



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

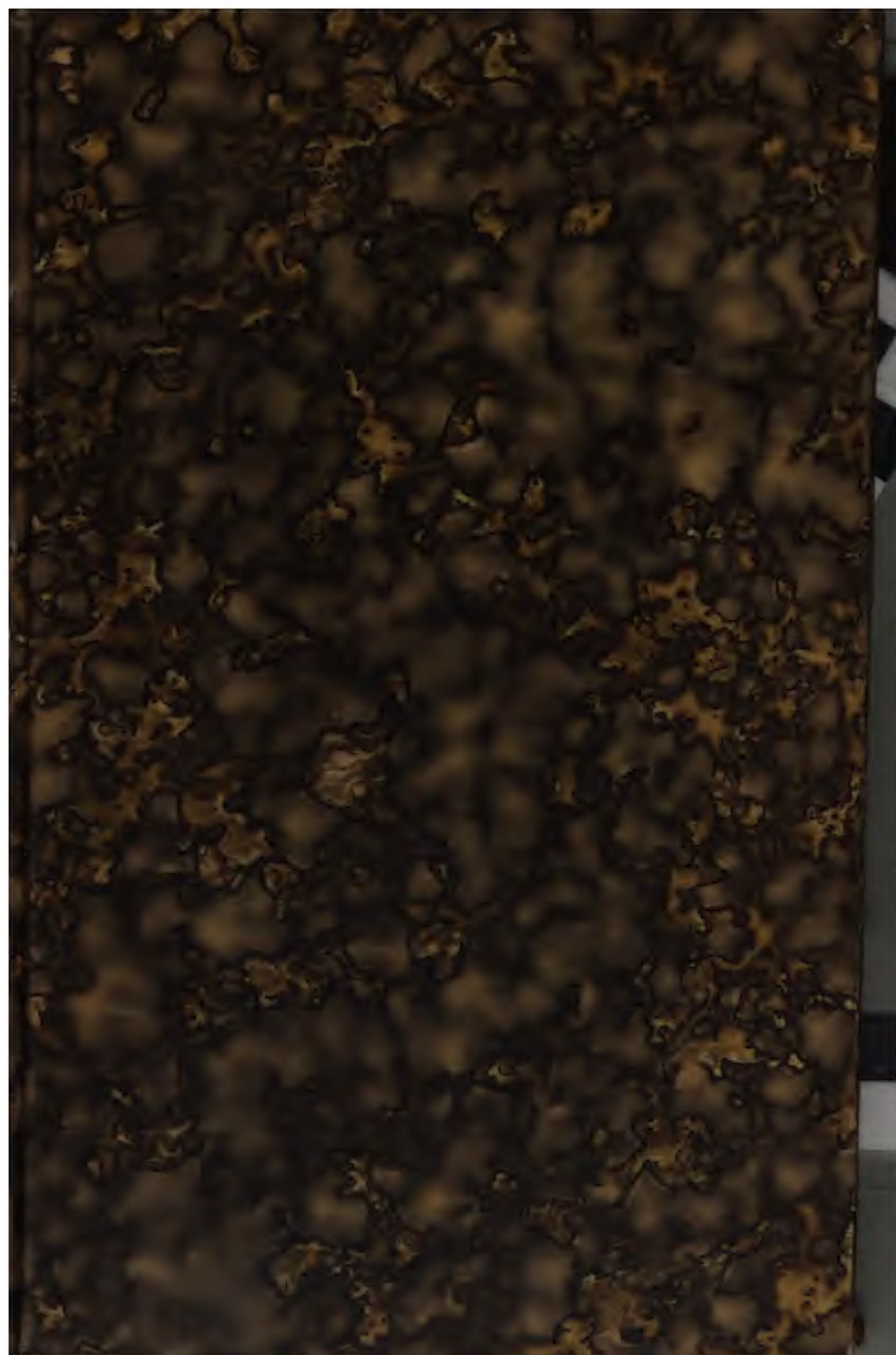
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Prudenciae et Fidei

DD 491

B. 876 R. 5

v. 1

Ne incognita pro cognitis habeamus iisque temere assentiamus.

Cic.



Historische Beschreibung
der
einzelnen Provinzen
der
M a r k B r a n d e n b u r g
um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Die
Mark Brandenburg

im Jahre 1250

oder

historische Beschreibung

der Brandenburgischen Lande und ihrer politischen
und kirchlichen Verhältnisse um diese Zeit,

eine

aus Urkunden und Kroniken bearbeitete

P r e i s s c h r i f t

von

Dr. Adolph Friedrich Niedel.

Erster Theil.

Beschreibung der einzelnen Provinzen der Mark Brandenburg.

B e r l i n .

Bei Ferdinand Dümmler.

1831.

der vaterländischen Geschichte solche Pflege
noch noth thut. ~~und~~ Von diesem Glauben ermuthigt, wage ich,
in Folge huldvoller Erlaubniß, welche Eure
Königliche Majestät dazu, durch Vermittelung
Seiner Excellenz, Allerhöchstihres wirkli-
chen Geheimen Rathes, des Herrn von Kamps,
mir im Julius 1830 allergnädigst zu erthei-
len geruhet haben, Eurer Königlichen Maje-
stät dies Werk zuweignen, welches, neben
sonstiger Mangelhaftigkeit, des anziehenden
Schmuckes entbehrt, den Schilderungen all-

gemeinerer Verhältnisse eher an sich tragen,
doch deshalb nur um so eigenthümlicher Eurer
Königlichen Majestät angehört. — Mir war
es ein theurer Versuch, mich heimisch zu ma-
chen in dem Staate, in welchen Allerhöchst-
Dieselben mich huldreich aufzunehmen geruht
haben. Enthalte es daher auch das mit dem
Tiefgeföhle eines guten Unterthans ausgespro-
chene Gelübde unermüdblichen Strebens, worin
ich der allerhöchsten Gnade Eurer Königlichen
Majestät mich immerhin werth zu machen
suchen, und ersterben werde, mit der Huldiz

gang tieffter Unterwürfigkeit und unbegrenzter
Verehrung

meines allergnädigsten Herrn und Königs,

als

Eurer Königlichen Majestät

Berlin, im Mai

1831.

allerunterthänigster Knecht

Adolph Friedrich Nibel.

Seitdem man angefangen hat, nicht mehr
aus Verehrung von Athens und Roms glän-
zender Vergangenheit, auf heimiathlicher Bo-
den beschränkte Forschungen, nach den nächsten
Verhältnissen seines eigenen Seyns und Be-
bens, geringe zu achten; blühte sich wohl ein
Beitrag zur Eröffnung und Benützung der
Quellen für die Geschichte des Vaterlandes
um so kühner an den Thron eines Herr-
schers wagen, der so segnungreich, wie
Eure Königl. Majestät, die Wissenschaften
schützt und pflegt; jenseit dem Continuum

tlich hielt, ihr die Mitte des 13. Jahrhunderts möglichst als Grenze zu bewahren. Manche Verhältnisse bedurften zwar nothwendig der Erläuterung aus späterer Zeit; viele wären hingegen durch solche Vermischung gänzlich entstellt worden, indem die märkische Verfassung sich bald nach dieser Epoche sehr umgestaltet, und durchgreifende Veränderungen erlitten hat.

Zur Bearbeitung des gegebenen Gegenstandes sind die gedruckten Quellen und die Manuscripte der Königl. Bibliothek zu Berlin möglichst vollständig, auch einige neuere Behandlungen der Geschichte der Mark Brandenburg benutzt worden. Die Schrift: Ueber die älteste Geschichte und Verfassung der Churmark Brandenburg, insbesondere der Altmark und Mittelmark (Jerbst 1830), die mit dem Ende des vorigen Jahres erschien, habe ich, weil der Druck schon begonnen hatte, nur an einzelnen Stellen durch Hinzufügung einer Anmerkung berücksichtigen können, obgleich die darin geäußerten Ansichten nicht immer mit den meinigen übereinstimmen.

Weiter hätte ich Dem nichts hinzuzufügen, was als Vorwort dieses Buch begleiten soll, erinnerte mich Dankbarkeit nicht an die angenehme Pflicht, des ausgezeichneten Beistandes zu erwähnen, der mir sowohl zu seiner Ausarbeitung, wie zur Herausgabe zu Theil geworden ist. Indem ich hier dankbar der Bemühungen gedenke, welchen die Herrn Bischöfe und Generalsuperintendenten Dr. Neander und Dr. Westermeyer zu Berlin und Magdeburg, die Herrn Professoren Dr. Stühr, Dr. von Lantzkolle, Dr. Phillips und der Herr Hauptmann v. von Ledebur sich gewogenheitlich unterzogen haben, fühle ich mich besonders Seiner Excellenz, dem Königlichen wirkli-

chen Geheimen Rath, Kammerherrn und Direktor im Ministerium des Unterrichts und im Justizministerium zc. Herrn von Kamps, dem eifrigsten Beförderer wissenschaftlicher Unternehmungen und ausgezeichneten Kenner der vaterländischen Geschichte, zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet. Nur durch die thätige Unterstützung Seiner Excellenz ist es mir möglich geworden, die Herausgabe dieses Werkes ohne eigenen bedeutenden Kostenaufwand zu Stande zu bringen, ohne die mir von diesem hohen Beurtheiler gewordene Ermuthigung, würde sie überhaupt unterblieben, und wie viel mangelhafter müßten manche Abschnitte dem Inhalte nach ausgefallen seyn, (z. B. der über das märkische Recht im 2ten Theile), wenn nicht darin das Werk des bewunderungswürdigsten Fleißes: „Provinzial- und statutarische Rechte in der Preussischen Monarchie vom wirklichen Geheimen Rath von Kamps“ (3 Thele), die vorreffliche Abhandlung: „Grundlinien eines Versuches über die ältern Stadtrechte der Mark Brandenburg, besonders in civilrechtlicher Rücksicht, vom Reichskammergerichts-Assessor von Kamps“ zc. in Mathis jurist. Monatschrift Thl. XI. S. 38 bis 85, und mehrere musterhafte Schriften über das jetzt zum Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz gehörige Land Stargard, einen Theil der frühern Mark Brandenburg, in den Beiträgen zum Mecklenburgschen Staats- und Privatrecht vom Canzleirath von Kamps, mir zur Anleitung gedient hätten!

Hieran reiht sich Das, was ich dem verehrten Verfasser der „Geschichtl. Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben und dessen Gütern“ (3 B.), der „Geschichte des

ehemaligen Bisthumes Lebus und des Landes dieses Namens", (wovon der 1. und 2. Theil bereits erschienen ist) und mehrerer trefflicher Abhandlungen in Woltmann's und L. von Ledebur's Zeitschriften, dem Königl. Kriegesrathe Herrn Wohlbrück zu verdanken habe. Wie viel Belehrung ich aus seinen Werken zog, wird unverstellt meine ganze Schrift an den Tag legen. Außerdem aber offenbarte sich mir die seltene Liberalität dieses hochgeschätzten Geschichtsforschers durch Mittheilung eines die älteste Geschichte der Altmark betreffenden, noch ungedruckten Manuscriptes, durch dessen Benützung die Beschreibung dieser Provinz an vielen Orten von mir vervollständigt und berichtigt werden durfte. Auch in dieser, wie in allen seinen Schriften, hat der Verfasser sich nicht weniger, wie durch Verdienste um die Aufklärung einzelner, dunkler Punkte des Alterthums, in der Wissenschaft überhaupt durch die strenge Gründlichkeit verherrlicht, wodurch er dem Geschichtsforscher ein nachahmungswürdiges Vorbild ist.

Berlin, im Mai 1831.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhaltes vom ersten Theil.

Einkleitung: Kurze Uebersicht der ersten Verwalter des
markgräflichen Amtes in Nordachsen S. 1.

I. Die Mark oder Altmark S. 9.

1. Der Salzwedel'sche Kreis S. 41.
2. Der Osterburg'sche Kreis S. 81.
3. Der Stendalsche Kreis und der nördlich von der
Dybe belegene Theil des Wollmirsbald'schen Krei-
ses S. 116.
4. Der nördlich von der Dybe belegene Theil des
Garbelegenschen und des Neuhaldensleben'schen
Kreises S. 168.
5. Ueber einige an der linken Elbseite gelegene, zur
Markgrafschaft gehörrige, gräfliche Gebiete S. 192.
6. Der am rechten Elbufer gelegene Theil der Alt-
Mark S. 209.

II. Das Land Zauche S. 236.

III. Das Land Havelberg, die Vorkmark oder Prignitz
S. 271.

IV. Das Havelland S. 306.

- Land Abbinow S. 366.
Land Bellin S. 366.
Land Friesack S. 368.
Land Glin S. 373.
Der heutige Ruppinsche Kreis S. 375.

V. Die Lande Varnim und Teltow S. 384.

VI. Das Land Turne S. 414.

VII. Die Lande Stargard, Bezerig, Busstrow und das
Uferland S. 424.

1. Das Land Stargard S. 434.
2. Das Uferland S. 459.

VIII. Das Land Lebus S. 479.

IX. Anhang. Von den Besitzungen der Markgrafen im
Lande Rudessin S. 491.

Ortsregister S. 497.

sich hielt, ihr die Mitte des 13. Jahrhunderts möglichst als Grenze zu bewahren. Manche Verhältnisse bedurften zwar nothwendig der Erläuterung aus späterer Zeit; viele wären hingegen durch solche Vermischung gänzlich entstellt worden, indem die märkische Verfassung sich bald nach dieser Epoche sehr umgestaltet, und durchgreifende Veränderungen erlitten hat.

Zur Bearbeitung des gegebenen Gegenstandes sind die gedruckten Quellen und die Manuscripte der Königl. Bibliothek zu Berlin möglichst vollständig, auch einige neuere Behandlungen der Geschichte der Mark Brandenburg benützt worden. Die Schrift: Ueber die älteste Geschichte und Verfassung der Churmark Brandenburg, insbesondere der Altmark und Mittelmark (Zerbst 1830), die mit dem Ende des vorigen Jahres erschien, habe ich, weil der Druck schon begonnen hatte, nur an einzelnen Stellen durch Hinzufügung einer Anmerkung berücksichtigen können; obgleich die darin geäußerten Ansichten nicht immer mit den meinigen übereinstimmen.

Weiter hätte ich Dem nichts hinzuzufügen, was als Vorwort dieses Buch begleiten soll, erinnerte mich Dankbarkeit nicht an die angenehme Pflicht, des ausgezeichneten Beistandes zu erwähnen, der mir sowohl zu seiner Ausarbeitung, wie zur Herausgabe zu Theil geworden ist. Indem ich hier dankbar der Bemühungen gedenke, welchen die Herren Bischöfe und Generalsuperintendenten Dr. Meander und Dr. Westermeyer zu Berlin und Magdeburg, die Herren Professoren Dr. Stühr, Dr. von Lancelolle, Dr. Phillips und der Herr Hauptmann v. von Ledebur sich gewogenlich unterzogen haben, fühle ich mich besonders Seiner Excellenz, dem Königlichem wirkli-

chen Geheimen Rath, Kammerherrn und Direktor im Ministerium des Unterrichts und im Justizministerium zc. Herrn von Kamps, dem eifrigsten Beförderer wissenschaftlicher Unternehmungen und ausgezeichneten Kenner der vaterländischen Geschichte, zur innigsten Dankbarkeit verpflichtet. Nur durch die thätige Unterstützung Seiner Excellenz ist es mir möglich geworden, die Herausgabe dieses Werkes ohne eigenen bedeutenden Kostenaufwand zu Stande zu bringen, ohne die mir von diesem hohen Beurtheiler gewordene Ermuthigung, würde sie überhaupt unterblieben, und wie viel mangelhafter müßten manche Abschnitte dem Inhalte nach ausgefallen seyn, (z. B. der über das märkische Recht im 2ten Theile), wenn nicht darin das Werk des bewunderungswürdigsten Fleißes: „Provinzial- und statutarische Rechte in der Preussischen Monarchie vom wirklichen Geheimen Rath von Kamps“ (3 Thele), die vortreffliche Abhandlung: „Grundlinien eines Versuches über die ältern Stadtrechte der Mark Brandenburg, besonders in civilrechtlicher Rücksicht, vom Reichskammergerichtss-Asseffor von Kamps“ zc. in Mathis jurist. Monatsschrift Thl. XI. S. 38 bis 85, und mehrere musterhafte Schriften über das jetzt zum Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz gehörige Land Stargard, einen Theil der frühern Mark Brandenburg, in den Beiträgen zum Mecklenburgschen Staats- und Privatrecht vom Canzleirath von Kamps, mir zur Anleitung gedient hätten!

Hieran reiht sich Das, was ich dem verehrten Verfasser der „Geschichtl. Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben und dessen Gütern“ (3 B.), der „Geschichte des

ehemaligen Bisthumes Lebus und des Landes dieses Namens", (wovon der 1. und 2. Theil bereits erschienen ist) und mehrerer trefflicher Abhandlungen in Wolmann's und v. Ledebur's Zeitschriften, dem Königl. Kriegerathe Herrn Wohlbrück zu verdanken habe. Wie viel Belehrung ich aus seinen Werken zog, wird unversteht meine ganze Schrift an den Tag legen. Außerdem aber offenbarte sich mir die seltene Liberalität dieses hochgeschätzten Geschichtsforschers durch Mittheilung eines die älteste Geschichte der Altmark betreffenden, noch ungedruckten Manuscriptes, durch dessen Benützung die Beschreibung dieser Provinz an vielen Orten von mir vervollständigt und berichtigt werden durfte. Auch in dieser, wie in allen seinen Schriften, hat der Verfasser sich nicht weniger, wie durch Verdienste um die Aufklärung einzelner, dunkler Punkte des Alterthums, in der Wissenschaft überhaupt durch die strenge Gründlichkeit verherrlicht, wodurch er dem Geschichtsforscher ein nachahmungswürdiges Vorbild ist.

Berlin, im Mai 1831.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhaltes vom ersten Theil.

Einführung: Kurze Uebersicht der ersten Verwalter des
markgräflichen Amtes in Nordachsen S. 1.

I. Die Mark oder Altmark S. 9.

1. Der Salzwebersche Kreis S. 41.
2. Der Osterburgsche Kreis S. 81.
3. Der Stendalsche Kreis und der nördlich von der
Dohre belegene Theil des Wollmirsbüdtschen Krei-
ses S. 116.
4. Der nördlich von der Dohre belegene Theil des
Garbelegenschen und des Reußhalbenslebenischen
Kreises S. 168.
5. Ueber einige an der linken Elbseite gelegene, zur
Markgrafschaft gehörige, gräfliche Gebiete S. 192.
6. Der am rechten Elbufer gelegene Theil der Alt-
mark S. 209.

II. Das Land Zauche S. 236.

III. Das Land Havelberg, die Vormark oder Prignitz
S. 271.

IV. Das Havelland S. 306.

- Land Rhinow S. 366.
Land Belsin S. 366.
Land Friesack S. 368.
Land Glin S. 373.
Der heutige Ruppinsche Kreis S. 375.

V. Die Lande Barnim und Teltow S. 384.

VI. Das Land Turre S. 414.

VII. Die Lande Stargard, Beyeritz, Wustrow und das
Uferland S. 424.

1. Das Land Stargard S. 434.
2. Das Uferland S. 459.

VIII. Das Land Lebus S. 479.

IX. Anhang. Von den Besitzungen der Markgrafen im
Landе Budessin S. 491.

Ortsregister S. 497.

Verbesserungen.

- Seite 9 3. 13 steht für den: das.
 — 11 — 13 — — getretenen: getreten.
 — 18 — 2 — — der: das.
 — 22 Anm. 1. 3. 4 steht für erkundenen: erkannt.
 — 32 3. 1 steht für Gant Gan.
 — 50 — 12 — — angeseffen: angeseffen.
 — 72 — 1 — — freiwilligen: freiwilligen.
 — 108 — 10 folg. wird des Dorfes Gynen gedacht, welches Kaiser Otto der Kirche zu Walsleben geschenkt habe. Doch dies Walsleben ist nicht der altmärkische, sondern ein gleichnamiger Ort im ehemaligen Derlingau, worin nach dem Zeugnisse einer Urkunde bei Gerden (im Cod. dipl. Brand. IV. 431.) das Dorf Gynen gelegen war.
 — 111 3. 16 steht für geschieht: geschieht.
 — 121 — 11 — — Gertrud: Gertrug.
 — 135 — 11 — — ciuitatis: ciuitatis.
 — 144 ist bei dem Dorfe Hassel die Erwähnung eines alten Pergaments veräumt, welches man im vorigen Jahrhundert in der Kirche des Ortes fand, mit der Inschrift:
 Anno Incarnacionis Dominice MCCXXX dedicata est hec ecclesia a Domino Wilhelmo Havelbergensi Episcopo consensiente venerabili Dno. Frederico Halberstadiensis Episcopo continentur reliquie Johannis baptiste Nycolai episcopi . . . con.: Marie Magd. Godehardi episcopi con Stephani prothomart. et aliorum Sanctorum.
 — 168 3. 1 steht für Panfratius: Panfratius.
 — 192 — 17 — — gräfliche: markgräfliche.
 — 193 — 20 — — der Markgraf: den Markgrafen.
 — 195 — 8. — — bischöflichen: bischöflichen.
 — 265 — 13 — — gleichfalls: gleichfalls.
 — 320 — 12 — — Köpnic: Köpnic.
 — 391 — 4 ist hinter doch: nicht ausgelassen.
 — 419 — 9 steht für zu: zu.

Kurze Uebersicht
der
ersten Verwalter des markgräflichen Amtes
in Nordsachsen
als
E i n l e i t u n g ¹⁾.

Ein Markgraf, dessen Hauptpflicht in dem einer Gegend gegen feindliche Nachbarn zu leistenden Schutz zu bestehen pflegte, findet sich in dem nordöstlichen Theile des alten Sachsenlandes, welschem die heutige Altmark angehörte, zuerst beim Jahre 955. Seiner wird hier in der Person eines gewissen Dietrich als eines schützenden Vorstehers gedacht, der mit den an der Elbe wohnenden Slavischen Völkerschaften viel zu kämpfen hatte ²⁾. Gegen diese, und

1) Obgleich diese Einleitung den topographischen Verhältnissen nicht angehört, so scheint sie doch zur Verdaulichung mancher in dem Folgenden vereinzelt gegebenen Nachrichten erforderlich.

2) Dum ea geruntur in Bavaria, varie pugnatum est a praeside Thiaderico adversus barbaros, quorum oppido positus cum reverteretur, et paludem, quae erat urbi adjacens, medietas militum transisset, slavi — revertentes premerunt ad quinquaginta viros foeda nostrorum fuga facia. *Witekindi Corbeiensis Annales ap. Meibom. T. 1. Scriptor. rerum German. p. 656. Annalista Saxo ad a. 955.*

besonders gegen die Rhebarier, war er später gemeinschaftlich mit dem Herzoge des Sachsenlandes zu Felde gezogen, und hatte über diese untreuen Feinde bedeutende Vortheile errungen, die den Kaiser Otto I bewogen, im Januar 968 von Kapua aus an „die Herzöge Hermann und Dietrich“ — dieser Titel wird ihm vom Kaiser beigelegt — einen schriftlichen Befehl ergehen zu lassen, dem zufolge sie mit den Slaven keinen Frieden eingehen sollten¹⁾. Im Jahre 978 wird er von einem fast gleichzeitigen Geschichtsschreiber zum ersten Mal „Markgraf“ genannt²⁾, und eben so in einer Urkunde des Kaisers Otto II vom Jahre 980 bezeichnet, worin derselbe auf Bitten des „Markgrafen“ Dieterich ein in einer diesem anvertrauten, im Derlingow bei Königslutter und Helmstädt gelegenen Grafschaft befindliches Gut Jemand verleiht³⁾. Doch blieb derselbe nicht die Zeit seines Lebens hindurch im Besiz des markgräflichen Amtes. Durch die Hinrichtung des sehr beliebten Grafen Vero von Alzeben, welche durch seine Schuld geschah, hatte er sich schon früher den Haß aller Fürsten zugezogen⁴⁾, der bei der nächsten Gelegenheit seinen Sturz herbeizog. Diese bot sich, als, erregt durch seinen Uebermuth und seine Härte, im Junius 983 ein allgemeiner Aufstand aller ihm untergebenen Slavenvölker ausbrach,

1) *Otto divino nutu Imp. Aug. Hermannno et Thiderico ducibus.* — Praeterea volumus, ut si Redares, sicut audivimus, tantam stragem passi sunt (scitis enim quam saepe fidem fregerint, quas injurias attulerint) nullum vobiscum pacem habeant. *Witekind. Corb. Ann. c. 1. p. 661.*

2) Theodoricus Marchio. *Dithmari episc. Merseburg. Chronic. Merseb. ap. Leibnit. T. 1. Script. rer. Brunsvic. p. 343.*

3) *J. P. de Ludewig Reliquiae Manuscript. diplom. ac mon. ined. T. VII, p. 464. 425.*

4) *Dithmari Merseb. Chron. c. 1. p. 343. Annal. Saxo ad a. 979.*

letztere in Masse in die Gegend der heutigen Altmark einfelen, die hier zwar am Tangerflusse mit des Bischofes von Halberstadt und des Erzbischofes von Magdeburg Hülfe besiegt wurden, doch in ihren Landen unüberwunden blieben, wo sie die Bischofsitze zu Havelberg und Brandenburg und alles christliche Wesen völlig vernichteten¹⁾. Dietrich ward hierauf seiner Würde entsetzt, und endete bald darnach (984) — nach dem Ausdrucke Adams von Bremen — sein böses Leben, im Genuß einer ihm vom Erzstifte Magdeburg zum Unterhalt gereichten Präbende, durch einen bösen Tod²⁾. Die Slaven suchte der Kaiser selbst wieder zu unterwerfen und setzte den Grafen Lothar von Walbek ihnen zum Markgrafen ein³⁾; doch unter fortdauernden verwüstenden Kriegen gelang diesem kaum der Schutz des Sachsenlandes. Er starb im Januar des Jahres 1003, und seine Wittve Godila, eine vornehme Lothringerin, die der Kaiser Otto ihm zur Gattin verschafft hatte, brachte es am kaiserlichen Hofe durch Geschenke dahin, daß ihrem ältesten Sohne Werner, den sie im dreizehnten Jahre ihres Alters geboren hatte, die gräflichen und markgräflichen Lehen des Vaters wieder übertragen wurden⁴⁾.

1) Post haec pro destructione Ecclesiarum in Brandenburg et Havelberga Theodoricus Dux et Marchio, qui partium illarum defensor exstabat, dignitatem suam perdidit. *Ann. Saxo* ad. a. 983. Vgl. *Dithmari chron.* c. 1. p. 345. *Heimoldi chron.* *Slavorum* lib. 1, cap. 16.

2) Thiadericus Marchio — proclamans consanguineam Ducis non esse dandam cani — Slavorum erat Marchio, cujus ignavia coëgit eos fieri desertores. Qui post modum ab honore suo depulsus et ab omni hereditate sua apud Magdeburg vitam, ut dignus erat, mala morte finivit. *Adam. Bremens. hist. eccles.* lib. 2, cap. 31. Vgl. *Annal. Fuldenses.* ap. *Leibnit.* c. 1. Tom. III. p. 765.

3) *Dithmar a. a. D. Annal. Saxo* ad a. 983.

4) Hujus vidua Godila filio suimet Wirinharo beneficium

Dieser Werner hatte an dem Grafen Debo von Wettin einen erbitterten Feind, der im Jahre 1009 bei der Anwesenheit des Kaisers zu Magdeburg vielfältige Klagen gegen den jungen Fürsten erhob, wodurch dieser, wenn nicht der Rath des Pfalzgrafen Burchard es verhinderte, bald seiner Lehen verlustig gegangen wäre. Debo hörte aber nicht auf Berners Zorn zu reizen, der diesen, da jener Wollmerstädt ihm in Brand gesteckt hatte, dahin verleitete, seinen Feind aufzusuchen und zu tödten¹⁾. Diese Mordthat ließ der Kaiser aber nicht ungestraft; Werner wurde um Weihnachten nach dem Urtheil der Fürsten aller seiner Reichslehen verlustig erklärt, und Bernhard, ein Sohn des abgesetzten Markgrafen Dietrich, ihm darin zu folgen beauftragt²⁾. Dieser kam indessen wegen der Feindschaft, womit Werner seinen Verdränger verfolgte, nicht früher in sicheren Besitz derselben, als bis letzterer schwer verwundet, auf des Kaisers Befehl, vom Bernhard gefangen genommen, sie ihm mit seinem Tode bestätigte³⁾. Darauf gerieth Bernhard in Streitigkeiten mit dem Erzbischofe von Magdeburg, die Dithmar bei den Jahren 1016 — 1018 erwähnt⁴⁾; mit diesem Jahre endigt aber

patris et Marcam cum ducentorum pretio talentorum acquisivit. *Dithmar* a. a. D. S. 367.

1) Commovit hoc juvenis egregii pectus, hostem — occidit, et post hoc juste perdidit, quod prius pene irrationabiliter ejus Dedonis instinctu amisit. *Dithmar* a. a. D. S. 387. *Annal. Saxo* b. J. 1009.

2) Insuper Marcam et quicquid Wernizo ex parte Regis habuit, hoc totum Bernardo concessum est. *Dithmar* a, a. D. S. 388.

3) *Dithmari chron.* a. a. D. S. 401. *Annal. Saxo* b. J. 1014.

4) *Dithmari chron.* a. a. D. S. 411. *Annal. Saxo* b. d. J. 1017. 1018. *Vita Meinwerki* episcopi Paderb. p. 536. S. 74.

dieser Bischof seine gehaltvolle Kronik, und wir erfahren von dem Markgrafen nichts mehr, als daß er einen Sohn Bernhard II hinterließ, der ihm im Amte gefolgt ist¹⁾. Den Vater oder den Sohn zeigen Urkunden von den Jahren 1022, 1036 und 1044 als Verwalter des Grafenamtes in den Gauen Belesen, Osterwolde und Nordhüringow²⁾. Dem letztern folgte sein Sohn Wilhelm, der im Jahre 1056 in einer Schlacht gegen die Slaven bei Pritzlava fiel³⁾. Er ward von ihnen so zerfleischt, daß sein Leichnam vergeblich unter den Todten gesucht wurde, und hinterließ nur einen Bruder, Namens Otto, und keine Nachkommenschaft. Doch nicht dieser, sondern Graf Udo von Stade, ein naher Verwandter des Kaisers, ward mit der erledigten Markgrafschaft belehnt⁴⁾, der indessen schon im nächsten Jahre starb⁵⁾, und dadurch seinem Sohne Udo II Platz machte. Doch auch von diesem ist Weniges bekannt. Er soll dem Grafen Wiprecht, nachmaligen Markgrafen von der Lausitz, dessen Besitzungen im

1) *Chronicon Luncburg. ap. Eccard. Scr. med. aevi.* col. 1372.

2) *Laurenstein's Histor. des Bisch. Hildesheim* Thl. 1. S. 264. *Erath. Cod. dipl. Quedlinb.* p. 61. *Kettneri Antiquit. Quedl.* p. 162. *Schannat historia episcop. Wormalie.* cod. prob. p. 54.

3) *Wilhelmus Marchio Aquilonal. occiditur non procul a castro quod Pritzlava dicitur. Annal. Saxo ad a. 1056.*

4) *Wilhelmo Marchioni successit Udo Comes vir valde industrius et regi consanguinitate proximus. Lambert. Schaff. ad a. 1056. bei Pistor, T. 1. Script. Germ. p. 323. Annal. Saxo ad a. 1056. bei Eckard Ep. 488.*

5) *Lambert Schaffn. a. a. D. ad a. 1057. Uto Marchio obiit, cui filius ejus Uto junior successit.*

Wassamerlande abgetauscht haben¹⁾, und starb im Mai 1082, worauf die fünfjährige Herrschaft seines Sohnes Heinrich folgte²⁾.

Bei Heinrichs Lebzeiten schon hatte Luitger Udo, sein jüngerer Bruder, den markgräflichen Titel angenommen³⁾, und folgte jenem im Jahre 1087 in der Herrschaft, bis zum Juni 1106, da er mit Hinterlassung eines noch minderjährigen Sohnes Heinrich verstarb. Für diesen sollte, nach des Kaisers Verfügung, sein Vaterbruder Rudolf das Amt verwalten⁴⁾; da dieser aber nach Ablauf von sechs Jahren in Ungnade fiel, und im Anfange des Jahres 1112 auf einem Fürstengerichte in Goslar in die Acht erklärt wurde, so ernannte der Kaiser Hilperich von Plöskau zum Markgrafen. Doch behauptete sich Rudolf gegen die Vollstreckung dieses Urtheils, bis der

1) *Historia de Vita Viperti Marchionis auct. Monacho Pegaviensi ap. Hoffmann. Tom. 1. Scr. rer. Lusat. p. 413.*

2) Udo senior Saxonicus Marchio defunctus est — Non. Majii — successit ei filius ejus Henricus Marchio. *Ann. Saxo ad a. 1082.* Henricus Marchio de State filius Udonis defunctus est sine filiis et factus est Marchio frater ejus Luitgerus cognomento Udo. *Idem ad a. 1087.*

3) Urf. v. Junius 1085. in Libro de fundatione monast. Gozenens. ap. Hoffmann. Tom. IV. Scr. rer. Lus. p. 218. Schameliuss Beschreibung des Klosters Goslag S. 25. Thuringia sacra S. 608. Geschichte der Pfalzgrafen zu Sachsen, S. 76. Staphorst's Hamburgsche Kirchengesch. I. 1, S. 446.

4) Interea in Saxonia Udo Marchio aquilonaris — — — vehementi infirmitate repente coepit laborare, qua ingravescente ad locum qui Bossenvelde dicitur est delatus. IV Non. Junii de hoc seculo migravit — Rudolfo fratri illius commissa est Marchia per octo annos ab Henrico rege, ut nutrirer filium ejus Henricum. *Ann. Saxo ad a. 1106.*

Kaiser, ihn begnadigend in seine Lehen wieder einsetzte¹⁾, worauf er nach zwei Jahren solche dem zur Volljährigkeit gelangten Nessen abtrat²⁾.

Dieser, Heinrich II, starb aber im Jahre 1128 ohne Kinder zu hinterlassen, und ihm soll seines Oheims ältester Sohn Udo gefolgt seyn³⁾. Doch hatte derselbe, nach eines scharfsichtigen Geschichtsforschers, S. W. Wohlbrück's, Vermuthung, sich die Markgrafschaft nur angemäset, und ist vom Könige Lothar in derselben nicht anerkannt worden; da alle Geschichtsschreiber ihn bei der Erwähnung seines Todes nur einen Grafen nennen⁴⁾, und in einer Urkunde Lothars noch bei Udo IV Lebzeiten der

1) Anno MCXII. Imperator natale domini Goslariae celebravit. Commotio adversus imperatorem concitata est a Duce Lúdero et Rudolfo Marchione. — Imp. principes convocati — utrique damnantur — Marchia Helperico de Ploceke committitur. — Sed misericordia dei, omnis illa bellica rabies dissipatur et predicti principes gratiam Imp. obtinentes honoribus suis restituuntur. *Ann. Saxo* ad a. 1012.

2) Rudolfo Marchione de Marchia ejecto Henricus filius fratris ejus Udonis Marchionis eam recepit. *Ann. Saxo* ad a. 1114.

3) Henricus Marchio filius Udonis mortuus est. *Annal. Saxo* ad a. 1128. — Obiit Henricus Marchio de staden cujus Marchiae Udo de Frankenlauff praeficitur. *Dodechinus* ad a. 1128.

4) Udo comes de Frankenleve filius Rudolphi Marchionis apud Ashersleve ab hominibus Adalberti Marchionis occisus est. Id. Mart. *Ann. Saxo* ad a. 1130. — Udo comes de Frankenleve ab hominibus Adalberti Marchionis occisus est. *Chronograph. Saxo* bei Leibniz, T. 1. Access. histor. p. 288. — Udo Comes de Frankenleve ab hominibus Alberti Marcionis occisus est. *Chron. mont. sereni*, bei Wendten, T. II, Scr. rer. German. p. 173. — Udo de Frankenlauff etc. *Dodechin.* ad a. 1230 bei Visser. Script. T. I, p. 673.

nachfolgende Markgraf Konrad von Pöchlarn schon als solcher bezeichnet wird¹⁾. Doch letzterer ward auch erst in diesem Jahre zur Verwaltung der Markgrafschaft, die seinem Vater Hilperich schon verheißen war, beauftragt. Im Gefolge des Königs Lothar feierte er auch das Weihnachtsfest in der Lombardei, nach den Frierstagen aber reiste er auf dem Markste mit einem Pfeil getödtet²⁾; — ein Jüngling, den man wegen seiner Schönheit die Blume der Easten nannte. Mit seinem Tode ward die Nordische Markgrafschaft dem mächtigen Hause der Grafen von Aschersleben³⁾, und so den großen Umgestaltungen eröffnet, die sie unter der Herrschaft dieser Fürsten betrafen.

1) Rudolph starb, wie erwähnt, am 15. März, und Lothars Hst. vom 5. Februar benennt als Zeugen: principes — Conradus Marchio de Wühin. Item Marchio Conradus de Ploceke. — — Golaris Non. Febr. incarn. Dom. MCXXX. Indict. VIII Anno vero Dni Lotharii in quo regnare coepit VL *Orig. Guelfic.* Tom. II. p. 504.

2) Anno Dom. Inc. 1133. Rex Lotharius Natale Domini in longobardia apud villam Mendoecia dicitam celebrauit, et Conradus de Ploceke post festivos dies in obsequio Regis peregrinus transigitur. *Ann. Saxo*, der seine Jahre mit Weihnachten anfängt. Vgl. den *Anonymus Heklingensis* p. 174.

3) Lotharius Imperator — Marchiam Conradi, videlicet Septentrionalem Adelberto pro studioso sibi exhibito obsequio in Romano itinere superiori anno concessit. *Ann. Saxo*, *Chronogr. Saxo et Chronicon montis sereni* ad a. 1134.

I.

Die Mark oder Altmark.

Ob es ein bestimmtes Landgebiet, an der Grenze gelegen, von jeher gegeben habe, dessen Besitz mit dem markgräflichen Amte verbunden gewesen sey, ist eine, zwar zur Zeit noch unentschiedene, allem Anscheine nach aber zu verneinende Frage. Das Gebiet der Nordischen Markgrafschaft hätte dann die an der Elbe gelegene Seite der heutigen Altmark seyn müssen, in deren Besitz wir später die Inhaber jenes Amtes erblicken; aber der erste Verwalter desselben, der erwähnte Dietrich, besaß zwar eine Grafschaft, welche Theile von dem nicht ferne von der Sächsischen Grenze gelegenen Derlingow, nämlich die Gegend von Helmstädt und Königsutter begriff¹⁾; während jedoch die von der Elbe begrenzte Gegend der Altmark das Komitat eines Andern, eines gewissen Dithmars ausmachte²⁾. Der

1) Urk. R. Otto II v. 15. Septbr. 980. — nos per interuentum fidelis nostri Theodorici videlicet Marchionis talem proprietatem, qualem habuimus in villa Bodenrod nominata in pago Derlingou dicto et in praedicto Marchionis comitatu sitam cum omnibus utensilibus — a nostro jure in potestatem ejusdam fidelis nostri Marchionis redegitur etc. J. P. de Ludewig T. VII. Reliqu. Manuser. p. 425.

2) Urkunde des Papstes Benedict, während der Anwesenheit Ottos II in Rom 980, 981, 982 oder 983 ausgefertigt, — di-

Markgraf war in der frühesten Zeit gewiß ausschließlich auf den Kriegsdienst, und nicht auf die Gerichtsverwaltung in einem friedlichen Territorium verwiesen. Die Deutschen Anlagen in den eroberten und tributbar gemachten Slavenländern sollte Dietrich besonders schützen; in denen hierin errichteten Burgen verweilte er mit kriegerischem Gefolge ¹⁾, und daß er, anderswo zugleich Graf, da drei Mal des Jahres im Landgericht den Vorsitz zu führen verpflichtet war, scheint mit dem markgräflichen Amte in keiner Verbindung gestanden zu haben. Daher wurde er Praesul oder Praefectus in Bezug auf die Slavenländer, und Dux wegen seiner uneingeschränkten kriegerischen Gewalt genannt. An der ordentlichen innern Verwaltung der Slavenländer hatten die Markgrafen ursprünglich wohl keinen Theil, obgleich man Beispiele findet, daß sie zu Landtagen in denselben von den ihrer Obergewalt anvertrauten Wölfen eingeladen wurden ²⁾. Dagegen gehörte gewiß die Eintrei-

locus et spiritalis filius noster Otto Imperator Limina Apostolorum digna Devotione visitans — retulit quendam locum Arnaburg — constructum in ripa fluminis Albiae in Pago Belisem, in Comitatu Thimari situm, in suum suscepisse mundiburdium etc. *Wiedemann's Besch. d. M. Brand. Thl. V, B. I, Kap. IX, Sp. 5. Nollenius de Veltheimior. familia p. 49.*

1) Post haec pro destructione Ecclesiarum in Brandenburg etiam Havelberga Theodoricus Dux et Marchio, qui partium illarum (damals ganz von Slaven bewohnter Gegenden) *defensor* extabat etc. *Ann. Saxo* ad a. 983. — Transactis trium dierum spatiis Slavorum conspirata manus Brandenburgensem Episcopatum — cum jam prima sonaret invasit fugiente prius tertio antistite ejusdem Volcmere et *defensore* ejus Thiedericone ac militibus ipsa die vix evadentibus *Dithmari Merseburg. chron. ap. Leibnit. p. 345.*

2) *Dithmar ap. Leibnit. p. 358. ed. Reineccii p. 41. ed. Maderti p. 78. Witekind Corbeiens. Annal. ap. Meibom. T. I, Scr. rer. Germ. p. 656.*

bung des Tributs, zu welchem diese sich dem Deutschen Reiche verpflichtet hatten, und dessen Ertrag der Markgraf theilweise an den König oder Kaiser abzuliefern hatte, theilweise für sich als Besoldung zurückbehalten zu haben scheint ¹⁾, zu den Hauptpflichten seines Amtes, welches hiedurch einträglich für den Inhaber, und für das Reich, überhaupt von großer Wichtigkeit ward.

Nachdem sich aber die einst dem Deutschen Reiche mittelbar und unmittelbar untergebenen Slavenländer diesem Unterthänigkeitsverhältnisse und der Tributbarkeit größtentheils entzogen hatten, und damit auch dem Markgrafen, der nun zum Schutze der Sächsischen Grenzländer gegen die in offene Feindschaft zurückgetretene Slaven nur um so nothwendiger geworden war, die ihm zur Schadloshaltung für die Lasten seines Amtes überwiesenen Einkünfte verloren gegangen waren, so fing man an, diesem Reichsbeamten Komitate zu verleihen, welche eines Theils an der Grenze

1) Es fehlt uns zwar an bestimmten Nachrichten hierüber; daß aber der Tribut von den Völkern am Ostufer der Elbe von den Kaisern ausgethan zu werden pflegte, beweist eine Urkunde vom Jahre 965, die der Kaiser Otto I zum Besten des Erzbisthums Magdeburg ausfertigen ließ, worin es heist: *Quiquid enim de propitio censuali jure a sublimitis nobis sclavorum nationibus videlicet Veranis. Riezani. Riedere. Tolensane. Zerezepani in argento ad publicum nostre majestatis fiscum persoluitur siue nostri juri adspiciat, siue alicui fideli nostrorum beneficiorum existat decimam totius census illius deo sanctoque mauricio ad concinnanda luminaria magadebrug siue thimiam emendum offerimus.* Urk. in Gercken's Cod. Diplom. Brand. Tom. III. p. 41. Daß noch der Markgraf Albrecht der Bär im Jahre 1147 Theil hatte an den Abgaben (Veetigalia), welche die bezeichneten Slaven zu entrichten hatten, geht aus einer gelegentlichen Mittheilung des gleichzeitigen Skenisken Helmold (*Chronicon Slavorum* lib. I. c. 65.) sehr deutlich hervor. — Vgl. diese Schr. Abth. II., 2.

Belegen, feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzt waren, und ohne des Markgrafen Schutzleistung am wenigsten unangeseindet blieben; anderen Theils ihm die bequemste Gelegenheit dazu darboten, glückliche Umstände zur Wiederunterwerfung der einst dem Deutschen Reichsoberhaupte tributbar gewesenen Landstriche zu benutzen, welche in späterer Zeit, — gelang ihm die Eroberung, — allemal dem Gebiete der Markgrafschaft einverleibt wurden. — So waren nun durch Verleihung von Komitaten an den Markgrafen diesem nicht nur die mit dem Unabhängigwerden der Slavenvölker eingebüßten Einkünfte durch die Gerichtsgefälle, die ihm aus jenen zufließen, ersetzt, sondern es war auch, da er die Grafschaften unmittelbar vom Reiche, also mit der Mannschaft oder dem Fürstenthume empfang, sein kriegerisches Aufgebot beträchtlich verstärkt. Die gedachten Grafschaften pflegten aber neben einander gelegen zu seyn, um ihren Verwalter desto weniger von seinem militärischen Hauptamte zu versäumen.

Diesen Rücksichten, wie glücklichem Zusammentreffen der Umstände, wodurch solche an der Grenze befindliche Grafschaften erledigt worden, und dem Kaiser dadurch wieder zu freien Dispositionen darüber anheim gefallen waren, hatte schon der dritte Nordische Markgraf zwei oder drei Grafschaften, die im Nordthüringow¹⁾, im Belesem und östlich von der Elbe im Zemizi und Miletici gelegen waren²⁾ zu verdanken. Die beiden letzten ursprünglich Slavische Gaue fielen später wieder an die Slaven zurück, aber die beiden andern wurden auch seinem Nachfolger Bernhard verlichen, der in ihnen und außerdem noch in

1) Urk. in Gercken's Cod, dipl. Brand. T. III. p. 48.

2) Urk. in Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Thl. IV. II. Anh. S. 417.

dem Gau Osterwalde das Grafenamt verwaltete¹⁾. Diese drei neben einander belegene Komitate gingen, selbst nach- dem die Grafschaften sonst meistens im Geschlechte ihrer Besitzer erblich geworden waren, immer auf die Inhaber des markgräflichen Amtes über. Die im Nordthüringow belegene Grafschaft fingen die Markgrafen zwar schon frühe an Edlen zum Pfisterlehn zu ertheilen, und sie ward dadurch von den übrigen getrennt, von denen sie durch die Ohre geschieden war. Diese aber, die schon im Jahre 1022 nicht mehr als gewöhnliche Grafschaften betrachtete zu seyn scheinen, und nicht mehr mit dem für diese üblichen Namen Comitatus oder Comitiae, sondern in räumlicher Beziehung als eine Praefectura Marchisi bezeichnet wurden²⁾, machten, noch mit andern kaiserlichen Verleihungen³⁾ in derselben Gegend vermehrt, dasjenige zusammenhängende Gebiet aus, was später den Namen der Altmark bekam.

Nach der ältesten bekannten Eintheilung zerfiel dieses Land in mehrere Gaue, deren Begrenzung zwar nicht durch- gehends genau zu ermitteln steht, deren Vorhandenseyn aber nach den davon vereinzelt zu unserer Kunde gelangten Nach- richten nicht zu bezweifeln ist. Zuerst erkennt man aus zweien Urkunden, einer vom Jahre 814 und einer andern aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts den Gau Bel- linesheim, Bellesem oder Belxa, der nach ihnen alles dasjenige Gebiet begriff, was von der Altmark unter der

1) Urk. in Lauenstein's Geschichte des Bisth. Hildesheim Thl. I. S. 264. Erath. Cod. diplom. Quedlinburg. p. 61. Schannat. hist. episc. Warmatic. Cod. Prob. p. 51.

2) In pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi, in pago Belshem in ipsius praefectura etc, Urk. v. J. 1022. bei Lauenstein a. a. O.

3) Welche Grafschaften weiter noch zu der gedachten mark- gräflichen Präfectur allmählig hinzugekommen sind, wird sich im Fortgange dieser Schrift ergeben.

geistlichen Inspection des Bisthums Halberstadt stand¹⁾. Es ist daher sein Umfang durch die Grenzen des Verdenschen Stiftsprengels bestimmt gewesen. Diese gingen von der Ohre bei Kalbörde nordwärts auf Nopförde durch den Sumpf gleiches Namens, der sich jetzt zum Flusse Wannebe gestaltet hat. Von da zogen sie sich von den Quellen des letztern Flusses, zwischen Wannefeld und Löglingen, in derselben Richtung längs der Milde hin, bis diese unterhalb Kalbe den Namen der sich in sie ergießenden Biese annimmt, welche bei Biesewege entspringt, von da südwärts einen Bogen beschreibt und an dem bezeichneten Orte in die Milde fällt. Diese Biese vertauscht später ihren Namen mit dem Mland, den sie zwischen Seehausen und Osterburg aufnimmt, mit welchem vereint sie sich unter seiner Benennung bei Schnakenburg in die Elbe ergießt. Doch die Grenze der Verdenschen und Halberstädtischen Diocese verließ diesen Fluß schon früher, indem sie sich ostwärts an dem Tauben-Mland bis zu dessen Ursprunge nicht weit vom Elbufer bei Werben hinzog.

Diese Scheidelinie hat nach der Angabe bezüglichher Urkunden²⁾ die Grenze zwischen den erwähnten Bisthümern

1) Halberstad. episc. ejus parochia p. patris nostri Caroli imperatoris Augusti statuta — ext his pagis Derlingowe et Nordthuringowe et Belinesheim, Hartingowe etc. Datum 814. Hf. Ludwig d. Frommen bei Leudfeld, Antiquitates Halberstad. S. 514. Arnulphus episcop. a Benedicto Papa confirmationem et privilegium impetravit super terminis episcopatus Halberstadiensis et hos pagos Hardengau, Delengawe, Nordthuringen, Belziskem etc. *Chronicon Halberstad.* apud Leihnitzium. Script. rec. Brunsvic T. II. p. 121. Der hier erwähnte Bischof Arnulph stand dem Bisthum Halberstadt unter Benedicts päpstlicher Regierung von 1012 — 1023 vor.

2) Nach der Stiftungsurkunde des Bisthums Werben: in Alhiam inde in rivum Alen, inde in rivum Bese, inde in Ro-

gemacht, und bestimmte somit auch die genau von der Umgegend gesonderte südöstliche Hälfte der heutigen Altmark, außer jenen Flüssen noch von der Elbe und Ohre begrenzt, als das Gebiet des Gaues Belinesheim. Denn der Nordthüringau, der die südliche Seite der Altmark berührte, reichte nicht über die Ohre, und kein anderes Bisthum, wie das Verdensche und Halberstädtische, hatte Theil an dem Gebiete dieses Landes.

Jener Umfang des Gaues Beliesem erhält auch noch anderweitige Bestätigung. Als der Markgraf Werner von Walbek, für des Grafen Dedo von Wettin bei dem Dorfe Mose verübte Ermordung, aller seiner Lehen von einem Fürstengerichte verlustig erklärt, und mit denselben Bernhard, des frühern Markgrafen Dietrichs Sohn beehrt ward, umfasste das Gebiet, welches diesem Grafen damit zugefallen war, auch diesen Gau, in welchem nach der Stiftungsurkunde des h. Michaelis-Kloster zu Hildesheim, welche im Jahre 1022 von dem dortigen Bischöfe Bernward ausgestellt ist, die unter den Besitzun-

donne usque in paludem, quae d'citur Rokesford, etc. *Lindenberg. Scriptor. rer. septentrional. p. 178.* Daß unter diesem Allen nicht der heutige Mland, der aus der Vereinigung der Wiese mit dem Tauben-Mland entsteht, sondern daß der Taub-Mland selbst, der unvermischt von Werben westwärts zur Wiese fließt, verstanden worden sey, geht daraus deutlich hervor, daß Benster, welches zwischen Mland und Elbe liegt, sonst zum Halberstädtischen Stiftsprengel gehört hätte, doch nach sichern Nachrichten ein Bestandtheil der Verdenschen Diocese war. (*Gerckens Codex diplomat. Brandenb. T. II. p. 656.*) Auch scheint der Name Tauben-Mland anzudeuten, daß dieser Fluß früher bedeutender gewesen, später aber ausgetrocknet sey, wodurch die Vermuthung entsteht, daß hier eine ähnliche Veränderung allmählig vorgegangen sey, wie man sie mit der alten Elbe bei Wollmirstädt kennt, daß nämlich der bedeutendere Fluß dem unbedeutendern mit der Zeit sein Wasser überließ.

gen dieses Klosters vorkommenden Orte Bremezhe, Eilerdestorp und Steinedal belegen waren ¹⁾. Von diesen Dörfern ist das erste, Bremezhe, wahrscheinlich eingegangen, wenigstens haben wir keine weitere Nachricht von demselben, und kein Name der Gegend, in der es belegen gewesen seyn muß, ist ihm ungezwungen anzupassen. Eilerdestorp aber ist zweifelsohne das südlich von Tangermünde belegene Dorf Elversdorf, und Steinedal kann nur das gleichnamige Dorf seyn, was Markgraf Albrecht I später zur Stadt erhob, welche seitdem unter dem Namen Stendal besteht ²⁾. — Außerdem nennt der Abt Sarachow in seinem zwischen den Jahren 1053 und 1071 abgefaßten Verzeichnisse der Güter und Besitzthümer der Abtei Corbey ³⁾ noch die Dörfer Merhisdorp und Gardeleve im Umfang des gedachten Gau's, den er mit dem Namen Belxa bezeichnet. Es sind diese Orte ohne Zweifel die heutige Stadt Gardelegen, und das nordwestlich von Bismark am Flußufer der Diefse belegene Dorf Niehdorf. Auch das Dorf Schleuz, das frühere Slautiz, war im Belseum gelegen ⁴⁾. — Darnach hat dieser Gau die Umgegend der Städte Arneburg, Stendal, Werben, Tangermünde und Gardelegen umfaßt.

Die

1) In pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendorp. In pago Belshem in ipsius praefectura Bremezho. Eilerdestorp, Steinedal. Urf. in Lauenstiens Hist. des Bisthums Hildesheim, Thl. I. S. 264.

2) Leuz Grafensaal S. 213. Beckmann's Beschreib. der Mark Brand. Bd. II. Thl. V. B. 1. Kap. 11. Sp. 150.

3) Sarachonis registrum bonorum Abbatiae Corbeiensis p. 41 et 12. docum. num. 725. 724. in calce Codicis tradition. Corbeiensis. a. J. F. Falke editi.

4) Originum Guelficarum c. Scheid. edit. T. II. cod. probat. p. 483. Gerckens Cod. diplom. Brand. T. I. p. 10—12. Falke Cod. tradit. Corh.

Die Niederung zwischen Elbe, Ucht und Biese, welche nördlich vom Tauben-Mand begrenzt wird, nennen einige Urkunden zwar eine Provinz Mintga, deutlich ergibt es sich indessen sowohl aus den darin erwähnten Orten, als auch aus den Angaben der einstmaligen gräflichen Vorsteher derselben, daß unter jenem sich sonst nirgends wieder findenden Namen nichts als der nördlichste Theil des oben in einem weitem Sinne genommenen Gau's Belesem verstanden sey. Nach Urkunden von den Jahren 946, 1150 und 1151, welche Bestätigungen Havelbergther Kirchengüter enthalten, lagen in demselben die Dörfer Minteshusen, Hagerstein, Berthun, Ajestoun, Ribel und endlich die Biese überhaupt¹⁾. Diese und das zuletzt erwähnte Dorf lassen die Lage des Minga nicht verkennen, obgleich die zuerst genannten vier Dörfer, welche Einlege für Mehldorf, Häsowig, Andt und Eichstädt hielten, vielleicht eingegangen sind, wenigstens in diesen nicht mit Sicherheit wieder erkannt werden. Indessen ist Räbl oder Robeli ein bei Werben belegenes, noch erhaltenes Dorf, was öfters unter jenem Namen in Urkunden vorkommt. — Auch gehörte der Mintga nicht zur Havelbergischen noch zu irgend einer andern, als zur Halberstädtischen Diöcese, wenn gleich sein Gebiet in dieser Beziehung nicht unter diesem Namen angeführt, sondern mit unter dem Hauptnamen Belesem begriffen wurde. Hiemit stimmt es dem gleichfalls überein, daß der Mintga ein Bestandtheil einer Graffschaft Berenzo's oder Werners genannt wlr. Dieser bekam im Jahre 1003 die Markgraffschaft bei Reichsamt mit

1) In provincia Mintga, in comitatu autem Wetenzonis, 30. mansos in his villis: Minteshusin, Hagerstein, Aeerthun, Ajestoun, in villa quae dicitur Robel G. mansos. in prato etc. Buchholz Geschichte der Churmark Band. I. S. 417. 405 vgl. Lünig's Spicileg. eccles. T. II. pp. p. 80.

nachfolgende Markgraf Konrad von Pldzkau schon als solcher bezeichnet wird ¹⁾. Doch letzterer ward auch erst in diesem Jahre zur Verwaltung der Markgrafschaft, die seinem Vater Hilperich schon verheißen war, bestellt. Im Gefolge des Königs Lothar feierte er noch das Weihnachtsfest in der Lombardei, nach den Feiertagen aber wurde er auf dem Marsche mit einem Pfeil getödtet ²⁾; — ein Jüngling, den man wegen seiner Schönheit die Blume der Sachsen nannte. Mit seinem Tode ward die Nordische Markgrafschaft dem mächtigen Hause der Grafen von Aschersleben ³⁾, und so den großen Umgestaltungen eröffnet, die sie unter der Herrschaft dieser Fürsten betrafen.

1) Rudolph starb, wie erwähnt, am 15. März, und Lothars Urk. vom 5. Februar benennt als Zeugen: principes — Conradus Marchio de Wiltin. Item Marchio Conradus de Ploceka. — — Goslarie Non. Febr. incarn. Dom. MCXXX. Iudic. VIII Anno vero Dni Lotharii in quo regnare coepit VI. *Origin. Guellic.* Tom. II. p. 504.

2) Anno Dom. Inc. 1133. Rex Lotharius Natalo Domini in longobardia apud villam Mendoecia dicitam celebrauit, et Conradus de Ploceka post festivos dies in obsequio Regis pergens transigitur. *Ann. Saxo*, der seine Jahre mit Weihnachten anfängt. Vgl. den *Anonymus Heklingensis* p. 174.

3) Lotharius Imperator — Marchiam Conradi, videlicet Septentrionalem Adelberto pro studioso sibi exhibito obsequio in Romano itinere superiori anno concessit. *Ann. Saxo*, *Chronogr. Saxo et Chronicon montis sereni* ad a. 1134.

I.

Die Mark oder Altmark.

Ob es ein bestimmtes Landgebiet, an der Grenze gelegen, von jeher gegeben habe, dessen Besitz mit dem markgräflichen Amte verbunden gewesen sey, ist eine, zwar zur Zeit noch unentschiedene, allem Anscheine nach aber zu verneinende Frage. Das Gebiet der Nordischen Markgrafschaft hätte dann die an der Elbe gelegene Seite der heutigen Altmark seyn müssen, in deren Besitz wir später die Inhaber jenes Amtes erblicken; aber der erste Verwalter desselben, der erwähnte Dietrich, besaß zwar eine Grafschaft, welche Theile von dem nicht ferne von der Sächsischen Grenze gelegenen Derlingow, nämlich die Gegend von Helmstadt und Königsutter begriff¹⁾; während jedoch die von der Elbe begrenzte Gegend der Altmark das Komitat eines Andern, eines gewissen Dithmars ausmachte²⁾. Der

1) Urk. R. Otto II v. 15. Septbr. 980. — nos per interuentum fidelis nostri Theodorici videlicet Marchionis talem proprietatem, qualem habuimus in villa Bodenrod nominata in pago Derlingou dicto et in praedicto Marchionis comitatu sitam cum omnibus utensilibus — a nostro jure in potestatem ejusdem fidelis nostri Marchionis redeimus etc. J. P. de Ludewig T. VII. Reliqu. Manuser. p. 425.

2) Urkunde des Papstes Benedict, während der Anwesenheit Ottos II in Rom 980, 981, 982 oder 983 ausgefertigt, — di-

gen dieses Klosters vorkommenden Orte Bremezhe, Eilerdestorp und Steinedal belegen waren¹⁾. Von diesen Dörfern ist das erste, Bremezhe, wahrscheinlich eingegangen, wenigstens haben wir keine weitere Nachricht von demselben, und kein Name der Gegend, in der es belegen gewesen seyn muß, ist ihm ungezwungen anzupassen. Eilerdestorp aber ist zweifelsohne das südlich von Langermünde belegene Dorf Elversdorf, und Steinedal kann nur das gleichnamige Dorf seyn, was Markgraf Albrecht I später zur Stadt erhob, welche seitdem unter dem Namen Stendal besteht²⁾. — Außerdem nennt der Abt Sarachow in seinem zwischen den Jahren 1053 und 1071 abgefaßten Verzeichnisse der Güter und Besizthümer der Abtei Korvey³⁾ noch die Dörfer Wehisdorp und Gardeseve im Umfang des gedachten Gaus, den er mit dem Namen Belya bezeichnet. Es sind diese Orte ohne Zweifel die heutige Stadt Gardelegen, und das nordwestlich von Bismark am Flußufer der Biese belegene Dorf Wehldorf. Auch das Dorf Schlegz, das frühere Clautzig, war im Bielesem gelegen⁴⁾. — Darnach hat dieser Gau die Umgegend der Städte Arneburg, Stendal, Werben, Langermünde und Gardelegen umfaßt.

Die

1) In pago Osterwalde in praefectura Marchii Rerulandi Iatendorp. In pago Pehlow in ipsius praefectura Bremesche. Eilerdestorp. Stendal. Ref. in Lancengiens. pater. des Bielesems pater. p. 11. S. 104.

2) Leng. Geschicht. S. 213. Besmann's Geschicht. der Mark Brand. Bd. II. Th. V. S. 1. Kap. 11. S. 130.

3) Sarachow's regium honorem Abbatis Corbeiensis p. 41 et 42. Sacrum. mun. 725. 724. in eodem Collois tradition. Corbeiens. a. J. G. H. 10. edit.

4) Origines Guelfarum a. Schell. edit. T. II. col. p. 102. p. 103. Gerdes Cod. Diplom. Brand. T. I. p. 10—12. H. 10. Cod. med. Cod.

Die Niederung zwischen Elbe, Ucht und Biese, welche nördlich vom Tauben-Mand begrenzt wird, nennen einige Urkunden zwar eine Provinz Mintga, deutlich ergiebt es sich indessen sowohl aus den darin erwähnten Orten, als auch aus den Angaben der einstmaligen gräflichen Vorsteher derselben, daß unter jenem sich sonst nirgends wieder findenden Namen nichts als der nördlichste Theil des oben in einem weitern Sinne genommenen Gau's Belesem verstanden sey. Nach Urkunden von den Jahren 946, 1150 und 1151, welche Bestätigungen Havelbergischer Kirchengüter enthalten, lagen in demselben die Dörfer Minteshusen, Hagerstein, Herthun, Ajestoun, Ribel und endlich die Bische überhaupt¹⁾. Diese und das zuletzt erwähnte Dorf lassen die Lage des Minga nicht verkennen, obgleich die zuerst genannten vier Dörfer, welche Einige für Wegdorf, Häsewig, Arndt und Eichstädt halten, vielleicht eingegangen sind, wenigstens in diesen nicht mit Sicherheit wieder erkannt werden. Indessen ist Räkl oder Robeli ein bei Werben belegenes, noch erhaltenes Dorf, was öfters unter jenem Namen in Urkunden vorkommt. — Auch gehörte der Mintga nicht zur Havelbergischen noch zu irgend einer andern, als zur Halberstädtischen Diöcese, wenn gleich sein Gebiet in dieser Beziehung nicht unter diesem Namen angeführt, sondern mit unter dem Hauptnamen Belesem begriffen wurde. Hiemit stimmt es dem gleichfalls überein, daß der Mintga ein Bestandtheil einer Grafschaft Werenzo's oder Werners genannt wir. Dieser bekam im Jahre 1003 die Markgrafschaft, das Reichsamt mit

1) In provincia Mintga, in comitatu actem Werentzonis, 30. mansos in his villis: Minteshusu, Hagerstein, Acerthun, Ajestoun, in villa quae dicitur Robel G. mansos in prato etc. Buchholz Geschichte der Churmark Band. I. S. 417, 405. vgl. Königs Spicileg. eccles. T. II. pp. p. 80.

allen den Graffschaften, die sein Vater Lothar besessen hatte¹⁾, zu denen namentlich das Komitat des Nordthüringau²⁾ und ein anderes gehörte, welches die Gaue Belesem, Rielericz und Jemyzi (die beiden letztern auf dem dem Gau Belesem benachbarten östlichen Elbufer) umfaßte³⁾.

Im südlichsten Theile des zuletzt erwähnten Gau⁴⁾ wird gleichfalls eines andern, des Gau⁵⁾ Mosidi gedacht⁶⁾, welche durch die Ohre geschieden war von dem

1) Lotharii Narchionis vidua, nomine Godila, quodcunque boni potuit pro memoria ejusdem facere non desistit. Filio suimet Wirinhario beneficium patris et Marcam cum ducentorum pretio talentorum acquisivit permanens in castitate IV. annos et tunc consanguineo suimet Hermannu nupsit. *Dithmar Merseb. chron. d. Leihn. p. 396.*

2) Henricus II. rex donat capellano suo Thiderico villam Rodensleue in pgo nortturiggia in comitatu Werinzonis marchionis. Anno VI. Hrf. b. Verßen Cod. dipl. Brand. T. III. p. 48.

3) Kaiser's Pussculor. collect. histor. march. illustr. P. XVI. p. 130. 135. Luber's stapul. Saxonicae disquisitio. Hrf. Nr. 1621. Daß Lothar und Werner den Belesem mit besaßen, wissen wir theils aus dem ausdrücklichen Berichte des Bischofs Dithmar, daß Ineburg, was in diesem Gaue lag, zu Lothars Lehen gehört habe *Dithmar. Merseb. chron. lib. IV. ed. Leibnit. p. 355. Gebhard Marchion. aquil. p. 24*), theils daraus, daß derselbe Ort in einer Urkunde vom Jahre 1006 als in des Markgrafen Werner gütlichem Gebiet besogen bezeichnet wird: — Arneburg — in pagellensem in comitatu autem Werenzonis. *Uitznig's Spielleg. eccles. contin. II. Fortsetzung III. S. 352. Buchholz a. a. O. Th. I. S. 408.*

4) Daher gehen die Ungarn, nach Witterkind's Berichterstattung, dem König Heinrich I. im Jahre 932, als dieser ihnen den Tribut verweigert habe, und mit einem Heere entgegenzog per pagos Nordthuringi et Mosidi, unter die Augen, und wurden geschlagen, da sie sich überboten ad fines pagi Belza. *Chronica Witterkindi. ad a. 932. Witterkind's Reisen zu einigen Gesch. d. d. Mittelalt. Thl. I. S. 56.*

Nordhüringau, einem weitläufigen Gebiete im Magdeburgischen. Westlich begrenzte denselben der gleichfalls Altmarkische Gau Osterwohl und östlich die Elbe. Seine Benennung trug er wahrscheinlich von dem in seinem Anfange gelegenen Dorfe Mose bei Wollmirstadt, wenigstens ist dieser Ort, dessen schon im Jahre 937 Erwähnung geschieht ¹⁾, in Bezug auf sein Alter und die Ähnlichkeit der Namen, dazu geeignet. Man trifft ferner in diesem Gau die Orte Cobbelizi, Bithni und Suartelese an, welche namentlich als solche ihrer Lage nach bezeichnet werden ²⁾, von denen zwei Dörfer noch kenntlich und unstreitig das heutige Kobbel im nachmaligen Magdeburgischen Holzkreise, und Schwarzlosen im Tangermündischen Kreise sind, während Bithni, was man auch für Bittkau hält, vielleicht eingegangen ist. Was von vielen andern im Gau Mosidi befindlichen Orten berichtet wird, ist ungewiß ³⁾. Seinen

1) Urf. vom J. 937 (— quidquid habuimus ex aquilonari parte Horaba in locis ita nominatis Mosano — etc.) in Leubers Magdeb. Stapelr. Nr. 1182, b. *Sagittar*, Antiquit. Magdeb. B. Doussin in dess. *Hist. Magazin* S. 73. Diplom. Otton. I. imp. ap. *Meibom. rer. Germ. T. III. p. 741.*

2) In Cobbelici in pago Mosidi — in Bithni in pago Mosidi — in Suartelese in eodem pago Mosidi. *Saracenis registr. honor. Corb. c. I. p. 42. No. 728. 729. 730.*

3) Wercken rechnet hierher auch die Abtei Angerin, welche Otto I im Jahre 968 dem neuerrichteten Erzbisthum Magdeburg übergab — abbatiam cui nomen est Angerin, quam beatae memoriae domina genitrix nostra Mathilt in honorem sancti Dionisii maritis Christi construxit. (Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 385. sq.) — Der erwähnte Schriftsteller muthmaßte, daß Angerin das heutige Angern im Magdeburgischen sey; doch fügte er dieser Erklärung auch schon die Bemerkung hinzu, daß sich in der Gegend von Hervorden ein Ort dieses Namens befinde, worauf von Wersebe mit Recht bestimmt behauptet, daß jenes Angerin Enger im Ravensbergischen sey. Dies ergibt sich ganz deutlich,

Umfang können wir auf der nördlichen Seite nur bis über das südlich von Tangermünde belegene Dorf Schwarzlosen annehmen, von wo sich die Grenze desselben etwa in grader Linie auf Kalvörde denken läßt. Vielleicht reichte er auch noch wenig weiter hinaus; immer aber müssen wir, in Erinnerung daran, daß er nur ein Theil des Gaus Belesem war, und wie der Mintga, in den Aufzählungen der zum Halberstädtischen Stiftsprengel gehörigen Gawe, keiner besondern Erwähnung gewürdigt, sondern mit unter dem Namen Belesem begriffen war, uns dem Streben widersetzen, seinen Umfang willkürlich für weit größer anzunehmen, wie wir es beweisen können. Ein berühmter Schriftsteller läßt ihn zwar die Städte Tangermünde und Kalbe an der Milde mit umfassen¹⁾, aber jene Stadt, indem er urkundlichen Berichten gradezu zu widersprechen, den letztern Ort, weil der geehrte Forscher über Kalbe an der Milde und Kalbe an der Saale im Irrthum zu seyn scheint.

wenn man mit der angeführten Urkunde eine andere vom Jahre 950 vergleicht, welche eine Schenkung für das Kloster zu Angari enthält, mit der Angabe, daß dasselbe von des Kaisers Mutter, der Königin Mathilde — in honorem sanctissimae Dei genetricis Mariae sanctique Dionisii martyris — gestiftet sey. (Palke Cod. trad. Corbeiana. in add. p. 746. 747.), welches von ihren väterlichen Gütern in dortiger Gegend geschehen war. In einer andern frühern Urkunde, vom Jahre 948, heißt es zwar anstatt dessen: in honorem sanctae dei genetricis sanctique Laurentii —; allein diese ist nur nach einer Kopie herausgegeben (bei J. Möser in Hannoverschen Anzeig. v. J. 1753. St. S. S. 73. und darnach in Eraths Cod. diplom. Quedlinburg. p. 6. und bei Lottmann in Actis Osnabrug. Thl. 1. S. 28) in welcher der Name des Schutzheiligen ohne Zweifel verrieben ist. In Ungern findet sich keine Spur von einem Kloster.

1) Von Bersebe's Karte zu derselben Beschreibung der Gawe zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra, einer gekrönten Preisschrift. Hannov. 1829.

Dem schon das südlich neben Tangermünde belegene Dorf Elverstorf lag, nach einer oben angeführten Urkunde im Gau Belsa, der darin nicht in seiner weitem, sondern vermutlich in der engeren Bedeutung zu verstehen ist. Wenn man jene Meinung mit von Wersebe damit zu verteidigen sucht, daß er sich auf die durch gar keine weiteren Umstände beglaubigten Nachrichten der Vita Wiperti marchionis auct. Monacho Pegaviensi beruft, denen zufolge das Balsamerland oder der Belesem durch Eroberung in die Hände eines Slavischen Fürsten, Wolfs von Brandenburg, gekommen, von ihm auf seinen zum Christenthum übergegangenen Sohn Wiprecht vererbt sey, der sich mit einer Tochter des Grafen Goswin von Leize oder Leinungen vermählt, und aus dieser Ehe den nachmals berühmten jüngern Wiprecht gezeugt habe, der sein Balsamerland an den Markgrafen Udo für ein Burgwart bei Leipzig vertauscht, Tangermünde aber — was demnach kein Bestandtheil des Balsamerlandes war, was hier als mit dem Gau Belesem identisch genommen wird — von demselben zu Lehen getragen habe¹⁾; so darf dieser Beweisführung mit allem Rechte die Unglaublichkeit der ganzen Geschichte vom Fürsten Wolf, der nach derselben auch König von Dänemark ward, entgegengestellt werden. Was die Wahrheit daran ist, scheint mir Dieses zu seyn, daß die östlich von der Elbe gelegenen Gaue Zemzigi und Nielezigi, welche unter Werner mit dem Belesem zu einem markgräflichen Komitate vereint waren, bald darauf von den Slaven wieder gewonnen sind, welche Gegenden ein der Lokalität völlig unkundiger Mönch, der auch Rügen und Dänemark nicht unterschied²⁾, für das Balsamerland

1) Von Wersebe Beschr. der Gaue u. S. 142. 143. 148. 149.

2) Schöttgens Leben des Graf. Wiprecht, B. 1. Kap. 1. §. 6. S. 12.

gen dieses Klosters vorkommenden Orte Bremezhe, Eilerdestorp und Steinedal belegen waren ¹⁾). Von diesen Dörfern ist das erste, Bremezhe, wahrscheinlich eingegangen, wenigstens haben wir keine weitere Nachricht von demselben, und kein Name der Gegend, in der es belegen gewesen seyn muß, ist ihm ungezwungen anzupassen. Eilerdestorp aber ist zweifelsohne das südlich von Tangermünde belegene Dorf Elversdorf, und Steinedal kann nur das gleichnamige Dorf seyn, was Markgraf Albrecht I später zur Stadt erhob, welche seitdem unter dem Namen Stendal besteht ²⁾). — Außerdem nennt der Abt Sarachow in seinem zwischen den Jahren 1053 und 1071 abgefaßten Verzeichnisse der Güter und Besitzthümer der Abtei Korbey ³⁾ noch die Dörfer Methisdorp und Gardeleve im Umfang des gedachten Gaues, den er mit dem Namen Belxa bezeichnet. Es sind diese Orte ohne Zweifel die heutige Stadt Gardelegen, und das nordwestlich von Bismark am Flußufer der Biese belegene Dorf Mehdorf. Auch das Dorf Schleg, das frühere Slautiz, war im Belesem gelegen ⁴⁾). — Darnach hat dieser Gau die Umgegend der Städte Urneburg, Stendal, Werben, Tangermünde und Gardelegen umfaßt.

Die

1) In pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendorp. In pago Belshem in ipsius praefectura Bremezho. Eilerdestorp, Steinedal. Urf. in Launensis Hist. des Bisthums Hildesheim, Thl. I. S. 264.

2) Penz Grafensaal S. 213. Beckmann's Beschreib. der Mark Brand. Bd. II. Thl. V. B. 1. Kap. 11. Sp. 150.

3) Sarachonis registrum honorum Abbatiae Corbeiensis p. 41 et 12. docum. num. 725. 724. in calce Codicis tradition. Corbeiens. n. J. F. Falke editi.

4) Originum Guelficarum c. Scheid. edit. T. II. col. probat. p. 483. Gerckens Cod. diplom. Brand. T. I. p. 10—12. Falke Cod. tradit. Corb.

Da angenommen war, daß der Gau Mosibi für sich bestehend, die älteste Grafschaft der Nördlichen Markgrafen ausgemacht habe, wozu wir keineswegs genügende Beweise kennen, indem wir auch jenen Markgrafen Dieterich, wie erwähnt, nur im Derlingow im Besitze eines Komitates erblicken; so schien auch die bloße Vermuthung, daß jener Dieterich das Jungfrauenkloster an einem Ralbe genannten Orte gestiftet habe, hinlänglicher Grund zu seyn, um diesen Ort an der Milde zu finden, und zum Mosibi zu rechnen. Sie ist aber, so wie die Behauptung, worauf sie sich gründet, und die, welche daraus hergeleitet worden ist, allem Anschein nach irthümlich. Denn eben so wenig ist Ralbe an der Milde ein um jene Zeit schon irgendwo

Namens Gau graf und Gaugrafschaft, dessen man sich häufig bedient. — Die dreifache Landeseintheilung, die im alten Deutschland bestand, war aber vollkommen eine von der andern unabhängige. Eine Eintheilung, in deren Bezeichnung die Natur dem Menscheninn durch Flüsse, Berge, Sümpfe, Wälder und Heiden vorgegangen war, lag der Beobachtung am nächsten, und ward bei den Deutschen wie bei allen Nordischen Völkern die erste. Das Zerfallen der Länder in solche Bezirke, Gaue, die durch die Bildungen der Natur, bisweilen mit schwankenden Grenzen von der Umgegend gesondert waren, um eine Einheit in sich darzustellen, wodurch dann, nachdem sich ihre Bewohner zu engeren Verbindungen in Volksgemeinden zusammengefunden hatten, jene Lücken ersetzt wurden, gab der Germanischen Zeit eine genügende Eintheilung; nur für strengere Ordnung des in Eroberungen umgestalteten Deutschlands reichte sie nicht hin, besonders weil kein Prinzip der Größe in ihr herrschte. — Viel bestimmter aber war die Begrenzung graflicher Verwaltungsbezirke, die später in den Gaue zur Vernichtung des größten Theiles der alten Gemeindevhältnisse errichtet wurden, und deren Umfang von kriegerischen Eroberern im Ganzen ohne Rücksicht auf die Gaugrenzen bestimmt seyn muß, wenn auch die Beispiele nicht selten sind, daß ein durch Naturgrenzen zum Gau gestalteter Landstrich, der einen für die zu errichtende Grafschaft anpassend geachteten Umfang hatte, ungetheilt und unvergrößert ei-

Erwähnung findender Ort, wie ein Jungfrauenkloster gewesen. Da aber in einer Urkunde des Jahres 1121 der Bischof Reinhard zu Halberstadt dem von ihm fundirten Cister Augustiner Eborherrn zu Scheiningen, die Güter eines eingegangenen, dem heiligen Lorenz gewidmeten, Klosters Kalbe beilegt, wozu aus der Altmark namentlich die Orte Bellingen, Schwarzlosen, Bülstringen, Eckstädt, Afendorf, Schernebet u. gehörten, und es also ungewiss ist, daß das Kloster Scheiningen wirklich an einem Kalbe benannten Orte seinen Ursprung genommen habe, hier jedoch zwi-

nem Grafen unterworfen ward. Um durchgehends die Grenzen der Grafschaft genau zu bestimmen, zugleich auch keine bedeutende Ungleichheit im Umfange derselben walten zu lassen, mußten die Gauen eben so oft vielfach zerrissen und stückweise wieder zu einem Komitate verbunden werden; welchem Verfahren das zuzuschreiben ist, daß wir oft in einem halben Gau oder in einem Dritttheile solchen Bezirkes alter Landeseinteilung, später einen Grafen finden, daß oft aber auch zu einem kleinen Gau noch ein benachbarter Theil eines andern Gaubezirks hinzugethan ist, um daraus eine Grafschaft zu formiren, und daß bisweilen gar zwei oder mehrere Gauen zusammengeschlagen sind, um als Bestandtheile eines Komitats zu dienen. Keinesweges dürfen aber diese Fälle so betrachtet werden, als habe beim Distrikte eines halben Gaus, ein Graf nur eine halbe Grafschaft besessen, noch darf daraus, daß derselbe mehrere Gauen an einer Dingsstätte vereinte, geschlossen werden, er habe mehrere Grafschaften vereint; vielmehr bestand seine Grafschaft nur aus mehreren Gauen; denn jede Grafschaft hatte in ihrem Umfange ihre eigene Gerichtsstätte, an welcher ihr Graf das Ding zu halten verpflichtet war, selbst auch in den Fällen, daß derselbe wirklich mehrere Grafschaften verwaltete, die eben so wenig selten waren, als die, daß ein Graf, genannter Vicegraf, nur eine halbe Reichsgrafschaft von dem Reichsgrafen, dem eigentlichen Lehnbesitzer derselben, zum Afterlehn bekam. — Neben dieser Einteilung hat die militärische oder Völkergrenze gesonderte Kreise gebildet, die aber wieder, diese oder jene Bezeichnung mehr verdienend, in zwei Abtheilungen zerfallen, von denen die erstere sich an die Markgrafschaft, die andere sich an das Herzogthum enger anschließt.

schen zwei gleichnamigen Städten, von denen die eine an der Milde, die andere an der Saale gelegen war, die Wahl gelassen zu seyn schien, entstand schon früher Uneinigkeit unter den Schriftstellern über die Lage desselben, wobei viele das Kloster dahin verlegten, wo ihnen sonst die Wahrscheinlichkeit solcher Behauptung zum Nutzen gereichen konnte, die meisten es aber in Kalbe an der Milde aufsuchten, und es um so sicherer hier gefunden zu haben glaubten, als das Kloster in dieser Gegend viel Güter besaß¹⁾. Aus anderweitigen Umständen aber wird diese Un-

1) Die erwähnte Urkunde des Bischofs Meinhard von Halberstadt findet sich bei Runo in Memorab. Schenning. p. 282 — 284. S. Falke in Tract. Corbeiens. in add. p. 759 — 761. und in den Braunschweigischen Anzeigen v. J. 1748 S. 1488. Sie ist eine der ältesten, welche von dem Kloster Scheinungen oder Schöningen vorhanden, woher denn auch im Original derselben manche unleserliche Stellen entstanden sind. Dahin gehören die wichtigen Worte, welche die Lage des Ortes Kalbe näher bezeichnen sollen. Bei Runo wird diese Lücke in der Urschrift, die nicht lesbar sey, angedeutet mit den Worten: *locum quendam, qui Caluo dicitur juxta . . . ulonem situm*. Diese Lücke hat Falke, ohne Zweifel nach eigener Idee, so ausgefüllt: *locum quendam qui Caluo dicitur juxta Salan versus aquilonem situm*, ohne dabei zu bemerken, daß im Original etwas fehle. Von Wersebe vermute ich, daß darin weiter nichts, als *juxta aquilonem* gestanden habe, weil damit eben angedeutet seyn würde, daß nicht von dem letztern Kalbe am Flußufer der Saale, sondern von dem nördlichern Orte gleiches Namens an der Milde die Rede sey. In den Braunschw. Anzeigen wird versichert, daß man genau lese: *locum quendam qui Caluo dicitur in . . . ladinem situm* und daß in der bezeichneten Lücke nicht über sechs Buchstaben gestanden haben könnten, und daher glaubt der ungenannte Verfasser, es müsse *juxta Mildin* heißen, was aber um so weniger Glauben verdient, als die Altmarkische Milde nie Mildis oder Mildo, sondern stets Milda genannt wird. — Von Kalbe an der Milde findet sich die erste Erwähnung erst im Jahre 1196, da des Burgwarts dieses Ortes, und 1207, da eines E. von Kalbe als Zeugen einer markgräflichen

nahme, besonders durch Berichte des Bischofs Dithmar von Warzburg, völlig widerlegt. Es erzählt dieser Krouik beim Jahre 983, wie die Slaven nach Zerstörung der hohen Stiftskirche in Zeitz, die Deutschen gleich flüchtigen Hirschen vor sich hergetrieben hätten, und bei dieser Verfolgung nach Kalbe gekommen wären, wo sie das Kloster des heiligen Lorenz zerstört hätten. Hier liegt nun aber Kalbe an der Saale der bischöflichen Kirche zu Zeitz ungleich näher als Kalbe an der Milde, welches hier nicht verstanden zu seyn scheint. Dithmar macht ferner am Ende des vierten Buchs seiner Krouik jene Mittheilung, daß Misko, Herzog von Polen, eine gewisse Oda, eine Nonne jenes Klosters, herausgeführt und geheirathet habe. Hierüber, sagt er, hätten Alle Unwillen empfunden, am meisten sey es aber dem Hildeward, damaligen Bischofe von Halberstadt, dem Diöcesan dieses Ortes, zu Herzen gegangen, daß Oda dem himmlischen Bräutigam einen sterblichen Mann vorgezogen habe. Stets war aber Kalbe an der Milde in der Diöcese des Bisthums Werden gelegen, so wie Kalbe an der Saale unter dem Bischof von Halberstadt stand, der daher auch die Güter des Klosters, nachdem es von Geistlichen verlassen worden war, an Scheiningen übertrug, und allein das Recht dazu besaß. Oda bereicherte später jenes Kloster, was sie verlassen hatte, um ihre Schuld und des Himmels Zorn zu sühnen, mit vielen Gütern; und endlich befindet sich auch noch heute, nicht in Kalbe an der Milde, wohl aber in der

Urkunde erhalten wird (Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. Scheide vom J. 1011 & 1012). Der Name an der Saale ist dann in der Urkunde in eine viel spätere Zeit mit Jahr 1011. Gercken a. a. O. T. IV. p. 100. Scheide. Scheide. Scheide vom J. 1011 von Birenbach T. I. S. 410. Nr. 1.

Bernburger Vorstadt des gleichnamigen, viel ältern Ortes an der Saale, eine Kirche, die demselben Schutzheiligen, dem heiligen Lorenz geweiht ist, unter dessen geistigem Patronat das gedachte Jungfrauenkloster sich befand ¹⁾).

Daß das durch von Bersebe zum Gau Mosibi gerechnete Kalbe ²⁾ somit nicht an der Wilde, sondern an der Saale gelegen war, also auch seiner Lage wegen nicht einen nördlichen Grenzort des Gaues Mosibi ausmachen mußte, scheint uns hieraus zu erhellen. Allein aber auf der entgegen gesetzten Meinung beruht es, daß auch Gardelegen mit in diesen Gau hineingezogen ward, wobei man sich über den Widerspruch einer Corven'schen Urkunde, die von dem Orte berichtet, daß er im Gau Belxa gelegen sey ³⁾, dadurch beruhigte, daß der Ort der Grenze des letztern Gaues so nahe bleibe, daß es leicht irrig dahin gerechnet, oder auch wirklich von hier aus habe in Anspruch genommen seyn können.

Fassen wir daher diese Untersuchungen über die dem Halberstädt'schen Bisthume untergeordnete Hälfte der heutigen Altmark, des damaligen Nord'sächsischen Markgrafen-thumes, zu einem einfachen Resultate zusammen, so ergibt

1) Wohlbrück a. a. D. S. 203. Note 1. S. 204.

2) Von Bersebe, Besch. der Gaue zwischen Elbe, Saale &c. S. 145. Es ist hier zu bemerken, daß die diesem Werke zugegebene Karte, ohne daß dadurch Verbesserungen bezweckt zu seyn scheinen, mit der Beschreibung selbst, der sie als erklärende Darstellung zugegeben ist, bisweilen im Widerspruch steht. So liegt z. B. Kalbe a. d. W. nach dieser im Mosibe, jener zufolge auf der Grenze des Gaues Osterwolde und der Wendischen Gegenden der Altmark, in denen keine Gaueintheilung angenommen wird, nordwestlich vom Belesen, sehr ferne vom Gau Mosibe.

3) In Gardelegene in pago Belxa, etc. *Saracenus registr. honor. Abb. Corb. (intra a. 1053 et 1071 script.)* p. 42. (in calce Cod. Tradit. Corb. a. Falke ed.)

sch, daß sie nur einen Gau ausmachte, der ganz wie es die Art der Gaugrenzen war, von Naturalien und zwar hier von lauter Flüssen umgeben ist¹⁾. Er hieß Belinesheim und hatte östlich die Elbe, nördlich den Lauben-Alland, südlich die Ohre und westlicher Seits Milde, Biese und Wanne zu seinen Grenzen. Im Innern trennt er sich in drei Theile, welche die Namen Mintga, Belra oder Belesem und Moside führten, von denen man, ohne den Vorwurf unbegründeter Schlüsse auf sich zu laden, mit Bezugnahme auf die oben angeführten Beweisstellen, hier nichts anzugeben weiß, als daß der Mintga am Lauben-Alland, und in ihm die Wische bei Werben mit dem Dorfe Nabel und mehreren unbekannten Havelbergischen Kirchengütern belegen gewesen ist²⁾; daß südlich vom Mintga der

1) Daß auf der oft erwähnten, trotz kleiner Unvollkommenheiten, überaus schätzenswerthen Karte von Wersebe's, die jetzt von der Elbe, Alten-Elbe und nördlich sich in die Elbe ergießenden Ohre gebildete Insel, auf welcher heute die Dörfer Glindenberg und Heinrichsdorf befindlich sind, mit in den Gau Moside gerechnet zu seyn scheinen, ist wohl ein Versehen, da es dem Verfasser derselben bekannt war, was er auf der Karte anzudeuten nicht für gut befunden hat, daß der breite schiffbare Elbstrom damals das Flussbett durchlief, welches jetzt die Ohre von Wollmirstadt bis zu ihrem Einfluß in die heutige Elbe besitzt, welche in ihrem damaligen Laufe, wodurch jene Insel der Altmark eine überelbische ward, die natürliche östliche Grenze des Moside war. Die Dörfer Rodensee, Glindenberg, Wardenberg, die jetzt auf dem linken Elbufer liegen, gehörten vormal's zur Brandenburgischen Diocese. Gercken's Stiftshistor. v. Dr. S. 24.

2) Von Wersebe rechnet den Mintga mit der sehr alten Deutschen Stadt Werben, wenn gleich nicht in der Beschreibung, doch auf seiner Karte nicht mit zum Belinesheim, sondern zu Wendischen Gegenden, in denen keine Gaueintheilung herrschte, während es dem berühmten Verfasser der Niederländischen Kolonien in N. Deutschland sich beschäftigt haben mußte, was Gercken sagt, daß die terra palustris Balsamorum, die sumpfigen Niederungen zwi-

Belpa oder der Gau Belseim, engeren Sinnes, befindlich war, der die Städte Arnburg, Stendal, Tangermünde und Gardelegen begriff, daß die letzten, als zu diesem Gau gehörig bekannten Orte dem Süden zu die Dörfer Elversdorf und Schleiß bei Tangermünde waren, denen benachbart das Dorf Schwarzlosen liegt, was der nördlichste Ort von denen ist, deren, als im Gau Moside belegen, Erwähnung geschieht.

Sehr verdienstlich ist es für die Kenntniß des zuletzt erwähnten kleinen Gau'es, daß der Verfasser der oft erwähnten Beschreibung der Gaue zwischen Elbe und Saale u. den Gau Moside oder Mostweddi von dem Mosidi genau getrennt, und bewiesen hat, daß jener dem Heilanga zunächst, nicht in der Halberstädtischen, sondern in der Verdenschen Diöcese gelegen war. Man hat nämlich die in einer Urkunde Kaiser Heinrich III vom Jahre 1004 erwähnten Besitzungen des Klosters Kemnade an der Weser¹⁾, die mit Angabe der Gaue, in denen sie liegen, übrigens sämtlich zum gräflichen Gebiete eines Herzogs Bernhard gerechnet wurden, worunter auch die Dörfer Wigmannsburschal und Benedestorp mit vorkommen, durchgängig in dem Altmarktischen Gau Moside gesucht und hier gefunden zu haben geglaubt. Es sollte das erstere das heutige Burgstall, das andere Sandbeiendorf seyn. Damals gehörte aber diejenige Gegend, in welcher die zuletzt genannten Orte heute vorhanden sind, zum gräflichen Gebiete des

schen dem Land und der Elbe, von Wenden wenig oder gar nicht bewohnt zu seyn scheinen. Kein einziges in dieser Gegend belegenes Wendendorf findet in den Urkunden Erwähnung; nicht ein Mal ein Wendischer Name (der Name Wendemark, eines Dorfes bei Werben, dessen Etymologie und Ursprung ungewiß ist, kann unmöglich etwas entscheiden) ist darin auffindbar.

1) Falke Corp. Tradit. Corbeiens. p. 905.

Markgrafen Werner von Walbeck, und es würde allen andern historischen Nachrichten gradezu zuwiderlaufen, hier um die angegebene Zeit eine Grafschaft anzunehmen; der der erwähnte Herzog Bernhard vorgestanden hätte ¹⁾. Auch ist es allem Anscheine nach richtig, daß der Name Wigmannsborsfel Bezug hat auf den im Jahre 944 verstorbenen Grafen Wigmann, einen Bruder des Herzogs Hermann, dem der Gau Mosbe mit dem benachbarten Heilanga als Grafschaft unterworfen gewesen zu seyn scheint, dessen Sohn gleiches Namens aber im Jahre 958 sich in den Niederlanden verheirathet, und die Gegend des väterlichen Komitates verlassen hatte ²⁾. Daher wurden nach des ältern Grafen Wigmanns Tode seine hier belegenen Erbgüter vertheilt, und eine Hälfte derselben fiel dem heiligen Michaels-Kloster zu Lüneburg, die andere dem Kloster Lemnade an der Weser zu ³⁾.

Borsfel trug wahrscheinlich des Grafen Wigmanns Namen als seines Erbauers, früheren Bewohners oder Besizers, und lag im Amte Moisburg, wie es aus zweien Urkunden von den Jahren 1569 und 1609 deutlich erhellt. Es sind dies Belehnungsbriefe für die Herrn von Jesterfleth, mit dem Rechte der Zehntenhebung in den Dörfern Wigmannsborsfel, Woldersborsfel, dem heut unbekanten Dorfe Nienslede, Mendorf, dem heutigen Nienborf im Gerichte Delm, und an andern Orten ⁴⁾. Wigmannsborsfel ist zwar eingegangen, aber Woldersborsfel — Dörfer, welche

1) Vgl. die Einleitung S. 3.

2) Scheidt's Originum Guelficar. Tom. IV., cod. probat. p. 562, 565.

3) *Annal. Saxo ad ann. 967.* in Ecard. corp. histor. med. aevi Tom. I. p. 315.

4) (Prattje) *Altes und Neues aus den Herzogthümern Bremen und Verden.* Band VII. S. 263, 277.

unstreitig nahe beisammen lagen, da sonst die Unterscheidung derselben durch Beinamen nicht nöthig gewesen wäre — ist noch heute in dem erwähnten Amtsbezirke vorhanden. Das zweite, als im Gau Mosbe belegen, in den Urkunden erwähnte Dorf, Benedestorp nämlich, ist nun zweifelsohne das heutige Bendesdorf im Amte Harburg, Kirchspiel Hittfeld, an der Sebe, dem im Bardengau belegenen Orte ¹⁾ Namelsloh gegenüber. — So lag dieser lange in der Altmark gesuchte Gau Mosbe oder Mosweddi im Verdenschen Kirchsprengel, in den Aemtern Moisburg und Harburg östlich vom Bardengau, südlich vom Sturm, westlich vom Walsfacia und nördlich vom Heilanga begrenzt ²⁾, und stand mit dem zwischen Thüringau und Belsa belegenen Gau Moside an der Ohre in keiner Verbindung.

Die nordwestliche Hälfte der Altmark, die dem Bisthume Verden untergeben war, ist hinsichtlich ihrer Gaueintheilung unbekannter, wie die oben betrachtete südöstliche Hälfte derselben Provinz. Die Seltenheit von alten, diese Gegend betreffenden Urkunden, läßt uns nicht einmal mit Sicherheit erkennen, ob der Verdensche Stiftsprengel in der Altmark einen oder mehrere Gaue begriffen habe. Wahrscheinlich indessen ist es, daß wenigstens den größten Theil desselben der Gau Osterwalde ausmachte, der nach einer Urkunde vom Jahre 1022 ³⁾ unter demselben Grafen mit

1) Lindenbrog Script. Septentrion. edit. Fabric. p. 129.

2) Karte zur Besch. der Gaue zwischen Elbe, Saale u. v. von W. von Bersebe.

3) In des Bischofs Bernward zu Hildesheim Stiftungsurkunde des heiligen Michaelis-Kloster zu Hildesheim kommen unter den Orten, wo dieses Kloster Grundstücke erhielt, vor: in pago Osterwalde in praefectura Marchisi Berahardi Latendorp. In pago Belshem in ipsius praefectura etc. Urf. in Lauenstein's Historie des Bisthums Hildesh. Thl. I. S. 264. und in Gruben's Origin. Hannover. S. 107. 110.

nahme, besonders durch Berichte des Bischofs Dithmar von Merseburg, völlig widerlegt. Es erzählt dieser Kronist beim Jahre 983, wie die Slaven nach Zerstörung der hohen Stiftskirche in Zeitz, die Deutschen gleich flüchtigen Hirschen vor sich hergetrieben hätten, und bei dieser Verfolgung nach Kalbe gekommen wären, wo sie das Kloster des heiligen Lorenz zerstört hätten. Hier liegt nun aber Kalbe an der Saale der bischöflichen Kirche zu Zeitz ungleich näher als Kalbe an der Milde, welches hier nicht verstanden zu seyn scheint. Dithmar macht ferner am Ende des vierten Buchs seiner Krouik jene Mittheilung, daß Miseko, Herzog von Polen, eine gewisse Oda, eine Nonne jenes Klosters, herausgeführt und geheirathet habe. Hierüber, sagt er, hätten Alle Unwillen empfunden, am meisten sey es aber dem Hildeward, damaligen Bischofe von Halberstadt, dem Diöcesan dieses Ortes, zu Herzen gegangen, daß Oda dem himmlischen Bräutigam einen sterblichen Mann vorgezogen habe. Stets war aber Kalbe an der Milde in der Diöcese des Bisthums Werden gelegen, so wie Kalbe an der Saale unter dem Bischof von Halberstadt stand, der daher auch die Güter des Klosters, nachdem es von Geistlichen verlassen worden war, an Scheiningen übertrug, und allein das Recht dazu besaß. Oda bereicherte später jenes Kloster, was sie verlassen hatte, um ihre Schuld und des Himmels Zorn zu sühnen, mit vielen Gütern; und endlich befindet sich auch noch heute, nicht in Kalbe an der Milde, wohl aber in der

Urkunde gedacht wird (Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. Scheidt vom Adel S. 466.) Von Kalbe an der Saale fällt dagegen die erste Erwähnung in eine viel spätere Zeit, ins Jahr 961. Gercken a. a. D. T. IV. p. 62b. Woblbüch, Gesch. Nachrichten vom Geschlecht von Alvensteden Thl. 1. S. 410. Note 1.

gelegen, enthalte eine Kirche, zu der alle die Wendischen Dorfschaften gehörten, die bis auf seine Zeit die Lennegausen hießen. —

Weiter giebt es keine sichere Nachricht von Gauen, welche einst in der nachherigen Altmark befindlich gewesen wären. Die vielen sich widersprechenden Vermuthungen und ganz unbegründete Behauptungen, die es über diesen Gegenstand giebt, können hier nicht in Erwägung gezogen werden, da ihre Widerlegung zwecklos seyn würde. Doch auch der gewissen Annahme des Gaus Osterwolde widerspricht — wiewohl ohne allen Grund — ein achtungswerther Kenner der märkischen Geschichte ¹⁾. Wir haben ihm nichts entgegenzusetzen, als den schon betrachteten urkundlichen Bericht, welcher auf einen Gau Osterwolde in der Altmark mit Sicherheit schließen läßt; doch führt uns dieser Einspruch auf eine Erwähnung der Meinung, welche derselbe, Gercken nämlich, von den Gauen der Altmark überhaupt gehegt hat. Denn außer den angeführten Gauen, von denen er das Vorhandenseyn des einen in Zweifel zieht, setzt er noch fünf Gawe oder Theile derselben in das Gebiet der Altmark, die er den Bardengau, den Dehring oder Noering, den Dreban oder Drauán, den Geyn oder Rhein, und den Heilanga nennt.

Was nun zuerst den Bardengau anbetrifft, so ist es das eigene Geständniß des erwähnten Schriftstellers, daß er in der Altmark keinen im Raume dieses Gaus belegenen Ort durch das Zeugniß der Urkunden nachzuweisen im Stande sey. Wohl konnte er dies aller angewandten Mühe ohnerachtet nicht, indem er nur Küster's, Beckmann's, Falke's und Anderer willkürliche Annahme, daß der

¹⁾ Gercken, Versuch einer geographisch. Nachr. von der Mark Brandenburg in dess. Fragment. marchic. Thl. V. S. 124—180.

Bardengau einen Theil der Altmark begriffen habe ¹⁾, festgehalten hatte, und wunderbarerweise diese sich auf nichts gründende Meinung derselben, selbst da nicht zu verwerfen vermochte, als er ihr zu Ehren den Gau Osterwolde, ohne gehörige Abschätzung der darauf Bezug habenden Nachrichten, zu verbannen genöthigt war. Der Bardengau lag im Lüneburgischen ²⁾, und jenes Streben, den Umfang desselben durchaus erweitert zu sehen, ist um so auffallender, wenn man in Betrachtung zieht, daß er daselbst schon am Bahnflusse begann und bei einer ungewöhnlich beträchtlichen Ausdehnung wohl nicht einmal die Grenzen der Altmark berührte. Der Dreban und der Dohring waren kleine Wendische Bezirke, die sich wahrscheinlich nicht in die Mark Brandenburg erstreckten, sondern im Lüneburgischen in neuerer Zeit bestanden ³⁾. Die von Gercken über den gleichfalls aus neuern Berichten bekannt gewordenen Slavischen Distrikt Geyn oder Ehein aufgestellte Vermuthung, daß derselbe seinen Namen von dem altmärkischen, nördlich von Salzwedel befindlichen Dorfe Ehein, welches von den Markgrafen Johann I und Otto III im Jahre 1270 veräußert ward ⁴⁾, oder von dem nahegelegenen Gehölze gleiches Namens, welches von altersher dazu angewiesen war, die Burg Salzwedel mit Baumaterial zu versorgen ⁵⁾, em-

1) Küster in Miscellan. Berolin. T. IV. p. 227. Beckmann's Chron. Brand. I. p. 97. Falke Corp. tradit. Corbeiens. p. 611. Sam. Walther's Magdeb. Merkwürdigk. Thl. III. S. 21.

2) Schloepfen's Kronik von Bardenn. Thl. I. Kap. 4. Von Wersebe Besch. der Gaue zwischen Elbe u. S. 245.

3) Keiseler's im Jahre 1741 verfaßte Reisebeschreib. Thl. II. S. 1168.

4) Beckmann's Besch. der Mark Brand. B. II. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 112. 113.

5) Gercken's Codex diplomat. Brand. T. IV. p. 653.

pfangen habe, von welchem die im Umfange jenes kleinen Distrikts belegenen Dörfer Bülig, Besem, Köstü und Gistenbek im heutigen Lüneburgschen Amte Wustrow nur eine bis zwei Stunden weit entfernt liegen, mag wahrscheinlich seyn; aber diese Untersuchung ist minder wichtig, als die über den Gau Heilanga, den derselbe Geschichtsforscher sicherlich verkannt hat.

Es findet sich dieser Gau zuerst in dem Stiftungsbriefe des Königs Heinrich III über das am Ufer der Weser belegene Kloster Kemnade vom Jahre 1004, und umfaßt nach demselben ¹⁾ die namhaften Orte Widila, Waldersidi und Kokerbiki. Diese glaubte Gercken deshalb in die Altmark setzen zu müssen, weil er ohnweit Apenburg ein Dorf Katerbek fand, welches er sogleich seinem Kokerbiki anpaßte. Zu Widila mußte ihm Wiswedel im Amte Brohme, und zu Waldersidi das Dorf Weddersfel im Amte Gifhorn werden. Im Register der Korvey'schen Güter des Abtes Sarachow kam nun ein Ort Nadi vor, welcher als im Heilanga gelegen, bezeichnet ward ²⁾, und auch hierfür fand Gercken bald einen ähnlichen Ortsnamen, nämlich des im Amte Knefbeck an der Brandenburg'schen Grenze nahe bei Wiswedel vorhandenen Dorfes Nadebek, dem er jene Benennung, vertrauend auf die ferne Namensähnlichkeit, anzupassen vermogte. Nach dieser Annahme sollte nun der Gau Heilanga etwas von den Lüne-

1) Widila, Waldersidi, Kokerbiki in Heilanga — quae sita sunt in comitatu Bernhardi ducis — Urk. Heinrichs II. b. Martene in Collect. ampliss. T. I. p. 365. und nach dem Original b. Falke in d. Tradit. Corbeiens. p. 905.

2) Sarachonis registr. honor. abbat. Corb. in Falke's Corp. Trad. Corb. p. 24., wo die hierauf bezüglichen Worte lauten: — in Nadi in pago Heilinga Osich et Meiginzo CXX jugera habent, persolunt quotannis — etc.

burgschen Aemtern Knefsebet und Klöße (welches letztere mitten in der Altmark liegt) und was dazwischen in der Altmark belegen, in sich begriffen haben, und ein kleiner Bau gewesen seyn, der zum großen Wardengau gehörte — weil auch dieser Strich mit zum Werdenschen Stiftsprengel zu rechnen sey. —

Doch diese Scheingründe täuschten dies Mal den sonst so gründlichen Vercken. Der Bau Heilanga nämlich ist kein anderer, als welcher nach zweien, von dem Kaiser Konrad dem Salier und Heinrich III dem Erzbischofume Bremen in den Jahren 1038 und 1040 erteilten Privilegien, der Bau Eilangoa genannt wird¹⁾. Derselbe sollte einen Ort Heslingoa enthalten, den der Bischof Dithmar von Merseburg Heslinge nennt, woselbst im Jahre 969 durch einen Grafen Hed oder Haddo, der ohne männliche Erben, nur mit Hinterlassung einer Tochter Wendilgard, der ersten Abtissin dieses Ortes, verstarb, ein nachgehendes von hier verlegtes Nonnenkloster dem h. Vitus gestiftet ward²⁾, und dieser findet sich in dem Herzogthume Bremen, fünf Meilen südlich von Stade entfernt³⁾. Eine Meile südöstlich von diesem Heslingen liegt ein Dorfe Rahde, ohne Zweifel das Rade des Abtes Sarachow⁴⁾, und in einer Entfernung von 2½ Meilen nörd-

1) *Lindenbrog. Script. septentr. ed. Fabricii* p. 137. 138. No. 20. 21.

2) *Dithmar. Merseb. chronicon ed. Leibnitii* p. 340. ed. *Wagneri* p. 43. *Adam. Bremensis* lib. II. cap. 6.

3) *Paulini tr. de pagis* p. 62. *Junker's Geographia med. aevi* p. 116.

4) Wedekind und von Wersebe halten dies Rade in derörde, Rade Gerichts Hansfeldt, ob es gleich jenem Rade des Abtes Sarachow genau gleicht, doch nicht für den bezeichneten Ort; sondern, weil es außerhalb der Grenzen der Bremischen Diöcese liegt, sind sie der Meinung, daß unter jenem Rade das nahe bei Wohlerfeldt

lich von demselben Orte, liegen nahe bei einander die Dörfer Wedel, Wohlfersen und Kakerbek ¹⁾. Somit war der Heilanga oder Eilonga einer und derselbe, südlich vom Rosoga, östlich vom Walsacia, westlich von der Elbe bei Hamburg, nördlich vom Mosde, in der Bremischen Diöcese belegene Gau, welcher, mit dem zuletzt erwähnten Nachbargau vereint, zu Anfang des 11ten Jahrhunderts eine Grafschaft des Herzogs Bernhard ausmachte, der im Jahre 959 aber ein gewisser Heinrich vorgestanden hatte ²⁾.

Von diesem Heilanga unterscheidet Gercken, durch Meibom verleiht ³⁾, noch den Gau Helinge, dem er seine Lage neben dem altmärkischen Gau Mosde anweist, indem er den Mosde in der Verdenschen Diöcese nicht kannte, woneben der Heilanga gelegen war. Das Verhandenseyn eines eigenen Gaues Helinge beruht aber nur auf einer einzigen Urkunde, in welcher der Kaiser Otto I im Jahre 959 der hohen Stiftskirche zu Magdeburg die Orte Buckstadin und Rinck, oder Ringhorst schenkte, die nach derselben in den zusammengehörigen, unter dem Grafen Heinrich zu einem Komitate verbundenen Gauen Mosde und Helinge gelegen waren ⁴⁾. Gercken stellte hierüber die Vermuthung auf, daß der Gau Helinge seinen

belegene Reich, im Kirchspiel Barchstedt, Amts Harfeld, zu verstehen sey. Von Wersebe a. a. D. S. 264. Bedekind's Notizen zu einig. Geschichtsschr. d. D. Mittelalt. S. 87.

1) Gruppen's Origiu. German. T. II. p. 239. Bedekind a. a. D. S. 86—88.

2) Von Wersebe a. a. D. S. 265.

3) Henr. Meibom. de pagis Saxoniae p. 102.

4) — quasdam res nostrae proprietatis, hoc est. in pago qui vocatur Helinge et Mosde in loca sic nominatis Buckstadin et Rinckhurst, in Comitatu et legatione Henrici Comitis — Urk. in Sagittar Antiq. Magd. p. 36., in Beysen's Magazin St. 1. S. 92.

Namen trage von dem Dorfe Helingen bei Delbsfid und daß Buchstadin Büstedt, eine Meile von Helingen, Ringhorst aber wüste und früher am Drömmling gelegen gewesen sey, wo viele Dörfer, Grafhorst, Bocherst, Minsterhorst u. s. w., von den Hörstern ihre Benennung tragen. Seine Lage sollte daher an der Aller, in der Gegend von Wolfenburg, von da in die Altmark hinein, um den Drömmling gewesen seyn⁵⁾; und daß es sich wirklich so verhalten müsse, dafür nahm Gercken den Beweis daher, daß er mit der Mosde unter einem und demselben Grafen stand.

Den Namen Buchstadin in dem fernem Büstedt zu suchen, ist aber so willkürlich, daß es nicht einleuchten kann. Dabei kommt weder früher noch später ein Gau Hellinge vor, der in diesem Fall von beträchtlicher Ausdehnung war; noch findet sich in der bezeichneten Gegend ein für denselben offensichtlicher Platz, wo andere Gaue, die sie einnahmen, meistens als an einanderstoßend bekannt sind. Daß aber die Worte Heilanga und Hellinge leicht nur verschiedene Aussprache desselben Gaunamens gewesen seyen, ist sehr wahrscheinlich, und wird zur Gewißheit durch die Lage des Heilanga neben dem Gau Mosde oder Mosweddi in der Verdenschen Diöcese.

Von Wersebe, der diese beiden Gaue sorgfältig betrachtet hat, glaubt, daß Buchstadin das spätere Buxtehude sey; zwar nicht die heutige Stadt dieses Namens: denn diese ist neuerem Ursprunges, und hieß anfangs nur Novum Oppidum prope Buxtehude; sondern Altkloster, welches Stift hier im Jahre 1197 durch die Edlen von Buxtehude gegründet worden ist. Hier gab es auch ungefähr um's Jahr 950 einen Grafen Heinrich von

⁵⁾ Hiemit stimmt auch das Chronicon Gottwicense überein T. II. p. 633.

Stade, dem die Gegend untergeordnet war¹⁾, nämlich den Stifter des Klosters Hersfeld, während ein solcher im altmärkischen Gau Moside, und da, wohin man den Hering versetzte, nicht bekannt ist. —

Es werde hiemit die etwas weitläufig behandelte Aufgabe der Gaueinteilung der Altmark geschlossen. — Die Grenzen dieser Provinz waren auf der Westseite ungefähr die heutigen, nordwärts scheinen sie sich in unbestimmter Ausdehnung etwas weiter hinaus erstreckt zu haben, und auf der südlichen Seite wurden sie durchgängig von der Ohre gebildet, welche sich bei Wollmirstädt in die Elbe ergoß. Auf der östlichen Seite reichte die Altmark im 13ten Jahrhundert beträchtlich über die Elbe hinaus, und ward hier von der Havel, der Westseite der Zauche und der Nordseite des Magdeburgischen Ueberelbischen Herzogthumes begrenzt. Wahrscheinlich im Anfange des 12ten Jahrhunderts ihr hinzugefügt, blieb dieser zwischen Havel und Elbe gelegene Landstrich, der bis nach Ziesar, einer Grenzstadt der Zauche, sich erstreckt haben soll, lange ein Bestandtheil der Altmark, bis derselbe ungefähr um die Mitte des 14ten Jahrhunderts dem Erstiften Magdeburg abgetreten ward; worauf die Bewohner, wie dies namentlich aus dem Jahre 1363 von der Stadt Sandow bekannt ist, feierlich den Verzicht leisteten, ferner, wie bisher, der Altmark anzugehören²⁾. Nur das märkische Recht,

1) Von dem Grafen Heinrich von Stade, einem Verwandten des Kaisers Otto I (durch den gemeinschaftlichen Urgroßvater, den Herzog Ludolph von Sachsen, dessen Sohn Otto der Erlauchte Otto's d. Gr. Vater, und dessen Tochter Enda Großmutter des Grafen Heinrich war), und des Bischofs Dithmar von Merseburg spricht der letztere in seiner Krenik im 2. und 3. Buch nach der Ausg. von Leibnitz S. 337. 340. 342. Ausg. von Wagner S. 35. 43. 44. 50.

2) Die Verzichtleistung der Stadt Sandow findet man bei

Salzwedele oder Solwedel erzeugte, mit welchem Titel Helmold selbst noch den ersten Brandenburgischen Markgrafen belegt¹⁾.

Im Jahre 1112 erlitt Salzwedel eine Belagerung durch den Kaiser Heinrich V. Es hatte sich nämlich der Markgraf Rudolph, dem die Verwaltung der Markgrafschaft für den noch minderjährigen Heinrich II auf acht Jahre zugestanden worden war²⁾, die Ungnade des Kaisers zugezogen. Er wurde im Anfang des gedachten Jahres zu Goslar von einem Fürstengerichte in die Acht erklärt, worauf der Kaiser die Nordsächsische Markgrafschaft dem Hilperich von Plöskau ertheilte, und den Rudolf in der ihm treu gebliebenen Stadt Salzwedel belagerte. Es kam indessen bald, vielleicht, weil der Kaiser vom Kriegesglücke nicht begünstigt wurde, zu einem gütlichen Vergleich. Rudolph wurde in seine Würden und Lehen wieder eingesetzt³⁾; und unmittelbar nach dem geschlossenen Frieden hatte Salzwedel die Ehre, den Kaiser eine Zeit lang in seinen Mauern zu beherbergen⁴⁾ — ein zweideutiges Glück in jener Zeit, was den altmärkischen Städten, besonders Arnburg und Werben öfters zu Theil ward.

Man hat gezeweifelt, ob in dem Obigen von der heutigen Stadt Salzwedel oder von dem Dorfe Alten-Salzwedel die Rede sey, indem Einige dafür halten, es sey

1) *Helmodi* (eines Landpfarrers bei Lüneburg, der kurz nach dem Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg verstarb) *Chronicon Slavor.* ed. Bangertin. p. 147.

2) Vgl. Einleitung S. 6. Note 4.

3) *Ann. Saxo* c. 1. col. 628.

4) *De Gudenus* (Cod. diplom. Mogunt. T. I. p. 390. f.) enthält eine Urkunde, welche zu Salzwedel von dem gedachten Kaiser über einen daselbst zwischen dem Erzbischof Albrecht von Mainz und dem Erzbischof Adelgott von Mogdeburg bewerkstelligten Kaufkontrakt am 16. Junius 1112 ausgestellt worden ist.

die markgräflische Burg in einer frühen Zeit von diesem nach jenem Orte verlegt worden ¹⁾. Außer der Benennung Alten-Salzwebel, von der es jedoch gleichfalls nicht bekannt ist, ob sie früher gebräuchlich war, giebt es hiefür keinen Grund. Vielmehr unterbricht sich kein alter Bericht durch die Unterscheidung zweier Orte Salzwebel, und die Erwähnung desselben scheint sich vom ersten bis zum letzten Male ununterbrochen auf die heutige Stadt dieses Namens zu beziehen, welche wahrscheinlich schon den Markgrafen aus dem Stadischen Hause ihr Entstehen verdankte. Durch den Zusammenfluß von Leuten, den eine Burg bewirkte, die den Markgrafen zum Wohnsitz diente, mußte eine Stadt im da-

1) Fälle solcher Art, daß Burgen, Stiftskirchen, Dörfer u., nachdem sie erst wenige Jahre gestanden hatten, nach einem pestlichen Orte verlegt wurden, waren nicht selten, und werden uns noch oft im Fortgange dieser Schrift, namentlich bei Wittstock und bei den Altstern Wollmirstadt, Zerichow und Chorin, begegnen. Es beruhte dieses darin, daß selten eine Burg oder eine Kirche, war sie schadhaft geworden, ausgebessert, sondern gleich ganz neu aufgeführt ward, weil Gebäude dieser Art gewöhnlich bloß aus Holz errichtet waren. (Stuhr, Brandenburg. Preuss. Kriegs-Verf. Thl. I. S. 244.). Karl der Große scheint mit dem Dome des Heilandes in Paderborn und dem Münster in Aachen die ersten steinernen Gebäude Deutschlands aufgeführt zu haben. Noch im 13ten Jahrh. aber war z. B. die Kathedralekirche zu Bremen ganz von Holz (Mosser's Denabrück. Geschichte Thl. I. S. 284.). Und wo sich in der Mark Brandenburg in demselben Jahrhundert ein von Steinen errichtetes Gebäude fand, wird es immer besonders als solches bezeichnet. S. Gercken's Stifftsh. v. Brand. S. 454. 343. Dess. Diplomatar. march. I. p. 293. Buchholz, Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. Anh. S. 69. Beckmann's Besch. der Mark Br. B. II. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 121. Die Seltenheit steinerner Wohngebäude gab damals zum Entstehen eines eigenen Geschlechtsnamens: De domo lapidea Veranlassung (Gercken's Cod. dipl. Br. T. VIII. p. 637.). Zu vergleichen ist, wie sorgfältig der Bischof Dithmar von Merseburg die Gebäude unterscheidet, welche von Steinen, und welche von anderem Material aufgeführt waren.

maligen Sinne dieses Wortes schnell entstehen, und dieser Annahme widerspricht es nicht, daß Helmold sie erst bei einer zufälligen Erwähnung um's Jahr 1161 als eine große Stadt bezeichnet ¹⁾, während der Name früher ohne nähere Angabe, ob er eine Stadt oder nur eine Burg bedeute, in den Quellen gefunden wird.

Der erwähnte Schriftsteller erhebt beim Jahre 1104 eine Lobrede auf den edlen Richard von Salzwedel, der ein angesehenes Feldherr Heinrichs des Löwen im Mecklenburgischen Kriege war; doch dieser, den Gebhardi wohl mit Unrecht einen reichen Bürger der Stadt Salzwedel nennt, hatte vielleicht seinen Sitz zu Alten-Salzwedel, und war ein Glied des edlen Geschlechtes von Salzwedel, was häufig erwähnt wird. — Von der Stadt Salzwedel schweigen auf lange Zeit Urkunden und Kroniken, bis sie im 13ten Jahrhunderte groß, durch Handelsverkehr blühend und ausgebildet in ihren Verfassungsformen wieder hervortritt. Die Markgrafen hatten zwar lange nicht mehr festen Wohnsitz in ihr gehabt; sie zogen unstät, nach Art der Kaiser und Könige im Deutschen Reich, in ihren beträchtlich erweiterten Landen umher, und verweilten da, wo es ihnen gerade gefiel, oder die Umstände ihre persönliche Gegenwart erforderten. Doch scheint es, daß in dem Fall, daß ein Markgraf die Annehmlichkeit eines an einen bestimmten Wohnsitz gebundenen häuslichen Lebens der hohen Meinung seiner Unterthanen von seiner freien Berufserfüllung vorzog, Salzwedel, bis es allmählig durch Brandenburg und Tangermünde verdrängt ward, für die eigentliche Residenz angesehen ist. Auch die jugendliche Wittve des Markgrafen Albrecht II, Mathilde, vollbrachte hier ums Jahr 1252 ihr stilles, nur

1) *Helmoldi chronicon Slavor.* lib. II. c. 3. ed. Bangert. p. 203.

der mütterlichen Sorgfalt für die Erziehung ihrer beiden tüchtigen Söhne gewidmetes Leben¹⁾. —

Diese aber, nachdem sie zur selbstständigen Führung des markgräflichen Scepters herangewachsen waren, die Markgrafen Johann I und Otto III, ertheilten im Jahre 1233 der Gewandschneiderinnung der Stadt Salzwedel ihre Statuten²⁾, und sollen sie vielfach mit Beweisen ihres Wohlwollens begnadigt haben. Der Handelsverkehr stand unter ihrer Herrschaft daselbst in solcher Blüthe, daß man mit Recht die frühere Wichtigkeit Salzwedels mit der, welche Lüneburg später errang, gleichstellen kann. Die Landstraßen zwischen Lüneburg und Salzwedel und Hamburg und Salzwedel waren stets mit Handelsleuten überdeckt³⁾; es verbreiteten sich von hier die aus jenen Städten herabgeführten Waaren über die ganze Mark Brandenburg und über die Nachbarländer — ein Verkehr, der auch den Herzog Albrecht von Sachsen-Lüneburg im Jahre 1248 dahin bewog, den Salzwedelschen Kaufleuten beim Durchzug durch seine Länder große Vorrechte zuzugestehen⁴⁾. Bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ward Salzwedel in den Bund der Hansestädte aufgenommen⁵⁾, und erlangte immer mehr Handelsfreiheiten und merkantilische Wichtigkeit. —

Auf der Burg zu Salzwedel hatte ein markgräflicher

1) Beckmann's Anhalt. Hist. Thl. IV. S. 528, Thl. V. S. 60. Abbas quidam Cinnensis ap. Eccard. in Script. rer. Intreboec. p. 138.

2) Lenß Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 31.

3) Gercken Cod. dipl. Br. T. VII. p. 356. Pohlmann's Geschichte der Stadt Salzwedel S. 316. Beckmann a. a. D. Kap. III. Sp. 6.

4) Gercken, Pohlmann und Beckmann a. a. D.

5) Willebrand's Hanseatische Chronik Thl. II. S. 6. Beckmann a. a. D. Sp. 7.

Namen trage von dem Dorfe Hellingen bei Delbſfeld und daß Buxſtadin Büſtedt, eine Meile von Hellingen, Ringhorſt aber Wiſſe und früher am Drömmſing belegen geweſen ſey, wo viele Dörfer, Graſhorſt, Bochorſt, Winſterhorſt u. ſ. w., von den Hörſtern ihre Benennung tragen. Seine Lage ſollte daher an der Aller, in der Gegend von Wolfſburg, von da in die Allmark hinein, um den Drömmſing geweſen ſeyn¹⁾; und daß es ſich wirklich ſo verhalten müſſe, dafür nahm Verſche den Beweis daher, daß er mit der Moſde unter einem und demſelben Graſen ſtand.

Den Namen Buxſtadin in dem fernen Büſtedt zu ſuchen, iſt aber ſo willkürlich, daß es nicht einleuchten kann. Dabei kommt weder früher noch ſpäter ein Gau Hellinge vor, der in dieſem Fall von beträchtlicher Ausdehnung war; noch findet ſich in der bezeichneten Gegend ein für denſelben offenſtehender Platz, wo andere Gawe, die ſie einnahmen, meiſtens als an einanderſtoßend bekannt ſind. Daß aber die Worte Heilanga und Hellinge leicht nur verſchiedene Ausſprache deſſelben Gawnamens geweſen ſeyen, iſt ſehr wahrſcheinlich, und wird zur Gewiſſheit durch die Lage des Heilanga neben dem Gau Moſde oder Moſweddi in der Verdenſchen Dideſe.

Von Verſche, der dieſe beiden Gawe ſorgfältig betrachtet hat, glaubt, daß Buxſtadin das ſpättere Buxtehude ſey; zwar nicht die heutige Stadt dieſes Namens: denn dieſe iſt neueren Ursprunges, und hieß anfangs nur Novom Oppidum prope Buxtehude; ſondern Altkloſter, welches Stift hier im Jahre 1197 durch die Edlen von Buxtehude gegründet worden iſt. Hier gab es auch ungefähr um's Jahr 950 einen Graſen Heinrich von

5) Hiemit ſtimmt auch das Chronicon Gottwicense überein T. II. p. 633.

Stade, dem die Gegend untergeordnet war¹⁾, nämlich den Stifter des Klosters Hersfeld, während ein solcher im altmärkischen Gau Moside, und da, wohin man den Heringe versetzte, nicht bekannt ist. —

Es werde hiemit die etwas weitläufig behandelte Angabe der Bauintheilung der Altmark geschlossen. — Die Grenzen dieser Provinz waren auf der Westseite ungefähr die heutigen, nordwärts scheinen sie sich in unbestimmter Ausdehnung etwas weiter hinaus erstreckt zu haben, und auf der südlichen Seite wurden sie durchgängig von der Oyre gebildet, welche sich bei Wollmirstädt in die Elbe ergoß. Auf der östlichen Seite reichte die Altmark im 13ten Jahrhundert beträchtlich über die Elbe hinaus, und ward hier von der Havel, der Westseite der Zauche und der Nordseite des Magdeburgischen Heberelbischen Herzogthums begrenzt. Wahrscheinlich im Anfange des 12ten Jahrhunderts ihr hinzugefügt, blieb dieser zwischen Havel und Elbe gelegene Landstrich, der bis nach Ziesar, einer Grenzstadt der Zauche, sich erstreckt haben soll, lange ein Bestandtheil der Altmark, bis derselbe ungefähr um die Mitte des 14ten Jahrhunderts dem Erzkiste Magdeburg abgetreten ward; worauf die Bewohner, wie dies namentlich aus dem Jahre 1363 von der Stadt Sandow bekannt ist, feierlich den Verzicht leisteten, ferner, wie bisher, der Altmark anzugehören²⁾. Nur das märkische Recht,

1) Von dem Grafen Heinrich von Stade, einem Verwandten des Kaisers Otto I (durch den gemeinschaftlichen Uroßvater, den Herzog Ludolph von Sachsen, dessen Sohn Otto der Erlauchte Otto's d. Gr. Vater, und dessen Tochter Euda Großmutter des Grafen Heinrich war), und des Bischofs Dithmar von Merseburg spricht der letztere in seiner *Kronik* im 2. und 3. Buch nach der Ausg. von Leibniz S. 337. 340. 342. Ausg. von Wagner S. 35. 43. 44. 50.

2) Die Verzichtleistung der Stadt Sandow findet man bei

welches dort noch jetzt in vielen Stücken, worin das allgemein-Sächsische und das Magdeburgische sich von ihm unterscheiden, sichtbar ist, blieb der Gegend von ihrer frühern Verbindung mit der Markgrafschaft¹⁾. —

Der im 12ten und 13ten Jahrhundert für die Altmark übliche Name war die Mark oder Markgrafs-

Gerken (Wie Ratmannen, Schepffen, Guldbemeister und alle gemeine bürger der Stadt zu Sandow bekennen öffentlich mit diesem briue — daß wir — globen in guten truwen an Eidesstat dem Erwirbigen in Gotte Vater und Hern Dietrich Erzbischoff — dat alle breue — damit wie begnabet sind von den margreuen von Brandenburg uber das stucke, das man uns nicht vormisen noch scheiden solle von der Marke und mit namen von der Aldenmarke, ihm — freynen schaden — — bringen sollen.) Cod. dipl. Br. T. IV. p. 589. Wagner, der diese Nachricht aus einer handschriftlichen Kronik der Stadt Sandow entnommen hat (Denkwürdigk. von Rathenow S. 48. S. 6.), sagt, der gedachte Landstrich habe bis Hiesar hinaufgereicht. — Auch entlehnen wir hier von ihm die Worte: Bevor der an das Stift Magdeburg verpfändete Altmarkische Landstrich — im J. 1336 — vergleichsweise dem Erzbischof Otto überlassen ward, trat man von der Havelbrücke unmittelbar in die Altmark. Selbst das am rechten Havelufer gelegene Königl. Forstrevier Grünau gehörte damals, wie auch jetzt noch, zum Königl. Amte Langermünde. Außer der eben erwähnten Granauschen Forst blieb damals nichts von diesem Landstrich bei diesem Amte. Daher nun der vier Meilen breite Magdeburgische Zwischenraum zwischen Amt und Forst; daher auch das auffällende Recht des Amtes, von dem jetzt Rotterschen Hause mitten in der Neu-Stadt Rathenow einen Grundzins zu erheben, indem dies Haus (bis 1734 die Heideruterey auf der Freyheit genannt) vor der Erbauung der Neu-Stadt eine Amts-Bewohnung des Königl. Försters war. Daher ferner das Benützungsrecht des Amtes in Betreff der Havelsee und Herrnlanke, und die nächste Behörde der Forst Grünau.

1) Provinzial- und statutar. Rechte in der Preuss. Monarchie vom wirklichen Geh. Rath von Kampß Zbl. I. S. 59. S. 29. Archiv Magdeb. Rechte von von Diez S. 71. 311.

schaft'), welchen sie vorzugsweise vor den neuen Gebieten führte, welche nur unter der Bezeichnung Mark Brandenburg mit ihr vereint gedacht wurden.

1. Der Salzwedel'sche Kreis.

Salzwedel oder Soltwedel, auch Soltquell, von den Slaven Kosdy genannt, ist das heutige Salzwedel, eine der ältesten märkischen Städte. Der Markgraf Udo II, aus dem gräflichen Hause von Stade, der zwischen den Jahren 1075 und 1082 der Nordischen Markgrafschaft vorstand'), hatte hier seinen Wohnsitz und ihm folgten die meisten markgräflichen Nachkommen aus seinem Hause in der Vorliebe für diesen Ort; wodurch bei der in damaliger Zeit üblichen Weise, den Fürsten wie den freien Mann und selbst den dienstpflichtigen, nicht nach seinem Fürstenthume, seiner Grafschaft oder nach dem Stammhause seines Geschlechts, sondern nach seinem Wohnsitz zu benennen, sich für die Nordischen Markgrafen der Name von

1) Dies geht aus dem Zusammenhange vieler Urkunden hervor (Origin. Guelf. T. III. p. 854. Lenß Br. Urk. Samml. Thl. I. S. 216. 219. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 637. T. III. p. 315. u. a.), z. B. noch aus einer Urkunde der Markgr. Johann II, Otto IV und Konrad v. J. 1281. — civitatem Stendal jussimus firmiter observare, quae cum Vasallis nostris in *Marchia*, nec non in aliis terris nostris, Havelberg et Haveland commanentibus, placitavimus — (Buchholz's Gesch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 114. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 28.), wo deutlich unter *Marchia* die Altmark verstanden ist. Eine Urkunde von 1324 nennt sie zuerst *Antiqua Marchia*. Beckmann's Besch. d. M. Br. Th. V. B. I. Kap. I. Sp. 29. Sp. 32.

2) Vgl. Einleitung S. 5 und 6.

Salzwibele oder Saltwedel erzwang, mit welchem Titel Helmod selbst nach dem ersten Brandenburgischen Markgrafen belegt¹⁾.

Im Jahre 1112 erlitt Salzwedel eine Belagerung durch den Kaiser Heinrich V. Es hatte sich nämlich der Markgraf Antolph, dem die Verwaltung der Markgrafschaft für den noch minderjährigen Heinrich II auf acht Jahre zugesprochen worden war²⁾, die Lingade des Kaisers gezogen. Er wurde im Anfang des gedachten Jahres zu Goslar von einem Fürstengerichte in die Acht erklärt, worauf der Kaiser die Nordstfäbische Markgrafschaft dem Hilperich von Plötkau ertheilte, und den Rudolf in der ihm treu gebliebenen Stadt Salzwedel belagerte. Es lang indessen bald, vielleicht, weil der Kaiser vom Kriegeglücke nicht begünstigt wurde, zu einem gütlichen Vergleiche. Rudolph wurde in seine Würden und Lehen wieder eingesetzt³⁾; und unmittelbar nach dem geschlossenen Frieden hatte Salzwedel die Ehre, den Kaiser eine Zeit lang in seinen Mauern zu beherbergen⁴⁾ — ein zweideutiges Glück in jener Zeit, was den altmärkischen Städten, besonders Arneburg und Werben öfters zu Theil ward.

Man hat gezeweifelt, ob in dem Obigen von der heutigen Stadt Salzwedel oder von dem Dorfe Alten-Salzwedel die Rede sey, indem Einige dafür halten, es sey

1) *Helmodi* (eines Landpfarrers bei Lühbeck, der kurz nach dem Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg verstarb) *Chronicon Slavor.* ed. Bangertin. p. 147.

2) Vgl. Einleitung S. 6. Note 4.

3) *Ann. Saxo c. l. col. 628.*

4) *De Gudenus* (Cod. diplom. Mogunt. T. I. p. 390. f.) enthält eine Urkunde, welche zu Salzwedel von dem gedachten Kaiser über einen daselbst zwischen dem Erzbischof Albrecht von Mainz und dem Erzbischof Adelgott von Magdeburg bewerkstelligten Tauschkontrakt am 16. Junius 1112 ausgestellt worden ist.

die markgräfliche Burg in einer frühen Zeit von diesem nach jenem Orte verlegt worden ¹⁾. Außer der Benennung Alten-Salzwedel, von der es jedoch gleichfalls nicht bekannt ist, ob sie früher gebräuchlich war, giebt es hiefür keinen Grund. Vielmehr unterbricht sich kein alter Bericht durch die Unterscheidung zweier Orte Salzwedel, und die Erwähnung desselben scheint sich vom ersten bis zum letzten Male ununterbrochen auf die heutige Stadt dieses Namens zu beziehen, welche wahrscheinlich schon den Markgrafen aus dem Stadischen Hause ihr Entstehen verdankte. Durch den Zusammenfluß von Leuten, den eine Burg bewirkte, die den Markgrafen zum Wohnsitz diente, mußte eine Stadt im da-

1) Fälle solcher Art, daß Burgen, Stiftskirchen, Dörfer u., nachdem sie erst wenige Jahre gestanden hatten, nach einem passli-
chern Orte verlegt wurden, waren nicht selten, und werden uns noch
oft im Fortgange dieser Schrift, namentlich bei Wittstock und bei den
Äbtern Wollmirskädt, Jerichow und Chorin, begegnen. Es beruhte
dieses darin, daß selten eine Burg oder eine Kirche, war sie schadhaft
geworden, ausgebessert, sondern gleich ganz neu aufgeführt ward,
weil Gebäude dieser Art gewöhnlich bloß aus Holz errichtet waren.
(Stuhr, Brandenb.-Preuß. Kriegs-Verf. Thl. I. S. 244.). Karl der Große scheint mit dem Dome des Heilandes in Pader-
born und dem Münster in Aachen die ersten steinernen Gebäude
Deutschlands aufgeführt zu haben. Noch im 13ten Jahrh. aber
war z. B. die Kathedraalkirche zu Bremen ganz von Holz (Mosers
Osnabrück. Geschichte Thl. I. S. 284.). Und wo sich in der Mark
Brandenburg in demselben Jahrhundert ein von Steinen errichtetes
Gebäude fand, wird es immer besonders als solches bezeichnet. S.
Gercken's Stiftsch. v. Brand. S. 454. 343. Dess. Diplomati-
vet. march. I. p. 293. Buchholz, Gesch. d. Thurm. Br. Thl. IV.
Urk. Anh. S. 69. Beckmann's Bestr. der Mark Br. B. II.
Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 121. Die Seltenheit steinerne Wohn-
gebäude gab damals zum Entstehen eines eigenen Geschlechtsnamens:
De domo lapidea Veranlassung (Gercken's Cod. dipl. Br. T. VIII.
p. 637.). Zu vergleichen ist, wie sorgfältig der Bischof Dithmar
von Merseburg die Gebäude unterscheidet, welche von Steinen
und welche von anderem Material aufgeführt waren.

maligen Sinne dieses Wortes schnell entstehen, und dieser Annahme widerspricht es nicht, daß Helmold sie erst bei einer zufälligen Erwähnung um's Jahr 1161 als eine große Stadt bezeichnet ¹⁾, während der Name früher ohne nähere Angabe, ob er eine Stadt oder nur eine Burg bedeuete, in den Quellen gefunden wird.

Der erwähnte Schriftsteller erhebt beim Jahre 1164 eine Lobrede auf den edlen Richard von Salzwedel, der ein angesehener Feldherr Heinrichs des Löwen im Mecklenburgschen Kriege war; doch dieser, den Gebhardi wohl mit Unrecht einen reichen Bürger der Stadt Salzwedel nennt, hatte vielleicht seinen Sitz zu Alten-Salzwedel, und war ein Glied des edlen Geschlechtes von Salzwedel, was häufig erwähnt wird. — Von der Stadt Salzwedel schweigen auf lange Zeit Urkunden und Kroniken, bis sie im 13ten Jahrhundert groß, durch Handelsverkehr blühend und ausgebildet in ihren Verfassungsformen wieder hervortritt. Die Markgrafen hatten zwar lange nicht mehr festen Wohnsitz in ihr gehabt; sie zogen unstät, nach Art der Kaiser und Könige im Deutschen Reich, in ihren beträchtlich erweiterten Landen umher, und verweilten da, wo es ihnen gerade gefiel, oder die Umstände ihre persönliche Gegenwart erforderten. Doch scheint es, daß in dem Fall, daß ein Markgraf die Unnehmlichkeit eines an einen bestimmten Wohnsitz gebundenen häuslichen Lebens der hohen Meinung seiner Unterthanen von seiner treuen Berufserfüllung vorzog, Salzwedel, bis es allmählig durch Brandenburg und Tangermünde verdrängt ward, für die eigentliche Residenz angesehen ist. Auch die jugendliche Wittve des Markgrafen Albrecht II, Mathilde, vollbrachte hier ums Jahr 1252 ihr stilles, nur

1) *Helmoldi chronicon Slavor.* lib. II. c. 3. ed. Bangert. p. 203.

der mütterlichen Sorgfalt für die Erziehung ihrer beiden tüchtigen Söhne gewidmetes Leben¹⁾. —

Diese aber, nachdem sie zur selbstständigen Führung des markgräflichen Scepters herangewachsen waren, die Markgrafen Johann I und Otto III, ertheilten im Jahre 1233 der Gewandschneiderinnung der Stadt Salzwedel ihre Statuten²⁾, und sollen sie vielfach mit Beweisen ihres Wohlwollens begnadigt haben. Der Handelsverkehr stand unter ihrer Herrschaft daselbst in solcher Blüthe, daß man mit Recht die frühere Wichtigkeit Salzwedels mit der, welche Lüneburg später errang, gleichstellen kann. Die Landstraßen zwischen Lüneburg und Salzwedel und Hamburg und Salzwedel waren stets mit Handelsleuten überdeckt³⁾; es verbreiteten sich von hier die aus jenen Städten herabgeführten Waaren über die ganze Mark Brandenburg und über die Nachbarländer — ein Verkehr, der auch den Herzog Albrecht von Sachsen-Lüneburg im Jahre 1248 dahin bewog, den Salzwedelschen Kaufleuten beim Durchzug durch seine Länder große Vorrechte zuzugestehen⁴⁾. Bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ward Salzwedel in den Bund der Hansestädte aufgenommen⁵⁾, und erlangte immer mehr Handelsfreiheiten und merkantilische Wichtigkeit. —

Auf der Burg zu Salzwedel hatte ein markgräflicher

1) Beckmann's Anhalt. Hist. Thl. IV. S. 528. Thl. V. S. 60. *Abbas quidam Cinnensis ap. Eccard. in Script. rer. Intreboec. p. 138.*

2) Lenz & Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 31.

3) Vercken Cod. dipl. Br. T. VII. p. 356. Pohlmann's Geschichte der Stadt Salzwedel S. 316. Beckmann a. a. D. Kap. III. Sp. 6.

4) Vercken, Pohlmann und Beckmann a. a. D.

5) Willebrand's Hanseatische Chronik Thl. II. S. 6. Beckmann a. a. D. Sp. 7.

Landvogt seinen Sitz. Wahrscheinlich lebten auf derselben oder in nahe gelegenen Häusern auch diejenigen Ministerial-Familien, welche in den Urkunden den Namen von Salzwechel tragen. Von den Gliedern derselben befand sich im Jahre 1188 ein gewisser Gerard am markgräflichen Hofe, der in einer im Namen des Markgrafen Otto II ausgestellten Urkunde als Zeuge vom Ministerialstande bezeichnet wird ¹⁾, und wohl derselbe war, der in den Jahren 1184 und 1196, Gerard genannt, zugleich mit Bodo und Siegfried von Salzwechel und mit andern, als Ministeriale bezeichneten Personen, Zeuge markgräflicher Urkunden zu Salzwechel und in der Gegend von Gardelegen war ²⁾. Von den Letztern wird Siegfried noch 1207 erwähnt; Bodo befand sich im Jahre 1227 zu Braunschweig beim Herzog Otto, eine Verhandlung desselben zu bezeugen ³⁾, und 1238 zu Kremen, zugleich mit seinem hier anwesenden Bruder Werner, die Konvention zu bekräftigen, die der Pommerische Herzog Bratislaw von Demmin daselbst mit den Markgrafen Johann I und Otto III über die Abtretung großer Theile seines Herzogthumes an die Letztern schloß ⁴⁾; Werner war auch im Jahre 1240 am markgräflichen Hofe gegenwärtig ⁵⁾, und beide Edle wohnten im Jahre 1240 einer von Johann I zu Uelsen schriftlich erklärten Schenkung an das Kloster Medingen bei ⁶⁾. Da-

1) Beckmann's Besch. d. M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 15.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 64. — Lenz Br. Urk. Samml. S. 3. Buchholz's Gesch. der Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 30.

3) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. Mader. Antiq. Brunsvic. p. 252.

4) Buchholz a. a. O. S. 68.

5) Beckmann a. a. O. Kap. X. Sp. 107.

6) Gercken a. a. O. T. V. p. 76.

gegen gehörten wahrscheinlich zu dem edlen Geschlechte, das auf einer Burg im heutigen Altzawedel wohnte, außer dem erwähnten Richard, die Gebrüder Bollrad und Friedrich, die im Jahre 1145 am Hoflager des Königs Konrad erschienen ¹⁾, von denen ersterer 1152 am Hofe des Bischofs von Halberstadt ²⁾, letzterer 1188 bei dem Markgrafen Otto II zugegen war, wo in einem Zeugenverzeichnisse seine Person, zur Unterscheidung von den oben erwähnten, zugleich angeführten Ministerialen, die sich von Salzwedel nannten, durch das nur vollkommen freien Edlen zukommende Prädikat eines Nobilis viri hervorgehoben ward. Ferner der edle Konrad, dessen Name bei seiner Anwesenheit am Hofe Albrechts des Bären (1160) den Namen mehrerer Grafen vorgesetzt wurde ³⁾, Jakob oder Jakob von Salzwedel, der 1218 zuerst zu Magdeburg beim Erzbischof, später öfters am Hofe des Herzogs Barnim von Pommern erblickt wird ⁴⁾; Heinrich von Salzwedel, der 1212 zu den Sakramentalen des Vertrages gehörte, den der Markgraf Albrecht II zu Weissenfee mit dem Kaiser Otto IV schloß ⁵⁾, wahrscheinlich auch der

1) Lindenbrog. Script. rer. septentr. ed. 1. p. 178. ed. 2. p. 156. Tolneri Codex diplom. Palat. p. 44. Walther's Magd. Merkwürdigkeiten.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 9. Musard Monum. Nobil. Bremens. p. 14.

3) Buchholz a. a. D. S. 4. Lenz Stiftsbibl. v. Havelb. S. 104. Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 7. Lenzii Beckmannus enucl. S. 41. Gercken's Cod. d. Brand. T. V. p. 72.

4) J. P. de Ludewig Reliqu. Manuscr. T. II. p. 213. Gercken's ältest. Gesch. d. Slav. S. 111. Cod. dipl. Pomeran. p. 116. 162. Im Jahre 1233 bekleidete dieser Edle — wahrscheinlich in Pommern — ein Vogtamt, und ist hier Stammvater der nachmaligen Grafen von Gützkow geworden. Cod. dipl. Pomer. p. 393. Sein Bruder war Bischof zu Ramin.

5) Buchholz a. a. D. S. 47.

Magdeburgsche Domherr Konrad von Salzwebel, der sich im Jahre 1229 mit diesem Beinamen bezeichnete ¹⁾; Lübecker von Salzwebel, der 1250 im Anhaltinischen reich begütert war, und Dietrich von Salzwebel, der sich um's Jahr 1261 am Hofe des Herzogs Barnim von Pommern zeigt ²⁾.

Die gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts angelegte Neustadt Salzwebel, welche bis zum Jahre 1299 von der Altstadt völlig getrennt blieb, empfing nach der 1247 zu Jechbellin ausgefertigten Stiftungsurkunde alle und dieselben Gerechtsame, deren die letztere sich erfreute, und ward auch bei den später von Lübeck erlangten Berechtigungen nicht ausgeschlossen. Doch in der Bestimmung der Gerichtsverwaltung machten die Markgrafen Johann I. und Otto III. mit ihr eine Ausnahme von allen andern um diese Zeit gestifteten Städten. Diese erhielten gewisse Männer, die damit beauftragt wurden, für den zweckmäßigen Anbau der Stadt zu sorgen, und aus der Zahl derselben einen zum erblichen Gerichtsvorsteher, den man einen Schulzen nannte. Die Neustadt Salzwebel aber, zu deren Anlegung Helmwich und Bernhard von Wahlstorf wenigstens den ihnen eigenthümlich zugehörigen Grund und Boden hergegeben hatten, bekam einen solchen Erbrichter nicht, sondern die Markgrafen setzten ihr einen zeitigen Vogt, der nach dem Urtheile der Rathsherrn, dem er in allen Stücken Folge zu leisten verbunden war, das Gericht pflegen sollte ³⁾.

Wahr:

1) Origin. Guellic. T. IV. p. 118.

2) Gercken a. a. D. T. VII. p. 337. — Ven Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 447.

3) *Johannes et Otto D. G. March. Br.* — Noverint — praesentem paginam inspecturi quod nos nove civitati nostre in Saltwidele liberaliter concedimus et donamus omnia jura et

Wahrscheinlich waren die Gründer der Stadt Personen vom edlen Dienstmannsstande der Markgrafen, die als solche nicht zum erblichen Vorſitz im Stadtgerichte geeignet waren, vielleicht auch vermögten ſie die anſehnlichen Koſten, die den Erbauern einer Stadt bis zur Vollendung derſelben oblagen, nicht zu beſtreiten — ihrer wird nicht weiter erwähnt¹⁾. Daß aber das erwähnte Gerichtsverhältniß im Fortgange der Zeit keine Veränderung erlitten, iſt um ſo auffallender, da auch die Altstadt Salzwedel einem Stadtschulzen untergeordnet war²⁾. —

Zugleich ward die Neustadt Salzwedel im Jahre 1247 der Sitz — ſo weit es uns bekannt iſt — des erſten Hofrichters in der Mark Brandenburg, der hier, wenigſtens für die Zeit der dieſer Stadt zugeſtandenen acht Freijahre, für die von der Gerichtsmacht beider, des ordentlichen Land-

constitutiones, que habet antiqua civitas, et locusque dinoscitur habitare; ita quod ipsa nova civitas eidem gaudeat iuribus libere et quiete. Præterea ipsi civitati ita duximus indulgendum, quod Advocatus noster, quem ipsi civitati pro tempore statuerimus, quando iudicio presidebit, secundum quod a Consulibus ejusdem civitatis nostre sententiarum fuerit, iudicabit, easque sententias omnimodis persequendo. Ad hec volumus, ut quicumque ad ipsam novam civitatem confluxerint, rustici teutonici siue slavi, sub nobis seu quocunque manentes coram iudice civitatis ejusdem astent iudicio coram eo, de his quibus inculcati fuerint responsuri. Stiftungsurk. bei Beckmann Besch. d. M. Br. Bd. II. B. I. Kap. III. Sp. 96. Lenß Br. Urk. Samml. Bd. I. S. 42. Lentz Beckmann, einleut. p. 63.

1) Mit dem nicht sehr üblichen Ausdrucke Helmwich wird im Jahre 1184 ein markgräflicher Ministerial bezeichnet, der am Pöflager Otto's I. zu Salzwedel anwesend war. Lenß Br. Urk. Samml. S. 3.

2) Gersen's Cod. dipl. Brandenburg. T. VIII. p. 455. Dagegen verwaltete in der Neu-Stadt noch 1368 ein Vogt das Gericht. Lenß Br. Urk. Samml. Bd. I. S. 385.

Richters sowohl als des Stadtrichters, rücksichtlich ihrer Lehnverbindung oder ihres Eigenbehörigkeitsverhältnisses, ausgenommenen Ritter und Knappen, in der Person des Edlen Alverich von Kerkow eingesetzt ward. Hiedurch sollten die Bürger der Beschwerde überhoben werden, bei jedem zwischen ihnen und solchen Personen vorkommenden Rechtsstreite sich vor das Hofgericht zu stellen, welches von dem Markgrafen persönlich gehalten ward, und zwar da, wo derselbe sich zufällig befand ¹⁾. Salzwedel, als alte Residenz der Nordischen Markgrafen, war der Sammelplatz des Hofadels gewesen, der in zahlreicher Menge in der Umgegend dieses Ortes aufgefessen war. Hier bedurfte es daher — im äußersten Westen der Markgrafschaft — jetzt um so mehr eines Stellvertreters der Markgrafen, als diese sich, nach Erlangung ihrer Brandenburgischen Herrschaft, am meisten in der letztern zu verweilen pflegten, und die auf der östlichen Seite neuerlangten Gebiete besonders zum Gegenstand ihrer Sorge und persönlichen Aufsicht machten.

Außerhalb der Mauern Salzwedels lag ein Hospital des heiligen Geistes zum Besten vom Schwachen und Kranken, zu dessen Erbauung die Markgrafen Johann I und Otto III ein Stück Landes zwischen der Stadt und dem

1) Eidem civitati ad fundationis ejus supplementum octo annorum a festo beati Jacobi nunc venturi terminos indulsumus libertatis. Cujus libertatis tempore durante ipsi civitati similiter indulsumus ut si quis civium ipsius aliquem hominem nostrum militem sive servum duxerit incusandum, si is qui incusandus fuerit ad nostram pro eo volet accedere presentiam responsurus fidelem nostrum Aluericum de Kerkau constituimus judicem super eo, volentes ut quisque hominum nostrorum coram ipso respondeat prout vice nostra sententiatum fuerit coram ipso. Stiftungsurkunde.

Dorfe Perwer hergegeben hatten¹⁾. Im Jahre 1241 gestand man diesem Hospitale mit Einwilligung des Probstes zu Salzwedel die Berechtigung zur freien Wahl eines Predigers zu, der die Seelsorge in demselben versehen mögte²⁾, und im Jahre 1248 vermehrten sich durch eine vom Grafen von Dannenberg vorgenommene Schenkung dreier, bei dem Dorfe Rohrberg belegener, mit allen Rechten abgetretener Hufen Landes, die Güter des Hospitals, welches aber vor dem Jahre 1252 nicht in ein domherrliches Kapitel verwandelt worden ist, wie es glaubhafte Berichte aus dem genannten Jahre bezeugen³⁾.

1) Nach einer vom Linder, Bischöfe zu Verden, erlassenen Bestätigungsurkunde, welche sich bei Lentz im Beemannno enucle. S. 63., in der Urk.-Samml. S. 877., in Beckmann's Besch. der M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. III. Sp. 77. und bei Gercken in dessen Diplom. vet. March. Thl. I. S. 281. findet, doch ohne Angabe des Jahres, innerhalb dessen sie ausfertigt ist. Derselbe Bischof von Verden hat uns aber durch zwei andere Briefe davon in ungefähre Kenntniß gesetzt. Der eine ist vom Jahre 1236, aus dem vierten Jahre seiner Amtsführung, der andere vom Jahre 1244 gewöhnlicher Zeitrechnung, aus dem dreizehnten Jahre seiner Amtsführung datirt. Schildpfen's Beschreib. von Bardewick S. 229. 230. Demnach ist der Bischof Linder 1231 auf den Bischofsstuhl gekommen, und er trug diese Würde nicht über's Jahr 1251 hinaus. Auch ist in jener Urkunde der Neustadt Salzwedel noch nicht erwähnt, was darauf hinzudeuten scheint, daß das Stiftungsjahr des Hospitals Salzwedel zwischen 1231 und 1247 zu suchen ist.

2) Urk. in Beckmann's Besch. d. M. Brand. Thl. V. B. I. Kap. III. Sp. 87. Lentz a. a. D. S. 36. Lentzii Beemannus enucleat. p. 62.

3) Im Jahre 1252 bestätigte der Bischof Gerhard von Verden die Verfassung dieses Hospitals, für dessen Stifter er den Markgrafen Otto III angibt, und insonderheit genehmigte er dessen Befreiung von den Parochialrechten des Probstes zu Salzwedel, deren sich dieser freiwillig begeben hatte. Gerhardus hospitali sancti spi-

Die hier beiläufig erwähnten, schon damals bestehenden Dörfer Perwer an der Tzege und Rohrberg bei Behendorf, führen noch jetzt den alten Namen. Mit den an das gedachte Hospital verschenkten drei Hufen Landes verhält es sich aber eigentlich so: Ein Ritter, Gerbert von Bardeleben, besaß sie als Lehn von den Grafen von Dannenberg, welche an vielen Orten in der Altmark Erbgüter hatten. Dieses Besitzrecht überließ er käuflich an Mathilde, des Markgrafen Albrecht II verwittwete, zu Salzwedel residirende Gemahlin, und an drei Ritter; und diese vier Personen waren es nun, die das Hospital mit dem Landgute von drei Hufen begabten, zu welcher Schenkung die Grafen von Dannenberg, Bernhard und Adolf, nur noch das ihnen verbliebene Eigenthum desselben hinzufügten ¹⁾.

Das bei Rohrberg gelegene Dorf Ahlum hieß vormals Alem oder Elem und diente einem Geschlechte zum Wohnsig, was davon den Namen trug, jedoch wahrscheinlich nicht vom Ritterstande war. Heinrich von Alem, der einzige, der aus der gedachten Familie während des dreizehnten Jahrhunderts in Urkunden erscheint, wohnte

ritus quod interjacet civitati Soltwedel et ville Perwere — Datum 1252 pontificatus nostri anno primo in civitate Verdeusi. Leng Brand. Urk. Samml. S. 881.

1) Bernardus et Adolfus dei gratia Comites de Dannenberghe — ad petitionem Dni Gerberti de Bardeleue castellani nostri tres mansos in villa Rorberge, quos idem Gerbertus a nobis jura tenuit pheodali cum omni integritate ac justitia sicut ipse antea possidebat, et quos Domina Marchionissa et Dominus Aluericus de Kerkowe et Dominus Eruestus de Dannenberghe et Dominus Arnoldus de Bodenstede hospitali S. Spiritus apud Soltwedel comparauerunt a Gerberto jam sepius prenotato memoratu divine retributionis intuitu contulimus libere possidendum. Dat. 1248.

1233 den Verordnungen bei, welche die Markgrafen Johann I und Otto III in diesem Jahre wegen der Schneieder in Stendal erließen¹⁾. Sechs Höfe, welche eine gewisse Markhilde hier besaß, übergab sie im Jahre 1112 mit Bewilligung ihres einzigen Sohnes Bedekind, eines Geistlichen, dem ohnlangst zu Osterwik gestifteten Augustiner Mönchskloster zu Hammersleben.

Eine Meile südlich von Salzwedel liegt das Dorf Dambek, was früher Dambke oder Danneke hieß, und ein Benedictiner-Nonnen-Kloster zu Ehren der heiligen Maria enthielt²⁾. Es soll, nach Engelke's, eines sehr unglaublichen Berichterstatters Angaben, im Jahre 1224, zur Zeit des Papstes Honorius III und des Kaisers Friedrich II, von einem Grafen von Dannenberg gestiftet worden, und die drei Töchter desselben, Adelheid, Kunigunde und Oda, sollen nacheinander die drei ersten Abtissinnen in dem Kloster gewesen seyn. Aber sonderbar, daß Engelke, der doch wohl eine so genaue Nachricht von dem Ursprunge dieses Frauensifts, da er keiner Zätschriften gedenkt, nur aus Urkunden geschöpft haben konnte, den Namen des Stifters, des Grafen von Dannenberg, vermißt! — Vorhandene Urkunden geben uns über die Entstehung des Klosters Dambek keine Belchrung, und spätere Nachrichten erhöhen nur das Mißtrauen³⁾ gegen den Kro-

1) Beckmann's Besch. d. M. Brand. Thl. V. Anh. Sp. 11.

2) Bey dieser Markgraffen Zeiten Anno 1224 ist das Kloster Dambek an der Sehe zur Zeit Honorii Papae und Kayfers Friedrich II gebaut von einem Grafen zu Dannenberg und hat derselbe Graff drey Töchter hineingegeben, als Adelheit, Kunigund und Odam, welche nach einander Abtissin worden sind, und ist Oda gestorben 1267, in dem Jahr als Markgraff Otto gestorben ist. Engelke's Urtmark. Chronika, Sagitt. Ausg. (1736) S. 105. Ammerbach's Ausg. S. 123. Ausg. v. J. 1579 Bogen N. S. 1.

3) Mit den von Engelke gegebenen Nachrichten von der Abt-

nisten, von dem wir die angeführte Nachricht besitzen. Eine gewisse Kunde von dem Nonnenstifte zu Dambek ist aus keiner frühern Zeit, als aus dem Jahre 1283 zu uns gelangt¹⁾, da es schon vollendet bestand.

Das Kloster in dem drei Meilen von Salzwedel ent-

tstissin Oda stimmt Tobias Ferasius in seinen Nachrichten des 12. Geschlechts derer von Schulenburg aus glaubwürdigen Scribenten, Monumenten u. (bei Küster *Opusculorum collect.* Thl. V. p. 28.) überein, und führt zum Beweise das Fragment einer Urkunde von ihrem Sohne Heinrich, Probst zu Dambek, an, den Oda in einer frühern Ehe mit dem Grafen Heinrich von Schulenburg geboren haben soll, welches angeblich so lautet: Ich Hinrick van de Schulenburg, Præpositus tho Dambek, Hinricks Sohn u. Alse yd yse Wdme de Grævin von Dammenberg, Oda, de nu vorsteiht den benndmenden Schÿern, verordnet ic. Der Brief dat. die Convers. Pauli 1261 soll eine Bestätigung der mütterlichen Schenkung des Dorfes Velwig an das Kloster Dambek enthalten. Allein dieser Ferasius hat mehrere Urkunden-Auszüge mitgetheilt, und für alt und ächt ausgegeben, welche, nach Wohlbrück's gewichtigem Urtheil, falsch und augenscheinlich erdichtet sind. Dies berechtigt, auch hier misstrauend eine Untersuchung über ihn ergoßen zu lassen, da die angeführten, angeblich aus dem Context einer alten (Deutschen?) Urkunde gezogenen Worte in einem hohen Grade verdächtig sind. Erstlich ist es etwas durchaus Ungewöhnliches, daß ein Geistlicher, besonders bei solchem Range, seinen Familiennamen nennt. Für's Zweite können wir nicht glauben, daß der Probst eines so bedeutenden Klosters, um sich näher kenntlich zu machen, der Erwähnung seines Vaters zu bedürfen glaube, und endlich Drittens ist uns kein Graf Heinrich von Schulenburg aus einer andern Nachricht bekannt, dessen Sohn der höchst wahrscheinlich erdichtete Probst gewesen wäre. Steinberg in seinen *Collectaneis Genealogicis* deutet den Namen Dancke jenes Urkundenfragmentes überhaupt nicht auf Dambek, sondern auf Dammenberg selbst.

1) Im Jahre 1283 verkauften die Gebrüder Baldwin und Varidam von Kneesebeck dem Kloster Dambek alle ihre Heubürgen und Gerechtigkeiten in Wapdorf. *Oercken's Cod. dipl. Brand.* T. VIII. p. 445.

fernten Orte Diesdorf ward ungefähr ums Jahr 1161 von einem Grafen Hermann, einem Sohne Udalrichs, Grafen von Wertbecke, zum Seelenheil seiner Eltern und seiner selbst, auf einem freien Erbgute errichtet und mit Augustiner-Geistlichen besetzt¹⁾. Er gab dieser neuen Stiftung von Domherren und eingeschlossenen Nonnen den Namen Marienwerder²⁾, woraus Gercken wohl mit Un-

1) Wertbecke, Wartbeck oder Wartberg, welcher Ort dem edlen Geschlechte der Stifter Diesdorfs den Namen gab, war noch im Jahre 1387 ein festes Schloß, welches, nach einem weilläufigen darüber mit den Lüneburgschen Herzögen geführten Streite, der Stadt Lüneburg zu neuen Händen eingeräumt ward (Scheidt in Praefatione Tom. IV., Originum Guellie. p. 48.). Es hat seine Benennung heute in Warpe umgestaltet, und ist ein Hof, zu Lühchow gehörig, während er früher mit zur Mark Brandenburg zu rechnen war. Noch sollen große, dort befindliche Trümmermassen den Platz bezeichnen, wo die feste Burg der Grafen errichtet stand. Buchholz setzt in seiner Geschichte der Churmark Brandenburg. Thl. II. S. 62. an die Stelle Hermanns von Wartbeck einen Hermann von Dannenberg, und theilt die Unbekanntschaft mit diesem Geschlechte, von dessen Geschichte hier Einiges Platz finde. Zuerst findet man einen Detger von Wartberg; er vermählte sich mit einer Tochter des Grafen Konrad von Gleichen, und sie gebahr ihm den Sohn Ulrich (Oedalricum) Reinhardi Reinehus. abbat. opuscul. de familia Reinhardi Episcopi apud Leibnitium T. I. Soc. rec. Bronsvie. p. 703. Dieser Ulrich findet an mehreren Orten Erwähnung (Leibnit. a. a. O. S. 705. Leysser historia Comit. Eversteini p. 18. 19. Harenberg. historia Gandersheim. p. 1520. 1521.). Ein Sohn von ihm scheint Wigger oder Detger gewesen zu seyn, den eine Urkunde vom Jahre 1184 uns nennt (Leysser hist. Com. Everst. p. 87.) und ohne Zweifel war dann der Graf Hermann, der Stifter des Klosters zu Diesdorf, der sich einen Sohn Ulrichs nennt, ein Bruder des angeführten Grafen Detger. Müdemann's Altmärk. Hist.-Sachen S. 45. J. P. de Ludewig Reliqu. Manuscr. Tom. IX. p. 407. Gercken's Fragm. March. P. I. p. 1.

2) Insula S. Maria, d. h. Marienwerder, nicht aber Ma-

recht den Schluß zieht, es sey dies Kloster früher an einem andern Ort gelegen gewesen, der wirklich einen Werder gebildet habe, und mit dem Kloster sey auch der Name auf den Ort Diesdorf übertragen. Es scheint die Bezeichnung eines Werders der heiligen Jungfrau vielmehr einem bildlichen, auf die einsame Abgeschiedenheit, in welcher die Bewohner des Klosters leben sollten, bezüglichen Sinn zu haben, und es finden sich die Fälle sehr oft, bei denen die ertpähnte Vermuthung eben so unzeitig seyn würde, wie hier, wo eine weisläufige Urkunde zu genau das allmählig Entstehen und mühsame Errichten des Klosters durch den frommen Mönch Yso und durch die Handreichung frommer Christen schildert, als daß man ihr beipsichtigen könnte.*

Die von Yso zu Stande gebrachte Kirche für den Konvent beiderlei Geschlechts, weihte Bischof Hermann von Werden, nachdem ihr Bau im Jahre 1161 vollendet

rieninsel, wie mehrere Schriftsteller es sich übersezt haben, obgleich spätere Deutsche Urkunden dies hätten berichtigen können. Vgl. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 643. Pragm. Marchi P. IV. p. 110. Beckmann's Besch. d. M. Brandeb. Th. VI. B. I. Kap. X. Sp. 140.

1) In Nom. S. E. J. T. *Hermannus d. ord. miser. Verd. eccl. Episc.* — Hermannus Comes Udalrici Comitis de Werbeke filius pro remedio animae suae suorumque parentum in fundo terrae suae quae nunc Insula S. Mariae vocatur. libere Deo et B. Mariae obtulit. — et ibi Canonicos et inclusas moniales sub regula Augustini Deo et B. Mariae servire instituit, quo quondam venerabilis frater, Yso, adveniens, ut aeternam sui nominis memoriam apud Deum conderet, in eodem Dei agro nocte ac die laboravit et propria labore fideliumque oblatione adjutus hanc ecclesiam Deo cooperante consummavit, etc. Buchholz Gesch. d. Ch. Br. Lhl. IV. Urf. U. S. 6. Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 139. Gercken's Fragm. Marchie. P. I. p. 3. J. P. de Ludewig a. a. D. T. IX. p. 497. Mübismann's Archiv von Altmark. Histor. Sachen S. 45.

worden war, feierlich ein; und diesem ihren Diöcesane dankte die neue Stiftung auch das Geschenk der in der Umgegend derselben belegenen Slavischen Dörfer Abbantorp, Wabankoten, Berenshorp, Ppchenusen, Ellenberke, Berchmere und Budenside. Daneben gab er dem Konvente die Erlaubniß, sich, mit Genehmigung des Stifters ihres Klosters, einen Prälaten nach freier Wahl zu ernennen. Graf Hermann hatte ihm sieben Hufen eigenthümliches Ackerland abgetreten; die Urkunde sagt nicht, wo dasselbe gelegen war, aber Dies eben zeigt an, daß es in der Feldmark des Dorfes Diesdorf selbst geschehen seyn mußte, da dieser Ort ein jenern edlen Geschlechte erblich und eigenthümlich angehöriges Grundstück war. Im Jahre 1188 genehmigte der Pabst Klemens III die Stiftung des Klosters auf dessen Bitte, bestätigte ihm alle empfangenen Rechte und Besizungen, und sagte ihm sowohl für diese, wie für alle, die es noch rechtmäßig empfangen würde, seinen apostolischen Schutz zu¹⁾. Alle Rechte, welche die Markgrafen bis dahin in den Dörfern Diesdorf und Berchmere gehabt hatten, verzeignete Otto II im Jahre 1190 dem oft erwähnten Kloster²⁾, und im Jahre 1217 erhielt es von den Grafen Hermann, Probst zu Hamburg, Günzel und Bernhard von Schwerin, das Eigenthum von vier Hufen Landes in dem Dorfe Barnebek zum Geschenk³⁾. Werner von Medingen verkaufte ihm

1) Gercken's Diplomatar. vet. March. P. I. p. 445.

2) *Secundus Otto dei gr. Brand. March.* — Notum sit universis — quod ego quicquid in villa Distorp et Berchmore juris habui ecclesie b. Mariae Virginis in Distorp contuli. Ac nequis jam dictum ecclesiam molestare presumat etc. Urf. bei Gensf, Dr. Urf. Samml. S. 861. Beckmann a. a. D. Ep. 142.

3) Hermannus Prepositus Hamburgensis, Günzelinus et Henricus Comites Suerinenses — pro eterna remuneratione IV. man-

das Dorf Midegou, worauf 1226 der damalige Lehnsherr desselben, der Herzog Otto von Braunschweig, sich seines Eigenthumes gänzlich begab ¹⁾; und zwei Jahre später überließen ihm auch die Markgrafen Johann I und Otto III zum Seelenheil ihres Vaters, alle ihnen zustehende landesherrlichen Rechte in diesem Dorfe, welches sie Lebecou oder Nedecoue nannten ²⁾. Seit dem Jahre 1204 besaß das Kloster Diesdorf sieben Hufen und drei Höfe zu Berkling ohnweit Schöppenstädt im Fürstenthume Wolfenbüttel. Im Jahre 1226 überließ es dieselben aber, und zwar mit dem Eigenthumsrechte, an das Kloster Marienthal tauschweise gegen zwölf Hufen Landes in Ohrdorp im Lüneburgschen Amte Kneesebek, an der altmärkischen Grenze, und zwei Hufen zu Hohenstädt, einem demnächst eingegangenen Dorfe im Amte Fallerleben ³⁾. Um diese Zeit besaß das Kloster im Amte Kneesebek auch die Dörfer Ruhzhesdorp, Henzege und zwei gleichnamige Orte Rodenburg. Im Jahre 1422 überließ der Bischof von Verden ihm, gegen Zahlung von zwölf Mark Silbers, die Zehnten von des Klosters Besitzungen zu Albandorp, Bergmere, Nedigau, Dülseberg, Werkan und Wiewelle im Salzwedelschen Kreise, zu Ruging, Willebek und Thure im heutigen Amte Lüchow und zu Gladebeck, Groß- und Klein-Idern, Schafwedel und Densbrow im Amte Bodenteich ⁴⁾.

aus in Bornbeck proprietatis nostrae cum omni jure quod habuimus in iis a. Mariae in Distorp. ad perpetuum usum constituimus. *Wif. b. Leng a. a. D. S. 868. Gerßen Fragn. March. P. I. p. 6.*

¹⁾ *Wifmann a. a. D. Sp. 144. Verden Diplomat. ver. March. P. I. p. 128.*

²⁾ *Wifmann a. a. D. Sp. 142. Leng a. a. D. S. 871. Lenz Hermannus amulor. S. 61. Verden a. a. D. S. 430.*

³⁾ *Journ. de Latomus Absolutione S. 3. Deidem Opuscula S. 140.*

⁴⁾ *Leng Brand. Wif. Summ. Th. II. S. 873.*

Bemerkungen über die genannten Klosterdörfer.

In der Feldmark Diesdorf war außer den Grafen von Dauenberg auch die Tochter Thietburgs, Mechthilde, eine vorzügliche Wohltäterin geistlicher Stifter und besonders des heiligen Panfratius in Hammersleben, begütert. Sie besaß daselbst fünf Hufen, eben so viel Land in Fahrendorf, was früher Verenthorp hieß, zehn Hufen in Wadefat, dem früheren Wadefoten, und sechs Hufen Landes in Budenstide, dem jetzigen Böddenstädt. Alle diese Güter schenkte sie im Jahre 1112 mit Einwilligung ihres Sohnes Wedekind, der sich im Kloster des heil. Panfratius dem geistlichen Leben geweiht hatte, diesem Konvente¹⁾. Ein Hof in dem zuletzt erwähnten Dorfe diente wahrscheinlich zum Rittersitze einer Familie, die sich von Boddensstedt nannte. Von ihr sind aus dem dreizehnten Jahrhunderte nur vier Glieder, Arnold, Vater und Sohn, Heinrich, des letztern Bruder, und Burchard bekannt geworden. Der letzte wohnte im Jahre 1233 einer Verhandlung des Herzogs Otto von Braunschweig bei²⁾; der erste wird 1243 als ritterlicher Zeuge markgräflicher Verhandlungen zu Etendal genannt³⁾, und befand sich im Jahre 1248 unter den drei Rittern, welche gemeinschaftlich mit der Markgräfin Mathilde in der erwähnten Weise ein Grundstück zu Mohrberg erkaufen, um es dem Hospital bei Salzwedel zu vereignen. Der zweite Arnold war im Jahre 1283 bei einer Verhandlung der Markgrafen

1) Feudfeld's Antiquitat. Halberstadens. p. 701. Desselben Antiquitates Walkenred. Tom. II. p. 207. Desselben Antiquitat. Blankenburg p. 26. Harenberg's Historia Gandersheim p. 179.

2) Origin. Guellie, T. IV. p. 137.

3) Werden's Diplom. vot. March. P. I. p. 2. Beckmann's Besch. d. M. Br. Lb. V. B. I. Kap. II. Sp. 141.

über Urndsee allein ¹⁾, und zugleich mit seinem Bruder Heinrich, der jedoch noch nicht den Namen von Boddenstedt oder Boddenstede führte, bei denselben im Jahre 1282 zu Salzwedel zugegen ²⁾. Doch nahm Heinrich, nachdem er Ritter geworden war, gleichfalls den väterlichen Namen an, unter welchem er und Werner von der Schulenburg im Jahre 1295 eine Urkunde ausstellten, worin sie eine von Arnold gemachte Anleihe bezeugten, und daß dieser den Gläubigern ein Grundstück im Dorfe Wissen bis zur Rückzahlung zum Lehn, zu gesammter Hand gegeben habe, und die Bedingung, daß, wenn vor dem nächsten Martinifeste die Rückzahlung durch Arnold oder dessen Bruder nicht erfolgt seyn würde, das Grundstück ihnen unauflöslich verfallen werde, bestätigten ³⁾.

Die Dörfer, welche früher Berk, oder Berchmere, Pychenusen, Ellenberke, Abbanthorp, Barnebek, Rudegen und Ohrdorp hießen, haben heutiges Tages ihre Namen in Bergmoor, Pekenfen, Ellenberg, Abbenndorf, Barnebeck, Reddigau und Ohrdorf umgestaltet. Ruzehresdorp, die beiden Dörfer Rodenburg und Honlage waren um diese Zeit noch von Slaven bewohnt, die den christlichen Glauben nicht vollkommen angenommen hatten. Heidnische Gebräuche besaßten noch ihr Leben. Daher beschloß der Probst von Diesdorf, in einem dieser Dörfer eine Kirche zu erbauen, zu welchem Unternehmen ihm im Jahre 1235 der Diöcesan dieser Gegend, Bischof Friedrich von Halberstadt, freundlich seine Genehmigung erteilte, indem er zugleich den Zehntenertrag der gedachten Dörfer zum Unterhalt der neuen Kirche und ihrer Diener anwies ⁴⁾. Als

1) Gercken's Fragm. march. P. V. p. 9.

2) Gercken a. a. D. p. 6.

3) Gercken's Diplomatar. vol. March. P. I. p. 281.

4) Urk. in Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I.

aber nach dem Verlaufe von zehn Jahren, in denen die Kirche noch nicht erbaut gewesen zu sein scheint, der Bischof Meinhard die Anordnung seines Vorgängers bekräftigte, befahl er zugleich, daß, wenn die Wenden von ihren heidnischen Gebräuchen nicht abließen, man sie fortjagen und christliche Bewohner an ihre Stelle setzen sollte!). Diese Drohung, oder wahrscheinlicher, die wirkliche Ausführung des Kirchenbaues scheint geholfen zu haben: denn jene Dörfer sind mit den Deutschen bis auf das vermuthlich eingegangene Honke erhalten, während dagegen diejenigen von Slaven bewohnten Orte der Mark Brandenburg, in denen wir ein ähnliches Bestreben, dieselben von den alten heidnischen Gebräuchen, durch welche sie den Sachsen verhaßt wurden, abzugiehen, und sie zu gemeinschaftlichen Interessen mit den christlichen Landbewohnern zu verbinden, nicht wahrzunehmen oder zu vermuthen Ursache haben, wie z. B. in den vielen Slavischen Klosterdörfern am Rendssee, dieselben bald verfallen oder eingegangen sind. Ruzschrestorp ist das heutige Rühstorf und Modenburg Wahnburg, welche mit Müging, dem heutigen Mügingen, Bitterbeck, Lieden, Schafwedel, früher Scapwedele, Gladebeer, früher Gladenwerbe genannt, und mit dem jetzt eingegangenen Dorfe Dembrow, im heutigen Lüneburgschen Gebiete, während Düllesberg, heute Dülfsberg,

Cap. X. Ep. 116. Gercken Diplom. veter. March. Thl. II. S. 157.

1) Gercken a. a. O. S. 161. Eine solche Vertreibung der Slaven, welche der Bekehrung zum Christenthume abhold blieben, wie sie hier angedroht wird, scheint nicht selten — vielleicht bei mitwirkenden Gründen ökonomischer Klugheit — in Anwendung gebracht worden zu sein. Auch der Abt vom Anabatinischen Kloster Nienhof ließ die strenge Strafe über viele Slavendörfer in Erfüllung gehen. Beckmann's Anhalt. Historie.

Markau, heute Markow und Biewelle, heute Biewohl, noch jetzt in der Altmark belegen sind.

Unter den im heutigen Salzweberschen Kreise gelegenen Orten, welche ferner noch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in Urkunden oder in älteren Kroniken genannt werden, befindet sich Kalbe, das heutige Kalbe, eine Burg ¹⁾ mit einem Dorfe beträchtlichen Feldgebietes ²⁾, welches sich mit des Markgrafen Otto II Genehmigung mit Mauern und Wällen umgeben, und städtische Rechte erlangt haben, und nach der nicht sicherer begründeten Er-

1) Daß in diesem Orte Kalbe kein Kloster des heiligen Lorenz in uralter Zeit bestanden habe, ist bereits dargethan S. 23 — 27.

2) Dorf wird im diplomat. Latein des Mittelalters, wie im heutigen Italienischen, durch den Ausdruck Villa bezeichnet. *Vicus* bedeutet ein kleines Dörfchen ohne gehörige Feldmark, ein Fischer-Dorf, einen Kitz u dgl. und *pagus* nur einen Gau. Dadurch aber, daß die Villa allemal eine Feldmark mit begreift, und ebensowohl die Ländereien der Landleute, wie deren Wohnsitz (ähnlich den früher gleichgeltenden Ausdrücken Hof, Hufe, Hove &c.) bezeichnet, hat sich die Bedeutung dieses Ausdruckes weiter ausgedehnet, so daß er zur Andeutung einer Feldmark gebraucht wird, wenn sie auch nie bewohnt gewesen ist, oder ihre Wohnungen bereits eingegangen sind. Daher wird auch bei Anweisung von Ländereien nicht der Hufen in der Feldmark einer Villa gedacht, sondern die Hufen werden geradezu als in der Villa selbst belegen bezeichnet, ähnlich der Bedeutung, welche im alten England für diesen Ausdruck stattfand. *Hundreda dividuntur per villas sub quarum appellatione continentur et burgi atque civitates. Villarum etenim metae non muris, aedificiis aut stratis terminantur, sed agrorum ambitibus territorii magnis, hamileticiis quibusdam et multis aliis, sicut aquarum, boscorum et vastorum terminis, quae jam non expedit nominibus designare. Cartaria Anglica ap. Cangium in Glossario Latin. o Jo. Fortesculo de laude leg. Angliae cap. 24.*

zählung des Angelus, den Edlen von Kröckern, die es vor dem 13ten Jahrhundert besessen hätten, von Albrecht II abgenommen worden seyn soll. Zum erstenmal wird in Urkunden vom Jahre 1196 desselben erwähnt, da der Markgraf Otto II und Graf Albrecht, sein Bruder, die ihnen als Allodialbesitzung zustehende Hälfte vom Burgwart Kalbe, bei Gelegenheit jener großen Abtretung von Allodialbesitzungen an das Erzstift Magdeburg veräußerten, auf welche hier, bei den vielen darüber in früherer Zeit erregten Mißverständnissen, eine umständlichere Abschweifung möglich scheint, um die Erklärung der wahren Beschaffenheit jener Abtretung nicht bei vielen einzelnen Orten wiederholen zu müssen.

Die große Menge von Privatbesitzungen, welche die erwähnten Fürsten im Jahre 1196 an die Domkirche zu Magdeburg abtraten, indem sie dem heiligen Moriz und dem sich unter dessen Schutze befindenden Erzstift das völlige Eigenthum derselben, mochten sie verliehen oder unverliehen seyn, übertrugen, bestand ¹⁾ in den Schlössern Möckern und Stichby, dem bis dahin dem markgräflichen Hause zuständig gewesenem Theile von Stadt und Burgwart Jerbst, in den Städten und Schlössern Gardelegen und Salzwedel, nebst den Zugehörungen derselben, ferner in allen ihren Erbgütern in den Burgrwarten Arnburg,

1) In einer spätern Urkunde, vom Jahre 1449, worin sich der Churfürst Friedrich II. von Brand. mit dem Erzbischofe Friedrich von Magdeburg über mehrere dieser Güter vergleicht, sind sie kurz so ausgedrückt: „Also nemlichen die Stete und Slossern Gardelege, Soltwedel, der Helfte des Schlosses und Burgrechts Kalve mit allen Zubehorungen der Vorwerke in den Schloßern und Burgrechten Arnburg, Dörzburg und Tangermünde, Stendal, Seehusen, Dambisen und die nuwe Stadt zu Brandenburg Plauwe und die Ezuche und oren Zubehorungen“ u. s. w. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 363.

Osterburg und Tangemünde. Dagegen kam die erwähnte Hälfte des Burgwards Kalbe, die Stadt Stendal und das von dem Gründer des hiesigen Domstifts seiner Familie, der markgräfl. Brandenburgischen aus dem Hause Ballenstädt, vorbehaltene Recht, die Probstei zu besetzen. Auch die Städte Seehausen, Dambissen und Werben, nebst vielen andern Gütern in den Komitaten Dietrichs von Groitzsch, der Grafschaft Seehausen, und Otto's von Falkenstein, der Grafschaft Wollmirstadt, namentlich Hunoldesburg ¹⁾, die Schlossstelle Hildagesburg ²⁾, Elbebo und der markgräfl. Antheil an Callenborde ³⁾, wohn

jenseits

1) Das markgräfl. Allodialgut Hunoldesburg oder Hunsbürg lag in der Grafschaft Seehausen am Biberflusse, nicht weit von Neupaltesleben.

2) Hildagesburg, von dem das Chron. montis serenit. (bei Mader p. 10.) und der Elbsche Annalist bei Eckard (Script. Ep. 662.) sagen, der Markgraf Albrecht habe es im Jahre 1129 bei Nacht überfallen und in Brand gesteckt, hier Hildesburg genannt, war außerhalb der Markgrafschaft, in der letztern der eben angeführten Grafschaften gelegen, ist nicht wieder aufgebaut, und der Platz zu den eigenthümlichen Gütern des Erzbischofs und seiner Erben gezählt worden. Dieser Platz läßt sich jedoch nach alten Nachrichten nicht genau ermitteln; nur Wiggerts Mittheilung (Wo lag das Schloß Hildag? in von Ledeburs Archiv B. I. S. 350.) aus dem Jahre 1528, wonach damals die Freiheit von Illigeshurgen an dem Wache Renge gelegen war, und die Versicherung, daß man noch jetzt eine zwischen den Dörfern Reichensee, Wardenleben, Elben und Glindenberg etwa in der Mitte, nicht weit von der Stelle des seit dem 14ten Jahrhundert gleichfalls wüsten Schlosses Wardenberg liegende, den Namen der Illigeshurgen führende Erhöhung kenne, haben Gewißheit über die Lage desselben zuwege gebracht.

3) Callenborde, das heutige Kallwerde an der Elbe, welches man für das schon im 10ten Jahrhunderte Erwähnung findende burgwardium Calueri hält (Sagittar. Antiq. Magdeburg. p. 38.), kam wahrscheinlich sehr früh an das Haus Braunschweig, mit dem

jenseits der Elbe noch die Neustadt Brandenburg mit dem Lande Zücha und dem Lande Schollane mit allen festen und offenen Orten derselben Ländchen hinzugefügt wurden.

Die Fürsten, welche diese große sogenannte Schenkung vornahmen, behaupteten, daß sie sich hiemit aller ihrer Güter, welche sie sowohl in dem auf der rechten Seite der Elbe gelegenen Herzogthume, als in der Altmark, wie auch in den dazu gehörigen Vice-Gravasschaften bis dahin besessen hatten, entäußert hätten¹⁾, und nennen diese Güter ihre Praedia, was gleichbedeutend mit Hereditas, mit welchem Ausdrücke eine kaiserliche Urkunde sie benimmt, (Orig. Guelf. III. 602) nichts Anderes bezeichnet, als was in der Deutschen diplomatischen Sprache des Mittelalters das Wort Erbe anzeigt, was schon in des Kaisers Karl IV Schurmärkischen Landbuche (S. 25.) in der Bedeutung eines Allodialbesizes gebraucht wird. Mit diesen Worten hätte die ganze Untersuchung über den Gegenstand jener Abtretung der Brandenburgischen Fürsten an

die Markgrafen vielleicht schon im Jahre 1196 den Besiß Welten. Im 13ten Jahrhundert hatten es die Erben von Eilsleben und Werderden inne. Walther Singular. Magdeb. Lhl. VII. S. 98.

1) *Otto div. clem. secundus March. Brand. — declaramus — quod nos et ingenuus Comes Albertus frater noster VIII. Kal. Decembris in majori ecclesia Magdeburgensi constituti ad reconciliandam nobis nostri clementiam redemptoris pro animarum nostrarum et proprie salutis profectu, ut orationum, que ibi jugiter fiunt, participes redderemur predia nostra quocunque in Ducatu transalbino seu Marchia nostra et in Comitatus Theodorici illustris de Crowizk et nobilis viri Ottonia de Valkenstein Comitum, nec non et in omnibus comitatibus ad Marchiam nostram pertinentibus habuimus sita tam infeudata quam libera glorioso martyri S. Mauritio et ecclesie Magdeburgensi in jus et proprietatem cum omni plenitudine juris tradidimus, prediorum quam plurima vocabulis propriis expri-*mentes. *Gerssen's Cod. dipl. Brand. Tom. III. p. 60. 61.*

die hohe Selbstherrlichkeit zu Rechtzuziehen, nach welchem von den Fürsten, wenn nicht mehrere Selbstherrschenden, und unter ihnen die edelsten Fürsten Selbstherrliche und Gerichten¹⁾ durch ungeschickte Fädel zu neuen Einflüssen erschwert hätten²⁾.

1. Werden in der *Brandenb. Chronik* Th. II. S. 129. f. und Th. III. S. 7. f. Ueber den Schutzbefehl des Markgrafen des Erzstifts Magdeburg und Gethen in der Mitte aller Renten und Steuern Th. I. S. 165., bei dem es folgendermaßen heißt: „Er (der Markgr. Otto II.) war schwach geistig, und aus Wergelinden (dem Elbe) hat er vor 16 Jahren seine Markgrafschaft erlangt hatte, der Kaiser Otto ein Fürst zu unterwerfen, der zu Mark und Wende ihm nachkam: denn er gab im Jahre 1196 die ihm zugehörige halbe Stadt Brandenburg (die seine Güter, darunter diesen Schutzbefehl, hatte dem Bisth. von Brandenburg gehört. Das eine verstand die ganz in der Hand des grossen Markgr. Brandenburg, und ab eine Hälfte der Einkünfte, die hier zu ihm gehörte, Zehrenten war, ist der gewöhnliche: da die Hälfte (die nach dem Urtheil weltlicher Fürsten die halbe Stadt, worauf das Bisthum seinen Sitz hatte, als die halbe Stadt bezeichnen sollte.)

nicht der Mittel¹⁾ und Alt-Mark und allen zugehörten eigenthümlichen Gütern und Lehen²⁾ im Magdeburgisch-Mecklenburgischen Herzogthume und in den Grafschaften Sommerschenburg und Zossenstein dem Erzstiftum Magdeburg und empfing sie darauf vom Erzstiftum zu Lehn. Durch diese That ward das Churland ein Reichsafterlehn, und das Eigenthum eines Fürsten der es nach den Grundsätzen des Deutschen Staatsrechtes nicht besitzen konnte. Der damalige Kaiser bestätigte diese Veräußerung seines Lehns auf eine unbegreifliche Weise“ u.

2) Auch noch nachdem Wohlbrück (in L. v. Ledebur's Archiv N. I. S. 172.) hierüber zu Recht gewiesen hat, ist der ungenannte Verfasser der Schrift: Ueber die älteste Gesch. u. Verfassung d. Churm. Brandenburg (Jerbst 1830) S. 49. u. f., zu den alten Meinungen größtentheils wieder zurückgetreten. Derselbe geht (S. 37.) von der Vermuthung aus, Markgraf Albrecht I habe, indem er 1138 das Herzogthum Sachsen erlangte, mehrere alte Stammgüter an der Ohre zur Nordmark geschlagen, und daraus das Herzogthum gebildet, auf welches die herzogliche Würde

Einige Schriftsteller behaupten, Otto II und III. brecht hätten den größten Theil, andere er habe die ganze Altmark, ja selbst die Mittelmark dem Erzbisthume mit allen Eigenthumsrechten übertragen. So wären er und seine Nachfolger nun nicht mehr Markgrafen des Deutschen

von Sachsen gelegt wurde. Als Markgraf Albrecht die herzogliche Würde wieder abgegeben hatte, habe das Erzstift diese über die umliegenden Gegenden und besonders über die Altmark, „weil dort das Herzogthum Sachsen (der Ducatus transalbinus) fundirt war“, zu erwerben gesucht, und diese im Jahre 1196 von den Markgrafen erhalten. Uebrigens hätten dieses die Markgrafen nachher, zu bessern Umständen gelangt, bestritten zc. — Der Grund aller dieser Vermuthungen sind die in der vorliegenden Anmerkung mitgetheilten Worte der markgräflichen Urkunde vom J. 1196. Mit *praedia nostra* — tradidimus, sagt der erwähnte Verfasser, „soll gesagt werden, die herzogliche Gewalt der Markgrafen solle dort aufhören“. Derselbe Verf. behauptet, es werde der Erzbischof in der nämlichen Urkunde ausdrücklich *Dux loci* links der Elbe genannt, welches jedoch unwahr ist. Dasi *Marchia* nicht dasselbe Territorium war, wie der *Ducatus Transalbinus*, geht deutlich daraus hervor, daß die Markgrafen, den Worten der Urkunde v. J. 1196 gemäß, sich erst in den *Ducatus Transalb.* begaben, wo der Erzbischof *Dux loci* war, und hier vor dem *Forum rei sitae* ihre im *Ducatu Tr.* gelegene Allodialgüter übergaben, Zerbst, Müdekern und Stiechby, welche nicht zur Mark gehörten, dann aber (*Marchiam intrinsecus*) sich in die Mark begaben, und hier vor einem märkischen Richter die in der Mark gelegenen Güter dem Erzbisthume veräußerten, so wie sie im *Duc. Transalb.* diese Uebergabe vor einem erzbischöflichen Richter vorgenommen hatten. Hätte dies Herzogthum auf beiden Seiten der Elbe gelegen, so wäre auch der Name *Transalbinus* ohne Elm. — Auf der nördlichen und westlichen Seite war Magdeburg von der märkischen Grafschaft Otto's von Balkenstein umgeben, welche offenbar von dem *Duc. Transalb.* unterschieden wird. Dieser lag also östlich von der Elbe, war der Stadt Magdeburg ein *transalbinus*, und begriff ohne Zweifel die großen Landstrecken östlich von der Elbe bis nach Dahme hin, wovon die Fahne dem Erzbischofe angehörte, d. h. worin er das Fürstenthum besaß, welches für ihn ein Herzogthum seyn mußte. — Der älteste Glossator des

Reichs, sondern nur Vasallen der erwähnten Stiftskirche gewesen, indem sie das Land, was sie vom Reiche zu Lehn trugen, dazu die Altmark, auf welcher eigentlich die markgräfliche Würde beruhte, dem Erzbischofe abtraten, und diese, nach Verlauf einer üblichen Frist des eigenen Besizes, wieder zu Lehn von ihm nahmen. Wer wollte aber so unbekannt mit der Diplomatik und den wichtigsten Deutschen Reichsgewohnheiten seyn, daß er jene Schenkungs-Urkunde ¹⁾ nicht verstehen und es glauben mögte, es könne in der vorliegenden Form ein Reichsamt willkürlich von dem damit Belehnten einem Andern, selbst einem geistlichen Stifte übertragen werden, besonders da in den darüber erbetteten Besitzungs-Urkunden des Kaisers nicht einmal die leiseste Andeutung auf Veräußerung von Reichslehn zu beziehen ist; vielmehr bezeugt derselbe nur die von den hierin unbeschränkt zu handeln befugten beiden Fürsten vorgenommene Abtretung von Allodialbesitzungen ²⁾, welche größtentheils

Sachsenspiegels von Buch erwähnt öfters das herzogthum ouer Elue, welches er als ein ursprünglich Slawisches Land von Sachsen unterscheidet. Sachsen sp. (Augsb. Ausg. 1516) Bl. CLXIX. Ep. 4. Gl. zum 70. Art. 3ten Buches.

1) Die Schenkungs-Urkunde des Markgrafen Otto II und Grafen Albert findet sich in Ludewig Reliqu. Msscript. T. IX. p. 538. T. XI. p. 504. Küster's Längerm. Denkwürdigk. S. 179. Pfeffinger Hist. des Braunsch. Lüneb. Hauses Tbl. II. S. 359. S. Walther Singularia Magdeburg Tbl. II. S. 42. Beckmann's Beschreib. d. M. Brand. Tbl. V. Kap. I. Ep. 19. Sagittar. Antiqu. Magd. b. Boysen Histor. Magazin Tbl. II. 87. und in Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. III. S. 60. — Kaiserliche Besitzungsbriefe bei Ludewig a. a. D. T. XI. S. 600. Beckmann a. a. D. Ep. 24. Sagittar a. a. D. S. 94. Gercken a. a. D. S. 65. Origin. Guellic. T. III. p. 602.

2) Ueber den Gegenstand der gedachten Abtretung giebt es bei den Kronisten fast keine Nachricht; nur die in der Budissinischen Ausgabe des Sächsischen Weichbildrechtes vom Jahre 1557 diesem

innerhalb ihrer Markgrafschaft gelegen waren; — eine Veräußerung, die weder seiner Genehmigung bedurfte, noch durch seine Majestät verhindert werden konnte.

Frage man aber, was den Markgrafen Otto und Albert denn eigentlich für ein Verhältniß zu einer so ungeheuren Opferung an die gegen sie stets feindlich und eifersüchtig verfahrende Magdeburgsche hohe Kathedralekirche vermocht habe; so ist die Antwort, von jenen Schriftstellern entlehnt, diese, daß jene Fürsten in unsinniger Frömmigkeit alles Interesse des eigenen Landes und Hauses dem rastlosen Streben nach Vermehrung des Kircheneigenthums und somit auch der Messen, die in dieser Kirche zum Heil ihrer Seelen wären gehalten worden, nachgesetzt hätten, an welche Behauptung sich dann eine Masse von Vorwürfen für den Markgrafen Otto II reiht, von denen dieser Fürst wohl keinen verdient hat. Er zeigt sich im Verein mit seinem jüngern Bruder, der nicht unwerth scheint, Albrecht des Bären Namen zu tragen zu haben, weder schwächer noch nachgiebiger gegen die Geistlichkeit, wie irgend einer seiner gepriesenen Ahnen. Zu jener Abtretung trieb ihn keine überspannte Neigung seines frommen Gemüthes; sondern sie ward von ihm durch eine harte Nothwendigkeit erzwungen, in Umständen, deren Darstellung von Broß, mit mannigfaltiger Dichtung kindisch aufgepußt, uns hinterlassen ist ¹⁾.

vorhergehende *Chronica de tempore Creationis mundi*, welche bis auf die Zeit der königlichen Herrschaft Wilhelm's von Holland reicht, giebt uns vom Erzbischofe Otto die kurze Notiz: „Er kauft Marggraf Albrechts eigen von Brandenburg in das Gotteshaus und Graff Hoyer's eigen“, welche sich allem Anscheine nach auf die oben betrachtete Abtretung beziehen soll.

1) *Broßfius Genealogia und Chronika des D. Hauses von Anhalt* Bl. XLl. vgl. S. W. Wohlbrück's treffliche Abhandlung über diesen Gegenstand im *Allg. Archiv des Preuss. Staats* von

Stolz wichen die meisten Gelehrten von der Betrachtung seiner Fabeln zurück, sie keiner Würdigung achtend; aber selten kommt in den Geschichtserzählungen alter Prosaisten eine solche Fabel vor, der nicht ein wirkliches Ereigniß, eine wahre Thatsache zu Grunde liegt. Sie schöpften den Stoff ihrer Mittheilungen noch zum Theil aus Volksliedern, aus der Rede der Leute und mündlicher Tradition von der Vorzeit, einer jetzt für die Geschichte jener Zeiten längst verstiegenen Quelle. Warum sollten aber keine wahre, zur Zeit ihres Stattfindens allgemein merkwürdige Begebenheiten, im Munde des Volks allmählig fabelhaft umgestaltet, und mit einem erdichteten Gewinde von Umständen angehan seyn, ohne daß darum die Thatsache selbst falsch seyn müßte? — Woher auch immer Brottuff diesen Bericht entnommen haben möge; so ist es glaubhaft, was er uns bei Gelegenheit jener, für die vorhandenen Umstände hinreichend erdachten Fabel von dem Hunde, der in der That kein Stück Fleisch aus den Händen des Markgrafen annehmen wollte, bemerklich macht, daß dieser wie sein Bruder in den Damm der Kirche gerathen war, und daß beide Fürsten, das Elend dieser Lage erkennend, hiedurch bewogen wurden, der Nothwendigkeit einer bittern Buße nachzugeben.

Für die Richtigkeit des Hauptumstandes dieser Erzählung sprechen auch die Worte selbst, mit welchen die Markgrafen den Zweck ihrer Abtretung angaben, welcher nicht bloß der gewöhnliche des Theilhaftigwerdens von Gebeten und Messen der Geistlichen, auch nicht etwa in ihres Vaters Sinne, Sühne der Sünden seyn sollte, „welche die Betreibung weltlicher Geschäfte schlechterdings mit sich

2. v. Fedebur W. I. S. 172. f. Justus Dithmar (Entwurf der Brandenburgischen Historie A. 1720. p. 14.) schöpfte die Nachricht, daß der Markgraf Otto II. in den Damm gelhan sey, aus dem Mantius.

bringe" 1); sondern die Wiedererlangung der Gnade des Erldfers war, zum ewigen Heil und zur irdischen Wohlfahrt 2). Beides mußten sie also eingebüßt haben oder eingebüßt zu haben glauben. Auch sprechen hierfür die Worte, deren sich die Bestätigungsurkunde bedient, daß es ein Vertrag sey, den das Erzstift mit dem Markgrafen und dessen Bruder geschlossen habe, den der Kaiser mit aufrecht zu halten versprach 3).

Was die Form betrifft, in welcher jene Abtretung geschah, so scheint auch sie, (nicht der Masse der Güter zu geben, den, die den Gegenstand derselben ausmachten), keinesweges

1) *Multipliei modo elemosynae largitione delicta expianda sunt* quibus Marchiones et secularium negotiorum necessitate involuntur. Worte einer Urk. des Markgr. Otto I (bei Buchholz Gesch. der Thürmark Br. Xbl. IV. Urk.-Anh. S. 17.), die jedoch vielleicht weniger der Markgraf, wie sein Kanzler, der Verfasser des Schreibens, für wahr hielt.

2) *Nos Otto — ad reconciliandam nobis nostri elementiam redemptoris, pro animarum nostrarum et propriae salutis profectu, ut orationum quo ibi jugiter sumus participes reddemur — predia tradidimus.* Abtretungs-urk. a. a. D. Vielleicht stand der Bann, der über Otto II und seinen Bruder ausgesprochen ward; sowie die darauf erfolgte Buße, in Verbindung mit dem Kreuzzuge, den der Markgraf 1195 zu leisten auf dem Reichstage zu Straßburg versprochen hatte, aber nicht in Ausführung brachte, welches ihm jedoch der Pabst erlaubt haben soll; — von diesen Verhandlungen, die des Helmolds Continuator berührt, ist uns keine umständliche Kunde aufbewahrt (*Arnoldus Lubecensis. lib. V. cap. I. ap. Leibnit. p. 703.*); — vielleicht waren die Markgrafen wegen eines Zehntenstreites mit dem Brandenburgischen Bischöfe in diesen Bann gerathen. Das Letztere scheint eine Urk. v. J. 1231 (Gercken's Stiffts. v. Brand. S. 443.) anzudeuten.

3) *Henricus VI. D. F. C. Romanorum Imperator. nos hanc eandem inter eos conventionem et promissionem imperiali auctoritate confirmamus etc.* Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 66. 67.

einer freiwilligen Schenkung zu eignen. Diese Form, von der wir umständliche Nachricht besitzen, war, während sonst Jedem, der schenkungsweise, kaufsw Weise oder tauschweise das Eigenthum eines Besizers an ein geistliches Stift übergehen ließ, dieser Act auf alle Weise erleichtert zu werden pflegte, mit allen rechtlich zu befolgenden Gebräuchen erschwert ¹⁾. Erstlich übertrugen die gedachten Fürsten am 24. Novem-
ber des Jahres 1196 dem Altare des heiligen Moriz in

1) Die Uebertragung eines Eigenthums, mogte es in Dingen oder Grundstücken bestehen, geschah nach gewöhnlichem Gebrauche zunächst durch eine symbolische Handlung verschiedener Art (*Traditio per raptum, effestucatio, resignatio* u. s. w.), meistens gleich vor dem Gerichte; nach Umständen konnte sie außergerichtlich einstweilen vor Zeugen geschehen, mußte aber, sobald jene Umstände wegfielen, vor dem Gerichte wiederholt werden, wenn nicht ein besonderes Herkommen oder kaiserliches Privilegium die Einmischung des Gerichtes ganz unnöthig machte (wie in Angelegenheiten des Bisthums Havelberg). Daher: *Si quis res pro salute animae suae, vel ad aliquem venerabilem locum vel propinquo suo vel cuilibet alteri tradere voluerit, et eo tempore intra ipsum comitatum fuerit, in quo res illae positae sunt, legitimam traditionem facere studeat. Quodsi eodem tempore, quo illas tradere vult, extra eundem comitatum fuerit, — — adhibeat sibi vel de suis pagenisibus vel aliis, qui eadem lege vivant, qua ipse vivit — testes idoneos —, et coram eis rerum suarum traditionem faciat et fidejussores vestituras (d. i. der wirklichen Uebertragung vor Gericht II. Feud. 3. pr.) donat ei, qui illam traditionem accipit ut vestituram faciat. Et postquam haec traditio ita facta est, heres illius nullum de praedictis rebus valeat facere repetitionem.* Capitul. A. 819. cap. 6. Da bedurfte es also der Abiegung des Eides nicht; daß diese bei freiwilligen Schenkungen bei Statt finden müssen, ist keineswegs erwiesen, wenn es auch in neuen Reichsdecreten geltend wird. Daß sie aber bei Aufkäuungen, Kauf- und andern Vergleichen erfordert wurde, ist gewiß. *S. D. Facta Con-
ventionis — — representatis sanctorum reliquiis coram ju-
dibus juxta leges Saxoniæ traditis ita nobis confirmata est
sub sacramento juris jurandi. Nach einer Urk. v. J. 1196 bei*

der Kathedrale zu Magdeburg feierlich jene Güter, zuerst Otto II mit Albrecht, dann Albrecht mit Ottos II Einwilligung in der Anwesenheit des Erzbischofs und eines hohen Cardinals und päpstlichen Legaten, die es unter Androhung des Bannfluches bestätigten. Dann machte sich jeder der Fürsten von Brandenburg noch durch Ablegung eines Eides verbindlich, sich die Schenkung nie gereuen lassen zu wollen, und sie immer als freiwillig und rechtlich geschehen zu betrachten¹⁾. Viele Geistliche, Edle und Ritter waren Zeugen dieses feierlichen Actes. — Weil aber diese Uebergabe noch nicht legitim, da sie zu Magdeburg und nicht vor den Gerichtskollegien geschehen war, so mußte vor diesen deren Wiederholung vorgenommen werden²⁾. — Es begaben sich daher die Markgrafen am andern Tage vor einen, vom Erzbischofe über sein östlich von der Elbe gelegenes Fürstenthum bestellten Vicegrafen, und übergaben im Dinge dieses Richters, des Grafen Walter von Arn-

Gudenus, Cod. diplom. Mogunt. T. I. p. 162. Daß so auch die hier in Betrachtung stehende Abtretung des Markgrafen Otto II keine Schenkung sey, sondern *ex conventione* geschah, ist dargethan, und der Umstand, daß er und sein Bruder einen Eid darauf ablegen mußten, bestätigt es.

1) *Ego Otto Brandenburgensis Marchio data fide promitto et juramento confirmo, quod donationem prediorum meorum, que ecclesie Magdeburg. tradidi ratam tenebo et in omni jurisdictione et foro seculari ubi necesse fuerit eandem donationem secundum quod jus fuerit stabiliam et legitime confirmabo, et de ipis bonis ecclesiam Magdeburgensem contra omnes, qui eam super his impetiverunt secundum justitiam Warent habeo bona fide sine fraude pro juro ecclesie staturus. Sic me deus juvet et sancti ejus!*

Ego Albertus Comes data fide etc. wie oben. Eidesformeln bei Sagittar in *Boysens Histor. Magazin* XLI. II. S. 91. u. 6. Buchholz *Gesch. der Ehurm.* Br. XLI. IV. Urk. Anh. S. 38. 39.

2) Vgl. die vorletzte Anmerkung.

Er hatte schon zu dem erwähnten Heinrich im Lehnverhältnisse gestanden ¹⁾, und ward, da Albrecht die Nordmark erhielt, wahrscheinlich auch dieses, seines Schwagers, Vasall, in dessen Gefolge er sich zwischen den Jahren 1150 und 1170 häufig antreffen läßt ²⁾. Auch fiel unter Albrechts Fahnen sein Sohn Werner bei der Wiedereroberung Brandenburgs im Jahre 1157 ³⁾, zu dessen Andenken der Vater das bald zu erwähnende Kloster Krevese gestiftet haben soll. Mit seiner Gemahlin Adelheit, deren erste Ehe kinderlos geblieben war, hatte der Graf Werner I ohne Zweifel den Besitz von sehr bedeutenden Erbgütern erlangt, welche das reiche Ballenstädtische Haus in ganz Sachsen zerstreuet, besonders aber in der heutigen Altmark besaß, zu denen Krevese gehört zu haben scheint, wahrscheinlich auch ein Theil von Osterburg gehörte, während der andere Theil dieses Ortes ein Allodialbesitz seines Schwagers war. Nach einem hier befindlichen Schlosse verlegte er daher auch in der Folge seinen Wohnsitz, und nahm das von den Namen an, mit welchem er zuerst in Urkunden von dem Jahre 1170 erwähnt wird ⁴⁾. Neben ihm zeigt sich hier sein Sohn Albert ⁵⁾, der auch schon 1160 mit

1) Marchio Vdo — genuit — Henricum, qui duxit Adelheitim, sororem Marchionis Alberti, quam, cum sine herede moreretur, duxit Vasallus suus Wernerus de Veltheim, qui genuit Albertum de Asterburg (Osterburg) et reliquam prolem. *Albert. Stadens.* fol. 164.

2) Wohlbrück a. a. O. S. 21. 22.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 23.

4) Urk. des Markgrafen Otto I und des Herzogs Kasimir von Pommern v. J. 1170. Buchholz's Gesch. d. Chimm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 15. S. 16. Küster's Opuscul. coll. hist. March. illustr. Thl. XVI. S. 103. 144.

5) Nach neuern Berichten hatte Werner auch einen Sohn Heinrich, der nach Enzelt dem Grafen Heinrich von Gar-

einem Jahre und sechs Wochen ¹⁾, diese Güter wieder als ein Kirchenlehn dargereicht und gelassen werden sollten, daß sie nicht nur auf die männlichen, sondern auch auf die weiblichen Nachkommen des Markgrafen und seines Bruders vererben, und daß diese, wären sie auch noch minderjährig, doch sogleich zum Besiz dieser erzbischöflichen Lehen gelangen sollten. Es ward indessen in Beziehung auf diese Ansetzungsfähigkeit jener Güter eine Ausnahme mit den ersten Nachkommen gedachter Fürsten, nämlich mit den Kindern Ottos II und Albrechts II gemacht, in Absicht derer, wenn sie beim Ableben ihres Vaters noch in der Minderjährigkeit begriffen seyn würden, jene Vorzüge vor den ihnen nach dem allgemeinen Lehnrechte zukommenden Verhältnissen nicht stattfinden sollten, ein Fall, der sich leider zutrug, und durch die verwittwete Markgräfin Mathilde theuer geküßt ward. — Nach dieser Einschaltung zur Geschichte des Städtchens Kalbe zurück.

1) Si quis proprietatem suam Domino ita dederit et cum ea donator infeudetur ista donatio domino non proderit nisi eam proprietatem per annum et diem libere possideat. Peracto hoc spatio eandem proprietatem in feudum conferre secure potest, quia deinceps nec ipse donator nec heres ejus illud proprium sibi a modo poterunt in proprietatem vindicare. *Spec. Saxon. lib. I. art. 34.* Nach eben der Regel übergaben auch die Grafen von Drlamunde ihre Erbgüter dem Landgrafen von Thüringen — — unde der ehgenante — gnedige herre Balthasar Landgreue zu Doringen haben auch die obgenannte Schlosse — darnach also en das also ufgegeben und ingeantwortet haben über Jar und Tag also lange sie das bedurfen in den Rehtin — inne gehat haben und darnach uns vorgenanntin Grauen auch die wider von im und sin Erbin zu rehten Lehn empfangen haben, und uns danete undir sie vermanet haben. *Müller's Miscell. Polit. Abt. III. S. 41.* In Bezug auf die markgräfl. Brandenb. Güter war dasselbe bestimmt mit den Worten: Archiepiscopus bona transacto anno et sex hebdomadis a tempore collationis ipsius concedet in feudum etc.

Mit dem alten Beinamen von Osterburg trifft man ihn hierauf noch in verschiedenen Urkunden, und zum letzten Mal im Jahre 1242 an ¹⁾, worauf er ohne Hinterlassung männlicher Erben verstarb. Sein einziger Sohn Werner war ihm, so wie seine einzige Tochter, welche an Euthard, Edlen von Meinerßen, vermählt war, schon vorangegangen, und mit ihm erlosch daher sein Geschlecht bis auf die Nachkommen seiner Schwester und Tochter, welche somit die Erben seines Allodialvermögens wurden, deren Einwilligungsertheilung der Graf Siegfried daher auch schon zur Ausrückung eines Theiles desselben erwähnt ²⁾. Er verkaufte gegen das Ende seines Lebens Alles, was er in der Grafschaft Stade in der Altmark zwischen Brome, Gardelegen und Salzwedel, an der Aller und Weser von Jelle bis Bremen, zu Walbeck und im ganzen Lande Staderburg inne gehabt hatte, mit andern einzelnen Besitzungen an den Herzog Otto von Braunschweig, und verschenkte viele andere Grundstücke an geistliche Stifter ³⁾. — Lehnsgüter besaß er von dem Bishofe von Brandenburg im Burgward Prigerbe ⁴⁾, wahrscheinlich auch von den Markgrafen, worüber jedoch nichts Näheres bekannt geworden ist.

An weitem, den Ort Osterburg betreffenden Nachrichten, hat man, daß der Kaiser Lothar sich im Jahre 1136

S. 27. Note 22. Hercken's Stiftsbist. v. Br. S. 423. Mit Bezug hierauf liegt Engel's Erzählung, daß Gr. Siegfried zwischen den Jahren 1200 und 1208 die Osterburg gebrochen habe, wohl etwas Wahres zu Grunde. Engel's Chronika d. Altmark. Magittar's Ausg. S. 57. Ammerbach's Ausg. S. 60. Ausg. v. J. 1579. Meyen's S. 2.

1) Origin. Quellsc. T. IV. p. 146.

2) Origin. Quellsc. T. IV. p. 143. 145. 146.

3) Wohlbrück a. a. D. S. 27. 28.

4) Hercken's Stiftsbist. v. Br. S. 423.

an demselben aufgehoben¹⁾, und daß Graf Heinrich von Gardelegen, nach Andern sein Freund, der erwähnte, gleichzeitige Graf Heinrich von Osterburg, für dessen Existenz es jedoch, außer der Erzählung späterer Kronisten, keine Beweise giebt, hier im Jahre 1188 die Nikolai-Kirche gestiftet habe²⁾, der im Jahre 1209 ein gewisser Jonas als Prediger vorstand³⁾, nach welchem im Jahre 1241 ein Johann dies Pfarramt bekleidete⁴⁾, der zugleich markgräflicher Kapellan war, und als solcher oftmals am Hofe erscheint⁵⁾. Was die markgräflich-Ballenstädtische Familie hier an Allodialgütern besaß, gehörte mit zu denen, deren Eigenthum der Markgraf Otto II und der Graf Albrecht von Arneburg 1196 an das Erzstift Magdeburg abtraten. — In der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts wird der Stadt in Urkunden gar nicht gedacht, obgleich sie als solche schon zu der Zeit der Gründung Stendals, um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, in der hierüber vom Markgrafen Albrecht dem Bären ausgefertigten Urkunde angeführt wird.

Auch ein zur edlen Dienstmannschaft der Markgrafen gehöriges Geschlecht trug den Namen von Osterburg, und hatte wahrscheinlich neben dem Schlosse seinen Wohnsitz⁶⁾.

1) Olearii Halysgraph. p. 146. Centur. Magdeburg. XIII. p. 1721.

2) Engelst's Chronika der Altmark. Sagitt. Ausg. S. 101. Angeli Chronika der M. Br. (Ausg. 1588.) S. 91.

3) Gercken's Stiftsbücher. v. Br. S. 409.

4) Lenz Brand. Urk.-Samml. Abt. I. S. 37.

5) Lenz a. a. O. S. 40. 41. Gercken's Diplom. vet. March. Abt. I. S. 2. Beckmann, Bishr. d. M. Brand. B. I. Kap. II. Sp. 141.

6) Nicht zu verwechseln mit dem Edlen von Osterburg, die diesen Namen von dem wüsten Schlosse Osterburg jenseits der Berre

Von ihm trifft man Rüdiger und Heinrich zuerst ums Jahr 1186 im Gefolge des Markgrafen an, wo ihr Name dem bekannter Ministerialen nachgesetzt wird¹⁾. Im Jahre 1188 sind sie zugleich mit Friedrich, Theoderich und einem zweiten Heinrich von Osterburg in einer Bestätigungs-Urkunde Ottos II für den Dom zu Stendal ausdrücklich als Hofbeamte bezeichnet, und durch diese Bezeichnung von den zugleich anwesenden freien Edlen unterschieden²⁾, und noch während der Herrschaft des gedachten Markgrafen erscheint Friedrich von Osterburg als Obertrugseß³⁾. Im Gefolge des Markgrafen Albrecht II kommt gemeinlich ein Dietrich von Osterburg vor, 1208 zu Havelberg, 1212 unter den Sakramentalen des mit dem Kaiser Otto IV geschlossenen Vertrages zu Weissenfee, zugleich mit seinem Bruder Heinrich von Osterburg 1215 im Lager bei Staffelde, und 1217 bei einer Verhandlung des Markgrafen auf der Wiese bei Barleben⁴⁾. Dieselben Edlen finden sich 1225 bei dem vörmundschaftlichen Verwalter der Mark Brandenburg, Grafen Heinrich von Alschersleben zu Werben, und bei den jungen Markgrafen Johann I und Otto III zu Euchaufen⁵⁾. Beide zeigen sich niemals in ihrer Haus-

im Amt Lhemar trugen. Samml. verm. Nachr. v. Schiffsch. Geschichte Th. XI. S. 110.

1) Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Th. IV. Urk.-B. S. 32.

2) Beckmann a. a. D. Co. 15.

3) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 142.

4) Buchholz Gesch. Th. IV. Urk.-B. S. 46. 47. — Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 182. — Urkunden-Verhang Nr. XII.

5) Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 32. 34. Gerden's Fragm. Marh. Th. I. S. 10.

verwaltung, obgleich Dietrich noch im Jahre 1233 am markgräflichen Hofe zu Arnburg erblickt wird¹⁾. Nach ihm kommt Konrad von Osterburg 1247 zu Tzebrulin, 1256, 1261 und 1262 zu Sandow und 1268 zu Arnburg vor²⁾, und seine Söhne mögen gewesen seyn Ulrich oder Olricus, der sich 1280 auf dem Bedevergleich der Markgrafen zu Berlin befand, Bruno der 1281 eine markgräfliche Urkunde an die Stadt Soldin bezeugte, der Ritter Thidemann, der 1281 auf dem Bedevergleich der Markgrafen zu Sandow zu dem ehrenvollen Amt ernannt wurde, über die fernern außerordentlichen Bedezahlungen zu verfügen, Friedrich, der 1283 mit dem Hofamte seiner Vorfahren bekleidet, bei den Markgrafen Otto und Konrad zu Rathenow erblickt wird, und unstreitig derselbe war, der, ehe er noch zur Ritterwürde gelangte, das Amt eines markgräflichen Vogtes im Landgerichtskreise Tangermünde verwaltete. Doch in beiden Würden blieb er nicht lange. Das Trugesamt versah schon im März 1284 ein anderer Edler von Osterburg, Namens Dietrich, der es nach der Mitte des Februar, da er noch ohne diese Würde am Hofe vorkam, angetreten zu haben scheint³⁾. Bald hierauf ist das edle Geschlecht von Osterburg nicht

1) Beckmann a. a. D. Kap. X. Ep. 106.

2) Beckmann a. a. D. Kap. III. Ep. 47. B. II. Kap. III. Ep. 142. Buchholz a. a. D. S. 90. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79. T. VI. p. 568. T. VIII. p. 442. Lenz Br. Hrf. Samml. S. 891.

3) Olricus: Gercken a. a. D. T. I. p. 355. Bruno: Buchholz a. a. D. S. 114. Thidemannus: Gercken's Diplom. vet. March. Tht. I. S. 25. Fridericus: Lenz a. a. D. S. 116. Beckmann a. a. D. Kap. II. Ep. 53. Kap. VII. Ep. 18. Theodoricus: Buchholz a. a. D. S. 117. Kämpfer Opuscul. collect. Tht. XIV. S. 116. Beckmann a. a. D. Kap. II. Ep. 116. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 52.

mehr sichtbar, wovon Legenden berichten, zwei Glieder derselben hätten ihre Schwester gewaltsam vermocht, den Schleier in Kreuze zu nehmen, und diese habe aus großer Abneigung gegen das Nonnenleben, dem sie die Freuden der Ehe vorzog, dies Kloster in Brand gesteckt. Der That halber sey sie von einem ihrer Brüder dort im Holze erstochen worden, da wo noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts ein Kreuz, die Goldberge genannt, befindlich gewesen; sie selbst seyen aus dem Lande geflohen und ihre Güter zur Wiederherstellung des Klosters verwendet¹⁾.

Nicht fern von Osterburg am Ufer der Biese liegen Rossow, früh von Edlen bewohnt, von denen im Jahre 1217 ein Arnold²⁾, in den Jahren 1235, 1249, 1234, 1264 und 1284 ein Johann am markgräflichen Hofe erblickt wird³⁾, und Gladigau, bekannt durch eine rühmliche Schlacht, welche hier im Kriege der Brandenburgischen Markgrafen mit dem mächtigen Bischofe von Halberstadt vorfiel, der sich über die Verpflichtung der ersteren, die Lehnserneuerung über diejenigen Güter nachzusuchen, welche sie von jenem Bischofe zu Lehn trugen, entsponnen hatte⁴⁾. Der Geistliche, eifrig bemüht den Markgrafen zu schaden, wartete hierzu eine günstige Gelegenheit ab, und glaubte diese gefunden zu haben, als jene in einem Kriege in der Mittelmark mit dem Markgrafen Heinrich von Meissen begriffen waren. Nun fiel er, in Verbindung mit

1) Engelst Chronika der Alten Mark, Ausg. Sagitt. S. 57. Angeli Chronika der N. Br., Ausg. 1598. S. 108.

2) Urkund.-Anh. Nr. XII.

3) Beckmann Besch. B. I. Kap. II. Sp. 271. Kar. X. Sp. 111, 106, 116. Gercken's Dipl. vet. March. Abt. II. p. 9. I. p. 714. Stiftsbüch. S. 471.

4) *EA de Kirchberg* Chron. Mecklenb. ap. *De Westphal, Mon. Cimbric.* T. IV. p. 769. Cod. dipl. Br. T. V. p. 76.

dem Erbfeinde Brandenburgs, dem Erzbischofe von Magdeburg, in die Altmark ein, und beide verheereten das Land weit und breit. Inzwischen eilte der Markgraf Johann I., während sein Bruder Otto III mit der Hauptmacht gegen den Meißnischen Feind im Felde stehen blieb, von geringer Anzahl eigentlicher Kriegersleute begleitet, der bedrängten Gegend zu Hülfe, wozu er in der Geschwindigkeit ein Heer aus dem Landvolke zusammenbrachte, welches, mit Keulen und Bogen bewaffnet, die schon bis an die Biese zwischen Osterburg und Kalbe vorgebrungenen Feinde bei dem Dorfe Glasdigan angriff, und dieselben theils in den Fluß jagte, theils tödtete, theils gefangen nahm. Unter den letztern befand sich auch der Bischof Rudolph von Halberstadt mit sechszig Mittern. Der Erzbischof rettete sich nur mit Mühe, schwer verwundet in seine, ihm vom Markgrafen Otto II einst vereignete Burg Kalbe ¹⁾. Das Dorf Glasdigan aber, welches schon 16 Jahr früher einmal ganz zerstört worden seyn soll, litt wieder erstaunlich in diesem Kriege, und seine meisten Wohnungen gingen in Feuer auf. Dessen ungeachtet erscheint es im Jahre 1375 wieder als ein völlig hergestellter Ort ²⁾.

Nicht weit von diesem Dorfe liegt Lückstädt, ein früher Luck genanntes Dorf, was gleichfalls durch ein Treffen bekannt ist, das hier der Graf Albrecht von Ballenstädt, der spätere Markgraf Albrecht der Bär, dem Nördlichen Markgrafen Udo, der selbst eine große Anzahl Sla-

1) *Chronica. Magdeburg. ap. Meibom. T. II. rer. German. p. 330. Angeli Annal. March. Brand. p. 100. Abbas quidam Cimmens, ap. Eccard, Script. rer. Jutrebocc. p. 139. Vgl. diese Schr. S. 76.*

2) *Kais. Karls IV. Landbuch d. M. Brand. v. J. 1375. S. 215.*

Er hatte schon zu dem erwähnten Heinrich im Lehnverhältniſſe geſtanden ¹⁾, und ward, da Albrecht die Nordmark erhielt, wahrſcheinlich auch dieſes, ſeines Schwagers, Vaſall, in deſſen Gefolge er ſich zwiſchen den Jahren 1150 und 1170 häufig antreffen läßt ²⁾. Auch ſiel unter Albrechts Fahnen ſein Sohn Werner bei der Wiedereroberung Brandenburgs im Jahre 1157 ³⁾, zu deſſen Andenken der Vater das bald zu erwähnende Kloſter Krevſe geſtiftet haben ſoll. Mit ſeiner Gemahlin Adelheit, deren erſte Ehe kinderlos geblieben war, hatte der Graf Werner I ohne Zweifel den Beſitz von ſehr bedeutenden Erbgütern erlangt, welche das reiche Ballenſtädtiſche Haus in ganz Sachſen zerſtreuet, beſonders aber in der heutigen Altmark beſaß, zu denen Krevſe gehört zu haben ſcheint, wahrſcheinlich auch ein Theil von Oſterburg gehörte, während der andere Theil dieſes Ortes ein Allodialbeſitz ſeines Schwagers war. Nach einem hier befindlichen Schloſſe verlegte er daher auch in der Folge ſeinen Wohnſitz, und nahm davon den Namen an, mit welchem er zuerſt in Urkunden von dem Jahre 1170 erwähnt wird ⁴⁾. Neben ihm zeigt ſich hier ſein Sohn Albert ⁵⁾, der auch ſchon 1160 mit

1) *Marchio Vdo — genuit — Henricum, qui duxit Adelheitim, sororem Marchionis Alberti, quam, cum sine herede moreretur, duxit Fasallus sive Wernerus de Veltheim, qui genuit Albertum de Asterburg (Osterburg) et reliquam prolem. Albert. Stadens. fol. 164.*

2) Wohlbrück a. a. O. S. 21, 22.

3) Wohlbrück a. a. O. S. 23.

4) Urk. des Markgrafen Otto I und des Herzogs Kaſimir von Pommern v. J. 1170. Buchholz Geſch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 15. S. 16. Käuſer's Opuscul. coll. hist. March. illustr. Thl. XVI. S. 108. 144.

5) Nach neuern Berichten hatte Werner auch einen Sohn Heinrich, der nach Engelſt dem Grafen Heinrich von Gar-

Markgrafen Albrecht II, 1204, da derselbe noch Graf zu Arnburg war, und 1212 bei einem von ihm, als Markgrafen, mit dem Kaiser Otto IV geschlossenen Vertrage zu Weissenfee ¹⁾. Auch zu Storbek waren im Jahre 1215 zwei Ritter, Heinrich und Reinold, ansässig ²⁾. Von Hindenburg trugen im Jahr 1208 die Ritter Meiner und Friedrich den Namen ³⁾. Einen Edlen Bewohner des Dorfes Kerkow, auch Kirchow und Karkow genannt, findet man zuerst in dem Ritter Alverich, der 1225, 1226, 1228, 1233, 1238, 1245 bei markgräflichen Verhandlungen zu Werben, Arnburg, Salbke, Kremen und Stendal zugegen war ⁴⁾, 1247 zum Hofrichter in Salzwedel ernannt wurde, und 1248 gemeinschaftlich mit der hier residirenden, verwittweten Markgräfin — beide waren hochbejahrt — dem Hospital in Perwer ein Grundstück schenkte ⁵⁾. Von seinen Söhnen waren Ludwig und Gebhard schon zugleich mit dem Vater 1243 und 1245 am Hofe gewesen, ein Friedrich von Kerkow wohnte 1247 der Ausfertigung der Urkunde zu Tzebbellin bei, in der Alverich zum Hofrichter ernannt ward ⁶⁾. Gebhard hielt sich allein in den Jahren 1240, 1244, 1247, 1249, 1252, 1255 bei seinen Landesherren in verschiedenen Gegenden der Mark-

1) Bedmann's Besch. d. M. Br. B. I. Kap. VIII. Sp. 55. Buchholz's Gesch. Lfl. IV. Urk. Anh. S. 47.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. Leyser Opuscul. p. 168.

3) Kaiser Opuscul. Coll. Lfl. XVI. S. 110.

4) Bedmann Besch. B. I. Kap. VIII. Sp. 32, 34. — Kap. X. Sp. 143. Gercken's Dipl. vet. March. Lfl. I. S. 430. Brun's Beiträge zur Bearb. unben. Handschr. St. I. S. 121. — Gercken a. a. D. S. 1. Bedm. a. a. D. Kap. V. Sp. 141. — Buchholz Lfl. IV. Urk. S. 68.

5) Vgl. S. 52.

6) Vgl. S. 50.

grafschaft auf¹⁾, und schenkte im Jahre 1258 dem Kloster Neuendorf einen Lehnbesitz in dem Burgstecken (oppidum) Dölle zum Heil seiner Seele²⁾ — eine bei reichen Personen übliche Weise, sich auf das nahe Lebensende vorzubereiten. Nach diesen erscheinen Heinrich, der 1256 zu Stepnitz anwesend war³⁾, und die Gebrüder Georg und Dietrich, von denen ersterer 1269 im Uferlande Zeuge einer markgräflichen Schenkung an das Kloster Voigdenburg war, und die zusammen dem Stifte Brandenburg im Jahre 1271 die Lehngüter Tessenborn, Karkow, Niendorf und Döbhorst aufließen, welche sie mit der Vogteigerechtigkeit von ihren Vorfahren ererbt hatten, und von den Markgrafen demnächst der gedachten Geistlichkeit vereignet wurden⁴⁾, und 1273 einer vom Herzoge Masteuin an die Markgrafen vorgenommenen Urkunden-Ausstellung bewohnten⁵⁾. Der letztere resignirte im Jahre 1276 dem Lehn des Schlosses und der Stadt Schildberg mit Einstimmung seiner eignen und seines Bruders Georgs Söhnen, indem sie dafür das Schloß Voigdenburg in der Ufermark mit 10 Dörfern zurück empfingen⁶⁾. Diesem Zweige der Familie von Kerkow dankte höchst wahrscheinlich der Ort Kerkow bei Angermünde seine Anlage, wo diese Edlen bis

1) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 107. — Gercken's Stifteschif. v. Br. S. 461. Nach Buchholz Gerh. de Gerckow S. 72. S. 76. — Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21. Sp. 271. — Buchholz a. a. D. S. 79. S. 81. S. 86. — Gercken a. a. D. S. 467.

2) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 112.

3) Buchholz a. a. D. S. 87.

4) Gercken a. a. D. S. 725. Grundmann's Ufermärk. Adelsbü. S. 35.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 211.

6) Gercken a. a. D. S. 235.

zum Aussterben, ihren Wohnsitz hatten. Georg ward zuerst 1272 erwähnt¹⁾. Außer diesen werden genannt: 1281 Thiedemann von Kerkow²⁾, 1282 und 1284 Wilhelm³⁾, 1279 Kerkow⁴⁾, der wohl derselbe war, welcher unter dem Namen Gerhard sich ums Jahr 1281 unter dem Ausschuss der Ritterschaft befand, dem die Sorge für die außerordentlichen Bezahlungen aufgetragen wurde⁵⁾, 1278, 1282 und 1283 mit seinem Bruder Johann erwähnt wird⁶⁾, und noch 1286, 1289, 1290, 1293 und 1300 am markgräflichen Hofe anwesend war⁷⁾. Der erwähnte Johann war ohne seinen Bruder Gebhard 1269 zu Tangermünde, 1281 zu Arnburg, 1288 zu Tangermünde, und mit seinem Bruder Friedrich 1297 zu Brandenburg gegenwärtig⁸⁾.

Die Edlen, welche zu Wohlenberg, das im Landbuche vom Jahre 1375 Woldenberg heist, ihren Stammsitz hat-

1) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 124. Gercken a. a. D. T. VI. p. 569.

2) Gercken a. a. D. T. I. p. 422. Im Jahre 1296 kommt ein Thiedemann von Kerkow als Rathsherr Salzwebers vor (Beckmann a. a. D. Kap. III. Sp. 41.), der wohl mit dem edlen Thiedemann ein und dieselbe Person seyn mochte.

3) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 190. Gercken a. a. D. T. I. p. 427.

4) Gercken a. a. D. T. I. p. 352.

5) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 25.

6) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 115. Lenz Br. Hist. Samml. S. 110. S. 116. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 53.

7) Lenz a. a. D. S. 132. S. 134. Beckm. a. a. D. Kap. VII. Sp. 37. Lenz a. a. D. S. 143. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 31. Beckm. a. a. D. Kap. II. Sp. 124. Lenz a. a. D. S. 157.

8) Beckmann a. a. D. Kap. VII. Sp. 48. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 436. Buchholz a. a. D. S. 134.

ten, erblickt man zuerst in den Pommerschen Landen, wo Friedrich von Wolbenborg im Jahre 1243 Zeuge einer herzoglichen Verhandlung war, und im Jahre 1248 unter dem Namen Friedrich von Osten genannt von Wolbenberg, dem durch den Herzog Barnim I gestifteten Kloster Mariensfließ ein Geschenk von 250 Hufen Landes machte ¹⁾.

Von den Edlen von Kneseebeck, nördlich von Seehausen, erscheint am markgräflichen Hofe im Jahre 1244 zuerst ein gewisser Bobo zu Marchede im Havellande ²⁾. Die Gebrüder Boldewin und Paridam von Kneseebeck verkauften im Jahre 1283 alle ihnen zuständigen Einkünfte des Dorfes Marxdorf an das Kloster Dambek, nach einer zu Salzwedel ausgefertigten Urkunde ³⁾, wo dies edle Geschlecht drei Häuser besaß, die am Ende des 13ten Jahrhunderts von Bobo, Werner und von Kunigunde von Kneseebeck bewohnt wurden und trotz ihrer Lage in der Stadt doch von allen bürgerlichen Lasten frei waren ⁴⁾. Der erwähnte Boldewin findet sich noch 1289, 1290 und 1295 als Zeuge markgräflicher, zu Salzwedel ausgefertigter Schreiben ⁵⁾, von den Bürgern dieser Stadt jedoch ausdrücklich unterschieden.

Die erste Nachricht von den Dörfern Kälberwisch und Königsmark (Conigesmark, Königsmare und Konger-

1) Kais. Karl IV. Landbuch S. 204. Büsching's Topogr. d. M. Br. S. 313. Von Dreger's Cod. dipl. Pom. p. 241. 281.

2) Buchholz a. a. D. S. 72. Gercken's Stifts-histor. v. Br. S. 461.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 445.

4) Beckmann a. a. D. Anhang Sp. 6.

5) Lenz Br. Urk.-Samml. S. 880. Gercken's Fragm. March. Lf. I. S. 30. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 640. Lenz a. a. D. S. 909.

mare) bei Osterburg theilen uns Kronisten mit, indem sie berichten, es habe ein Graf Heinrich von Osterburg, der sich später in das Domstift Stendal begab, die Kirchen in diesen Dörfern ums Jahr 1164 gestiftet ¹⁾. Von den an dem letztern Orte ansässigen Edlen war zuerst ums Jahr 1225 ein Heinrich beim Grafen von Alscherleben zu Werben zugegen ²⁾. Später (1247) hielt sich ein Walter von Königsmark bei dem Markgrafen zu Jechbellin auf ³⁾, der jedoch schon 1254 verstorben war, da der Markgraf Otto III zwei, zu seiner Erinnerung an das Kloster Neuen-
dorf geschenkte, in Wardenberg belegene Hufen Landes dieser Geistlichkeit bestätigte, indem er seiner als eines bereits Verstorbenen, und als früheren Marschalls seines Hofes gedenkt ⁴⁾. Hierauf findet ein Ritter Jo, Jo oder Hyo von Königsmark in mehreren Urkunden Erwähnung. Im Jahre 1277 diente er dem Bischofe von Havelberg als Vogt in dessen Gerichte zu Wittstock ⁵⁾, nachher aber erblickt man ihn im Gefolge des Markgrafen, als dessen Vasall bezeichnet ⁶⁾. Gleichzeitig gab es zwei Brüder, Konrad und Franko, die den Namen von Königsmark trugen, von denen ersterer sich mit auf dem Vergleiche befand, den die Markgrafen 1280 mit ihren Vasallen zu Berlin über die Webe schlossen ⁷⁾, nachdem beide erst in

1) Engel's Chronika der Altmark, Sagittar's Ausg. S. 56. Ammerbach's Ausg. S. 60. Ausg. v. J. 1579. Wogen J. S. 2.

2) Beckmann's Besch. d. M. Br. B. I. Kap. VIII. Sp. 32.

3) Beckmann a. a. D. Kap. III. Sp. 97.

4) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 111.

5) Beckmann a. a. D. B. II. Kap. VII. Sp. 273. 274. Buchholz's Geschichte d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. Anh. S. 105.

6) Buchholz a. a. D. S. 124. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 32.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

mehr sichtbar, wovon Legenden berichten, zwei Glieder desselben hätten ihre Schwester gewaltsam vermocht, den Schleier in Kreuze zu nehmen, und diese habe aus großer Abneigung gegen das Nonnenleben, dem sie die Freuden der Ehe vorzog, dies Kloster in Brand gesteckt. Der That halber sey sie von einem ihrer Brüder dort im Holze erstochen worden, da wo noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts ein Kreuz, die Goldberge genannt, befindlich gewesen; sie selbst seyen aus dem Lande gestochen und ihre Güter zur Wiederherstellung des Klosters verwendet¹⁾.

Nicht fern von Osterburg am Ufer der Biese liegen Rossow, früh von Edlen bewohnt, von denen im Jahre 1217 ein Arnold²⁾, in den Jahren 1235, 1249, 1234, 1264 und 1284 ein Johann am markgräflichen Hofe erblickt wird³⁾, und Gladigan, bekannt durch eine rühmliche Schlacht, welche hier im Kriege der Brandenburgischen Markgrafen mit dem mächtigen Bischöfe von Halberstadt vorfiel, der sich über die Verpflichtung der erstern, die Lehnserneuerung über diejenigen Güter nachzusuchen, welche sie von jenem Bischöfe zu Lehn trugen, entsponnen hatte⁴⁾. Der Geistliche, eifrig bemüht den Markgrafen zu schaden, wartete hierzu eine günstige Gelegenheit ab, und glaubte diese gefunden zu haben, als jene in einem Kriege in der Mittelmark mit dem Markgrafen Heinrich von Meissen begriffen waren. Nun fiel er, in Verbindung mit

1) Engelst Chronika der Alten Mark, Ausg. Sagitt. S. 57. Angeli Chronika der M. Br., Ausg. 1598. S. 108.

2) Urkund. Anh. Nr. XII.

3) Beckmann Besch. B. I. Kap. II. Sp. 271. Kap. X. Sp. 111, 106, 116. Gercken's Dipl. vet. March. Tab. II. p. 2. 1. p. 744. Stiftshist. S. 471.

4) Ern. de Kirchberg Chron. Mecklenb. ap. De Westphal, Mon. Cimbric. T. IV. p. 768. Cod. dipl. Br. T. V. p. 76.

Das an der südwestlichen Seite des Osterburgschen Kreises gelegene Dorf Megdorf, welches einst Mehlbörp hieß, gehörte im 11ten Jahrhundert zu den Besitzungen des Klosters Korvey in Westphalen ¹⁾. — Sechs Morgen und drei Quadranten in der Feldmark des Dorfes Kengerslage, was heute den Namen Kengirschlage führt, eine halbe Hufe Landes bei Gebrechtislage, heute Germerstage, und eben so viel Ackerwerk in der Feldmark des Dorfes Krusemark, des heutigen Krusemark, gehörten zu den Besitzungen des gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts gestifteten Domkapitels zu Stendal ²⁾. In dieser Gegend nach der Biese hin, wo außer den angeführten sich viele Ortsnamen auf —lage endigen, hat wahrscheinlich auch der Ort Byssenslage seinen Platz gehabt, den im Jahre 1248 ein Ritter Eggehard bewohnte, der davon den Namen trug ³⁾. Dem erwähnten Stifte Stendal gehörte hier auch das Dorf Berge (Villa in monte S. Nicolai), doch die Einkünfte aus demselben flossen nicht der gesammten dortigen Geistlichkeit, sondern ausschließend dem jedesmaligen Inhaber der Probstei zu, der von dem Stifter und dessen Nachkommen, später aber vom Erzbischofe zu Magdeburg ernannt wurde. Die Kirche des Dorfes Berge verschenkten die Markgrafen Albrecht I und Otto I, Vater und Sohn, nach der dazu erhaltenen Einwilligung Hedalrich's, damaligen Bischofs zu Halberstadt, des Diöcesanes dieser Gegend, mit dem Rechte, den Zehnten daselbst zu erheben, der bischöflichen Kirche zu Havelberg, welche in diesem Dorfe von früherher den Besitz des vierten Theiles einer Hufe gehabt hatte ⁴⁾. Der

1) Sarachonts registrum honor. Abbat. Corbeiens. p. 41. 42.

2) Leng Urk. Samml. S. 21. Gercken a. a. D. S. 4. Beckmann's Besch. d. M. Br. B. I. Kap. II. Sp. 19.

3) Beckmann a. a. D. Kap. VII. Sp. 272.

4) Buchholz Gesch. d. Sturm. Thl. I. Urk. Anh. S. 417. 419. Thl. IV. Urk. Anh. S. 103.

wen zu seinem Schutz aufgerufen hatte, sitzend geliefert haben soll ¹⁾).

Etwa zwischen Lückstädt und Osterburg muß die jetzt eingegangene Burg Bambißen belegen gewesen seyn, die 1196 als zu den Allodialbesitzungen des markgräflichen Hauses gehörig, dem Erzbischof von Magdeburg vereignet wurde ²⁾. Ein späteres Register dieser Besitzungen nennt an ihrer Stelle Crumbeche, das heutige Krumke, was noch im 16ten Jahrhundert eine Burg war ³⁾, während der Name Bambißen nie wieder vorkommt ⁴⁾.

Das Dorf Polschau kommt im Jahre 1200 unter dem Namen Polchor vor, und war damals der Sitz eines Ritters ⁵⁾. Durch das nämliche Verhältniß sind uns viel andere Dörfer in der Umgegend von Osterburg vor dem Jahre 1250 bekannt geworden. Ein gewisser Johann von Giesenslage findet sich zweimal am Hofe des

1) Engelst's Chronik der Alten Mark S. 87.

2) Vgl. S. 64. und mehrere verschiedene Meinungen über die Lage dieses Ortes in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 62. Bd. II. S. 335—350.

3) Das Register von den Besitzungen, welche 1023, aber mit dem Zehnten, dem Markgrafen Ludwig vom Bischof von Halberstadt zu Lehn gereicht wurden, war, wie die ganze Urkunde deutlich zeigt, nicht die Abschrift eines älteren Verzeichnisses, sondern wahrscheinlich erst im Anfang des 14ten Jahrhunderts aufgenommen. Hierin gab es kein Bambißen mehr, sondern dessen Stelle war eingenommen von einem Castro Crumbeche (Beskemann Beschreib. Altin. B. I. K. I. Sp. 28. Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 90. Hannöversch. Anzeig. v. J. 1753), dem heutigen Krumke, welches noch Engelst als Burg kannte. Chronika d. Altin. Ausg. Sag. S. 104.

4) Es scheint keine Beachtung zu verdienen, daß er noch in Ortsverzeichnissen von den Jahren 1336 und 1449 erwähnt wird, da diese offenbar Kopien von dem Verzeichnisse vom Jahre 1196 sind.

5) Heineccii Antiquit. Goslar. p. 200.

Markgrafen Albrecht II, 1204, da derselbe noch Graf zu Arnburg war, und 1212 bei einem von ihm, als Markgrafen, mit dem Kaiser Otto IV geschlossenen Vertrage zu Weissenfee ¹⁾. Auch zu Storbek waren im Jahre 1215 zwei Ritter, Heinrich und Reinold, ansässig ²⁾. Von Hindenburg trugen im Jahr 1208 die Ritter Meiner und Friedrich den Namen ³⁾. Einen Edlen Bewohner des Dorfes Kerkow, auch Kirchow und Karcow genannt, findet man zuerst in dem Ritter Alverich, der 1225, 1226, 1228, 1233, 1238, 1245 bei markgräflichen Verhandlungen zu Werben, Arnburg, Salbke, Kreimmen und Stendal zugegen war ⁴⁾, 1247 zum Hofrichter in Salzwedel ernannt wurde, und 1248 gemeinschaftlich mit der hier residirenden, verwittweten Markgräfin — beide waren hochbejahrt — dem Hospital in Perwer ein Grundstück schenkte ⁵⁾. Von seinen Edhnen waren Ludwig und Gebhard schon zugleich mit dem Vater 1243 und 1245 am Hofe gewesen, ein Friedrich von Kerkow wohnte 1247 der Ausstellung der Urkunde zu Tzebellin bei, in der Alverich zum Hofrichter ernannt ward ⁶⁾. Gebhard hielt sich allein in den Jahren 1240, 1244, 1247, 1249, 1252, 1255 bei seinen Landesherren in verschiedenen Gegenden der Mark-

1) Beckmann's Besch. d. M. Br. B. I. Kap. VIII. Sp. 55.
Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 47.

2) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149. *Lysar* Opuscul. p. 168.

3) *Rüster* Opuscul. Coll. Thl. XVI. S. 110.

4) Beckmann Besch. B. I. Kap. VIII. Sp. 32, 34. —
Kap. X. Sp. 143. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 430.
Brun's Beiträge zur Mark. unden. Handschr. St. I. S. 121. —
Gercken a. a. D. S. 1. Beckm. a. a. D. Kap. V. Sp. 141. —
Buchholz Thl. IV. Urk. S. 68.

5) Vgl. S. 52.

6) Vgl. S. 50.

grafschaft auf¹⁾, und schenkte im Jahre 1258 dem Kloster Neuendorf einen Lehnbesitz in dem Burgflecken (oppidum) Dölle zum Heil seiner Seele²⁾ — eine bei reichen Personen übliche Weise, sich auf das nahe Lebende vorzubereiten. Nach diesen erscheinen Heinrich, der 1256 zu Stepnitz anwesend war³⁾, und die Gebrüder Georg und Dietrich, von denen ersterer 1269 im Uckerlande Zeuge einer markgräflichen Schenkung an das Kloster Voigdenburg war, und die zusammen dem Stifte Brandenburg im Jahre 1271 die Lehnsgüter Tessenborn, Karkow, Niendorf und Weshorst aufließen, welche sie mit der Vogteigerechtigkeit von ihren Vorfahren ererbt hatten, und von den Markgrafen demnächst der gedachten Geistlichkeit vereignet wurden⁴⁾, und 1273 einer vom Herzoge Mastewin an die Markgrafen vorgenommenen Urkunden-Ausstellung beizuhohnen⁵⁾. Der letztere resignirte im Jahre 1276 dem Lehn des Schlosses und der Stadt Schildberg mit Zustimmung seiner eignen und seines Bruders Georgs Söhnen, indem sie dafür das Schloß Voigdenburg in der Uckermark mit 10 Dörfern zurück empfangen⁶⁾. Diesem Zweige der Familie von Karkow dankte höchst wahrscheinlich der Ort Karkow bei Angermünde seine Anlage, wo diese Edlen bis

1) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 107. — Gercken's Stifteschif. v. Dr. S. 461. Nach Buchholz Gerh. de Gercken S. 72. S. 76. — Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21. Sp. 271. — Buchholz a. a. D. S. 79. S. 81. S. 86. — Gercken a. a. D. S. 467.

2) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 112.

3) Buchholz a. a. D. S. 87.

4) Gercken a. a. D. S. 725. Grundmann's Uckermark. Abelschif. S. 35.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 211.

6) Gercken a. a. D. S. 258.

dem einem Ahnherrn desselben, Waspert Löwenberger, für ähnliche Verdienste vom Kaiser Otto I in Vero's Markgraffschaft einige Geldgebiete verliehen seyn sollen¹⁾.

Wirbennum, Werbene oder Werben am Ufer der Elbe²⁾, war einst die sicherste Schutzwehr dieser Gegend gegen die vom rechten Elbufer her die Sächsischen Bewohner der Altmärk häufig anfeindenden Slawen. In den Jahren 1003 und 1012 besuchte der König Heinrich II. diese Feste, und versuchte hier auf mehreren, mit den Fürsten der Slawen gehaltenen Zusammenkünften, sichern Frieden mit ihnen zu schließen. Zu Konrads Zeiten — (nach H. Contractus und Kerner 1035) — nahmen die Wenden jedoch Werben ein, und bereiteten dadurch vielen Christen den Tod oder die Gefangenschaft, in die auch die damalige Besatzung des Ortes, unter dem Markgrafen Dedo gerieth. Zwar verfolgte dafür Konrad die Slawen

1) Alles nach der Schrift: Das entdeckte Alterth. der Löwenb. von Schönholz, der Schönholzischen Familie zum Ruhm und angenehmen Nachricht von J. Grünwel, latif. gekr. Poeten und Burgem. zu Gremmen v. bei Münster im XVI. Heft seiner Samml., welche aber ihrem größten Theile nach auf zwei Urkunden, Otto's I und Heinrich's IV, beruht, die in so hohem Grade verdächtig sind, daß man sie gänzlich für ein Nachwerk jenes Poeten zu halten sich bewegen fühlt, womit alle die Nachrichten von Osterholz vernichtet wären.

2) Nicht zu verwechseln mit der unweit Merseburg in der Gegend von Naumburg und Weißenfels gelegenen Burg Werben, von der die letzte Billungische Erbtöchter Eliska den Namen Comitissa de Wirbene trug (*Annal. Bozov. ap. Ecard. p. 1008*) und ihr Enkel, Albert's des Bären Sohn Dietrich, sich gleichfalls dieses Titels bediente. Vgl. Gercken's Hist. Unterfuch. v. d. Gr. Dietrich von Werben im 3. Theile der Verm. Abhandlungen. S. 280. f. und Urk. nach Schultes Director. dipl. Abt. II. S. 72. 93. 108. 141. 143. 188. 192. 201. 209. 215. 216. 222. 223. 224. 227. 229. 235. 274. 296. 297.

wen, unterwarf sie, und hielt wegen des Friedens mit ihren Abgeordneten Zusammenkünfte zu Werben. Dessen ungeachtet kam keine dauernde Ruhe zu Stande, und dieser Ort erlitt noch öftere Ueberfälle, bei deren einem auch der Erzbischof Gero von Magdeburg hier in die Hände der Sclaven gerieth. Kaiser Heinrich III sah sich im Jahre 1050 genöthigt, ihn neu wieder herstellen zu lassen, seit welcher Zeit es uns an Nachrichten von demselben bis um die Mitte des 12ten Jahrhunderts fehlt, da er in der Stiftungsurkunde Stendals als Stadt des markgräflichen Gebiets bezeichnet wird. Zwar nennt sie der Markgraf Albrecht im Jahre 1160 nur eine Villa, da derselbe hier die Johanniter Komthurei stiftete, doch wird sie im Jahre 1196 wiederum eine Stadt genannt ¹⁾, da das Eigenthum derselben, was dem Markgrafen Otto II und seinem Bruder Albert angehörte, an das Erzbisthum Magdeburg abgetreten wurde ²⁾, und eben so im Jahre 1200, da die Rathsherrn derselben einen Streit des Johanniter-Commendators mit einem Ritter von Blumenthal schlichteten.

Von den der Stadt Werben im Fortgange der Zeit bis zum Jahre 1250 zu Theil gewordenen Besitzungen, kennen wir nur den Wald Kolpin, einige Ländereien am

1) *Dithmar Merseburg.* ap. *Leibnit.* Tom. I., *Scriptor. rer. Brunsvicens.* p. 382. *Annal. Saxo* ad a. 1005. *Helmoldi Chronicon Sclavor.* ap. *Leibnit.* c. I. lib. I. cap. CXIX. p. 55. vgl. cap. XVIII. *Ann. Saxo* ad a. 1012. apud *Eccard.* col. 423. 404. *Chron. Halberstad.* ap. *Leibn.* I. c. Tom. II. p. 423. *Dithmar* c. I. p. 424. *Ann. Saxo* ad a. 1035. 1039. ap. *Leibn.* T. II. p. 424. ap. *Eccard.* T. II. col. 375. 463. *Annal. Hildesheim.* ap. *Leibn.* T. I. p. 727. *Herm. Contract.* ad a. 1035.

2) *Beckmann* a. a. O. III. V. Bd. I. Kap. I. Sp. 21.

3) *Vgl. S.* 64.

Flusse Sure ¹⁾ und ein großes, zwischen der Havel und Elbe belegenes, Pringlow benanntes Wiefewerk, welches ihr nach dem Rathe der Edlen und Ministerialen im Jahre 1225 durch den vormundschaftlichen Verwalter der Mark, den Grafen Heinrich von Anhalt, für eine Schuldforderung an die Markgrafen zugestanden wurde. In demselben Jahre erhielten die Bürger zu Werben zur Abstellung ihrer Armuth von der Markgräfin Mathilde und ihren Söhnen, noch andere zwischen Elbe und Havel belegene Besitzungen, welche nicht dem Namen nach bezeichnet sind. Hierauf folgte wieder eine Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto II, die, mit abermaliger Erinnerung an die bekümmernde Armuth der Stadt, ihr die Fischerei-Gerechtigkeit in der Elbe und Havel und in den benachbarten Gewässern, und außerdem das Fährrecht auf der Elbe zugestanden, dem zufolge zwischen Werben und Wittenberge keine Fähre angelegt werden sollte, indem sie zugleich den Bürgern die bis dahin der markgräflichen Kammer zugestossenen Abgaben der an Werben vorüberziehenden Schiffe zur Einnahme überließen ²⁾.

Auf dem erwähnten, Pringlaw benannten, Wiefewerk, hatte eine Burg ihren Platz ³⁾, welche Prizlava genannt wird, und bekannt ist durch eine hier zwischen dem Mark-

1) Die Sure ist nach einigen Berichten jetzt kein Fluss mehr, sondern ein Wiefewachs von weiter Ausdehnung, längs dem Havelstrom gelegen, welcher den Namen der Surwiesen führen soll. Die Karte vom Preuss. Staate des Majors von Nau (1828) zeigt hingegen da, wo die Havel sich in die Elbe ergießt, den Sur-Graben. Von Ledebur Krit. Beleucht. einiger Punkte in den Feldz. Karls d. Gr. Abhandl. XII. S. 117.

2) Urk. in Grefen's Fragm. March. Zbl. I. S. 8. Weckmann's Besch. B. I. Kap. VIII. Sp. 31, 34, 35. Desselb. Histor. v. Anb. Zbl. IV. S. 528. Origin. Quell. T. IV. p. 147.

3) Es soll eine an dem Zusammenflusse der Havel und Elbe be-

grafen Wilhelm und mehreren Slawischen Völkerschaften vorgefallene Schlacht, in welcher der erstere geschlagen und getödtet ward¹⁾. Da der Name dieser Burg augenscheinlich ein Slawischer ist, eben so der verwandte Ausdruck der Pringlow für die umherliegende sumpfige Fluß-Ebene, so ist es wahrscheinlich, daß Przlava nur eine Slawische Benennung für das Schloß Werben gewesen sey, eben so wie Salzwedel Slawisch Łosdy, und Bollmirstadt Ustwize hieß. Jedenfalls ist es glaublich, daß diese, dem jetzigen Werben gegenüber, unmittelbar am Ufer der Elbe belegene Burg, dieselbe gewesen sey, welche Kaiser Konrad II im Jahre 1034 zu Werben auführen ließ²⁾, d. h. neben der Stadt, wo die meisten Burgen ihren Platz hatten, denn innerhalb der Mauern Werbens hat sich keine Spur einer Burg erblicken lassen, hingegen giebt es markgräflliche Urkunden, welche bei oder zu Werben ausgefertigt sind³⁾, und es hat die Landspitze zwischen dem Zusammenfluß der Havel und der Elbe stets zu den Besitzungen der Stadt gehört⁴⁾.

legene Wiße noch heutigen Tages den Namen Prizlav führen. Pauli's Preuss. Staatsgesch. Thl. I. S. 153.

1) *Annal. Saxo* ad a. 1036. in *Eccard. Corp. histor. med. aevi* T. I. p. 487.

2) *Wippo de vita Chunradi* ad. a. 1034. Enthält berichtet von dieser Burg, deren Gründung er dem Kaiser Heinrich I zuschreibt, wenigstens so viel unsere Meinung Bestätigendes, daß die Wenden derselben einen andern Namen, wie die Deutschen, gegeben hätten, und daß dieser Name die Bedeutung gehabt habe: Wehre dem (Sieg). *Chronika der Alte Mark*, Sagittar's Ausg. S. 67. Nach demselben Verichterstatter fand man in der bezeichneten Gegend in den vielen ausgepflügten Schwertern, Spießen, Panzerstücken, Pferde- und Menschenknochen deutliche Spuren einer hier einmal vorgefallenen großen Schlacht.

3) *Actum apud oppidum nostrum Werben* A. C. MCCXXVII. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 61. 62.

4) Gebhardi in *March. aquilonal. Tab.* I. sagt: Wilhel.

Der Orden des heiligen Johannes empfing im Jahre 1160 vom Markgrafen Albrecht I die Pfarrkirche mit sechs Hufen Landes Holländischen Maasses Ballenstädtischen Allodialbesitzes in der sogenannten Wische in der Feldmark eines, wegen des lückenhaft uns erhaltenen Exemplars der hierüber ausgefertigten Urkunde, unbekannt gebliebenen Dorfes zum Geschenk; worauf derselbe eine Komthurei errichten ließ¹⁾. Sie erhielt mehrere Güter dieser Gegend, und besaß unter andern in dem Dorfe Blumenthal in der Prignitz, einem Filial von Dalhausen, welches zugleich der Sitz eines begüterten Mitters war, das Patronat und die sogenannte Oberpachte, welche, während Dietrich von Wanzleben in Werben Kommendator war, von diesem Edlen theilweise in Anspruch genommen wurde. Den hieraus entstandenen Streit endigte jedoch im Jahre 1200 eine Urkunde, worin Rütger von Blumenthal nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche, welchen die Nachbarn zu Werben über diese Angelegenheit gethan hatten, auf alle Ansprüche verzichtete, und von den Gütern des Stiftes weder unter dem Titel eines Lehns noch einer Mitgift sich etwas zueignen zu wagen bekannte²⁾. Im Jahre 1217

inno Marchio Aquilonalis occisus est ad Prizwalcum a. 1036. Willkürlich hat dieser Geschichtschreiber den Ausdruck Prizlava sich gedient und unfündig muß er des Berichtes des Sächf. Annalistin a. a. D. gewesen seyn: Magna caedes a barbaris, qui Lentiçi dicuntur in Christianos facta, quorum quidam gladio fugientes in aqua perierunt, inter quos Wilhelmus aquilonalis Marchio occiditur non procul a castro quod Prizlaue dicitur, quod situm est in litore Albis fluvii in ostio, ubi ipse recipit Hahotam fluvium.

1) Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 4. Lenz Recmann. encl. p. 41. Lenz Havelb. Stiftshist. S. 104. Recmann's Besch. d. M. Br. B. I. Kap. VII. Sp. 7. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 72.

2) Anhang die Komth. Werben betreffender Urkunden Nr. 1.

ward dem damaligen Prokurator des Johanniter-Ordens zu Werben, einem gewissen Heinrich, dem Jakob, einem Mitgliede des Stiftes, der die Seelsorge in der Pfarrkirche versah und den übrigen Ordensbrüdern von den Grafen Bogelin und Heinrich von Schwerin und dem Grafen Mikolans von Halland das Dorf Zülow mit allen Rechten, die diese Fürsten darin gehabt hatten, ver-
eignet¹⁾; und im Jahre 1227 soll dieser Graf Heinrich auch das bei Zülow belegene Bildendorf derselben Geistlich-
keit theils geschenkt, theils für 30 Mark verkauft haben²⁾. Darnach erhielt diese Komthurei im Jahre 1236 von dem Grafen Heinrich von Lühow noch eine Bestizung von vier Hufen in dem seiner Lage nach unbekannten Orte Bonen³⁾, und um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, da ein gewisser Casarius dem Stifte, Heinrich, aus der Zahl der Ordensbrüder, der Pfarre vorstand, von den Ed-
len Albert von Rähsdorf und Hampo von Plawe mehrere Hebungen von Geld- und Korn-Einnahmen theils gleich, theils angewiesen zum Genuß nach ihrem Tode, wo-
für die Johanniter-Geistlichkeit, nach Manegolds, da-
maligen Vicepriors des Ordens in diesem Theile von Deutschland, im Jahre 1251 erfolgten Bestätigung, den Edlen die Sorge für das Heil ihrer Seele zusicherte⁴⁾.

Im 13ten Jahrhundert zeigt sich eine Ritterfamilie, die von Werben ihren Namen trug, und wahrscheinlich das dortige Schloß zu Lohn hatte. Aus derselben erschienen im Jahre 1225 in einer zu Werben ausgestellten Urkunde Jo-
hann und Arnold⁵⁾, und dann ein Heinrich, der die

1) Buchholz's Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 57.

2) Schröder's Pommersche Mecklenburg Thl. I. S. 555.

3) Anhang d. R. Werben betref. Urkunden Nr. 2.

4) L. von Ledebur in dess. Allgem. Archiv Bd. II. S. 80.

5) Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. VIII. S. 32.

Markgrafen eine Zeit lang auf ihren Reisen begleitete, und mit ihnen 1253 zu Spandow, und 1256 oder 1257 zu Etolpe anwesend war ¹⁾.

Nicht fern von Werben ist das Dorf Alresleve, jetzt Erxleben, gelegen, in welchem seit unbekannter Zeit eine Hufe Landes zu den Besitzungen des Klosters Hammersleben gehörte, welcher eine gewisse Gräfin Oda noch die Hälfte einer andern, in derselben Feldmark belegenen Hufe hinzufügte ²⁾. Frühere und größere Bedeutsamkeit hat der Ort Walsleben. Er war im 10ten Jahrhundert eine nicht unbeträchtliche Stadt, welche verschiedentlich Wallisleve oder Walleröslve genannt wurde. Ihre Stiftung verliert sich in eine unbekannte Zeit, aber schon im Jahre 929 ist sie nach glaubhaften Berichten stark, fest und von weitem Umfange gewesen, wovon das Dorf, das nun ihre Stelle einnimmt, nur noch die Auszeichnung hat, eines der größten Dörfer in der Altmark zu seyn ³⁾. In dem erwähnten Jahre schlug sie nämlich ein hartes Schicksal von ihrer Höhe. Die Rhebarier strömten eines Tages ganz unerwartet, und vom Nachgefühle gegen die nach ihrer Unterdrückung strebenden Sachsen befeelt, über die Elbe, nahmen die Stadt ein, tödteten die sämtlichen Bewohner derselben, und verwandelten sie selbst in einen Haufen von Trümmern und Asche ⁴⁾. Sie wurde zwar nach diesem

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 565. T. V. p. 169. Desselb. Fragm. March. Zbl. I. S. 16.

2) Lenzfeld's Antiquit. Michaelstein. S. 37. Desselb. Monaster. Grat. Dei S. 57.

3) Eine Reliquie von Walslebens früheren Befestigungswerken war hier wahrscheinlich der Vorgwall, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1482 zur Bezeichnung der Lage gewisser Hüfen auf der Feldmark dieses Dorfes Erwähnung geschieht. Gercken's Fragm. March. Zbl. VI. S. 54.

4) Hüttenchindt Corbeius, Annal. ed. Basil (1532) S. 16.

Unfälle wieder aufgebaut, auch der König Heinrich verweilte hier im Jahre 1005 nach seiner Rückkehr von einem Streifzuge, den er gegen die nunmehr unterworfenen, aber untreuen Slavenvölker jenseits der Elbe unternommen hatte, eine Zeit lang, indem er die Urheber der letzten Empörung derselben, nämlich seinen Lehnsman Bruno in Merseburg, die Wendenhäupter Nesemuschel und Borisen und Andere zu Walsleben mit Ketten erdrosseln ließ¹⁾; doch Zeugnisse, daß der Ort Walsleben je wieder bedeutend geworden sey, mangeln gänzlich.

Neben ihm soll das Dorf Gymen belegen gewesen seyn; in dessen Feldmark der Kaiser Otto der Große der Stadtkirche fünf Hufen Landes angewiesen hat. Es ist nicht mehr bekannt.

ed. A. Reineccii S. 13. edit. Meibomii S. 12. Rerum Germanicarum, I. p. 639. Dithmari Episc. Merseb. Chronie. ed. Huiemicii S. 10. ed. Maderi S. 6. ed. Wagneri S. 9. ap. Leibnitz. T. I. Ser. rer. Brunav. p. 326. Ursinus Uebersetzung S. 21. Aus diesen beiden Werken geht es deutlich hervor, daß die Stadt am Westufer der Elbe befindlich war, wo das Dorf Walsleben der allein passende Ort ist. Dennoch sucht Ursinus ihn an der Ostseite der Elbe, und zwar im heutigen Ruppinschen Kreise, auf, wovon ihn nur die Unbekanntschaft mit dem heutigen Walsleben in der Altmark geführt zu haben scheint. Der Ort, den „eine unzählige Menge von Sächsischen Bewohnern“ inne hatte, die alle von den Slaven getödtet wurden, konnte schwerlich ums Jahr 929 mitten in ihrem Gebiet, sondern mußte im Sächsischen Lande gelegen seyn. — Jeder Friedensbruch der Slaven pflegte sich durch Ueberfall eines benachbarten Sächsischen festen Ortes anzukündigen.

1) Post haec Rex in nostris partibus erutis totius nequitiae auctoribus optatae securitatis prospera solidare summo opere nititur et Bruniconem inelutum satellitem in Merseburg, e Slavis autem optimos Borisen et Nesemuschlen cum caeteris fautoribus Uualereslao laqueo suspendi praecepit. Dithmari Merseburg. Chronicon lib. IV. S. 66. S. 138. S. 382. S. 153. Nach den vorhin angeführten Ausgaben. Die Familie von Walsleben,

Das Dorf Zerwest, das heutige Kretzewe, umfasste ein sehr beträchtliches Benedictiner Jungfrauenkloster, worin achtzig geweihte Nonnen ihren Platz fanden, und zu dessen Stiftung der Tod des Grafen Werner des Jüngern von Osterburg Gelegenheit gab. Als dieser nämlich in der Blüthe seines Jünglingsalters im Jahre 1157 in einer blutigen Schlacht mit den zum letzten Mal empörten Bewohner Brandenburgs, welche an den Thoren dieses Ortes unter Albrechts des Bären Fahnen geschlagen ward, unter den Kühnen, welche die Festung stürmten, indem er sich auf einem Habelschiffe befand, von einem Schwertschlag gefallen war ¹⁾, gründete sein betrübter Vater, Graf Werner der Ältere von Osterburg, dieses Kloster, und nannte, weil der Zufall ihn hier ein Bild der heiligen Jungfrau soll auffinden lassen haben, den Ort, wo er es zu erbauen befahl, Marienthal. Markgraf Albrecht I soll diese Stiftung im Jahre 1160 bestätigt und Werners angeblicher Bruder, Heinrich, sie mit großen Geschenken bereichert haben ²⁾. Am meisten aber vermehrte der Angabe nach, der Graf Siegfried von Osterburg im Jahre 1208 die Besitzungen des Klosters, der ihm auch fast ein Drittheil aller seiner Allodialbesitzungen vermacht haben soll ³⁾.

von der sich ein Johann von Walsleben mit seinem Bruder Albert von Jastleben um die Mitte des 13ten Jahrhunderts häufig am Hofe der Pommerischen Herzoge zeigt, stammte wohl aus dem Dorfe Walsleben bei Magdeburg. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 207. 244. 301. 307. 335. 345. 369. 371. Buchholz Gesch. d. Churm. Bd. IV. Urk. S. 74.

1) *Anonymi Saxonicis historia Imperator. ap. Mencken. Script. rer. Germ. T. III. p. 109.*

2) Engelst's Chronika der Alte Mark, Ausg. v. J. 1579. Bogen F. S. 2. Ammerbach's Ausg. S. 60. Sagittar's Ausg. S. 56. Behrend's Beschreib. der von Steinberg Bül. S. 105. Beckmann's Osterburgsche Gesch. S. 26.

3) *Angeli Anal. Murch. Brand. S. 87. 88. Engelst a.*

wen, unterwarf sie, und hielt wegen des Friedens mit ihren Abgeordneten Zusammenkünfte zu Werben. Dessen ungeachtet kam keine dauernde Ruhe zu Stande, und dieser Ort erlitt noch öftere Uebersälle, bei deren einem auch der Erzbischof Gero von Magdeburg hier in die Hände der Sclaven gerieth. Kaiser Heinrich III. sah sich im Jahre 1050 genöthigt, ihn neu wieder herstellen zu lassen, seit welcher Zeit es uns an Nachrichten von demselben bis um die Mitte des 12ten Jahrhunderts fehlt, da er in der Stiftungsurkunde Stendals als Stadt des markgräflichen Gebiets bezeichnet wird. Zwar nennt sie der Markgraf Albrecht im Jahre 1160 nur eine Villa, da derselbe hier die Johanniter Komthurei stiftete, doch wird sie im Jahre 1196 wiederum eine Stadt genannt ¹⁾, da das Eigenthum derselben, was dem Markgrafen Otto II. und seinem Bruder Albert angehörte, an das Erzbisthum Magdeburg abgetreten wurde ²⁾, und eben so im Jahre 1200, da die Rathsherrn derselben einen Streit des Johanniter-Commen- dators mit einem Ritter von Blumenthal schlichteten.

Von den der Stadt Werben im Fortgange der Zeit bis zum Jahre 1250 zu Theil gewordenen Besitzungen, kennen wir nur den Wald Kolpin, einige Ländereien am

1) *Dithmar Merseburg.* ap. *Leibnit.* Tom. I., Scriptor. rer. Brunsvicens. p. 382. *Annal. Saxo* ad a. 1005. *Helmoldi Chronicon Sclavor.* ap. *Leibnit.* c. I. lib. I. cap. CXIIX. p. 55. vgl. cap. XVIII. *Ann. Saxo* ad a. 1012. apud. *Eccard.* col. 423. 404. *Chron. Halberstad.* ap. *Leibn.* I. c. Tom. II. p. 423. *Dithmar* c. I. p. 424. *Ann. Saxo* ad a. 1035. 1039. ap. *Leibn.* T. II. ap. 424. ap. *Eccard.* T. II. col. 375. 463. *Annal. Hildesim.* ap. *Leibn.* T. I. p. 727. *Herm. Contract.* ad a. 1035.

2) *Beckmann* a. a. O. Thl. V. Bd. I. Kap. I. Sp. 21.

3) *Vgl. S.* 64.

dem einem Ahnherrn desselben, Walpert Löwenberger, für ähnliche Verdienste vom Kaiser Otto I in Gers's Markgrafschaft einige Geldgebiete verliehen seyn sollen¹⁾.

Wirbennum, Werbene oder Werben am Ufer der Elbe²⁾, war einst die sicherste Schutzwehr dieser Gegend gegen die vom rechten Elbufer her die Sächsischen Bewohner der Altmark häufig aufseindenden Slaven. Zu dem Jahren 1005 und 1012 besuchte der König Heinrich II diese Feste, und versuchte hier auf mehreren, mit den Fürsten der Slaven gehaltenen Zusammenkünften, sichern Frieden mit ihnen zu schließen. Zu Konrads Zeiten — (nach H. Contractus und Körner 1035) — nahmen die Wenden jedoch Werben ein, und bereiteten dadurch vielen Christen den Tod oder die Gefangenschaft, in die auch die damalige Besatzung des Ortes, unter dem Markgrafen Dedo gerieth. Zwar verfolgte dafür Konrad die Sla-

1) Alles nach der Schrift: Das entdeckte Alterth. der Löwenb. von Schönholz, der Schönholzischen Familie zum Ruhm und angenehmen Nachricht von J. Gräwel, kais. gekr. Poeten und Burgem. zu Tremsen re. bei Kün-ster im XVI. Hest seiner Samml., welche aber ihrem größten Theile nach auf zwei Urkunden, Otto's I und Heinrich's IV, beruht, die in so hohem Grade verdächtig sind, daß man sie gänzlich für ein Machwerk jenes Poeten zu halten sich bewegen fühlt, womit alle die Nachrichten von Osterholz vernichtet wären.

2) Nicht zu verwechseln mit der unweit Merseburg in der Gegend von Naumburg und Weiskensels g'genen Burg Werben, von der die letzte Bilingische Erbtöchter Eilisa den Namen Comitissa de Wirbene trug (Annal. Boior. ap. Ricard. p. 1008) und ihr Enkel, Albert's des Bären Sohn Dietrich, sich gleichfalls dieses Titels bediente. Vgl. Gercken's Hist. Untersuch. v. d. Ur. Dietrich von Werben im 3. Theile der Verm. Abhandlungen. S. 289. f. und Urk. nach Schultes Director dipl. Abt. II. S. 72. 93. 108. 141. 143. 188. 192. 201. 209. 215. 216. 222. 223. 224. 227. 229. 235. 274. 296. 297.

grafen Wilhelm und mehreren Slawischen Völkerschaften vorgefallene Schlacht, in welcher der erstere geschlagen und getödtet ward ¹⁾. Da der Name dieser Burg augenscheinlich ein Slawischer ist, eben so der verwandte Ausdruck der *Prinzlow* für die umherliegende sumpfige Fluss-Ebene, so ist es wahrscheinlich, daß *Prizlava* nur eine Slawische Benennung für das Schloß Werben gewesen sey, eben so wie *Salzwedel* Slawisch *Losby*, und *Bollmirs* Stadt *Ustwize* hieß. Jedenfalls ist es glaublich, daß diese, dem jetzigen Werben gegenüber, unmittelbar am Ufer der Elbe belegene Burg, dieselbe gewesen sey, welche Kaiser Konrad II im Jahre 1034 zu Werben aufführen ließ ²⁾, d. h. neben der Stadt, wo die meisten Burgen ihren Platz hatten, denn innerhalb der Mauern Werbens hat sich keine Spur einer Burg erblicken lassen, hingegen giebt es markgräfliche Urkunden, welche bei oder zu Werben ausgefertigt sind ³⁾, und es hat die Landspitze zwischen dem Zusammenfluß der Havel und der Elbe stets zu den Besitzungen der Stadt gehört ⁴⁾.

legene Wiese noch heutigen Tages den Namen *Prizlav* führen, *Pauli's Preuß. Staatsgesch. Thl. I. S. 153.*

1) *Annal. Saxo ad a. 1036. in Eccard, Corp. histor. med. aevi T. I. p. 487.*

2) *Wippo de vita Chunradi ad. a. 1034.* Engelst berichtet von dieser Burg, deren Gründung er dem Kaiser Heinrich I zuschreibt, wenigstens so viel unsere Meinung Bestätigendes, daß die Wenden derselben einen andern Namen, wie die Deutschen, gegeben hätten, und daß dieser Name die Bedeutung gehabt habe: Wehre dem (Siege). *Chronika der Alte Mark, Sagittar's Ausg. S. 67.* Nach demselben Berichtskatler fand man in der bezeichneten Gegend in den vielen ausgepflügten Schwertern, Speissen, Panzerstücken, Pferde- und Menschenknochen deutliche Spuren einer hier einstmals vorgefallenen großen Schlacht.

3) *Actum apud oppidum nostrum Werben A. C. MCCXXVII.* *Duchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 61. 62.*

4) *Gebhardi in March. aquilonal. Tab. I. sagt: Willhel.*

Der Orden des heiligen Johannes empfing im Jahre 1160 vom Markgrafen Albrecht I die Pfarrkirche mit sechs Hufen Landes holländischen Maasses Ballenstädtischen Allodialbesitzes in der sogenannten Wische in der Feldmark eines, wegen des lückenhaft und erhaltenen Exemplars der hierüber ausgefertigten Urkunde, unbekannt gebliebenen Dorfes zum Geschenk; worauf derselbe eine Komthurei errichten ließ¹⁾. Sie erhielt mehrere Güter dieser Gegend, und befaß unter andern in dem Dorfe Blumenthal in der Prignitz, einem Filial von Dalhausen, welches zugleich der Sitz eines begüterten Ritters war, das Patronat und die sogenannte Oberpacht, welche, während Dietrich von Wanzleben in Werben Kommendator war, von diesem Edlen theilweise in Anspruch genommen wurde. Den hieraus entstandenen Streit endigte jedoch im Jahre 1200 eine Urkunde, worin Rütger von Blumenthal nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche, welchen die Rathslaute zu Werben über diese Angelegenheit gethan hatten, auf alle Ansprüche verzichtete, und von den Gütern des Stiftes weder unter dem Titel eines Lehns noch einer Mitgift sich etwas zu eignen zu wollen bekannte²⁾. Im Jahre 1217

mus Marchio Aquilonalis occisus est ad Prizwalcum a. 1036. Willkürlich hat dieser Geschichtschreiber den Ausdruck Prizlava sich gedeutet und unfundig muß er des Berichtes des Sächs. Annalisten a. a. O. gewesen seyn: Magna caedes a barbaris, qui Leutici decuntur in Christianos facta, quorum quidam gladio fugientes in aqua perierunt, inter quos Wilhelmus aquilonalis Marchio occiditur non procul a castro quod Prizlaue dicitur, quod situm est in litore Albis fluvii in ostio, ubi ipse recipit Haholam fluvium.

1) Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 4. Lenz Neemann. encl. p. 41. Lenz Havelb. Stifteshist. S. 104. Beckmann's Gesch. d. M. Br. B. I. Kap. VII. Sp. 7. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 72.

2) Anhang die Komth. Werben betreffender Urkunden Nr. 1.

ward dem damaligen Procurator des Johanniter-Ordens zu Werben, einem gewissen Heinrich, dem Jakob, einem Mitgliede des Stiftes, der die Seelsorge in der Pfarrkirche versah und den übrigen Ordensbrüdern von den Grafen Bogelin und Heinrich von Schwerin und dem Grafen Nikolaus von Halland das Dorf Jülow mit allen Rechten, die diese Fürsten darin gehabt hatten, ver-
eignet¹⁾; und im Jahre 1227 soll dieser Graf Heinrich auch das bei Jülow belegene Guldendorf derselben Geistlichkeit theils geschenkt, theils für 30 Mark verkauft haben²⁾.
Danach erhielt diese Komthurei im Jahre 1236 von dem Grafen Heinrich von Lüchow noch eine Besizung von vier Hufen in dem seiner Lage nach unbekannten Orte Wönnem³⁾, und um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, da ein gewisser Casarius dem Stifte, Heinrich, aus der Zahl der Ordensbrüder, der Pfarre vorstand, von den Edlen Albert von Rähsdorf und Hampo von Plane mehrere Hebungen von Geld- und Korn-Einnahmen theils gleich, theils angewiesen zum Genuß nach ihrem Tode, wofür die Johanniter-Geistlichkeit, nach Manegolds, damaligen Viceprior des Ordens in diesem Theile von Deutschland, im Jahre 1251 erfolgten Bestätigung, den Edlen die Sorge für das Heil ihrer Seele zusicherte⁴⁾.

Im 13ten Jahrhundert zeigt sich eine Ritterfamilie, die von Werben ihren Namen trug, und wahrscheinlich das dortige Schloß zu Lehn hatte. Aus derselben erschienen im Jahre 1225 in einer zu Werben ausgestellten Urkunde Johann und Arnold⁵⁾, und dann ein Heinrich, der die

1) Buchholz's Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Hft. S. 57.

2) Schröder's Papiärisch. Mecklenburg Thl. I. S. 555.

3) Anhang d. N. Werben betreff. Urkunden Nr. 2.

4) L. von Ledebur in dess. Allgem. Archiv Bd. II. S. 80.

5) Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. 1. Kap. VIII. S. 32.

Markgrafen eine Zeit lang auf ihren Reisen begleitete, und mit ihnen 1253 zu Spandow, und 1256 oder 1257 zu Stolpe anwesend war ¹⁾.

Nicht fern von Werben ist das Dorf Arresleve, jetzt Erpleben, gelegen, in welchem seit unbekannter Zeit eine Hufe Landes zu den Besitzungen des Klosters Hamersleben gehörte, welcher eine gewisse Gräfin Oda noch die Hälfte einer andern, in derselben Feldmark belegenen Hufe hinzufügte ²⁾. Frühere und größere Bedeutsamkeit hat der Ort Walsleben. Er war im 10ten Jahrhundert eine nicht unbeträchtliche Stadt, welche verschiedentlich Wallisleve oder Walleresleve genannt wurde. Ihre Entstehung verliert sich in eine unbekannte Zeit, aber schon im Jahre 929 ist sie nach glaubhaften Berichten stark, fest und von weitem Umfange gewesen, wovon das Dorf, das nun ihre Stelle einnimmt, nur noch die Auszeichnung hat, eines der größten Dörfer in der Altmark zu seyn ³⁾. In dem erwähnten Jahre schlug sie nämlich ein hartes Schicksal von ihrer Höhe. Die Rhedarii strömten eines Tages ganz unerwartet, und vom Nachgefühle gegen die nach ihrer Unterdrückung strebenden Sachsen besetzt, über die Elbe, nahmen die Stadt ein, tödteten die sämtlichen Bewohner derselben, und verwandelten sie selbst in einen Haufen von Trümmern und Asche ⁴⁾. Sie wurde zwar nach diesem

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 565. T. V. p. 169. Desselb. Fragm. March. Thl. I. S. 16.

2) Leuckfeld's Antiquit. Michaelstein. S. 37. Desselb. Monaster. Grat. Dei S. 57.

3) Eine Reliquie von Walslebens früheren Befestigungswerken war hier wahrscheinlich der Vorgwall, dessen in einer Urkunde vom Jahre 1482 zur Bezeichnung der Lage gewisser Hufen auf der Feldmark dieses Dorfes Erwähnung geschieht. Gercken's Fragm. March. Thl. VI. S. 54.

4) Hütchindi Corbeius, Annal. ed. Basil (1532) S. 16.

Unfälle wieder aufgebaut, auch der König Heinrich verweilte hier im Jahre 1005 nach seiner Rückkehr von einem Streifzuge, den er gegen die nunmehr unterworfenen, aber untreuen Slavenvölker jenseits der Elbe unternommen hatte, eine Zeit lang, indem er die Urheber der letzten Empörung derselben, nämlich seinen Lehnsman Bruno in Merseburg, die Wendenhäupter Nesehuschel und Borsen und Andere zu Walsleben mit Ketten erdroffeln ließ¹⁾; doch Zeugnisse, daß der Ort Walsleben je wieder bedeutend gewachsen sey, mangeln gänzlich.

Neben ihm soll das Dorf Gynen belegen gewesen seyn; in dessen Feldmark der Kaiser Otto der Große der Stadtkirche fünf Hufen Landes angewiesen hat. Es ist nicht mehr bekannt,

ed. A. Reineccii S. 13. edit. Meibomii S. 12. Rerum Germanicarum, I. p. 639. *Dithmari Episc. Merseb. Chronic.* ed. Reineccii S. 10. ed. Maderi S. 6. ed. Wagneri S. 9. ap. Leibnitz. T. I. Ser. rer. Brunsv. p. 326. Ursinus Uebersetzung S. 21. Aus diesen beiden Werken geht es deutlich hervor, daß die Stadt am Westufer der Elbe befindlich war, wo das Dorf Walsleben der allein passende Ort ist. Dennoch sucht Ursinus ihn an der Ostseite der Elbe, und zwar im heutigen Ruppinschen Kreise, auf, wö-
den ihn nur die Unbekanntheit mit dem heutigen Walsleben in der Altmark geführt zu haben scheint. Der Ort, den „eine unzählige Menge von Sächsischen Bewohnern“ ummauerte, die alle von den Slaven zerstört wurden, konnte schwerlich ums Jahr 929 mitten in ihrem Gebiet, sondern mußte im Sächsischen Lande gelegen seyn. — Jeder Friedensbruch der Slaven prägte sich durch Ueberfall eines benachbarten Sächsischen festen Platzes an. —

1) Post haec Rex in nostris partibus eratis totius nequitiæ auctoribus optatæ securitatis prosperæ sollicitæ summo opere nittitur et Bruniconem ioclitum satellitem in Merseburg, a Slavis autem optimos Borsen et Nesehuschlen cum ceteris fratribus inaudensque liquet auxilii precepit. *Dithmari Merseburg. Chronicon* lib. II. S. 60. S. 138. S. 382. S. 133. Nach den vorher angeführten Angaben. Die Familie von Walsleben.

Das Dorf Zerweß, das heutige Krewese, umfaßte ein sehr beträchtliches Benedictiner Jungfrauenkloster, worin achtzig geweihte Nonnen ihren Platz fanden, und zu dessen Stiftung der Tod des Grafen Werner des Jüngern von Osterburg Gelegenheit gab. Als dieser nämlich in der Blüthe seines Jünglingsalters im Jahre 1157 in einer blutigen Schlacht mit den zum letzten Mal empörten Bewohnern Brandenburgs, welche an den Thoren dieses Ortes unter Albrechts des Bären Fahnen geschlagen ward, unter den Kühnen, welche die Festung stürmten, indem er sich auf einem Havelschiffe befand, von einem Schwertsreich gefallen war ¹⁾, gründete sein betrübter Vater, Graf Werner der Ältere von Osterburg, dieses Kloster, und nannte, weil der Zufall ihn hier ein Bild der heiligen Jungfrau soll auffinden lassen haben, den Ort, wo er es zu erbauen befahl, Marienthal. Markgraf Albrecht I soll diese Stiftung im Jahre 1160 bestätigt und Werners angeblicher Bruder, Heinrich, sie mit großen Geschenken bereichert haben ²⁾. Am meisten aber vermehrte der Augabe nach, der Graf Siegfried von Osterburg im Jahre 1208 die Besitzungen des Klosters, der ihm auch fast ein Drittheil aller seiner Allodialbesitzungen vermacht haben soll ³⁾.

von der sich ein Johann von Walsleben mit seinem Bruder Albert von Insleben um die Mitte des 13ten Jahrhunderts häufig am Hofe der Pommerschen Herzoge zeigt, stammte wohl aus dem Dorfe Walsleben bei Magdeburg. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 207. 244. 301. 307. 335. 345. 369. 371. Buchholz Gesch. d. Churm. Bbl. IV. Urk. S. 74.

1) *Anonymi Saxonis historia Imperator. ap. Mencken. Script. rer. Germ. T. III. p. 109.*

2) *Engel's Chronika der Alte Mark, Ausg. v. J. 1570. Vegen J. S. 2. Ammerbach's Ausg. S. 60. Sagittar's Ausg. S. 76. Behrend's Beschreib. der von Steinberg Weil. S. 105. Beckmann's Osterburgsche Gesch. S. 26.*

3) *Angeli Anual. March. Brand. S. 87. 88. Engelst a.*

Ueber ein Dorf im Lande Lüne gerieth das Kloster Krewese ums Jahr 1249 mit dem Mecklenburgschen Jungfrauenkloster zu Dobbertin in einen Streit, worin beide das Besitzrecht auf Lärz bei Mirow in Anspruch nahmen. Sechs zur Beseitigung dieses Zwiespals von ihnen erwählte Schiedsrichter schlossen aber einen Vergleich mit dem Bescheide ab, welchen beide Theile genehm hielten, daß das Dorf Lärz ein Besitzthum des Jungfrauenklosters Dobbertin bleiben sollte, dem es seiner Lage nach zur Benutzung geeigneter war, wie dem Kloster Krewese, welchem letztern aber zur Schadloshaltung fünfzig Mark Slavische Pfennige bewilligt wurden ¹⁾.

Die erste Erwähnung ²⁾ der Stadt Seehausen geschieht im Jahre 1196, da sie zu den Erbgütern der Markgrafen in der Altmark gehörte, welche Otto II. und sein Bruder Albert an die hohe Stiftskirche zu Magdeburg abtraten ³⁾. Schon um diese Zeit war es eine Stadt, welche es um die Mitte dieses Jahrhunderts ⁴⁾ noch nicht gewesen war, und wohl mag des Körner Behauptung, sie sey hauptsächlich von Niederländischen Kolenisten angebaut, nicht blos auf einer beziehungsweisen Auslegung ih-

a. D. S. 56. S. 60. S. 61. Beckmann's Beschreib. d. Altmark. Kap. X. Sp. 30.

1) Rudloff Codex diplom. Megapol. p. 35.

2) Am Tage des heiligen Mathias im Jahre 1012 kam König Heinrich der Heilige nach Seehausen, und reiste am andern Tage nach Magdeburg. Diese Nachricht des Schwebischen Annalisten (bei Eckard Sp. 421) beziehen mehrere Schriftsteller auf die altmärkische Stadt dieses Namens; doch ist es viel wahrscheinlicher, daß damit die drei Meilen westlich von Magdeburg gelegene Stadt Seehausen in der ehemaligen Grafschaft gleiches Namens bezeichnet sey.

3) Vgl. S. 61.

4) Buchholz Gesch. d. M. I. Hef. S. 416.

res Namens, sondern auf alten Nachrichten beruhen ¹⁾. Im Jahre 1225 diente Seehausen den Markgrafen Johann I und Otto III und der Markgräfin, Mutter Mathilde zum Aufenthalt, da diese hier gemeinschaftlich eine die Stadt Werben betreffende Urkunde ausstellten ²⁾. Dann giebt es von dem Orte bis 1256 keine Nachrichten, da sie mit dem eigenthümlichen Stadtrecht wieder hervortritt, welches von ihr auf Prigwall übertragen wurde, bei welcher Gelegenheit sie als eine alte Stadt bezeichnet wird ³⁾.

Von dem zwischen Krewese und Seehausen belegenen Orte Rathslieben, dem frühern Kasleben, trug ein rittermäßiges Geschlecht seinen Namen, welches sehr frühe am Hofe der Pommerschen Fürsten erblickt wird, wo besonders ein Albrecht von Kaslebe gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts häufig bei herzoglichen Verhandlungen als Zeuge erscheint ⁴⁾.

Des früher zur Mark gehörigen Ortes Barthow geschieht vor 1250 nur so weit Erwähnung, daß am Brandenburgischen Hofe 1225 ein gewisser Gerth oder Gerhard vorkommt, der Zeuge war in einer von dem damaligen vormundschaftlichen Verwalter der Markgrafschaft, Grafen Heinrich von Alscherleben, für die Stadt Werben ausgestellten Urkunde. Darauf kommen im Jahre

1) *Conversus ap. Eccard. T. II. Histor. med. aevi col. 697.* Beckmann's *Beschr. Bd. II. Thl. V. B. I. Kap. V. Sp. 31.* Auch war ein Theil der Bewohner Seehausen das Botding zu besuchen verpflichtet. Vgl. *Oelrichs Disput. de Botd. et Lotd. Judiciis, D. app. p. 13.*

2) *Actum apud (d. h. in der Burg) Seehausen. Gercken's Fragen. March. Thl. III. S. 74.*

3) *Beckmann a. a. O. B. II. Sp. 130. Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 89.*

4) *Von Dreger's Cod. dipl. Pom. p. 235. 239.*

1238 Alverich von Gartow und Gerhard, dessen Sohn, in dem Gefolge der Markgrafen zu Brandenburg vor ¹⁾).

Einer der bekanntesten und dazu am frühesten in die Geschichte der Kroniken eingetretenen Orte der Altmark ist der Arendsee, welcher Arnseum oder Arnesse hieß, zwei Meilen westlich von Seehausen gelegen. Seiner geschicht zuerst bei den Fränkischen Geschichtschreibern um's Jahre 822 Erwähnung. Damals soll sich nämlich in diesen wüsten Gegenden in einer Nacht plötzlich die Erde emporgehoben haben, so daß eine Art Ball entstand, der die Länge einer Deutschen Meile hatte ²⁾. Mögten die Kronisten oft etwas Anderes, als die mit Aberglauben geschilderten ungewöhnlichen Naturbegebenheiten zum Gegenstande umständlicher Ueberlieferungen gemacht haben! —

Von der Gegend um Arendsee giebt es nun vor dem Jahre 1184 keine Nachricht wieder. Um diese Zeit, während Otto's I markgräflicher Herrschaft, ward von diesem Fürsten, dem Sohne Albrechts I, ein Jungfrauen-Kloster zu Arendsee für Benedictiner-Nonnen, zu Ehren der heiligen Jungfrau, des Evangelisten Johannes und des heiligen Niklas gestiftet und eingeweiht ³⁾, worin später siebenzig Jungfrauen Platz fanden.

Seine

1) Vercken's Stifftshistorie S. 452.

2) Item in parte orientali Saxoniae quae Soraborum sinibus contigua est, in quodam deserto loco iuxta lacum qui dicitur Arnseo in modum aggeris terra intumuit et limitem vnus leucae longitudine porrectum sub vnus noctis spatio absque humani operis molimine ad instar valli sustulit. *Annal. Reg. Francor. Pipini, Caroli Magni et Ludov. a quod. eius aetat. astronomo Ludonici Regis Domestico scripti ap. Reuberum ed. a. 1619. p. 46. ed. 1726. p. 70.* Diese Natur-Erscheinung ist der Gegenstand der alten Schrift: *Mag. Dietrich's Hist. Physikal. Theolog. Sendschreiben, von d. alten und neuen Arendseeschen Erdfall.* Vgl. Müdemann S. 335.

3) Lenz Brand. Urk.: Samml. Thl. I. S. 18. Beckmann

Seine ersten Besitzungen, worüber es in demselben Jahre eine Schenkungsurkunde erhielt, bestanden in dem Dorfe Koblitz und einigen am See gelegenen Fischerhöfchen in den damals noch wüsten Umgebungen zwischen den Bächen Sigow und Vinde¹⁾, in einer Hufe, welche in der sogenannten Wische gelegen war, die früher der oft erwähnten Gräfin Dda gehört hatte, und wovon das Grundeigenthum nach dem Absterben dieser Dame wahrscheinlich an die Markgrafen übergegangen war, die es nun dem Kloster mit den Burgen, den Beden, den Wagentdiensten, der Vogteigerechtigkeit und allen Rechten ohne Ausnahme derer, welche ihnen bisher davon als Landesherren zugestanden hatten, überließen, wozu der Bischof von Verden, als Diöcesan des Ortes, noch die Zehntenhebung hinzufügte²⁾. Im Jahre 1208 erhielt das erwähnte Kloster von dem Mark-

a. a. D. Kap. IX. Ep. 30. *Pulcawae Chron. ap. Dohner. T. III. Mon. hist. Bohem. p. 198.* Auch Enghelt (*Sagitt. Ausg. S. 100.*) bestätigt dies. Daß das Jahr 1194 dort für die Zeit der Stiftung angegeben steht, ist wohl nur ein Schreib- oder Druckfehler, doch hat ihn Angelus beibehalten. *Ausg. v. J. 1598. S. 93.*

1) Beckmann a. a. D. Ep. 29. Den Namen Vinde führen zwei kleine Wasser in der Umgegend von Seehausen. Eins ist ein Arm der Jeze, eine Meile von Salzweel, das andere ist ein Mühlengraben zwischen Kaulitz und Meehew, welcher jetzt bisweilen Alte Vinde heißt, in einer Urkunde vom Jahre 1208 vorkommt (Beckmann a. a. D. Ep. 31.) und in einem Briefe des Markgrafen Friedrich des Feissen vom J. 1407 (*Das vletz gebeiten de binde, dat twischen Kaulitz vnde Meehaw loyet in dem holte*) erwähnt wird. Die Sigow ist vermuthlich ein Mühlengraben, der nicht weit von dem Dorfe Jierzau aus dem Arendsee über Schrampe sich ins Lüneburgsche zieht, und sich dort in die Jeze hinein verliert.

2) Stiftungsbrief Otto's I für das Kloster Arendsee bei Buchholz *Gesch. Aht. IV. Urk., Anh. S. 29.*, bei Beckmann a. a. D. Ep. 29.

grafen Albrecht II eine Bestätigungsurkunde seiner sämmtlichen Güter, nach der es außer den gedachten noch folgende Grundstücke erhalten hatte. Eine Hufe zu Kamerik oder Hammerich, und ein halbes Viertel Landes am Mlandflusse, eine halbe Hufe in der Feldmark des Dorfes Schonberg, die Kirche zu Kraysen, fünf Viertel Landes in Potbudele, zwei Viertel in Duecke, ein Viertel in Wilbom und ein Viertel zu Grindel. Zugleich überließ der Markgraf Albrecht II dem Kloster die Vogtei, und alle landesherrlichen Gerechtsame von diesen Gütern ²⁾. Im Jahre 1232 überließen die Gebrüder von Plote demselben Stifte 42 Hufen Landes an der Temnitz im heutigen Ruppinschen Kreise ³⁾.

Bemerkungen über die erwähnten Klosterdörfer.

Kowlitz oder Kowlitz, das heutige Kaulitz, war ein Deutsches Dorf und hat sich erhalten; — doch zerstört und verfallen sind längst die Elawendörfer am Altendsee, deren Bewohner den Erwerb durch Fischfang der Bebauung des wüsten umherliegenden Feldes vorgezogen zu haben

1) Indulsimus preterea ipsis aduocatiam et quicquid juris nostri esse videbatur videlicet petitiones, exactiones, opera, quae Burchwerck vocantur, expeditiones, quae vulgo Herszuge vocantur, frumentum quod Berkorn vocatur, frumentum quod Wsop vocatur et omnia quae vulgo vocantur Rechte et Unrecht etc. Beckmann a. a. D. Sp. 30. Lenz Beckmann. enucleat. p. 58. Brand, Urk. Samml. Thl. I. S. 18.

2) Notum sit — quod nos Johannes et Genchardus fratres de Plote ecclesie in Arnesse ad sustentationem monialium XLII mansorum cum omni iure contulimus —. Isti mansi jacent inter nyzzebant et dam Abbatem de Dunamunde super Timenize fluvium. — Datum Wusterhuse Anno incarnat. Dni M^oCC^oXXXII^o. VI^o Nonas Maj. Nach einer dem Vf. vom Kriegsrath Wohlbrück mitgetheilten Abschrift.

scheinen. Härte man sie, wie die Wendendörfer des Klosters Diesdorf, durch einen in ihrer Mitte gestifteten christlichen Gottesdienst zur Ablegung heidnischer Gebräuche und zur Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Interesse des Ackerbaues mit den Deutschen angeleitet, gewiß würden sie sich, wie jene, bis auf die heutige Zeit erhalten haben. Nun aber sind Noyden, Szatun und Baudissin, welche im Jahre 1458 zum letzten Mal unter den Namen Noyden, Sattshun und Kondensyn vorkommen ¹⁾, spurlos verschwunden. Der Name des Dorfes Szissow scheint sich in Piegau, einem Dorfe am Irendsee, erhalten zu haben, doch auch von dem fünften dieser Slawendörfer, von Burchstede, kannte man im 17ten Jahrhundert nur noch den Platz, und ihn hieß man die Borgstädten ²⁾. Krupsen ist heute Krüden, Schonberg das heutige Schönberg am Deiche; doch Hamerich, Kemeric oder Kemeric ist, obgleich es der Sitz eines rittermäßigen Geschlechtes gewesen ist ³⁾, nicht mehr vorhanden. Auch das Dorf Grindel ist wüst. Das Dorf Wilbom, von dessen Feldmark durch Gerhard von

1) Fragment eines Verzeichnisses der Güter des Klosters Irendsee vom Jahre 1458 bei Leng Brand. Urk. Samml. Thl. II. S. 630., in dem die oben benannten drei Orte Dorpfleden und Hofpfleden benannt werden.

2) Grenzreiß der Altmark und des Herzogth. Pommern (d. d. Salzwed. 15. Dec. 1691), worin die hierauf bezüglichen Worte lauten: Das Pomm. Dorf Schmarfau hat das jus pascendi — von den drei Buchen vorläufig den Grenzhügel an die Fuhr bei der Sengenhorst und denn ferner in Cossater-Pau über den Langenberg bis an den Borgstädten.

3) Schon im Jahre 1225 werden als Zeugen einer Urkunde des Grafen Heinrich von Anhalt, die er zu Werben aussstellen ließ, Henricus de Kongermarc, Fridericus de Kemeric, Joh. de Werben etc. (Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 69.) erwähnt, und noch im J. 1365. — Johannes Aua, Fridericus de Kemeric. Gercken a. a. D. Thl. III. S. 74.

Netzelde im Jahre 1207 eine Hufe an das Kloster Marienstädt bei Helmstädt käuflich überlassen wurde¹⁾, heißt heute Vielbaum, Duceke ist, unter dem Namen Deutsch an der Zehre, noch jetzt im Gebiete der Altmark vorhanden, Potbudele oder Patbudele unter dem Namen Putzbal im Rühowschen Kreise. —

3. Der Stendalsche Kreis und der nördlich von der Ohre belegene Theil des Wollmirstädtischen Kreises.

Von dem heutigen Stendal, als von einem Steinedal benannten Dorfe, findet sich die erste Nachricht im Jahre 1022. Damals gehörte es zu den Besitzungen des Bischofs Bernward zu Hildesheim, der es um die angegebene Zeit, einer in der Stadt Hildesheim zu Ehren des heil. Michael errichteten klösterlichen Gemeinde übergab²⁾. Da dies Dorf aber wegen seiner Entlegenheit dem Kloster wenig nützlich seyn konnte, so hat es dasselbe unstreitig, nach dem üblichen Gebrauche der Veräußerung entlegener für Erlangung näherer Besitzungen, an den Markgrafen oder Grafen Albrecht den Bären um andere, der Be-

1) Schmidt vom Adel S. 466. Der erwähnte Eble von Netzelde war 1208 Zeuge der das Kloster Urendsee betreffenden Urkunde des Markgr. Albrecht II. zu Sandew. Beckmann a. a. D. Sp. 31.

2) Nach des Bischofs Bernward's zu Hildesheim Stiftungs-Urkunde des h. Michaelis-Klosters daselbst vom Jahre 1022 sollten zu den Orten, wo dieses Stift Güter bekam, aus der heutigen Altmark gehören: in pago Osterwalde in praefectura Marchisi Bernhardi Latendöep. in pago Belshem in ipsius praefectura Bromezhe, Eilerdestorp, Steinedal etc. Launstein's Hister. des Bisth. Hildesh. Abt. I. S. 264.

nutzung bequemer gelegene Güter vertauscht; wenigstens treffen wir das erwähnte Dorf später unter den Allodialbesitzungen desselben wieder an.

Umgefahr ums Jahr 1151 errichtete dieser Fürst hier einen öffentlichen Markt zum Nutzen der Umgegend, da solcher noch an keinem passenden Orten dieses Landstriches vorhanden war, und sprach die Bewohner des frühern Dorfes Stendal, welches mit der Ertheilung dieser Berechtigung und den nachfolgenden Einrichtungen unstreitig zur Stadt erhoben wurde¹⁾, auf fünf Jahre von allen Abgaben an die Landesherrschaft, wie es zum Anbau einer Stadt Sitte war, und von den auf den Verkehr mit andern Städten seiner damaligen märkischen Herrschaft; nämlich mit Brandenburg, Havelberg, Werben, Arneburg, Tanger-

1) *Albertus d. f. cl. Brandenb. March.* — Notum sit — qualiter ego — in terra ditionis meae quae dicitur Balsamerland forum rerum venalium institui in propria villa mea, quae appellatur Stendale — — —. Insuper eidem per omnia justitiam Magdeburgensium civium concessimus, cujus si forte aliquando apud eos executio non valuerit in Magdeburgensi civitate justitiam suam ipsos exequi oportebit —. Judicialis potestas prefecturae judicialis praefatae villae Stendale homini meo Ottoni ex meo beneficiato jure obvenit, ubi duae partes mihi, tertia vero praefato Ottoni aut heredi eius iure debetur. Huius rei testes sunt Otto Marchio, Vernherus Comes, Theodoricus de Tangermunde etc. Diese Urk. befindet sich bei Lenk Grafensaal S. 213. Desselb. Anweis. zu einer Chr. d. Altm. Hauptst. Stend., bei Westmann in dess. Besch. d. M. Br. Zhl. V, B. I. Kap. I. Sp. 150. und bei Buchholz, Gesch. d. Churm. Br. Zhl. I. S. 416. bei allen ohne Angabe des Jahres, in welchem sie ausgefertigt ist, worüber auch im Kontexte keine weitere Spuren befindlich sind, als daß es zu einer Zeit geschehen seyn muß, da Albrecht I Brandenburg und Havelberg beherrschte, und sein Sohn Otto I schon den markgräflichen Titel zu führen begonnen hatte. Sie wird gewöhnlich in das Jahr 1145 gesetzt, wahrscheinlicher gehört sie in das Jahr 1151, worin von den Chronisten die Gründung

minde, Osterburg und Salzwedel im Kauf und Verkauf gelegten Zollabgaben für immer frei. Ferner gab er seiner neuen Stiftung Magdeburgisches Stadtrecht, und Ackerland für den gewöhnlichen Jahreszins von vier Nummern zum freien, erblichen und veräußerbaren Besiz ihrer Bürger. Den Vorsiz im Stadtgerichte machte er erblich in der Familie eines gewissen Otto, der zwei Drittheile aller Gerichtsgelüste, nach Art der Stadtschulzen, an die Landesherrschaft abzuliefern verpflichtet ward, ein Drittheil aber für sich und seine Erben erhielt. Die Nachfolger dieses Otto, der hier Vasall bezeichnet wird, waren jedoch keine Stadtschulzen, sondern Burggrafen, indem sie nicht, wie es jenen zukam, in der Stadt, sondern in einem markgräflichen Schlosse bei der Stadt ihren Siz hatten, wenigstens treffen wir die Bürger Stendals später unter der Gerichtbarkeit eines Burggrafen an, von dessen Rechtspflege, welche für sie zu einer beschwerlichen Last geworden war, sie der Markgraf Albrecht II, wahrscheinlich nach dem Aussterben der von seinem Großvater eingesetzten Burggrafen-Familie, im Jahre 1215 befreite ¹⁾.

Stendals gesigt wird. *Cornerus ap. Eccard. T. II. Corp. hist. med. aevi p. 697. Eo tempore (a. 1151) urbs Stendal condita est. Auch Angelus sagt nach Surius in Theatro urbium, daß Stendal um's Jahr 1151 vom Markgrafen Albrecht ummauert, d. h. gesiftet worden sey. Chronica d. Mark Brand. S. 86. — Es ist diese Urkunde zwar das einzige urkundliche Zeugniß davon, daß das Dorf Stendal zur Zeit ihrer Ausfistung zur Stadt erhoben sey, aber sie scheint es auch in Uebereinstimmung mit dem Berichte mehrerer Kronisten in den deutlichsten Worten zu sagen. (Helmoldi chron. Slavor. ap. Leibn. T. I. Ser. rer. Brunsv. p. 612. Angeli Ann. Marchi p. 37. Engelst's Chronik d. Alt. M. S. 72. Corner a. a. D.)*

1) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 74. Beckmann's Besch. Kap. II. Sp. 182. Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 23.

Als nach dem Tode des Markgrafen Albrecht II seine Wittve im Jahre 1221 einen Vertrag mit dem Erzbischofe zu Magdeburg über die Vormundschaft über ihre Söhne schloß, für deren Abtretung sie sich verbindlich machte, dem Geistlichen eine beträchtliche Geldsumme zu entrichten, und für diese Summe sich, dem Gebrauche gemäß, eine große Anzahl Edler verbürgte, machten diese sich anheischig, im Fall der Erzbischof nicht befriedigt werden würde, in Stendal einzureiten, und hier zur Strafe das Einlager zu halten, so lange, wie er es fordern würde. Da die Edlen jedoch glaubten, daß zu Stendal zur Sommerzeit eine sehr ungesunde Luft wehte, so ward es ihnen nachgesehen, sich um diese Jahreszeit nach Tangermünde zu begeben ¹⁾. Dieser Uebelstand, um deswillen die Edlen im Sommer Stendal mieden, hielt jedoch die Bürgerleute nicht ab, sich hier zahlreicher wie in vielen andern märktischen Städten niederzulassen, und von den Landesherren trafen auch diejenigen, auf welche der eben erwähnte Vertrag Bezug hatte, Johann I und Otto III, mehrere heilhame Verfügungen zur Beförderung des Aufblühens dieser scheinbaren Lieblingsstadt der Ballenstädtischen Markgrafen. Um den in der Umgegend von Stendal in Stocken gerathenen Weinbau wieder herzustellen, boten sie 60 Morgen Landes, welche neben der Stadt gelegen waren, zum erblich-eigenthümlichen Besitze für Diejenigen dar, welche den eingegangenen Weinbau darin wieder einführen würden ²⁾. Im Jahre 1227 er-

1) Propter aerem aestivum qui aliquam Stendale dicitur habere corruptelam. etc. Origin. Guellie. T. IV. p. 155.

2) Beckmann a. a. O. Sp. 270. Die erste bekannte Nachricht von Weinbau in der Mark Brandenburg ist vom Jahre 1173, da der Weinbau auf dem Harlungerberge bei Brandenburg schon bedeutend war. Man hat seine Einführung erst Deutscher Kultur zugeschrieben, indessen scheint schon zur Zeit der Wendcn in der Mark Brandenburg der Weinstock gezogen zu seyn, indem das Klo-

theilten sie das Recht der Schlächtereien ausschließend den Bürgern der gedachten Stadt. Denselben fanden sie unter der Bedingung eines recht- und gesunden Rückkaufes 12 Rükschnergewölbe zu, in deren Besitz sich noch Privatleute befanden, und hoben jedes, den allgemeinen Handel auf dem Markte beschränkendes, den Landesherrn bis dahin zuständiges Recht zu Gunsten der Bürgerschaft auf¹⁾. Vier Jahre später befahlen sie, daß die Gilde der Gewandschneider in Etenbal sich keines andern als des die ganze Stadt gleichmäßig verpflichtenden Magdeburgischen Rechtes bedienen sollte²⁾; und im Jahre 1233, daß Nie-

für Zeitzkau noch im Jahre 1187 den dritten Theil des Zehnten von einigen Weinbergen in den Elawischen Dörfern Elantiz und Weteren genoss (Werden's Stiftsbücher. Br. Urk. Anh. S. 376. 378.). Als die Wenden unter christliche Herrschaft kamen, vereinte sich der Fleiß der Geistlichkeit mit dem der Deutschen Kolonisten zur Beförderung des Weinbaues, der besonders durch den Kirchengebrauch des Weines notwendig ward. In dem Regierungszeitraume des Bairischen und des Ehrlenburgischen Hauses hatte der Weinbau den besten Fortgang, und Karl IV. erwarb sich durch Verbrügung Bургundischer Reben ein besonderes Verdienst darum.

1) Lenß Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 27.

2) J. et O. M. Br. — Jura fratrum gilde et illorum qui incisores panni nuncupantur hactenus — observata, in melius immutauimus, ita videlicet, quod ipsi eadem super hoc iura obseruent, quo fratres gilde et incisores panni in Magdeburg obseruare hactenus consueuerunt. Lenß a. a. O. S. 29. Als auf Etenbal bei seiner Gründung das Magdeburgische Stadtrecht übertragen wurde, gab es in Magdeburg noch keine förmliche Gilde der Schneider. Diese errichtete bald darauf Erzbischof Wigmann. („Er hat der Kramer vnd Luchsneider-Innung angericht, auch viel newer statuten — auffgesetzt.“ Chronica de tempore Creationis mundi in der Budissinschen Ausg. (1557) des Sächs. Reichbilds-Rechtes.) In Etenbal bildete sich also die Gewandschneidergilde selbstständig, doch unter minder nützlichem Verhältnisse wie zu Magdeburg; worauf die Markgrafen jenes durch das letztere zu verändern erlaubten.

mand ein Tuch zuzuschneiden, Kleidung zu verfertigen und zu verkaufen befugt sey, der nicht zur Gilde gehörte, und nirgends als auf dem neu errichteten Kaufhause¹⁾. Für dieselbe Zunft fertigten im Jahre 1233 die Rathsheren der Stadt eine ihre Hauptstatuten enthaltende Urkunde aus, und im Jahre 1243 traten die vorhin erwähnten Markgrafen Johann I und Otto der Fromme, zum gemeinsamen Nutzen der Bürger das Kaufhaus der Stadt, was bis dahin von den Landesfürsten an Edle Vasallen zu Lehn gegeben zu werden pflegte, und damals vielleicht bis auf einen unbeträchtlichen Theil, den ein gewisser Wodo von Wusterbusch²⁾ noch zu Lehn trug, und auch ferner behalten sollte, an die eigenthümlichen Besitzer, die Markgrafen, zurückgefallen war, der Stadt ab³⁾.

Auf oder neben der Burg Stendal hatte ein edles Geschlecht seinen Sitz, welches den Namen von Stendal trug. Von ihm erscheint zuerst Heinrich im Lager zu

1) Beckmann a. a. D. Anhang Sp. 14.

2) Von der Familie dieser Edlen war 1204 ein gewisser Heinrich, dort von Wontbusch genannt, Zeuge einer vom Grafen Albrecht von Arneburg ausgestellten Urkunde (Beckmann Kap. VIII. Sp. 55.) Wodo kommt nicht weiter vor. In den Jahren 1258, 1275 und 1278 wird ein Theodorich oder Dietrich von Wusterbusch am Hofe genannt, der mit den Markgrafen zu Gardelegen und Havelberg erscheint (Gercken's Dipl. vet. March. Zhl. II. S. 80. Beckmann Kap. X. Sp. 115. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 76.). Nach ihm sieht man einen Gerhard, im Jahre 1281, als Zeugen einer markgräflichen Urkunde, worin die Dörfer Wusterbusch mit Neuwinkel der Stadt Stendal mit allem Zubehör einverleibt wurden. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 190. Lenz a. a. D. S. 88.

3) Lenz a. a. D. S. 34, 39, 41. Dess. Anweisung zu einer Chronik d. altm. Hauptstadt Stendal Zhl. I. S. 1. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 141. Gercken's Diplom. vet. March. P. I. p. 1.

Stäffeld bei dem Markgrafen Albrecht II⁴⁾. Er war 1225 zu Werben bei dem Grafen Heinrich von Anhalt und darnach bei den Markgrafen im Jahre 1231 in Stendal bei der Ertheilung der Innungsrechte an die Gewandsehnider dieser Stadt⁵⁾, und in demselben Jahre bei einer Verordnung der Markgrafen, das Hospital zu Oderberg betreffend⁶⁾, 1232 zu Spandow, 1233 zu Arnburg, und in dem letztern Jahre auch in dem südlichen Theile der Vicegrafschaft Bollenhirsstädt zu Salbte mit mehreren, nicht namentlich angeführten Söhnen bei den Markgrafen, und 1263 bei der Abtissin Gertrug zu Quedlinburg anwesend⁷⁾. Ein Konrad von Stendal, zu dessen Erinnerung das Kloster Nandorf schon im Jahre 1256 einige Hufen zu Buchholz empfangen hatte⁸⁾, war um diese Zeit wahrscheinlich schon verstorben, oder hochbejahrt, und nicht derselbe, der, als Ritter bezeichnet, im Jahre 1272 als Zeuge einer Verhandlung der Markgrafen diente, und sich zugleich mit Johann von Stendal auf dem Bedevergleich zu Berlin befand⁹⁾. Dieser Johann war 1279, 1281 und 1283¹⁰⁾ am markgräflichen Hofe anwesend. Ein Rudolph von Stendal war im Jahre 1267 markgräflicher Kapellan, doch wahr-

1) Beckmann a. a. D. Kap. II. Ep. 182.

2) Lenz a. a. D. S. 30.

3) Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 302.

4) Dilschmann's Gesch. v. Spandow S. 123. Lenz a. a. D. S. 32. Beckmann a. a. D. Kap. X. Ep. 106. Brun's Beitr. zur Verh. unbenutz. Handschr. Et. I. S. 122. Kettner p. 286.

5) Beckmann a. a. D. Ep. 111.

6) Gercken's Enstehschr. S. 479. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 366.

7) Beckmann a. a. D. Kap. X. Ep. 143. Gercken's Diplom. vet. March. T. II. S. 436. Lenz Br. Hist. Samml. S. 118.

scheinlicher den Bürgern der Stadt, oder dem Konvente des Domherrnstiftes, als diesem adlichen Geschlechte angehörig ¹⁾, zu welchem aber sowohl jener uns bei seinen Lebzeiten ungenannt gebliebene Ritter Otto von Stendal gehört haben muß, dessen die Markgrafen 1290 erwähnen, da sie ein früher von seinen Söhnen besessenes Lehn dem Domstifte überließen ²⁾; so wie jener Heinrich, der im Jahre 1272 als Ritter bezeichnet, einer zu Neuruppin vollzogenen Schenkung an das Domstift Stendal beivohnte ³⁾.

Der Graf Heinrich von Gardelegen ⁴⁾ aus dem geächteten Hause Ballenstädt, ein Bruder des regierenden Markgrafen Otto II von Brandenburg, dem diese Gegend mit den Städten Tangermünde, Stendal und Gardelegen

1) So wird auch ein Siboto de Stendal ums Jahr 1206 genannt (Chronie. mont. seroni p. 62.), der Dekan an diesem Orte, ein Weltlicher war. — Aus dem Bürgerstande war wahrscheinlich der Bischof Otto von Minden, der sich von Stendal nannte, und von dem das *Chronicon Mindense* sagt (Meibom T. I. Rer. German. p. 366.): *Frater Otto tricesimus quartus episcopus doctine predicatorum ex humili prosapia de oppido Stendal oriundus*. Den Edlen von Stendal gehörte jedoch vielleicht der Stendalsche Rathsherr Arnold an, der sich von Stendal nennt (Hrk. v. Jahre 1283 in Lenz Br. Hrk.-Samml. S. 114.).

2) Lenz a. a. D. S. 143.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 569.

4) Pulkawa nennt diesen Heinrich einen Grafen von Tangramido (Tangermünde). Dieser Ort gehörte allerdings zu seinen Besitzungen, und Engelst (Altm. Chronika, Sagitt. Ausg. S. 100.) behauptet, er habe hier gewohnt, sey daher auch von diesem Orte benannt worden; doch trägt er diesen Namen nirgends in den Urkunden, sondern in allen nennt er sich einen Grafen von Gardelegen. Pulkawa scheint dazu, ihn jene Benennung zu geben, dadurch bewogen, daß er kurz vorher berichtet hatte (*Pulcaw. chronie. Bohem. in Dobner. Monum. hist. Bohem. nusquam anteq. edit. T. III. p. 190.*), daß der erwähnte Graf, bevor er das Domkapitel in Stendal errichtete, in Tangermünde eine Kirche

zur Abfindung seines Anrechts auf die Markgrafschaft zu-
gefallen war, und der die sehlgeschlagene Absicht gehabt ha-
ben soll, die Altmark zu einem Episcopate in Stendal zu
vereinigen, gründete an diesem Orte im Jahre 1188 die
Domkirche des heiligen Nikolaus, die er mit einem Kapi-
tel von zwölf Domherrn besetzte, welchem er die andern
Kirchen der Stadt Stendal, und mehrere Dörfer unter-
warf!). Zu diesen gehörte das Allodialgut Garlippe, zu
dessen grundherrlichen Besitz der Markgraf Otto II dem
Domstifte seines Bruders noch alle landesherrlichen Rechte
hinguthat?). Auch das Patronat der Kirche zu Schinne
und eine Wassermühle zu Notinze ward demselben zugewie-
sen?). Im Jahre 1190 begab sich der erwähnte Mark-
graf noch seiner landesherrlichen Rechte auf eine Menge
von Gütern, deren jährlicher Ertrag 20 Pfund Silbers
ausmachte, welche dem Domstifte in dem Falle zu Gute-
kommen sollten, daß diese Güter durch Kauf oder Schen-

erkauften ließ. — Uebrigens führte er den Titel eines Grafen von
Bardeleben in den Urkunden von Jahren 1186, 1187, 1188,
1190 und von seinem Sterbeshahre 1192 in Werden's Stiftsbibl.
v. Brand. S. 375. 381. Lenz Br. Urk.-Samml. Thl. I. S. 7.
S. 12. Beckmann's Beschr. d. Altin. Kap. II. Sp. 16. Ludawig.
Reliqu. Manuscr. T. II. p. 404.

1) Wir danken diese Nachrichten einer Urkunde des Markgr.
Otto II vom Jahre 1188 bei Lenz a. a. O. S. 7., dem Auszuge
einer märkischen Kronik bei Pulkawa (bei Dobner T. III. Mon.
p. 199, wo die unrichtigen Worte: ei ecclesias alias ciuitates et
villas addidit unstreitig nur Druck- oder Schreibfehler für ei ec-
clesias alias ciuitatis et villas addidit sind, wie es nach Urkunden
wirklich der Fall war), dem Abte von Cinna (in Eckard's Ser.
rer. Intreboec. S. 135.), dem Körner, und der Lindenbrog-
schen Chronik S. 203.

2) Beckmann's Beschr. d. M. Br. B. I. Kap. II. Sp. 13.
Lenz a. a. O. S. 5. Lenzii Beckmann. emuleat p. 55.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 273. Lenz a. a. O. S. 9.

lung von ihren Inhabern an dasselbe gelangen mögten, welches König Heinrich VI in demselben Jahre bestätigte ¹⁾. Im Jahre 1192 fertigte der Stifter dieses Domkapitels, der Graf Heinrich, seine letzte Urkunde für dasselbe aus, indem er die Domherren des Rechtes versicherte, die ledigen Stellen ihrer Brüder selbst wieder zu besetzen, und die Dechanten nach freier Wahl einsetzen zu dürfen; nur die Erhebung zur Würde des Probstes hatte der kinderlose Graf sich und seinen Erben, der markgräflichen Familie, vorbehalten ²⁾, und dieses Recht ist es, was im Jahre 1196 mit zu den Allodialbesitzungen der Markgrafen in der Altmark gerechnet, und unter diesen dem Erzstifte Magdeburg abgetreten ward ³⁾. Indessen hatte der oft erwähnte Graf Heinrich das Domkapitel, das inzwischen auf seinem Antriebe auch von einem Grafen Heinrich von Osterburg beträchtlich bereichert worden seyn soll, so lieb gewonnen, daß er in der Mitte der Domherren ein fast kanonisches Leben führte; aber nicht lange. Er starb frühe, und seine Leiche ward in der Kirche des heiligen Nikolaus beigesetzt ⁴⁾.

1) Beckmann a. a. D. Ep. 18. — Notit. Univers. Frankof. X. Auctar. p. 30.

1) Beckmann a. a. D. Ep. 16. Notitia Univers. Fr. X. Auctar. p. 29.

1) *Sagittar Antiqu. Magdeb.* bei Boyssen, *Histor. Magazin* Bd. II. S. 87. *Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 60.*

1) Die Nachricht der durch Beckmann in seiner *Beschreib. d. M. Br. V. I. Kap. II. Ep. 18.* mitgetheilten Inschrift einer Tafel, welche noch zu seiner Zeit im Dome des heil. Nikolaus aufbewahrt ward, nach welcher ein Graf von Osterburg diese Kirche gegründet haben sollte, und deren Worte so lauten: *A. Domini 1192. In vigilia epiph. . . . Henricus Filius Wer . . . Comes in Osterburg H. . . . sie Fundator qui cum frequentasset quatuor annis cum can Chorum feliciter defunctus est pie*

Nach seinem Tode vermehrten sich aber die Güter seiner Stiftung sehr beträchtlich, und bestanden nach einer Urkunde vom Jahre 1209 in den Patronaten der Kirche zu Elbeboie und Rengerslage¹⁾, in dem Dorfe Slautiz, in 2 Pfund und 9 Schill. jährlicher Hebung aus dem

memorie. Diese Inschrift, welche wahre Berichte vom Grafen Heinrich von Gardelegen, aber den falschen Namen Heinrich von Osterburg enthält, ist durchaus nicht so hoch zu schätzen, daß sie gegen der Urkunden und Pulkawa's Aussage zureichend aufzutreten könnte, noch läßt sie sich mit ihnen ausgleichen. Es ist vielmehr klar, daß hier eine Verwechslung der Personen der Grafen Heinrich stattgefunden habe, und die Tafel ist zweifelsohne für eine unter falschen Voraussetzungen abgefaßte Arbeit einer spätern Zeit zu halten, nachdem eine ältere Tafel bereits vergangen und ihre Inschrift zum Theil vergessen war. Es giebt viel ähnliche Beispiele, wo solche angeblich alte Inschriften dem Berichte sicherer Urkunden gradewegs widersprechen. Dies bestätigt sich in Bezug auf den gegenwärtigen Fall durch einen Bericht Engelst's (Ammerbach's Ausg. S. 60. Sagitt. Ausg. S. 56. Ausg. v. J. 1579 Bogen F. S. 2), dem zufolge ein Graf Heinrich von Osterburg, seinem Vetter, dem markgräflichen Prinzen Heinrich zugefallen, den Dom begabte, nach dem Tode seiner Gemahlin, Ermingard von Bunsdorf, selbst Domherr wurde, und im Jahre 1191 am Tage der heiligen drei Könige zu Stendal im Stifte starb. Sehr leicht konnte dieser mit dem Grafen Heinrich von Gardelegen verwechselt, und irrthümlich für den Stifter des Domes gehalten werden, dessen Bisthümer er nur war. Diesem begegnet Engelst auf einer andern Stelle, wo er sagt: Heinrich ist gestorben A. 1192 In vigili. Epiphani. Dessen Freund und Gehülfe ist zum bawen gewesen Heinrich Graf zu Osterburg. Non est unus Henricus Comes Osterburgensis et hic Henricus Marchio. Eng. S. 101. nach Sag. Ausgabe.

1) Die beiden Kirchen machten mit der vorhin erwähnten Kirche zu Schinne die drei, außerhalb Stendals belegenen Pfarren aus, in welchen die Seelsorge unstrittig von Gliedern des Domstiftes versehen ward. Daher findet sich die Zahl von 12 Domherren, aus welchen das Stift nach Pulkawa's Bericht bestand, auch in einer Urkunde späterer Zeit bestätigt, worin es heißt, daß es neun dom-

Grundzins zu Stendal ¹⁾, in 3 Pfund von dem dortigen Kaufhause, und in 6 Morgen vor der gedachten Stadt belegenen Mecklenlandes; ferner in 6 Morgen und 3 Viertel Landes bei Mengerslage, neben der Mühle im Dorfe Roskintze, in 4 Hufen auf der Feldmark des Dorfes Schadeswachten, 2 Hufen Landes zu Vellingen, 2 Hufen in Elveboie, und eben so viel in jeder Feldmark der Dörfer Stensfeld und Neuwinkel, ferner in $\frac{1}{2}$ Hufe zu Gebrechtslage, 8 Schillingen jährlicher Hebung aus dem Dorfe Samme, einer Hufe zu Erufemark, dem ganzen Dorfe Berge mit Ausnahme der dortigen Kirche des heiligen Nikolas und einer Viertel Hufe Landes daselbst, welches beides dem Bisthume Havelberg angehörte, im Uebrigen aber dem Domstifte Stendal, und zwar mit der Beifügung vereinnet war, daß die daraus zu ziehenden Einkünfte ausschließend dem Inhaber der Probstei zufließen sollten ²⁾. Zu allen diesen Besitzungen kamen endlich noch acht, im Jahre 1217 mit Hebung des Mecklerzinses und der Vogteigerechtigkeit von

berliche Kurien auf der Burg zu Stendal gegeben habe. Lenz Br. Urk. Samml. Thl. I. S. 60. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 10.

1) Alles, was die Markgrafen geistlichen Stiftungen an Gerechtsamen ertheilten, geschah von ihnen entweder als ursprünglichen Eigenthümern des Landes, als ersten allgemeinen Grundherren, oder als erblichen Reichsämtern, als Markgrafen. In jener Eigenschaft verliehen sie den Grundzins, in dieser aber die Gerichte, die Beden und die Dienste, welche letztere Gerechtsame in zwei kürzlich angeführten, auf das Domstift Stendal bezüglichen Urkunden von den Jahren 1188 und 1190 unter dem Ausdruck des Marchrechtes zusammen begriffen, in einer Urk. Otto's I für das Kl. Irndesee *justitia quae episcopatui ad Marchiam* genannt werden. Vgl. Wohlbrück's Gesch. des ehemal. Bisth. Lebus Thl. I. S. 360.

2) Beckmann's Besch. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 19. Lenz Br. Urk. Samml. Thl. I. S. 21. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 4.

den Rittern Gebrüdern von Baken um den Preis von 60 Mark Silbers durch das Stifte erkaufte Hufen freien Ackerbesitzes in der Geldmark des Dorfes Nordstedt, welche die erwähnten Edlen eigenthümlich besessen hatten¹⁾, wo das Domstift seit früherer Zeit eine Hufe inne gehabt hatte.

Bemerkungen über diese Stiftsgüter.

Das Dorf Garlippe, was Buchholz Garlip benennt, heißt 1375 Garlip²⁾ und ist noch jetzt unter diesem Namen vorhanden, eben so Schinne und Sanne. Glautitz, bei Penz Stauditz, war eine vom Markgrafen Albrecht I im Jahre 1160 angekaufte Allodial-Besitzung, welche er um die angegebene Zeit an das Kloster Hillersleben an der Ohre verschenkte³⁾; von diesem Mönchskloster wurde es aber unter dem Abte Bollrad an den Grafen Heinrich von Bardeleben für eine Summe baaren Geldes, und für 4 Hufen in Hohenwarleben und 3 in Wismengere vertauscht, und kam darauf, ohne Zweifel durch die Freigebigkeit dieses Grafen, obgleich es erst nach seinem Tode unter die Domstifts-Besitzungen erblickt wird, an dasselbe⁴⁾; heute heißt es Schleiz, ungefähr 2 Meilen westlich von Stendal und 5 Meilen nördlich von Hillersleben gelegen. Das Dorf Rokinge heißt heute Röde, der Name Stenfels ist verändert in Steinfeld, wie umgekehrt aus Steindal Stendal geworden ist. In jenem

1) Beckmann a. a. D. Sp. 21. Verden a. a. D. S. 10. Notitia Univers. Frankof. p. 31.

2) Churmärk. Landb. Kaisers Karl IV. v. J. 1375. S. 247.

3) Verden's Cod. dipl. Braud. T. I. p. 10. Origin. Guelf. T. II. cod pr. p. 284. Falke Tradit. Corbeiens. p. 921. Braunschv. Anzeigen (1749) S. 921.

4) Chronicon Hillerleb. im Anh. dieser Schrift.

jenem Dorfe hatte im Jahre 1246 auch das Jungfrauen-Kloster zu Neuendorf das Recht der Erhebung von jährlichen 2 Wispeln Roggen ¹⁾. Nordstedt heißt jetzt Nahrstädt. Im Jahre 1247 hatte ein Ritter Bernhard hier seinen Wohnsitz, und trug davon den Namen ²⁾. Von den Rittern Albert und Konrad von Waken, die hierin begütert waren, weiß man nichts Näheres; doch scheint ersterer derselbe gewesen zu seyn, der als Albert von Waze, Walye und von Walla um diese Zeit öfters in Begleitung der Markgrafen vorkommt, 1245 bei Johann I und Otto III zu Stendal, 1249 zu Arnburg, und 1254 wahrscheinlich schon gestorben war, da er den Domherren dort sein Andenken durch eine Schenkung von 2 Pfund aus den Einkünften des Dorfes Nothene empfohlen hatte ³⁾. — Von dem Dorfe Bellingen oder Bellingen, in welchem das Kloster des heil. Lorenz zu Scheuringen seit dem 11ten Jahrhundert zehn Höfe und sechs Hufen besaß ⁴⁾, nahm in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts ein edles Geschlecht den Namen an, erscheine wenigstens erst seit dieser Zeit unter demselben mit den Gliedern Engelfin ⁵⁾ 1260 und Heinrich ⁶⁾ 1276, 1277

1) Beckmann's Bischr. a. a. D. Kap. X. Sp. 107.

2) Als Zeugen der Urkunde Otto's II über den Verkauf der 7 Hufen in Nahrstädt werden angegeben Wasmod, de Hecklingen — Bernardus de Nordste. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21. Bei Gercken Fragm. March. Thl. I. S. 11. heißen diese Zeugen nach einer Gündlingschen Abschrift der Urkunde: Wasmodus de Akelinge, Bernardus de Worste.

3) Beckmann a. a. D. Sp. 141, 271. Kap. X. Sp. 111. Zugleich kommt ein Dürhard dieses Namens als markgräflicher Kapellan vor.

4) Cuno Memorab. Scheuning. p. 284. Kalle a. a. D. S. 760. Braunschw. Anz. v. J. 1748 S. 1490.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 199.

6) Gercken a. a. D. S. 419. 420. 421.

und 1281 am markgräflichen Hofe. Heinrich von Bellingingen war 1277 Vogt zu Stolpe, und wird in dieser Eigenschaft mit Georg und Albert von Bellingingen bei dem Geschäfte, die Grenzen der Chorinischen Klostergüter auszumessen, erblickt¹⁾; Bussso von Bellingingen hielt sich 1283 und 1295 zu Rathenow bei den Markgrafen auf²⁾. — Berge, Krusemark, Mengirschlage und Germerschlage sind im Osterburgschen Kreise erwähnt. Elveboie, Elveboje, Elvebuje ist derselbe Ort, der in Hiltersleben'schen Urkunden Elebui genannt, als am Zusammenfluß der Ohre und Elbe gelegen bezeichnet wird, das heutige Elbey bei Wollmirstädt. Ein eigenthümliches Besizthum von einigen Hufen hatte darin seit alter Zeit das Kloster Walbek, dem der Abt von Hiltersleben dies im Jahre 1145 um näher gelegene Besizungen abtauschte³⁾. Im Jahre 1152 besaß der letztere hier 5½ große, und 31 kleine Hufen⁴⁾. Das übrige gehörte den Markgrafen als Allodialgut, dessen Eigenthum sie 1196 an Magdeburg abtraten⁵⁾. Albrecht II. aber tauschte sich hier von dem Abte des darin begüterten Klosters im Jahre 1217 acht Hufen, einthümlichen Besizes und einige Einkünfte wieder ein, wofür er der Geistlichkeit 12 Hufen in Hilters-

1) Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Thl. IV. Nr. 6. S. 116. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 25.

2) Gercken a. a. O. S. 29. Daß die Edlen von Bellingingen häufig im Uferlande erscheinen, deutet wohl darauf hin, daß sie Besizer des damals innerhalb desselben belegenen, jetzt Pommerschen Ortes Bellingingen waren, welches sie wahrscheinlich gegründet, und nach ihrem frühern Wohnsitze benannt haben.

3) Urkunden-Anhang Nr. III.

4) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 8.

5) Gercken a. a. O. T. III. p. 63.

leben abtrat¹⁾. Schon im Jahre 1136 wird Elbey als Zollort für die Elbschiffahrer erwähnt²⁾.

Außer den angeführten Orten finden noch folgende Städte und Dörfer vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in heutigen Stendalschen und in dem nördlich von der Ohre belegenen Theile des Wollmirstädtischen Kreises in Urkunden oder Kroniken Erwähnung.

Tangermünde, vom Pulkawa Tangramido, und sonst oft Angermünde genannt³⁾, eine der ältesten Städte⁴⁾ der Mark, neben der eine landesherrliche Burg gelegen war. Die Stadt ward zur Zeit der Gründung Stendals zu den vollendeten Städten der Mark Brandenburg gerechnet⁵⁾. Die Burg diente im Anfange des 11ten Jahrhun-

1) Urkunden-Anhang Nr. XI.

2) Gercken a. a. D. T. V. p. 69.

3) Angermünde: Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 69. T. I. p. 11. Fenz Br. Urk.-Samml. Zbl. I. S. 170. B. Schmidt's Mittheil. aus der Gesch. d. M. Br. S. 11. Hiermit übereinstimmend ward das heutige Angermünde selbst noch im 14ten und 15ten Jahrhundert Neu-Angermünde (Gercken a. a. D. T. I. p. 214. T. II. p. 432. 374), bisweilen Tangermünde (Gercken a. a. D. T. I. p. 258. Note), auch Neu-Tangermünde (Gercken's Stiftsbibl. v. Br. S. 518.) genannt.

4) Zu den ungegründeten Nachrichten, die uns Kroniken, wie Enßelt, Angelus &c., mitunter überliefern, gehört wahrscheinlich auch ein nach ersterem von dem letztern gegebener Bericht (*Angeli Chronika* (1588) S. 91.), daß der Graf Heinrich von Gardelegen Tangermünde umbmauert, weshalb man ihn den Markgrafen von Angermünd genannt habe. „Darnach hat gedachter Markgraf Heinrich auch gestiftet den Thum“ (Domkirche) zu Angermünd, wie etliche wollen, andere schreiben solches Karl IV zu &c.

5) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Zbl. I. S. 416. Beckmann Besch. B. I. Kap. II. Sp. 150. Fenz Grafensaal S. 213.

berth dem unglücklichen Grafen Debo zum letzten Auf-
 enthalte vor seinem folgenreichen Tode. Als er sie im
 Jahre 1009 einst verließ, ereilte ihn der zornige Markgraf
 Werner, und tödtete ihn in der Nähe des Dorfes Rose¹⁾.
 Stadt und Burg Tangermünde traten darnach, als zu den
 Besitzungen desjenigen Markgrafen-Hauses gehörig hervor,
 welches von seinem frühern Wohnsitz den Namen von
 Stade führte. Udo II, der dritte Markgraf dieses Ge-
 schlechtes, der 1075 auf seinen Vater in diesem Reichsamte
 gefolgt war, soll dem berühmten Birecht von Groitsch,
 dem nachmaligen Markgrafen in der Lausitz und Burggra-
 fen zu Magdeburg, als derselbe eben wehrhaft gemacht
 worden war, diesen Ort zu Lehn gegeben haben. Nicht
 lange nachher soll er aber diesem Birecht nicht nur seine
 väterlichen Erbgüter in dieser Gegend gegen ein Furgwart
 unweit Leipzig abgetauscht haben, sondern er soll auch die
 Stadt Tangermünde wieder zurückgenommen, und dem
 Birecht dafür andere Lehnbesitzungen angewiesen haben²⁾.

Ein Elbzollamt, welches bei Tangermünde im 12ten
 Jahrhundert befindlich war, und wo doppelt so viel, wie
 an den übrigen Zollorten die Elbe hinauf bis nach Mag-
 deburg hin, nämlich bei Mellingen und Elben, zu entrichten
 war, machte den Schiffahrern schon frühe diese Stadt be-
 merklich³⁾. Gegen das Ende des erwähnten Jahrhunderts
 gehörte sie mit zu den Besitzungen, womit der Graf Hein-
 rich von Gardelegen, Bruder des Markgrafen Otto II

1) *Annal. Saxo ap. Eccard. Corp. hist. med. aevi T. I.*
 p. 414. *Dithmar Merseb. Chron. ed. Leibn. p. 388. ed. Ma-*
deri p. 151. ed. Wagneri p. 167.

2) *Historia de vita Wicperti Marchionis auctore Monacho*
Pegaviensi ed. Reinecc. (Frk. 1580) p. 2. apud Hoffmann T. II.
Scr. rer. Lusat. p. 7.

3) *Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 69.*

abgefunden wurde, der hier durch den Bau der Kirche des heiligen Stephan sein Andenken gründete¹⁾. Das Eigenthum dessen, was den Ballenstädtischen Markgrafen im Jahre 1196 an Allodialbesitzungen in dem Burgward Tangermünde angehörte, trafen Markgraf Otto II und Graf Albrecht von Arneburg um diese Zeit an das Erzbisthum Magdeburg ab²⁾.

Ein edles Geschlecht, welches von Tangermünde den Namen trug, und im 12ten Jahrhundert zur Dienstmannschaft der Markgrafen gehörte, hatte gegen das 13te Jahrhundert vermuthlich seinen Wohnsitz von hier verlegt, und damit auch seinen Namen verändert, oder es ist ausgestorben. Es erscheint zuerst ein Theodorich von Tangermünde bei Albrechts I Stiftungsurkunde der Stadt Etendal als Zeuge³⁾, in den Jahre 1151, 1153 und 1156 findet man ihn bei Verhandlungen des Bischofs Ulrich von Halberstadt und des Erzbischofs Wigmann von Magdeburg⁴⁾. Derselbe war 1160 bei dem Markgrafen Albrecht zu Ewendorf zugegen, als dieser hier dem Kloster Hillerseleben das Dorf Schleich vereignete⁵⁾; im Jahre

1) Pulcawae Chron. ap. Dohner. Mon. hist. Bohem. T. III. p. 199.

2) Vgl. diese Schrift S. 64.

3) Buchholz's Gesch. Bdt. I. S. 416.

4) Urkunden-Anhang Nr. V. Braunschv. Anzeig. v. J. 1748. S. 1084. Falke Trad. Corbeiens. p. 769. P. de Ludewig Reliqu. Mscript. T. V. p. 7. Letztere Urk. hat zwar keine Jahreszahl; aber sie erwähnt des Kaisers Friedrich, der 1155 zu Rom gekrönt wurde, und des Papstes Hadrian, der 1159 starb, mithin scheint Pertz Recht zu haben, wenn er in der Fortsetzung von Lucas Grafensaal S. 9. sagt, daß diese Urkunde ins Jahr 1156 gehört.

5) Gercken's Cod. dipl. Bc. T. I. p. 11. Tangermünde ist hier angerath geschrieben, woraus in Abdrücken dieser Urkunde in den

1162 begleiteten denselben Fürsten zu einer Synode der Geistlichkeit in Magdeburg unter andern Vasallen Theoderich und Rudolph von Tangermünde, die er ausdrücklich als seine Ministeriale in einer dort ausgestellten Urkunde bezeichnet ¹⁾, und im Jahre 1170 befand sich Theoderich bei der markgräflichen Familie zu Havelberg ²⁾, worauf er nicht wieder erwähnt wird.

In der Umgegend von Tangermünde soll nach einem alten Berichte der Ort Belpa belegen gewesen seyn, an dessen Grenze im 10ten Jahrhundert die Slawen eine Schlacht an die Deutschen verloren. Hierunter ist jedoch kein einzelner Ort, sondern die ganze Gegend, worin Tangermünde belegen ist, die den Gau dieses Namens ausmachte, verstanden worden ³⁾. Das Dorf Welle bei Tangermünde ist nur durch einen Ritter Friedrich bekannt, der sich 1208 am Hofe des Markgrafen Albrecht II zu Sandow befand ⁴⁾. Des Dorfs Angelingen, heut Nengelinsgen, geschieht im Jahre 1247 dadurch zuerst Erwähnung, daß ein Johann, der von diesem Orte den Namen trug, Vogt zu Tangermünde genannt wird, der dort wahrscheinlich seinen Nittersitz hatte ⁵⁾.

Von Arneburg giebt eine durch den Besitzer einer vermuthlich im Umfange der heutigen Altmark, oder nicht

Origin. Guelf. T. II. p. 483. Falke a. a. D. p. 921. Theodoricus de Angern ohne Rücksicht auf das deutliche Abbreviatur-Zeichen gemacht ist.

1) Buchholz a. a. D. Zhl. IV. Urk. S. 8. P. de Ludew. Reliqu. T. V. p. 242.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 76. Buchholz a. a. D. S. 16.

3) Vgl. S. 13. folg.

4) Beckmann's Besch. d. M. Br. Zhl. V. B. I. Kap. IX. Sp. 31.

5) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21.

fern von derselben, in einem Nachbarlande gelegenen Grafschaft vorgenommenen Stiftung eines Mönchsklosters die erste beglaubigte Nachricht. Bruno, ein mit diesem Komitate belehnter Edler und ein Verwandter des Kaisers Otto II, derselbe, welcher im Jahre 977 auf einem Feldzuge des letztern zwischen Aachen und Paris an körperlicher Schwäche starb ¹⁾, hatte gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin Friderine ein Benedictiner Mönchskloster zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Apostel Thomas zu Arneburg gestiftet, dem er die Hälfte der Stadt oder Burg (civitatis) und aller dazu gehörigen Güter überließ. Obgleich aber dies Kloster auf einem Allodialgrundstücke errichtet war, nahm nach des Grafen Dahinscheiden der Kaiser Otto II es in seinen besondern Schutz, und verschaffte ihm vom Papste Benedict VII eine Sicherung seiner Verfassung und Rechte ²⁾. Um diese Zeit wird Arneburg zum ersten Mal als einer Stadt gedacht, deren Name verschiedentlich Bernaburg, Hornaburch, Arnesburg (= borg)

1) Post haec autem Imperator omni studio ordinavit expeditionem suam adversus Lotharium regem Karolingorum (König Lothar von Frankreich, der Lothringen wieder zu gewinnen sich bestrebt. *Ann. Saxo* p. 326. *Chron. Saxo* p. 189.). In illo itinere multis infirmitate nimia compressis Brun comes Harneburgensis miles per cuncta laudabilis obiit II. Kal. Decembris *Dithmari Merseb. Chron. ed. Wagneri* p. 51. ed. *Reineccii* p. 29. ed. *Maderi* p. 50. ap. *Lehn. c. l.* p. 343. Ursinus Ueberf. S. 122. Nach dem Lüneburgschen Todtenbuche starb der Graf V Kal. Dec.

2) Benedictus s. s. quendam locum — in pago Belesen — Arneburg — a — Brunone videlicet eiusdem conjuge Friderine nominata tradita — civitatis Arneburch et totius praedii ad ipsam respicientis dimidia parte et addito totius proprietatis suae iure in locis Slavoniae Clenobie, Centonie Seucrowinful nuncupatis et in thori Markau quicquid ibi habuerant et in aliis plerisque locis, quae per singulos longum narrate est etc.

oder Arnburg von Kronisten und Notarien geschrieben wird, welche demnächst der Kaiser Otto III neu gegen die Slawen besetzen ließ, zu welchem Ende er sich den Monat Juli 997 hier aufhielt¹⁾. Als er nach den südlichen Ländern zurückging, ließ er den Erzbischof Gieseher von Magdeburg, gegen dessen Kirche er sich sehr freigebig erwiesen hatte, zur Beschützung Arnburgs zurück, die er ihm auf eine gewisse Frist übertrug²⁾, in welcher sein dazu bestellter Markgraf angekommen seyn würde. Nicht lange hernach erhielt der Erzbischof eine Einladung von den Wenden, einer ihrer Volksversammlungen beizuwohnen. Mit geringer Begleitung und ohne Mißtrauen begab sich Gieseher auf den Weg zu dem bestimmten Orte, auf welchem er jedoch von einem Hinterhalte überfallen ward. Diejenigen seiner Begleiter, welche den auf sie eindringenden Slawen Widerstand zu leisten wagten, wurden von den Reräthern getödtet, den Erzbischof rettete mit Wenigen schnelle Flucht.

Nachdem darauf die Zeit abgelaufen war, während welcher er Wache in Arnburg halten sollte, begab er sich eilend fort, ohne einmal den schon auf dem Wege dahin

Westmann a. a. O. Kap. IX. Ep. 6. *Nolentius de Veltheim*. familia p. 19. — eine Urkunde ohne Datum, bei deren Ausstellung aber Kaiser Otto in Rom verweilte, der sich im November des Jahres 980 dahin begab, wo er im December 983 starb.

1) Eine Urkunde vom 8. Junius 997, worin Otto dem Erzbischof Magdeburg den Ort Belzig schenkt, trägt die Unterschrift: *Actum Arnburg. Sagittarii Antiqui Magdeb. in Borussia Hist. Magazin Th. I, S. 230, Welcker's Singulacia Magdeb. Th. II. S. 36.* Eine zweite, welche die Schenkung des Burgwardt Arnburgs an dasselbe Stift enthält, ist von Arnburg den 13. Junius datirt. *Verden Cod. dipl. Brand. T. III. p. 12. (12.)*, mangelhaft bei *Boysen a. a. O. p. 231.*

2) *Dietmar Arnburg Chron. edit. Leiba. p. 355. 356, d. Wagneri p. 86. 87.*

begriffenen Markgrafen Lothar abzuwarten. Diefem begnügte er auf feiner Rückreise; doch unterdeffen fand Arnburg ſchon in Flammen, und Lothar eilte vergeblich zum Löſchen hinzu. Erſt im Herbſte 1005, als König Heinrich der Heilige die Slawiſchen Völkſchaften durch einen ſiegreichen Feldzug geſtraft hätte, ward Arnburg von ihm wieder hergeſtellt¹⁾, für die Benedictiner Mönche aber, die bei jenem Brande ganz zerſtreut waren, nicht beſonders gut geſorgt. Der Sohn des Stifters ihres Kloſters, der Graf Ziazo, hatte ſich nach jenem Unfalle der der Geiſtlichkeit von ſeinem Vater geſchenkten Hälfte der Burg oder Stadt Arnburg und des dazu gehörigen Landgebietes zu bemächtigen geſucht, welches beides dem Kloſter vielleicht ohne ſeine ausdrückliche Einwilligung, die damals zu ſolchen Veräußerungen erblichen Vermögens für erforderlich geachtet ward, von ſeinen Eltern übereignet war. Der erwähnte König aber ſand Ziazo's Ansprüche ab, und brachte auch den andern Theil der Burg oder Stadt Arnburg mit 108 Hufen Landes von einem gewiſſen Grafen Huno käuflich an ſich, der vielleicht ein anderer Sohn des verſtorbenen Grafen Bruno war, und ſchenkte es darauf im April des Jahres 1006 an das Erzſtift Magdeburg, mit der Bedingung, daß der Erzbifchof die zerſtreuten Mönche ſammeln, und ihnen ſo viel von dieſen Gütern geben mögte, als ihm zu ihrem Unterhalte nothwendig ſcheinen würde. Zugleich ertheilte er dem Erzbifchof für ihn und ſeine Nachfolger das Recht, den jedesmaligen Probt des wiederherzuſtellenden Kloſters nach eig-

1) Henricus — Arnaburch prius deuastatum ob defensionem patriae renouauit quaque diu hic iniuste ablata erant reſtituit. *Dithmar Altesch.* c. l. p. 382. p. 153. Eine Urkunde vom Jahre 1006 über Arnburg's Wiederherſtellung befindet ſich in Sagittar's *Antiqu. Magdel.* p. 257.

nem Gefallen zu erwählen¹⁾. — Es scheint jedoch, als habe der Erzbischof, mit Bedacht seines eignen Vortheils, es für rätlich gehalten, dem königlichen Befehle ungehorsam zu bleiben, und die ihm aufgelegte Bedingung unerfüllt zu lassen, indem er die Wiederherstellung der Abtei in Arneburg nicht betrieb, wenigstens findet sich keine Spur von ihrem abermaligen Vorhandenseyn, und es scheint dagegen zu streiten, daß Konrad II die erwähnte Stadt oder Burg im Jahre 1025 unter dem Namen Ernaburch ohne Hinzufügung jener Bedingung, die auch ursprünglich vielleicht nur in der Voraussetzung gemacht wurde, daß der Erzbischof sie zur Wiederherstellung einer klösterlichen Stiftung, als zu dem besten Zwecke, anwenden würde, da dieser nun anders als der fromme Heinrich und die heilige Kunigunde geurtheilt hatte, als ein von dem letztern der Kirche zu Magdeburg zum Besitz geschenktes Eigenthum bestätigte²⁾. Der Dörfer, womit das gedachte Stift von seinem ersten Gründer beschenkt wurde, von denen uns die oben erwähnte Urkunde des Papstes Benedict VII nur einige Slawische, ihrem Namen nach durchaus unkenntliche Orte (Elenobie, Centonie, Sewerowinsul etc.) nennt, geschieht in den folgenden Vereignungs-Urkunden für Magdeburg keine Erwähnung wieder, ein Umstand, der uns anzunehmen Gelegenheit giebt, daß sie schon um diese Zeit aufgehört hatten, bewohnte Dorfschaften zu seyn, und daß sie in den zuletzt genannten Urkunden unter der Bezeichnung des Zubehörs des früheren Klosters Arneburg mit an Mag-

1) Urk. bei Buchholz's Gesch. der Churm. Br. Zhl. I. S. 408. Sagittar a. a. O. Beckmann Besch. der Altin. Kap. IX Sp. 6. Ohne uns bekannte Gründe nimmt Gercken Dipl. vet. March. Zhl. II. S. 336. an, es habe im Jahre 1006 ein ansehnliches Benedictiner-Kloster noch zu Arneburg bestanden.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 394.

deburg, wahrscheinlich als unbewohnte Ländereien, übergingen, da gewiß weder Konrad noch Heinrich verfehlt haben würden, bewohnte namhafte Orte auch in den Urkunden namhaft zu machen.

Die Stadt Arneburg hatte im Jahre 1012 die Ehre gehabt, auch den König Heinrich II, der im Jahre 1005 ihr Wiederhersteller gewesen war, in ihren Mauern eine Zeit lang zu beherbergen, da er sich um diese Zeit dahin begab, um das Friedensverhältniß zu den Slawen sicher zu stellen ¹⁾, ohne daß er eben besonders diesen Zweck erreicht zu haben scheint. Ihm folgte Konrad II treulich in diesem Bemühen, der jedoch nicht Arneburg, sondern gewöhnlich Werben zum Ort seiner Zusammenkünfte mit den Abgeordneten der Slawischen Völkerschaften nahm. Daher findet sich nun lange keine Nachricht von dem erstern Orte vor. Als Markgraf Albrecht I um die Mitte des 12ten Jahrhunderts sein Dorf Stendal in eine Stadt verwandelte, gehörte Arneburg zu den ausgebildeten Städten seines Gebietes, in welchen der erstern die Zollfreiheit für ihren Handel zugestanden ward ²⁾; doch die Allodialbesitzungen, welche das markgräflich-Ballenstädtische Haus im Burgwart Arneburg einst besessen hatte, gehörten mit zu dem Gegenstande der großen Abtretung vom Jahre 1196, welche der Markgraf Otto II mit der Genehmigung seines Bruders Albrecht, der den Namen eines Grafen von Arneburg trug ³⁾, und mit den Einkünften aus diesem Orte und der

1) *Dithmari Merseburg Chron. ed. Leibnit. T. I. Ser. rer. Brunsvic. p. 395.* Rex a Merseburg discedens navigio venit ad Arneburg, ibi cum Slavis confluentibus plurima discutiens paco vero ibi sumata rediit, et omnia festa sanctorum in Helmanstidi celebravit. *ed. Wagneri p. 187. Ann. Saxo ap. Eccard. p. 424. Chron. picturat. ad a. 1012.*

2) *Wgl. S. 117.*

3) *Wuchholz Gesch. d. Thürm. Br. Thl. IV. Urk. S. 34. 41.*

den in Weissenfee mit dem Kaiser Otto IV abgeschlossenen Vertrag gehörte ¹⁾; er wird schon 1204 am Hofe dieses Fürsten, da derselbe noch Graf zu Arneburg war, erblickt, war 1215 bei ihm im Lager zu Staffelde, 1225 beim Grafen Heinrich von Alschersleben zu Werben, und 1226 bei den jungen Markgrafen Johann I und Otto zu Havelberg anwesend ²⁾.

Das Dorf Baaben hieß früher Beben, und diente im 13ten Jahrhundert einem edlen Geschlechte zum Wohnsitz, von dessen Gliedern ein gewisser Heinrich sich ums Jahr 1215 im Gefolge des Grafen Siegfried von Osterburg befand, als dieser der Stiftung des Klosters Mariensee beivohnte ³⁾.

Das Dorf Eichstädt, westlich von Arneburg, war der Rittersitz eines edlen Geschlechtes, als dessen erstes Glied, Siegfried von Eckstedt, im Jahre 1162 beim Markgrafen Albrecht I zu Magdeburg in der Eigenschaft eines edlen Dienstmannes erwähnt wird. Nach ihm kommen 1204 die Edlen Bollrath und Dietrich beim Grafen Albrecht von Arneburg, und letzterer 1225 beim Grafen Heinrich von Anhalt zu Werben vor ⁴⁾. Ein Ludolph von Eichstädt war 1266 des Deutschen Ordens Ritter, Hetsko erscheint unterdessen 1272 und 1279 ⁵⁾, und gleichzeitig mit ihm Konrad Bertram und Friedrich von

1) Buchholz a. a. D. S. 47.

2) Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 55. 32. Kap. IX. Sp. 31. Kap. II. Sp. 182. Gercken's Fragm. March. Zbl. I. S. 10.

3) Leyser Opusc. p. 168. Origin. Guellic. T. IV. p. 149.

4) Buchholz a. a. D. S. 8. Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 55. 32.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 205. p. 352. T. VI. p. 569. Lenz Grafensaal. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 123. 124.

Eichstädt, von denen ersterer landesherrlichen Verhandlungen von dem Jahre 1280, Bertram von 1281 ¹⁾, Friedrich von den Jahren 1269, 1271, 1276, 1277, 1279, 1281, 1282, 1286, 1287, 1291, 1296 und 1298 bewohnte ²⁾, außer denen im Jahre 1283 noch ein Ritter Basse von Eichstädt erscheint ³⁾. — Von dem Dorfe Garchow oder Jarchau trug ein Ritter Heinrich seinen Namen, der sich im 13ten Jahrhundert in das Pommerland begab, und 1245 und 1248 am Hofe des Herzogs Barnim I erblickt wird ⁴⁾.

Ein Rittersth in dem Dorfe Rohrbeck bei Arneburg ward im Anfang des 13ten Jahrhunderts von einem gewissen Herrmann besessen, der im Jahre 1204 zugleich mit den erwähnten Edlen von Eichstädt bei dem Grafen Albrecht zu Arneburg. anwesend war; nach welchem im Jahre 1215 im Gefolge des Grafen Siegfried von Osterburg, als derselbe der Stiftung des Klosters Mariensee bewohnte, sich mit andern benachbarten Edlen ein Zehobd von Norebeck erblicken läßt ⁵⁾. Von dem Dorfe

1) Gercken a. a. D. T. I. p. 355. 424.

2) Beckmann a. a. D. Kap. VII. Sp. 18. Kap. II. Sp. 22. Gercken a. a. D. T. VIII. p. 442. (Diese Urk. ist bei Leng Br. Urk. S. 802. nicht allein mit der falschen Jahreszahl 1272, sondern, unter andern falschen Zeugennamen, auch mit dem Namen Tiedericus statt Fridericus de Ekstede abgedruckt.). Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 82. Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 115. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 424. 226. Grundmann's Uterm. Adelsstift. S. 35. Leng a. a. D. S. 110. 132. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 120. 123. 128. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 6. Gercken's Stiftsbistör. S. 508. Dipl. vet. March. Thl. I. S. 30.

3) Leng Br. Urk.-Samml. S. 116.

4) Büsching's Topographie der M. Br. S. 127. S. 90. Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 251. 276.

5) Origin. Guelfic. T. IV. p. 149.

Häselwig (Heffewitz) wird in einer Magdeburger Chronik mit dem Jahre 1202 berichtet, daß vier Wochen nach dem Pfingstfeste ein Blitzstrahl den Pfarrer dieses Dorfes, da er mit den Dorfbewohnern zusammen saß, und zum Tange spielte, am rechten Arm getroffen, ihm diesen abgeschlagen, und zugleich 24 im Tanz begriffene Personen getödtet habe¹⁾.

Der Edlen von Hassel, einem zwischen Arnburg und Stendal gelegenen Dorfe, gedenkt zuerst im Jahre 1208 Erwähnung, da ein Friedrich von Hassel bei einer Schenkung des Markgrafen Albert an das Kloster Krendsee als Zeuge diente, der sich noch 1212 bei diesem Fürsten zu Weissenfe, 1215 im Lager zu Staffelde aufhielt, und sich in den beiden folgenden Jahren bei den Bischöfen von Brandenburg in ihren Schlössern Pragerbe und Ziesar zeigt²⁾. Um's Jahr 1244 waren zwei andere Edle, die sich von Hassel nannten, bei den Markgrafen Johann I und Otto III zu Spanbow anwesend³⁾.

In dem während des 13ten Jahrhunderts Pui-, Pywe oder Wulinge, im 14ten Puvelingen genannten Dorfe Penlingen hatte gleichfalls eine ritterliche Familie ihren Sitz, von deren Gliedern 1204 und 1212 ein gewisser Rodenger, 1227 ein Runo im Gefolge der Markgrafen befindlich war⁴⁾.

Das Dorf oder die Burg Bismark wird zuerst im Jahre 1209 erwähnt, da der Markgraf Albert II hier ver-

1) *Anonymi chron. archiep. Magdeburg. ap. Meibom T. II. Ner. German. p. 329.*

2) *Wedmann's Beschreib d. M. Br. Thl. I. B. I. Kap. IX. Ep. 31. Kap. II. Ep. 182. Buchholz's Gesch. Thl. IV. Urkund. S. 47. 50. 51. 57. Gercken's Stiftsbist. S. 321.*

3) *Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 10.*

4) *Wedmann a. a. D. Kap. II. Ep. 147. Kap. VIII. Ep. 55. Buchholz a. a. D. S. 47.*

verweilte, und mit ihm der Bischof Segebodus, der Probst Engelbert und der ganze Konvent der Kirche zu Havelberg, indem der erstere hier eine dies Bisthum betreffende Urkunde ausstellte ¹⁾. Damals hieß der Ort Biscopsmarck, d. h. die Mark eines Bischofes, für welchen wir den ansehen mögten, der eben mit der ganzen Geistlichkeit seiner Kirche daselbst zugegen war, wenn es nicht ein läugnender Umstand wäre, daß in keiner der um diese Zeit ausgefertigten Bestätigungsbriege seiner Besitzungen des Ortes Bismark Erwähnung geschieht. Indessen wissen wir, mit welchen Opfern an Zehenthebung, indem er diese aus Burgstall, Kläden, Dalschau, Wittenmoor und Altand dem Bisthume Havelberg überließ, der Bischof von Halberstadt im J. 1186 sich den Besitz des dem Orte Biscopsmarck zunächst gelegenen Ortes Döllnitz von jener Kathedralekirche verschaffte ²⁾, und zu solchem Tauschhandel der geistlichen Stiften unter sich bewegte sie bekaunlich selten etwas Anderes, als das Streben, ihre Besitzungen, wenn sie zerstreut lagen, mehr zu vereinen, oder für die Veräußerung entfernter Güter, andere näher, und zur Benutzung bequemer gelegene zu erwerben. Verbinden wir mit der Voraussetzung, daß dieser Zweck dem erwähnten, zwischen den Bisthümern Havelberg und Halberstadt abgeschlossenen Tauschhandel zum Grunde lag, die Bedeutung des Namens Biscopsmarck; so wird es in einem hohen Grade wahrscheinlich, daß dies ein bis an die Felsmark des Dorfes Döllnitz sich erstreckendes Gebiet des Bischofs von Halberstadt war, der die Zehenthebung aus jenen, der Havelbergischen Episkopalikirche eigenthümlich angehörigen Orten aufgab, um sich in dem unmittelbar an die Grenzen seiner Besitzungen sto-

1) Oelrichs Diss. de Botding' et Loddung, jud. German., inprimis Marchiae Brand., doc. append. p. 8.

2) Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Abt. IV. S. 31.

henden Havelberg'schen Gute Döllnitz ein seiner Verwaltung sehr bequem gelegenes Grundstück dafür zu verschaffen. Auch läßt sich annehmen, daß der Bischof von Halberstadt doch irgendwo in der Altmark eine Zehnten-Scheune besessen habe, welche nirgends wahrscheinlicher, als in dem heutigen Bismark ihren Platz gehabt hat ¹⁾. Wie das Dorf Döllnitz an die Havelberg'sche Kirche gekommen sey, ist so unbekannt geblieben, wie dasselbe Verhältniß bei dem gleichfalls bei Bismark gelegenen Dorfe Kläden, dem frühern Elobene, welches sie zwischen den Jahren 1151 und 1170 erlangte. — Ein Edler von Klöden erscheint zuerst im Jahre 1227 als Vorsteher des Hospitals des heil. Petrus zu Brandenburg, namens Heinrich ²⁾.

Der Ort Kremkow oder Cremeow, westwärts von Bismark gelegen, wird im Jahre 1227 zuerst genannt, da ein Ritter Eberhard davon den Namen trug, der Zeuge einer markgräflichen, zu Stendal ausgefertigten Urkunde war ³⁾. Außer diesem erscheint von demselben Geschlechte ein Ritter Gottfried, der sich zu Stendal aufhielt, da die Markgrafen 1272 diesen Ort wieder besuchten ⁴⁾. Uebrigens scheinen die Edlen, die zu Kremkow ihren Sitz hatten, den Markgrafen niemals auf ihren Reisen durch die Markgrafschaft gefolgt zu seyn, und erscheinen daher selten in den Urkunden. —

Das heutige Dorf Groß-Möhringen war früher ein von Slawen bewohnter Ort, der seit unbekannter Zeit zu den Besitzungen des Klosters Königsutter gehörte. Vom Grafen Werner von Veltheim, dem Großvater des

1) S. Wohlbrück's Gesch. Nachr. von d. Geschlechte von Alvensleben Bd. I. S. 311.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 315.

3) Lenz Dr. Urk. Samml. S. 28.

4) Lenz a. a. D. S. 303.

Grafen Siegfried von Altenhausen, der zwischen 1160 und 1188 öfters in Urkunden erscheint, ward dies Dorf zerstört. Doch Berners Sohn, Graf Albert, baute es wieder auf, und ließ zwölf Hufen von der zu großen Feldmark desselben abnehmen, die er neuen Bedauern an einem mit dem Slawischen Namen Nippof bezeichneten Orte gegen einen Erzbischof überließ¹⁾, woraus wahrscheinlich das Dorf Klein-Möhringen entstanden ist.

Das Alterthum des nicht fern von Stendal belegenen Dorfes Staffelde ist durch ein Feldlager bekannt, worin der Markgraf Albrecht II hier ums Jahr 1215 verweilte, als er nach dem Vertrag, den er 1212 mit dem vom Papste in den Bann erklärten Kaiser Otto IV, ihm gegen seine Feinde in Sachsen und Thüringen Beistand zu leisten, eingegangen war, dem Erzbischof, der den Bann gegen den Kaiser publicirte, ins Land gefallen war, und dessen Besitzungen auf beiden Seiten der Elbe verheert, nun aber ein Gleiches von dem geistlichen Fürsten zu fürchten hatte²⁾. In diesem Lager erließ er eine an die Stadt Stendal gerichtete Urkunde³⁾, die zugleich einen Edlen,

1) Morungen prope Stendal slavitica villa, postea deserta facta a Wernero comite de Veltheim aucto comitis Sifridi de Aldenhausen — Comes Albertus filius Werneri de eiusdem Ville campo eo quod spatiosius esset valde duodecim mansos exponi fecit et aliis cultoribus in platea, quae dicitur Nippof locavit. Königsutter'sches Güterverzeichniß vom J. 1261. Pfeffinger's Historie des Braunschw. Lüneb. Hauses Thl. I. S. 512.

2) Urk. des Bündnisses bei Buchholtz a. a. O. S. 47. Origin. Guelf. T. III. p. 812. *Mader* Antiqu. Brunsvic. p. 129. *Pauli's* Einleit. in d. Gesch. des Pr. Staats S. 64. Ueber die Folgen vgl. Magdeb. Schöppenchronik beim Jahre 1215. *Balthon* chronicon. picturat. ap. *Leibnit.* T. III. Ser. rer. Brunsv. p. 258.

3) Lentz Br. Urk.: Samml. S. 23. *Beckmann's* Besch. d. Altst. Kap. II. Sp. 182. *Gercken's* Cod. dipl. Brand. T. V. p. 74. T. IV. p. 561.

Hermann von Staffelde, namhaft macht, der ein Sohn des Germanus von Staffelde seyn mogte, welcher im Jahre 1208 erwähnt ward¹⁾.

Das Dorf Bindfeld bei Etendal, was Bortfelde, Bentfelde oder Buntfelde, im Landbuche Buntfeld genannt wird, war während des 13ten Jahrhunderts gleichfalls der Wohnsitz eines edlen Geschlechtes, welches von dem Orte seinen Namen trug. Heidenreich und Albert von Bortfelde waren im Jahre 1204 bei dem Grafen Albrecht von Arneburg gegenwärtig, da dieser dem Kloster Isenburg seine Rechte in Pollkrig bestätigte²⁾, von denen der letztere sich im Jahre 1212 bei dem Vertrage zu Weissenfee, und noch im Jahre 1247, bei seinem Landesherren befand³⁾. Darauf zeigen sich diese Edlen nicht mehr am markgräflichen Hofe. Im Jahre 1294 wird ein Gerhard als Glied dieser Familie, jedoch schon als verstorben erwähnt, der eine Gattin Margarethe hinterlassen hatte, die am Tage des Begräbnisses ihrer Schwester Ida, gemeinschaftlich mit deren Söhnen Johann und Werner von Bodendyl, einige Reliquien des heiligen Märtyrers Georg dem Kloster Dicsdorf vereignete, wofür hier an einem eigends dazu errichteten Altare für die Verewigte und die Hinterbliebenen wöchentlich zwei Messen gehalten wurden⁴⁾. Gerhard von Bindfeld wird in den Jahren 1236, 1241, 1242, 1245, 1247, 1249, 1252 und 1265 häufig bei Verhandlungen des Herzogs Otto von Braunschweig, des Bischofs Konrad von Hildesheim, der Abtissin von Gandersheim, des Abtes von Korvey und der Abtissin von Woltigerode, bis zum Jahre

1) Beckmann a. a. D. Kap. IX. Sp. 31.

2) Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 55.

3) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21.

4) Gercken's Dipl. vet. March. Tbl. I. S. 434.

1245 zusammen mit einem Bruder Rudolph erblickt, der sich schon im Jahre 1233 am Braunschweigischen Hofe befand¹⁾.

Das Dorf *Heeren* (jetzt West- und Ost-Heeren) bei Tangermünde, ist wahrscheinlich unter dem Namen *Harenhem* zu verstehen, welchen ein Nitter Alard zur Bezeichnung seines Wohnsitzes trug, da er 1204 Zeuge einer oft erwähnten Urkunde des Grafen Albrecht von Arnburg für die Abtei Jßenburg war, und somit war dieser Alard vermuthlich ein Vorfahr des Bischofs Heinrich von Brandenburg (1263 — 1278) der sich von Ost-Hernen nennt²⁾, und im Jahre 1277. seines Onkels Theodrich, seines Bruders Friedrich, seines Vaters Konrad und seiner Mutter Magretha als bereits entschlafener Personen, und seines Bruders Otto als eines noch lebenden Nitters gedenkt³⁾.

Südostwärts von diesem Orte liegt das Dorf Buch, früher Bue, Böck oder Buok genannt, von dem ein Acheil, was die Edlen Rudolph und Heinrich von Jerichow besaßen, durch diese an das Kloster Pelskau kam, und eine Hufe Landes von altersher dem Kloster Scheinungen gehörte⁴⁾. Seinen Nittersitz hatte hier seit sehr früher Zeit ein edles Geschlecht, von dessen Gliedern man zuerst⁵⁾ im Jahre 1209 die Brüder Konrad und Fried-

1) *Originum Guelfic.* T. IV. p. 137. 145. 189. 191. 192. 205. 208. 212. 216. 231. 247.

2) *Werden's Stiftsbist.* S. 126. *Leuz Br. Urk.-Samml.* S. 73.

3) *Werden a. a. D.* S. 483.

4) *Werden's Cod. dipl. Brand.* T. VII. p. 13. *Cuno Memorab.* Schenning p. 284. 286.

5) Im Jahre 1166 findet sich ein Heinrich von Buch zugleich mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg am Hofe Kaiser Friedrichs zu Baumburg (*Werden's Cod.*

rich von Buch können lernt, die sich damals bei dem Markgrafen Albrecht II zu Tangermünde aufhielten¹⁾, worauf Friedrich diesen Fürsten mit einer Menge anderer märkischen Vasallen nach Weissenitz zu der bekannten Zusammenkunft des Markgrafen mit dem Kaiser Otto IV. begleitete, und hier zu den eidlischen Bürgen der Leistungen gehörte, zu denen der erstere sich anheischig machte²⁾. Danach findet der gedachte Ritter keine Erwähnung mehr. Ein Heinrich von Buch hielt sich im Jahre 1248 bei dem Bisthofs Heinrich zu Havelberg auf, als dieser am 19. September in Wittenstock die Stiftungsurkunde für diese Stadt erließ³⁾, und kommt dann gleichfalls nicht weiter vor. Bald darauf aber erscheint ein Johann von Buch, der

dipl. Brand. T. III. p. 55. J. P. de Ludewig reliqu. manuscr. Tom. XII. p. 364.), den man jedoch der märkischen Familie von Buch nicht zu zählen darf. Es ist vielmehr derselbe, der in den Jahren 1154, 1157, 1169, 1178, 1189, 1192 und 1190 in Urkunden erwähnt wird (1154; Bertuch chron. Portens. p. 61. Thuringia sacra p. 842. — 1157; Bertuch a. a. O. Thuringia sacra p. 842. — 1169; Schultes Director. diplomat. T. II. p. 265. — 1178; Bertuch a. a. O. p. 834. Thuring. sac. p. 33. Böhmers Beweis über Gerngossersstadt und Buegholzhausen, Weis. p. 11. — 1189; Bertuch p. 26. Thuring. sac. p. 830. Haueken Scriptor. rer. German. T. III. p. 1025. — 1182; Wend Hessische Landes-Geschichte Thl. III. S. 82. — 1190; Schöttingen opuscul. min. hist. Saxon. p. 258.), hier gewöhnlich den Grafentitel trägt, und Schutzheer des Klosters Memleben war. Das Grafenamt soll dies edle Geschlecht in einer Gegend an der Unstruth im Amte Eckartsberge, welche von den Grafschaften Rabenwalde und Weichlingen begrenzt ward, besessen haben. Seinen Namen trug es vermuthlich von dem Wohnsitze in dem Dorfe Bucha bei der Stadt Wie.

1) Beckmann's Besch. d. Mark Brandenburg, Thl. V. B. I. A. II. Sp. 20.

2) Buchholz Gesch. der Churm. Brandenburg, Thl. IV. Urk. S. 47.

3) Beckmann a. a. O. B. II. Kap. VII. Sp. 272.

desto öfterer im Gefolge der Markgrafen angetroffen wird. Im Jahre 1261 wohnte er einer Verhandlung der Markgrafen mit dem Fürsten Pribislav von Parchim zu Sandow bei, der zufolge Schloss und die Stadt Parchim dem erstern übergeben wurden¹⁾. Im Jahre 1269 ist ihm der erste Platz unter den Zeugen einer zu Tangermünde ausgefertigten markgräflichen Urkunde angewiesen²⁾, und im Jahre 1272 war ihm das Amt eines markgräflichen Vogtes für die Stadt Stendal übertragen. In dieser Eigenschaft genehmigte er damals einen zwischen den dasigen Domherren und Rathsherrn abgeschlossenen Vertrag³⁾; und im Jahre 1273 bezeugte er hier eine von den Markgrafen im Dorfe Groß-Schwechten vorgenommene Schenkung an die Geistlichkeit des Klosters Neundorf⁴⁾. Da die städtischen Vögte nur nach dem Ablauf bestimmter Gerichtsfristen in der ihrer Verwaltung anvertrauten Stadt zugegen zu seyn brauchten, so blieb auch Johann von Buch öfters der Begleiter der Markgrafen nach fern von Stendal gelegenen Orten, 1274 war er ihnen behülflich, in der Prignitz Grenzstreitigkeiten zu schlichten, die sich dort zwischen dem Bischofe und einigen Edlen entsponnen hatten⁵⁾, 1276 befand er sich bei Vollziehung einer Schenkung der Markgrafen an ein geistliches Stift zu Tangermünde⁶⁾, 1277 wieder zu Stendal⁷⁾, und 1279 zu Burg⁸⁾ immer bei seinen Landesherren, den Markgrafen

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79.

2) Beckmann a. a. D. Kap. VII. Sp. 17.

3) Gercken's Diplom. vet. March. Thl. I. S. 13.

4) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 115.

5) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 99.

6) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 442.

8) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 25. Leng Brand. Urk.-Samml. S. 53.

der ältern Linie. Als diese im Jahre 1281 mit ihren sämtlichen Vasallen einen Vergleich über die unter dem Namen der Beden bis dahin an sie zu errichtenden Abgaben schlossen, und darin unter Andern festgestellt ward, daß darüber, wann und in welcher Weise ferner eine außerordentliche Bede noch zulässig seyn sollte, nicht die Landesherren, sondern vier märkische Ritter entscheiden, deren Bestimmungen den Markgrafen stets genehm, und für das ganze Land verbindend seyn sollten, so wurden zu den ersten Verwaltern dieses ehrenvollen Amtes Johann von Buch mit drei andern Rittersn von den Markgrafen und Ständen gemeinschaftlich erwählt¹⁾. Das Amt eines Vogtes der Stadt Stendal hat er wohl, wie es üblich war, nur wenige Jahre, gewiß aber seit dem April 1282 nicht mehr geführt, da um diese Zeit der Stadt Stendal in einer Urkunde der Markgrafen, unter deren Zeugen Johann von Buch selbst gegenwärtig war, erlaubt wurde, einen in der Stadt ansässigen Schulzen an des Vogtes Stelle zum Richter zu haben²⁾. Bald hierauf aber scheint Johann von Buch mit Tode abgegangen zu seyn, wenigstens findet sich seiner keine Erwähnung mehr. Bei den Markgrafen hielt sich 1286 ein Konrad von Buch auf, der in einer an die Stadt Stendal gerichteten Urkunde namhaft gemacht wird³⁾, und 1295, 1298 und 1299 ein

1) Gercken's Diplom. vet. March. Lfl. I. S. 25.

2) Adhibitis testibus idoneis quorum nomina sunt haec: — Hinricus de Woldenlagen, Petrus de Buc, Fredericus de Buc. Lentz Br. Urz. Samml. S. 110. Dieser Petrus von Buch kommt nirgends weiter vor, und ist wahrscheinlich der gleichzeitige Petrus von Buc, der auch zu den vier Rittersn gehörte, denen 1281 die Sorge für die Beden anvertraut ward.

3) Lentz a. a. D. S. 132.: Anno Domini MCCLXXXVI in septem fratrum et martirum. Nach Beckmann (Beschreib. Kap. II. Ep. 6.); anno Domini 1291 in die Firmi et Martini.

Otto von Buch, den wir das eine Mal bei Gelegenheit einer der Stadt Rathenow ertheilten Befreiung von der Bede ¹⁾, das andere Mal bei markgräflicher Entscheidung einiger Streitigkeiten zwischen dem Stadtrath und mehreren Jünsten zu Stendal ²⁾, und dann zu Wollmirstadt, bei Verleihung Lagow's an die Edlen von Klepzig ³⁾, wahrnehmen. Am Schlusse des 13ten Jahrhunderts erscheint Nikolas von Buch zuerst in den Urkunden ⁴⁾, zu dessen und des spätem Johanns von Buch Lebzeiten dies edle Geschlecht sehr an Ansehen gewann. Mit ihnen gelangte auch das Dorf Buch bei einer Feldmark von 40. Hufen zu einer solchen Anzahl von Bewohnern, daß man es schon frühe zu den Gleiten gerechnet hat.

Die westlich von diesem Orte bestehenden Dörfer Guardelese, zuletzt Schwarzlosen, früher mit einer Burg versehen, die nach Engel's Bericht noch im 16ten Jahrhundert bestand; Cobbelizi, Kobbel und Betwe, das heutige Bärhen, gehörten einem im 11ten Jahrhundert abgefaßten Güterverzeichnisse zufolge, zu den Besitzungen der Abtei Korvey ⁵⁾, die in der Altmark auch Gardelegen und Mehldorf besaß. Ellerdörsch und Bremezhe, von denen das erstere das heutige Ellersdorf bei Tangermünde ist, welches nach dem Berichte des Sachsenspiegels einem vornehmen Geschlechte Schwäbischer Herkunft zum Wohnsitze diente, das letztere wahrscheinlich eingegangen ist, wies der Bischof Bernward zu Hildesheim im Jahre 1022 dem

1) Werden's Fragm. March. Lfl. I. S. 36.

2) Beckmann a. a. D. Sp. 147. Lenz a. a. D. S. 156.

3) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Lfl. IV. Nr. S. 140.

4) Lenz a. a. D. S. 159.

5) Saraceni's abbat. registrum bonorum abbat. Corbeiens. p. 41. 42.

6) De von Edelerdsch. Sachsenspiegel, Hommer's Ausg. S. 13.

hier neu gestifteten Michaeliskloster zu Besitzungen an¹⁾, welches auch Stendal in dieser Gegend erhielt. Wie der Bischof selbst früher zum Besitz dieser Orte gelangt sey, ist unbekannt geblieben. In dem vorhin erwähnten Dorfe Schwarzlosen gehörten sieben Höfe und sieben Hufen dem Kloster des heiligen Lorenz in Scheiningen, welches außer dem schon erwähnten Bellingen in diesem Theile der Altmark, auch das früher Scerenbik oder Schirinbicha genannte, in Urkunden als in der Nähe von Detersburg gelegen bezeichnete Dorf Schernebeck besaß²⁾. Der Besitz dieses Ortes ward der Klostergeistlichkeit lange durch die Vorfahren des Grafen Siegfried von Detersburg und Altenhausen streitig gemacht, doch blieb das Anrecht jedes Theiles in den Augen des andern unanerkant, bis Graf Siegfried durch Nachgiebigkeit dem Zwispalt im Jahre 1212 ein Ende setzte, indem er sich von dem Orte nur zwei Hufen vorbehielt, und alle weiteren Ansprüche aufgab³⁾.

Von dem Dorfe Buchholz ist nur bekannt, daß hier im Jahre 1209 ein Edler, namens Burchard, seinen Sitz hatte, der, als Markgraf Albrecht II. in diesem Jahre nach Tangermünde kam, sich an dessen Hof begab⁴⁾. Auch des Dorfes Lüderitz, oder vielmehr eines Edlen, der in demselben ansäßig war, geschieht während des 13ten Jahrhunderts nur einmal, beim Jahre 1247. in der Person eines gewissen Johann Erwähnung⁵⁾, der der erste be-

1) Lauenstein's Historie des Bisthums Hildesheim S. 261.

2) Falke Tradit. Corboiens. p. 760. Cuno Memorab. Schening. p. 283. Braunschweigsch. Anzeig. v. J. 1748 S. 1490.

3) Origin. Guelfic. T. IV. p. 150. Falke c. l. p. 779. Cuno c. l. p. 283. 286. Leuckfeld. Antiq. Nummar p. 128.

4) Bedmann Beschreib. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 20.

5) Bedmann o. o. D. Sp. 21. Landbuch vom J. 1375. S. 266.

kannte Ahne des im 14ten Jahrhundert zu hoher Blüthe gelangten Geschlechtes ist, was noch nach des Kaisers Karl IV Landbuch in seinem Stammorte begütert war.

Das Dorf Stegelsitz war vermuthlich der Stammsitz des edlen Geschlechtes, von dem ein Heinrich im Jahre 1197 als Zeuge einer von dem Markgrafen Otto auf der Burg zu Brandenburg ausgestellten Urkunde erblickt wird ¹⁾, und im Jahre 1208 bei Verhandlungen des Bischofs Walduin gegenwärtig war, wobei er und mehrere Edle als Burgmannen dieses Ortes bezeichnet werden ²⁾. Im Jahre 1215 befand sich ein Siegfried von Stegelsitz zugleich mit dem Burggrafen und dem Bischofe von Brandenburg in Magdeburg ³⁾, der 1225 dem Bischofe eine zu Brandenburg ausgestellte Urkunde bezeugte ⁴⁾, nach welcher Zeit, ums Jahr 1227, sich ein Ritter Konrad von Stegelsitz bei demselben Geistlichen zu Priesterbe aufhielt ⁵⁾. Dieser war ein Bruder Siegfrieds, und mit ihm zugleich im Jahr 1226 zu Brandenburg anwesend ⁶⁾, nachdem er ein Jahr früher zu Werben beim Grafen Heinrich von Aschersleben erblickt worden war ⁷⁾. Hieraus müssen zwei Heinrich von Stegelsitz gelebt haben, von denen einer, der als der ältere bezeichnet wird, im Jahre 1241 bei einem schiedsrichterlichen Ausspruche des Bischofs von Riga in Angelegenheiten des Bisthums Brandenburg zugegen ⁸⁾, und wahrscheinlich derselbe war, der 1232 bei

1) Buchholtz Gesch. d. Chuen. Dr. Abt. IV. Urk. S. 39, Gercken's Stiftschronik S. 397, 402.

2) Gercken a. a. D. S. 406.

3) Gercken a. a. D. S. 411.

4) Gercken a. a. D. S. 429.

5) Gercken a. a. D. S. 432.

6) Gercken a. a. D. S. 430.

7) Besemann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 32.

8) Gercken a. a. D. S. 458.

Ausfertigung der Stiftungsurkunde für Spandow¹⁾ mit den Markgrafen sich hier aufhielt, und 1242 dem Kloster Lehnin mit Genehmigung seines Brudersohnes, Heinrich des Jüngeren, und mit der Erlaubniß der Markgrafen, das Dorf Arnestorf überließ²⁾. Vermuthlich war es noch dieser ältere Heinrich, der in den Jahren 1243, 1248 und 1252 Verhandlungen der Landesherren über Stendal, Lychen und Prenzlau beivohnte³⁾; darauf mochte es der jüngere gleichnamige Edle seyn, der 1260 wegen eines Gütertausches der Markgrafen mit dem Bischofe von Kammin bei diesem zu Wollin, und darnach bei den erstern 1288 zu Böghow, 1294 und 1295 zu Rathenow, und 1298 wieder zu Böghow, und 1300 zu Sandow⁴⁾ anwesend war. Gleichzeitig mit ihm wird Johann von Stegelitz 1275 zu Havelberg, 1276 zu Fehrbellin und zu Tangermünde, 1278 zu Garbelegen, 1280 und 1281 zu Stendal und 1282 zu Tangermünde genannt⁵⁾. Diese edle Familie stammte ursprünglich gewiß aus dem altmärkischen Dorfe Stegelitz, einzelne Glieder derselben mochten aber in den neu erworbenen Ländern der Markgrafschaft, wie solches häufig der Fall gewesen zu seyn scheint, unbewohnte Ländereien zu Lehn bekommen, und auf denselben das Sektowsche und Uferländische Stegelitz gestiftet haben.

1) Dilschmann's Gesch. d. Festung Spandow S. 132.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 335.

3) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 2. Bedmann's Besch. d. Altin. Kap. II. Sp. 141. Buchholz's Gesch. d. Chyrm. Br. S. 77. 83.

4) Gercken a. a. D. T. I. p. 199. Buchholz a. a. D. S. 121. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 35. Thl. II. S. 29. Thl. III. S. 24. Lenß Br. I. Thl. I. S. 158.

5) Lenß a. a. D. S. 77. 110. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 419. Bedmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21. Kap. X. Sp. 113. 115. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 80.

Oestlich von Stiegelitz, nahe am Elbufer, lag das Schloß Grieben, zuerst bekannt geworden durch einen Grafen Otto, der von diesem Orte gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts den Namen zu führen begann. Dieser Graf stammte aus dem edlen Geschlechte, das von Lare oder Lora, einem im heutigen Nordhausenschen Kreise des Regierungsbezirks Erfurt gelegenen Bergschlosse, seinen Namen trug, und sein Vater war Berengar Graf von Lare, ein Sohn des Grafen Ludwig von Lare, der noch im Jahre 1162 am Leben war, da er sich mit seinen Söhnen Berengar und Ludwig bei der vom Grafen Ernst von Tonna vorgenommenen Stiftung des Klosters Weisenstein befand ¹⁾. Berengar wird in den Jahren 1184 und 1188 im Gefolge des Kaisers Friedrichs I zu Erfurt und Alstädte genannt ²⁾. Nach dem Tode des Grafen Dietrich, genannt von Wigmannsdorf, einem zwischen Althalbdenleben und Sippelingen später eingegangenen Orte, vermählte er sich mit dessen hinterlassenen Gattin Bertha, welche die einzige Tochter des letzten Grafen Otto von Ammensleben und Hillersleben war, mit der dem Grafen Berengar daher, indem Berthas Ehe mit dem Dietrich keine Kinder zu Folge gehabt hatte, alle diejenigen eigenthümlichen Besitzungen zufielen, welche die Grafen von Hillersleben und Ammensleben an beiden Seiten der Ohre gehabt hatten ³⁾. Berengar's und Bertha's einziger Sohn Dietrich muß, wenn dies nicht schon von seinem Vater geschah, seinen Wohnsitz nach dem Orte Grieben verlegt haben, wovon er im Jahre 1197 den Namen trug, als er mit der Vogtei über das Kloster Hillers-

1) Urkundenbuch zu Wolf's Gesch. des Eichsfeldes S. 11.

2) Wohlbrück von den Gr. von Hillersleben und Ammensleb. in L. von Ledebur's Abg. Archiv Band I. S. 19.

3) Hillersleb. Kronik. Vgl. Wohlbrück a. a. D.

leben besetzt wurde¹⁾, welchen Namen er auch noch in den Jahren 1207 und 1209 führte, da er noch kinderlos war²⁾. Hierauf starb derselbe, und als seine ihn überlebende Gattin sich an den Grafen Gebhard von Arnstein vermählte; kam an diesen sein ganzer Nachlaß, eine Grafschaft, welche vermuthlich die Gegend zwischen Tangermünde und der Ohre begriff, und noch spät von dem Orte Grieben ihren Namen führte³⁾, und viele eigenthümliche Güter am Nordufer der Ohre, welche sämmtlich von diesem Edlen an den Markgrafen Albrecht II verkauft wurden⁴⁾. Unter der markgräflichen Herrschaft scheint nun das Schloß Grieben geringern Edlen zu Lehn gegeben zu seyn, von denen ein gewisser Ludolph im Jahre 1279 bei den Markgrafen zu Stendal anwesend war⁵⁾.

Die Dörfer Widenmore, jetzt Wittenmoor, Rogätz, Rogatz oder Rogatz, heut an der Ohre, ehemals an der Elbe gelegen, so wie Burkstall, das heutige Burgstall, gehörten zu den Besitzungen des Havelbergischen Bisthums. Im Jahre 1186 erhielt es darin die Lehenshebung zum Eigenthum⁶⁾, welche früher von den Markgrafen vom Bisthume Halberstadt zu Lehn getragen, nun aber zu Gunsten Havelbergs aufgegeben war. Rogätz war ein wichtiger militärischer Platz in den Kriegen der Markgrafen Johann I und Otto III mit dem Erzbischofe von Magburg, dem Markgrafen Heinrich von Meissen und dem Bisthofs Ludolph von Halberstadt. Nach der Schlacht

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 10.

2) Gercken's Vermischte Abhandl. Thl. II. S. 105.

3) Hillersleben'sch. Kronik.

4) Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 82. Nach einem andern Abdruck derselben Urkunde bei Bedmann Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 115.: Radolfus de Griben.

5) Vgl. S. 145.

bei Gladigan sammelte der Erzbischof die Ueberbleibsel seines Heeres an der Ohre, wo er in dem Dorfe Rogätz eine Burg erbauen ließ, woraus er häufige Einfälle in die Mark unternahm, und in der benachbarten Gegend schreckliche Verwüstungen anrichtete, bis endlich der im Jahre 1245 geschlossene Friede diesem Unheile ein Ende machte ¹⁾. In den Friedensbedingungen scheint die Abtragung des Schlosses und die Rückgabe des Ortes an die Grafen von Hillersleben verordnet zu seyn, die ihn früher zu Lehn besessen hatten. Der Graf Otto von Hillersleben hatte die 20 Hufen, welche der Kaiser Konrad II. im Jahre 1150 dem Bisthume Havelberg bestätigte, dieser Geistlichkeit dargebracht, und durch denselben war das Dorf Burgstall, mit Ausnahme einer jährlichen Hebung von 20 Schillingen, welche dem Kloster Neundorf bei Gardelegen entrichtet werden mußten ²⁾, und die Hälfte des Dorfes Wittenmoor der hohen Stiftskirche zugewandt worden ³⁾, die andere Hälfte des letztern Ortes war eine Allodialbesitzung des Herzogs Heinrich von Sachsen, von dem das erwähnte Bisthum sie zum Geschenk erhielt ⁴⁾.

1) *Chronicon Magdeburg.* apud Meibom T. I. rer. Germ. p. 330. sq.

2) Beckmann a. a. D. Sp. 107.

3) Küster's Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 131. 132. Buchholz Gesch. der Churm. Br. Thl. I. Abt. S. 417.

4) Buchholz a. a. D. Wie der Herzog Heinrich in den Besitz von Allodialgütern in der Altmark gekommen sey, ist unbekannt geblieben. Auch seine Erben hatten solche inne. In dem Theilungsvertrage vom Jahre 1209 fiel dem Herzoge Wilhelm omnia proprietaria in quacumque est in Marchia Origin. Guelf. T. III. p. 864, und Kaiser Otto IV. schenkte der Kirche zu Magdeburg omnem proprietatem quam pater noster habuit in Marchia Brandenburgensi, et in terra quae Wisch vocatur Orig. Guelf. T. III. p. 787. Hierauf setzte sich das Haus Braunschweig wieder in den

Der Magdeburgschen Kirche schenkte König Otto I im Jahre 937 von seinen erblichen Besitzungen in dieser Gegend die Dörfer Pelnusi, Dudisi, Zucharo, Welsbuchi und Zelici ¹⁾. Zucharo ist wahrscheinlich Zübbig, Zelici das Dorf Zieliß, die übrigen Drie scheinen aber eingegangen zu seyn. In einer Bestätigung der Magdeburgschen Güter vom Jahre 970, wird ihnen noch der Ort Medabecsi beigelegt ²⁾, der nun längst eingegangen ist, aber noch im Jahre 1363 als ein über der Ohre gelegenes Dorf unter dem Namen Tymbecke vorkommt ³⁾, den noch jetzt eine Dorfstelle in dem sogenannten Hagen bei Roggitz tragen soll. — Spurlos scheint das Dorf Mollingen verschwunden zu seyn, welches im Jahre 1135 als ein an der Elbe, belegener Zollort zwischen Tangermünde und Elbey zuerst erwähnt wird, und im Jahre 1375 eine bekannte wüste Feldmark war ⁴⁾.

Das Dorf Wendorf ward in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts von den Edlen Linder und seinem Sohne Heinrich bewohnt, die 4 Hufen zu Hintersleben zu Lehn

Besitz von bedeutenden Gütern in der Altmark durch Ankauf derselben von den letzten Grafen von Osterburg, *Orig. Guelf. T. IV. p. 145.*, und zeigt sich später im Besitz von Meddigau, Demig, Werle, Grävensteint etc.

1) *Sagittar. Antiq. Magd. p. 146.* Boyssen *Hist. Magazln Zhl. I. S. 73.* Leuber *Disq. stapul. Saxonie. No. 1182.*

2) *Sagittar. b. Boyssen a. a. D. S. 162.*

3) Von Dreihaupt's *Beschr. des Saalkreises Zhl. I. S. 78.*

4) Gercken's *Cod. dipl. Br. T. V. p. 69.* Von Mollingen heißt es in dem Landbuche K. Carl's IV: Mollingen est desertum et pertinet Hunero de Kniseboko a Marchione. Dies Dorf hat also weder nach von Herzberg's Meinung in der Gardelegen'schen Heide, noch, wie Gercken glaubt (*Fragn. March. V. 170.*), in der Gegend von Pary, an der Ostseite der Elbe gelegen und dem Havelberg'schen Bisthume angehört.

Lehn trugen, hiervon aber durch den Abt des hiesigen Klosters, namens Casarius, abgefunden wurden, indem er ihnen 1 Hufe zu Schnarsleben, $1\frac{1}{2}$ zu Hohenwarleben und 3 zu Wismengere, einem unbekannten Orte im Magdeburgschen, überließ¹⁾. Das Dorf Kolbig oder Colbig war im Jahre 1197 der Sitz eines Ritters Endolf von Colbig²⁾. Von den Edlen von Vertingen (Vertigge) kommt nur im Jahre 1225 ein Otto vor, der damals als Zeuge einer Urkunde als Vogt bezeichnet wird, und wahrscheinlich städtischer Vogt in Werben war, wo die Urkunde, die ihn nennt, unter seinem Zeugniß ausgestellt ist³⁾. In dem Dorfe Angern, an den Quellen des Gläschens, das dem Orte, in dessen Nähe es sich in die Elbe ergießt, den Namen Angermünde gab, war zwar kein von Gercken hier vermuthetes Kloster⁴⁾, aber gleichfalls ein Ritteritz befindlich. Ein Edler, Heinrich von Angern, befand sich im Jahre 1217 beim Markgrafen Albrecht II in der Grafschaft Billingshöhe, begab sich aber darauf in das Pommerland, wo er 1243 und 1245 am Hofe Barnims I und Bratislav's III erscheint⁵⁾. Haolf von Angern war ein naher Verwandter des Abtes Casarius von Hillersleben, dessen Kloster er im Jahre 1232 mit 4 Pfund Silber beschenkte, welche zum Ankauf gewisser bestimmter Hebrungen in dem Dorfe Webdringen verwendet werden sollten⁶⁾. Dieser Haolf war vielleicht derselbe, der unter den Namen Halt, Held oder Alt

1) Hillersleb. Kronik.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 16. 18.

3) Beckmann's Besch. d. Altst. Kap. VIII. Sp. 32.

4) Wgl. S. 19. Note 3.

5) Urk.-Anhang Nr. XII. Dreger, Cod. dipl. Pom. p. 244. 254.

6) Urk.-Anhang Nr. XVI.

von Angern in den Jahren 1225, 1226, 1227 und 1240 am markgräflichen Hofe zu Havelberg, Stendal, Saalegen und Brandenburg ¹⁾, und im Jahre 1241 bei den Schiedsrichtern einer Streitigkeit des Kapitels zu Brandenburg ²⁾ erblickt wird. Noch nach dem Landbuche vom Jahre 1375 war an dem Orte Angern eine Burg. —

In den Dörfern Mesberge (Meseberge), wovon um die Mitte des 12ten Jahrhunderts ein Edler Namens Gerhard den Namen führte ³⁾, und Semteswege (Samswegen) war das Kloster Hillersleben von altersher begütert, und besaß nach einer Bestätigungsurkunde vom Jahre 1152 hier 12, dort 6½ Hufen, im Jahre 1220 hier 8, dort 8½ Hufen. Eine Rodenhebung von 1 Wispel erkaufte der Abt Casarius im Jahre 1232 von einem gewissen Markward, einem dem Kloster unterthänigen Manne, der in Meseberge angesessen war, und schenkte die Einnahme daraus dem Hospitale bei Hillersleben ⁴⁾. Das selbe Kloster besaß im Jahre 1220 die Kirche zu Dollon mit 4 Hufen Landes ⁵⁾, einem in der Gegend des heutigen Vorwerks Dolla bei Kröckern eingegangenen Orte, der im Jahre 1258, da die Markgrafen sich hier aufhielten, als eine Burg oder als Flecken (oppidum) bezeichnet wird ⁶⁾.

Das Dorf Mosum, Mosano oder Mose ist alt genug, wahrscheinlich dem Gau, worin es lag, den Namen gegeben zu haben ⁷⁾. Die erste bekannte Vertheilung seiner

1) Beckmann a. a. D. Ep. 34. Kap. II. Ep. 147. Kap. X. Ep. 107. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 30.

2) Gercken's Stiftsbist. v. Br. S. 458.

3) Urk., Anhang Nr. VII. und VIII.

4) Urk., Anhang Nr. XIV. XVI. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 8.

5) Urk., Anhang Nr. XIV.

6) Beckmann a. a. D. Ep. 112.

7) Wgl. S. 19.

Feldmark geschah vom Kaiser Otto dem Großen 937, der davon 5 Hufen Landes der Kirche der heil. Marie, das Uebrige dem Bisthume zu Magdeburg bestimmte¹⁾. Später ward der Antheil des letztern den Nördlichen Markgrafen zu Lehn gegeben, und von diesen empfing es ihr Vicegraf zu gleichem Verhältnisse. Als der Markgraf Albrecht der Bär wegen des Krieges mit den Sächsischen Fürsten lange aus seiner Markgrafschaft fern blieb, gab sein mit dem Dorfe Mose belehnter Vasall, Graf Otto von Hillersleben, diesen Besitz in die Hände des Erzbischofes Konrad, seines nahen Verwandten, auf, damit dieser es der Kirche der heiligen Marie vereignen mögte. Inzwischen kam der Markgraf nach Ausgleichung der alten Zwietracht mit den Sächsischen Fürsten zurück, und erhob dann Klage über die That seines Vasallen, wozu dieser nach dem Lehnrechte nicht befugt war. Ihn dafür zu strafen, wende Alles, was er unberechtigt vorgenommen hatte, für nichtig erklärt. Die Kirche der heil. Marie mußte das Dorf Mose dem Erzbischof, und dieser es dem Grafen zurückliefern, dann der letztere es förmlichst in die Hand seines Lehnsherrn, von der er es empfangen hatte, aufgeben, worauf Albert I dem erzbischoflichen Lehn zum Besten der Marienkirche im Jahre 1142 entsagte, welcher es der Erzbischof Friedrich von Magdeburg im Jahre 1144 neu vereignete, nur die Zehnten ausgenommen²⁾.

Durch diese Abtretung fand sich Emmeke, eine angesehene Dame, mit ihren drei Söhnen in ihrem Rechte

1) Sagittar. Antiq. Magd. p. 14. b. Boysen Hist. Mag. S. 73.

2) Buchholtz Gesch. d. Elbun. Thl. I. S. 422. 423., ohne Angabe des Jahres 1144, welches sich in Von Dreihaupt's Besch. des Saalkreises Thl. I. S. 31. findet. Der Erzbischof Friedrich folgte dem Erzbischof Konrad, dem der Markgraf das Gut aufließ, im Jahre 1142.

gefränkt. Schon hatte die Kirche das Dorf zu ihrem Nutzen bebauen lassen, als jene Klage erhob, wie sie um 5 Hufen Landes dadurch beraubt werde. Obgleich dieser Einspruch Allen ungegründet erschien, wußte sie es doch, bei der Gewöhnlichkeit der Verträge statt richterlicher Entscheidungen, dahin zu bringen, daß man mit ihr vor dem Grafen Otto einen Abfindungsvergleich schloß. Da die Sache hiermit abgemacht zu seyn schien, erhoben auch noch die Schwestersöhne jener Enrike Antrag auf Entschädigung, und auch sie hatte man abzufinden, was zu Ebendorff vor dem Grafen Burchard geschah, der Ottos Nachfolger in diesem Komitate war. Nun wagten noch zwei Edle von Haldensleben, die Gebrüder Heinrich und Dietmar, 12 Hufen in Mose sich anzumaassen. Dies Vorgeben war, nach Albrecht des Bären eigenem Urtheil, ungegründet, wie die frühern; nichts desto weniger ging man auch mit ihnen einen Abfindungsvergleich ein, gab ihnen 4 Pfund Silber und 1 Hufe zu Huberkesleben, wofür sie dann vor Siegfried, dem Stadtschulzen Magdeburgs, sich der erwähnten Unrechte an Mose begaben. In ähnlicher Weise hatte man zuletzt noch Ansprüche einiger Edlen von Garbelegen abzufinden, welche Schwestersöhne der Edlen von Haldensleben waren, und nun ward das Dorf der Marienkirche vom Markgrafen Albrecht bestätigt¹⁾.

Die Zehenthebung, welche der Erzbischof Friedrich erwähneter Weise von den Einkünften ausnahm, welche die Geistlichkeit der heil. Marie in dem Dorfe Mose genießen sollte, ruht in diesem Orte und von dem daneben belegenen Grundstücke Badenacker, welches in der Mitte des 12ten Jahrhunderts durch den Grafen Dedo von Groitsch und Rochitz, einem Sohne des Markgrafen Konrad des

1) Buchholtz a. a. D. S. 424. P. de Ludewig T. II. p. 361. 362.

Großen von Meissen und der Lausitz, als ein mitgebrachtes Gut seiner Gemahlin ¹⁾ für 60 Mark Silbers an das Stift der heil. Marie zu Magdeburg verkauft, dem dabei ein Stück Wiesenwachs von demselben unentgeltlich überlassen worden war ²⁾, der Graf Heinrich von Bardeleben, der Stifter des Domes zu Stendal, vom Diöcesane zu Lehn. Später vertauschte er sie jedoch dem Halberstädtischen Domkapitel für 4 Hufen Landes in Sandhose, dem heutigen Sandow ³⁾, wonach Mose und Badenacker zusammen ungefähr 40 Hufen Landes haben mußten.

Noch ist das Dorf Mose aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts bekannt durch das Treffen, was sich dicht bei demselben zwischen dem Grafen Dedo von Wettin und dem Nördlichen Markgrafen Werner von Balbek ereignete, und dem erstern das Leben, dem letztern alle seine Reichthümer kostete. Da Werner gehört hatte, daß Dedo von Tangermünde gegen Wollmirstädte geritten sey, gedachte er des tödtlichen Hasses, womit Dedo ihm zu schaden gesucht hatte, und, indem er nicht mehr als 20 Krieger zu sich nahm, eilte der Jüngling dem Feinde nach. Von einer Höhe auf der Feldmark des Dorfes Mose erblickte er ihn von 40 Genossen umgeben, die aber bei Werners schnellem Angriffe flohen, worauf Graf Dedo

1) Seine Gemahlin war Mechtilde, eine Tochter Goswin's, Edlen von Heimberg (Ann. vetero Cellens. ap. Menchen T. II. col. 306.), dessen Stammbaum zwar im nachmaligen Herzogthum Jülich lag, der aber eine Tochter des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg zur Gemahlin gehabt haben soll (Meibom Script. T. III. p. 254.), von welcher die Erbgüter an der Elbe, welche die Familie Heimberg besaß, vermuthlich hergeührt haben.

2) Buchholz a. a. D. S. 424.

3) Cod. dipl. Viennens. ap. P. de Ludewig Reliqu. p. 405. 424.

nach tapferem Widerstande mit Egilhard, einem Getreuen, das Leben verlor ¹⁾).

Fassen wir die obigen Nachrichten zusammen, so mögten wir das Dorf Mose für einen großen, bedeutenden Ort halten; dennoch war Mose grade um die Zeit, da man so viel Streitigkeiten feinetwegen erhob, ein unbedeutendes, zum Theil gar nicht, im andern Theile nur von Slawen bewohntes Dorf, von denen damals der Zehent nur durch gewaltsame Mittel eingetrieben werden konnte ²⁾).

Die Stadt Wollmirstädt an der Ohre, früher an der Elbe gelegen, und Mlawice in Slavischer Sprache genannt ³⁾), stand auf der Grenze der Altmark ⁴⁾), und gehörte im 11ten Jahrhundert der Familie des Markgrafen Werner von Walbeck eigenthümlich an, weshalb sie dessen Feind, der Graf Dedo von Wettin, ums Jahr 1009 in Brand steckte ⁵⁾. Zwar wurde die Stadt wieder

1) Vgl. S. 4.

2) Nach einer zwischen 1144 und 1149 ausgestellten Urkunde in Leuckfeld's Nachr. v. d. Lieb. Frauenliste zu Magdeburg S. 75.

3) *Consilio enim eius (sc. Dedonis) et auxilio urbs patris eius et nostra Uvalmerstidi, Slavonice autem Mlawice (ex ed. Wagneri p. 167.: Ustnire), eo quod Ara et Albis fluvii hic conveniunt, vocata combusta et depopulata Dithmar. Mersburg. chron. ap. Leibnit. p. 388. ed. Maderi p. 151. Vgl. die Rectification dieser Stelle vor des Ursinus Aufschuldigung durch Wigbert in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 353, und den Urkunden-Anhang dieser Schr. Nr. III. — Diese Gegend hat im Jahre 780. dem großen Kaiser Karl I zum Aufenthaltsort gedient, dessen Anwesenheit in so vielen andern Theilen der Mark mit Unrecht behauptet wird. Beim Zusammenflusse (in eo loco, ubi Ora et Albis confluunt) der Elbe und Ohre ließ er, nach Egilhard's Annale, ein Lager aufschlagen, in dem er eine Zeit lang verweilte.*

4) Schon das daneben belegene Dorf Elbey gehörte zur Grafschaft Billingshöhe. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 55.

5) Vgl. vorstehende Anmerkung.

aufgebaut, und vom Markgrafen Albrecht II, der sie mit einem neuen Schlosse versah ¹⁾, neu befestigt, doch mußte sie im Jahre 1241 ein ganz ähnliches Unglück erleiden, indem sie von dem bei Glabigau von dem Markgrafen geschlagenen Erzbischofe von Magdeburg in Asche gelegt wurde ²⁾.

Von dem Cisterzienser-Nonnenkloster, welches einst an diesem Orte bestand, giebt es die erste, jedoch völlig unverbürgte Nachricht mit dem Jahre 1228 in den Legenden des Cisterzienser-Nonnenklosters zu Medingen im Fürstenthume Lüneburg. Diefen zufolge hohlte der Stifter des Klosters Wollmirstädt aus Medingen vier Laienschwestern herbei, mit denen er es gründete ³⁾. Nach andern Nachrichten hat es früher in Sallhusen seinen Sitz gehabt, und ist von da nach Wollmirstädt verlegt worden ⁴⁾; welche Behauptung wenigstens von dem Umstande unterstützt wird, daß das Wollmirstädtische Nonnenkloster unter dem Schutze

1) Von dem Novo castro Wolmerstede an sollte nach dem Veraleich, den die verwittwete Gemahlin Albrecht's II gleich nach dem Tode ihres Gemahls mit dem Erzbischof von Magdeburg schloß, die ihm für Aufgabe der Vormundschaft über ihre Edlne versprochene Geldsumme, wenn sie ihm zugesellt werden würde, von ihm ins Geleite genommen werden (— weil bei diesem Orte die unmittelbare Herrschaft der Markgrafen aufhörte —). Origin. Quell. T. IV. p. 156. Hedmann v. Anhalt Thl. I. S. 527.

2) *Chronie. Magdeburg.* ap. Meibom T. II. p. 330.

3) *Lyßmann's Nachr.* vom Kl. Meding S. 2. Anh. S. 2.

4) *Geßhard's von Alvensleben handschr. Topograph.* vom Erzst. Magdeb. aus d. Jahre 1655. Das Dorf Sallhusen lag nahe bei Wollmirstädt, am Ufer der Elbe, war aber schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts wüst, und seine Feldmark war mit zu Wollmirstädt gelegt, wie es davon in dem Halberstädtischen Lehnregister von 1311 und den folgenden Jahren heißt: *So do Irkesleue miles iij mansos in Wolmerstede in campo Sallhusen.* — *So miles do Billigestorp x mansos Elboy et super 6 mansos Sallhusen.* etc.

des heiligen Panfratius stand, die Klosterskirche aber, welche ihm angehörte, der heiligen Katharina gewidmet war, was dafür zu sprechen scheint, daß das Kloster früher bei einer gleichfalls dem heiligen Panfratius gewidmeten Kirche seinen Anfang genommen habe, die vermuthlich in Salhusen befindlich gewesen ist: denn überall ist es Sitte, daß Klöster mit ihren Kirchen unter dem Schutze derselben Heiligen stehen.

4. Der nördlich von der Ohre belegene Theil des Gardelegenschen und des Neuhaldensleben'schen Kreises.

Der Ort Gardelegen (Gardelese, Gardelebe) erscheint zwar schon in Urkunden des 11ten Jahrhunderts, und gehörte damals als Dorf zu den Besitzungen des Klosters Corvey in Westphalen¹⁾; doch wird er nicht häufig wieder erwähnt. Der Pfarrkirche stand im Jahre 1238 ein gewisser Johann vor²⁾. Die Burg war im 12ten Jahrhundert der Sitz eines Grafen, und in ihrer Nähe lag die Dingstätte des Komitates, was die umherliegende Gegend ausmachte. Verwalter desselben war vielleicht schon der Volkmar von Gardelegen, der im Jahre 1133 erwähnt wird³⁾, nach welchem man im Jahre 1160 einen

1) In Methisdorfo in pago Belxa. In Gardelegeno in pago Belxa, *Sarachonis abb. registr. honor. abbat. Corbeiens.* (conscrip. intra annos 1053 et 1071) p. 41. 42. in calce *Cod. Trad. Corbeiens. a Falke editi.*

2) Gerken's Stiftschift. von Brandenburg S. 452.

3) Nach einer im Kyrsbergerschen Kopialbuche im Halberstädt'schen Landes-Archiv befindlichen Urkunde, wo Volcmarus de Gardelego unter den Zeugen genannt wird.

Christian von Gardelegen als Grafen kennen lernt¹⁾. Zu entscheiden ist es nicht, ob diese Beamten unabhängig von den Markgrafen, oder ob sie deren Vicegrafen waren. Diefür dürfte es jedoch sprechen, daß die Grafschaft Gardelegen im Jahre 1184 zur Abfindung eines markgräflichen Prinzen, des nachgeborenen Sohnes Otto's I, Heinrich, verwendet wurde. Dieser trug bis an seinen 1192 erfolgten Tod von diesem Besitz den Titel eines Grafen von Gardelegen²⁾; als er jedoch noch als Jüngling verstorben, sein Bruder Otto II kinderlos, und der Graf Albrecht von Arneburg nun alleiniger Erbe der ganzen Markgrafschaft war, der selbst um diese Zeit noch keine Kinder hatte, gab es keine Glieder der markgräflichen Familie, die man durch Verleihung der Grafschaft Gardelegen hätte abzufinden wünschen mögen, worauf ein Edler von Dannenberg in den Besitz derselben gelangt zu seyn scheint; wenigstens zeigt sich ein solcher im Jahre 1196 bei der Abtretung der in der Mark gelegenen Allodialbesitzungen des Markgrafen Otto II und Grafen Albrecht von Arneburg an das Erzbisthum Magdeburg, als Grafen Heinrich von Dannenberg, ob er auch diesen Zunamen von seinem Wohn- und Namenssitz üblicher Weise beibehielt, doch als Verwalter des Grafenamtes bei Gardelegen³⁾, an dessen Dingstätte die Abtretung der erwähnten

1) Falke a. a. D. S. 921. Scheidt's Origin. Guelf. T. II. p. 483. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 11.

2) Gercken's Stiftsbist. von Brand. S. 375, 380. Dess. Fragm. March. Thl. II. S. 11. Thl. IV. S. 4. Fenz Br. Urk. Samml. Thl. I. S. 12. Beckmann's Besch. d. Alt. Kap. II. Sp. 15. 16. Beumann, Notitia Univ. Frankof. Auctar. p. 29. 31. Pfeffinger Vitriar. illustr. T. II. p. 523. Vgl. S. 123. Nr. 4.

3) Marchiam nostram intraimus in qua tam Archiepiscopo quam nobis — cum multis Marchie hominibus et aliis IV. Kal. Dec. iuxta Gardelege constitutis fidei nostro Henrico Comiti

Fürsten, zu deren Gegenständen auch Stadt und Schloß Gardelegen gehörten, eine damals markgräfliche Hausbesitzung, die gerichtliche Sicherheit erhielt. Wie lange jedoch dieser Edle oder seine Nachkommen dem Komitate vorstanden, ist beim Mangel aller weiteren Nachrichten unbekannt geblieben. Ein markgräflicher Vogt dieser Gegend kommt erst im Jahre 1278 vor¹⁾.

Früher findet sich das Geschlecht der Edlen von Gardelegen, dessen schon im Jahre 1144, als den Edlen von Haldenleben nah verwandt, doch ohne namentliche Anführung von Gliedern, desselben gedacht wird²⁾. Sie besaßen wahrscheinlich in der Nähe der herrschaftlichen Burg Gardelegen ein Hoflehn, wodurch sie zu der Dienstmannschaft der Markgrafen gehörten. Werner von Gardelegen, der im Jahre 1184 einen Zehntentausch gegen liegende Gründe von Seiten des Bisthums Halberstadt an Havelberg bezeugte³⁾, und im Jahre 1196 der feierlichen Uebergabe des markgräflichen Allodial-Vermögens an Magdeburg beistohnte, wird, wenigstens das letzte Mal, ausdrücklich als Ministerial bezeichnet⁴⁾. Hierauf erscheinen lange keine Glieder dieser Familie am markgräflichen Hofe. Im Jahre 1230 war ein Johann von Gardelegen als Zeuge bei Verhandlungen der Edlen von Plote in der Prignitz zugegen⁵⁾; doch gehörte derselbe wahrscheinlich den

de Dannenberg ejus idem comitatus erat per sententiam auctoritatem dedimus vice nostra iudicio presidenti, in ejus conspectu prelia nostra Gardelege et Saltwiede — tam castra et oppida — tradidimus. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 63.

1) Gercken's Diplom. vet. March. Tbl. II. S. 80.

2) Urk. bei Buchholz Gesch. der M. Brand. Tbl. I. S. 425.

3) Buchholz Gesch. d. M. Br. Tbl. IV. Urk.-Anh. S. 32.

4) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 61, 64.

5) Buchholz a. a. D. S. 63.

gedachten Ministerialen nicht an. Er erscheint ums Jahr 1237 zum zweiten Mal in demselben Verhältnisse zu Kyritz¹⁾, anderswo nicht, und war wohl ein aus Gardelegen gebürtiger Bürger dieser neuangelegten Stadt, welcher von seiner Heimath den Namen trug. Indessen wird ein gewisser Erich von Gardelegen ums Jahr 1243 erwähnt, in der Reihe sehr geachteter Edlen als Zeuge einer zu Stendal von den Markgrafen ausgefertigten Urkunde²⁾; 1254 erblicken wir ihn, zugleich mit Werner zu Gardelegen, da der Markgraf Otto IV hier zugegen war, und allein 1258 bei Johann I und Otto III zu Dölle³⁾. Darauf findet sich 1270 und 1278 Hermann von Gardelegen am markgräflichen Hofe zu Stendal und Gardelegen, der hier in dem zuletzt erwähnten Jahre das Vogtamt verwaltete, und an das Kloster Neuendorf eine Schenkung von 2 Hufen Landes in Querstädt zum Heil seiner Eltern vornahm⁴⁾. Noch wird dieser Edle in den Jahren 1284, 1287 und 1300 am markgräflichen Hofe erblickt⁵⁾, und zugleich gab es mehrere andere Personen, die den Namen von Gardelegen führten, worunter einer, namens Johann, im geistlichen Stande lebte. Er wurde 1281 als markgräflicher Kanzler, 1282 als Notarius, 1283 als Domherr zu Stendal und Kapellan, 1289 wieder als Kanzler bezeichnet, und 1285 und 1290 Probst zu Witt-

1) Beckmann's Besch. d. Prignitz Kap. IV. Sp. 174.

2) Beckmann a. a. D. Sp. 141. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. I. S. 2.

3) Beckmann a. a. D. Sp. 111. 112.

4) Beckmann a. a. D. Sp. 113. 114. Gercken's Dipl. vet. March. Thl. II. S. 80.

5) Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 116. Beckmann a. a. D. Kap. VII. Sp. 37. Kap. II. Sp. 124. Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 133. 159.

stock genannt¹⁾. Ein gewisser Heinrich von Gardelegen war 1282 Domherr zu Brandenburg²⁾, und zu Stendal werden um dieselbe Zeit die Bürger Nikolaus und Günther von Gardelegen genannt³⁾, die jedoch dem edlen Geschlechte, mit dem sie in keiner Verbindung erscheinen, wahrscheinlich nicht angehörten. Im Jahre 1298 kam aber noch ein Ritter Zacharias von Gardelegen vor⁴⁾.

Das ehemals dicht neben Gardelegen, zwischen dieser Stadt und dem Kloster Neundorf befindliche Dorf Sadenbek, welches 1382 von dem Edlen Gerth oder Gerhard von Wederden dem Kloster verkauft wurde, und 1457 als eine wüste, der Geistlichkeit angehörige Dorfstätte vorkommt⁵⁾, wird im Jahre 1232 zuerst erwähnt, da ein Edler, Bruno, von dem Bohnsige, den er darin hatte, den Namen trug⁶⁾. Wahrscheinlich sind die Stifter des Dorfes Sadenbek in der Prignitz von hier ausgegangen. Zugleich mit dem erwähnten Bruno befand sich am Hofe des Markgrafen Johann I, der sich in dieser Gegend aufhielt, in dem gedachten Jahre ein Edler, Heinrich von Waldenhagin, der sehr wahrscheinlich an dem nordöstlich im Gardelegenschen Kreise belegenen Orte Wollenhagen sein Ritterlehn besaß. Von seinen Nachkommen waren

1) Beckmann a. a. D. Sp. 190. Gercken's Cod. dipl. Br. T. VIII. p. 639. Lens a. a. D. S. 112. 114. 116. 118. 127. Beckmann a. a. D. Sp. 124. Gercken's Fragm. March. Lbl. I. S. 31.

2) Gercken's Stiftsbist. v. Br. S. 486.

3) Lens Br. Urk.-Samml. S. 112. 114. 116. Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 13.

4) Gercken's Dipl. vet. March. Lbl. I. S. 30.

5) Gercken a. a. D. Lbl. II. p. 93. 118.

6) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 104. Gercken's Fragm. March. Lbl. V. S. 18.

1270 und 1282 ein Heinrich oder Heino bei den Markgrafen zu Gardelegen und zu Tangermünde anwesend 1).

Die südwestlich von Gardelegen, auf der Grenze der Altmark gelegene Gegend, von welcher der heutige Drömmeling nur noch einen Theil auszumachen scheint, war in früher Zeit unter dem Namen des Trümelings bekannt, von dem der Corveysche Annalist 2) bei Gelegenheit der Erzählung, daß die Ungern bei einem Einfall in Deutschland unter König Heinrich I. an der Vode ihr Lager aufschlugen, die Nachricht giebt, ein Theil von ihrem Heereszuge habe sich gegen Norden gewendet, und sey durch die List eines Slaven in diese Sumpfsgegend verlockt, hier von wenigen Bewaffneten umzingelt, und gänzlich aufgerieben worden. Das Gehölz, welches den Mittelpunkt dieser fast ganz unbewohnten Gegend bildet, machte der Kaiser Heinrich VI im Jahre 1193 der Kirche zu Magdeburg zum Geschenk 3), deren Anlage wahrscheinlich der größte Theil der hier jetzt bestehenden Dörfer ist. —

Nordlich vom Drömmeling, $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von Gardelegen befindet sich der Ort Noxförde, dessen eine Urkunde vom Jahre 786, die älteste, welche auf das Gebiet der jetzigen Altmark Bezug hat, nämlich der Stiftungsbrief Karls des Großen für das Bisthum Verden, als eines sumpfigen Ortes zur Bezeichnung der Grenzen des Sprengels dieser Kirche gedenkt 4). Sollte damals etwa

1) Beckmann a. a. D. Sp. 113. Lenz Dr. Urk.-Samml. S. 110.

2) Witechindi Corveys. Annal. ap. Meibom Script. Rer. German. p. 615.

3) Walther Singular. Magdeburgens. P. VII.

4) In der Bestimmung der Grenzen des Stiftsprengels der vom Kaiser Karl dem Großen gegründeten Kathedralkirche zu Verden heißt es in der 786 darüber von dem Kaiser und den drei

dies Rokesfôrde noch kein bewohnter Ort gewesen seyn, wie es die Urkunde auszudrücken scheint, so setzt wenigstens der Umstand, daß ein bestimmter Punkt einer sumpfigen Gegend überhaupt einen eigenen, und dazu einen so allgemein bekannten Namen trug, daß er zur Bestimmung der Diöcesan-Grenze dienen konnte, nothwendig voraus, daß derselbe sich mindestens in der Nähe eines Ortes befand, von dessen Bewohnern er den Namen empfing. Es giebt aber außer dem eine Meile entfernten Kalvôrde in jener ganzen Gegend kein Dorf, dem man einen so frühen Ursprung zuschreiben möchte. Zieht man dabei in Betracht, wie häufig es ist, daß in der Sprache des Mittelalters Ausdrücke, welche eigentlich ein bloßes Grundstück anzeigen sollten, zur Bezeichnung bewohnter Orte, und der zu den Wohnungen gehörigen Ländereien, und eben so umgekehrt solche, unter welchen eigentlich nur bewohnte Orte verstanden wurden, zur Bezeichnung von bloßen Ländereien und unbewohnten Feldgebieten von Kronisten und Notarien gebraucht wurden; so gewinnt es die höchste Wahrscheinlichkeit, daß unter dem Namen des Sumpfes Rokesford schon im Sten Jahrhundert das heutige Rokesfôrde verstanden worden sey, was der an den Quellen der Milde, der alten Roduwe, gelegenen, und sich längst der Bannuwe, welche damals vermuthlich noch nicht als ein Fluß hervorgetreten war, bis an die Ohre ziehenden Sumpfsgegend die Benennung gab.

Ergbischofen von Mainz, Trier und Köln ausgefertigten Urkunde: *Terminos autem eius limos conscribi praecepimus — in ortum Pene hinc in Eldam de hinc in Albiam inde in riuum Alenl. inde in riuum Beso inde in Roduwa uque in paludem quae dicitur Rokesford, inde in Horam fluium.* Buchholz Gesch. Thl. I. S. 401. Lindenbrog. Scriptor. rer. Septentr. p. 178. Frank's Alt. und neues Mecklenb. B. II. Kap. 3.

Das Kloster des heiligen Lorenz zu Scheiningen besaß nach einer Urkunde vom Jahre 1121 die Hälfte des Dorfes Luthäne, und ganz Eßstädt und Akenendorf¹⁾. Eßstädt wurde aber bald hierauf an die Abtei Königslutter, und von dieser wieder an das später errichtete Hospital des heiligen Geistes in Gardelegen veräußert²⁾. Südostwärts von dem heutigen Vorwerke Luthäne lag Osterburg, das heutige Ottersburg, im 11ten Jahrhundert als ein in der Nähe Echernebeck's belegener Ort bezeichnet³⁾; südwestwärts an dem Kolbiger Forst hinunter der Ritteritz Burne, der jetzt Vorne heißt⁴⁾. Das Kloster des heiligen Pantkratius erhielt in dieser Gegend durch seine oft erwähnten Wahlhäterinnen Mathilde und Thirburg im Jahre 1112 das Dorf Winkelstädt, damals Willmesilde genannt⁵⁾.

Von den beiden Klöstern, welche in diesem Theile der Altmark schon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts bestanden, ist das älteste das was zu Hillersleben (Hil-des-love, Hildeslove und Hillesleba genannt), gleich nach

1) Falke Trad. Corbeiens. p. 760. Braunschw. Anzeig. (v. J. 1748.) S. 1490. Cuno Memorab. Schenning. p. 281.

2) Beckmann's Besch. d. M. Br. V. I. Kap. IV. Sp. 35.

3) Origin. Quellf. T. IV. p. 150. Falke a. a. O. p. 779. Noch im Landbuche vom Jahre 1375 (S. 293.) wird es Ottersburg genannt; irrtümlich rechnet es der Herausgeber desselben (S. 370.) zu den eingegangenen Orten. Sowohl nach der angeführten Urkunde, wie nach den Nachrichten, die das Landbuch beim Dorfe Woldenscher giebt, denen zufolge es bei Wittenmoor und Staack gelegen war, ist Ottersburg und Osterburg derselbe Ort.

4) Urkunde vom Jahre 1187 (bei Buchholz Abt. IV. Urk. S. 38.), worin ein Edler, Gerhard, von Burne genannt wird, der einzige, der von diesem Geschlechte aus dem 12ten und 13ten Jahrhundert bekannt ist.

5) Lennsfeld's Antiqu. Blankenb. S. 26.

der Mitte des 10ten Jahrhunderts gestiftet, und zuerst mit Benedictiner-Mönchen besetzt ward ¹⁾. Darnach müssen diese Mönche mit Benedictiner-Nonnen vertauscht seyn; denn als das Kloster Hillaersleben, unter Kaiser Otto's III Regierung im Jahre 1000 von der Slawen eingenommen wurde, führte der Feind, nach Berichten sehr glaubhafter Kroniken, die geweihten Frauen mit sich fort, und steckte das Kloster in Brand ²⁾. In den Besitz des ums Jahr 1022 von dem Magdeburgschen Erzbischofe Cero und von dessen Schwester Ennigild von Domersleben wieder aufgebauten Stiftes ³⁾, setzten diese darauf Mönche nach der Regel des heiligen Benedict. Aber statt dieser wurden in der Folge Domherren hieher gebracht, bis nach kurzer Zeit ihres Aufenthaltes der Diöcesan des Klosters, der Bischof von Halberstadt, im Jahre 1096 auf Bitten der Gräfin Adelfinde von Cilkestorp und ihrer Söhne Bodo, Widelind, Gänzel und Bernhard auch diese Geistlichkeit wieder fortwies, und frommere Benedictiner-Mönche aus Ilfenburg, einem am Fuße des Brockens gelegenen Kloster, worin der Bischof selbst früher gelebt hatte, ihre Stelle einnehmen ließ. Diesen gab er ihren bisherigen Prior Alverich zum Abte, dem Irminhard in diesem Amte folgte. Der letztere ließ, da die von Cero aufgerichteten

1) His temporibus monasterium nostri ordinis quod Hilledesleve nuncupatur in Saxoniae partibus a fundamentis novum construitur, in quo monachi cum abbate ad serviendum Domino Deo collocantur. *Trithemii Annal.* Hirsaug. ad a. 958.

2) Tempore predicti Caesaris monasterium in Hilledeslewa a Slavis combustum est eductis sanctimonialibus, et eodem die multi e nostris sunt interfecti. *Dithmari epis. Merseb. chron.* lib. IV. ed. *Maderi* p. 87. ed. *Leihn.* p. 358. ed. *Wagneri* p. 96. Vgl. Hillaerslebensche Kronik im Anhang.

3) Hillaersleb. Kronik im Anh.

richteten klösterlichen Gebäude schon veraltet waren, die Burg zu Hillersleben niederreißen, um Baumaterial und den Platz zur Aufführung eines neuen Klosters zu erhalten, die er begann. Der Streit jedoch, der nach seinem inzwischen erfolgten Tode über die Wahl seines Nachfolgers sich entspann, da der Konvent einen Mönch aus seiner Mitte dazu erwählte, den aber der Graf Dietrich von Wichmannsdorf, der Schirmvogt des Klosters, durch einen gewissen Arnold verdrängte, welchen er der Geistlichkeit wider ihren Willen zum Abte aufzwang, die ihn 3 Jahre lang auf diesem Platze dulden mußte, dann aber davon trieb, und sich aus Isenburg einen Geistlichen, namens Bertold, zum Abte berief, verursachte, daß der böse Vogt die neuen Klosteranlagen Irminhards in Brand steckte. Man scheint sich darauf eine Zeit lang noch mit dem veralteten Kloster haben behelfen müssen, bis gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts der Abt Heinrich, ein neues Gebäude vollendete, und das alte niederreißen ließ¹⁾.

Wie und wann das Kloster seine ersten Besitzungen erhielt, ist unbekannt geblieben. Dem Abte Alverich übertrug sein Bischof im Jahre 1096 die Verwaltung der Seelsorge in der Pfarrkirche des Dorfes Hillersleben, und schenkte ihm das Recht, den Zehnten in diesem Dorfe zu erheben, in welchem der Konvent zu derselben Zeit durch die Freigebigkeit eines gewissen Walding 14 Hufen Landes empfing²⁾. Im Jahre 1135, da der Kaiser Lothar sich in dieser Gegend aufhielt, stellte er dem Kloster einen Besitz von $1\frac{1}{2}$ Hufen und 2 Acren in der Feldmark des Dorfes Druchelberg her, welchen früher der Domherr Waldrich von Halberstadt, erkaufte vom Bernhard von Drakel-

1) Hillersleb. Kronik im Anhang.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 1. et 2. Urk. Anh. dieser Schrift Nr. I. und Nr. XV. Hillersleb. Kronik.

städt, dem Kloster geschenkt hatte, dem es vom Pfalzgrafen Friedrich unrechtmäßiger Weise geraubt worden war, und schenkte zugleich, auf des Markgrafen Albrecht I. Verwendung, derselben Geistlichkeit die jährlichen Einkünfte, welche Wozop genannt wurden, aus den Dörfern Putgorizi und Bolizi ¹⁾, worauf der Bischof Otto von Halberstadt in demselben Jahre dem Kloster die Zehntenhebung aus diesen Orten, welche er Putgoriz und Bosisz nennt, überließ. Von seinem Vogte, dem Grafen Otto von Hillersleben, und von dessen Bruder Dietrich hatte der Abt beide Orte erkaufte ²⁾, welche wahrscheinlich von Slawen bewohnt wurden, (da die Abgabe des Wozops nur bei Landleuten dieser Nation gefunden wird), und die zwischen Kalvörde und Gardelegen neben einander gelegenen kleinen Dörfer Pollwitz und Potzheune sind. Druchdelberg ist vermuthlich Drueberg im Magdeburgischen. Um diese Zeit hatte die Hillerslebensche Geistlichkeit auch zu Meindorf und Walsdorf im Magdeburgischen Besitzungen, welche Irminhard im Jahre 1145 an das Kloster Walbeck gegen dessen in Elbey belegenen Grundstücke vertauschte. Durch den erwähnten Abt, der seinem Konvente auch viel Bücher und kostbare Geräthe geschenkt zu haben gerühmt wird ³⁾, wurden überhaupt die Besitzungen des Klosters ungemein vermehrt. Während er dem Kloster vorstand, erhielt es von Dörfern, welche wir in der frühern Altmark kennen, zu Hillersleben selbst 16½ Hufen, die erwähnten beiden Slawendörfer, jedes mit 7 Hufen, in Crucize 9, in Voltwich 8, in Loecce 2 und in Ertorh ebensoviel Hufen. Von diesen Orten sind Crucize und Voltwich jetzt wahrscheinlich eingegangen. Auch aus ihnen wurde die Abgabe des Wozops

1) Werden a. a. D. S. 6.

2) Urkunden-Anhang Nr. III.

3) Hillersleb. Front.

entrichtet, den der Edle Johann von Jerichow von der Hand des Markgrafen Albrecht II zu Lehn trug, bis dieser dies Einkommen ums Jahr 1217 auf Bitten seines Lehnsmannes dem Kloster Hillersleben gleichfalls verleierte ¹⁾, bei welcher Gelegenheit sie Erucithe und Wolschwig genannt werden, welche Benennung man in einer Urkunde vom Jahre 1220 in Erugzhe und Wolswir verändert antrifft. Setorh, später auch Setorp genannt, mag das Dorf Seerhen im nordöstlichen Theile des Gardelegenschen Kreises Ryn. Locete, später auch Locceo genannt, ist dann wahrscheinlich das neben Seerhen belegene Lorsche. Außer diesen hatte die Hillerslebenschē Geistlichkeit in den ihrer Lage nach jetzt völlig unbekannten Orten Wisch-Beneden $\frac{3}{2}$ und Rarmannstorp 10 Hufen, in Everingen an der Aller (Emeringe) 7 Hufen und in den südlich von der Ohre belegenen Orten Domersleben $4\frac{1}{2}$, Gr.-Kobensleben 3, Kl.-Kobensleben 1, Weindorf (Begenlthorp) $1\frac{1}{2}$, Meindorf 1, Schnarsleben (Snarlesleue) $1\frac{1}{2}$, Jitsleben 1, Dalversleben $\frac{1}{2}$, Hohenvarsleben (Hoen Wersleue) $2\frac{1}{2}$, Gersdorf $4\frac{1}{2}$, Ebendorf $4\frac{1}{2}$, Bahldorf 4, und in Mentorp, was vielleicht Niendorf heißen soll, 1 Hufe in dem gedachten Zeitraume erlangt. Diese bestätigte der Diöcesan des Klosters im Jahre 1152 durch eine zu Halberstadt ausgefertigte Urkunde ²⁾, der er noch, an demselben Tage dieses Jahres, eine andere Bestätigungs-Urkunde folgen ließ, welche diese unter dem Abte Irminhard der Hillerslebenschē Geistlichkeit zu Theil gewordenen Güter zugleich mit denen, welche sie früher besessen hatte, begriff. Nach dieser besaß das Kloster in der Altmark Potzehne und Pollwitz, die ganze Feldmark Wolsenwich, wie hier das schon erwähnte Wolswir genannt wird, und zu Erucithe Alles, was bebaut war,

1) Urkunden-Anhang Nr. XII.

2) Urkunden-Anhang Nr. IV.

zu Hillersleben 31 Hufen, zu Samswegen 12, zu Lottſche 4, zu Eiboue, vielleicht dem heute im Gardelegenschen Kreise bestehenden Dorfe Eichau, 5 Hufen, das ganze Dorf Kl.-Schmerfelde, das halbe Gr.-Schmerfelde, jetzt in der Lütz.-Ingolischen Heide eingegangene Orte, und das gleichfalls jetzt nicht mehr bestehende Dorf Osterstädt, welches jedoch noch in einer Urkunde vom Jahre 1363 als bewohnter Ort auf der Nordseite der Ohre vorkam ¹⁾. Zu Seethen hatte das Kloster im Ganzen 3½ Hufen, an den ihrer Lage nach unbekannten Orten Hosterhusen, später Osterhausen genannt, ebensoviel Ackerland mit einem Wiefewerk, zu Rejdre 3, in jedem der Dörfer Luchtorp, Steinford und Mucrona 1 Hufe und das ganze Dorf Carmannsthorp. Hierzu kamen am mittäglichen Ufer des Ohreflusses zu Drupbergen 2, Wobendorf (Buden- oder Duden-dorp) 1, Wiefendorf 1, Domersleben (Dumineloue) 12, Nobensleben 14, Kl.-Nobensleben 1, zu Beinndorf, Meinndorf, Dichtmersleben und Trpleben in jedem 1, in Elbey 5½ große und 32 kleine Hufen, in Wellen 2, Hermisdorf (Hergrimesdorp, Hogremesdorp) 4, Schnarsleben 2, Hohenwarzleben 8, Gersdorf (Geroldestorp) 7, Ebendorf (Juentorp) 7, Drackensstädt 6, Emden (Emmode) 6, ebensoviel in Bahldorf, 2 Hufen zu Webringen, und 7 Hufen in dem an der Aller belegenen Dorfe Everingen ²⁾. Im Jahre 1153 versprach der Abt Irminhard von Hillersleben dem Edlen Hoyer von Mansfeld die Seelsorge für das von ihm und seinem Vasallen Bernhard erhaltene Gut Neuvedebeke ³⁾; und im Jahre 1160 schenkte Albert der Bär dem heiligen Lorenz und dem Abte Irminhard, seligen Andenkens, ein von ihm im Balfamer-Lande erkaufte Gut

1) Von Dreihaupt's Bochr. des Saalkreises Thl. I. S. 76.

2) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 8.

3) Urkunden-Anhang Nr. VI.

Elantz; das heutige Schlenz¹⁾. Dieses Gut veräußerte das Kloster indessen nicht lange darauf an den Grafen Heinrich von Gardelegen²⁾, einen Enkel Albrecht's des Bären, wofür es von diesem, neben einer Summe baaren Geldes, vier Hufen Landes in Hohenwarleben, und drei in Bismengere, einem unbekannt gewordenen Orte, erhielt. Einen ähnlichen Tauschhandel schloß es im Jahre 1162 mit dem Grafen Dietrich von Wichmannsdorf, indem es von ihm eine seiner Gemahlin Bertha, Gräfin von Hillersleben, angehörige Mühle in Niendorf für 3 Hufen in Gr. Drackentädt, 6 in der Feldmark des Dorfes Hillersleben und eine Hufe in Erxleben (Arkosleue) zurück empfing³⁾. Darauf aber folgten unglückliche Jahre für das Kloster, in denen seine Besitzungen nicht nur keine Vermehrung erfuhren, sondern habgierige Laien auch nach dem Raube Dessen, was fromme Hände hier zusammengehäuft hatten, zu streben wagten. Im Jahre 1190 gab der Abt Johann schriftlich die Erklärung von sich, daß es gegen seinen Willen geschehen sey, daß ein gewisser Bertold der Kirche zu Wehringen eine Hufe entrißen habe⁴⁾, und suchte durch mehrere päpstliche und bischöfliche Bestätigungs-Urkunden sein Stift vor ähnlichen Unfällen zu bewahren⁵⁾. Die erste Verhandlung, die darnach auf die Güter des Klosters Bezug hatte, war dann der Tauschvertrag, den es über 8 Hufen und eine Hebung von 16 Schillingen in dem Dorfe Elbey mit dem Markgrafen Albrecht II schloß, der ihm dafür 12 Hufen in der Feldmark Hillersleben überließ⁶⁾.

1) Gerden's Cod. dipl. Br. T. I. p. 10.

2) Hillerslebensche Kronik.

3) Urk. Anhang Nr. VII. VIII.

4) Urk. Anhang Nr. IX.

5) Urk. Anhang Nr. X. Gerden's Cod. dipl. Br. T. I. p. 13 — 18.

6) Urk. Anhang Nr. XI.

Diese letztern hatte Albert's Gattin Mathilde früher beessen, die ihre Einwilligung hiezu gab, worauf das Kloster, da diese Hufen nicht frei, sondern zu Lehn ausgethan waren, einen Theil derselben, den die Edlen Luder und Heinrich von Wenddorf besaßen, durch Darreichung von $5\frac{1}{2}$ Hufen in Wismengere, Schnarsleben und Hohenwarsleben, von diesen zurück kauften ¹⁾. Im Jahre 1220 erkaufte es für zwölf Mark von dem Kapitel zu Kolbek eine Hufe zu Ebendorf ²⁾, und in demselben Jahre, einen Monat später, erhielt es vom Papste Honorius eine Bestätigung seiner sämtlichen Güter, die sich zwar um diese Hufe zu Ebendorf, $\frac{1}{2}$ Hufe in Bersdorf, um 4 zu Hohenwarsleben, $\frac{1}{2}$ zu Jreleben, $3\frac{1}{2}$ zu Kl.-Rodensleben, 2 zu Domersleben, 2 zu Drupbergen, $5\frac{1}{2}$ Hufen und 4 Morgen zu Emben, um 8 Morgen zu Flechtingen, die Kirche zu Dollie mit 4 Hufen und um 2 Hufen in Meseberg vermehrt, doch sich auch um 2 Hufen in Samswegen, 2 in Drackensfiedt, 1 in Wedringen und um alle Besitzungen in Kl.-Schmersfelde, Osterstädt, Seethen, Lötche, Veindorf, Elben, Rarmannsdorf, Mucrona, Eichau und Luchtorp vermindert hatten. Erhalten hatte es noch in den ganz neuen Dörfern Groppendorf 3, und Wismengere ebensoviel Hufen, wofür es Schenk hingeggeben hatte ³⁾. Im Jahre 1232 schenkte Haolf von Angern, ein naher Verwandter des Casarius, damaligen Abtes von Hillersleben, diesem Kloster 4 Pfd. Silbers, um es zum Ankauf einiger bestimmter Hebungen in Wedringen zu verwenden, welche das Kloster hier noch nicht besaß ⁴⁾. Um die Kirche in diesem Orte vermehrten sich die liegenden Besitzungen desselben nach ei-

1) Hillersleben'sche Chronik im Urk.-Abh.

2) Urk.-Anhang Nr. XIII.

3) Urk.-Anhang Nr. XIV. XV.

4) Urk.-Anhang Nr. XVI.

inem Streite, in dem der Graf Ulrich von Regenstein mit der Geistlichkeit gestanden, ihr vielen Schaden zugefügt hatte, zu dessen Vergütung ihr der Graf, nach einem schiedsrichterlichen Ausspruche, jene Kirche abtreten mußte ¹⁾. Er unterwarf sich diesem Urtheile, doch übergab er nicht persönlich die Pfüge, sondern ertheilte dem ihm befreundeten Albrecht zu Ammensleben den Auftrag, mit Zugiehung des Ritters Konrad von Ammensleben, die Hillerslebensche Geistlichkeit in den Besitz der Kirche zu Wedringen einzurufen ²⁾.

Für das Gebiet der Altmark, so weit dieselbe unter Halberstädtischer Aufsicht stand, hatte das Kloster Hillersleben die besondere Bedeutung, daß der Abt desselben stellvertretend das bischöfliche Amt für diese Gegend versah; wenigstens war es ihm schon 1245 vom Bischof Meinhard von Halberstadt übertragen ³⁾, und im Jahre 1247 genehmigte dessen Nachfolger, der Bischof Volrad, daß dem Abte vom Papste Innocenz die Auszeichnung, bischöfliche Ehrenzeichen in seinem kirchlichen Ornate zu führen, bewilligt worden sey ⁴⁾.

Der erste Schirmvogt des Klosters findet sich, als der Bischof Herrand von Halberstadt es, nach dem Zeugnisse zweier zu Jissenburg und zu Hillersleben ausgefertigten Urkunden, im Jahre 1096 mit Benedictiner-Mön-

1) Urk.: Anhang Nr. XVIII.

2) Urk.: Anhang Nr. XIX.

3) *Meinhard. Episc.* — Marchionibus Brandenb. — adiacentes, quod clericos eorum, plebanos seu alios, si forsitan propter transgressionis vel inobedientie notam in nostram sententiam inciderunt, ipsis sine difficultate per nos vel per dilectum in Christo Abbatem de Hildesleue, cui vices nostras in hac parte committimus, absolutionis beneficium impendimus. Verden's Cod. dipl. Br. T. V. p. 77.

4) Urk.: Anhang Nr. XX, XXI, XXII.

chen besetzte, in der Person eines gewissen Milo, Grafen von Ammensleben¹⁾. Er hatte, nach dem Willen seiner Gemahlin Luthurge, einer Gräfin aus dem Geschlechte von Eilikesdorf, deren Vorfahren wahrscheinlich die Gründer des Klosters gewesen waren²⁾, sich aller ihrer, seiner und seiner Erben Rechte auf das Kloster und dessen Besitzungen begeben, indem er dasselbe allein Gott und dem heiligen Petrus zu Rom, dem es ein *Korporale*³⁾ entrichten sollte, überließ⁴⁾. Dies geschah hauptsächlich auf Witten des Bischofs Reinhard von Halberstadt, von dem Milo nun die Vogtei, die er früher durch seine Gemahlin, wahrscheinlich eigenthümlich, bebesen hatte, zu Lehn nahm. Ausdrücklich war daher der hierüber aufgestellten Urkunde von dem genannten Geistlichen die Versicherung hinzugefügt, es sollte dieses Lehn bei dem Grafen und allen seinen männlichen Nachkommen bleiben für alle Folgezeit. Doch, setzte er hinzu, sollte es sich begeben, daß Milo's Geschlecht erlöschen, oder männlicher Glieder ermangeln würde, dann werde dem Abte und dem Konvente des Klosters freie Wahlberechtigung zur Einsetzung eines beliebigen Schirmvogtes zustehen⁵⁾. Graf Milo blieb im Jahre 1126 auf dem Feldzuge des Königs Lothar nach Böhmen⁶⁾, und hinterließ von seiner Gemahlin Luthurge

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 1. Urk.-Anhang Nr. I.

2) Wohlbrück's Gesch. Nachr. v. d. edl. Geschl. von Ammensleb. und Hiltersleb. in L. v. Ledebur's Allgem. Archiv B. I. S. 7. folg.

3) *Corporale est pallium altaris, quo sacra munera continentur.* Gregor. Turonens. lib. VII. cap. 22.

4) Urk.-Anhang Nr. XV.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 1.

6) *Annalista Saxo* ad a. 1126., ap. *Eccard.* T. I. col. 668.

drei Söhne, Hermann, Otto und Dietrich, und eine Tochter Bya, welche an Burchard von Konradsburg, nachmaligen Grafen von Falkenstein, vermählt wurde, von denen der zweite Sohn Otto, der sich einen Grafen von Hillersleben nennt, die Schutzherrlichkeit über das Kloster zuletzt erhielt¹⁾. Darauf ging dieses Lehn, wahrscheinlich mit besonderer Genehmigung des Klosters, auf den Gemahl seiner Tochter Bertha, den Dietrich von Wigmannsdorf, über, der nach dem Tode seines Schwiegervaters, den Namen von Hillersleben annahm, und zuerst in einer, das dassige Kloster betreffenden Urkunde vom Jahre 1160, und häufig darnach²⁾, als Schutzherr bezeichnet wird. Dieser Graf Dietrich starb aber, ohne Kinder von seiner Gemahlin Bertha zu hinterlassen, und dem Abte von Hillersleben stand es somit wieder zu, sich nach dem Wunsche seines Konventes, einen neuen Vogt einzusetzen³⁾. Indessen maachte sich Graf Berengar von Lora, an den sich Bertha wieder verheirathet hatte, und der damals seinen Wohnsitz aus der Gegend von Erfurt, wo Lare oder Lore gelegen war, nach Grieben bei Tangermünde verlegt haben muß, wovon er den Namen annahm, dieses Amt widerrechtlich an, worauf er doch, da es ein Lehn war, durch seine Gemahlin kein gültiges Anrecht erlangt hatte, und erst nach lange vergeblichen Klagen des Stiftes, und vielen Bemühungen der Bischöfe zu Halberstadt, gelang es einem der letztern, Theoderich, den erwähnten Grafen zu bewegen, der Klosterkirche zu Hillersleben ihre gekränkten Rechte wieder herzustellen. Berengar entsagte darauf, zugleich im Namen seiner Gemahlin Bertha und seines Sohnes Otto, für sich, diese und alle seine Nach-

1) Urk.: Anhang Nr. III. VI.

2) Urk.: Anhang Nr. VII. VIII.

3) Wohlbrück a. a. D. S. 12.

kommen, der angemaaßten Vogtei über das Stift, welches nun eine Zeit lang ganz ohne Schutzvogt blieb, während sein neuer Bischof Bartholph von Halberstadt darauf sann, welcher mächtige und uneigennützig Mann am besten mit diesem Amte bekleidet werden könne. In Uebereinstimmung mit den Plänen seines Diöcesans schritt darauf der Konvent zur Wahl, und diese fiel auf denselben Grafen Otto von Grieben, dessen Vater Berengar der angemaaßten Vogteigerechtigkeit vom Bischof Theodrich von Halberstadt zu entsagen gezwungen worden war, der damit nun aus des Bischofs Hand zum Heil seiner Seele, zur Vergebung seiner Sünden bekleidet ward. Doch wurde dabei dem Abte und dem Konvente des betreffenden Klosters die Befugniß bestätigt, daß, wenn ein böser Vogt sie noch mit irdischer Leidenschaft beschweren, und sie durch Erpressungen und ungebührliche Auflagen seiner überdrüssig machen würde, sie sich des Lästigen entledigen könnten, wozu, außer dem Entschlusse des Konvents, nur noch des Diöcesans Einwilligung erfordert ward: denn nicht dem Habüchtigen sollte fortan die Schutzherrlichkeit über die Kirche ein lockender Besiß, nur für das fromme Gemüth eine wünschenswerthe Pflicht seyn¹⁾.

Der Graf Otto von Grieben starb indessen zwischen den Jahren 1209 und 1213, ohne Hinterlassung männlicher Erben. Nach ihm maasie sich Graf Gebhard von Arnstein auf dem Grunde seiner Vermählung mit Otto's Wittve die Vogtei über Hillersleben wiederum an, doch gelang es bald darauf dem Bischofe, ihn davon zu entfernen, da er jenes Amt, außer daß er es widerrechtlich erhielt, auch durch Bedrückung mißbrauchte. Hiernach erlaubte es sich der Kaiser Otto IV einem Edlen, Bollrab von Debisfelde, die erledigte Vogtei zugu-

1) Gerken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 13.

gestehen, der sich nun gewaltthätig in den Besitz derselben setzte; doch ward auch er endlich durch Ermahnungen des Abtes, kirchliche Zwangsmittel und den Befehl des Kaisers selbst davon wieder abzustehen bewogen¹⁾. Das Kloster wußte sich nun, um den traurigen Bedrückungen der Vögte zu entgehen, nicht besser zu helfen, als daß es den Bischof Friedrich von Halberstadt bewog, dieses Lehn gänzlich einzuziehen, um selbst die Einkünfte davon zu genießen. Bedürfte das Kloster nothwendig weltlichen Schutzes, oder für Mord und Diebstahl eines Richters; so sollte es sich irgend Jemanden dazu berufen, dergleichen Angelegenheiten an des Bischofes Statt abzumachen; und diese im Jahre 1214 getroffene Einrichtung bestätigte der Papst Honorius im Jahre 1221²⁾.

So schienen nun endlich die Vogteifreitigkeiten des Abtes zu Hillaersleben erledigt, doch waren sie es nur für kurze Zeit. Bald erhob Graf Ulrich von Regenstein, als Gemahl der Tochter des erwähnten Grafen von Griesben, nicht weniger ungerechte als nachdrückliche Ansprüche auf dieses Amt, und zwang uns Jahr 1236 durch sein feindseliges Verfahren gegen das Kloster, den ganzen Konvent, dasselbe zu verlassen. Zur Wiederherstellung der Ruhe sah nun der Bischof Ludolph von Halberstadt keine andere Auskunft als die, den Grafen Ulrich unter gewissen Beschränkungen, — der Graf sollte nicht in denjenigen Gütern der Kirche zu Gerichte sitzen, deren Anbau durch das Kloster bewerkstelligt war, und in dem Gerichte über die Bewohner der andern Orte den Abt stets zur Seite haben und ihm zwei Drittheile sämmtlicher Gerichtsgefälle abgeben, — mit der in Anspruch genommenen Vogtei zu belehnen, worauf Ulrich dem Kloster die oben erwähnte

1) Hillaersleb. Kronik.

2) Urk.-Anhang Nr. XV.

Kirche zu Wedringen abtrat. Er blieb so im Besiz der Vogtei, und vererbte sie auf seine Söhne Ulrich und Albert. Von diesen aber kaufte das Kloster sie im Jahre 1273 um 500 Mark Silber zurück ¹⁾.

Das Hospital für Kranke und Schwache zu Hillersleben erbaute der vielgepriesene Abt Irminhard, wie es des Bischofs Ulrichs Urkunde vom Jahre 1153 erzählt ²⁾, neben dem Kloster, zum Seelenheil aller Wohlthäter des Iektens, und gab von der beträchtlichen Masse von Gütern, deren Eigenthum er demselben verschafft hatte, zur Erhaltung des Hospitals 12 Hufen Landes her, nämlich 4 Hufen in der Feldmark des Dorfes Hillersleben, 6 zu Walsdorf, 1 Hufe zu Niendorf und 1 Hufe zu Mocorne, dem früher Mucrona benannten Orte, der vielleicht das heutige Möckern bezeichnen soll. Im Jahre 1232 vermehrte der Abt Casarius von Hillersleben die Güter des Hospitals um einen Wispel Roggen-Pacht aus dem Dorfe Meseberg, und um 2 Hufen Landes zu Rodensleben, woraus ihm sowohl Geld entrichtet, als Getreide und Schweine geliefert wurden. Zugleich verordnete er, daß einer der Brüder des Hospitals von den übrigen erwählt werden sollte, diese Einkünfte zu verwalten, und daß derselbe, wenn er sich hierin etwas würde zu Schulden kommen lassen, von ihnen ohne Weiteres abgesetzt, und an seine Stelle ein anderer ernannt werden könne. Nur die Vogtei über diese Güter behielt sich der Abt vor ³⁾.

Weniger Nachrichten, wie von dem Kloster Hillersleben, verlauten vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts von dem Cisterzienser-Jungfrauen-Kloster Niendorf oder Neuendorf. Selbst über die Zeit der Stiftung desselben

1) Hillersleb. Kronik.

2) Urk.-Anhang Nr. V.

3) Urk.-Anhang Nr. XVI.

wasket keine Gewißheit. Es erscheint uns zuerst im Jahre 1232, zwar schon als vollendet eingerichtet, aber noch als arm und jung. Auch des Errichters geschieht weder in Urkunden noch Kroniken Erwähnung, was in ihm keinen vielgeltenden, bekannten Mann vermuthen läßt. Nun erblickt man aber einen Edlen, namens Albrecht von Neuen-
dorf, zwischen den Jahren 1212 und 1228 in den Urkunden; im Jahre 1212 war derselbe mit vielen andern altmärkischen Rittern bei dem Markgrafen Albrecht zu Weisensee anwesend, als dieser Fürst hier ein Bündniß mit dem vom Papste in den Bann erklärten Kaiser Otto IV schloß, für dessen Aufrechterhaltung sich Albrecht von Neuen-
dorf mit den übrigen verbürgte ¹⁾, im Jahre 1215 befand er sich bei demselben Fürsten im Lager zu Staffels, als dieser in dem, wegen jenes Bündnisses ihm mit dem Erzbischofe von Magdeburg entstandenen Kriege im Felde stand ²⁾, 1226 als die jungen Markgrafen Johann I und Otto III die Stadt Warben mit dem Fährrechte auf der Elbe beschenkten ³⁾ zu Havelberg, 1227 bei der Erlassung einer polizeilichen Verordnung an die Stadt Stendal an dem 'sechtern Orte' ⁴⁾, und 1228 bei demselben Fürsten in der Vogtei Salzwedel als Zeuge einer von ihnen vorgenommenen Vereinigung an das Kloster Diesdorf ⁵⁾. Von dieses Albrecht's Nachkommen und Erben verläutet nichts; denn schwerlich gehörte der Edle Johann von Niendorf, der

1) *Originum Guelfic.* T. III. p. 613. *Buchholz's Gesch. d. M. Br.* Thl. IV. Urk. S. 47. *Lenz's Brand. Urk. Samml.* S. 24.

2) *Gercken's Cod. dipl.* Brand. T. V. p. 75.

3) *Gercken's Fragm. March.* Thl. I. S. 10. *Lenz's Brand. Urk. Samml.* Thl. I. S. 26.

4) *Lenz a. a. D.* S. 570. *Buchholz's Gesch. a. a. D.* S. 62.

5) *Gercken's Dipl. vet. March.* Thl. I. S. 430.

1275 bischöflich Havelbergischer Vogt war ¹⁾, bei der großen Anzahl von Orten, welche ihm so gut wie hier zum Wohnsitz dienen konnten, denselben an. Sein Geschlecht ist allem Anscheine nach mit ihm ausgestorben, und sein Ritterhof mit ihm eingegangen, auf dem er sehr wahrscheinlich, vielleicht als Vater mehrerer unverheiratheter Töchter, der Gründer des erwähnten Jungfrauen-Klosters ward. Dann der Markgraf Johann I schenkte diesem zwar im Jahre 1232 erst das Eigenthum von neun Hufen Landes zu Niendorf, und nachher das ganze Dorf; doch scheint es, als wenn der Platz, auf welchem die Klostersgebäude standen, damals nicht von ihm hergegeben worden sey, weil dieser sonst gewiß mit unter den, von dem Landesherren dem Kloster geschenkten Gegenständen in deren Verzeichnissen angegeben worden wäre, wie Dies bei andern von den Markgrafen gestifteten Klöstern zu geschehen pflegte, und dessen doch hier zu Niendorf wenigstens auch eine päpstliche Bestätigungs-Urkunde, unter den dem Kloster von ungenannten Wohlthätern vereigneten Gütern, Erwähnung thut. Auch stimmt es weder mit der sonstigen Freigebigkeit der Markgrafen überein, einem geistlichen Stifte solch armseliges Daseyn zu verleihen, wie der Markgraf Johann I in dem erwähnten Jahre das Bestehen des Klosters Niendorf schildert, noch würde er seine Stiftung, wenn es ihm aus unbegreiflichen Gründen eine solche zu errichten beliebt hätte, selbst als solche beklagt haben. Wahrscheinlich also ist Albrecht von Neuendorf der Stifter des hiesigen Klosters nach dem Jahre 1228 geworden, und der Markgraf Johann nur Wohlthäter desselben gewesen.

Von dem letztern erhielt das Kloster im Jahre 1232 zugleich mit den erwähnten 9 Hufen bei seinem Siege auch das Eigenthum eines ganzen, Netze benannten Dorfes

1) Buchholz a. a. O. S. 103.

zum Geschenk ¹⁾. Dieser Ort, der auch Detach, Bathwe und Bethene in den Urkunden heißt, muß in der Nähe des Dorfes Wollenschier gelegen gewesen, aber frühzeitig wüst geworden seyn, da seine Feldmark schon im Jahre 1251 den Bewohnern dieses Dorfes, gegen fünf Wispel jährlich dem Kloster zu entrichtender Roggenpacht, zur Benutzung überlassen wurde ²⁾. Im Jahre 1233 erhielt das Kloster Neuendorf vom Grafen Siegfried von Osterburg Alles, was dessen Vorfahren noch in diesem Dorfe besessen hatten ³⁾, und darauf wiederum von dem Markgrafen Johann I, mit Genehmigung seines Bruders, des Markgrafen Otto III, das ganze Dorf Neuendorf mit aller Gerechtigkeit und allen Einkünften aus Mühlen, Holzungen und Viehweiden ⁴⁾. Im Jahre 1235 ward es abermals von den erwähnten Markgrafen beschenkt, und zwar mit der Hälfte des Dorfes Salchow und mit 5 Hufen in Obigstorp — von welchen Orten ersterer das heutige, von einigen Kolonistenhäusern besetzte Vorwerk Salchau zwischen dem Lehlinger und Burgstaller Forst, letzterer, auch Hodekesdorp genannt, nicht mit dem heutigen Hottendorf zu verwechseln ist, sondern schon 1457 wüst war — ebenfalls mit allen landesherrlichen Rechten; und so schnell war nun die Armuth, in der sich das Kloster 1232 befun- den hatte, in Reichthum und Ueberfluß verwandelt, daß es schon im Jahre 1240 um 50 Mark Silbers das Dorf Pobeliz oder Bobeliz, vielleicht das heutige Peckwig, von seinen Landesfürsten, die sich, nach damaliger Sitte der

1) Beckmann's Beschreib d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 103. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 17.

2) Beckmann a. a. D. Sp. 106. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 9. Lenz Br. Urk. Samml. Thl. I. S. 33.

3) Beckmann a. a. D. Sp. 105.

4) Beckmann a. a. D. Sp. 106.

Veräußerung an geistliche Eister, gewiß in sehr großmüthiger Billigkeit abfinden ließen, zu erkaufen wagen konnte ¹⁾. Die nächste Nachricht, die sich vor dem Jahre 1250 von dem Kloster Neundorf findet, ist eine Bestätigung seiner sämmtlichen Gerechtsame und Güter, welche ihm der Pabst Innocenz ertheilte. Jene bestanden jedoch nur in den allgemeinen Verfassungs-Grundsätzen, woran alle Eisterzienßer-Klöster Theil hatten, zu diesen waren noch zwei bestimmte Hebungen, nämlich von 20 Schillingen aus Burgstall, und von 2 Wispeln Roggen in Steinfeld — schon erwähnten Dörfern — hinzugekommen ²⁾, und sie erfuhr in kurzer Zeit eine solche Vermehrung, daß von dem Klostereigenthume bald 60 adliche und bürgerliche Theilnehmerinnen des Konventes erhalten werden konnten ³⁾.

(Einschaltung.)

5. Ueber einige an der linken Elbseite gelegene, zur Markgrafschaft gehörrige, markgräflliche Gebiete.

Als ein von altersher mit der Nördlichen Markgrafschaft verbundenes Reichslehn, welches die Markgrafen von Brandenburg noch das ganze 13te Jahrhundert hindurch besaßen, ist zunächst die Grafschaft zu betrachten, deren genaue Kenntniß wir Wohlbrück's gründlichen Untersuchungen zu danken haben ⁴⁾. Sie lag an beiden Seiten Magdeburgs,

1) Bedmann a. a. D. Sp. 107.

2) Bedmann a. a. D. Sp. 108, 109.

3) Bedmann a. a. D. Sp. 134, 135.

4) Noch etwas von den Grafen von Balkenstein am Harze (in Voltmann's Zeitschr. für Gesch. und Politik, Jahrg.

deburgs, sich nordwärts bis an die Ohre, südwärts sich über Frohse bis gegen Schneitlingen erstreckend, wo sie mit der Grafschaft Mchtersleben zusammenstieß. Die Verbindung derselben mit der Markgrafschaft scheint am Ende des 10ten Jahrhunderts zu Stande gekommen zu seyn, indem sie vermuthlich dem Nordsächsischen Markgrafen Lothar zu Lehn gegeben ist; wenigstens erkaufte dessen ihn überlebende Gattin Godila für ihren Sohn Werner vom Kaiser die Nachfolge sowohl in dem gräflichen, als in dem markgräflichen Besitz ihres Gatten¹⁾, worauf sich denn Werner oder Bernizo auch im Jahre 1006 als Inhaber dieser Grafschaft zeigt²⁾. Da aber der Markgraf 1009 aller seiner Reichslehn für verlustig erklärt ward, gingen dieselben sämmtlich auf seinen Nachfolger in der Markgrafschaft, den Grafen Bernhard über, dessen Sohn, den Markgrafen Bernhard II, man auch in zwei Urkunden von den Jahren 1036 und 1044 als den Besitzer dieses Komitates wahrnimmt³⁾. In derselben Eigenschaft erscheinen noch 1062 den Markgrafen Udo II, und 1112 der Markgraf Heinrich II⁴⁾, sehr häufig der Markgraf Albrecht der Bär⁵⁾, dessen Enkel, der Markgraf Al-

1803 Bd. 3.) von Siegm. Wilh. Wohlbrück, und: Gesch. Nachrichten von den Grafen von Valkenstein am Harze von G. W. Wohlbrück (in L. von Ledebur's Allg. Archiv für d. Geschichtskunde des Preuss. Staats Bd. 2, Heft I.)

1) Godila alio suimet Viridario beneficium patris et Martam cum ducentorum pretio talentorum acquisivit. *Dithmari ep. Merseb. chr. ed. Leibn. p. 396. ed. Wagneri p. 189.*

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 48.

3) *Erath Cod. dipl. Quedl. p. 61. Schannat histor. episc. Wormatic., cod. prob. p. 54.*

4) *Heineccii Antiquit. Goslar. p. 69. Leudfeld's Antiq. Walkenred. Thl. II: S. 209.*

5) Es bestätigte z. B. dieser Markgraf und sein Sohn Otto

brecht II¹⁾), die Söhne desselben und alle die nachfolgenden Markgrafen aus dem Ballenstädtischen Geschlechte. Von diesen war es Waldeemar, der die Grafschaft unter dem Namen Billingscho im Jahre 1316 an den Erzbischof Burchard von Magdeburg verpfändete, mit dem Hinzufügen, daß, wenn der Markgraf sie nicht in den nächsten beiden Jahren einlösen würde, sie der Magdeburgschen Kirche verbleiben sollte²⁾. Sie ward zwar darauf dem Markgrafen Waldeemar wieder zum Lehn erteilt, doch nach dem bald darauf erfolgten Aussterben des Ballenstädtischen Markgrafenhauses vom Erzbisthume eingezogen, und

im Jahre 1151 eine von seinem Vizegrafen in diesem Komitate vorgenommene Handlung (*Falke Corp. Trad. Corb. p. 768*) zc.

1) Albrecht II hielt sich öfters innerhalb dieser Grafschaft auf, und nahm hier mehrere Verhandlungen mit geistlichen Stiftern vor. *Urk.-Anh. Nr. XI. XII.* Seine Söhne erschienen im Jahre 1233 an der Dingstätte zu Salbke. *Brun's Beitr. zur Bearb. unbenutzt. Handschr. St. I. S. 120.*

2) *Sacken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 55.* Die Grafschaft wird in einer Urkunde v. J. 1336 zu dem Billingshoghe, und in der ältern Glossen zum Sächsischen Landrecht von dem Edlen von Buch: *dy greueschap thu der Billingshohe* (*Sassenpiegel ed. a. 1516. Bl. CXLV. Ep. 2.*) genannt, vermuthlich nach einer in der Gegend der Dörfer Warleben und Ebendorf gelegenen Landgerichtsstätte. Bei Ebendorf wurden viele *Placita* von den Markgrafen und den Grafen dieses Komitates, auch das oben erwähnte vom Jahre 1151 gehalten. Auf demselben Orte fand wahrscheinlich die Zusammenkunft der Markgräfin Mathilde, der Wittve des Markgrafen Albrecht II, ihrer Söhne und des Grafen Heinrich von Anhalt mit dem Erzbischofe von Magdeburg statt, worin diesem von jener die Vormundschaft über ihre Kinder für 1900 *Mk.* abgekauft wurde, welche Verhandlung im Jahre 1231 geschah, und von Warleben datirt ist; (*Gebhardi March. Aquilon. p. 129.*) und ebenso eine Schenkung und ein Tauschhandel des Markgrafen Albrecht II vom Jahre 1217, wo von den darüber ausgefertigten Urkunden die eine die Unterschrift: *Acta sunt hec in Billingshoghe,*

den folgenden Markgrafen nicht wieder gereicht¹⁾. Die Erzbischöfe verbanden das Gebiet nun mit dem ihnen um dieselbe Zeit anheimgefallenen Schlosse Wollmirstädt, welches ehemals durch die Ohre von ihr getrennt ward; worauf die Grafschaft, deren Umfang auf der Südseite bedeutend verkleinert worden war, mit 24 dazu gehörigen Dörfern, um die Mitte des 14ten Jahrhunderts unter dem neuen Namen Wollmirstädt unter den erzbischöflichen Besitzungen genannt wird²⁾.

Indessen hatten auch schon die Markgrafen aus dem Ballenstädtischen Geschlechte diese Grafschaft nicht mehr selbst verwaltet, sondern Edlen zu Lehn gereicht, welche für sie das Grafenamt darin versahen. Nach einer Urkunde, welche im Jahre 1151, und einer andern, welche vor 1161 und nach 1156 ausgefertigt seyn muß, sieht man zuerst einen Grafen Otto bei den in dieser Grafschaft belegenen Orten Ebendorf und Thalenwarleben Landgerichte unter Königsbann halten, während er Lehnsmann des Markgrafen Albrecht I war³⁾. Dieser Graf Otto, der von seinem Wohnsitze den Namen von Hillersleben⁴⁾ führte,

die andere die Unterschrift: Acta sunt hec in prato Bardelene führt (Urkunden-Anhang Nr. XI. XII.). Oder Billingshoge ist in der Nähe des erst in den Zeiten des 30jährigen Krieges wüßig gewordenen, und dann zu dem Dorfe Sülldorf geschlagenen Dorfes Billingsdorf zu suchen, wo die Markgrafen Johann und Otto erbliche Besitzungen hatten, welche sie im Jahre 1233 dem G. Johannisliste in Magdeburg vereinigten. Brun's Beitr. zur Bearbeitung d. unbenutzter Handschr. St. I. S. 119. folg. Wohlbrück in L. v. Ledebur's Allg. Archiv B. I. S. 32.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 63.

2) Von Dreihaupt's Beschr. des Saalkreises Thl. I. S. 77.

3) Falke a. a. D. p. 768. Ludewig Reliqu. Msc. T. II. p. 368. Vgl. Wohlbrück a. a. D. S. 18—20.

4) Dieser Graf Otto war der erste und der letzte der männl-

muß bald darauf verstorben seyn, ohne Söhne zu hinterlassen, während er jedoch nach der eben angeführten Urkunde vom Jahre 1151 eine Tochter oder einen Schwiegersohn besaß, welcher Dietrich hieß, der sich in Urkunden

alsen Glieder seines Geschlechtes, der den Namen von Hillersleben trug. Er stammte von einem gewissen Etyke oder Edo ab, der in der ersten Hälfte des 11ten Jahrhunderts in der Gegend von Merseburg lebte (Chron. episcop. Merseburg. ap. Ludewig T. IV. p. 361.) und eine Schwester des Grafen Hermann von Lützenburg, welcher im Jahre 1081 als Gegenkönig Heinrich's IV auftrat, zur Gemahlin hatte. Der aus dieser Ehe entsprungene Sohn Dietrich vermählte sich mit der Tochter eines Dietrich, der ein Bruder Hanulfs von Ammensleben und Gemahl einer Schwester des Papstes Klemens II war. Diese Tochter war die alleinige Erbin des Vaters wie des Rheins Hanulfs. Sie war zwar schon mit dem Edlen Eckbert von Hartbeke und Merseburg vermählt gewesen, und mit ihm Mutter von vier Töchtern geworden (Annal. Saxo ap. Eccard. T. I. col. 475.); doch muß sie ihrem zweiten Gemahle bedeutende Erbgüter, unter andern Ammensleben selbst, zugebracht haben, wohin Dietrich demnachst seinen Wohnsitz verlegte: denn von diesem Schlosse führte er in der Folge den Namen. Im Jahre 1096 wird er Graf genannt, (Werden's Cod. dipl. Br. T. I. p. 2.) und war wahrscheinlich mit der Grafschaft Wollmirstädt belehnt. Im Jahre 1120 legte er zu Ammensleben ein Domstift an, und starb noch in demselben Jahre (Meibom. Ser. rer. Germ. T. III. p. 299. Ann. Saxo ad. a. 1120). Er hinterließ nur einen Sohn, Milo Grafen von Ammensleben, der als Vogt des Klosters Hillersleben schon erwähnt worden ist. Seine Schwiegermutter war die Gräfin Adelsinde von Eilikesdorf, auf deren Wille der Bischof von Halberstadt die Inhaber dieses Stiftes veränderte (vgl. S. 176.). Von seiner Gemahlin Lutburge hinterließ er die Söhne Hermann, Otto und Dietrich. Der erste war schon 1135 verstorben (Leuckfeld's Antiq. Bursfeld S. 57.). Dietrich starb 1154 als Geistlicher zu Rom. Otto ist der oben genannte Graf von Hillersleben, wohin er seinen Wohnsitz verlegte. Außerdem hinterließ Milo eine Tochter Bya, welche dem Edlen Burchard von Konradtsburg vermählt wurde (Annal. Saxo ap. Eccard. col. 476.).

von den Jahren 1153 und 1162 von Wichmannsdorf, einem zwischen Alt-Haldensleben und Süpplingen eingegangenen Schlosse, nannte, welches ihm zum Wohnsitz dienen mußte ¹⁾. Die Gemahlin Dietrichs hieß Bertha, und mit ihr müssen ihm wenigstens die Allodialbesitzungen ihres im Jahre 1152 zum letzten Mal erwähnten Vaters ²⁾ zugefallen seyn, wahrscheinlich aber auch eine Grafschaft, welche dieser von den Markgrafen besaß: denn er nahm neben dem Namen von Hillersleben, wohin er seinen Wohnsitz nach des Schwiegervaters Tode verlegt hatte, und den er mit seltenen Ausnahmen führt, auch die Grafenwürde an, mit welcher er schon 1162 erwähnt wird ³⁾. Zum letzten Mal im Jahre 1174 genannt ⁴⁾, scheint er bald darauf gestorben zu seyn, und seine Gattin, die ihm keine Kinder geboren hatte, vermählte sich wieder an einen Grafen Berengar von Lora, dem sie alle Besitzungen ihres verstorbenen Gemahls zugebracht zu haben scheint, worunter sich auch eine markgräfliche Viergrafschaft befand, der später ihr und Berengars Sohn vorstand ⁵⁾; dieses war jedoch nicht die später Wollmirstadt genannte Grafschaft, sondern die nachmalige Grafschaft Grieben.

Die erstere war seit des Grafen Otto's von Hillersleben Tode auf ein anderes Geschlecht, das des Edlen Burchard von Konradsburg gefallen, welcher Ottos Schwester Biza zur Gemahlin ⁶⁾, und nachdem sein

1) Urkunden-Anhang Nr. V. VII.

2) Urkunden-Anhang Nr. IV.

3) Urkunden-Anhang Nr. VIII.

4) Lauenstein's Hist. des Bisch. Hildesb. Bt. II. S. 263.

5) Hillerslebensehe Kronik. Bgl. S. 195. Note 4. a. C.

6) Das Geschlecht der Edlen von Konradsburg, einer am Fuße des Harzes zwischen Aschersleben und Ballenstädt gelegenen Burg, hat Wohlbrück (in L. von Ledebur's Archiv

Stammhaus Konradsburg zur Sühne des Mordes, den sein Vater Egeno an dem Grafen Albert von Balkenstein verübt hatte, in ein Kloster verwandelt worden war, auf der Burg Balkenstein am Harze seinen Sitz hatte, wonach er mit seltenen Ausnahmen den Namen von Balkenstein führte. Dieser Edle, so wie sein gleichnamiger Sohn werden im Jahre 1155, nachdem sie vorher nie in dieser Würde erwähnt worden sind, Grafen genannt, und man erblickt sie als solche am Hofe des Markgrafen Albrecht des Bären¹⁾, mit dem sie früher in keiner Gemeinschaft gestanden zu haben scheinen. Der Komitat, durch dessen Uebernahme sie zur gräflichen Würde gelangten, war ohne Zweifel die durch Otto's von Hillersleben Tod erledigte Grafschaft, in deren Besitz sich der jüngere Burchard im Jahre 1160 zeigt, indem er zu Ebendorf dem Landgerichte vorstand²⁾. Dieser Burchard, wahrscheinlich derselbe, der im Jahre 1170, da er mit andern märkischen Baronen auf einem Placium des Markgrafen Otto I in der Burg Havelberg zugegen war, einer

B. II. S. 6) bis auf einen Egeno zurückgeführt, der im Anfange des 11ten Jahrhunderts im Anhaltinischen begütert war. Hierauf wird ein Burchard von Konradsburg bekannt, dessen Sohn Egeno zwischen 1073 und 1083 den Grafen Albrecht von Balkenstein um's Leben brachte (Wohlbrück a. a. D. S. 7.), und dann zeigt sich der Burchard, der die Bya, Tochter des Grafen Wiso von Immensleben, zur Gattin, und unter andern wieder einen Sohn Burchard hatte (*Annal. Saxo* p. 476.). Beide tragen in den Jahren 1129 und 1149 den Namen von Konradsburg (*Maderi Antiqu. Brunsv.* p. 229. *Origin. Guelf.* T. II. p. 505.). Daß es aber dieselben waren, welche 1120, 1142, 1145, 1146 und 1151 unter dem Namen von Balkenstein vorkommen, hat Wohlbrück mit gewohnter Gründlichkeit erwiesen bei Woltemann a. a. D. S. 229., bei L. von Ledebur a. a. D. S. 9. f.

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 347, 348.

2) *De Ludewig Reliq. Ms.* T. II. p. 358.

der vornehmsten Räte und Hofleute dieses Fürsten genannt wird ¹⁾, wird im Jahre 1174 zum letzten Mal erwähnt ²⁾, und ihn überlebte von seinen Söhnen nur Otto, der 1189 ein Landgericht zu Großautersleben ³⁾, und 1197 ein solches zu Ebendorf hielt ⁴⁾, sonst aber noch bis in das Jahr 1201 häufig erwähnt wird ⁵⁾. Seine Söhne waren die nach ihm vorkommenden Burchard und Hojer von Valkenstein; des erstern wird 1207 zuletzt gedacht ⁶⁾, der letztere aber zwischen 1215 und 1250 ⁷⁾ oft erwähnt. Er scheint sich häufig in Magdeburg aufgehalten zu haben, wo er ein eigenes Haus besaß, und vererbte die Grafschaft auf seinen Sohn Otto ⁸⁾.

Dem eben erwähnten Grafen Hojer wird bekanntlich in einer jedenfalls alten Nachricht das Lob ertheilt, daß er durch Aufmunterung Eiko's von Nepchow die durch diesen vorgenommene Aufzeichnung des Sächsischen Landrechtes befördert habe, und dies deutet auf ein naheß Verhältniß hin, in welchem der Graf zu diesem rechtskundigen Manne gestanden hat. Wir finden denselben im Jahre 1233 in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III erwähnt, worin sie dem Johannistifte zu

1) Surgens quidem unus de primis consilii et palatii Domini Marchionis, nomine Burchardus pro omnibus et prae omnibus circum sedentibus respondit etc. Urkunde bei Buchholz Gesch. d. Eburn. B. IV. Urk. S. 17.

2) Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 97.

3) Huttschenreiter's Reihe der Pröbste S. 8.

4) Gercken a. a. D. T. I. p. 16.

5) Erath a. a. D. p. 122.

6) De Gudenus Cod. dipl. Mogunt. T. III. p. 1075.

7) Erath a. a. D. p. 182.

8) Wohlbrück's Gesch. Nachrichten v. d. Grafen von Valkenstein in L. von Ledebur's Allg. Archiv B. II. S. 36. folg.

lief die Grenze desselben eine Strecke nordwestwärts über Wegerleben und Günsivogen fort, bis sie sich dann wieder nordwärts, westlich von Warzeleben, Badeleben, Sommerschenburg und Groß-Wartensleben, dann über Hösingen, Hddingen, Bensdorf und Flechtingen zur Ohre wandte. Diese Grafschaft, welche gewöhnlich mit dem Namen Seehausen oder Sommerschenburg benannt wird, war vom Kaiser Heinrich III im Jahre 1052 der Halberstädtischen Geistlichkeit übergeben worden, dergestalt, daß der jedesmalige Bischof Macht haben sollte, dieselbe Wenn er wollte, zur Verwaltung anzuvertrauen¹⁾. Es ward durch dieses Geschenk besonders das Ansehn des Bischofs erhöht, indem der Besitz des Reichslehns einer Grafschaft allemal diejenige Person, der solcher zu Theil ward, in den Fürstenstand erhob, zugleich aber auch die weltliche Macht des Bischofs beträchtlich vermehrte, indem er durch die Lehnabhängigkeit des Grafen eines bedeutenden, ihm durch die Heiligkeit der Vasallentreue für den Fall des Bedürfnisses verpflichteten Beistandes versichert war. Wir finden darauf diese Grafschaft zuerst den Pfalzgrafen von Sachsen, die sich deswegen von Sommerschenburg nannten, anvertraut, welche Urkunden von den Jahren 1112, 1114 und 1163 im Besitz derselben zeigen²⁾, und im Jahre 1190 stand ihr im Namen des Bischofes der Prinz (illustris) Dietrich von Groitzsch vor, der von dieser amtlichen Würde gleichfalls den Titel eines Grafen von Sommerschenburg annahm³⁾, und ohne Zweifel derselbe ist, der sich

1) J. P. de Ludewig Reliqu. Manusc. T. VII. p. 421. A. F. Riedel, De comite Palatii judicii praefecto cap. 2.

2) Leuckfeld's Antiq. Valkenred. T. II. p. 207. Pragmat. Gesch. des Hauses Braunsch.-Lüneburg. S. 36. Westmann's Hist. von Anhalt Zhl. III. S. 435. Leuckfeld vom M. Gottesgabe S. 56.

3) J. P. de Ludewig Reliq. Man. T. IX. p. 606.

nach der erwähnten markgräflichen Urkunde vom Jahre 1196 im Besitze derselben zeigt.

In der Folge ist jedoch die Grafschaft Seehausen der Markgrafschaft wirklich eine Zeit lang verbunden gewesen: denn nach dem Tode Dietrichs von Groitzsch, der im J. 1207 bereits verstorben war, verwalteten zwar die Bischöfe von Halberstadt an ihrer Dingstätte persönlich das Grafenamt, ohne es wieder zu Lehn auszuthuen, und wurden aus diesem Grunde selbst bisweilen mit dem Titel der Grafen von Sommerschenburg benannt, wie es sich vom Bischofe Friedrich zwei Mal ermitteln läßt¹⁾; nachdem aber Ludolph auf den Bischofsstuhl von Halberstadt erhoben war, gab er die Grafschaft Seehausen und zwei Schlösser in Alvensleben den Markgrafen von Brandenburg ohne seines Domkapitels Bewilligung zu Lehn. Doch dieser Ludolph war erst im Jahre 1253 zur bischöflichen Würde gelangt, und ward schon im folgenden Jahre, weil er die Stiftsgüter verschwendete, des Amtes wieder entsetzt, wobei der Pabst Alles, was der Bischof zum Nachtheil seiner Kirche vorgenommen hatte, für ungültig erklärte. Indessen hatte dieses einseitige Urtheil kirchlicher Anmaßung nicht Nachdruck genug, die beiden tüchtigen Markgrafen Johann I und Otto III zur Aufgabe des von ihrer Seite rechtlich und vielleicht durch bedeutende Opfer erworbenen Lehns zu vermögen. Sie blieben daher im Besitze desselben, während es den Geistlichen schien, als würde Brandenburgs Erbfeindin, die Magdeburgsche Kirche, dem Urtheile gegen die

1) Meibom *Rec. German.* T. I. p. 441. *Leysser Histor. Com. Wunstorp*, auct. p. 24. Urkunden ohne Angabe des Jahres ihrer Ausfertigung; doch die erste muß nach 1209, da Friedrich erst Bischof wurde, die andere nach einer hierauf bezüglichen Urkunde bei *Leysser a. a. O. S. 27.* ums Jahr 1215 ausgestellt seyn. *Chron. Halberstad. ap. Leibnitium* T. II. *Script. rer. Brunsv.* p. 147.

Markgrafen besser Kraft verleihen können. Wolltrath, Ludolphs Nachfolger, verkaufte daher im Jahre 1257 die Grafschaft Seehausen erblich und unverleihen dem Erzstifte, und vertauschte jene beiden Schlösser in Alvensleben mit dem Eigenthume eines dritten, daselbst den Markgrafen schon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts zu Lehn gegebenen Schlosses, gegen andere Besitzungen ¹⁾).

Es würde hier zu weit führen, wenn der Markgraf die Nichtachtung des gegen sie geschleuderten Bannes und ihre beharrliche Behauptung der auf die Grafschaft Seehausen erworbenen Rechte entwickelt werden würden ²⁾. Man erlaubt sich nur über das erwähnte dritte Schloß in Alvensleben noch hinzuzufügen, daß uns eine gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts ausgestellte Urkunde vom Bischof Meinhard von Halberstadt erhalten ist, darin der Besitz dieses Schlosses den Markgrafen dergestalt bestätigt wurde, wie die Vorgänger der beyzeitigen Markgrafen es von den Bischöfen zu Halberstadt zu Lehn getragen hatten ³⁾.

Daß also die Grafschaft Seehausen im Jahre 1196 nicht zur Mark gehörte, geht aus dem Obigen deutlich hervor; schwierig scheint jedoch zu ermitteln, welches die übrigen damals zur Mark gehörigen Grafschaften waren. Die Gegend um Gardelegen machte zwar im Jahre 1196 die Grafschaft eines Edlen, Heinrich von Dannenberg, aus, doch ward sie auch schon damals als wirk-

1) *Sagittar. Antiq. Magd. bei Boysen. Hist. Magazin* Thl. III. S. 18. 21. 22. *Walther Singularia Magdeburg.* Thl. III. S. 54. Thl. IV. S. 73. *Anmerk. u. Zus. zu Moser's Braunschw. Lüneb. Staatsrecht* S. 94. *J. P. de Ludew. Reliqu. Manuar. T. IV.* p. 494. *Wessinger's Braunschw. Lüneb. Hist.* Thl. I. S. 683. *Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI.* p. 401.

2) *S. Wohlbrück's Gesch. Nachr. von dem Geschl. von Alvensleben* Thl. I. S. 78.

3) *Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V.* p. 76.

nach der erwähnten markgräflichen Urkunde vom Jahre 1196 im Besiz derselben zeigt.

In der Folge ist jedoch die Grafschaft Seehausen der Markgrafschaft wirklich eine Zeit lang verbunden gewesen: denn nach dem Tode Dietrichs von Groitsch, der im J. 1207 bereits verstorben war, verwalteten zwar die Bischöfe von Halberstadt an ihrer Dingstätte persönlich das Grafenamt, ohne es wieder zu Lehn auszuthuen, und wurden aus diesem Grunde selbst bisweilen mit dem Titel der Grafen von Sommerschenburg benannt, wie es sich vom Bischofe Friedrich zwei Mal ermitteln läßt¹⁾; nachdem aber Ludolph auf den Bischofsstuhl von Halberstadt erhoben war, gab er die Grafschaft Seehausen und zwei Schlösser in Alvensleben den Markgrafen von Brandenburg ohne seines Domkapitels Bewilligung zu Lehn. Doch dieser Ludolph war erst im Jahre 1253 zur bischöflichen Würde gelangt, und ward schon im folgenden Jahre, weil er die Stiftsgüter verschwendete, des Amtes wieder entsezt, wobei der Pabst Alles, was der Bischof zum Nachtheil seiner Kirche vorgenommen hatte, für ungültig erklärte. Indessen hatte dieses einseitige Urtheil kirchlicher Anmaßung nicht Nachdruck genug, die beiden tüchtigen Markgrafen Johann I und Otto III zur Aufgabe des von ihrer Seite rechtlich und vielleicht durch bedeutende Opfer erworbenen Lehns zu vermögen. Sie blieben daher im Besize desselben, während es den Geistlichen schien, als würde Brandenburgs Erbfeindin, die Magdeburgsche Kirche, dem Urtheile gegen die

1) Meibom *Res. German.* T. I. p. 441. *Leysser Histor. Com. Wunstorp*, auct. p. 24. Urkunden ohne Angabe des Jahres ihrer Ausfertigung; doch die erste muß nach 1209, da Friedrich erst Bischof wurde, die andere nach einer hierauf bezüglichen Urkunde bei *Leysser a. a. O.* S. 27. ums Jahr 1215 ausgestellt seyn. *Chron. Halberstad. ap. Leibnitium* T. II. *Script. rer. Brunsv.* p. 147.

keine Nachricht giebt. Man scheint ihn jedoch unter den Grafen von Lüchow wieder zu finden. Die Reihe derselben beginnt mit einem Grafen Hermann¹⁾, dessen die Kronisten schon beim Jahre 1144 gedenken, und in Urkunden des Herzogs Heinrich des Löwen von den Jahren 1158, 1162, 1164, 1711 und 1174 als Zeugen von Verhandlungen desselben Erwähnung geschieht²⁾. Dieser nennt sich zwar nirgends zugleich einen Grafen von Lüchow und einen Sohn des Grafen Ulrich von Warpe, dessen ungeachtet ist wahrscheinlich der vorhin angeführte Hermann, der Stifter des Klosters Dießdorf, und Graf Hermann von Lüchow eine Person, dessen Vater vielleicht schon den Namen eines Grafen von Lüchow nach dem vom Schlosse Wartburg hieher verlegten Wohnsitz

1) Zwar findet man in einem fehlerhaften Abdrucke einer Urkunde des H. Lothar vom Jahre 1129 bei Falke, Tradit. Corbeiens. p. 337., einen Comes Burcardus de Luchow, allseit in bessern Abdrücken derselben Urkunde in *Maderi Antiq. Brunsv.* p. 229. *Schaten. Annal. Paderborn.* I. p. 721. *Nolten de familia Veltheimior.* p. 6. *Menken T. III. Ser. rer. Germ.* p. 1015. *Pfeffinger Hist. des Braunschw. Länd. Hauses* S. 511. *Historie der Pfalzgrafen zu Sachsen* S. 93. *Origina. Guelfic.* T. II. p. 495. heißt derselbe Burcardus de Lucca. Auch wird dieses Edlen unter dem letztern Namen in einer andern Urkunde (vom J. 1129 in *Harenberg's Historia Gandershem.* p. 705.) und bei mehreren alten Geschichtschreibern gedacht. *Annal. Hildeshem.* ad a. 1130. ap. *Leibn. Ser. Brunsvic.* T. I. p. 740. *Bothonis chron. picturat. ibidem* T. III. p. 338.

2) Urk. v. J. 1158 in *Crusii Annal. Suev.* P. II. p. 438. *J. P. de Ludew. c. l. T. VI.* p. 239. *Pfeffinger a. a. O. Thl. II.* S. 679. *Klünver's Besch. des Herzogth. Mecklenb.* (2. Ausg.) Thl. I. S. 357. *Westphal Monum.* T. II. p. 2034. *Origina. Guelf.* T. III. p. 46. in praef. — 1162: *Westphal* p. 2038. *Schröder's Pap. Meckl.* S. 405. *Frank's Alt- und neues Mecklenb. Thl. III.* S. 65. — 1164: *Lünig Spicileg. eccles.* T. II. p. 292. *Schröder* S. 417. *Origina. Guelf.* T. III.

getragen hat; wenigstens findet man, daß ein Graf Ulrich, genannt in Lûchau, und seine Brüder im Jahre 1158 dem Kloster Amelunxborn fünfzehn Hufen Landes zu Sudheim, einem Dorfe im Kalenbergischen, unweit Nordheim, vereinigeten, in welchem auch die Gräfin Beatrix, geborne von Gleichen, und ihr Sohn Ulrich, der in den hierüber vorhandenen Urkunden ein Graf von Wartberg genannt wird, im Jahre 1112 begütert waren¹⁾.

Es scheint demnach das Geschlecht der Grafen von Wartberg in dem Geschlechte der Grafen von Lûchow fortgelebt zu haben, welcher Name allmählig den erstern verdrängte, nachdem diesem Wohnsitze vor jenem der Vorzug gegeben war: denn Ulrich und seine Brüder waren wahrscheinlich die Söhne des Grafen Detger von Wartberg, der sich mit Beatrix, einer Tochter des Grafen Konrad von Gleichen, im Kalenbergischen, vermählt hatte, mit der er einen Sohn Ulrich zeugte²⁾, dessen Sohn der oft erwähnte Hermann war. Auch sollen Lûchow

p. 404. — 1170; Lindenbrog Ser. rer. Septentr. p. 166. *Maderi* Antiq. Brunsv. p. 238. Reichtemeier Br. Pünch. Chron. S. 333. *Eccardi* Auctor. Henr. Leon. circ. sacra p. 128. Leuckfeld's Antiq. Amelunxb. p. 51. — 1171: *Westphal* mon. Cimbr. T. II. p. 1045. — 1174: Ebendas. p. 2047. — Eine Urkunde bei Westphalen S. 2044. und in Schröder's Bismarck. Erstlingen S. 63., welche mit der falschen Unterschrift: Henricus comes de Luchow, versehen ist, und nach ihnen 1170 ausgefertigt sein soll, ist dieselbe, welche beim Jahre 1171 angeführt ist, und dort den Namen Hermannus de Luchow enthält.

1) *Leibnit.* Ser. rer. Brunsvic. T. I. p. 705. *Leysser* Hist. com. Everstein p. 18. *Harenberg* histor. Gandershem. p. 1520. Davon, daß Edle mit der Veränderung ihres Wohnsitzes neue Namen annahmen, und dennoch bisweilen nach dem alten Wohnsitze genannt wurden, mehrere Beispiele bei Wohlbrück in *L. von Ledebur's* Allg. Archiv Bd. I. S. 17. 18, Bd. II. S. 9. und 12.

2) *Reinhardi Reinhusens. abbat's opusc. de familia Rein.*

und Warpe, beides feste Schlösser, selbst noch im Jahre 1387, zusammengehört haben ¹⁾).

Darüber, ob die Grafschaft, welche von den Besitzern dieser Schlösser lange verwaltet wurde, und von dem letzten den Namen der Grafschaft Lüchow erhielt, ein markgräfliches Lehn war, fehlen im 13ten Jahrhundert alle bestimmte Nachrichten. Der Markgraf Johann veräußerte später die Münze in dem Districte Salzwedel und Lüchow ²⁾, und Dies deutet zuerst mit Sicherheit auf eine Lehnshe会heit desselben über diesen District hin. Zur Gewissheit wird dieselbe, als im Anfang des 14ten Jahrhunderts die Familie der Grafen von Lüchow in ihren männlichen Gliedern zu erlöschen drohte, indem der einzige noch lebende Graf Heinrich nur eine Tochter, und keine Söhne erzeugt hatte. Da schloß der erwähnte Markgraf im Jahre 1317 mit dem Grafen einen Vergleich, dem zufolge ihm, wenn Heinrich, ohne einen Sohn zu erhalten, mit Tode abgehen würde, das Schloß und die Stadt Lüchow mit ihren Zubehörungen zufallen, die Schulden des Grafen aber, die beträchtlich gewesen zu seyn scheinen, von dem Markgrafen bezahlt, und dessen Wittve und Tochter auf gewisse Weise versorgt werden sollten ³⁾. Die Stadt Lüchow gehörte um diese Zeit ohne Zweifel zu den Allodialbesitzungen des gräflichen Geschlechtes: denn wenn es Lehen waren,

so

hardi episcopi Halberstad. ap. Leibniz. T. I. Scr. rer. Brunsv. p. 703.

1) Origin. Guelf. T. IV. praef. p. 48. Scheidt's Anmerk. über Moser's Braunschw. Lüneb. Staatsrecht S. 285. Selchow's Braunschw. Lüneb. pragm. Gesch. S. 151.

2) Urk. v. 21. Dec. 1314 bei Beckmann Besch. d. Altin. Kap. III. Sp. 13. Lenz Br. Urk.-Samml. Zbl. I. S. 196.

3) Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 131. Desselb. Verm. Abhandlungen Zbl. III. S. 268.

so bedurfte es entweder keines Vertrages, um an Brandenburg zurückzufallen; oder es hatte ein solcher keine Gültigkeit, wenn es dem Grafen anderweitig verliehen war, indem des letzten Lehnsträgers Verfügung über das ihm anvertraute Gut nach seinem Tode, ohne seines Herrn Genehmigung, kraftlos geblieben seyn würde. Das Schloß und die Stadt Lüchow muß vielmehr seit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts, da es eine Allodialbesitzung des Welfischen Hauses war¹⁾, an die Grafen von Wartberg oder Lüchow, ebenfalls eigenthümlich, gekommen seyn, während die Grafschaft Lüchow aus dem Grunde augenscheinlich ein Brandenburgisches Lehnstück war, daß sie bei dem Aussterben der Lehnsträger, der Grafen, ohne alles vorherige Uebereinkommen, und ohne von irgend einer Seite her erhobenen Einspruch, an die Markgrafen fiel²⁾; wozu diese noch in Folge des Vertrages vom Jahre 1317 das Schloß und die Hauptstadt dieses Distrikts erworben hatten³⁾.

6. Der am rechten Elbufer gelegene Theil der Altmark.

Das von der Elbe und Havel nördlich begrenzte, sich von dem Punkte der Vereinigung dieser beiden Flüsse, längs der Elbe auf der Westseite, und auf der Ostseite längs der Havel und der Grenze des Landes Zauche, südwärts bis über Zerbst hinabziehende Landgebiet, zerfiel während des 12ten und 13ten Jahrhunderts in einen Theil der Altmark und einen Theil des sogenannten Ueberelbischen Her-

1) Origin. Guelfic. T. III. p. 852. 853.

2) Gercken's Vermischte Abhandl. Zhl. III. S. 218.

3) Wohlbrück's Gesch. Nachr. von dem Geschlechte von Alvensleben Zhl. I. S. 170. folg.

zogthums. Das Grenzverhältniß dieser beiden Gebiete zu einander ist nach der sorgfältigsten Berücksichtigung der darauf Bezug habenden Ueberlieferungen keiner genauen Angabe fähig; um so weniger, als das Ueberelsbische Herzogthum von einer Menge Ballenstädtischer Hausbesitzungen, wie der hiesige Theil der Utmart vom erzstiftlichen Eigenthum erfüllt war, wofür der Grund für das Letztere wahrscheinlich nur in freigebigen Schenkungen liegt. Das Erstere scheint hauptsächlich die irrthümliche Meinung bewirkt zu haben, der zum Beweise man lange Abhandlungen geschrieben hat, daß das Ueberelsbische Herzogthum den Rorhsächsischen oder Brandenburgischen Markgrafen angehört habe ¹⁾.

Indessen ist bei weitem der größte Theil in diesem Lande gelegener Erbgüter der gedachten Fürsten schon vom Markgrafen Albrecht I veräußert worden ²⁾, schon im

1) P. de Ludewig de Ducatu Transalbino. Gercken's Prüfung dieser Hypothese in seinen Verm. Abhandl. Zhl. II. S. 127. Eine Urkunde des Markgrafen Otto II. vom Jahre 1196, welche die Verzeignung der in diesem Herzogthum belegenen markgräflichen Allodialbesitzungen Mödern, Stüchboy und Zerbst an das Erzbisthum Magdeburg enthält, erzählt umständlich, wie die Markgrafen von Brandenburg zu diesem Zwecke vor den an des Erzbischofs, des Herzogs dieser Gegend, Stelle dem Gerichte vorsiehenden Grafen Walther von Arnstein erschienen wären, und an seiner Gerichtsstätte jenen Gütern entsagt hätten. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. 62. Vgl. hier S. 67.

2) Hierzu gehörte auch der Grund und Boden des Prämonstratenser Domsiftes oder Mönchsstiftes Leizkau (Liezke oder Liezo), der vom Markgrafen Albrecht I hergegeben seyn muß (Ego Adelbertus Marchio — primi et summi eiusdem ecclesie (Wei genitricis in monte Lizeka) sumus fundatores et advocati. Buchholz a. a. D. S. 421.). Die kirchlichen Einrichtungen traf darin der Bischof Wiger von Brandenburg, gleich nachdem er, in Folge des gewaltsamen Todes seines Vorgängers Lambert, im Jahre 1138 in den Besitz des Brandenburgischen Episkopats gekommen war (Chronogr. Saxo ad a. 1138. *Annal. Saxo ad d. a. Chron.*

12ten Jahrhundert wird der Erzbischof ausdrücklich Herzog dieser Gegend genannt, und die Markgrafen von Brandenburg hatten von allem eigenthümlichen Vermögen, was ihr

abhat. *Ilsehb. ap. Leihmit. T. III. Scr. Brunsv. p. 686.*) In Jahre 1139 wurden dem neuen Stifte und dem darin befindlichen Altar des heiligen Petrus seine Besitzungen in Lodeburg, dem heutigen Ladeburg, Pechow und Cessarne zugesichert, ingleichen die jetzt unbekannten Ortschaften Gowane und Blendorp, und Alles, was der Bischof an Ackerbesitz neben dem damaligen Dorfe Leihkau inne und ohne Zweifel von Albert I. empfangen hatte. Die steinerne Kirche ward hier im Jahre 1165 auf Witten des Bischofes, ihres Erbauers, vom Erzbischof Wigmann von Magdeburg zu Ehren Gottes, der Jungfr. Maria und des Apostels Petrus im Beiseyn des Markgrafen Albert I. und seiner Gattin Sophia festlich eingeweiht (*Beckmann's Historie von Anhalt. Tbl. III. S. 504. Chron. Brand. ap. Mader Antiq. Brunsv. p. 274. Gercken's Stiftshist. S. 374.*). In demselben Jahre soll der erwähnte Markgraf eine Urkunde ausgefertigt haben, in welcher er der festen Stütze gedenkt, welche für die weltliche Herrschaft in der christlichen Religion beruhe, und es für seine Pflicht erklärt, diese auf jede Weise zu schützen, wonach er sich Vogt und Schutzherrn des betreffenden Klosters nennt. Sie ist jedoch später ausgefertigt, da der Markgraf in derselben seiner Gattin Sophia als einer bereits Verstorbenen gedenkt, aber noch im Jahre 1157 seinem Sohn Otto I. eine jährlich 8 Schill. eintragende Hufe Landes zu Wellen in der Grafschaft Bollsminsködt, und seiner Gattin Sophia eine in dem Dorfe Bollsminsköden bei Egeln gelegene Hufe dem Kloster zu vereignen erlaubte, dem er selbst zugleich das bei Dornburg gelegene Dorf Kresskau für eine sehr billige Vergütung, und einen Theil der zwischen Fernersleben und Dornburg belegenen Elbinsel, deren anderen Theil er an die Liebfrauen-Kirche zu Magdeburg mit den Orten Kläsi und Prehier oder Dreßin verschenkt hatte, von der er im Anfange des 14ten Jahrhunderts an Zinna verkauft wurde (*Schöttgen und Kreyfzig's Nachlese Tbl. X. S. 308.*), mit einer jetzt unter der damaligen Benennung Kunne unbekannten Hoffstelle überließ. (*Buchholz a. a. D. S. 421. 422. Beckmann a. a. D. Tbl. III. S. 504.*) Die Markgräfin Sophia verstarb darnach im Jahre 1160, *Chron. Stederb. in Meibom. Script. T. I. p. 454.*, worauf

Geschlecht in diesem Lande besessen, nur noch die Orte Wöckern, Stichby und einige Besitzungen zu Zerbst übrig, deren Eigenthum sie in dem Jahre 1196 zugleich mit ihren altmährischen Allodialgütern an die Magdeburgsche Geistlichkeit abtraten (S. 64.). Von dieser zur Lehn erhielten sie nun, nach den dieser Abtretung beigefügten Bedingungen, dieselben Orte, die von ihrer Hand wieder an geringere Eple verliehen wurden. Doch außer der Lehnshoheit

erst die zuerst erwähnte Urkunde ausgestellt seyn kann). — Durch solche und ähnliche Verträge mehr und mehr begütert, erhielt das Kloster Leiskau 1173 die erste Bestätigungsurkunde seiner Besitzungen, nach welcher es, außer den erwähnten Dörfern, noch einen zu Cessarne gehörigen, Kolibitz genannten Hof, und eine Meierei, namens Uzesdorf, beides unbekannte Orte, — 2 Dritttheile des Zehnten in den Dörfern Eichholz, Prödel und Zielitz, die ganze Zehnthebung in Kressau, und den Ackerzins in Neu-Liezka besaß. (Das zuletzt erwähnte Dorf ist entweder später mit zur Stadt Leiskau gezogen, oder es hat seinen Namen in Liezo verändert. Das Dorf, was heute den Namen Klein-Leiskau führt, ist es nicht; denn dieses hat unter dem Namen Lizkov früher dem Hospital des heiligen Johannes, dem spätern Jungfrauen-Kloster, in Zerbst angehört.) In der erwähnten Bestätigungsurkunde wurden auch diejenigen Dörfer namentlich aufgezählt, welche unter den zum Kloster gehörigen Parochialkirchen standen, von den ihm nach christlichem Kirchenrecht ein Viertel oder ein Dritttheil, wie in dem gegenwärtigen Falle, von der Zehnthebung zukam. Es waren damals aber nur 2 ganze Kirchspiele, Lohow (heute kein Kirchdorf mehr) mit Quabitz, Winare, Petergeb und Luchowele — lauter jetzt eingegangenen Dörfern, und die Pfarre zu Leiskau mit den Dörfern Kruckhorn, Muschow, Zekefere, Glantz und Meteren dem Kloster untergeordnet. Zugleich erhielt es vom Bischof Wilmar eine Hufe in der Feldmark des Dorfes Glantz (Verden's Stiftsb. S. 360 f.), einem Orte, der seiner Lage und dem Namen nach nicht weniger unbekannt ist, wie die übrigen, zur Parochie Leiskau gehörigen, eben erwähnten Orte. Diese Klostergüter hatten sich nach einer zweiten Bestätigungsurkunde, welche es von seinem Bischof im J. 1187 erhielt, vermehrt um den Marktzins in Leiskau, was inzwischen ein Flecken gewor-

über diese Vasallen, und den damit verbundenen Rechten über die Besitzungen derselben, und außer einer Vermehrung, den der markgräfliche Antheil an Zerbst im Jahre 1253 dadurch erhielt, daß die Güter, welche hier der König Wilhelm, ein geborner Graf von Holland, besessen hatte, von diesem den Markgrafen gleichfalls zu Lehn gegeben wurden, findet sich keine Spur von markgräflichen Besitzungen in dem Ueberelsbischen Herzogthume¹⁾.

den war, einige Weinberge daselbst, die Kirche in Ladeburg, die Wälder Brudene und Nosbruch, welche es vom Bischof Wilmar tauschkweise gegen das Dorf Gotton erlangt hatte, das Dorf Dulsig, welches schon damals auch Gloina hieß, und am sechs Hufen in Mählingen. Außerdem hatte die Klostergeistlichkeit sich $2\frac{1}{2}$ Huf. im Dorfe Zeibekere und einige Besitzungen Gerberts von Leiskau um den dritten Theil des Feldzehnten, den sie abtrat, während sie sich den Zehnten vom Viehstande vorbehielt, eingetauscht, einen Hof bei dem Dorfe Zwergow, welches noch im 14ten Jahrhundert als an der Elbe gelegen erwähnt wird (Schöttgen und Krenssigs Nachlese Zhl. X, S. 309.), vom Erzbischof Wigmann von Magdeburg, und die Kirche zu Zedemif (Eidemif) mit dem Dritttheile des Zehnten in den eingepfarrten Dorfschaften Eidemif, Pameliz und Gineu erworben (Gercken's Stiftsgesch. S. 375.). — Die Vogtei über das Kloster hatte der Markgraf Albrecht für sich und seine Nachfolger übernommen (Weßmann v. Anhalt Zhl. III. S. 504.), doch sein Sohn Otto I, wie daselbe Amt beim Kl. Jerichow, wahrscheinlich aufgegeben. Everus von Lindow, und nach diesem sein Sohn, Richard, bekleideten es später, und nach des letztern, wahrscheinlich ohne Hinterlassung männlicher Erben erfolgtem Tode, ward, nach der 1211 geschehenen Wahl des Conventes, Graf Gebhard von Arnstein Inhaber desselben (Gercken's Fragm. March. Zhl. III. S. 4.).

1) Verhandl. d. Markgrafen mit dem K. Wilhelm über Zerbst (Tzeranius) bei J. P. de Ludewig Reliqu. Manusc. V. II. p. 249. Die Colon von Zerbst waren noch um die Mitte des 13ten Jahrh. edle Dienstmannen der Markgrafen von Brandenburg, wie Dies deutlich aus dem Tauschhandel hervorgeht, den die Markgrafen um diese Zeit mit demselben König schlossen, wonach die Wittin Richards

zogthume. Das Grenzverhältniß dieser beiden Gebiete zu einander ist nach der sorgfältigsten Berücksichtigung der darauf Bezug habenden Ueberlieferungen keiner genauen Angabe fähig; um so weniger, als das Ueberelsbische Herzogthum von einer Menge Ballenstädtischer Hausbesitzungen, wie der hiesige Theil der Altmark vom erzbischoflichen Eigenthum erfüllt war, wofür der Grund für das Letztere wahrscheinlich nur in freigebigen Schenkungen liegt. Das Erstere scheint hauptsächlich die irrthümliche Meinung bewirkt zu haben, der zum Beweise man lange Abhandlungen geschrieben hat, daß das Ueberelsbische Herzogthum den Nordfächsischen oder Brandenburgischen Markgrafen angehört habe¹⁾.

Indessen ist bei weitem der größte Theil in diesem Lande gelegener Erbgüter der gedachten Fürsten schon vom Markgrafen Albrecht I veräußert worden²⁾; schon im

1) P. de Ludewig de Ducatu Transalbino. Gercken's Prüfung dieser Hypothese in seinen Verm. Abhandl. Thl. II. S. 127. Eine Urkunde des Markgrafen Otto II. vom Jahre 1196, welche die Vereinigung der in diesem Herzogthum belegenen markgräflichen Allobialbesitzungen Wülfen, Stichboy und Gerbst an das Erzbisthum Magdeburg enthält, erzählt umständlich, wie die Markgrafen von Brandenburg zu diesem Zwecke vor den an des Erzbischofs, des Herzogs dieser Gegend, Stelle dem Gerichte vorstehenden Grafen Walther von Arnstein erschienen wären, und an seiner Gerichtsstätte jenen Gütern entsagt hätten. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61. 62. Vgl. hier S. 67.

2) Hierzu gehörte auch der Grund und Boden des Prämonstratenser Domstifts oder Mönchsklosters Leizkau (Liezke oder Lize), der vom Markgrafen Albrecht I hergegeben seyn muß (Ego Adelbertus Marchio — primi et summi eiusdem ecclesie (Vei genitricis in monte Lizeka) sumus fundatores et advocati. Buchholz a. a. O. S. 421.). Die kirchlichen Einrichtungen traf darin der Bischof Wiger von Brandenburg, gleich nachdem er, in Folge des gewaltsamen Todes seines Vorgängers Lambert, im Jahre 1138 in den Besitz des Brandenburgischen Episkopats gekommen war (Chronogr. Saxo ad a. 1138. Annal. Saxo ad d. a. Chron.

12ten Jahrhundert wird der Erzbischof ausdrücklich Herzog dieser Gegend genannt, und die Markgrafen von Brandenburg hatten von allem eigenthümlichen Vermögen, was ihr

abbat. Hsenh. ap. Leibnit. T. III. Ser. Brunsv. p. 686.). Im Jahre 1139 wurden dem neuen Stifte und dem darin befindlichen Altar des heiligen Petrus seine Besitzungen in Ladeburg, dem heutigen Ladeburg, Lohorn und Gessarne zugesichert, ingleichen die jetzt unbekannten Ortschaften Gowene und Nlendorp, und Alles, was der Bischof an Ackerbesitz neben dem damaligen Dorfe Leiskau inne und ohne Zweifel von Albert I empfangen hatte. Die steinerne Kirche ward hier im Jahre 1165 auf Bitten des Bischofes, ihres Erbauers, vom Erzbischof Wigmann von Magdeburg zu Ehren Gottes, der Jungfr. Maria und des Apostels Petrus im Beiseyn des Markgrafen Albert I und seiner Gattin Sophia festlich eingeweiht (Beckmann's Historie von Anhalt. Tbl. III. S. 504. Chron. Brand. ap. Mader Antiq. Brunsv. p. 274. Gercken's Stiftshist. S. 374.). In demselben Jahre soll der erwähnte Markgraf eine Urkunde ausgefertigt haben, in welcher er der festen Stütze gedenkt, welche für die weltliche Herrschaft in der christlichen Religion beruhe, und es für seine Pflicht erklärt, diese auf jede Weise zu schützen, wonach er sich Vogt und Schutzherrn des betreffenden Klosters nennt. Sie ist jedoch später ausgefertigt, da der Markgraf in derselben seiner Gattin Sophia als einer bereits Verstorbenen gedenkt, aber noch im Jahre 1157 seinem Sohn Otto I eine jährlich 8 Schill. eintragende Hufe Landes zu Wellen in der Grasschaft Wellmirstadt, und seiner Gattin Sophia eine in dem Dorfe Wellmirsteden bei Egeln gelegene Hufe dem Kloster zu vereinigen erlaubte, dem er selbst zugleich das bei Dornburg gelegene Dorf Kressau für eine sehr billige Vergütung, und einen Theil der zwischen Fernersleben und Dornburg gelegenen Elbinsel, deren anderen Theil er an die Liebfrauen-Kirche zu Magdeburg mit den Orten Mägg und Preßier oder Breßin verschenkt hatte, von der er im Anfange des 14ten Jahrhunderts an Jüna verkauft wurde (Schöttgen und Freyfigs Nachlese Tbl. X. S. 308.), mit einer jetzt unter der damaligen Benennung Rinne unbekannten Hofstelle überließ. (Buchholz a. a. D. S. 421. 432. Beckmann a. a. D. Tbl. III. S. 504. Die Markgräfin Sophia verstarb darnach im Jahre 1160, Chron. Stederb. in Meibom. Script. T. I. p. 454., worauf

der Gau Zamgizi der Diöcese eines jeden der beiden Bisthümer beigelegt, und muß daher wenigstens da seine Lage gehabt haben, wo sich diese beiden Stiftessprengel begrenzten. Dabei nimmt man in dem Verzeichniß derer, der Havelbergischen Diöcese beigelegten Gaue, deutlich die beim Aufzählen derselben beobachtete Reihenfolge vom Süden dem Norden zu wahr, und als von allen der südlichsten wird der Zemgizi aufgeführt, der an dem zur Brandenburgischen Diöcese gehörigen Moraciani seinen Platz hatte. Hier muß er demnach an der Stremme und Elbe, bei der Insel Parem gelegen gewesen seyn; welchen Umfang er aber einnahm, ist keinesweges mit Gewißheit zu bestimmen; War er wirklich, wie es nach dem wörtlichen Sinne der Urkunden angenommen werden muß, zwischen der Brandenburgischen und Havelbergischen Diöcese getheilt, welche hier von der Stremme geschieden wurden, so muß er an beiden Seiten dieses Flusses zwischen Jerichow, Milow, Prißerbee, Plaue, Parem und Ferchland gelegen gewesen seyn. Darf jedoch auch hier der sich oft bestätigende Grundsatz beachtet werden, daß keine Gaue stückweise den Sprengeln geistlicher Stifter zugewiesen wurden, und war der Zamgizi, wie es neulich sehr wahrscheinlich gemacht worden ist ¹⁾, nur ein, die Diöcesanschaft Brandenburgs angrenzend berührender Gau, welches in dem Havelbergischen Stiftungsbrief die Worte, die Stremme sey die Grenze aller der Provinzen, welche dem Stifte beigelegt worden wären, gewichtig bestätigen, so würde ihm nur ein kleiner Bezirk nördlich von der Stremme zugeeignet werden können, da nördlich von ihm schon der Ort Kabelitz zum Gau Liegizi gehörte ²⁾.

1) Von Ledebur in dessen Allgem. Archiv f. d. Gesch. d. Pr. Staats B. I. S. 27.

2) Müller's Opuscul. Collect. Tbl. XVI. S. 129, 135.
Königs Spicileg. eccles. T. II. App. p. 80.

über diese Vasallen, und den damit verbundenen Rechten über die Besitzungen derselben, und außer einer Vermehrung, den der markgräfliche Antheil an Zerbst im Jahre 1253 dadurch erhielt, daß die Güter, welche hier der König Wilhelm, ein geborner Graf von Holland, besessen hatte, von diesem den Markgrafen gleichfalls zu Lehn gegeben wurden, findet sich keine Spur von markgräflichen Besitzungen in dem Ueberelsbischen Herzogthume ¹⁾.

den war, einige Weinberge daselbst, die Kirche in Labenburg, die Wälder Brudene und Mosbruch, welche es vom Bischof Wilmar tauschweise gegen das Dorf Gottow erlangt hatte, das Dorf Dultgeß, welches schon damals auch Gloina hieß, und am sechs Hufen in Wühlingen. Außerdem hatte die Klostergeistlichkeit sich $2\frac{1}{2}$ Huf. im Dorfe Zeibekere und einige Besitzungen Herberts von Leißkau um den dritten Theil des Feldzehnten, den sie abtrat, während sie sich den Zehnten vom Viehstande vorbehielt, eingetauscht, einen Hof bei dem Dorfe Zwergow, welches noch im 14ten Jahrhundert als an der Elbe gelegen erwähnt wird (Schöttgen und Krenssigs Nachlese Thl. X, S. 309.), vom Erzbischof Wigmann von Magdeburg, und die Kirche zu Zeddemil (Eidemil) mit dem Dritttheile des Zehnten in den eingepfarrten Dorfschaften Eidemil, Pameliz und Ginen erworben (Gercken's Stiftshist. S. 375.). — Die Vogtei über das Kloster hatte der Markgraf Albrecht für sich und seine Nachfolger übernommen (Weßmann v. Anhalt Thl. III. S. 504.), doch sein Sohn Otto I, wie daselbe Amt beim Kl. Jerichow, wahrscheinlich aufgegeben. Evers von Lindow, und nach diesem sein Sohn, Richard, bekleideten es später, und nach des letztern, wahrscheinlich ohne Hinterlassung männlicher Erben erfolgtem Tode, ward, nach der 1211 geschehenen Wahl des Conventes, Graf Gehhard von Arnstein Inhaber desselben (Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 4.).

1) Verhandel. d. Markgrafen mit dem K. Wilhelm über Zerbst (Tzeranius) bei *J. P. de Ludewig Reliqu. Manusc. T. II. p. 249.* Die Colon von Zerbst waren noch um die Mitte des 13ten Jahrh. edle Dienstmannen der Markgrafen von Brandenburg, wie Dies deutlich aus dem Tauschhandel hervorgeht, den die Markgrafen um diese Zeit mit demselben König schlossen, wonach die Gattin Richards

Das Gebiet des Ueberelsbischen Herzogthums machte in früherer Zeit die Gaue Morhani, Moraciani oder Morgene und Eiervisi aus. Dieser scheint die Umgegend von Zerbst umfaßt zu haben, im Umfange des erstern werden in früher Zeit die Orte Bideriz, Prester, Moser, Nebelitz, Pöten, Leiskau, Möckern, Burg, Grabow, Tychen, Loburg und Niekel namhaft gemacht¹⁾. Er wurde auf

von Zerbst eine Ministerialin des Königs und des Reiches war, für deren Uebergang in die Gehörigkeit der Markgrafen diese eine andere, ihnen früher eigenthümlich angehörende Dame, die sich an Heidenreich von Hartbek, der wahrscheinlich Wilhelms Ministerial war, verheirathet hatte, diesem zur Schadloshaltung vereinigen. Darnach sollten nun die ganze Nachkommenschaft einer jeden der beiden Frauen ihren neuen Herrn eigenthümlich angehören (Buchholz Gesch. Zhl. IV. Abt. S. 79.). Der Vater dieses Richard von Zerbst war der Stifter des Hospitals an diesem Orte, welches er mit mehreren seiner Güter beschenkte, wozu die Markgrafen, denen das Obereigenthum über alle Güter ihre Ministerialen zustand, auch selbst, wenn diese keine Lehn waren, ihre Einwilligung erteilt haben müssen. Die Stiftung desselben geschah zu einer Zeit, da Richards Brüder, Heinrich und Gumpert, schon angefangen hatten, die Namen von Plaus und von Wiesenburg zu führen, die sich noch 1196, gemeinschaftlich mit Richard, von Nilsleben nannten (Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 64.), also nach diesem, und vor dem Jahre 1207, da der Bischof Norbert von Brandenburg, der die neue Stiftung einweichte, bereits verstorben war (Meibom T. II, Rer. Germ. p. 330.). Die Güter des Hospitals waren zu Aufkuhn, Lepta (Lebethow), Stakelitz (Stockelitz) und an dem eingegangenen Orte Mischele gelegen. Im Jahre 1213 erhielt dasselbe nach seines Uebersetzers Tode die bischöfliche Bestätigung durch Balduin (Beckmann v. Anh. Zhl. III. S. 225.); gleich darauf aber verwandelte Ida, Richards hinterlassene Wittve, es mit Genehmigung ihrer Söhne in ein Nonnenkloster des Cisterzienser-Ordens, welches bereichert mit Gütern in Lühnsdorf, Pulsvorda, Al. Leiskau, Mogasen, Werthan, Jüterkau, Bernsdorf und Prybene (Tryben) im Jahre 1214 von demselben Bischöfe bestätigt wurde. Beckmann a. a. O. S. 226.

1) Gercken's Stiftshist. von Br. S. 343. Leubers Disq

seiner Nordseite begrenzt von dem zur Altmark gehörigen Gau Zemzizi oder Zamzizi, der schon im Anfang des 11ten Jahrhunderts mit zu dem Gebiete des Nördlichen Markgrafen Werner gehört hat ¹⁾. Auch waren in ihm nach Angabe der Urkunden mehrere Güter der Havelberg'schen Kirche gelegen, nämlich Buni oder Bani, Dragowiz oder Drogawizi, Mallinge oder Mellingen und Paren ²⁾, von denen der letztere Ort noch besteht. Drogawizi hält man für den in späterer Zeit in der Nähe von Alten-Matho eingegangenen Ort Drogenz ³⁾. Buni so wie auch Mellingen sind aber wahrscheinlich schon früher wüst geworden. Gercken hat zwar den letztern für den Ort Mellingen angesehen, der im Jahre 1137 bekannt geworden ist als eine Zollstätte an der Elbe ⁴⁾. Indessen bestand der Zollort Mellingen oder Mollingen noch zu Zeiten Kaiser Karls IV als eine wüste Feldmark auf der Westseite der Elbe, die nicht der Havelberg'schen Kirche, sondern dem Markgrafen angehörte ⁵⁾. In den Stiftungs-Urkunden der Bischümer Brandenburg und Havelberg ist

stap. Saxon. No. 1601. 1604. 1619. Meibom c. l. p. 282. *Sagittar. Antiqu. Magdeburg.* p. 14. 75. *Mader Antiqu. Brunsv.* p. 203.

1) Verzeichniß der Havelberg'schen Stiftsgüter in einer Urkunde K. Konrads II, welches aus einer Bestätigungsurkunde derselben vom König Heinrich II entlehnt ist, zu dessen Zeit der Markgraf Werner lebte. — In provincia Zemzizi in Comitatu autem Verenzonis comitis villas Buni et Oragowiz. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. I. S. 417.

2) Urk. v. J. 946 b. Buchholz a. a. D. S. 405., v. J. 1150 ebend. S. 417., v. J. 1179 bei Küster Opuscul. Coll. Thl. XVI. S. 135.

3) Dieser Ort kommt in späterer Zeit vor in einer Urk. bei Müller, *Memorienrecht* S. 44.

4) Gercken's *Fragm. March.* Thl. V. S. 170.

5) Kaiser Karl IV *Landbuch* v. J. 1375 S. 296.

der Gau Jamzizi der Diöcese eines jeden der beiden Bisthümer beigelegt, und muß daher wenigstens da seine Lage gehabt haben, wo sich diese beiden Stiftsprengel begrenzten. Dabei nimmt man in dem Verzeichniß derer, der Havelbergischen Diöcese beigelegten Gaue, deutlich die beim Aufzählen derselben beobachtete Reihenfolge vom Süden dem Norden zu wahr, und als von allen der südlichste wird der Jamzizi aufgeführt, der an dem zur Brandenburgischen Diöcese gehörigen Moraciani seinen Platz hatte. Hier muß er dennach an der Stremme und Elbe bei der Insel Parey gelegen gewesen seyn; welchen Umfang er aber einnahm, ist keinesweges mit Gewißheit zu bestimmen. War er wirklich, wie es nach dem wörtlichen Sinne der Urkunden angenommen werden muß, zwischen der Brandenburgischen und Havelbergischen Diöcese getheilt, welche hier von der Stremme geschieden wurden, so muß er an beiden Seiten dieses Flusses zwischen Jerichow, Milow, Prietzerbe, Plauc, Parey und Jerchland gelegen gewesen seyn. Dars jedoch auch hier der sich oft bestätigende Grundsatz beachtet werden, daß keine Gaue stückweise den Sprengeln geistlicher Stifter zugewiesen wurden, und war der Jamzizi, wie es neulich sehr wahrscheinlich gemacht worden ist ¹⁾, nur ein, die Diöcesanschaft Brandenburgs angrenzend berührender Gau, welches in dem Havelbergischen Stiftungsbrief die Worte, die Stremme sey die Grenze aller der Provinzen, welche dem Stifte beigelegt worden waren, gewichtig bestätigen, so würde ihm nur ein kleiner Bezirk nördlich von der Stremme zugeeignet werden können, da nördlich von ihm schon der Ort Kabelitz zum Gau Liezizi gehörte ²⁾.

1) Von Ledebur in dessen Allgem. Archiv f. d. Gesch. d. Pr. Staats B. I. S. 27.

2) Küster's Opuscul. Collect. Tbl. XVI. S. 129. 133. Königs Spicileg. eccles. T. II. App. p. 80.

In diesem Gau, der uns Jahr 937 zuerst erwähnt wird, da der Kaiser Otto der Große die ihm im Umfange dieses Gebietes zuständigen Rechte der Zehntenhebung dem Erzbischofthum Magdeburg überraum¹⁾, war auch Mählig gelegen, und er umfasste wahrscheinlich den ganzen nördlich zusammenlaufenden Landstrich zwischen Elbe und Havel bis Sandow und an das im Niesitzgeleiene Burgward Havelberg, indem er südwärts sich bis in die Gegend von Zerichow erstreckte, welcher Ort selbst jedoch wahrscheinlich vom Jamzigi, als vom Liezigi umfaßt ward²⁾. Ueberhengen hatte auch der letztere Gau im 11ten Jahrhundert mit zum Umfange des Gebietes gehört, welches der Nordliche Markgraf Werner verwaltete³⁾. Als in der Zeit, welche bald auf die Absetzung dieses Fürsten folgte, die Slawischen Bewohner dieser Gegenden wieder die Uebermacht gewannen, sind die Gauen Jamzigi und Liezigi wahrscheinlich dem Deutschen Reiche wieder entzogen, und von der Verbindung mit der am linken Elbufer gelegenen Markgraffschaft getrennt worden. Diese Verbindung ward in dessen wieder hergestellt durch die tapfern Fürsten aus dem Hause von Stade, von denen einer, der Markgraf Udo III, im Jahre 1100 selbst Brandenburg eine Zeit lang, ohne

1) Sagittar. Antiquit. Magdeburg. p. 17.

2) Nach einer Urkunde Kaiser Ottos III bei Sagittar Antiqu. Magd. in Boyssens's Histor. Magaz. 24. I. S. 231. und in Walthers. Singul. Magdeb. P. II. p. 35. war — — burgwardum Iherichowe in provincia Guizi ac comitatu Eggehardi Marchionis situm. Guizi hält Gercken für einen Schreibfehler statt Liezizi. Doch von Bersabe erklärt glücklicher mit Erinnerung an den Meissnischen Markgr. Eggehard Iherichowe für einen Schreibfehler statt Nirechowa, wie in einer richtigern Urkunde bei Gercken Cod. dipl. Br. T. III. p. 42. steht — : Nirechowa in provincia Clutici.

3) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. 24. I. S. 417.

fielen Heinrich und Rudolph von Jerichow, Söhne Alberts von Jerichow, diesem Nachtheile abhalf. Mit wohlwollender Liebe dem Bischof Anselm ergeben, unterstützte von Hartmann, ihrem Stiefvater, und von ihrer sehr frommen Mutter Gudela¹⁾, schenkten sie dem erwähnten Kloster erst einige, bei dem Dorfe Jerichow belegene Ländereien. Darauf fügten sie diesen Besitzungen noch ein, gleichfalls außerhalb des Dorfes belegenes Gut hinzu, das dem Kloster einen ruhigen, einsamen und in aller Art päpstlichen Sitz, wie seine gegenwärtige Lage neben dem Schlosse, darbot, aus welchem Grunde sie endlich hier ein Gotteshaus und einen neuen klösterlichen Wohnsitz für den Konvent erbauten, nach dessen Vollendung auch der Markgraf Otto I, da Albrecht der Bär indessen verstorben war, den erwähnten Edlen, Heinrich und seinem Bruder Rudolph, als einen Beitrag zur Vergütung der aufgewendeten Kosten, die der neue Anbau des Klosters

p. 1355. Wünaus Leben Kaisers Friedrich I S. 47.) und Anselms Vorgänger zu Ravenna, der Erzbischof Moses, am 23. October 1154 verstorben war (Ughellius Italia sacra Tom. II. p. 367.).

1) Von diesen Edlen findet sich Rudolph, im Jahre 1164 genannt, da er dem Markgrafen Otto I das Lehngut Damme aufliess, damit dieser es dem Stifte Brandenburg verzeihen möge (Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 7. Stiftsbist. v. Brand. S. 354.). In den Jahren 1172 und 1176 war er mit seinem Bruder Heinrich (2 Urk. v. J. 1172 in Schöttgen und Kreyffigs Diplom. T. II. p. 431. 432. mit der Jahrszahl 1171, die jedoch nach Schultes (Director. diplom. T. II. p. 227. 229.) in 1172 zu verbessern ist. 1176: Knauth Antiq. Ballenstad. p. 16. Beckmann's Anhalt. Histor. Thl. III. S. 143.), 1174, 1182 und 1185 ohne diesen (Hecht Memorab. Jüterbooc. p. 12. Schöttgen und Kreyffig T. III. p. 392. — 1182: Beckmann a. a. D. S. 462. — 1185: Beckmann a. a. D. S. 439. Hoffmanni Praef. ad Ser. rer. Lusat. p. 31. Schaukegol Spicileg. Billung. p. 335.) beim Erzbischof Wigmann in Magdeburg anwesend.

erfordert hatte, das Recht der Schutzherrlichkeit über dasselbe, und die damit verbundene Gerichtsbarkeit über die Bewohner der Klosterdörfer überließ.

Es begannen nun die Besitzungen des Stiftes nach einer im Jahre 1172 ausgestellten Urkunde seines Metropolitens, des Erzbischofs Wigmann¹⁾, auf der Nordseite des Dörfchens Jerichow bei einem See, der Klinkus genannt ward, und erstreckte sich von hier bis an die Grenzen der Feldmark des Dörfchens Stenisse, des heutigen Steinitz. Dazu kam eine Wiese zwischen dem Wiesenwachs der übrigen Bewohner des Dorfes Jerichow, der am Elbufer lag, und gleichfalls ein Geschenk der vorhin erwähnten Gebrüder war, die das Schloß Jerichow vom Erzbischofe zu Lehn trugen.

Da jedoch die letztern Besitzungen sowohl, wie auch jener Ort, auf welchem sie die Klostergebäude neu errichtet hatten, von den gedachten Edlen selbst nur lehnsweise be-

Heinrichs Sohn trug nach seinem Großvater den Namen Albert. Nach ihm wird Johann von Jerichow erwähnt, der 1217 dem Markgrafen Albrecht das von ihm empfangene Lehn des Boses in den Dörfern Wolchow und Crucithe zu Gunsten des Klosters Hildersleben aufgab (Urkunden-Anhang Nr. XII.). In demselben Jahre war er Zeuge einer andern Verhandlung des Markgrafen mit diesem Kloster gewesen, (Urk.-Anhang Nr. XI.) und in den Jahren 1221 und 1229 wird er als Zeuge erzbischöflich-Magdeburgischer Urkunden erwähnt. Origin. Guelf. T. IV. p. 118. 156.). Ein Knappe Heinrich von Jerichow war im Jahre 1248 in Pommern begütert, wo er damals dem Kloster Mariensfließ 6 Hufen Landes schenkte (Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 281.), und gegen das Ende dieses Jahrhunderts hielt sich ein Rudolph von Jerichow beim Grafen Albrecht von Aschersleben zu Gottesgnade auf (Brun's Beiträge zur krit. Bearbeit. unbenuzt. Handschr. St. II. S. 238.).

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 341. Buchholz Gesch. d. Ehurm. Thl. IV. Urk. S. 21.

lassen Heinrich und Rudolph von Jerichow, Söhne Alberts von Jerichow, diesem Nachtheile abhalf. Mit wohlwollender Liebe dem Bischof Anselm ergeben, unterstützte von Hartmann, ihrem Stiefvater, und von ihrer sehr frommen Mutter Gubela¹⁾, schenkten sie dem erwähnten Kloster erst einige, bei dem Dorfe Jerichow belegene Ländereien. Darauf fügten sie diesen Besitzungen noch ein, gleichfalls außerhalb des Dorfes belegenes Gut hinzu, das dem Kloster einen ruhigeren, einsamen und in aller Art passlicheren Sitz, wie seine gegenwärtige Lage neben dem Schlosse, darbot, aus welchem Grunde sie endlich hier ein Gotteshaus und einen neuen klösterlichen Wohnsitz für den Konvent erbauten, nach dessen Vollendung auch der Markgraf Otto I, da Albrecht der Bär indessen verstorben war, den erwähnten Edlen, Heinrich und seinem Bruder Rudolph, als einen Beitrag zur Vergütung der aufgewendeten Kosten, die der neue Anbau des Klosters

p. 1355. Winan's Leben Kaisers Friedrich I (S. 47.) und Anselms Vorgänger zu Ravenna, der Erzbischof Moses, am 25. December 1154 verstorben war (Ughellius Italia sacra Tom. II. p. 367.).

1) Von diesen Edlen findet sich Rudolph, im Jahre 1164 genannt, da er dem Markgrafen Otto I das Lehngut Damme aufließ, damit dieser es dem Stifte Brandenburg vereignen mögte (Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 7. Stifteshist. v. Brand. S. 331.). In den Jahren 1172 und 1176 war er mit seinem Bruder Heinrich (2 Urk. v. J. 1172 in Schöttgen und Kreysigs Diplom. T. II. p. 431, 432. mit der Jahrszahl 1171, die jedoch nach Schultes (Director. diplom. T. II. p. 227. 229.) in 1172 zu verbessern ist. 1176: Knauth Antiq. Ballenstad. p. 16. Beckmann's Anhalt. Histor. Thl. III. S. 143.), 1174, 1182 und 1185 ohne diesen (Hecht Memorab. Jüterboec. p. 12. Schöttgen und Kreysig T. III. p. 392. — 1182: Beckmann a. a. D. S. 462. — 1185: Beckmann a. a. D. S. 439. Hoffmann's Praef. ad Ser. rer. Lusat. p. 31. Schaukegal Spicileg. Billung. p. 335.) beim Erzbischof Wigmann in Magdeburg anwesend.

erfordert hatte, das Recht der Schutzherrlichkeit über dasselbe, und die damit verbundene Gerichtsbarkeit über die Bewohner der Klosterdörfer überließ.

Es begannen nun die Besitzungen des Stiftes nach einer im Jahre 1172 ausgestellten Urkunde seines Metropolit, des Erzbischofs Wigmann ¹⁾, auf der Nordseite des Dorfs JERICHO bei einem See, der Klinkus genannt ward, und erstreckte sich von hier bis an die Grenzen der Feldmark des Dorfs Stenisse, des heutigen Steinitz. Dazu kam eine Wiese zwischen dem Wiesenwachs der übrigen Bewohner des Dorfs JERICHO, der am Elbufer lag, und gleichfalls ein Geschenk der vorhin erwähnten Gebrüder war, die das Schloß JERICHO vom Erzbischofe zu Lehn trugen.

Da jedoch die letztern Besitzungen sowohl, wie auch jener Ort, auf welchem sie die Klostergebäude neu errichtet hatten, von den gedachten Edlen selbst nur lehnweise be-

Heinrichs Sohn trug nach seinem Großvater den Namen Albert. Nach ihm wird Johann von JERICHO erwähnt, der 1217 dem Markgrafen Albrecht das von ihm empfangene Lehn des Beseßs in den Dörfern Wolchow und Crucithe zu Gunsten des Klosters Hirsleben aufgab (Urkunden-Anhang Nr. XII.). In demselben Jahre war er Zeuge einer andern Verhandlung des Markgrafen mit diesem Kloster gewesen, (Urk.-Anhang Nr. XI.) und in den Jahren 1221 und 1229 wird er als Zeuge erzbischöflich-Magdeburgischer Urkunden erwähnt. Origin. Guelf. T. IV. p. 118. 156.). Ein Knappe Heinrich von JERICHO war im Jahre 1248 in Pommern begütert, wo er damals dem Kloster Mariensfließ 6 Hufen Landes schenkte (Von Dreger Cod. dipl. Pom. p. 281.), und gegen das Ende dieses Jahrhunderts hielt sich ein Rudolph von JERICHO beim Grafen Albrecht von Aschersleben zu Gottesgnade auf (Brun's Beiträge zur krit. Bearbeitung. Handschr. St. II. S. 238.).

1) Berken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 341. Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 21.

seßen waren, es daher nicht in der Macht derselben lag, sie dem Kloster zu verzeihen, so ward durch den Bischof Anselm, den Diöcesan derselben, ein Vertrag mit dem Metropolitan und Grundeigenthümer, dem Erzbischof Friedrich abgeschlossen, kraft dessen der gedachte Konvent die empfangenen Besitzungen, die erzstiftliche Lehnzinsen waren, zum beständigen Genießbrauch, die Magdeburgische Kirche hingegen andere 12 Hufen Landes in dem jenem Kloster von älterer Zeit her eigenthümlich angehörigen Dorfe Nitzken, oder Nitzkendorf, welches mit anderem zugleich gebräuchlichen Namen Gerdikin hieß, und heute Nedekin genannt wird, tauschweise abgetreten erhielt.

Diese Verhandlung Friedrichs bekam im Jahre 1172 Wigmann's, seines Nachfolgers, Bestätigung, der hinsichtlich des Klosters zugleich dessen neulich erlangten Besitz von einem Theil des Dorfes Boek oder Buch, auf der Westseite der Elbe, genehmigte, als welchen ihm der Stiefvater und die Mutter der erwähnten Edlen von Jerichow, der nunmehrigen Vögte desselben, nachdem sie ihn rechtlich erkaufte und besaßen, zum Heil ihrer Seelen verzeihen hatten. Um aber alle diese Handlungen zu bekräftigen, und das Kloster Jerichow fernerer Ansprüche, die sowohl auf Zehntehebung, als auf Hufenbesitz in dessen Gütern anderweitig noch waren erhoben worden, und noch könnten erhoben werden, jetzt gänzlich zu überheben, ward sein, sämmtliches Besitztum im Beiseyn des Bischofs Wilmar von Brandenburg und des Markgrafen Otto I in die Hände des Bischofs Otto von Havelberg niedergelegt, damit der Konvent sie, nachdem nun allen Anrechten darauf von jeglicher Seite war entsagt worden, sie friedlich und unzertrennbar zu besitzen, wieder erlange.

Um diese Zeit besaß aber das Kloster Jerichow, erstlich als Güter, welche es von dem Erzbischofe Hartwig von Bremen, seinem Stifter, empfangen hatte; die Parochialkirche

zu Jerichow, eine Hufe Landes in dem nahe gelegenen Dorfe Briesitz, heute Bries, imgleichen das Dorf Slawisch-Wolkow (nach einer fehlerhaften Abschrift der hierüber ausgestellten Urkunde Schlumpfa Wolkow), das heutige Slawisch-Wulkow und Nietendorf, das heutige Nietdin, mit Ausnahme der 12 Hufen in dessen Feldmark, welche dem Erzbisthum bei der erwähnten Verhandlung waren zugestanden worden, und eine jährlich 10 Schillinge eintragende Hufe in einem an der Wode (Podus) gelegenen, Stolenen genannten Dorfe. Dann hatte, zwecks der Vergrößerung der Präbenden der Prämonstratenser-Brüder des Konvents, der Bischof Anselm die Klostergüter durch einen Hof und das Dorf Kabelitz vermehrt, welches weiter erwähnt werden wird. Beides bestätigte ihnen der Nachfolger dieses berühmten Geistlichen, der Bischof Waldo, indem er ihnen zugleich sein heute Fischbeck genanntes Gut Birsitz vereignete¹⁾. Nach der hierauf erfolgten erzbischöflichen Bestätigung giebt es vor dem Jahre 1250 keine beträchtliche Nachrichten von dem Kloster Jerichow mehr. Wenn die Stadt dieses Namens erbaut sey, ist unbekannt; sie muß jedoch von den Markgrafen zu Brandenburg auf ihrem Grund und Boden errichtet seyn, da sie ihnen später angehörte.

Die andere der erwähnten Burgen, welche mit dem dazugehörigen Bezirke von Dorfschaften durch den damaligen Domherrn Hartwig dem Erzbisthume vereignet wurde, war Ploten cum burchwardo, wohl ohne Zweifel das heutige Alt-Plathow, das Stammhaus der Edlen von Plote, von denen Beckmann schon im Jahre 1146, einen Hermann, wahrscheinlich in Urkunden, erblickt hat, da derselbe im Jahre 1150 bei der durch Albrecht den

1) Buchholz a. a. D. S. 18—21. Gerken a. a. D. T. VII. p. 11—14.

Wären vorgenommenen Schenkung des Dorfes Brechzin an Magdeburg, unter den Ministerialen des erstern vorkommt¹⁾, im Jahre 1170 wiederum am markgräflichen Hofe zu Havelberg erscheint, und mit vielen, zur edlen Dienstmannschaft desselben gehörigen Personen, unter den Zeugen dort ausgestellter Urkunden genannt wird²⁾. Er mag gleich darauf gestorben seyn, oder sich, nach des Markgrafen Albrecht, in diesem Jahre erfolgtem Absterben, vom Hofe zurück gezogen haben, an dem nun Johann von Plote häufig erscheint, derselbe, der den Ort Genthin zur Stadt erweitert haben soll. Er war in dem nämlichen Jahre mit dem Markgrafen Otto I und dessen Gemahlin Judith bei Schenkungen des Bischofs und dieses Fürsten an das Kapitel zu Brandenburg zugegen³⁾, und befand sich in den Jahren 1186 und 1187 in des Markgrafen Otto II, seines Sohnes, Begleitung⁴⁾. Im Jahre 1196 war er bei demselben an den Landgerichtsstätten zu Burg und Gardelegen anwesend, als sein Herr hier der Magdeburgischen Kirche die Erbgüter seiner Familie abtrat, und ward in der darüber ausgestellten Urkunde unter den von den markgräflichen Ministerialen anwesenden Zeugen erwähnt⁵⁾. Darauf wird seiner im Jahre 1209, da er jedoch wahrscheinlich nicht mehr am Leben war, zum letzten Mal gedacht. Er hatte früher dem Markgrafen Otto II zu Gunsten des

1) Beckmann's Hist. v. Anh. Thl. VII. S. 251. Accession-histor. Anh. p. 616.

2) Buchholz a. a. D. S. 116. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 76.

3) Gercken's Stiftsbist. S. 358, 359. Buchholz a. a. D. S. 31.

4) Gercken a. a. D. S. 375, 380. Buchholz a. a. D. S. 34, 38.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 61, 63, 64.

Domstifts Brandenburg, ein Lehn von zweien Hufen im Dorfe Wachow im Havellande, die Doss der Kirche zu Goliz, deren Patron er war, ausgegeben, welches dieser Fürst in dem gedachten Jahre der Geistlichkeit bestätigte ¹⁾. Indessen erscheint bald darauf wieder ein Johann von Plote in den Urkunden, und zwar im Jahre 1229 zugleich mit Gebhard und Richard von Plote als Zeuge einer Verhandlung des Erzbischofs von Magdeburg ²⁾, darnach ohne Richard als Besitzer von Kyritz, Wusterhausen und eines sehr bedeutenden Landgebietes in der Prignitz und dem nachherigen Ruppinschen Kreise, welches sie mit landesherrlichen Rechten besaßen. Zwar war die Bestätigung der Markgrafen ihnen erforderlich, als Johann und Gebhard von Plote ums Jahr 1232 dem Kloster Brendsee und dem Kloster Dünamünde große Landbesitzungen an der Temnitz in der Umgegend der Dörfer Trammitz und Mägelin überließen ³⁾; doch aus eigener Macht ertheilten dieselben ums Jahr 1237 gemeinschaftlich mit einem Bruder Konrad von Plote dem Orte Kyritz das Stadtrecht, und erließen im Jahre 1243 mit Genehmigung ihres Vaterbrudersohnes Johann III eine Verordnung in Bezug auf die Rechte, welche die Gewandschneidergilde dieser Stadt besitzen sollte ⁴⁾. Hierauf scheint Johann II verstorben zu seyn, denn allein in Gebhards, Konrads und Johanns III Namen ist die nächste Urkunde dieser Edlen ausgestellt, worin sie im Jahre 1259 der Stadt Kyritz die Fährgerechtigkeit auf der Jäglitz verliehen ⁵⁾. Sie be-

1) Gercken's Stifftshistorie S. 409.

2) Origin. Guellic. T. IV. p. 118.

3) Vgl. S. 114. und d. Ruppinsch. Kreis i. Folgenden.

4) Beckmann's Besch. d. M. Br. B. II. Kap. IV. Sp. 174. Beckmann v. Anhalt. Zbl. VII. S. 245.

5) Anno 1259 prius nonas Julii Gevehardus, Conradus nec non Patruelis Johannes dicti de Plote dederunt dilectis

schenkten ungefähr um diese Zeit auch die Stadt Busierhausen mit mehreren Ländereien, welche sie vermuthlich einem, diesem Orte zugleich verliehenen Stadtrecht hinzusetzten¹⁾. Darauf wird Johanns allein Erwähnung gethan, indem der Markgraf im Jahre 1264 bei Vereinigung des Dorfes Stargezore in der Zauche an das Domkapitel zu Brandenburg, diese Geistlichkeit gegen alle Ansprüche auf diesen Besitz, namentlich gegen diejenigen zu beschützen verspricht, welche Johann von Plote, ein anderer Ritter und deren Erben darauf machen könnten²⁾. Dann erscheint Johann noch einmal als der älteste von den zugleich mit ihm lebenden Edlen Konrad II und Konrad III von Plote, mit denen gemeinschaftlich er ums Jahr 1285 dem Kloster Jerichow sein Erbrecht auf das Dorf Galne überließ³⁾. Ein gewisser Rudolph von Plote, der im Jahre 1280 auf dem Bedevergleich,

anis Burgensibus Civitatis Kyritz aquam quae Gūgeliz vocatur cum ceteris rivulis influentibus usque Obulam libere, ita tamen ut uno tantum solido de quolibet choro reducendo Marchioni Havelbergie exsoluto libere transire potuerint, et voluerint fratres impedire, ne ipsius aqua novis constructionibus obstruatur, concedunt etiam molendinorum exstructionem ita tamen, ne cursus aquae impediatur. Testis est Henricus advocatus, Bernhardus advocatus, Tideke de Mokne, Arnold de Borigke, Conrad: Velgow et alii quam plures.

1) Buchholtz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 127.

2) Gercken's Stiftsbist. S. 470.

3) Nos Johannes, Conradus et Conradus dicti de Plote — cum vera protestatione cognoscimus et fateamur. Quod nos beate Virgini et Beato Nicolao in Jerichowrad nros Dominorum ibidem Deo famulantium vendidimus quicquid jure hereditario siue modo successorio, quod dicitur in Teutonico *Angefel*, vel nobis de villa, quae dicitur *Galne*, contingere poterit in futuro pro V. Marcis argenti Brandenburg, quas nobis integre recognoscimus persolutas.

den die Marktgrafen mit ihren Vasallen zu Berlin schlossen, anwesend war ¹⁾, und im Jahre 1285 mit dem mit dieser Gegend abgefundenen Marktgrafen Albrecht III. im Lande Stargard erscheint ²⁾, hatte vermuthlich keinen Theil an den Besitzungen der vorhin erwähnten Edlen, sondern wahrscheinlich denjenigen Ort zu Lehn, der, zwischen Woldegk und Stargard gelegen, noch jetzt Plathe heisst. Die Ersteren besaßen die weiten Gegenden in der Prignitz und im Ruppinschen Kreise ohne allen Zweifel pfandweise von den Marktgrafen zu Lehn, ungefähr bis zum Jahre 1293, da diese Gegend den Marktgrafen wieder angehörte ³⁾. Rathseltast ist aber das Verhältniß, in welchen sie in Bezug auf die Burg Plathow zu den Marktgrafen standen. Als markgräfliche Ministerialen ⁴⁾ ist es unwahrscheinlich, daß sie diese vom Erzbischofe zu Lehn trugen, auch erscheinen sie als dessen Vasallen erst seit dem Schlusse des 13ten Jahrhunderts, da Gebhard von Plote das Schloß Grabow von diesem Geistlichen für 400 Mark zum Pfande, und, nach einem zweimaligen Nachschuß von 100 Mark, im Jahre 1290 zu Lehn bekommen hatte ⁵⁾; und um die

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

2) Gercken a. a. O. T. III. p. 83.

3) Buchholz's Gesch. d. Ehurm. Brand. Thl. IV. Urk. Anh. S. 127.

4) Die Ministerialität der Edlen von Plathow war noch im 14ten Jahrhunderte wohl bekannt. Der Glossator des Sachsenspiegels aus der edlen Familie von Buch drückt in seiner Glosse (Münchb. Ausg. 1516 Bl. OXLV. Sp. 2.) seine Verwunderung darüber aus, daß schéppenbar fríe Lente ihre Vasallen geworden seyen: „Dy van Meinderpe sint schéppenbar vryen, ende sint doch der van Plote man, dat sint Dincklúde.“ — Ohne allen Grund ist noulch wieder behauptet worden, die Vorfahren dieser edlen Familie seyen Slawische Häuptlinge gewesen. Ueber die älteste Geschichte und Verfass. der Ehurm. Br. S. 12. *).

5) Beemann. Accession. histor. Anhalt. p. 617.

Mitte des 14ten Jahrhunderts wird uns berichtet, erst um diese Zeit sey Alt-Plathow zugleich mit Plaue, Jerichow und Sandow dem Erzstifte von den Markgrafen abgetrennt worden ¹⁾.

Die nahe bei Alt-Plathow gelegene Stadt Genthin muß ehemals ein Zubehör der Burg gewesen seyn, und den Edlen, welche diese inne hatten, angehört haben. Der erste Johann, der unter dem Namen von Plote bekannt ist, soll im Jahre 1171 bei dem Wunsche den Ort zu erweitern, wozu er doch keinen Raum hatte, nach dem Rathe der Einwohner und mit der Genehmigung des Erzbischofs Wigmann und der Bischöfe von Havelberg und Brandenburg, demselben einen Theil von der Feldmark des Dorfes Crackow, der ein Eigenthum der Kirche in Plathow war, beigelegt, und mit diesem, der zur Havelberg'schen Diocese, während Genthin zur Brandenburg'schen gehörte, Genthin für die dahin zusammen geeilten Bewohner erweitert haben, dem Pfarrer und den Bewohnern von Crackow aber, zur Schadloshaltung zugesprochen, daß sie mit den Bürgern Genthins gleiches Recht, sowohl auf den Weiden für ihr Vieh, wie auch in den Mugg-Seele genannt, und andern Hölzungen, haben sollten ²⁾.

1) *Anonym. Chron. Magdeb. ap. Meibom T. II. Sec. rer. Germ. p. 342.*

2) *In Nom. S. et indiv. Tr. Johannes Dominus in Plote omnibus hanc paginam inspecturis salutem in Ihesu Salvatore. Cum feliciter veterum instituta a mentibus humanis labantur nisi ea stabili literarum fundamento confirmata conserventur, notum facimus tam presentibus quam futuris, quod nos voluntas oppidum nostrum dilatare, spatium non habemus dilatandi, unde habito Consilio discretorum noscitur et Communi Episcoporum, scilicet Archiepiscopi Magdeburgensis Wilhelmi et Episcopi Brandenburgensis Nicolai et Episcopi Havelbergensis Anselmi partem terra v. l. Crackow attinentem que est pre-*

Mit Scholläne an der Havel, früher Scholene genannt, mit dem Ländchen dieses Namens, dessen Umfang unbekannt geblieben ist, gehörte früher zu den Allodialbesitzungen der Ballenstädtischen Markgrafen, und wurde mit den übrigen um's Jahr 1196 an das Erzbisthum Magdeburg abgetreten; wenigleich von diesem den Fürsten wieder zum Lehn gereicht ¹⁾).

Milow war im 13ten Jahrhundert eine bekannte Burg, die zugleich mit Genthin und Plaue im Jahre 1217 zuerst in einer Grenzbezeichnungsurkunde namentlich angeführt wird ²⁾. Später macht sich ein Kastellan Alverich von Milow kenntlich, indem er um's Jahr 1269 die Pfarrkirche dieses Ortes, mit dem Patronat, an das Domkapitel

prietas Ecclesie in Ploto nobis attraximus et in ea oppidum predictum Genthien populo affluente dilatavimus spacio. Talera autem recompensationem quod Plebanus predictae Ecclesie et Cives in Crackow perpetualiter abique ulla impeditio vel contradictione equalem cum civibus in Genthien tam in pascuis quam in nemoribus scilicet in Mutz Seltz et in aliis lignis perciperent portionem. Igitur ne huic facto postmodum aliquis presumat obviare sigilli nostri munimine et literarum usarum fundamento nec non et honorum virorum testimonio duximus roborandum. Datum in Genthien VIII. Kal. Martii Anno incarnationis Dni MCLXXI. Beem. Ant. Hist. Access. p. 608. In dieser Abfassung ist diese Urkunde unmöglich acht; doch mag ihr eine richtige zu Grunde liegen. Falsch ist nämlich darin die Angabe der damaligen Bischöfe zu Brandenburg und Havelberg. Am ersten Ort war 1171 Bilpiger Bischof, von dem wir Urkunden bis 1173 sitzen, da er starb (Chron. mont. seren. ad a. 1173). Ihm folgten Siegfried und Waldevan, ehe Alexius diese Würde bekleidete, 1190, 1191. Chron. Magdeb. ap. Meibom. T. II. p. 329. Chron. S. Petrin. ap. Menken T. III. p. 262. Aufselm ward schon im Jahre 1155 Erzbischof zu Ravenna. Vgl. S. 221. Note 3.

1) Vgl. S. 61. folg.

2) Gercken's Stiftsbijl. S. 418.

zu Brandenburg verschenkte ¹⁾, und im Jahre 1276 bezeugt eine Urkunde der Markgrafen, es seien die Grenzen an der Havel zwischen Milow und Rathenow, und Schellane und Rathenow von zweien Rättern und dem Vogte von Parchin von Seiten des Erzbischofs, und von ihrer Seite von dem Vogte zu Rathenow und zweien ihrer Ritter neu festgesetzt ²⁾, woraus deutlich erhellt, daß Milow mit einem beträchtlichen Theile der umherliegenden Gegend der gedachten Geistlichkeit angehörte. Hiedurch wird es sehr wahrscheinlich, daß unter Milow das Burgwart zu verstehen war, was außer Rathow durch den Erzbischof Hartwig von Bremen an die hohe Stiftskirche zu Magdeburg verlehnt wurde, dessen Namen die lückenhafte, auf uns gekommene Abschrift der Bestätigung, welche der Kaiser Konrad über diese Schenkung im Jahre 1145 ertheilte, nicht mehr erkennen läßt ³⁾. — Alle Ministeriale, welche das Haus der Städtischen Markgrafen in dieser Gegend besaß, wurden beim Aussterben desselben gleichfalls an Magdeburg verwiesen.

Dem Havelbergischen Bisthume gehörten in dem ge-

¹⁾ Gerdts a. a. O. S. 121.

²⁾ Gerdts's Cod. dipl. Br. T. IV, p. 442.

³⁾ Dedit itaque p[re]nomi[n]atus Hartwicus et predicta mater eius Richardus consensu Friderico venerabili Magdeburg. Archiepiscopo et per eum suis successoribus in perpetuum castrum Jerichon cum suis pertinentiis exceptis his, que idem Hartwicus cum matre sua prius dederat Havelbergensi ecclesie scilicet ip[s]i illa Jerichon ecclesiam cum suis pertinentiis etc. Dederunt etiam eidem Magdeburgensi ecclesie burchwardo. Platen cum burchwardo cum toto b. quotquot ministeriales habebant in tota illa provincia
Gerdts's Cod. dipl. Brand. T. II, p. 392. *Richard Monum. Nat. Brem. p. 14.*

dem auch die Umgegend schon lange davon getrennt war. Im November 1212 soll die hiesige Pfarrkirche zu Ehren der Mutter Maria und des heiligen Willbrod vom Bischofe Sigebodo von Havelberg eingeweiht seyn ¹⁾.

1) Diese alte Kirche enthält einen Altar, worin man 1712 ein Pergament mit den Worten fand: Anno Dominice incarnationis MCCXII. VII. Idus Novembris consecrata est ecclesia in Sco-
nehus in honore sancte Dei genetricis Marie et sancti Wille-
brodi a Venerabili Sigebodone Havelbergensi episcopo. Conti-
nentur in summo Altari reliquie sanctorum Thebeorum marty-
rum, Sebastiani martyris, Constantii episcopi et Martyris Egi-
dii, caet. Hier enthielt eine kleine, mit Wachs verflochtene Büchse
Haare und kleine Knochen, mit seidenen Fäden umwickelt.

sel schon errichtet waren, oder noch errichtet werden würden¹⁾, und nach neuern Berichten bestand darauf früher ein Ort Groß-Parey, zu welchem im Verhältniß das jetzige Parey den Namen Kl. Parey führte. Die Insel soll aber vor vier oder fünf hundert Jahren von der Elbe so überschwemmt worden seyn, daß die damaligen Bewohner Groß-Parey's sich gezwungen sahen, ihre Wohnungen nach dem jetzigen Parey zu verlegen²⁾.

Im nördlichen Theile des östlich der Elbe gelegenen Theiles der Altmark empfing die Havelbergsche Kirche schon von ihrem Stifter das Schloß Marienburg oder Marienberg, welches auch Koberitz hieß, und jetzt den Namen Koberitz trägt, mit den damals in der Umgegend desselben gelegenen Dorfschaften Priezipim, Kotsmof oder Kotsmof, Podosal, Kotim, Bersewitz, Nienken, Malizi, Milewe, Zmrdika und anderen³⁾, die wahrscheinlich größtentheils von Slawen bewohnt wurden. Die Namen dieser Orte werden fast in jeder Bestätigungsurkunde, und wieder in jeder besondern Abschrift dieser Urkunden mit solcher Verschiedenheit ihrer Benennungen aufgeführt, daß es schon dadurch als unnütze Mühe erscheint, sie in den in dieser Gegend noch heute bestehenden Orten wieder zu suchen. Indessen zeigt uns auch schon im Jahre 1337 eine Urkunde, daß man bereits um diese Zeit von ihnen nur noch das einzige Dorf Mahlig kannte³⁾.

Nicht ferne von Marienburg liegt der gleichfalls aus sehr früher Zeit bekannte Ort Eonehus oder Eöndhausen, ein alter Besitz der märkischen Familie von Diezmark, der, wahrscheinlich eben aus dem Grunde dieser Gehörigkeit, immer noch zu Altmark gerechnet wurde, nach:

1) Beckmann's Hist. von Anhalt Zbl. VII. S. 248.

2) Buchholz Gesch. der Churm. Brand. Zbl. I. S. 405.

3) Hüster's Opuscul. Collect. Zbl. XVI. S. 147.

dem auch die Umgegend schon lange davon getrennt war. Im November 1212 soll die hiesige Pfarrkirche zu Ehren der Mutter Maria und des heiligen Willbrod vom Bischofe Sigebodo von Havelberg eingeweiht seyn ¹⁾.

1) Diese alte Kirche enthält einen Altar, worin man 1712 ein Pergament mit den Worten fand: Anno Dominice incarnationis MCCXII. VII. Idus Novembris consecrata est ecclesia in Sco-
nehus in honore sancte Dei genetricis Mariæ et sancti Will-
brodi a Venerabili Sigebodone Havelbergensi episcopo. Conti-
nentur in summo Altari reliquie sanctorum Thebeorum marty-
rum, Sebastiani martyris, Constantii episcopi et Martyris Egi-
dii, caet. Hier enthielt eine kleine, mit Wachs verklebte Wäsche
Haare und kleine Knochen, mit seidenen Fäden umwickelt.

Dezennium des 12ten Jahrhunderts, da sich der letzte Slawische, zur christlichen Religion bekehrte Fürst von Brandenburg, Pribislaw oder Heinrich, desselben zu Gunsten eines jungen Sächsischen Fürsten freiwillig entäußerte. Es soll nämlich der erwähnte Slawenfürst, als er Zeuge der Taufe Otto's, des ältesten Sohnes des Grafen Albrecht von Ballenstädt war, der damals zugleich das markgräfliche Amt in der Lausitz versah, um dem christlichen Gebrauche der Besenkung des Kindes zu genügen, und seine Anhänglichkeit an das christlich-Sächsische Volk und an den benachbarten Markgrafen, da er selbst kinderlos war, in freigebiger Weise zu erkennen zu geben, diesem jungen Prinzen das Land Zauche, als einen erblichen, eigenthümlichen Besitz zum Geschenke gemacht haben¹⁾.

Diese Nachricht danken wir ein Mal dem uns bei Pulkawa, einem Böhmischem Geschichtschreiber des 14ten Jahrhunderts, aufbehaltenen Auszuge einer Brandenburgischen Chronik, welche derselbe seinem im Jahre 1374 vollendeten, bis zum Jahre 1330 reichenden, Böhmischem Geschichtswerke, auf des Kaisers Karl IV Befehl, kronologisch einverleibte; und dann dem Brotuff, dessen so verkannten Werth für die Brandenburgische Geschichte unläugbare Beispiele darthun; da Berichte, welche uns sonst allein aus seiner Feder geworden sind, und durch Urkunden ihre Bestätigung erhalten haben, dafür mit Gewißheit sprechen,

1) (Pribizlaus) natum aum primogenitum Ottonem de sacro fonte levavit. Totam Zucham videlicet meridionalem obula donans eidem. *Pulcawae chronic. ap. Dobner. T. III. Monum. hist. Boem. S. 167.* Pribislaw hat ihm seinen Sohn aus der Taufe gehoben, und ihm einen Ort Landes, die „Hohe Zauche“ genannt, — zum Patbengeschenk gegeben. Brotuffius in *Genealogia und Chronika des D. Hauses der Fürsten zu Anhalt, Ausg. v. J. 1556. Blatt XXXVII. Ausg. v. J. 1692. S. 62. 67.*

daß derselbe, wenn er auch die Neigung seiner Zeit zum Fabelhaften in einem hohen Grade theilte, doch aus manchen guten, dem Geschichtsforscher nunmehr verstorbenen Quellen, geschöpft hat¹⁾.

Was aber die Zweifel anbetrifft, die man vielfältig der Beglaubigung der Nachrichten entgegensetzt, welche wir über die Zauche mitgetheilt haben; so nehmen sie die Beweiskraft dieser Kroniken in Abrede, und der durch Pulkawa uns aufbewahrten Berichte besonders aus dem Grunde, weil in denselben große Fehler in Verwirrung kronikischer Ordnung, in Verwechslung der Namen von Personen und Orten, und große Lücken reichlich aufzufinden sind. Bei den Schlüssen, welche man hieraus auf den Werth oder Unwerth dieser Mittheilungen zu machen unternimmt, müssen aber diejenigen Nachrichten nicht unbeachtet bleiben, die durch genaue Uebereinstimmung mit glaubhaften, anderswo aufbehaltenen, uralten Berichten uns überraschen, als vermögen diese nichts für ihren Urheber zu beweisen. Ueberhaupt muß Dies mehr, wie es oft geschehen ist, berücksichtigt werden, daß nachlässige, in Unkunde der Lokalität und mit Mangel eigenen Interesses geschehene, fehlerhafte Benutzung einer Brandenburgischen Kronik, die man dem Pulkawa vorzuwerfen vollkommen berechtigt ist, noch keinesweges die Befugniß verleiht, die Richtigkeit der unserer Zeit verloren gegangenen Kronik selbst anzusechten²⁾.

Die Lage des Ländchens Zauche zu der Zeit, da sie dem Prinzen Otto vererbt seyn soll, macht diese Begebenheit nicht unwahrscheinlich. Der Graf Albrecht war

1) A. Riedel, Ueber die Verb. der Zauche und des Havellandes mit dem Nordfächsischen Markgr. in L. von Ledebur's Allg. Archiv d. Preuss. Staats Bd. I. S. 204. folg.

2) Vgl. des Verf. Schrift in L. von Ledebur's Allg. Archiv a. a. D

bis zum Jahre 1130 Markgraf in der Lausitz, und so östlicher Grenz Nachbar für dasselbe, auf der westlichen Seite besaß er im Magdeburgschen Herzogthume bedeutende Landestrecken, und auf der südlichen Seite reichte das Gebiet der nachmaligen Grafschaft Belzig tief in die Zauche hinein, die mit Goltzow schon ihre Grenze erreichte, ob ihr gleich westlicher Seite noch Görzke und Jesar, und östlich noch Briesen angehörten, — zwei keilsförmig in das Gebiet des Markgrafen auslaufende Landstriche. Denn die nachmalige Grafschaft Beltz oder Belzig, zu deren Umfange als äußerste Punkte die Orte Gr. Briesen, Magösen, Brück, Rottstock, Linthe, Jeseritz, Werbig, Ritz, Zuden, Lobbes, Marzahn, Klepzig, Seyteich, Medewitz, Neppinchen, Schlammann und die wüste Feldmark Bogsdorf an dem Dippmannsdorfer Forst gehörten ¹⁾, war wahrscheinlich nicht erst ein von Albrecht dem Bären erworbener, sondern schon von seinem Vater ererbter Besitz, der nach seinem Tode nicht an die Mark Brandenburg, sondern, mit seinem Sohne Bernhard, an das Herzogthum Sachsen fiel ²⁾, dem er nach dem Aussterben der Grafen von Dornburg,

die

1) Dieser Umfang des Landes Belzig ergibt sich deutlich aus der Zusammenstellung der dasselbe betreffenden Urkunden. Vgl. Herzog Wenglov's Stiftungsurkunde des Hospitals zu Belzig in Schötzgen's und Kreysig's Obersächsisch. Nachlese Tbl. X. S. 323. f.

2) In Hornii Handbibliothek soll zwar ein Diplom angeführt sein, worin Markgraf Hermann von Brandenburg im Jahre 1289 seiner Tochter Jutta die Schlösser Beltz und Dommitzsch zum Heirathsgut mitgegeben habe. Aber hiegegen sprechen mehrere Urkunden, von denen wir einige, welche, die Deutsche Ritter-Commithuren Dahnsdorf betreffend, zugleich das oben Gesagte bestätigen, anführen. *Albertus Dei gr. Dux Saxonie Angarie et Westphaliae et Dns Nordalb.* — universis salutem. Norint — fideles — quod nos ex dilecti consanguinei nostri comitis Bedericci de Beltz interventu et nostra propria deliberatione quan-

die auch Burggrafen zu Brandenburg waren, und ihn eine Zeit lang zu Lehn gehabt hatten, gänzlich einverleibt wurde.

Die Hauptbestätigung für die oben mitgetheilten Nachrichten über die Weise, in der die Zauche an die markgräflich-Ballenstädtische Familie kam, liegt jedoch in dem bisher ganz unbeachtet gebliebenen Umstande, daß dieses Land nicht, wie die übrigen Gebiete, welche die Markgrafen inne hatten, das Havelland, die Vorkark, Altmark u. s. w., als Reichslehn besessen wurde, sondern daß es mit zu den vielen Allodialgütern gehörte, welche das Ballenstädtische Haus, größtentheils schon ehe es in den Besitz der Nord-sächsischen Markgrafschaft gelangte, an beiden Seiten der

dam ecclesiam in villa que dicitur Danestorp. Dilectis Dominis et fratribus de domo Teutonica ad honorem Dei sanctoque sue genetricis pro animarum nostrarum remedio contulimus quietam in pace perpetuo possidere. *Dat. Wittenberg. A. CCCCXXVII.*

Albertus etc. olim eccles. in Danestorp proprietatis nobis titulo pertinentem resignatam nobis a fideli nostro comiti Bederico de Beltiz, qui ratione feudi quod habebat a nobis diu fretus erat jure patronatus in ea, donatione legitima donassemus fratribus hospitalis Jerosolyme — de domo Teutonica perpetualiter possidendam. — Viro quod ipsa ecclesia non talem haberet incrementi materiam propter suorum reddituum paucitatem prout predictae domui expediret nos sibi melius succurrendum in alio quodam nostro decrevimus adjectivo. Ad instantiam ergo Egghardi de Trebecim Viri utique religioni, qui — providet domui supradictae quindecim mansos nobis proprietatis ratione pertinentes, resignatos quoque nobis a Comite memorato cum omni utilitate — duximus conferendos — ubicunque ipsos emere vel quacunque commutatione comparare poterint aut quocunque justo titulo eos voluerint adipisci infra territorium Beltiz et totum ejus circuitum et districtum (der also dem Grafen gänzlich, wenigstens nur Lehnsweltse, angehörte). Acta A. CCCCXXIX.

Albertus — — antiquum molendinum apud Danestorp situm, quod comes Bedericus de Beltiz a nobis jure tenuerat feudali et Theodoricus Kegelstof eodem jure consequenter ab ipso

Elbe besaß. Mit diesen konnte daher das Eigenthum der Zauhe von Otto's I Erben, dem Markgrafen Otto II und Grafen Albrecht im Jahre 1196 nach eigener freier Entschließung an das Erzbisthum Magdeburg verschenkt werden, während zu Lehn gegebene Reichsländer solcher Veräußerung durch ihre Lehnbesitzer nicht fähig waren. Solche konnten höchstens dem Reichsoberhaupt von diesen zu Gunsten einer geistlichen Stifftung resignirt werden, wobei die Berechnung zu vollziehen ihm zulam. Die Zauhe hingegen ging um die erwähnte Zeit als Opfer, was die gedachten Fürsten zu ihrer Befreiung aus dem Bann der Kirche, der über sie ausgesprochen war, dieser in der Abtretung ihrer sämmtlichen Allodialgüter darbrachten, an das Erzbisthum Magdeburg über. Jahr und Tag ward das eintägliche Ländchen dann auch unmittelbar von dem Erzbischofe der hohen Stiftskirche beherrscht und von seinen Dienern verwaltet; aber nach Ablauf dieser zur Begründung

— denarium. Anno DCCCXLVIII. — Es wie auf dieser Seite nach Rimmis hin, besaß er auf der andern Seite auf Jorbé zu die Gegend zu Lehn Cutharius Dux — ecclesiam in Horre quam Bodericus Comes de Belitz ecclesie Kolibcke duxit assignandam — (dem Kapitel Rottig an der Wauer, welches auch die Leutkirchische Verfassung enthält) cum memorata ecclesia ad proprietatem nostram novatur evidentius pertinere denamus perpetuo libere possidendam — Testes: Bodericus Comes de Belitz etc.) und nachher bis an die Gränze der Zauhe bei Rottig, also nicht von dem Markgrafen, sondern von den Sprögen zu Eudsen. M. lundinum Gomenick prope Rostock cum piscina et aqua supra et infra, que aqua vulgariter Flans dicitur usque ad pontem transpositum pons villam Trabes contulit monasterio pleno iure in perpetuum possidendum Bodericus Comes de Belitz ut memoria ejus et uxoris ejus Bertradis et omnium progenitorum suorum defunctorum perpetuo peragatur. Alberto Duce Saxonie confirmante. Ledunusches Hsf. Verg. bei Gercken Cod. dipl. Brand. T. VII. S. 331.

des erlangten Eigenthums üblichen Frist, krasse vorher geschlossenen Uebereinkommens, dem Markgrafen und dem Grafen, die jene Schenkung vorgenommen hatten, und deren Erben wieder zu Lehn ertheilt¹⁾. Zwar scheint es noch einmal unter die Regierung des Erzbischofs zurückgekommen zu seyn, als nämlich Albert II seine Edhne noch unmündig hinterließ, da der hohe Geistliche, nach dem Vergleiche vom Jahre 1196, dazu berechtigt war, bis zu der Volljährigkeit derselben es zu verwalten, und alle Einkünfte daraus zu beziehen; doch nur auf sehr kurze Zeit: denn gegen eine bedeutende Entschädigungssumme trat er dieses Recht an die verwittwete Markgräfin Mathilde im Jahre 1221 ab²⁾. Von hier an blieb die Zauche immer mit der Markgrafschaft unter denselben Herrschern verbunden, das Grundeigenthum des ganzen Landes und der darin belegenen Neustadt Brandenburg jedoch noch lange der erwählten Geistlichkeit: denn dieses trat sie erst gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts für anderswo erhaltene, reichliche Vergütung an die Markgrafen des jetzt regierenden Königshauses förmlich und feierlich ab³⁾. Inzwischen fehlt es nicht an Bestätigungen in den Urkunden für die frühere Lehnshoheit der hohen Stiftskirche über die Markgrafen, in Betreff des Landes Zauche. Der Erzbischof Albrecht, der im Jahre 1229, als er die beiden jungen Markgrafen Johann I und Otto III an der Hand geschlagen, und flüchtig sich nach Spandow zu begeben gezwungen hatte, darauf von seinen Begleitern zur Verfolgung derselben aufgefördert, diesen die Antwort gab: „Sie sind

1) Wohlbrück in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. 1. S. 180.

2) Vgl. S. 75.

3) Niesel, Ueber die Verb. d. Zauche mit dem Havellande a. a. D. S. 221.

unsere Vasallen, wir wollen sie nicht vernichten,"¹⁾ hatte schon im Jahre 1207 es für nöthig befunden, dem Kloster Lehnyn zu erklären, daß der Grund und Boden desselben, was mitten in der Zauche lag, und die umliegende Gegend überhaupt sich unter seiner Hoheit befinde²⁾; woher es denn auch zu erklären ist, daß wir die Markgrafen in dem Lande Zauche, woraus sie früher so viele Güter geistlichen Stiftern vereignet hatten, nach dem Jahre 1196; wenigstens bis gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, wo sie dieses Recht usurpatorisch wieder geübt zu haben scheinen, keine Schenkungen mit dem Eigenthum liegender Gründe, welches nur von dem Erzstifte verliehen werden konnte, mehr vornehmen sehen.

Die vorläufig schon erwähnte Grenzbestimmung des Landes Zauche in seiner vormaligen Gestalt, hat mit der des heutigen Zauchischen Kreises sehr geringe Ähnlichkeit. Auf der westlichen Seite reichte es weit über das zu diesem gelegte Gebiet hinaus, wenn auch es nicht genau zu ermitteln ist, mit welchen Dörfern es aufhörte. Durch keine hervortretende Naturgrenzen war es hier von dem diesseits der Elbe gelegenen Theile der Altmark und von dem Magdeburgischen Fürstenthume getrennt. Zu jener soll ein Landstrich gehört haben, der bis Piesar sich von Sandow aus erstreckte³⁾. Dies ist die einzige Nachricht

1) „Vasalli nostri sunt, et eorum destructionem nolumus; quia adhuc Ecclesiae nostrae servire, et siquid fecerunt, poterunt emendare.“ *Anonymi Chronicon Magdeburg.* ap. Meibom. Tom. II. Scr. rer. German. p. 330.

2) Die darüber aufgestellte Urk. ist in dem Lehnynschen Urkunden-Verzeichnisse mit den Worten bezeichnet: Quod fundus Ecclesie (Lehnyn) et ville, que circumjacent sint sub tutela et defensione Archiepiscopi Magdeburgensis. *Albert. AEpisc. A. D. 1207.* Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. S. 338.

3) Nach einer Chronik der Stadt Sandow giebt Wag-

über die Ausdehnung, welche das altnärrische Gebiet in dieser Gegend hatte. Gegen das Magdeburgische war die Grenze wahrscheinlich durch Burgen bezeichnet, und zwar von Zauchischer Seite durch Dörzke und Ziesar, welche Orte in dem Landbuche Kaiser Karls IV beide unter den Festungen des Landes Zauche angegeben werden ¹⁾. Auch die zwischen diesen und den Grenzen der Herrschaft Beltitz belegenen Dörfer Gräben, Werbig, Dangelstorf und Benken sind darin zur Zauche gezählt ²⁾; und so scheint auf dieser Seite die Grenze dieses Landes etwa durch eine von Genthin auf Neppinchen in der Herrschaft Beltitz, durch den Fienerbruch und zwischen Ziesar und dem Magdeburger Forst hindurch zu ziehende Scheidelinie zu bezeichnen zu sein. In welcher Form die Zauche mit dem Lande Beltitz zusammen stieß, geht aus dem angegebenen Umfang des letztern schon hervor, Goltzow mit seinen Zubehörungen war hier der letzte Punkt ³⁾, und dann zog sich die Grenze, um Briezen mit zu umfassen, über Damelang, Neuendorf, Schalach und Michel, lauter von altersher zur Zauche gehörige Orte ⁴⁾, auf Frohnsdorf und Lühnstorf, südlich von dem heutigen Treuenbrietzen ⁵⁾; sie ging

ner diese Nachricht in seiner Denkwürd. von Rathenow. Die Chronik ist leider nicht abgedruckt. Vgl. S. 39. Nr. 2.

1) Czucha continet (has munitiones): Beliz, Brissen, Gortak, Goltzow — *Regeser* Kaiser Karls IV Landbuch S. 42. Vgl. Gercken's *Stiftsbibl.* v. Brand. S. 374. und Büsching's *Topographie d. M. Brand.* S. 47.

2) Landbuch Kaiser Karls IV. Gräben S. 33. 145. Werbig S. 33. 145. Dangelstorf S. 145. Benken ebend.

3) L. von Ledebur, *Allgem. Archiv* Bd. I, S. 82. 83.

4) Kaiser Karls Landbuch. Damelang S. 146. Schöffregister S. 334. Neuendorf S. 138. Schöffr. S. 338. Schalach (Slanach) S. 141. Michel S. 139. 142. 48.

5) Kaiser Karls IV Landbuch S. 140. 48. S. 137. Schöffreg. S. 339.

von hier in den Jüterbogk-Luckenwalbeschen Kreis über, worin noch das Dorf Klausdorf zur Zauche gerechnet ward ¹⁾, längs den Grenzen der zu dem im Jahre 1171 durch den Erzbischof Wigmann gestifteten, und mit den Gütern Kolzenburg, Renhof, Gräna und Zinna begabten Kloster Zinna gehörigen ²⁾ Besitzungen, welche später auch wohl selbst zur Zauche gerechnet wurden ³⁾, auf die Ruche zu, und mit diesem Flusse, zwischen Märtensmühle, welches zur Zauche ⁴⁾, und Neuendorf, welches zum Teltow ⁵⁾ gehörte, hindurch, bis zur Havel bei der Stadt Potsdam, die zur Zeit der Ausfertigung des Landbuches noch zur Zauche, obgleich die Burg Potsdam zum Havellande gerechnet ward ⁶⁾. Saarmund und Trebbin mußten hier, während der Teltow, zu welchem beide gehörten ⁷⁾, noch von der Zauche durch verschiedene Herrschaft getrennt ward, wichtige Grenzfesten seyn, so wie südlicher Luckenwalde und Jüterbogk; auf Zauchischer Seite aber besonders Briesen, das auch wohl deshalb von den Markgrafen im Jahre 1296 durch bedeutende Opfer, die sie dem Zwecke darbrachten, mit den damals noch ungewöhnlichen, von Steinen aufgeführten Befestigungswerken versehen wurde ⁸⁾. Die nördliche Grenze ward für das Land Zauche ehemals durch:

1) Landbuch S. 135. 48.

2) Eccardi Praefatio in Script. rer. Iutreboccensium. Ab. bas quid. Cinnensis ap. Eccard. c. 1. p. 131.

3) Landbuch S. 39.

4) Märtensmühle, früher Mertendorf, Landbuch S. 134.

5) Landbuch S. 22. 58. Schöffreg. S. 307.

6) Landbuch S. 8. 17. 21. 41. 48. 135.

7) Landbuch S. 22. 23. 42.

8) Urf. in Buchholz's Gesch. Thl. IV. Urf.-Anh. S. 131. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 37.

gehends von der Havel gebildet¹⁾, und eben so wenig gehörten Göttin, Töpliz und Leestow, wie jetzt, zur Zauche²⁾, wie die Neustadt Brandenburg, der heutigen Anordnung entsprechend, zum Havellande gerechnet ward.

Die Neustadt Brandenburg gehörte mit zu den Allodialgütern der markgräflichen Familie, und ging daher bei der oft erwähnten Veräußerung derselben, mit allen übrigen an das Erzstift Magdeburg über, obgleich sie im Jahre 1197 den Markgrafen lehnswise von diesem wieder zu Theil ward³⁾. Der Platz, auf welchem sie entstanden ist, durch die Havel vom Havellande getrennt, kam daher wahrscheinlich eher an jene Fürsten, wie das letztere Gebiet, sie ward allem Anscheine nach erst durch ihre Sorge zu städtischen Einrichtungen angebauet, und ging so früher, wie die von Slawen errichtete Altstadt Brandenburg, in Deutsche Rechtsverhältnisse über. Diese, welche von dem ausgebildeten Stadtrecht Magdeburgs entnommen waren, wurden vermutlich erst von der Neustadt auf jene übertragen, als dieselbe später gleichfalls in die Hand der Markgrafen kam, welche in einem ihnen zu Theil gewordenen Slawenlande die Anlage Deutscher Städte immer zum ersten Gegenstand ihrer Sorgfalt machten; da wir allen Grund dazu

1) Tota Zucha videlicet meridionalis obule —. *Chronica Pulcrav. ap. Dobner. T. III. Mon. hist. Boem. p. 167.*

2) Zum Havellande gehörten nach dem Landbuche Töpliz, Leestow und Göttin (S. 116). Das in der Zauche gelegene Dorf Emellen oder Schmellen wird darin, vermuthlich weil es der Stadt Brandenburg gehörte, gleichfalls zum Havellande gezählt (S. 121); wie aus ähnlichem Grunde die zuerst genannten Dörfer jetzt zur Zauche gekommen sind, weil sie nämlich im 13ten und 14ten Jahrhundert Lehnswise Kloster-Besitzungen, und dann Besondere des Bistums Lehn wurden, welches man, ohne sie davon zu trennen, zum Zauch. Kreise zählte.

3) *Ug. d. Schrift S. 64.*

haben, die Neustadt Brandenburg für die Heimath des sogenannten Brandenburgischen Stadtrechtes anzusehen. Zwar hat man das Recht, welches um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von der „alten Stadt Brandenburg“ auf die Stadt Neubrandenburg im Lande Stargard übertragen wurde ¹⁾, ein Recht der Altstadt Brandenburg genannt; doch scheint hier das Prädikat alt überhaupt nur die mittelmarkische Stadt zu bezeichnen, und eine Unterscheidung der Alt- und Neustadt durchaus nicht gegeben, auch unnöthig gewesen zu seyn, da das Recht in der einen das der andern war. Bestimmt findet man aber in einer andern Urkunde, daß eine damals altmarkische Stadt, die dasselbe Recht besaß, Jerichow nämlich, von ihrem Landesherren, dem Markgrafen Ludwig, an die Neustadt Brandenburg verwiesen ward, um von hier sich ihre Weiskünner einzuhohlen ²⁾. Bei der Allgemeingültigkeit des Grundsatzes, Rechtsbelehrungen aus der Quelle des Rechts, nach dem man lebte, zu schöpfen, wenn Dieses nicht die Entfernung des Ortes oder andere hinderliche Umstände unbequem und schwierig machten, würde jener Markgraf die Schöppen Jerichow's gewiß an die Altstadt, nicht an die Neustadt Brandenburg verwiesen haben, wenn nicht hier, sondern da

1) *Johannes Marchio* — — civitatem nostram Brandenburg Novam — — eo jure, quo civitatem nostram Brandenburg Veterem, gavisam esse volumus et contentam. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 77.

2) Quodsi quaestionem inter ipsos (cives Jerichou.) moveri contingeret quod super hujus casus vel casuum jure et sententiarum appellatione, si alias inter se appellaverint, civitatem March denuo non adeant; sed ipsa a civibus civitatis nostro Nove Brandenburg cum instantia requirant et postulent diffiniri. *J. P. de Ludewig Reliquiar.* T. VII. p. 29. Provinzial- und statutar. Rechte in der Preuss. Monarchie vom Wirkl. Geheimen Rathe von Kampff Thl. I. S. 325.

das Brandenburgsche Recht aus seiner eigentlichen Quelle floß. Der große Schöppenstuhl zur Ertheilung von Rechts-
belehrungen an alle Brandenburgsche Städte, hatte gleich-
falls am südlichen Havelufer seinen Platz; wodurch die
Vermuthung, daß die Neustadt die Heimath des Branden-
burgschen Stadtrichtes sey, an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Eben so wenig wie Dieses, läßt sich eine andere Frage
ganz bestimmt entscheiden, wann nämlich in den Urkunden
mit dem Ausdrucke *vetus* oder *antiqua civitas* Branden-
burg während der Zeit, daß die Markgrafen zugleich über
das Land Stargard herrschten und darin eine neue Stadt
Brandenburg besaßen, die Altstadt des mittelmärkischen
gleichnamigen Ortes, und wann dieser Ort, Alt- und Neu-
stadt, darunter im Gegensatz zu jenem bezeichnet sey. Es
würde der Neustadt Brandenburg im Laufe des 13ten Jahr-
hunderts in markgräflichen Urkunden nie gedacht seyn, sie
müßte bei fortwährenden Schenkungen an die Altstadt im-
mer ausgeschlossen geblieben und leer ausgegangen seyn,
wenn sie, wie man bisher angenommen hat, unter *antiqua*
civitas Brandenburg nie mit begriffen worden wäre; wo-
gegen auch dieses zu sprechen scheint, daß die Bezeichnungen
der Stadt Brandenburg, vor Anlegung des gleichnami-
gen Stargardschen Ortes, keine Unterscheidung der Alt- und
Neustadt enthalten, und schon am Ende des 13ten Jahr-
hunderts, da die Stargardsche Stadt wenigstens nicht mehr
unter denselben Markgrafen stand, welche über die mittel-
märkische herrschten, und im 14ten Jahrhundert, da Neu-
Brandenburg zu Mecklenburg geschlagen war, man wieder
mehrere Urkunden findet, in denen der Stadt Brandenburg
ohne nähere Unterscheidung, Grundstücke und Rechte ver-
liehen werden ¹⁾.

1) Als der Markgraf Otto I im Jahre 1170 diese Stadt von
den Zehlabgaben, zu welchen damals noch, bis auf Stendal, alle

Die Neustadt Brandenburg bestand übrigens in ihren Verfassungsverhältnissen, ob sie diese gleich mit ihr theilte, doch ganz getrennt von der Altstadt, sie hatte ihren eigenen Rath und besonderen Erbrichter oder Schulzen, der das Stadtgericht leitete, der im Jahre 1241 ein gewisser Mikolaus war ¹⁾. Auch ist sie durch ihre Befestigungswerke von jener getrennt. Zwei Meilen östlich von der Stadt entfernt liegt das Dorf Briesendorf, früher Briesendorp genannt, welches im Jahre 1249 vom Markgrafen Johann I mit dem Kallenberg und dem Dorfe Lucken-

märkischen Städte verpflichtet waren, befreite, redet die Urkunde schlechthin von der civitas Brandenburg (Buchholz a. a. D. S. 17.). Es gab noch keine Nova Brandenburg. Diese ward 1248 gestiftet, und ihr das Recht der Vetus Brandenburg (Buchholz a. a. D. S. 77.) von dem Markgrafen Johann I verliehen. Derselbe Fürst verzeigte ein halbes Jahr darnach der Antiquae civitati Brand. Orte in der Zauche und im Havellande (Buchholz a. a. D. S. 78. Gercken Fragm. March. P. I. p. 12. P. VI. p. 6.). Von fünfzig Hufen dieser Ländereien wurden den Einwohnern der vetus civitas Brand. im Jahre 1275 die Zinszahlungen erlassen (Buchholz a. a. D. S. 102.); im Jahre 1290 der Civitas antiqua Brandenburg das Dorf Brielow geschenkt, im Jahre 1295 die Bedepflichtigkeit darüber erlassen (Gercken a. a. D. Lth. I. S. 32. 35.). Im Jahre 1297 wagte Markgraf Otto der Lange es jedoch, ohne Verwechslung zu fürchten, da das Stargardische Brandenb. unter Markgrafen Albrecht III stand, die Stadt, der er das Dorf Planow verzeigte, bloß Civitas Brandenburg zu nennen (Buchholz a. a. D. S. 133. 134.), und diese Bezeichnung findet man nun bei ähnlichen Angelegenheiten öfters. Um diese Zeit bedeutet antiqua sicher die Alt- und nova die Neustadt, da es keinen dritten gleichnamigen Ort mehr in der Markgrafschaft gab; wie oft aber diese Bedeutung in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts stattfand, und wie oft derselbe Ausdruck, den man für die Altstadt benennend ansah, beide Städte begriff, kann hier nicht entschieden werden.

1) Gercken's Stiftshist. v. Br. S. 458.

berg an Brandenburg vereignet wurde¹⁾. Nur die Gerichtspflege und den bei dem erstern Orte gelegenen Kiez nahm er von dieser Schenkung aus; sonst sollte der ganze Ertrag derselben der Stadt aus den genannten Orten und ihren bis an den Quengsee reichenden Zubehörungen, in verliehenen und unverliehenen Gütern ungetheilt zufließen. Nahe bei dem Dorfe Blicsendorf liegt das dem Domkapitel zu Brandenburg gegen das Jahr 1234 vereignete Kirchdorf Golistorp oder Göhlisdorf, in dessen Umgebungen der Platz zu suchen ist, auf welchem sich früher die jetzt eingegangene Pfarrei Mune befand. Sie kam zugleich mit Göhlisdorf an das gedachte Domkapitel; doch schon im Landbuche vom Jahre 1375 findet man keine Erwähnung von diesem Orte mehr, und in dem Verzeichnisse aller Kirchen des Brandenburgschen Stiftsprengels vom Jahre 1459 ist desselben gleichfalls nicht gedacht. — Zum Brandenburgschen Domkapitel gehörte aus dem Umfange der Zauche vor 1250 noch Frähsdorf, früher Bristorp genannt, von einem edlen Lehnshaber desselben, Everus von Lindow, schon unter des Markgrafen Otto's I Regierung zu Gunsten dieser Geistlichkeit aufgegeben, und Plögin, ein Dorf was früher Plusin, Pluzin und Plusigin genannt wurde. Der Burggraf Siegfried von Arnburg, der 1187 schon verstorben war, hatte es zu Lehn getragen, aber gleichfalls der gedachten Geistlichkeit resignirt, dadurch seiner Eltern und sein Andenken bei ihr lebendig zu erhalten. Nur die Vogteigerechtigkeit über das Gut sollte bei ihm und seinen Erben bleiben, von dem sonstigen Ertrage desselben ein Drittheil auf Lichter in der Kathedralkirche, das Uebrige auf Vermehrung der Präbenden verwandt werden: wozu der Markgraf Otto II im Jahre 1187 seine Genehmigung ertheilte. Remoldestorp oder

1) Gercken's Fragm. March. Zhl. VI. S. 6.

Reinoldestorp, was die Urkunden in die Zauche versetzen, ist kein eigener Ort, sondern, wie i. J. 1197 berichtet wird¹⁾, eine dritte und vierte Benennung für Plözin gewesen. Des alten bischöflichen Besitzes Ziesar wird bei der Beschreibung des Bisthums gedacht werden. Der nach diesem am frühesten erwähnte Ort der Zauche ist Belitz. Mit seinem Burgwart in einer Urkunde vom Jahre 997 als im Gau Mloni, in der Grafschaft eines gewissen Tetus, belegen, und mit dem Namen Belizi bezeichnet, wurde es gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts durch den Kaiser Otto III. tausch- und schenkweise dem Erzbisthume Magdeburg vereignet²⁾; doch von diesem wohl nicht lange besessen, da bald darauf das ganze Ländchen Zauche unter die Herrschaft der Slawen zurückfiel. Aber auch nachdem die Markgrafen Herren dieser Gegend geworden waren, muß der gedachte Ort nicht sogleich von der Magdeburgischen Geistlichkeit wieder in Anspruch genommen, oder diese in ihren Ansprüchen darauf nicht glücklich gewesen seyn. Das Eigenthum desselben hat sie zwar 1196 wieder erhalten; doch erst um die Mitte des 13ten Jahrhunderts gelang es ihr, sich in den vollen Besitz von Belitz zu setzen; wenigstens hat dieser Ort nach dem Zeugnisse eines alten Kro-
nisten zu denjenigen gehört, welche der Erzbischof Willbrand, der 1236 zur erzbischöflichen Würde gelangte, für seine Kirche erwarb³⁾. Von den Lehnsinhabern von Belitz, das in einer Grenzbezeichnungsurkunde des Jahres 1217

1) Gercken's Elftischf. d. Bisth. Br. S. 396.

2) Vgl. dies. Schr. S. 236. N. 1. Lünig's Reichsarchiv Part. spec. cont. II. p. 392.

3) Wilbrandus XX. Archiepiscopus coepit Anno Domini MCCXXXVI. Hic suscepit pallium a Honorio tertio et acquisiuit ecclesiae Crossewig, Lchuss et Belitz. Chronicon Magdeburg. ap. Meibom. T. II. Rer. German. Script. p. 330.

zu den bekanntesten Orten der Gegend gezählt wird, und wohl nur eine Burg mit einem Dorfe war, wenn es gleich in mehreren Legenden bald nach dieser Zeit als Stadt erscheint¹⁾, sind, so lange die Markgrafen es in Besitz hatten, keine mit Bestimmtheit bekannt. Ihre Vasallen, die Edlen von Belzig, die immer nur in der Altmark in ihrem Besitze gefunden werden, hatten wahrscheinlicher in dem vorliegenden gleichnamigen Orte ihren Sitz. Erst in der zwei-

1) Von der Stadt Belzig theilt unter Andern Angelus beim Jahre 1247 folgende mönchische Nachricht mit: „Im tausend zwei hundert sieben und vierzigsten Jahre nach Christi geburt ist das Wunderblut zu Belzig aufgekomen auch im selben Jar II. Cal. Septbr. confirmiret oder bestätigt worden. Der Anfang solches Wunderblutes ist dieser. Etliche Juden haben mit einer Magd gehandelt, daß sie zum Sakrament gehen, ihren Gott im Munde empfangen, aus dem Munde hinter dem Altar in der schürzen fallen lassen und zu ihnen bringen sollte, so wolten sie ihr ein genanttes gelt dafür geben. Da solches geschehen, haben die Juden die geweihte Hostien — den Herrn Christo zu verunehren gemartert zerhacken und gestochen, die auch zugleich angefangen zu bluten. Darauf als sich die Juden gefurchtet es mochte offenbahr werden, vnd ihnen solche that vebel bekommen haben sie es der Magd wieder gebracht, dieselbe auch gebeten, vnd ihr gelt gegeben, daß sie es wieder angenommen vnd im haus unter das Dach versteckt hat. Daselbst haben hernach die Stadtwächter alle Nachte viel Riechter vnd Kerzlein gesehen vnd habens dem Herrn angezeigt, welcher in der Haussuchung die Hostien gefunden, die Thäterin ausgefundschaftet, dieselbige auch mit allen Juden, auff die sie befand, gefenglig eingezogen vnd semplich auff einem berge vor dem Mühlenthor, nicht weit von der Stao vnd vom Dorfe Schonfeld, welcher noch bis auf den heutigen Tag der Judenberg genannt wird, verbrand. Die Hostien hat man in einer herrlichen pompa oder procession mit großen klagen beten und reverenz in die Kirche getragen, und an einen besondern Ort gesetzt, die Papisttschen Pfaffen haben einen Abgott daraus gemacht vnd es das Wunderblut genannt, haben auch dazu sonderliche Indulgenz vnd ablagbrieffe ausgebracht.“ Angelus Chronika d. M. Br. Ausg. v. J. 1598 S. 101.

ten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erscheinen mehrere Personen in den Urkunden, von denen zu vermuthen steht, daß sie von dem Zauchischen Belig ihren Namen trugen, von denen ein Heinrich 1282 Domherr zu Brandenburg ¹⁾, ein Johann Mönch an der Kirche zu Lehnyn war ²⁾, und ein Dritter, namens Konrad, der sich im weltlichen Stande befand, im Jahre 1288 mit andern Vasallen des heiligen Moritz bei dem Erzbischofe Erich zu Magdeburg gegenwärtig war ³⁾.

Des Ortes Görzke geschieht im Jahre 1186 die erste Erwähnung, da ein gewisser Balduin der Kirche daselbst priesterlich vorstand ⁴⁾; ihm war ums Jahr 1217 Hubert in diesem Amte gefolgt ⁵⁾, bei dessen Zeit sein Metropolit, der Erzbischof Albrecht, eine Verordnung über einige Verhältnisse der hiesigen Kirche erließ ⁶⁾. Das nicht fern von Görzke, nach Ziesar hinauf, belegene Kirchdorf Olienike ist aus dem zuletzt erwähnten Jahre durch seinen Prediger Eustachius bekannt geworden, der zugleich mit Alard, dem Prediger zu Cyditz, dem heutigen Zitz, damals in Ziesar zugegen war, wo sie ihrem Bischofe zur Bezeugung einer Urkunde dienten ⁷⁾. Bricene, die heutige Stadt Briesen, wird als ein Hauptort dieser Gegend, ohne nähere Bezeichnung ihrer Verhältnisse, ums Jahr 1217 erwähnt ⁸⁾. Als Stadt bestand sie vermuthlich noch nicht, sondern war ein durch die Menge seiner Bewohner ausgezeichnetes Dorf,

1) Gercken's Stiftshist. von Brandenburg S. 475.

2) Gercken's Fragm. March. Ehl. V. S. 11. Buchholz's Geschichte Ehl. IV. Urk.-Abh. S. 119.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. IV. p. 446.

4) Gercken's Stiftshist. S. 375.

5) Gercken a. a. D. S. 421.

6) Leuckfeld's Antiqu. Nummar. p. 162.

7) Gercken a. a. D. S. 421.

8) Gercken a. a. D. S. 418.

welches demnachst städtische Rechte empfing, mit einer Burg, welche wohl dem Edlen Burchard zum Sitze diente, der, verschiedentlich von Brezene, Brezne und Bresne genannt, ums Jahr 1214 bei seinem Bischofe zu Bieslar, und ebendasselbst 1215 bei mehreren amtlichen Handlungen desselben als Zeuge zugegen war ¹⁾. Das dem Anscheine nach in der Zauche belegene Kirchdorf Nydecin oder Nydicien, von dem es im Jahre 1190 Nachricht giebt, ist darin wenigstens unter diesem Namen nicht mehr vorhanden. Damals betrug der Markgraf Otto II., das Domkapitel zu Brandenburg, dem Pfarrer Burchard zu Nydecin, seinem Kapellane, ein Kirchenlehn zu reichen, was ihm in der Zauche an einem unbenannten Orte angewiesen wurde ²⁾. Wenn Burchard noch ein Pfarramt verwaltete, so ist es wahrscheinlich, daß dieses Lehnstück nicht fern von seiner Kirche, also doch wohl in der nämlichen Provinz gelegen war; unausgeschlossen bleibt aber hierbei die Vermuthung, daß Burchard kein Pfarramt versah, auch solches in der Mark Brandenburg niemals versehen hatte, wobei denn auch der Ort Nydecin hier nicht nothwendig zu suchen seyn würde; sondern daß er, vielleicht aus der Fremde, wo er die Präbigerwürde bekleidet hatte, zum markgräflichen Kapellanat berufen worden sey; wogegen es jedoch einigermaßen spricht, daß im Jahre 1220 auch ein Ritter den Namen Ernest von Nydecin trug, der sich am Hofe des Bischofs Siegfried zu Brandenburg befand ³⁾.

Was von dem Orte Potsdam vor dem Jahre 1250 berichtet wird, soll im Havellande angegeben werden. Zu Bergholz hatten um diese Zeit wahrscheinlich Edle ihren

1) Buchholz a. a. D. S. 49. 50.

2) Burchardus sacerdos de Nydicien Capellanus Marchionis. Gercken's Fragm. March. Abt. VI. S. 1.

3) Gercken's Stiftsbist. v. Brand. S. 424.

Die Neustadt Brandenburg bestand übrigens in ihren Verfassungsverhältnissen, ob sie diese gleich mit ihr theilte, doch ganz getrennt von der Altstadt, sie hatte ihren eigenen Rath und besonderen Erbrichter oder Schulzen, der das Stadtgericht leitete, der im Jahre 1241 ein gewisser Nikolaus war¹⁾. Auch ist sie durch ihre Befestigungswerke von jener getrennt. Zwei Meilen östlich von der Stadt entfernt liegt das Dorf Bliessendorf, früher Blesendorp genannt, welches im Jahre 1249 vom Markgrafen Johann I mit dem Kallenberg und dem Dorfe Lucken-

märkischen Städte verflochten waren, befreite, redet die Urkunde schlechthin von der civitas Brandenburg (Buchholz a. a. O. S. 17.). Es gab noch keine Nova Brandenburg. Diese ward 1248 gestiftet, und ihr das Recht der Vetus Brandenburg (Buchholz a. a. O. S. 77.) von dem Markgrafen Johann I verliehen. Derselbe Fürst vereignete ein halbes Jahr darnach der Antiquae civitati Brand. Orte in der Gegend und im Havellande (Buchholz a. a. O. S. 78. Gercken Fragm. March. P. I. p. 12. P. VI. p. 6.). Von fünfzig Hufen dieser Ländereien wurden den Einwohnern der vetus civitas Brand. im Jahre 1275 die Zinszahlungen erlassen (Buchholz a. a. O. S. 102.); im Jahre 1290 der Civitas antiqua Brandenburg das Dorf Briesow geschenkt, im Jahre 1295 die Bedersichtigkeit darüber erlassen (Gercken a. a. O. Thl. I. S. 32. 35.). Im Jahre 1297 wollte Markgraf Otto der Lange es jedoch, ohne Verwechslung zu fürchten, da das Stargardische Brandenburg, unter Markgrafen Albrecht III stand, die Stadt, der er das Dorf Pienow vereignete, die Civitas Brandenburg zu nennen (Buchholz a. a. O. S. 133. 134.), und diese Bezeichnung findet man nun bei ähnlichen Angelegenheiten öfter. Um diese Zeit bedeutet antiqua sicher die Alt-, und nova die Neustadt, da es keinen dritten gleichnamigen Ort mehr in der Mark-Gräfschaft gab; wie oft aber diese Bedeutung in den Urkunden des 13ten Jahrhunderts stattfand, und wie oft derselbe Ausdruck, den man für die Altstadt benutzend ansah, beide Städte begriff, kann hier nicht entschieden werden.

1) Gercken's Einjschr. v. Br. S. 456.

berg an Brandenburg vereignet wurde¹⁾. Nur die Gerichtspflege und den bei dem erstern Orte gelegenen Kiez nahm er von dieser Schenkung aus; sonst sollte der ganze Ertrag derselben der Stadt aus den genannten Orten und ihren bis an den Quengsee reichenden Zubehörungen, in verliehenen und unverliehenen Gütern ungetheilt zusfließen. Nahe bei dem Dorfe Bliesendorf liegt das dem Domkapitel zu Brandenburg gegen das Jahr 1234 vereignete Kirchdorf Golistorp oder Göhlisdorf, in dessen Umgebungen der Platz zu suchen ist, auf welchem sich früher die jetzt eingegangene Pfarrei Mune befand. Sie kam zugleich mit Göhlisdorf an das gedachte Domkapitel; doch schon im Landbuche vom Jahre 1373 findet man keine Erwähnung von diesem Orte mehr, und in dem Verzeichnisse aller Kirchen des Brandenburgischen Stifstsprengeis vom Jahre 1459 ist desselben gleichfalls nicht gedacht. — Zum Brandenburgischen Domkapitel gehörte aus dem Umfange der Zauche vor 1250 noch Trähsdorf, früher Bristerp genannt, von einem edlen Lehnshaber desselben, Everus von Lindow, schon unter des Markgrafen Otto's I Regierung zu Gunsten dieser Geistlichkeit aufgegeben, und Plögin, ein Dorf was früher Plusin, Plutzin und Plusigin genannt wurde. Der Burggraf Siegfried von Arneburg, der 1187 schon verstorben war, hatte es zu Lehn getragen, aber gleichfalls der gedachten Geistlichkeit resignirt, dadurch seiner Eltern und sein Andenken bei ihr lebendig zu erhalten. Nur die Vogteigerechtigkeit über das Gut sollte bei ihm und seinen Erben bleiben, von dem sonstigen Ertrage desselben ein Drittheil auf Lichter in der Kathedralkirche, das Uebrige auf Vermehrung der Präbenden verwandt werden: wozu der Markgraf Otto II im Jahre 1187 seine Genehmigung erteilte. Remoldestorp oder

1) Gercken's Fragm. March. Zbl. VI. C. 6.

Grafen um diese Zeit in Berlin mit ihren Vasallen abschlossen¹⁾, und Gerhard und Albrecht, die an dem letztern Orte gleichfalls zugegen waren, den Namen von Rodingsdorf.

Mitten im Lande Zauche, zwei Meilen südlich von Brandenburg, ist Lehnyn gelegen, welches früher ein berühmtes Cisterzienser-Mönchskloster enthielt. Nach dem ganz unbeglaubigten Berichte von Kronisten des 14ten Jahrhunderts, legte Markgraf Albrecht der Bär zu demselben zwischen den Jahren 1160 und 1168 den Grund, und vollendete es sein Sohn Otto I. Nach sicheren Zeugnissen war der letztere im April des Jahres 1180 der Urheber dieser Stiftung, die er auf seinem damals noch nicht an das Erzstift Magdeburg übergegangenen Allodialbesitz vorgenommen hat²⁾. Als erste Besitzungen wies er ihr, außer dem Platz, auf welchem die klösterlichen Gebäude errichtet wurden, mehrere Dorfschaften, Colpin, Goriz, Radele, Eistecal, Zwine, Wendischen-Tornow, die Hälfte des

1) Verden a. a. D. Tom. I. p. 355.

2) Im Jahre 1208 heißt es in einer Lehnynschen Urkunde: Secundus Albertus Marchio Br. confirmat omnia bona, que B. Marie virginis in Lenyn sunt collata a patre suo fundatore nostro. Verden's *fundator noster*, dedit ad ecclesiam Lenyn. Ebend. S. 329. Hierbei dürfen wir gegen die Aussage eines alten Gefäßes, welches sich ehemals in Lehnyn befand, nicht mißtrauisch seyn, worauf Garzäus die Worte laß:

*Annus millenus, centenus et octuagenus
Quando fuit Christi, Lehnin fundata fuit
Sub patre Siboldo, quam Marchio contulit Otto
Brandenburgensis, Aprilis erat quoque mensis,
Hic jacet ille bonus Marggravius Otto patronus
Istius ecclesiae; sit precor in requie!*

*Garcäi Successiones familiarum et res gestae illustrium praesidum Marchiae Brandenburgensis in Krause's Ausgabe des Leu-
inger (1720) S. 68.*

zu den bekanntesten Orten der Gegend gezählt wird, und wohl nur eine Burg mit einem Dorfe war, wenn es gleich in mehreren Legenden bald nach dieser Zeit als Stadt erscheint¹⁾, sind, so lange die Markgrafen es in Besitz hatten, keine mit Bestimmtheit bekannt. Ihre Vasallen, die Edlen von Belzig, die immer nur in der Uckermark in ihrem Gefolge gefunden werden, hatten wahrscheinlicher in dem dortigen gleichnamigen Orte ihren Sitz. Erst in der zwei-

1) Von der Stadt Belzig theilt unter Andern Angelus beim Jahre 1247 folgende mönchische Nachricht mit: „Im tausend zwei hundert sieben und vierzigsten Jahre nach Christi geburt ist das Wunderblut zu Belzig aufgefunden auch im selben Jar II. Cal. Septbr. confirmirt oder bestätigt worden. Der Anfang solches Wunderblutes ist dieser. Etliche Juden haben mit einer Magd gehandelt, daß sie zum Sakrament gehen, ihren Oert im Munde empfangen, aus dem Munde hinter dem Altar in der schürzen fallen lassen und zu ihnen bringen sollte, so wolten sie ihr ein genantdes gelt dafür geben. Da solches geschehen, haben die Juden die geweihte Hostien — den Herrn Christo zu verunehren gemartert zerhacken und gestochen, die auch zugleich angefangen zu bluten. Darauf als sich die Juden gefürchtet es mochte offenkundig werden, und ihnen solche that vebel bekommen haben sie es der Magd wieder gebracht, dieselbe auch gebeten, und ihr gelt gegeben, daß sie es wieder angenommen und im haus unter das Dach versteckt hat. Dasselbst haben hernach die Stadtwächter alle Nächte viel Lichter und Kerzen gesehen und habens dem Herrn angezeigt, welcher in der Haussuchung die Hostien gefunden, die Thäterin ausgekundschaftet, dieselbige auch mit allen Juden, auff die sie bekam, gesenglig eingezogen und semplich auff einem berge vor dem Mühlenthor, nicht weit von der Stao und vom Dorfe Schonfeld, welcher noch bis auf den heutigen Tag der Judenberg genannt wird, verbrand. Die Hostien hat man in einer herrlichen pompa oder procession mit großen klagen beten und reverenz in die Kirche getragen, und an einen besondern Ort gesetzt, die Papiistischen Pfaffen haben haben einen Abgott daraus gemacht und es das Wunderblut genannt, haben auch dazu sonderliche Indulgentz und ablaßbriefe außgebracht.“ Angelus Chronika d. M. Br. Ausg. v. J. 1598 S. 101.

Sitz, zu welchen der Theoderich oder Dietrich gehörte, der im Jahre 1249 dem Markgrafen Johann bei der Vereinigung des nahegelegenen Dorfes Blicsendorf an die Stadt Brandenburg, zwischen andern Sauchischen Vasallen, als Zeuge der rechtskräftig vollzogenen Handlung diente. Im Jahre 1258 befand er sich im Gefolge seiner Landesherren zu Dolle in der Utmarsk¹⁾, und wird dann nicht wieder erwähnt. — Daß das nicht fern von Bergholz westwärts gelegene Dorf Glinde²⁾ schon im Jahre 1238 bestand, erkennt man an einem derzeitigen Domherren zu Brandenburg, Burchard von oder aus Glinde³⁾, wie das Dorf noch im Jahre 1459 genannt wurde⁴⁾. — Eine noch größere Namensveränderung, wie dieser Ort, erlitt das Dorf Näsdsdorf, zwei Meilen südlich von Glinde; zuerst Nedekestorp, dann Nedingsorp, im Landbuche vom Jahre 1375 Nedeichstorf genannt, trug es im vorigen Jahrhundert noch den Namen Niesdorf. Es war der Sitz von angesehnen und sehr begüterten Edlen, von denen sich die Brüder Johann, Albert, Friedrich, Hartmann und Bruning im Jahre 1227 im Gefolge der Markgrafen zu Werben zeigen, als diese hier dem Johanniterorden das Dorf Mitrow im Lande Turne vereigneten⁵⁾. Der erste kommt im Jahre 1240 nochmals am Hofe seiner Eltern, und

1) Beckmann's Beschreib. der Utmarsk Kap. X. Sp. 112. Gercken's Diplomatar. vet. March. Th. II. S. 87. Hiernach ist es wahrscheinlich, daß dieser Ort auch das alte neben dem eingegangenen Orte Dolle (der 1562 eine wahre Feldmarz bei Buzgüll genannt wird) belegene Bergholz heißen habe. Vermuthlich gehörten ihm beide gleichnamige Orte an, von denen ersterer wohl von der Utmarsk aus gestiftet wurde.

2) Gercken's Eusebius, v. Brand. S. 456.

3) Gercken a. a. O. S. 36.

4) Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Th. IV. Urz. And. S. 62.

und zwar zu Spandow, vor ¹⁾; Albrecht war schon im Jahre 1226 ein Mal bei den Markgrafen in Havelberg zugegen gewesen ²⁾, befand sich mit Bruning 1233 in ihrem Gefolge zu Arnburg ³⁾ und nahm später eine Schenkung an das Johanniterstift zu Werben vor, welche in sechs Hunspehn Hafereinkünften und dreißig Schillingen nach seinem Tode bestand, und im Jahre 1251 von dem Vizeprior des Ordens in dieser Gegend von Deutschland, Manegold, bestätigt wurde ⁴⁾. Hiernach erblickt man Albert von Redicheskorf wieder einige Mal in der Gesellschaft der Markgrafen, bei Johann I und Otto III war er 1256 zu Sandow ⁵⁾ und mit seinem Bruder Bruning 1267 bei Otto III in Stargard ⁶⁾. Ihr Bruder war vielleicht der hiesige Vogt Hartmann, der, wie Friedrich, nicht weiter erwähnt wird. Brunings ist 1268 zum letzten Mal gedacht ⁷⁾. Nach diesen trugen Prigbur und sein Bruder Jabel oder Sabellus, von denen letzterer 1275 und 1277 allein ⁸⁾, 1274 aber mit dem gedachten Bruder ⁹⁾ am bischöflich Havelbergischen Hofe vorkommt, im Jahre 1280 Theilnehmer des Bedevergleichs war, den die Mark-

1) Buchholz a. a. D. S. 70. Actum in Spandow A. D. J. MCCXL. III. Kal. Aug. Nach Gercken Fragm. March. Ebl. III. S. 11. Act. in Spand. Anno dominice incarnationis M. CC. XLIV. Kal. Augusti.

2) Beckmann's Besch. d. M. Br. Ebl. V. B. I. Kap. VIII. Sp. 34.

3) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 106.

4) Vgl. S. 106.

5) Buchholz a. a. D. S. 90. Beckmann a. a. D. B. II. Kap. III. Sp. 132.

6) Buchholz a. a. D. S. 96. Nach Küster Opusculorum collectio Ebl. XIV. S. 112. *Soruningus*.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 440.

8) Beckmann a. a. D. Sp. 273. 274.

9) Buchholz a. a. D. S. 101.

Grafen aus diese Zeit in Berlin mit ihren Befehlen abschloß (s. 1), und Gerhard und Albrecht, die an dem letztern Orte gleichfalls gegenwärtig waren, den Namen von Kedingsdorf.

Witten im Lande Zante, zwei Meilen südlich von Brandenburg, ist schon gelegen, welches früher ein berühmtes Episcopus-Bischöflicher Ort war. Nach dem ganz unbegreiflichen Bericht von Kreutzern des 16ten Jahrhunderts, legte Markgraf Albrecht der Fürst zu demselben zwischen den Jahren 1160 und 1168 den Grund, und vollendete es sein Sohn Otto I. Nach seinem Tode war der letztere im Jahr 1180 der Urheber dieser Stiftung, die er auf seinem damals noch nicht an das Episcopus-Bischöfliche übergegangenem Bisthum verordnet hat¹⁾. Als erste Besitzungen wies er ihm, außer dem Platz, auf welchem die Klosterkirche erbaut wurde, mehrere Dörfer, Cöpen, Cetz, Kötze, Cöpen, Jüter, Witten-Bischöfliche, Jüter, die Hälfte des

1) Gerd. 2. 2. C. T. m. I. p. 333.

2) Im Jahr 1306 heißt es in einer Schenken Urkunde: *Secundus Albertus Marchio Br. confirmat omnia bona. que E. Maria virginis in Leuna sunt collata a patre suo. fundatione nostra. Gerd. 2. fundatione nostra. dedit ei ecclesiam Leuna. C. 123. E. 333.* Diese Urkunde ist gegen die Aussage eines alten Urkunds, welches sich ebenfalls in Leuna befindet, nicht unähnlich, nach dem Gerd. 2. C. 123. E. 333.

*Anno millesimo, centesimo et sexagesimo
Quinto facti Christi. Leuna. fundatione facti
Sub rege Johanne. quem Marchio concessit Ceto
Brandenburgensi. Arduis erat nuncius noster.
Iste facit ille bonus Marggarius Ceto noster
Iuris occidit: ut videri in rebus.*

Gerd. 2. C. 123. E. 333. et res gestas Christiani generis
dem Marchio Brandenburgensi in Gerd. 2. C. 123. E. 333.
s. 1. 2. E. 333.

Dorfes Gotiz und zwei Wiesen, bei Detiz und Wida gelegen, mit allen zu diesen Orten gehörigen Rechten und Besitzungen zu 1). Der Markgraf Otto II, der vier Jahre hierauf zur Regierung kam, bestätigte im Jahre 1190 diese Schenkungen seines Vaters, deren Gegenstände er von seinen ererbten Gütern noch die Dörfer Michelsdorf und Tesgastorf, das Dorf Detiz mit einer dazu gehörigen Strecke des Havelstusses, und das Dorf Tesfendorf mit der Erlaubniß hinzufügte, dort im Sürlov-See alljährlich drei Mal einen großen Fischzug halten zu dürfen. Derselbe Fürst wies dem Kloster, dem er als der Stiftung und dem Ruheplaz der Leiche seines Vaters sich besonders zur Wohltätigkeit verpflichtet gehalten zu haben scheint, Namiz und Welzenewude mit einer Mühle und der Berechtigung an, fünf große Fischzüge des Jahres in dem an dem erstern Dorfe belegenen Landsee halten zu dürfen; überließ ihm ferner im Jahre 1191 Trechwitz, das Eigenthum über die Seen bei Ebriz und Nabel und Wendischen-Tornow, dessen Bewohner, wie man es häufig bei Slawendörfern findet, vermuthlich die Fischerei in jenen Gewässern zu besorgen hatten. Im Jahre 1193 beschenkte der mehrmals erwähnte Markgraf die Kirche der heil. Jungfrau zu Lehnyn, in der auch er seine sterblichen Ueberreste einst ruhen zu lassen gedachte, nochmals mit einem bei Detiz belegenen Grundstücke, mit

1) Gercken's Cod. Dipl. Br. Tom. VII. S. 330. Alle Beweissstellen für die in Beziehung auf das Kloster Lehnyn hier mitgetheilten Nachrichten zeigen, wenn ihnen nicht das Wort Urk. ausdrücklich beigelegt ist, nur auf ein Verzeichniß der Urkunden hin, welche dies Kloster erhalten hat. Es rührt selbiges aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts her; und nur sehr wenige von den darin angeführten Urkunden sind bis jetzt der Wissenschaft zu Nutzen gekommen. Der größere Theil ist nicht ans Licht gebracht, und liegt wahrscheinlich noch jetzt in einem märkischen oder Magdeburgschen Archive verborgen.

den Weinbergen und Wäldern, welche sich bei diesem Orte befanden, und mit dem Rechte, jährlich zehn Scheffel Gerste aus den Abgaben zu erheben, welche hier die Landbesitzer an die markgräfliche Kammer zu leisten hatten. Auch den Besitz des sogenannten Fabelbruchs bei Detz und das Wipstwert, welches sie vom Markgrafen Otto I empfangen hatten, bestätigte er der gedachten Erbschaft im Jahre 1205¹⁾, da schon das Eigenthum über die Zehnte bei dem Erzbischof von Magdeburg, und dem Markgrafen der Besitz derselben nur leibensweise geblieben war. Darum war das Kloster auch schon im Jahre 1202 bei dem Erzbischof zu Magdeburg um eine Erbkönigliche des Eigenthums, welches es über die meisten seiner Güter früher von dem Markgrafen erhalten hatte ersuchen, und hatte dieselbe auch wirklich hinsichtlich des Dorfes Ranz erlangt. Dagegen beschaffte es sich von dem Markgrafen darüber eine Einkünfte, daß dieser Ort von Wochen an zu Landesherrn sollte fallen²⁾, und von dem Erzbischof Berger von Brandenburg die Abtragung der ihm zustehenden von dem Kloster der Zehnterzinsen auf diesen Ort.

Der Güter, um welche der Kloster nur auch von dem Markgrafen betrogen war, waren, während sich der Erzbischof in der Zehnte wenig ergötzen konnte, auf solche beschränkt, in welche Abgaben kamen. Im Jahre 1204 erlangte der gedachte Erzbischof mit dem Markgrafen einen Theil an Magdeburg, der Kaiser Friedrich II die Stadt der Stadt, und die Verwaltung besorgte.

1) 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.

2) 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.
2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.

Heinrich's von Anhalt lehnsherrlicher Bestätigung, einige Güter in Lyverichstorp überließ ¹⁾).

Ueber das Recht, die Zehnten in den Gütern des Klosters zu erheben, schloß es in den Jahren 1195, 1215, 1217, 1221, 1224 und 1249 Verträge mit dem Bischöfe von Brandenburg, seinem Diöcesane, und mit dem hiesigen Domcapitel, von denen uns kein einziger aufbehalten worden ist. Doch haben wir Verzeichnisse von den Dorfschaften, die sie betrafen, woraus erhellt, daß jene Verträge über alle die angeführten Klosterbesitzungen, und außerdem über Damelang, einen Theil von Wustermark, Ludekesdorf und Krummensee eingegangen wurden, wo also das Kloster sicher gleichfalls begütert war, obgleich über die Erwerbung der in diesen Dörfern gelegnen Besitzungen desselben nichts Näheres bekannt ist ²⁾. Auch das bischöfliche Recht der

Grabgewölbe der Eltern. Johann I wurde im Kloster Chorin, Otto III im Kloster Strausberg, deren Gründer sie waren, bestattet. Sophie, Johann's I Gemahlin, starb zu Stensburg, wo ihre Leiche geblieben ist. Der Herzog Albrecht von Sachsen, ein Enkel Albrecht's des Bären, ließ seinen Sarg inzwischen (1260) nach Lehnyn bringen (Weckmann von Anh. Lhl. V. S. 42.), und der Markgraf Otto IV sich auch wieder hier, nachdem er als Mönch daselbst die letzten Tage seines Lebens zugebracht hatte, in das Abtöerliche Gewölbe senken, was in der Folge noch die Gebeine Mechtildens, Johann's I Tochter, Mechtildens, Otto's Tochter, und die der Markgrafen Otto VI, Johann II und anderer aufnahm. Die Leichen Boldemar's und Konrad's, seines Vorgängers, wurden in Chorin beigesetzt, wo nach Boldemar's Wunsch, als er in seinem Todesjahre (1319) dem Kloster einige Güter schenkte, die Leiber mehrerer seiner Vorgänger ruhten. Mehrere spätere Markgrafen, z. B. noch Joachim, verordneten, sie nach ihrem Tode in Lehnyn zu bestatten.

1) Gercken's Cod. dipl. Br. T. VII. p. 339.

2) Gercken a. a. D. S. 326. 332. 338. 340. 341.

Zeutenhebung ist allem Anscheine nach durchgehends von ihm erlangt worden.

Von etwanigen andern, besondern Berechtigten des Klosters um diese Zeit, was noch im Laufe des 13ten Jahrhunderts Mutterkloster Chorins und Lychens ward, ist nichts bekannt geworden. Zur Vogtei berechtigt war das Geschlecht seines Stifters.

Bemerkungen über die Lehnynschen Klosterbörfer.

Kolpin und Eistecal scheinen eingegangen. Die Lage des erstern deutet noch der nicht fern von Lehnyn gelegene Kolpinsee an. Beide finden im Landbuche schon keine Erwähnung mehr. Göriz ist wahrscheinlich das an der Huckau bestehende Dorf Göritz. Nadele heißt heute Nadel, Zwine Schweina. Die Dorfschaften Wendisch-Tornow und Eken-Tornow, welche früher getrennt in der Zauche bestanden, müssen schon im Jahre 1375 vereinigt oder das eine eingegangen gewesen seyn. Das Landbuch kennt nur ein Tornow mehr, welches dem Kloster mit einer Feldmark von 18 Hufen gehörte, und noch jetzt besteht. Von diesem Orte trug vielleicht auch der Edle Willekin oder Wilhelm von Tornow den Namen, der 1233 bei den Markgrafen zu Salbte in der Grafschaft Wollmirstadt¹⁾, zwischen den Jahren 1238 und 1244, in der Gegend seines Stammsitzes erblickt wird. Zuerst bezeugte er zu Brandenburg eine markgräfliche Urkunde²⁾, war 1240 bei den Markgrafen zu Spandow gegenwärtig³⁾, und 1244 zu Markede im Havellande⁴⁾. Vielleicht hatte

1) Brun's Beitr. z. krit. Bearb. unbenußter Handschr. Et I. S. 121.

2) Gercken's Stiftsgl. v. Brand. S. 452.

3) Buchholz Geschichte Thl. IV. Urk.-Anh. S. 70.

4) Buchholz a. a. D. S. 42. Gercken a. a. D. S. 461.

er auch in dem bei Stendal belegenen Dorfe Tornow Besitzungen, und von hier mochte der gleichnamige Ort in der Zauche angelegt und benannt seyn. In der Altmark wohnte er 1240 mit andern hier angesessenen Edlen einer Schenkung der Markgrafen an das Kloster Niendorf ¹⁾ und 1247 zu Arnburg einer Schenkung an das Stift Stendal bei ²⁾.

Geringe verändert sind die Ortsnamen Peg oder Detiz in Deetz, Gotiz in Götz, Michelskorp oder Michiskorp in Michelsdorf, Nagem in Nejen, Namiz in Rahmiz und Stavehage oder Stagehage in das heutige Stangenhagen, ein Kirchdorf und Filial von Zauchwitz nahe bei Plautensee, einer ehemaligen Kastellanatsburg ³⁾, zu welcher im 14ten Jahrhunderte Stangenhagen gehörte. Eingegangen sind die Dörfer Priscer, Wida, Tegastorp, vielleicht auch Lubekesdorp, wenn dies nicht etwa Lüdenhof umweit Treuenbrietz ist, was im Landbuche K. Karl's IV Luderisdorf genannt wird, und noch 1451 so hieß, aber nicht mehr zum Kloster Lehnyn gehörte ⁴⁾. Tessekendorf wird im Landbuche unter den Gütern des Klosters namhaft gemacht; doch schon mit der Bemerkung, es sey völlig eingegangen, und man wisse nicht mehr, wie viel Hufen es gehabt habe ⁵⁾. Es lag am Sürlow-See, aber auch diesen kennt man heute nicht mehr. Nicht besser gehts mit den Dörfern Samerfelde und Wilcen oder Welzenewude, welche zwischen Rahmiz und der Havel gelegen gewesen zu seyn scheinen. Der Burggraf Sieg-

1) Gercken's Diplom. vet. March. Lfl. II. S. 76. Beckmann's Besch. d. Alt. Kap. X. Sp. 107.

2) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 21.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 341.

4) Landbuch d. M. Br. v. J. 1375 S. 137. Schöfreg. v. J. 1451 S. 339.

5) Landbuch d. M. Br. S. 149.

fried verzichtete auf den Lehnbesitz des letztern im Jahre 1206 zum Besten des Klosters, nicht allein zum Heil seiner Seele nach seinem Tode, sondern auch zur Stärkung seines Leibes bei seinen Lebzeiten, indem er diese Schenkung unter der Bedingung vollzog, daß die Geistlichkeit ihm das für jährlich ein Fuder Wein liefern sollte¹⁾.

Wachow und Golzig sind im Havellande gelegen, Arnestorp ist das heutige Ahrensdorf im Teltow. Im Oberbarnim'schen Kreise findet man in einer Gruppe bei einander die Dörfer Arntsee (Arendsee), Stoltenhagen (Stolzenhagen), Wandelitz und Klosterfelde. Es fehlen hier aber Bredenwisch und Nigenhoff, die gleichfalls in dieser Gegend belegen seyn mußten. Das erste ist vielleicht ein unbewohntes Revier Wiefswachs gewesen, das letztere mit verändertem Namen noch vorhanden. Da es etwas Gewöhnliches ist, daß die Klöster Namen von älteren Besitzungen auf neu angelegte übertragen, zumal wenn dieselben von den Bewohnern der ersten mit Anbauern versehen wurden, der Ausdruck Nigenhoff aber auf ein noch in der Anlage begriffenes, nicht auf ein vollständig eingerichtetes Dorf hindeutet, und es in der bezeichneten Gruppe Lehnyn'scher Klosterdörfer des Barnim's einen Ort, namens Zehlendorf, giebt; so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Ausdruck die frühere Benennung Neuhof verdrängt und sich an die Stelle desselben gesetzt hat: denn der zwischen Berlin und Potsdam belegene Ort Zehlendorf mit dem Wendischen Fischerdorfe Slatdorf, was jetzt diesen Namen nicht mehr führt, und mit dem Slatsee, dem heutigen Schlachtsee, war eine ältere Lehnyn'sche Besitzung, welche Cedelendorf benannt wurde. Neben diesem Orte lag das Dorf Gelt oder Telt, was jetzt eingegangen ist, doch noch im Jahre 1375 als Lehnyn'sches Klosterdorf und Sitz

1) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 37.

eines ritterbürtigen Geschlechtes bekannt war¹⁾. Kriese war hingegen in der Zauche gelegen, und ist das heutige Kriesow. Daneben liegt das Dorf Dreviz, das heutige Derwitz²⁾. Hier besteht auch Trechwitz, wo der Pfarr-Kirche im Jahre 1186 ein gewisser Otto als Prediger vorstand³⁾, und Damelang, welches nach dem oft erwähnten Landbuche sich in Groß- und Klein-Damelang trennte, von denen dieses 9, jenes 20 Hufen Feldmark besaß, hier mit jedoch beide zu Lehnyn gehörten, und jetzt wieder als ein Dorf betrachtet werden. Es lag dieser Ort an der Grenze der Herrschaft Beltz und innerhalb der letztern, ihm gegenüber bei Brück, die durch den Grafen Baderich dem Kloster verzeignete Mühle Gomnick. Rostock und Trebegow heißen heute Rottstock und Trebitz. Von Gomnick bis zu dem letztern Orte, bis an die Brücke, die hier über die Plane führt, erhielt das Kloster von dem Grafen dies Gewässer, und so wurde es ihm mehreremals von den Sächsischen Herzögen, dessen Lehnsherren, bestätigt. Die Mühle, die das Kloster zu Klinka erhielt, ist auf dem berühmten, neben der Neustadt Brandenburg belegenen Plage zu suchen, wo nach Aussage des 50. Kapitels des Nichtsteiges zum Sachsenspiegel ein Landgericht, wahrscheinlich das des Vogtes zu Brandenburg, über die Bewohner des nördlichen Theiles der Zauche gehalten wurde⁴⁾. Wustermark liegt im Havellande, Koburg im Magdeburgschen

1) Landbuch d. M. Br. S. 67. 140.

2) Dreviz, obgleich es noch in Urkunden von den Jahren 1284 und 1387 so genannt wird, ist dennoch wohl nicht so wahrscheinlich das Drevitz zwischen Potsdam und Saarmund, als das heutige Kirchdorf Derwitz, da dies im Landbuche zu den Lehnynschen Klostergeräten gezählt wird. Landb. S. 147. Vercken a. a. D. S. 334.

3) Vercken's Stiftshist. S. 375.

4) Koenig de Koenigthal Corp. iur. German. T. I. p. 184.

Zehntenhebung ist allem Anscheine nach durchgehends von ihm erlangt worden.

Von etwanigen andern, besondern Gerechtsamen des Klosters um diese Zeit, was noch im Laufe des 13ten Jahrhunderts Mutterkloster Chorins und Lychens ward, ist nichts bekannt geworden. Zur Vogtei berechtigt war das Geschlecht seines Stifters.

Bemerkungen über die Lehnynschen Klosterdörfer.

Kolpin und Eistecal scheinen eingegangen. Die Lage des erstern deutet noch der nicht fern von Lehnyn belegene Kospinsee an. Beide finden im Landbuche schon keine Erwähnung mehr. Goriz ist wahrscheinlich das an der Buckau bestehende Dorf Göritz. Rabele heißt heute Räbel, Zwine Schweina. Die Dorfschaften Wendischem-Tornow und Eken-Tornow, welche früher getrennt in der Zauche bestanden, müssen schon im Jahre 1375 vereinigt oder das eine eingegangen gewesen seyn. Das Landbuch kennt nur ein Tornow mehr, welches dem Kloster mit einer Feldmark von 18 Hufen gehörte, und noch jetzt besteht. Von diesem Orte trug vielleicht auch der Edle Willekin oder Wilhelm von Tornow den Namen, der 1233 bei den Markgrafen zu Salbte in der Grafschaft Bommernstädt¹⁾, zwischen den Jahren 1238 und 1244, in der Gegend seines Stammsitzes erblickt wird. Zuerst bezugte er zu Brandenburg eine markgräfliche Urkunde²⁾, war 1240 bei den Markgrafen zu Spandow gegenwärtig³⁾, und 1244 zu Markede im Havellande⁴⁾. Vielleicht hatte

1) Brun's Beitr. z. krit. Bearb. unbenußter Handschr. St I. S. 121.

2) Gercken's Stiftsgesch. v. Brand. S. 452.

3) Buchholz's Geschichte Thl. IV. Urk.-Anh. S. 70.

4) Buchholz a. a. D. S. 42. Gercken a. a. D. S. 461.

III.

Das Land Havelberg, die Vormark oder Prignitz.

Das Land Havelberg oder die Prignitz, dieses in den ersten hundert Jahren der Herrschaft der Ballenstädtischen Markgrafen über dasselbe durch wenig Nachrichten erhellte Gebiet, war dennoch eine der ersten Erwerbungen, die Albrecht der Bär in den östlich der Elbe belegenen Slawenländern machte. Gleich nachdem dieser Fürst im Jahre 1234 die durch Konrad's Tod erledigte Nordmark erhielt, begann er den Plan ins Werk zu richten, den alle seine Nachfolger, auf die neueste Zeit herab, zu vollenden sich bestrebten, die markgräfliche Herrschaft durch zur Kultur gebrachte Slawenländer nach dem Osten hin zu erweitern. Er unternahm zu dem Ende mit jugendlichem Muth und starker Heeresmacht einen Feldzug in die Gegenden der heutigen Prignitz, wozu ihm der Sieg die Veranlassung gab, durch den die Söhne Wittetinds, des früheren, durch König Knud's im Jahre 1131 erfolgten Tod, unabhängig gewordenen Fürsten von Havelberg, die väterliche Herrschaft sich wieder erstritten hatten, welche vom Kaiser Lothar unterjocht worden, aber, während der Abwesenheit des letztern und seines Markgrafen in Italien, nicht mit hinlänglicher Besatzung versehen worden war (1136). Ein Einfall, den die Slawen in das Sachsenland gewagt

fried verzichtete auf den Lehnbesitz des letztern im Jahre 1206 zum Besten des Klosters, nicht allein zum Heil seiner Seele nach seinem Tode, sondern auch zur Stärkung seines Leibes bei seinen Lebzeiten, indem er diese Schenkung unter der Bedingung vollzog, daß die Geistlichkeit ihm dafür jährlich ein Fuder Wein liefern sollte¹⁾.

Wachow und Golzig sind im Havellande gelegen, Arnestorp ist das heutige Ahrensdorf im Teltow. Im Oberbarnimschen Kreise findet man in einer Gruppe bei einander die Dörfer Arntsee (Arendsee), Stolzenhagen (Stolzenhagen), Wandelig und Klosterfelde. Es fehlen hier aber Bredenwisch und Nigenhoff, die gleichfalls in dieser Gegend belegen seyn mußten. Das erste ist vielleicht ein unbewohntes Revier Wiesewachs gewesen, das letztere mit verändertem Namen noch vorhanden. Da es etwas Gewöhnliches ist, daß die Klöster Namen von älteren Besitzungen auf neu angelegte übertragen, zumal wenn dieselben von den Bewohnern der ersten mit Anbauern versehen wurden, der Ausdruck Nigenhoff aber auf ein noch in der Anlage begriffenes, nicht auf ein vollständig eingerichtetes Dorf hindeutet, und es in der bezeichneten Gruppe Lehnynischer Klosterdörfer des Barnim's einen Ort, namens Zehlendorf, giebt; so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Ausdruck die frühere Benennung Neuhoß verdrängt und sich an die Stelle desselben gesetzt hat: denn der zwischen Berlin und Potsdam belegene Ort Zehlendorf mit dem Wendischen Fischerdorse Slatdorf, was jetzt diesen Namen nicht mehr führt, und mit dem Slatsee, dem heutigen Schlachtsee, war eine ältere Lehnynische Besitzung, welche Ebelendorf benannt wurde. Neben diesem Orte lag das Dorf Selt oder Felt, was jetzt eingegangen ist, doch noch im Jahre 1375 als Lehnynisches Klosterdorf und Sitz

1) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 37.

durch die Prignitz führte 1). Im Jahre 1149 kam der Pommerſche Fürſt Ratibor, der damals als Vormund ſeiner Brudersöhne Bogislaw und Kaſimir die Regierung führte, in Havelberg mit vielen Sächſiſchen Fürſten zuſammen, bekannte daſelbſt öffentlich das Chriſtenthum, zu welchem ihn der Biſchof Otto von Bamberg, der Apoſtel des Pommerlandes, bekehrt hatte, und gelobte feierlich, der neuen Religion treu zu bleiben 2). Im Jahre 1150 beſtätigte der Kaiſer Konrad dem Biſchofe zu Havelberg alle ſeine Beſitzungen, und das Recht den Zehnten zu erheben, dies jedoch vorzugsweiſe in den Gauen Zamzi, Liezi, Nieleſi, Linagga, Deſſia und Murzi. Zugleich gab er dem Biſchofe die Erlaubniß zur Wiederherſtellung der Güter ſeiner Kirche, die durch die ganze Prignitz zerſtreut belegen, und durch die Anſiedlungen, welche ſie früher von den Slawen erlitten hatten, theilweiſe oder ganz entvölkert waren, Koloniſten zu berufen, woher er wollte, über deren Anſiedlungen weder ein Herzog, noch Markgraf, Bogt oder Untervogt ſich Rechte anmaßen, oder Abgaben verhängen, von denen nicht einmal die allgemeine landesherrliche Einnahme der Bede erhoben werden ſollte 3). Im Jahre 1151

1) *Helmoldi chronicon Slavorum* ap. *Leibnit.* p. 588. *Chronic. mont. seren. ad a. 1147.* *Albertus Stadenſis* p. 273.

2) *Chronographus Saxo in Leibnit.* Accession. *historic. T. I.* p. 303.

3) *Conradus d. f. cl. Rex* — Havelbergensium Ecclesiam ab antecessore nostro pie memorie Ottone inagno Imperatore in hon. S. Marie fundatam et pbatu gentiliu errore et incurſu nimis desolatam in noſtram tuitionem speciali defensione ſuſcipimus et venerabilem ejusdem ecclesie episcopum Anselmum qui ad reedificationem et restorationem suae Ecclesiae ſerventiſſime laborat, pro studio adjuvare volumus — — Confirmamus ei — — decimata istarum provinciarum, hoc est Zemzi, Liezi, Nieleſi, Deſſerz, Linagga, Murzi — Et quo

Herzogthume, doch Tribustorp muß früher in der Zauche bestanden haben, da dieser jetzt eingegangene Ort am See Pöcklig gelegen war, worunter ohne Zweifel ein Theil des Schwilow-See's bei Bliesendorf verstanden ist, der noch jetzt Löcknis heißt, wo vielleicht das jetzige Dörfchen Löcknis noch das alte Tribustorp ist. Liversichstorp ist ein sonst dem Kloster zu Nienburg angehöriges Dorf im Anhaltinischen¹⁾; Eeden und Belin findet man in der Neumark unter den Namen Zehden und Bellingchen wieder. Die hier erlangten Besitzungen vertauschte das Kloster wegen ihrer Entlegenheit bald wieder an die Markgrafen, die ihm dafür das Dorf Güterjog, das heutige Gütergoz im Lande Zeltow, überließen²⁾.

Beiträge zur jurist. Litteratur in den Pr. Staaten von Hymmen S. 180.

1) Schultes Directorium diplomatic. T. II. p. 505.

2) Gercken's Cod. dipl. Br. T. VII. p. 328.

III.

Das Land Havelberg, die Vormark oder Prignitz.

Das Land Havelberg oder die Prignitz, dieses in den ersten hundert Jahren der Herrschaft der Ballenstädtischen Markgrafen über dasselbe durch wenig Nachrichten erhellte Gebiet, war dennoch eine der ersten Erwerbungen, die Albrecht der Bär in den östlich der Elbe belegenen Slawenländern machte. Gleich nachdem dieser Fürst im Jahre 1234 die durch Konrad's Tod erledigte Nordmark erhielt, begann er den Plan ins Werk zu richten, den alle seine Nachfolger, auf die neueste Zeit herab, zu vollenden sich bestreben, die markgräfliche Herrschaft durch zur Kultur gebrachte Slawenländer nach dem Osten hin zu erweitern. Er unternahm zu dem Ende mit jugendlichem Muth und starker Heeresmacht einen Feldzug in die Gegenden der heutigen Prignitz, wozu ihm der Sieg die Veranlassung gab, durch den die Söhne Witekind's, des früheren, durch König Knud's im Jahre 1131 erfolgten Tod, unabhängig gewordenen Fürsten von Havelberg, die väterliche Herrschaft sich wieder erstritten hatten, welche vom Kaiser Lothar unterjocht worden, aber, während der Abwesenheit des letztern und seines Markgrafen in Italien, nicht mit hinlänglicher Besatzung versehen worden war (1136). Ein Einfall, den die Slawen in das Sachsenland gewagt

hatten, beschleunigte Albrecht's Unternehmungen gegen sie: er ging zwei Mal über die Elbe, und durchzog zerstörend und plündernd das feindliche Gebiet ¹⁾. Ob und wie er die Söhne Wittikinds für ihr Unternehmen gegen Havelberg gestraft, ob er sich dieses unmittelbar an der Sächsischen Grenze belegenen Hauptortes der Gegend wieder bemächtigt, die vertriebene Geistlichkeit wieder zurückgeführt habe, darüber wird uns nichts berichtet. Auch folgte bald nach seinem letzten Streifzuge (1137) in das Land, was zu Havelberg gehörte, mit dem Tode des Kaisers eine der traurigsten Kriegszeiten für das Sachsenland, hauptsächlich durch Albrecht, in der unheilvollen Hoffnung auf den Besitz des Sächsischen Herzogthums, veranlaßt, die ihn fast fünf Jahre (bis 1142) von diesen Gegenden fern hielt, und zu sehr anderweitig beschäftigte, als daß er während derselben etwas gegen die Slawischen Bewohner der Prignitz unternommen haben sollte. Im Jahre 1147 zog er mit einem sehr beträchtlichen Heere bei Werben über die Elbe, welches er in Verbindung mit dem Herzog Heinrich dem Löwen in dem sogenannten Nordischen Kreuzzuge gegen die heidnischen Bewohner der östlichen Slawenländer mitten durch

1) — Cum Havelberga caperetur a filiis Widikindi et Ecclesia destrueretur, Albertus vero Marchio propter eruptiones Slavorum in partes Saxoniae factam exercitum movens terram eorum non semel hostiliter invasit et depopulatus est. *Chronicon montis sereni* ad a. 1134 in *Hoffmanni Script. rer. Lusiticae*. Tom. IV. p. 36. Vgl. *Annal. Saxo* in *Eccardi Corp. hist. med. aevi* p. 672. *Chronograph. Saxo* in *Leibnizii Accession. hist. T. I.* p. 293. Darauf nahm er an Lothars Feldzuge gegen Roger in Apulien Theil, und dann, als er im Winter 1137 zurückgekehrt war, — collecta valida manu hiemali tempore (anno 37) terram Slavorum praedabundus perambulavit. *Ann. Saxo* II. p. 678. 690. *Annal. Hildesheimenses* in *Leibnizii Script. aevic. T. I.* p. 791.

worin die Stadt Wittstock mit dem Burgwarde des hier früher befindlichen Schlosses gelegen war; führt bisweilen auch den Namen Dasserri und Desserri, den er höchst wahrscheinlich von der diese Gegend durchfließende Dosse trug ¹⁾. Im Linagga war Burg und Burgward Pützig belegen ²⁾, und dieser Gau muß den ganzen nordwestlichen Theil der Prignitz umfassen haben. Der Gau Murizi, der die Mecklenburgische Gegend von Plau und Ribbel umfaßte, hat wenigstens nicht bleibend zur markgräflichen Herrschaft, und nicht zum Lande Havelberg gehört, welcher Ausdruck bis ans Ende des 13ten Jahrhunderts der einzige Name war, mit welchem man das Gebiet der heutigen Prignitz zusammen begriff ³⁾, und wahrscheinlich aus der Zeit herkam, da in Havelberg eigene kleine Fürsten herrschten, und die ihnen unterworfenen Umgegend nach der Hauptstadt benannt wurde.

civitas sita est in provincia Nioletizi, donamus etiam in eadem provincia Nizem civitatem cum omnibus utilitatibus. Stiftungsurkunde von Havelberg.

1) In Provincia Dasserri Wizoka civitatem cum omni burgwardo. Nach dem Stiftungsb. des Bisth. Havelberg.

2) In provincia Linagga Pothustin civitatem cum toto burgwardo, Friedrich's I. Bestätigungsurk. des Bisth. Havelberg. Hübner Opusc. collect. Thl. XVI. S. 136. Der Abt Bessel, oder wer sonst Verfasser des Chronic. Gotric. seyn mag, verlegt diesen Gau unrichtiger Weise an die Oder.

3) Daß der Name Land Havelberg nicht bloß in dem Sinne der dicht um Havelberg gelegenen Landgegend, wie im 14ten und 15ten Jahrhundert, sondern für die ganze spätere Prignitz gebraucht wurde, für welche es im 12ten und 13ten Jahrhundert weiter keinen Namen gab, beweist schon im Jahre 1189 eine Urkunde des Papstes Clemens III., worin von dem zwischen Ribbel und Plau gelegenen Mecklenburgischen Ländchen Möritz gesagt wird, es werde durch das Land Havelberg begrenzt. Silva quae dicitur Besostinguit terras Havelbergo et Möritz. (Urk. in *De Westphalen Monum. Cimbric.* T. IV. p. 897.). Für das 13te Jahrhundert

wurde dem Bisthofs von Havelberg sein Domkapitel feierlich wieder zugeordnet¹⁾; und in demselben Jahre nennt unter den Handelsplätzen seines Gebiets der Markgraf Albrecht die Stadt Havelberg²⁾.

Aus der Zusammenstellung dieser Nachrichten, welche auf die Erwerbung der Prignitz durch den Markgrafen Bezug haben, geht zwar die Zeit nicht genau hervor, um welche sie geschah, da von den Kronisten selbst der Einahme Havelbergs gar nicht gedacht wird; daß dieser Ort sich aber 1149 in den Händen des Markgrafen befand, glauben wir daraus mit Sicherheit abnehmen zu können. Denn, nach dem von der Gegend von Havelberg aus unternommenen Nordischen Kreuzzuge, benimmt die Thronfolge von Ratibor's Zusammenkunft mit den Sächsischen Fürsten zu Havelberg, um den christlichen Glauben zu befestigen, allen Zweifel daran³⁾; sie erzeugt aber auch zugleich

nam prenominate civitates et ville saepe irruentibus paganis vastatae sunt ac depopulate adeo, ut vel nullo, vel raro habitatores incolantur. Volumus atque precipimus, ut idem Episcopus liberam aliquam compensationem habeat facultatem ibidem ponendi et locandi colonos de quacunque gente voluerit — ut nullus Dux, nullus Marchio, nullus Comes — aliquam exactionem extorquere audeat etc. Rüger's Opusc. Coll. 236. XIV S. 130. Buchholz Gesch. der Sturm. Brandenb. Th. I. Hft. S. 416. 417.

1) Buchholz a. a. O. S. 413.

2) Vgl. diese Schrift S. 117.

3) Hierauf hat schon H. von Wersbø (Niederl. Colonien Th. II. S. 531. Anmerk.) mit diesem Grunde geschlossen, doch behauptet dieser achtungswürdige Geschichtsforscher (a. a. O. S. 535): „Vor dem angezeigten Feldzuge (gegen Brandenburg 1157) hatte der Markgraf Albrecht keinen festen Fuß jenseit der Elbe und Havel, außer daß er etwa Havelberg gleichsam als eine Brückenschanze zu Besatz gehabt haben mag.“ Wir wissen nicht, in welcher Verbindung die Widmactherburg der Burg Brandenburg vom Jahre

Sie hatten um die Mitte des 13ten Jahrhunderts Streitigkeiten mit den Grafen von Schwerin über Zoll und Jagdgerichte, welche diesen Orten und welche dem Lande Grenze zukamen, die der Bischof Rudolph von Schwerin im Jahre 1262 schiedsrichterlich schlichtete¹⁾. Dämitz war im 14ten Jahrhunderte eine Grenzfestung der Markgrafen von Brandenburg an der Neuen Elbe, ward von diesen im Jahre 1336 mit der Stadt Penz für 6500 Mark an die Grafen von Schwerin verpfändet, und verfiel denselben in Folge dieser Handlung, als später nur Penz durch eine Rückzahlung von 200 Mark wieder eingelöst werden konnte²⁾. Im Besitz der Burg Gräbrow, als eines markgräflichen Lehngutes, werden wir seit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts die Edlen von Pucklig, dann die Grafen von Dannenberg erblicken. Noch in demselben Jahrhunderte stand es unter unmittelbarer Herrschaft der Markgrafen und kann erst zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ihnen entzogen, oder durch sie veräußert seyn. Auch das Schloß Parchim, welches im Jahre 1261 dem Markgrafen Johann I von dem Fürsten Přibislav eingeräumt wurde³⁾, war wohl nur durch die Elbe von den markgräflichen Landen geschieden. Im Jahre 1275 machten die Markgrafen auf die hiesige Neustadt Ansprüche. Die Eldenburg, welche vormals da gelegen war, wo jetzt das Amtshaus Lübs steht, ward noch von dem Markgrafen Woldemar auf eigenem Grund und Boden erbaut; doch

1) Von Rudloff nach einem Diplom. manuscr. d. Grossh. Archiv's.

2) Gercken Cod. dipl. Brand. T. III. p. 284. Penz Brand. Urk. Samml. Thl. I. S. 366. Pückers Samml. Mecklenb. Urk. Thl. III. S. 8., wo jedoch diese Verpfändung irrthümlich ins J. 1338 gesetzt ist.

3) Gercken a. a. D. S. 77.

hätte im Umfange desselben zwischen Havelberg und der Pommerschen Grenze noch eine Slawische Herrschaft, und dann die der dem Christenthum feindlichen Söhne Wittes kinds bestanden, zu welcher Annahme man indessen nicht den geringsten Grund hat. Vielmehr war es grade diese Gegend, aus welcher Kaiser Konrad dem Bisthume den Zehnten bestätigte, die sich damals unter christlicher Herrschaft befinden mußte, und worin die zahlreichen Dörre gelegen waren, welche der Bischof zum eignen und seines Kapitels Unterhalt besaß, ohne deren vorhergehende Wiedererlangung, Besetzung mit neuen Kolonisten und Sicherstellung vor neuer Zerstörung derselben durch die Slawischen Heiden, der Bischof das letztere im Jahre 1151 nicht hätte wiederherstellen können. — Die beiden ersten der erwähnten sechs Gaue sind schon bei dem überelbischen Theile der Altmark, in dem sie gelegen waren, erwähnt. Sie erstreckten sich bis nach Havelberg, und hier begann der Gau Mieletiz. In ihm war Havelberg selbst, und das diente bei dieser Stadt befindliche Nizow gelegen¹⁾. Er wurde auf der einen Seite von dem Dassia, auf der andern vom Linagga begr. t. Jener begriff den Landsirich,

igen Werten gleichsam zu. Einleitung das Ergebniss der Verhältnisse voraussetzt, in welchen Albrecht bis dahin zu den Slaven gestanden hatte, von denen er seinen ins Einzelne gehenden Bericht geben wollte oder konnte. In illo tempore orientalem Slaviam tenebat Adelbertus Marchio cui nomen Ursus, qui etiam propitio sibi deo amplissime fortunatus est in funiculo sortis suae. Omnem enim terram *Brizanorum* (Land Havelberg) *Stoderanorum* (Havelland) multarumque gentium habitantium Haue-lam et Albim misit sub jugum et infrenavit rebelles eorum. Ad ultimum misit Trajectum etc. *Chron. Helmoldi* lib. 1. c. 88.

1) Inductu Geronis dilecti Ducis et Marchionis nostri in castro Havelberg, in Marchia illius sito, episcopalem constitui-mus sedem donantes de nostra proprietate ei et ecclesio catho-drali medietatem castri et civitatis Havelberg, et castrum et

worin die Stadt Wittstock mit dem Burgwarte des hier früher befindlichen Schlosses gelegen war; führt bisweilen auch den Namen Dasserri und Desserri, den er höchst wahrscheinlich von der diese Gegend durchfließende Dosse trug ¹⁾. Im Linagga war Burg und Burgwart Puttilig belegen ²⁾; und dieser Gau muß den ganzen nordwestlichen Theil der Prignitz umfaßt haben. Der Gau Murizi, der die Mecklenburgsche Gegend von Plau und Ribbel umfaßte, hat wenigstens nicht bleibend zur markgräflichen Herrschaft, und nicht zum Lande Havelberg gehört; welcher Ausdruck bis ans Ende des 13ten Jahrhunderts der einzige Name war, mit welchem man das Gebiet der heutigen Prignitz zusammen begriff ³⁾, und wahrscheinlich aus der Zeit herstammte, da in Havelberg eigene kleine Fürsten herrschten, und die ihnen unterworfenen Umgegend nach der Hauptstadt benannt wurde.

civitas sita est in provincia Nioletizi, donatus etiam in eadem provincia Nizem civitatem cum omnibus utilitatibus. Stiftungsurkunde von Havelberg.

1) In provincia Dasserri Wizoka civitatem cum omni burgwardo. Nach dem Stiftungsb. des Bisth. Havelberg.

2) In provincia Linagga Potlustin civitatem cum toto burgwardo. Friedrich's I. Bestätigungsb. des Bisth. Havelberg. Kaiser Opusc. collect. Zbl. XVI. S. 136. Der Abt Bessel, oder wer sonst Verfasser des Chronic. Gotvie. seyn mag, verlegt diesen Gau unrichtiger Weise an die Oder.

3) Daß der Name Land Havelberg nicht bloß in dem Sinne der dicht um Havelberg gelegenen Landgegend, wie im 14ten und 15ten Jahrhundert, sondern für die ganze spätere Prignitz gebraucht wurde, für welche es im 12ten und 13ten Jahrhundert weiter keinen Namen gab, beweist schon im Jahre 1189 eine Urkunde des Papstes Clemens III., worin von dem zwischen Ribbel und Plau gelegenen Mecklenburgschen Ländchen Möritz gesagt wird, es werde durch das Land Havelberg begrenzt. Silva quae dicitur Besatdestinguit terras Havelbergo et Moritz. (Urk. in *De Westphalen Monum. Cimbric. T. IV. p. 897.*) Für das 13te Jahrhundert

grenzt, von dem sie, nach einer Urkunde vom Jahre 1274, nördlich durch das Flüsschen Daber, früher Dober genannt, welches sich von dem Vorwerke Daber bei Verlinchen, die Babitzer Heide hindurch, bei Goldbeck zur Dosse zieht, und dann durch diesen Fluß getrennt wurden¹⁾. Goldbeck selbst; so wie das Dorf Babitz, blieben den Fürsten von Werle. Das Dorf Dossow, welches im Jahre 1274 als oppidum, und damit zwar nicht bestimmt als Stadt, aber doch als bedeutender, mit einer Burg versehener Ort oder als Flecken bezeichnet wird, sollte größtentheil dem Bischöfe, einem Theile nach aber auch den gedachten Fürsten angehören. Von hier blieb allem Anscheine nach die Dosse in ihrem, dem Westen zu gerichteten Lauf die Grenze der Prignitz. Hauptort der ganzen Provinz war von der ältesten, bekannten Zeit her Havelberg. Stadt und Burg dieses Namens, — die letztere scheint vom Könige Heinrich I. errichtet zu seyn, — fand der Kaiser Otto der Große vollendet vor, und stiftete darin im Jahre 946 zu Ehren der heiligen Jungfrau einen bischöflichen Sitz. Eifrige Beförderung der durch die Waffen unterdrückten Slawen, und das wachsame Schwert Herzogs Gero, des damaligen Markgrafen dieser Gegend, sollte ihm Sicherheit geben, und die freisheitsliebenden Slawen dem allgemeinen Beherrscher und Beschützer der Christenheit, dem Deutschen Reichsoberhaupt, bleibend unterwerfen²⁾. Aber noch im Jahre 983 hatten die Bemühungen der Havelbergischen Geistlichkeit so wenig gefruchtet, daß die Slawen ihrer Diöcese bei dem allgemeinen Aufstande gegen den Markgrafen und Herzog Theoderich, über Havelberg herfielen, den dort befindlich

1) Buchholz a. a. D. S. 100. 101.

2) Franks Alt und neu Mecklenb. Zbl. II. S. 89. Schröders Papist. Mecklenb. S. 119. Buchholz a. a. D. Zbl. I. Anh. S. 405.

chen Alerus, wie die kriegerische Besatzung der Burg, theils tödteten, theils entfliehen ließen, und sich in den Besitz dieses festen Platzes setzten¹⁾, um sich mittelst desselben vor neuem, drückenden Glaubenszwang, und vor der ihn begleitenden, weltlichen Tirannei zu schützen. Der Bischof selbst war ein Opfer der unerwarteten Empörung geworden, in allen Slavenländern wurde jede Spur des Christenthums vernichtet²⁾, und lange wehrten sie mit der dem Charakter des Slavenvolkes eigenen, unerschütterlichen Beharrlichkeit dem neuen Eindringen desselben³⁾. Wurden gleich noch immer Bischöfe für Havelberg ernannt und geweiht⁴⁾, so bekleideten sie doch nur dem Namen nach dieses Amt, konnten nie von ihrem Episkopat Besitz nehmen, und erblickten ihre Kathedrale nicht. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts ging die damals sehr stark befestigte Stadt Havelberg zwar in die Hofmäßigkeit des christlichen Slavenkönigs Heinrich, Gottschalks Sohnes, aus den Händen der heidnischen Stammgenossen, welche Briganner genannt wurden, nach hartnäckiger Belagerung über⁵⁾;

1) Gentes quae suscepta christianitate regibus et Imperatoribus tributariae serviebant superbia Thiderici Ducis aggravatae, praesumptione vnamini arma commouuerant — III. Cal. Julii scelus percusso in Havelberg presidio, destructaque ibidem Episcopali cathedra primum exoritur etc. *Dithmari Merseburg. Chron. ap. Leipnit. T. I. Ser. rer. Brunsv. p. 345. Annal. Saxo ap. Eccardum, Corp. hist. med. aevi T. I. p. 336.*

2) *Adam. Bremens. hist. eccles. lib. II. cap. 30. Helmoldi chronic. Slavorum lib. 1. cap. 16. 37. Albertus Stadensis ad a. 1001. Angelus p. 62.*

3) *Chytrast Saxou. lib. V. p. 312. 130.*

4) *Chronic. Magdeb. ap. Meibom. Ser. rer. Germ. T. II. p. 282. 284. 287. 321. 324. 325.*

5) *Chronicon Slavor. Helmoldi lib. 1. cap. 37. ap. Leibnit. a. a. D. T. II. p. 565.*

schon in der auf seinen Tod folgenden verwirrten Zeit kam sie mit beträchtlichem Landgebiet an Mecklenburg. Der übrige, auf dem Südwestufer der Elde belegene Theil des heutigen Hinters Lüss, gehörte zu dem Ländchen, welches den Namen Lure von dem noch heute darin bestehenden Orte Sture oder Sture trug. Es wurde nördlich von der Elde begrenzt, reichte aber südwärts in das Gebiet der heutigen Prignitz hinein, worin es namentlich die Meierburg umfaßte, welche wenigstens im Jahre 1285 zu den markgräflichen Schlössern gehörte, auf denen sie zu verschiedenen Zeiten ihren Aufenthalt nahmen¹⁾. Aber auch die Burg Lure selbst, und somit das ganze Ländchen, scheinen den Markgrafen angehört zu haben; wenigstens spricht hierfür der Umstand, daß die Markgrafen Johann I und Otto III den Fürsten Nikolaß von Werle, den sie als ihren Vasallen betrachteten, zu einer Zusammenkunft mit ihm auf dieses Schloß beschieden, wo sie ihn, wenn er nicht in ihre Mäue eingehen würde, gewaltthätig zurückzuhalten gedachten, Dem indessen der Fürst, der sich dort, wie berichtet wird, in Brandenburgischer Hofkleidung einstellte²⁾, durch eilige Flucht zuvorkam³⁾. Das Schloß Freyenstein nahmen zwar erst die Nachfolger dieser Markgrafen den Fürsten von Werle ab; doch hatten die letztern es bis dahin keineswegs eigenthümlich, sondern nur lehnswise von dem Bischefe zu Havelberg besessen⁴⁾. Bis

1) Dies beweiset z. B. eine hier im Jahre 1285 von den beiden Markgrafen Otto V und Otto VI ausgestellte Urkunde bei Gercken Fragm. March. P. VI. p. 79.

2) *Westphalen de consuetudine ex sacro et libro p. 166.*

3) *Ernest a Kirchberg Chronic. Mecklenb. ap. Westphalen, Tom. IV. Monum. Cimbric. p. 826. c. 170. Rudloff Handb. d. Mecklenb. Gesch. Thl. II. S. 178.*

4) *Rudloff a. a. O. S. 60. Vgl. eine Dies bestätigende*

hierher fehlt es demnach nicht an Spuren eines bis an die Elbe reichenden markgräflichen Gebietes; es mangeln diese aber weiter nach Osten hin, zwischen dem Müritz- und Mauer-See. Die dazwischen gelegene Landschaft machte die fürstlich-Mecklenburgsche Vogtei Röbel aus, und war im Jahre 1189 unter dem Namen der Lande Müritz und Viperow oder Veprowe zum Mecklenburgschen Bisthume gelegt worden. Viperow ward südlich vom Lande Turne begrenzt, Müritz war westlicher gelegen, aber, wie eine in dem genannten Jahre ausgefertigte Urkunde des Papstes Clemens III. ausdrücklich sagt, durch ein Besut geheißenes Waldbrevier vom Lande Havelberg geschieden ¹⁾. Diejenigen Spuren einer Behushoheit, welche die Markgrafen aus dem Ballenstädtischen Hause wenigstens über einige, den Grenzen der Prignitz nahegelegene Orte behauptet zu haben scheinen, welche dem Ländchen Veperow angehörten, werden ihres Zusammenhanges halber mit den das Land Turne betreffenden Nachrichten angeführt werden. —

Auf der östlichen Seite war das Gebiet des Landes Havelberg größtentheils durch das Land Turne begrenzt, dessen Hauptorte, Mirow und Zechlin, die Lage desselben ungefähr andeuten. Die Markgrafen haben hier wahrscheinlich nichts Unverlichesenes besessen. Die östlichsten Orte des Landes Havelberg waren bischöfliche Besizungen, und wurden unmittelbar von fürstlich-Berleschem Gebiete be-

urkunde der Fürsten zu Berle vom Jahre 1274. in Buchholtz Gesch. d. Churm. Brand. Zbl. IV. Anh. S. 100.

1) Worte aus der Grenzbestimmung der bischöflich-Schwerinschen Diocese v. J. 1189. — a Tolence autem ad silvam, quae dicitur Besut, quae distinguit terras Havelberge scilicet et Moritz, tandem quoque terram Möritz et Veprowe cum omnibus terminis suis. Monum. Cimbric. T. IV. p. 893. In einem Abdrucke dieser Urkunde bei Franke (Alt- und neues Mecklenb. Zbl. III. S. 191.) steht statt Havelberg: Haviollere.

greuzt, von dem sie, nach einer Urkunde vom Jahre 1274, nördlich durch das Flüsschen Daber, früher Dober genannt, welches sich von dem Vorwerke Daber bei Berlinchen, die Babitzer Heide hindurch, bei Goldbeck zur Dosse zieht, und dann durch diesen Fluß getrennt wurden¹⁾. Goldbeck selbst; so wie das Dorf Babitz, blieben den Fürsten von Werle. Das Dorf Dossow, welches im Jahre 1274 als oppidum, und damit zwar nicht bestimmt als Stadt, aber doch als bedeutender, mit einer Burg versehenen Ort oder als Flecken bezeichnet wird, sollte größtentheil dem Bischofe, einem Theile nach aber auch den gedachten Fürsten angehören. Von hier blieb allem Anscheine nach die Dosse in ihrem, dem Westen zu gerichteten Lauf die Grenze der Prignitz.

Hauptort der ganzen Provinz war von der ältesten, bekannten Zeit her Havelberg. Stadt und Burg dieses Namens, — die letztere scheint vom Könige Heinrich I. errichtet zu seyn, — fand der Kaiser Otto der Große vollendet vor, und stiftete darin im Jahre 946 zu Ehren der heiligen Jungfrau einen bischöflichen Sitz. Eifrige Befestigung der durch die Waffen unterdrückten Slawen, und das wachsame Schwert Herzogs Gero, des damaligen Markgrafen dieser Gegend, sollte ihm Sicherheit geben, und die freiheitsliebenden Slawen dem allgemeinen Beherrscher und Beschützer der Christenheit, dem Deutschen Reichsoberhaupte, bleibend unterwerfen²⁾. Aber noch im Jahre 983 hatten die Bemühungen der Havelbergischen Geistlichkeit so wenig gefruchtet, daß die Slawen ihrer Diocese bei dem allgemeinen Aufstande gegen den Markgrafen und Herzog Theoderich, über Havelberg herfielen, den dort befindli-

1) Buchholz a. a. D. S. 100. 101.

2) Franks Alt und neu Mecklenb. Zbl. II. S. 89. Schröders Papir. Mecklenb. S. 119. Buchholz a. a. D. Zbl. I. Anh. S. 405.

chen Klerus, wie die kriegerische Besatzung der Burg, theils tödteten, theils entlassen ließen, und sich in den Besitz dieses festen Plazes setzten¹⁾, um sich vermittelst desselben vor neuem, drückenden Glaubenszwang, und vor der ihn begleitenden, weltlichen Tyrannei zu schützen. Der Bischof selbst war ein Opfer der unerwarteten Empörung geworden, in allen Slawenländern wurde jede Spur des Christenthums vernichtet²⁾, und lange wehrten sie mit der dem Charakter des Slawenvolkes eigenen, unerschütterlichen Hartnäckigkeit dem neuen Eindringen desselben³⁾. Wurden gleich noch immer Bischöfe für Havelberg ernannt und geweiht⁴⁾, so bekleideten sie doch nur dem Namen nach dieses Amt, konnten nie von ihrem Episkopat Besitz nehmen, und erblickten ihre Kathedrale nicht. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts ging die damals sehr stark befestigte Stadt Havelberg zwar in die Botmäßigkeit des christlichen Slawenkönigs Heinrich, Gottschalks Sohnes, aus den Händen der heidnischen Stammgenossen, welche Brizaner genannt wurden, nach hartnäckiger Belagerung über⁵⁾;

1) Gentes quae suscepta christianitate regibus et Imperatoribus tributariae serviebant superbia Thiderici Ducis aggravatae, praesumptione vnamini arma commouerant — III. Cal. Julii scelus percusso in Havelberg presidio, destructaque ibidem Episcopali cathedra primum exoritur etc. *Dithmari Merseburg. Chron. ap. Leipnit. T. I. Ser. rer. Brunsv. p. 345. Annal. Saxo ap. Eccardum, Corp. hist. med. aevi T. I. p. 336.*

2) *Adam. Bremens. hist. eccles. lib. II. cap. 30. Helmoldi chronic. Slavorum lib. 1. cap. 16. 37. Albertus Stadensis ad a. 1001. Angelus p. 62.*

3) *Chytravi Saxon. lib. V. p. 312. 139.*

4) *Chronic. Magdeb. ap. Meibom. Scr. rer. Germ. T. II. p. 282. 284. 287. 321. 324. 325.*

5) *Chronicon Slavor. Helmoldi lib. 1. cap. 37. ap. Leibnit. a. a. D. T. II. p. 565.*

es ist jedoch kein Hierauf für die Wiederherstellung des Bisthums erwachsener Erfolg bekannt 1). Der Bischof Otto von Bamberg fand hier, nach dem Zeugniß seines Lebensbeschreibers, kaum eine Spur von dem ehemaligen Vorhandenseyn desselben vor 2), und der damalige Regent war ein heidnischer Slawe, namens Witkind, der übrigen, während das Volk öffentlich den Verwüth verehrte, dem Prediger der neuen Religion nicht abgeneigt zu seyn schien. Im Jahre 1131 rief indessen Kaiser Lothar seinen Apostel von hier zurück, und unternahm einen Feldzug gegen die Slawen dieser Gegend, die er unterjochte 3); wobei Witkind geblieben, oder aus seiner Herrschaft vertrieben seyn muß. Einige Jahre darauf bemächtigten sich seine Söhne des väterlichen Herrscherstuhls und Fürstenthums; welches ihnen jedoch, wie oben erwähnt ist, sehr bald wieder entrisen ward; unter Albrechts des Bären markgräflichen Zepter, und nie wieder in die Hand der Heiden zurückkam. — Der Abt Wibald von Corvey nannte im Jahre 1147 in einem Schreiben an den Bischof Anselm von Havelberg diesen Ort eine sehr arme Stadt, und die zur Diöcese gehörige Geistlichkeit unbeträchtlich 4); unmöglich konnten schon damals viel Kirchen darin angelegt, und die Einrichtungen getroffen worden seyn, welche es erforderte, diese Diöcese einiger Maaßen mit Geistlichen

1) Der damalige Bischof von Havelberg, Eusebius oder Eido, verwaltete, da er in seinem Episkopate den Unterhalt nicht finden konnte, die Pfarrei zu Bitra in Amte Eckartsberge; Mainzer Diöcese. S. Urkunden v. 1107 in Schöttgen Hist. des Gr. Wiprecht S. 7. Desselben und Kreysigs Beiträge Abt. I. S. 323. Würlwein Thüringia et Eichsfeldia p. 340. 341.

2) J. P. de Ludewig, Script. rer. Bamberg. Tom. I. p. 493.

3) Annalista Saxo bei Eckard a. a. D. S. 615.

4) Epistola 142 et 235 in Martene et Durand Collection. ampliss. Tom. V.

derselben von dem Markgrafen Otto I ganz vereinigten Dorfes Kläden und des Hofes Aland, der wahrscheinlich auf den oben angeführten, unbenannten Hufen in der Wische seinen Platz erhalten hatte ¹⁾; worauf dann eine im Jahre 1208 durch den Markgrafen Albrecht II veranstaltete Vergrößerung des Havelbergischen Kirchengutes folgte, welche dadurch geschah, daß die im Burgward Havelberg belegenen Orte Borch und Corwale dem Bisthume abgetreten wurden ²⁾, und im folgenden Jahre noch erweitert wurde, indem derselbe Fürst ihm acht Hufen Landes in der Wische mit allen landesherrlichen Rechten über diese und die übrigen Güter, 1½ Hufen und 5 Morgen Landes in Thren, eine Hufe in Werben, ein Bierding in Berge, ein Bierding und fünf Morgen in Klinte, eine Hufe, mit Ausnahme von fünf Morgen, in Berendorf, eine halbe Hufe in Rengerslage und ein Bierding in Scuringen vereignete und bestätigte ³⁾; womit aber auch die Vermehrung Havelbergischer Stiftsbegüterung vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts geschlossen zu seyn scheint.

Bemerkungen über die erwähnten Orte.

Die meisten der dem Bisthume Havelberg angehörigen Besitzungen sind schon in der Ullmark erwähnt, und es wird hier deren Wiederholung unnöthig seyn. Nur über Nobel möge hinzugefügt werden, daß man für diesen bischöflichen Besitz, anstatt des der Stadt Havelberg gerade gegenüber gelegenen Dorfes Näbel, die Mecklenburgische Stadt Röbbel am Müritzsee gehalten hat. Die Gegend des letztern Ortes wird jedoch sowohl in der Stiftungsurkunde

1) Küster a. a. D. S. 131. Buchholz a. a. D. S. 28.

2) Küster a. a. D. S. 108. Buchholz a. a. D. S. 45.

3) Oelrichs Dissert. de Bodding et Lotd., judic. German., inpr. Marchiae, doc. append. N. 3.

deren Burgwart, und in der Provinz Dofferi aus der Burg und Stadt Wigosa mit dem Burgwart, wozu endlich noch der zehnte Theil des Tributes kam, der dem Kaiser von einem Theile der Markgrafschaft, wahrscheinlich von demjenigen, worin später das Bisthum Brandenburg errichtet ist, gezahlt wurde ¹⁾. Nach der auf diesen Stiftungsbrief uns zuerst bekannt gewordenen Bestätigungsurkunde Königs Konrad II vom Jahre 1150, die jedoch schon einer nicht mehr vorhandenen, von König Heinrich II dem Bisthume verliehenen Urkunde gedenkt, hatten sich die Besitzhümer desselben, durch einige in der Altmark belegene Grundstücke, nämlich durch 5 Hufen in der Wische, einen Hof in Burgstall, einen andern in Wittenmoor, um beide Dörfer und um 2 Hufen bei Nogäzt belegenen Landes, aber auch um Chadundorp in der Provinz Dofferi und um den ganzen Ort Pochlustin in der Provinz Linagga vermehrt. Auch ward dem Bisthume, außer dem gewöhnlichen Zehnten, noch der Zehnte vom Tribut, den der König in dem Umfange seiner Diöcese erheben würde, bestätigt ²⁾. Zur Erhöhung der Präbenden der Domherren fügte Markgraf Albrecht I

1) — decimam etiam tributi, qui nobis solvitur de inferiore Marchia. Stiftungsbrief bei Frank, Alt und neues Meckl. B. II. S. 89. in Schröders P.p. Meckl. S. 119. Buchholz a. a. D. S. 405. Lünigs Spicileg. eccles. P. II. Anh. S. 80. Schmidts Brand. Reform. Geschichte S. 34.

2) Küster Opusculor. collect. histor. march. illustr. T. XVI. S. 128. Buchholz a. a. D. Thl. I. S. 416. Das hierin befindliche Verzeichniß der Güter des Erzbisthums ist ohne Zweifel aus der verloren gegangenen Bestätigungsurkunde Kaisers Heinrich II wörtlich abgeschrieben. Daher die Bezeichnung, sie seyen in der Grafschaft Werenzos gelegen, worunter der Markgraf Bernier zu verstehen ist, der unter Heinrichs II königlicher Regierung dieser Gegend vorstand. Auch die decima tributi de inferiori Marchia ist bestätigt, obgleich diese Tributbarkeit wahrscheinlich lange aufgehört hatte. Sie ist nach dem Stiftungsbriefe beibehalten.

bei der 1151 vorgenommenen Wiederherstellung des Domkapitels, noch 4 abgabefreie Hufen in der Wische am Ufer der Elbe, 3 Hufen in Uland, und die Kirche in Berge (ecclesiam in monte S. Nicolai), einem ebenfalls in der altmärkischen Wische belegenen Orte hinzu. Das Rechte den Zehnten zu erheben, welches der Markgraf in diesen Orten von dem Bischof zu Halberstadt zu Lehn trug, verzichtete er mit dessen Erlaubniß gleichfalls der Havelberg'schen Geistlichkeit¹⁾; worüber die Halberstädtische Bestätigungsurkunde jedoch erst im Jahre 1186, und zwar durch Abtretung des damals jener Geistlichkeit angehörigen Dorfes Döllnig bei Bismark erlangt wurde²⁾. Diesen Besitzungen der gedachten Kirche fügte Kasimir, Fürst von einem Theile des diesseits der Oder belegenen Pommerlandes, im Jahre 1170 jene Masse von Gütern hinzu, die das Kloster Broda im Lande Stargard demnächst erhielt, und welche dort namentlich aufzuzählen sind, indem darüber dem Bisthume Havelberg ein ordentliches Besitzrecht eben so wenig zustand, wie über die Güter des Klosters Jerichow, welche der König Konrad gleichfalls zu den bischöflichen Besitzungen rechnete. Beide große Dörfergruppen waren nur mit der Bedingung dem Bisthume übergeben worden, daß dies ein zu erbauendes Kloster damit ausstatten sollte, bis zu dessen Vollendung es den Genießbrauch besaß³⁾. —

1) Buchholz a. a. D. S. 419.

2) Buchholz a. a. D. Zbl. IV. Urk. Anh. S. 81.

3) In dieser Weise wurden einst die Güter des Stiftes Arnshaus dem Erzbischofe von Magdeburg übergeben, welcher sie pflichtwidrig für sich behielt, ohne für die Wiederherstellung des Stiftes zu sorgen. So übergaben die Markgrafen im Jahre 1269 die Güter Eporin's dem Abte von Lehnyn, und dieser richtete die Einrichtung des Klosters daselbst schnell ins Werk. Das Kloster Himmelsdorf bei Landsberg in der Neumark, oder vielmehr, die dazu bestimmten Güter, wurden im Jahre 1300 dem Kloster Kolbzig über-

Unter den Zeugen von Kasimir's, über die erwähnten Güter ausgefertigter Urkunde, befand sich damals der alte Markgraf Albrecht der Bär, der aber die Herrschaft schon seinem Sohne Otto I übergeben hatte, und bald darauf, vielleicht zu Havelberg, starb, nachdem er hier noch die feierliche Einweihung der neuen Kathedralkirche, und eine bei der Gelegenheit von seinem Sohn Otto I, nach dem Wunsche des Vaters, vollzogene Schenkung an dieselbe erlebt hatte, bei deren Unterzeichnung der große Stifter der Mark Brandenburg noch inmitten seiner Kinder zugegen war ¹⁾. Die Schenkung betraf das Dorf Dalchau, dessen Einkünfte dem Bischeffe, Drüsebau, was zur Vermehrung der domherrlichen Präbenden und die Hälfte des Dorfes Loffe, die zur Unterstützung der Armen und Schwachen des Hospitals bestimmt wurden. Mit diesen Gegenständen waren noch verbunden jährliche 30 Schilling Einnahme von den Abgaben der Holländischen Kolonisten am Elbufer, zur Unterhaltung der Kirchengebäude, die Vogteigerechtigkeit in Kläden, Wittenmoor und Burgstall, so wie die von den Bewohnern aller dieser Orte zu leistenden Abgaben und Dienste ²⁾. Eine im Jahre 1179 vom Kaiser Friedrich I für das Stift ausgefertigte Bestätigungsurkunde erwähnt, außer den angeführten Besitzungen der Kirche, noch des

geben, damit dieses die Errichtung desselben vollenden möge; doch verzog sich der Bau von einer Zeit zur andern, vermuthlich weil die Mönche von Kolbaz jene Einkünfte lieber selbst genossen, als Andern übertragen wollten, und erst nach 80 Jahren ward der Bau des Klosters Himmelskadt mit Ernst vorgenommen. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 309. Gewissenhafter war Havelberg in Bezug auf Jerichow's und Brodas Erbauung.

1) Kuster's Opuscul. collect. hist. March. illustr. Zbl. XVI. S. 140. 144. Buchholz a. a. D. Zbl. IV. Urk. Anh. S. 16.

2) Kuster a. a. D. S. 104.

derselben von dem Markgrafen Otto I ganz vereinigeten Dorfes Kläden und des Hofes Mland, der wahrscheinlich auf den oben angeführten, unbenannten Hufen in der Wische seinen Platz erhalten hatte 1); worauf dann eine im Jahre 1208 durch den Markgrafen Albrecht II veranstaltete Vergrößerung des Havelbergischen Kirchengutes folgte, welche dadurch geschah, daß die im Burgwart Havelberg belegenen Orte Borch und Cowale dem Bisthume abgetreten wurden 2), und im folgenden Jahre noch erweitert wurde, indem derselbe Fürst ihm acht Hufen Landes in der Wische mit allen landesherrlichen Rechten über diese und die übrigen Güter, 1½ Hufen und 5 Morgen Landes in Theen, eine Hufe in Werben, ein Vierding in Berge, ein Vierding und fünf Morgen in Klinte, eine Hufe, mit Ausnahme von fünf Morgen, in Berendorf, eine halbe Hufe in Rengerslage und ein Vierding in Scuringen vereignete und bestätigte 3); womit aber auch die Vermehrung Havelbergischer Stiftsbegüterung vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts geschlossen zu seyn scheint.

Bemerkungen über die erwähnten Orte.

Die meisten der dem Bisthume Havelberg angehörigen Besitzungen sind schon in der Altemark erwähnt, und es wird hier deren Wiederholung unnöthig seyn. Nur über Nobel möge hinzugefügt werden, daß man für diesen bischöflichen Besitz, anstatt des der Stadt Havelberg gerade gegenüber gelegenen Dorfes Nabel, die Mecklenburgsche Stadt Nöbel am Müritzsee gehalten hat. Die Gegend des letztern Ortes wird jedoch sowohl in der Stiftungsurkunde

1) Kister a. a. D. S. 134. Buchholz a. a. D. S. 28.

2) Kister a. a. D. S. 108. Buchholz a. a. D. S. 45.

3) Oelrichs Dissert. de Boddington et Lotd., judic. German., inpr. Marchiae, doc. append. N. 3.

lernen wir neben jenem Johann einen Sohn desselben gleiches Namens, und den Edlen Otto Gans, vermuthlich einen Bruder Johann's des älteren, kennen. Von dem letztern wird die Stiftung des Klosters Stepnitz berichtet, er habe den Weinberg dem Herrn hier angelegt, und ihn, außer den Gütern zum zeitlichen Unterhalt, auch mit einer Traube des wahrhaftesten Weinstockes, mit dem Blute des Erlösers, beschenkt¹⁾. In diesem Jahre wird derselbe zum ersten Mal nach seinem Wohnsitze von Perleberg genant²⁾. Als aber sein Sohn Johann im Jahre 1270, in welchem Jahre auch sein Vater zum letzten Mal als Johann Gans von Perleberg erschienen war³⁾, der klösterlichen Stiftung desselben, anstatt ihrer Hebungen zu Losenrade, die ihr sein Vater sterbend vermacht hatte, die Kirche Greene (Vrene, Losenrotte) verzeignete, nennt er sich in dieser von ihm zu Puttlig ausgefertigten Urkunde Gans von Wittenberghe; seine Gat-

1) Dieses Blut hatte ein Sultan dem Kaiser Otto bei seinem Besuche am heil. Grabe geschenkt, ein Edler aus dem Nachlasse des Kaisers beim Tode desselben entwendet, und dem Johann Gans überlassen, der ihm zum würdigen Aufbewahrungsorte das Nonnenkloster in Stepnitz stiftete. Um denselben hier aber auch fleißigen Besuch gläubiger Christen zu verschaffen, bezeugten öffentlich mit ihren Schreiben und Siegeln der Bischof von Havelberg, Johann Gans, Gertrud, die erste Äbtissin des Klosters und die Äbtissin und Scholastika Hildegibis mit vielen Andern, daß jenes Blut wunderthätig die mit Trübsal und Krankheit Behafteten heile; und ersterer verordnete, daß Diejenigen, welche es mit würdiger Gesinnung besuchen, und diese Gesinnung ihm durch ein dargebrachtes Opfer an den Tag legen würden, dadurch den Ablass auf eine bestimmte Zeit empfangen haben sollten. Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Anh. S. 86.

2) Buchholz a. a. O. S. 90.

3) Nach einer ungedruckten Urk. in Beckmann's Kloster Stepnitz Kap. IX. §. 2.

ein hieß Mechtild, und Ermegard, seine Schwester, war Domina des Klosters. Ein Edler, Otto Gans, mit seiner Gemahlin Gertrud, führte indessen den Namen von Perleberg¹⁾. Als Johann Gans von Wittenberghe erscheint er darauf auch noch als Zeuge einer Urkunde vom Jahre 1271, worin Hermann von Nepentzin genehmigte, daß sein Bruder, Johann von Snaakenburg, dem Kloster Stepnitz oder Mariensieß acht Hufen zu Kreien, theils zum Seelenheil für sich und seine Gattin Herburge geschenkt, theils verkauft habe²⁾; doch wird er, da er sich 1274 im Gefolge der Markgrafen befand, Johann von Puttlich (Podlest) genannt³⁾; in dem Jahre 1275 ist er bloß als Johann Gans⁴⁾; und und ebenso 1276, da er markgräflicher Marschall war, ohne Angabe seines Wohnsitzes angeführt⁵⁾, und dann wird er überhaupt nicht weiter erwähnt, während sich mit dem Jahre 1295 ein Otto Gans mit dem Namen von Puttlich erblicken läßt⁶⁾.

Der Besitz der Burgen Puttlich, Perleberg und Wittenberge, mit den weiten, diesen Schlössern angehö- rigen Bezirken flachen Landes, mußte die Edlen Gans frühe unter die mächtigsten Vasallen der Markgrafen stellen. Lehnweise von den letztern besaßen sie auch zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die Burg Grabow an der Elbe. In den damals in dieser Gegend geführten Kriegen der Grafen von Schwerin, der Markgrafen von Branden-

1) Buchholz a. a. D. S. 97.

2) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 18.

3) Buchholz a. a. D. S. 100.

4) Lenz Brand. Urk.-Samml. Thl. I. S. 76.

5) Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 419.

6) Wedmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 124.

von Havelberg im Jahre 1248 Stenbalsches Stadtrecht mit geringen Veränderungen einzelner Bestimmungen desselben¹⁾, nachdem er nach einer jedoch ganz unverbürgten handschriftlichen Mittheilung, durch Heinrichs Vorgänger von dem Platze, wo er früher bestand, nach einem andern übertragen seyn soll²⁾ — ein Verfahren, was bei den hölzernen Wohnhäusern, deren man sich damals bediente, jedoch nicht undenkbar ist³⁾. Die Burg Pochlustin erklärt die mehrmals erwähnte Urkunde vom Jahre 1337 für Puchlitz, welches im 13ten Jahrhunderte einem edlen Geschlechte den Namen gab, was diesen Ort von dem Bisthofs lange zu Lehn getragen hat⁴⁾, nämlich das der Edlen Gaus, die in den ältern lateinischen Urkunden den Namen Auca trugen.

Die edle Familie Gaus erscheint im Jahre 1190 zuerst mit den Gliedern Gerhard und Johann am Hofe

1) Beckmann's Bekr. d. M. Br. Alt. v. B. 2. Ep. 271. Diese Handlung — nämlich die Verwandlung des Slawischen Ortes in eine Stadt nach deutschem Rechte — sehen spätere Chroniken ins Jahr 1244, und eignen sie dem Bischof Wilhelm zu. Angelus drückt Diefes, indem er Chytratus und Leutinger als Gewährsmänner nennt, so aus: In dem 1244 Jahr in Wusthof erstlich umgemauert worden bei zeiten Herrn Wilhelm, Bischofs zu Havelberg. Angel. Epim. d. M. Br. Abg. v. S. 166. S. 101.

2) Wilhelmus Civitatem Wustock de illo loco ubi prius sita ad locum ubi nunc est sita transfudit.

3) Beispiele dieser Art begaben sich noch in späterer Zeit in der Mark Brandenburg mit Krasnowitz und den dort umgegangenen Orten Lindow, Schmölders und Lipzig.

4) Koch im Landkate der Chur. Brand. v. S. 1375. findet sich beim Schloß Puchlitz die Bemerkung, daß dieser Ort nicht eigentlich von den Herrn von Puchlitz, sondern ehemals vom Bisthume Havelberg besessen wurde.

des Markgrafen Otto II¹⁾. Der letztere oder ein gleichnamiger Sohn eines derselben war 1225 Zeuge einer im Namen der minorennen Markgrafen vom Grafen Heinrich von Aschersleben zu Werben²⁾ und 1226 einer von Johann I. und Otto III. bei Havelberg ausgestellten Urkunde³⁾. Hier erscheint dieser Johann zugleich mit seinem Bruder Alard, dessen jedoch nicht weiter Erwähnung geschieht. Allein war er 1232 Zeuge der Stiftung Spandow's⁴⁾, 1240 einer Verhandlung der Markgrafen mit dem Kloster Nienburg⁵⁾, 1243 einer zu Steudal erlassenen Verordnung⁶⁾, und im Jahre 1249 befand derselbe sich zu Lynceburg am markgräflichen Hofe mit der Würde eines Marschalls bekleidet⁷⁾. Er soll den Markgrafen in dieser Zeit wichtige Kriegsdienste geleistet haben, wobei Putzlig sehr verheert worden; — doch diese Nachrichten besitzen wir nur aus unsichern Quellen. Im Jahre 1255 war er am Hofe der Markgrafen zugegen, ohne jedoch noch jenes Hofamt zu verwalteten, das damals einem gewissen Albero übertragen war⁸⁾. Im folgenden Jahre

1) Gerhardus et Johannes Ganso. Tent. Urk.-Samml. Zhl. II. S. 864. Nach Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 142. Johann allein.

2) Johannes et Alardus Auca. Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 32. Nach alter Uebersetzung dieser Urkunde (Gercken's Fragm. Zhl. I. S. 10.): Johann und Alard gebeten Gänse.

3) Beckmann a. a. D. Sp. 34.

4) Dilschmann's dipl. Gesch. d. Fest. Spandow S. 132. „Hans Gans.“

5) Beckmann a. a. D. Kap. X. Sp. 107.

6) Gercken's Diplom. vet. March. Zhl. I. S. 1.

7) Beckmann a. a. D. Kap. II. Sp. 271.

8) Buchholz Gesch. d. Churm. Brand. Zhl. IV. Urk.-Anh. S. 86.

lernen wir neben jenem Johann einen Sohn desselben gleichen Namens, und den Edlen Otto Gans, vermuthlich einen Bruder Johann's des älteren, kennen. Von dem letztern wird die Stiftung des Klosters Steynitz berichtet, er habe den Weinberg dem Herrn hier angelegt, und ihn, außer den Gütern zum zeitlichen Unterhalt, auch mit einer Traube des wahrhaftesten Weinstockes, mit dem Blute des Erlösers, beschenkt ¹⁾. In diesem Jahre wird derselbe zum ersten Mal nach seinem Wohnsitze von Perleberg genannt ²⁾. Als aber sein Sohn Johann im Jahre 1270, in welchem Jahre auch sein Vater zum letzten Mal als Johann Gans von Perleberg erschienen war ³⁾, der klösterlichen Stiftung desselben, anstatt ihrer Hebungen zu Losenrade, die ihr sein Vater sterbend vermacht hatte, die Kirche Greene (Vrene, Losenrotte) verzeignete, nennt er sich in dieser von ihm zu Püttitz ausgefertigten Urkunde Gans von Wittenberghe; seine Gat-

1) Dieses Blut hatte ein Sultan dem Kaiser Otto bei seinem Besuche am heil. Grabe geschenkt, ein Edler aus dem Nachlasse des Kaisers beim Tode desselben entwendet, und dem Johann Gans überlassen, der ihm zum würdigen Aufbewahrungsorte das Nonnenkloster in Steynitz stiftete. Um denselben hier aber auch häufigen Besuch gläubiger Christen zu verschaffen, bezeugten öffentlich mit ihren Schreiben und Siegeln der Bischof von Havelberg, Johann Gans, Gertrud, die erste Abtissin des Klosters und die Abtissin und Scholastika Hildefidis mit vielen Andern, daß jenes Blut wunderthätig die mit Trübsal und Krankheit Behafteten heile; und ersterer verordnete, daß Diejenigen, welche es mit würdiger Gesinnung besuchen, und diese Gesinnung ihm durch ein dargebrachtes Opfer an den Tag legen würden, dadurch den Ablass auf eine bestimmte Zeit empfangen haben sollten. Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Anh. S. 86.

2) Buchholz a. a. O. S. 90.

3) Nach einer ungedruckten Urk. in Beckmann's Kloster Steynitz Kap. IX. §. 2.

blieben, zog man beim Anbruch des Tages, durch Geistliche und die Feldherrn zum Kampf ermuntert, ihnen entgegen, und schlug sie nach einem schweren Tage, trotz ihrer Uebermacht. Die nicht dem Schwerte unterlagen, suchten, von allen andern Seiten umstellt, in den Fluthen der Elbe ihr Heil und fanden meistens darin ihren Tod. Lenzen, vor welches man den andern Tag zurückzog, übergab sich auf die Bedingung, daß man die kriegerische Besatzung, nach Ablegung der Waffen, abziehen ließ, ihre Weiber und Kinder aber und alle übrigen Bewohner wurden zu Gefangenen gemacht, und später — so hatten die Belagerer es ihnen angedroht und hielten sie es grausam — enthauptet; alles Vermögen, was man in Lenzen antraf, fiel den Siegern als Beute zu, die damit wieder abzogen ²⁾. —

Im Jahre 1066 ward an demselben Orte der durch seinen öffentlichen Uebergang zur christlichen Religion berühmte Slawenkönig Gottschalk von den, seiner Befehlungsversuche überdrüssigen Unterthanen, mit einem Presbyter, namens Eppo, und einer großen Anzahl von Personen geistlichen und weltlichen Standes, ermordet ³⁾. — Bald nach der Erwerbung der Prignitz durch Albrecht den Bären soll Lenzen an die Herren von Puttlig pfandweise ausgethan, darnach wieder eingelöst, von Albrecht II jedoch den Grafen von Schwerin lehnswise überlassen seyn. Die Grafen Gänzel und Bernhard traten dieselbe an Albrecht's Söhne, Johann I und Otto III, wieder ab ³⁾, wie es eine Urkunde vom Jahre 1252 beweist, worin derselben von Seiten der Markgrafen die Rechte bestätigt werden, welche sie inzwischen von ihren Lehnshä-

1) *Witekind. Corbeiens. a. a. D.*

2) *Helmoldi chronicon Slavor lib. I. cap. 22. Cranz. Vandal. lib. III. cap. 4.*

3) *Garcaeus de reb. gest. March. Joli. et Ottou. III. p. 80.*

burg und des Königs Waldemar von Dänemark, wurden sie jedoch besonders den ersten durch ihre Anhänglichkeit an den König verhasst, welches im Jahre 1207 die Grafen Günzel und Heinrich bewog, sie aus ihrem Lehn in Grabow mit gewaffneter Hand zu vertreiben, und sich in dessen Besitz zu setzen. Der fliehende Johann Gaus begab sich nun aber zu dem Könige, um dessentwillen er die Vertreibung erlitten hatte, der ihn auch durch seinen Nordalbingischen Grafen Albrecht unterstützen, wieder einsetzen, und nicht eher die Waffen aus den Händen legen ließ, bis die Grafen von Schwerin durch Abtretung eines bedeutenden Theiles ihrer Herrschaft die voreilige That gebüßt hatten¹⁾. Später beliebte es indessen bei unbekannter Veranlassung den Markgrafen, die Edlen Gaus ihrer Lehnspflichten in Bezug auf die Burg Grabow ganz zu überheben, die sie in der Folge mit bedeutendem Landgebiet an die Grafen von Dänneberg mit dem Auftrage verließen, neben der Burg die Stadt zu gründen²⁾, in deren Besitz sich diese Edlen noch am Schlusse des Jahrhunderts befanden³⁾.

Prigwalk und Lenzen ist erst in späterer Zeit von den Edlen von Putelsig besessen worden. Von dem erstern Orte verlautet vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts nichts als die Sage, daß er, als Dorf, Prigfouck genannt, gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts entstanden sey⁴⁾. Es mußte indessen dieser Ort um's Jahr 1250 wenigstens

1) Gebhardi's Geschichte aller Wenden und Slawen Thl. I. S. 198.

2) Behr de Rebus Mecklenburg. IV. cap. 4. Cranzius ad a. 1222.

3) Urk. in Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VIII. p. 396.

4) Beckmann's Beitr. d. W. Br. Thl. V. Bd. II. Kap. III. Sp. 90. Angeli Chronika d. W. Br. (1598) S. 74.

schwindigkeit in seine Hände, und in Fesseln erst nach Lenzen, später aber, zu größerer Sicherheit, nach Dannenberg ¹⁾. Die Umgegend von Lenzen scheinen die Markgrafen Johann I und Otto III nicht zugleich mit dem Schlosse und der Stadt aller Ansprüche der Grafen von Schwerin entledigt zu haben; wenigstens findet man, daß diese sich erst im Jahre 1275 ihrer sämtlichen Rechte auf das Land Lenzen begaben ²⁾, als sie zugleich die Güter, welche die Edlen von Puttlig bis dahin von ihnen zu Lehn getragen hatten, den Markgrafen Albrecht und Konrad überwiesen, und denselben zur Ausführung ihrer Ansprüche auf die Neustadt Parchim nicht hinderlich zu seyn versprochen. Für diese Verluste am linken Elbafer gelegener Besitzungen gewann der Graf Helmold II gleichzeitig das nicht ferne von Lenzen belegene alte Schloß Warbig mit beträchtlichem Feldgebiet, dessen Besitz ihm von den Grafen von Dannenberg anfänglich zwar nur pfandweise überlassen ward; doch mit der Bedingung des gänzlichen Anheimfalls, wenn die Einlösung nicht zu einer gewissen Zeit Statt gefunden haben würde, welche, da Warbig stets bei Mecklenburg geblieben ist, nicht zu Stande gebracht seyn muß ³⁾. Des den Edlen von Puttlig früher zustehenden Ortes Wittenberge geschieht im Jahre 1226 in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III die erste Erwähnung, als diese alle Fahren auf der Elbe zwischen Wittenberge und Werben zum Besten der letztern Stadt unterfügten ⁴⁾. Von Dörfern giebt es in der Prignitz in

1) Rudloff's Gesch. von Mecklenb. Zbl. I. S. 208.

2) Orig. Urkunde bei Ehemnis im Leben des Grafen Helmold II ad a. 1275.

3) Rudloff a. a. D. Zbl. II. S. 64.

4) Gercken's Fragm. March. Zbl. I. S. 9.

bern sich erworben hatte, und sie zugleich mit der Befreiung von Zollabgaben und Dienstleistung beschenkt wurde, welche inzwischen die forwährend unter unmittelbarer Herrschaft der Markgrafen befindlich gewesen Sädte erlangt hatten. Die Markgrafen fügten dieser Verordnung noch hinzu, daß der Magistrat der Stadt Lenz, wenn er ungewiß und zweifelhaft über sein Recht wäre, sich hierüber aus der Stadt Solzweibel Rath erholen sollte *) — ein unschätzbare Beweis dafür, daß diese die Mutterstadt des Rechtes war oder wenigstens desselben Rechtes genoss.

Auch ein Kloster soll sehr frühe zu Lenz bestanden haben †). Es findet sich jedoch davon, außer der Bericht-Erkörung Adams von Bremen, keine Spur. Während die Grafen von Schwerin die Stadt besaßen, diente sie auch dem Könige Wolde mar und dessen geblühtem Sohne eine kurze Zeit zum unwillkommenen Aufenthalt. Der König hatte, während Graf Heinrich von Schwerin zum heiligen Erbe pilgerte, Ansprüche auf das halbe Schloß und die halbe Grafschaft Schwerin erhoben, dieselben sogleich geltend gemacht, und die treue Gräfin Margaretha, für die ihm deshalb gemachten Vordrucke und die Darlehen-Bestellung anderer ungemeiner Forderungen des Königs, schmächtig beschimpft. Dafiir brachte der aus dem heiligen Lande zurückkehrende Heinrich ihn und seinen Sohn auf einem ihrer eignen Lustschiffe mit bewundernswürdiger Ge-

*) Gerden's Cod. dipl. Pomm. T. V. p. 75.

†) *Ysaac olim per singulos urbes comobis subest annuatim vicarium comobis vicarium item monachorum et annuatim vicarium, deat id notantur, qui in Lenzin. Althaus, Lenzin, Kumbach et in alio vicariis singulis vicariis. Adam. Norwim. lib. III. cap. 22. vellet subest. (Chron. Slavonum lib. II. cap. 20.) mit denselben Worten wiederholt.*

Ausspruch der Rathsherrn zu Werben zu seinem Nachtheile ausgefallen war, und machte sich zugleich anheischig gegen den damaligen Pfarrer des Ortes, namens Johann, der vermuthlich ein Johanniterordensbruder war, sich nicht feindselig zu betragen ¹⁾.

Die Burg Kyritz besaßen die Herrn von Plote, wie erwähnt ist, im 13ten Jahrhundert mit allen landesherrlichen Rechten ²⁾. Der daneben belegene Ort war wahrscheinlich schon zur Zeit der Slawenherrschaft zu beträchtlicher Größe gediehen, und die gedachten Edlen gaben ihm im Jahre 1237 eine Deutsche Stadtverfassung nach dem Vorbilde derjenigen, die in Stendal bestand. In Bezug auf die Einrichtung des Stadtgerichtes ward jedoch den neuen Bürgern die Erlaubniß ertheilt, sich jährlich einen beliebigen Vogt aus ihrer Mitte zum Vorsteher desselben zu erwählen. Im Jahre 1245 verwiesen dieselben Edlen, damals unbeschränkte Besitzer des Ortes, die hiesige Gewandschneider-Gilde noch besonders auf das Rechtsverhältniß, in welches diese Brüderschaft in Stendal von den Markgrafen gestellt war ³⁾, und weiter wird der Stadt Kyritz vor dem Jahre 1250 nicht gedacht. Die Prignitz stand überhaupt vor dieser Zeit in einer sehr mittelbaren Verbindung mit dem markgräflichen Hofe, und es ist uns daher wenig von ihrem damaligen Zustande bekannt geworden. Sie war in große Distrikte getheilt, denen der Bischof von Havelberg, die Edlen von Puttlig, die von Plote, die

1) Vgl. d. Schrift S. 105.

2) Vgl. d. Schrift S. 225. folgd.

3) Beckmann's Beschr. S. 174—177. Desselb. Anhalt. Hist. Thl. VII. S. 245. Die Markgrafen hatten nämlich im Jahre 1231 eine Veränderung in der Verfassung der Gewandschneidergilde in Stendal vorgenommen.

Grafen von Schwerin und die von Dannenberg verstanden, und die geringern Edlen und Lehnsleute hingen nur von diesen, nicht, wie in andern Theilen der Mark-Gravität, unmittelbar von dem Landesfürsten ab. Im Gefolge der letztern trifft man sie daher nur sehr selten an, und jene Edlen haben uns gleichfalls wenig Nachrichten von ihren herrschaftlichen Handlungen, von ihrem eigenen Verhältnisse, und folglich auch von dem ihrer Lehnsleute hinterlassen.

Daß auch die Edlen Hans von Puttlich, wie die von Plote¹⁾ Myritz, Wusterhausen u. s. w., nur pfandweise die großen Besitzungen erlangten, welche sie eine Zeit lang inne hatten, daran ist nicht zu zweifeln. Unerklärbar ist sonst die Vereinigung so großer Lehn in ihrer Hand, die Unbeschränktheit, mit der sie solche besaßen, und das plötzliche Zurückfallen derselben an die Mark-Graven, ohne daß die Lehnsinhaber etwa ausgestorben, oder am markgräflichen Hofe in Ungnade gefallen waren. Es scheint dann nur die Geldsumme zurückgezahlt worden zu seyn, wofür die Güter so lange gehaftet hatten, die darauf plötzlich wieder den Markgrafen angehörten, ohne alle weitem Ansprüche der befriedigten Gläubiger. Es war um diese Zeit für Darbietung einer großen Summe Geldes die Abtretung von liegenden Gründen und Verpfändung der Einkünfte aus denselben die gewöhnlichste Art, Gläubigern sowohl die Sicherstellung ihres Kapitals, als auch die Zinsen dafür zu verschaffen. Mit den Pfandgütern schalteten sie dann fast mit denselben unbeschränkten Rechten, wie es dem Schuldner sich des dafür entliehenen Kapitals zu bedienen erlaubt war, und trat die Einlösung binnen einer gewissen

1) Vgl. S. 225. folgb.

gewissen vorher bestimmten Zeit nicht ein, so ging das Pfand, — wie Dönitz an Mecklenburg, — gewöhnlich in das volle Eigenthum des Pfandbesizers über. Schon häufig waren die Markgrafen, besonders bei auswärtigen Kriegen, in so große Geldverlegenheiten gekommen, daß sie, trotz dieses beschwerlichen Schulden-systemes, zu bedeutenden Anleihen waren gezwungen worden; und der Umstand, daß lange bei ihnen Gebrauch war, die Pfandstücke dafür in der Prignitz anzutreiben, war allem Anscheine der Hauptgrund, woher uns aus dem 13ten Jahrhundert so sehr wenig auf diese Provinz Bezug habende, landesherrliche Handlungen bekannt geworden sind. —

IV.

Das Havelland.

Das Havelland, von den Havellern oder Stoderanern bewohnt, deren Sige sich bis an die Dosse erstreckten ¹⁾, war vermuthlich der Haupttheil der an die Brandenburg geknüpften, Slawischen Herrschaft, welcher am südlichen Havelufer das Land Zauche angehörte. Mit der Erwerbung des letztern Gebietes schien dem markgräflich-Ballenstädtischen Hause auch auf das benachbarte Havelland eine unzweideutige Anweisung erteilt zu seyn, da der Besitz desselben ihm nicht minder wünschenswerth war, wie es dem zum Christenthume bekehrten ²⁾, und bejährt einem nicht mehr fernen Tode entgegengehenden Fürsten, Heinrich oder Pribislav von Brandenburg seyn mußte, die von ihm mit frommer Sorgfalt darin gepflegten Keime christlicher

1) *Henricus Rex — repente irruiť super Slauos qui dicuntur Havelli et multis eos proeliis fatigans demum hieme asperima castris super glaciem positis cepit urbem quae dicitur Brennaburg fame ferro frigore. Witekind Corb. Annal. ap. Meibom. Rer. Germ. T. I. p. 639. Cum ergo vice quadam Brizanorum et Stoderanorum populi hi videlicet, qui Havelberg et Brandenburg habitant, rebellare pararent. Helmold. chron. Slavor. lib. I. cap. 37. Vgl. S. 276. Note, S. 278. Note.*

2) Ueber die Verb. der Zauche und des Havellandes mit dem Nordf. Markgrafenstume ic. in L. von Ledebur's Allg. Archiv Bd. I. S. 197.

Religion vor der Vernichtung nach seinem Tode gesichert zu wissen. Es kam daher zwischen diesen Fürsten zu einem Vertrage, von dessen mündlicher oder schriftlicher Abschließung uns alle nähern Umstände unbekannt geblieben sind, der jedoch zu seinem Gegenstande hatte, daß Albrecht I., der vielleicht auch schon in der Prignitz, einem jedoch nicht zum Fürstenthume Brandenburg gehörigen Lande, die Herrschaft gewonnen hatte, und so auf der nördlichen, westlichen und südlichen Seite mit seinem Gebiet das Havelland begrenzte, sich nach Heinrich's Ableben auch in den Besitz des letztern setzen sollte, wozu dieser vermuthlich bei seinen Lebzeiten die nöthigsten Anstalten zu treffen suchte. Als er darnach starb, folgte seine Gattin Petra oder Petrussa, die ihn überlebte, den Wünschen ihres Gatten, indem sie einige Tage den Tod desselben verheimlichte, während der benachbarte Markgraf, hievon in Nachricht gesetzt, Zeit gewann herbei zu kommen, und von der ihm erledigten Herrschaft (von dem Kaiser waren ihm wohl die östlich der Elbe gelegenen Slavenländer, welche er kriegerisch oder friedlich erwerben würde, zugesichert) ¹⁾ ohne bekannte Schwierigkeit Besitz zu nehmen ²⁾.

1) Engelst's Altmärk. Chronika, Sagittar's Ausg. S. 97.

2) Ueber die Beweise zu den oben mitgetheilten Nachrichten ist von dem Verfasser umständlicher gehandelt worden in der angeführten Abhandlung: Ueber die Verbind. der Zauche und des Havellandes ic. in L. von Ledebur's Archiv Bd. I. S. 193 — 223. Nach dieser Prüfung ihrer bestrittenen Glaubwürdigkeit hält er sich verpflichtet, der oben über die Erwerbung des Havellandes durch Albrecht I. geäußerten Meinung beizutreten, wenn diese gleich lange durch mehrere Geschichtsforscher für fabelhaft erklärt worden ist. Den Erzählungen der Kronisten, welche sie berichten, lag sicher etwas Wahres zum Grunde, und dieses von dem etwa Gedichteten aus zu scheiden, ist ohne Willkürlichkeit nicht möglich. Am Vollständigsten ist in der Schrift: Albrecht der Bär, Eroberer oder Erbe der Mark Brandenburg? von B. G. Schmidt ic.

Wenn das Letztere geschehen sey, darüber herrscht keine Gewissheit. Pulkawa schaltete die obigen Nachrichten seiner Böhmischen Kronik zwar erst beim Jahre 1156 ein ¹⁾; doch hierauf ist durchaus keine Zeitbestimmung zu gründen. Sonst müßte auch Přibislav's Bekehrung zum Christenthume, des Markgrafen Otto's I Geburt und Taufe, Přibislav's Tod, Albrecht's Besignahme vom Havellande, der später darauf erfolgte Verlust der Brandenburg an den Polenfürsten Jaxo, und die Wiedereroberung dieses Landes, Dies Alles in dieselbe Zeit gefallen seyn. Es ist vielmehr offenbar, daß Pulkawa, der gegen seine frühere Absicht einer, vielleicht schon ziemlich vollendeten Böhmischen Geschichte den fremdartigen Stoff einer Brandenburgischen Kronik nach dem Willen des hiemit poltische Pläne verbindenden Kaisers Karl einfügen mußte, beim Mangel des eigenen Interesses und der eigenen Kenntniß märkischer Angelegenheiten, umständlichere Berichte der Brandenburgischen Kronik in wenige Worte zusammen drängte, sie dergestalt bequemer einschieben zu können, wie es meistens mit der Einleitung: Hoc Anno, Illo anno, In illis diebus u. dgl. von ihm geschah. Hiedurch sind in Pulkawa's Excerpten, der Schreib- und Lesefehler nicht zu gedenken, die jeder Böhmische Abschreiber, in Bezug auf die ihm unbekannten märkischen Namen, gewiß verdoppelte, eben so wohl große Lücken, als ungenaue Zeitangaben in Menge entstanden. Ueberdies mogte die uns unbekannte, vom Pulkawa in so trauriger Weise benutzte Brandenburgische Kronik,

die gegen eine *Commentatio de origiae Marchiae Brandenburgicae* auct. Löbell gerichtet ist, Dasjenige behandelt, was man gegen eine friedliche Erwerbung der M. Brancenburg durch Albrecht den Bären anzuführen pflegt.

1) *Pulkawas Chronic. ap. Dehner. Tom. III. Monument. histor. Boem. p. 167.*

nicht immer genaue Anzeige des Jahres enthalten, worin die berichteten Begebenheiten sich zugetragen hatten, welches den Pulkawa auf dem einmal eingeschlagenen Wege annalistischer Einschlebung selbst zu ganz willkürlichen Zeitbestimmungen verleiten konnte. — Es darf daher das Jahr, an welches Pulkawa die Epoche der Erwerbung des Havellandes durch den Markgrafen Albrecht zu knüpfen scheint, nicht weiter berücksichtigt werden. Ein anderes, unvollkommenes Fragment einer Kronik des Bisthums Brandenburg¹⁾, welches diese Angelegenheiten noch flüchtiger berührt, setzt sie unbestimmt in die Zeit, während welcher Eniger oder Wiger dem Bisthume vorstand, das heißt in die Jahre zwischen 1139 und 1161, womit eben so wenig zur Entscheidung beigetragen ist. Von zweien Lüneburgschen Kroniken setzt den Tod des Fürsten Pribislav die eine²⁾ ins Jahr 1151 die andere³⁾ ins Jahr 1142, und der letzten Angabe, welcher auch Engelst beistimmt⁴⁾, schreiben wir aus mehreren Gründen die meiste Wahrscheinlichkeit zu. Sehr glaublich war es zum Theil die Aussicht auf Pribislav's Tod, die den Markgrafen Albrecht im

1) *Fragm. chron. episcoporum Brandenburg. a Madero edit. in Antiq. Brunsvic. (ed. 2.) p. 270. a Leibnitio edit. in Tom. II. Scriptorum rer. Brunsvic. p. 19.*

2) *Heinric van Brandenburg starf oc do sin Erwe ward Marggreue Albrecht. Chronic. Lüneburg. ad a. 1151 ap. Eccard. Tom. I. Corp. histor. med. aevi p. 1362.*

3) *Do Marggreue Hinric to Brandenburg dot was, do sam Keyser Cunradus unde belech de Marke Greve Albrecht van Solwedel und makede ut Greve Albrecht einen Marggreuen to Brandenburg. Bothonis Chron. picturat. ad a. 1142 apud Leibnit. Script. rer. Brunsvic. T. III. p. 342.*

4) *Als Primiſlaw, der Heinrichus genannt, starb, 1142, nahm Markgraf Albertus Ursus Brandenburg ein. Engelst's Utmärk. Chronika, Sagittar's Ausg. S. 97.*

Jahre 1142 zur plötzlichen Ausdehnung mit den Sächsischen Fürsten durch Verzichtleistung auf das Herzogthum Sachsen bewog, nachdem viel frühere Versuche an seiner Hartnäckigkeit gescheitert waren, und der Markgraf fast 5 Jahre lang aus seiner Herrschaft hanteln bleiben mußten. Schon in den Jahren 1144, 1147, 1152 und noch einige Mal vor dem Jahre 1157 wird er deutlich ein Markgraf von Brandenburg genannt¹⁾; seit 1144 führt auch sein

1) Daß sich Zweifel dagegen erheben lassen, daß Albrecht der Bär vor dem Jahre 1157 den Titel eines Markgrafen von Brandenburg geführt habe, ist von dem bekannten Verfasser der Untersuchungen über die Niederländischen Kolonien in Norddeutsches Land (Thl. II. Num. 91.) in höchst gelehrter Weise darzuthun versucht. Wenn derselbe aber ein großes Gewicht darauf legt, daß Kerner, der den Gebrauch des gedachten Titels vor dem Jahre 1157 zu läugnen scheint — (Tertio anno Friderici, qui est Domini 1157. Adalbertus Marchio de Soltwedel, secundum Eggehardum expugnavit Brandenburg, pellens inde Slavos et suos in urbem illam locans, et mutato nomine in posterum se scripsit Marchionem de Brandenburg. *Chronicon H. Corner. in Egeard. Corp. histor. med. aevi T. II. p. 796.*) — sich auf Eggehard, einen Zeitgenossen Albrecht's des Bären, beruft; so sey dagegen zu bemerken erlaubt, daß Eggehard von Kerner füglich als Gewährsmann für die im Jahre 1157 geschehene Wiedereroberung Brandenburgs angeführt werden konnte, ohne daß dieser darum auch die Worte „et mutato nomine in posterum se scripsit Marchionem de Brandenburg“ aus ihm entlehnt zu haben brauchte, die vielmehr ganz den Schein eines eigenen Zusatzes an sich tragen, dessen Inhalt er aus dem vorangegangenen Berichte folgern zu können sich berechtigt glaubte. — Außerdem hat aber H. von Borsebe es wahrscheinlich gemacht, daß alle die Urkunden, welche Albrecht den Bären vor dem Jahre 1157 einen Markgrafen von Brandenburg nennen, Kopien seyen, und deshalb vermuthet er, daß in ihnen die Worte de Brandenburg oder Brandenburgensis nur als späterer Zusatz den Worten Albertus Marchio zugegeben wurden, was allerdings in einem einzelnen Falle wohl geschehen konnte. Doch daß sehr viele Urkundenschreiber an

Sohn Otto I den markgräflichen Titel, der in diesem Jahre, da er zugleich mit den Bischöfen von Brandenburg und von Havelberg zu Magdeburg mit seinem Vater beim Könige Konrad, welcher diesen mit der Mark Brandenburg belehnt haben soll, anwesend war (Eisenach's Sülzaer Thal S. 34. Buder's Urfund. S. 432.), zum ersten Mal in dieser Würde erwähnt wird; und als im Jahre 1151 die Stadt Stendal gestiftet wurde, gehörte, so gut

ganz verschiedenen Orten, die größtentheils wohl wenig historische Kenntniß hatten, alle in denselben, doch keineswegs häufig vorkommenden Fehler verfallen seyen, ist unglaublich, scheint wenigstens mir der Wahrscheinlichkeit zu entbehren. Sene Urfunden, welche Albrecht den Bären vor dem Jahre 1157 als Markgrafen von Brandenburg benennen, sind:

- a) Eine Urfunde vom Jahre 1144 bei *Martene et Durand Collect. ampliss.* Tom. II. p. 600. (Hiemit ist das Fragment einer Urfunde bei *Mascou, Comment. de Conrad.* III. p. 164. not. 5., von der *Von Bersebe* vermuthet, daß es dieselbe sey, welche sich bei *De Gudenus, Cod. dipl. Mogunt.* T. I. p. 156. und 157 befindet, nicht zu verwechseln. Die Urfunde bei *De Gudenus* nennt den Albrecht nur einen Marchio unter ihren Zeugen, sie handelt von der Weihung der Kirche in Hersfeld durch Heinrich, Erzbischof zu Mainz, und hat die Unterschrift: Data Hersueld XVI. Kal. Nouembr. MCXLIII. Am nämlichen Orte fertigte der König Konrad den XVII. Kal. Nouembr. eine Bestätigungsurkunde für das Kloster Reinehusen auf Bitten des Abtes Wibald von (Stabul und) Corvey aus, unter deren Zeugen Albrecht Marchio de Brandenburg genannt wird. Diese Urfunde findet sich, außer bei *Martene et Durand a. a. O.*, auch bei *Leibniz* Tom. I. *Script. rer. Brunsvicens.* p. 706. Dagegen enthält die bei *Mascou* excerptirte Urf. nur Worte aus der bei *Gudenus*, worunter aber das um einen Tag verschiedene Datum der bei *Leibniz* und *Martene* und *Durand* befindlichen Urfunde steht, die völlig eine andere ist.
- b) Eine Urfunde vom Jahre 1144 an das Stift *Sintonis* und *Juda* in *Goslar*, welche *Leugfeld* aus einem alten *Kopial*

wie Havelberg, auch die Stadt Brandenburg, wie in der Stiftungsurkunde gesagt wird, zu den Städten des Gebietes, worüber der Markgraf Albrecht herrschte (S. 117.)

Was viele achtungswerthe Geschichtsforscher bewogen hat, die so auf friedlichem Wege geschehene Besitznahme Brandenburg's zu leugnen, und die sie bezugenden Nachrichten als fabelhaft zurück zu weisen, ist vornehmlich Dieses, daß man in den Geschichtswerken, welche uns jene angeben, ausdrückliche Bemerkung des Zeitraumes friedlicher Herrschaft des Markgrafen über die durch Heinrich's Tod erledigten Slawengegenden nicht antrifft. Aber wo dürfte man diese erwarten? Nur ein Zufall wäre es gewesen, würde sie vom Pulkawa in seinem enge zusammen gedrängten Auszuge des Brandenburgischen Kronisten mitgetheilt seyn; und Die uns sonst den Bericht von jenen An-

Buche in *Originibus Poëdens.* app. 4. Num. 8. p. 280. 281. herausgegeben hat.

- c) Eine angebliche Originalurkunde vom Jahre 1147, zu Frankfurt ausgefertigt, worin Konrad auf dem Reichstage, der hier damals gehalten ward, dem Stifte Koryey die Schenkung des Klosters Kemnade an der Weser bestätigt, in welcher gesagt wird, Adelbertus Marchio de Brandenburg habe statt Hermann's von Winzenburg, des eigentlichen Stiftes Vogtes, die Schenkung acceptirt, und wo unter den Zeugen Namen Adelbertus Marchio de Brandenburg et filius ejus aequae Marchio aufgeführt werden. Abdrücke befinden sich davon in *Schaten. Annal. Paderborn* I. p. 770. ed. 1., ed. 2. p. 536. *Martene et Durand* a. a. D. T. II. p. 602. Lünig's *Spicileg. eccles.* T. III. p. 91. Mit Abänderungen und Zusätzen in *Baring clav. diplomat. praef.* p. 25. *J. P. de Ludewig Reliqu. Mscr. Tom. VII.* p. 511. Lünig a. a. D. *Contin. I.* p. 908. In beiderlei Form in *Paulini Histor. Visbeccensi* p. 57. 61. *Falke Corp. tradit. Corbeiens.* p. 906. 907.
- d) Eine Urkunde für das I. Frauen-Kloster in Magdeburg in *J. P. de Ludewig Reliqu. Manuscr. Tom. II.* p. 364.

gelegenheiten erstattet haben, reden zu kurz davon, als daß wir jene Bemerkung von ihnen erwarten dürfen.

Bei dem Vortrage, den alle Kronisten des Mittelalters den kriegerischen vor den in friedlicher Ruhe vorgegangenen Begebenheiten erweisen, ist es kaum zu verwundern, daß eine bei Weitem größere Anzahl von Schriftstellern, als die ist, welche Albrecht's Erwerbung des Havellandes durch Pribislav's eigene Vermittelung berichtet, uns von einer spätern kriegerischen Unternehmung Albrecht's gegen Brandenburg, wenigleich ohne alle Angabe von Nebenumständen, in Kenntniß setzt. Jenes bewirkte keine andere Veränderung, als daß das Havelland, welches Albrecht's Herrschaft auf dreien Seiten umgab, sich dieser ohne Weigerung anschloß, und machte kein großes Aufsehn. Es ist irrig, wenn man glaubt, daß solche Veränderungen, welche an der Ostseite Deutschland's voringen, sich in kurzer Zeit über das ganze Reich verbreiten, und von vielen Kronisten hätten verzeichnet werden

Buchholz Gesch. d. Churm. Brandenburg Thl. I. S. 423., ohne Datum, doch mit der Unterschrift: Haec omnia peracta sunt Magdeburg Rege Conrado reguante, Friderico Archiepiscopo presidente et eadem anno suo couliante, woraus schon Pfeffinger mit gutem Grunde dargethan hat (*Ad Furiarium* Tom. II. p. 64.), daß diese Urkunde vor dem 1152 erfolgten Tode Konrad's ausgefertigt seyn müsse. Auch der Erzbischof Friedrich starb in diesem Jahre und in der Urkunde wird eines Domherrn Heinrich erwähnt, der zwischen 1147 und 1160 in dieser Qualität gefunden wird.

- e) Ein Schreiben des Abtes Wibald von Stablo und Corvey an Emanuel, Kaiser von Konstantinopel, vom Jahre 1151, worin er diesen über Konrad's Einfall in Sicilien zu beruhigen sucht, unter dessen Zeugen Marchio de Brandenburg genannt wird. *Martens et Durand Veter Script. et Monum. ampl. Collectio* Tom. II. p. 496. Schöttgen's und Krenzig's Nachlese Thl. IV. S. 575.

mussten. Nur bei einheimischen Berichterstattern, welche wir leider aus der ältesten Zeit nicht mehr besitzen, hätte uns die Geschichte der Erwerbung des Havellandes durch Albrecht den Bären aufbehalten seyn können; und bestreuet es uns gar nicht, bei den die allgemeine Geschichte oder die Geschichte anderer Theile von Deutschland behandelnden Kronisten über die spätere Erwerbung des Zeltow, Barnim's, des Landes Stargard, des Uckerlandes u. s. w. nichts erwähnt zu finden, und wagen wir deshalb nicht zu läugnen, daß sie geschehen sey; so darf sich ebenso wenig ein solches Bestreben bei der Erwerbung des Havellandes durch Albrecht I. einfinden, welches uns durch die Excerpte Pulkawa's, das Fragment einer Kronik des Brandenburgischen Bischofthums bei Mader und Leibniz, durch Brotuff's ¹⁾, Borho's und eines andern Lüneburgischen Kronisten Bericht beglaubigt wird, der notwendig — möge sich die Erzählung davon mit der Zeit etwas umgestaltet haben — Wahres zum Grunde lag. —

Als hingegen bei Albrecht's einmaligem Einfzuge seyn von Brandenburg ein Polenfürst, Jakja oder Jajo ²⁾,

1) Brotuff Chronica und Genealogie des in. Hauses der Fürsten von Anhalt. Magd. d. J. 1156 Bl. XLII. Anst. v. J. 1662 S. 69. Vgl. Georgius in Scripton. de rebus March. ex edit. Krausii p. 37. 63.

2) Man hat das Wort Jakja aus dem Namen Jakja, welcher Name in der That gemeinlich, und durch Albrecht's gegen jene Erbkönige gerichtete Politik durch mehrere andre Namen in einem gewisgen und edelsten Mäßen den Namen, der nur in der That Brandenburg's Namen unterworfen war. Eine große Menge dergleichen wurde sich vor einigen Jahren in der Gegend von Frankfurt anführen, wo die polnische Macht mit der reichthümlichen Sprache JAKO DE COENIC vor dem Volk und dem Namen eines in den kaiserlichen Sammlungen in Berlin befindlichen Jaks Jakja, welcher Name von Jakja, die in der That die polnische Mäßen von Jakja d. Erbkönige, welche Jakja

ein Schweftersohn des Fürsten Pribislav, in einem nicht genau bekannten Jahre, wahrscheinlich aber 1155 oder 1156, mit einer Schaar der Seinen dahinzog, und die Burg durch Bestechung der Sachsen und Slawen, denen die Wache darin anvertraut war, in seine Gewalt brachte, und als in der Folge, da jener sie mehrere Jahre inne gehabt haben

gemacht sind. Das älteste scheint zu seyn, was Joseph Mader aus seiner Sammlung im Zweiten Versuch über die Bracteaten (Prag 1808) Tab. IV. No. 77. abdrucken ließ. Hierauf ist das Brustbild einer Person mit langem Bart befindlich, von der rechten Seite dargestellt, die in der rechten Hand ein Schwert, in der linken einen Palmzweig hält — die Zeichen der Gerichtsbarkeit und der höchsten Gewalt überhaupt (Kreuzer von Palmzweigen auf Münzen und Siegeln, 1802). Der Bracteate ist außerdem mit drei großen Sternen geziert, und von der Legende ist deutlich lesbar: JA . . . DE COPNIC. — Ein ähnlicher Bracteate findet sich in W. G. Becker's Sammlung von 200 seltenen Münzen des Mittelalters (Dresden 1813) Tab. V. No. 150. Von der Umschrift liest man JACZOCOP., worauf der leere Raum eine Ergänzung von 6 bis 7 Buchstaben gestattet. Das Bildniß stellt den Jafzo gleichfalls mit unbedecktem Haupte und ungeschornem Bart, der in Zöpfe getheilt ist, vor. In der Rechten hält er eine Fahne, in der Linken ein Palmblatt, neben ihm zur Rechten steht ein mollenförmiger, mit Punkten versehener Schild, und zwischen der Fahne auf der einen, dem Palmblatt auf der andern Seite und der Legende befindet sich ein Punkt. Die Kleidung des Fürsten scheint der Harnisch zu seyn. — Der dritte Bracteate enthält dasselbe Brustbild; die rechte Hand hält die Fahne, die linke ein Doppelkreuz; das Bildniß ist außerdem mit einem Stern an der rechten, und mit zwei Punkten an der linken Seite verziert, und zeigt mit den deutlichsten Buchstaben die vollständige Legende JACZA DE COPNIC. Alle drei Stücke haben im Vergleich zu den schönen gleichzeitigen Bracteaten wenig Kunst und Zierlichkeit, sind ungefähr von der Größe eines Viergroschenstückes und zeichnen sich sowohl durch ihr gleichartiges Gepräge wie durch das langbärtige Bildniß vor den meisten andern Münzen auffallend aus. Daher ist auch ein vierter Bracteate, der sich neben dem zuletzt erwähnten in Mader's Sammlung befindet (3te. Verf. über Bract. Nr. 76. 78.), und das

musste, das Christenthum verdrängt und die heidnische Religion wieder eingeführt hatte, Albrecht zu einem großen Ansehenspunkte wider ihn die Erzbischöfe von Magdeburg und Bremen, den Herzog Heinrich von Sachsen und Baiern, den Pfalzgrafen Otto, den Markgrafen Dietrich und viele der Fürsten und Grafen des Sachsenlandes in Bewegung setzen konnte, um die Wiedereroberung Brandenburg's von seinen Feinden zu bewerkstelligen, noch viele eble Sachsen zu seiner Sache zu bewegen. Es erhellte sich die Kunde von dem unglücklichen Zuge nicht weit und weiter, als die Vögel sich hören ließen. Der Bischof von Brandenburg wurde wieder ergriffen, die erbenischen Slawen wurden aus der Markung und den Grenzlande vertrieben, das Land wurde wieder in Sachsen Häs gemacht, selbst die Städte wurden wieder in die Mark niedergelassen —; auch die Franken wurden wieder bekannt werden, die sich in der Mark niederlassen. Viele erwähnen das Wiedereroberung Brandenburg's²⁾; aber doch ist die Sache nicht ganz klar, und der Ausgang der Sache oder

der Ausgang der Sache auf einem Fehde zwischen einem
 der Markung in der Mark und am Schwert
 zu sehen. Die Sache ist ein Fehde für eine
 der Markung zu erklären. — Für
 der Markung mit Geringheit, das
 der Markung der zu Markung verdrängt, und
 der Markung habe den Fehde nur in Fehde
 der Markung und anderen neuen Marken
 der Markung die Markung durch
 der Markung. Auch ist jener Fehde
 der Markung haben und worauf ist anders ja

der Markung. u. d. Fehde in, in 2.
 der Markung. 1. Fehde. 2. Fehde.
 der Markung mit Fehde waren, an
 der Markung. 1. Fehde. 2. Fehde.

Mangel an Interesse verrathenden Weise, daß man leicht begreifen kann, wie ihnen die frühern Verhältnisse Albert's zu diesem Orte entweder ganz unbekannt seyn, oder der Erwähnung ganz unwerth erscheinen konnten. — Jene Eroberung, die mit Recht als der Anfangspunkt einer fest begründeten Deutschen Herrschaft über diese Gegend angesehen werden kann, steht übrigens beim Jahre 1157 fest, an welches sie der einstimmige Bericht der Kronisten knüpft, eine Zeit, die wahrscheinlich 14 bis 15 Jahre nach Albert's erster Besitznahme von Brandenburg, nach dem Todesjahre des Pribislav oder Heinrich 1), und einige Jahre

folgen ist: *Anonymi Saxonis Historia Imperatorum ap. Mencken Tom. III. p. 109.*

1) Sehr wahrscheinlich ist dieser Slawische Fürst im Jahre 1142 verstorben (S. 309.). — In zweien ziemlich gleichen Urkunden des Markgrafen Conrad von Meissen, deren eine am 19ten Mai 1145 (*Wichmannshausen Diss. de extinction. ordin. Templariorum. Mencken Scriptor. rer. German. T. I. p. 795. Schöttgen's Leben Conrad's S. 297.*), die andere ohne Angabe des Monats und Tages in demselben Jahre ausgestellt seyn soll (*Mencken a. a. D. S. 796. Schöttgen a. a. D. S. 299.*), worin dieser Fürst sich verbindlich macht, dem Prior Peter zum heil. Grabe und dessen Kloster einen Vierding Goldes zu verehren, auch alljährlich zu Michaelis 2 Mk. Goldes dahin zu entrichten, und verordnet, daß von seinen Nachfolgern derjenige, der seine Markgrafschaft besitzen würde, diese Abgabe bei Verlust der Gnade Gottes richtig leisten sollte, werden als Zeugen, in der ersten Bischof Udo von Naumburg, Graf Otto von Kineka, der Probst Otto zu Naumburg, Heinrich von Brandenburg, Hugolt von Socher, Rodobot von Meissen, Guarnerus von Brena, Abt Theoderich von S. Samuelis; in der letztern: der Bischof von Naumburg, Otto von Kineka, Heinrich zu Brandenburg, der Probst Conrad von Halberstadt und Hugolt angeführt. Dieser Heinrich ist aber schwerlich der Fürst Pribislav, eher mochte es ein Geistlicher seyn. Auch sind Urkunden der vorliegenden Art sehr häufig falsch, und die obigen wegen ihrer verwirr-

maß zur Markgrafschaft gehörten, zufließen; keine einzige aber enthält die leiseste Andeutung von einer Herrschaft Albrecht's, die sich über die Havel hinaus erstreckt hätte; noch viel weniger ist ein siegreicher Feldzug der Slawen gegen Albrecht bekannt, wodurch diese ihm die östlichen Theile des einmal in dieser Gegend erlangten Gebietes wieder entrißen hätten.

Schon hiedurch würde jene unmäßige Erweiterung der Slawen-Gegenden, die Albrecht der Bär beherrschte, unwahrscheinlich geworden seyn, wenn es nicht vielmehr einer Widerlegung jener Meinung in dieser Art gar nicht bedürfte. Wir besitzen glücklicher Weise eine Urkunde, worin die Grenzen des von Albrecht an die Markgrafschaft gebrachten Gebietes genau angegeben sind. Diese ist ein im Jahre 1238 von dem Bisthume Brandenburg mit den Markgrafen Johann I und Otto III eingegangener Vertrag, woraus erhellt, daß man das damalige Gebiet des östlich von der Elbe gelegenen Theiles der Markgrafschaft zu der Zeit mit den Namen den alten und neuen Lande unterschied, von denen jene den Raum einnahmen, den schon Albrecht unter seine Herrschaft gebracht, und dem Bisthume untergeben hatte, die neuen Lande hingegen das von

regione ditioni Regis tradidit. Quo facto barbarae nationes usquo in Oderam fluvium simili modo tributis regalibus se subiugarunt etc. Diese Völkerschaften bewohnten also zwar ein zwischen Brandenburg und der Oder gelegenes, doch nicht zu Brandenburg gehöriges Gebiet, welches nicht von dem Fürsten von Brandenburg beherrscht ward. Wohl aber war diese starke Festung auch für sie die Hauptschutzwehr gegen die vom Westen kommenden Feinde, und war diese gefallen, so hielten sie die Vertheidigung ihrer Landschaft für unthunlich: denn Köpnik, ihre Festung und der Sitz ihrer Fürsten, lag in dem östlichen Theile derselben. *Witekind. Corbeiens. Annal. ap. Meibom. Tom. I. rer. German. p. 647. Vgl. Köpnik.*

Albert's Nachfolgern bis zum Jahre 1238 der Mark hinzugefügte Gebiet umfaßten. Indem, jenem Vergleich zufolge, dem Bisthume die Zehenthebung von den erstern, den Landesherrn von den letztern zugesichert wurde, war die Bestimmung der diese Lande von einander trennenden Grenzen erforderlich, die in der Urkunde, so weit sie sich nach der üblichen Weise durch Flüsse angeben ließen, so beschrieben sind, daß man von Spandow aus rechts die Spree, links die Havel als Scheidelinie anzunehmen habe, jenen Fluß bis dahin, wo er in der Richtung gegen die östlichen Slawenländer das Ende der Brandenburgischen Diocese erreicht, in der Gegend von Köpenick; an der Havel habe man von Spandow aus hinaufzugehen bis dahin, wo das Flüsschen Massow in die Havel fällt, aufwärts sich mit dem Rhin vereinigt, dann den Rhin hinunter, bis dieser Fluß sich wieder in die Havel ergießt ¹⁾. Was östlich von diesen Grenzen zur Mark Brandenburg gehörte, machte die neuen, was westlich davon belegen war, die alten Lande aus, wonach diese, die Albrecht schon beherrschte, in dem Havellande, der Zauche und dem nordöstlichen Theile des

Zeh.

1) Novae terrae dicuntur, quae sunt ab exitu Zpandowae ultra Obulam ad laevam, et ultra Zpream ad dextram usque ad fines diocesis versus Slaviam in antea procedentes. Item citra Obulam ad laevam ab eo loco, quo fluvius qui dicitur Massowae influit in Obulam et per ascensum eius usque dum transeat idem fluvius in Renum et per descensum Reni usque dum Renus influat in Obulam. Gercken's Stiftschronik von Brandenburg S. 446. folg. — Die Massow ist vermuthlich im Original Massow geschrieben, und bedeutet das Flüsschen oder den Landgraben, dessen Wasser bei Malz, oberhalb Dranienburg, in die Havel fällt, und aufwärts bei Kremmen durch den Kremmenschen See mit dem Rhin Gemeinschaft hat. Seine einzelnen Theile tragen jetzt den Namen des Muur's oder Moor's, der Earnow und des Schwarzen Graben's.

Teltow bestanden, während der südliche Theil dieser Landschaft, wie es sich durch andere Nachrichten bestätigt, zu den neuen Länden gerechnet wurde¹⁾. Ueber die bezeichneten Grenzen hinaus hat Albrecht der Bär nicht geherrscht, und — (vielleicht mit Ausnahme des nördlichen Theiles vom Teltow) — nachdem er in den Besitz von Pribitzlaw's Hinterlassenschaft gekommen war, nichts erobert.

Die erste Erwähnung, die von dem Havellande, als von einem eigenen Lande, bekannt ist, fällt in das Jahr 880, da der König Alfred das Land der Haveler, das Hefeldan, einen einigen großen Wald nennt²⁾. Es ist unter dieser Bezeichnung ohne Zweifel schon damals das spätere Havelland verstanden worden, denn in spätern Angaben seine Lage zwischen Brandenburg und Havelberg oder zwischen den Flüssen Havel und Dosse angewiesen wird. Von jenem ward es auf der östlichen, südlichen und westlichen, von diesem auf der nördlichen Seite begrenzt. Es hieß gemeiniglich Terra Obulae, Heuellis oder Havella,

1) Vgl. diese Schrift, Abschn. Teltow und Barnim. — Glauben wir nicht überwiegenden Grund zu haben, es ganz zu läugnen, daß sich Albrecht, da er nach Pribitzlaw's Tode Herr der erledigten Herrschaft Brandenburg wurde, im Besitz von Gebieten befunden habe, welche östwärts der Grenzen der alten Lände gelegen waren, und bis an die Ober reichten; so spräche hierfür nichts als ein päpstliches Schreiben an den Bischof von Merseburg vom Jahre 1234, worin in Betreff der neuen Lände der Markgrafschaft gesagt wird, die Bewohner dieser Gegenden seyen nicht des Anglans wegen, wie es die Markgrafen vorgegeben hätten, sondern deshalb von ihnen bekriegt worden, weil sie sich ihrer Herrschaft entzogen gehabt hätten. Gercken's Stifftshist. v. Brand. S. 114. 444. Doch sind diese Äußerungen sehr wahrscheinlich nur auf die im 10ten Jahrhundert bestandene Deutsche Herrschaft über diese Gegenden zu beziehen.

2) The Anglo Saxon, Version from the historian Orosius by Alfred the great (London 1770) p. 20.

auch Havelburg und Stoderania ¹⁾; von Böhmischem Geschichtsschreibern wird es Stoder ²⁾, von einem Polnischen Sigeretia ³⁾ genannt, und oftmals als das schönste Elanvland, welches von dem apfersten Stamme der Varigier bereitet war, bezeichnet. Nach dem Landuche, welches Kaiser Carl IV. im Jahre 1375 von der Mark Brandenburg anfertigen ließ, zerfiel es in das Haveland um Rauen und Rathenow, und in das Haveland auf der Hande bei Spandow, welcher Einteilung die im 12ten und 13ten Jahrhunderte bestehende in die Vogtten Spandow und Rathenow zu Grunde lag, ähnlich den beiden Kreisen, in die es noch heute zerfällt.

Der zuerst bekannt gewordene, und von jeher bedeutendste Ort des Havellandes ist Brandenburg, früher Brennburg, Brendenburg, Brannenburg, Brendunburg u. genannt. Die alte Burg, zu der die Havel, womit sie auf allen Seiten umgeben war, den Zugang erschwerte, mußte zuerst auf König Heinrichs I. winterlichem Kriegezuge im Jahre 927 den Deutschen ihre Thore öffnen, da sie bei starkem Eise lange belagert, und nach tapferer Vertheidigung endlich ausgehungert ward ⁴⁾. Zwar fiel Brandenburg schon

1) Imperator accepta Slayorum rebellie Stoderaniam, quae Havellim dicitur, armato potens milite vastavit. *Dietmar Mermin*, lib. IV. ed. *Leimie*. p. 354. edit. *Magnori* p. 82. *Helmoldi chronicon Slayor.* ed. *Benigert*. p. 82. Stoderaniam, quam vulgo Havellim vocant, aggregatam inter Slavonicos terras. *Chronogr. Saxo* ad a. 907.

2) Wenzlaus, qui accepit uxorem de Sorianina gente Luticeni ex provincia nomine Stoder. *Comar Pragenis ap. Monachum Scriptor. cur. Saxonie*. Tom. I. p. 1987.

3) *Boguslawi chronie*. Polonorum ap. *Sommerberg*. Tom. II. Scriptor. rerum Silesiae. p. 22.

4) *Witzchindus Corviciensis* lib. I. ap. *Machow* c. I. p. 600. *Annal. Saxo* ad a. 927. *Chronogr. Saxo* ad a. 926.

nach zweien Jahren, da der König sich gegen Dalemizien gewandt hatte, wieder vom Deutschen Reiche ab; doch glückte es dem Kaiser Otto I im Jahre 940 durch Tugumir's, eines Slawischen Fürsten von Brandenburg, treulose Verrätherei, welche derselbe sich bereit finden ließ; an seinem eigenen Volke und Fürstenhause zu üben, sich ihrer wieder zu bemächtigen¹⁾, und im Besitz derselben so zu sichern, daß er 9 Jahre später selbst ein Bisthum in der Burg zu gründen wagte, dem er die umliegende Gegend, die bis zur Oder ihm und dem Reiche unterthänig und tributpflichtig war, zur Diöcese anwies. Auch bestand dieses Stift mehrere Jahre ungestört, indem die Slawen es sich gefallen ließen, durch äußerliches Bekenntniß der neuen Religion der grausamen Behandlung zu entgehen, mit welcher die Kriege gegen die Freiheit des alten Heidenthums um diese Zeit von den Deutschen geführt zu werden pflegten²⁾. Doch während Volkmar, der dritte Bischof, Vorsteher der christlichen Gemeinde in Brandenburg war, empörten sich die sämmtlichen, dem Deutschen Reichs-Oberhaupte bis dahin zur Entrichtung eines Tributs verpflichteten Lutizier, zunächst gegen die hochmüthige Behandlung, welche ein Theil derselben vom Herzoge und Markgrafen Dietrich³⁾, der andere von gleichgesinnten

1) Vgl. S. 318. Note 2.

2) *Adami Bremens. Histor. eccles. lib. II. cap. 3. Ann. Saxo ad a. 940.*

3) Von diesem Theoderich oder Dietrich, der Praeses provinciae Redariorum, Praeses adversus Barbaros, Dux, Marchio orientalis provinciae, Marchio und Marchio et Dux genannt wird, findet man die nähern Umstände seines stolzen Betragens und unglücklichen Lebens bei Wित्तेkind a. a. D. B. III. S. 654. 656. 666., bei Dithmar (ed. Leibnit.) S. 332. 343. 345. 348.; bei dem Sächsf. Annalisten b. den J. 955, 979, 983 und seinem Sterbejahre 985 in Helmold's Kronik der Slawen B. I. Kap. 16.

Sächsischen Wackhabern hatte erdulden müssen, und mit den durch den Mord der Deutschen Besatzung Havelbergs und die Zerstörung des dortigen bischöflichen Sitzes bestickten, blutigen Händen, griff ein ungestümer Haufe ganz unvermuthet Brandenburg an (983). Es flohen Volkmar, der Bischof, und Dietrich, der Markgraf, der wohl nicht geahnet haben mochte, daß jenes stolze, zu einem seiner Verwandten ausgesprochene Wort, er möge seine Tochter keinem Hunde zur Gattin geben, mit welchem Schimpfnamen er einen Slavischen Fürsten bezeichnen wollte, die Veranlassung zu solcher Volksebewegung geben würde. Mit ihnen entflohen noch einige von der Deutschen Besatzung, deren übriger Theil mit der Geißlichkeit von den Engern zu grausamer Marter aufgespart wurde, welche selbst der langbegrabenen Leichen der frühern Bischöfe nicht schonten¹⁾. Nach den Berichten neuerer Schriftsteller soll zwar gleich nach diesem Urfalle die Brandenburg wieder von Deutschen eingenommen seyn; doch mangelt Dies aller Beweise. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie bis zum Jahre 991 in Slawischer Gewalt blieb, der sie König Otto III um diese Zeit entwand²⁾, worauf er hier im September des gedachten Jahres sich aufhielt³⁾. Bald aber nach des Königs Abzuge wurde Brandenburg durch einen empörung-

S. 552. 553., bei p. 212f. Kroniken b. J. 983, 1. Adam von Bremen B. II. Kap. 31. S. 34. und im Fortsatze bei Zeibert, *Sci. des. Germ.* T. III. p. 76.

1) *Polibner Chronik* ed. Lohm. p. 345. ed. Wagner p. 38.

2) *Annales Saxo.* Cuius pars Brandenburg obsedit et vixit ad a. 991. *Annales Hildesheim.* ad a. 991.

3) Der König Otto kam hier im September 991 aus dem Sachsenlande betreffende Angelegenheiten. S. *Florus* Tom. III. Scriptum. von Gernard. ed. 1. p. 734. ed. II. *Chronik* p. 511.

flüchtigen Sachsen der Deutschen Herrschaft wieder entzogen. Riza nämlich, ein damals sehr rühmlich bekannter Sächsischer Krieger, war wegen unwürdiger, vom Markgrafen Dietrich erlittener Behandlung, Aufruhr stiftend zu den Brandenburgischen Slawen übergegangen, welche, da sie in allen seiner Handlungen Aufrichtigkeit und Treue gegen sie wahrzunehmen glaubten, ihm die Befehlshaberschaft in der Burg anvertrauten. Doch ums Jahr 993 ward Riza durch Versprechungen Otto's III überredet, sich und den seiner Obhut anbefohlenen Ort dem Könige zu übergeben. Zwar suchten nun die Lutizier, ergrimmt über die Täuschung, der Ausführung dieses Planes mit den Waffen zu wehren, und sich der Person des Verräthers zu bemächtigen; doch der König, der sich damals zu Magdeburg befand, sandte, hievon in Kenntniß gesetzt, sogleich einen Theil seines zahlreichen Gefolges, den Markgrafen Eginhard, den Pfalzgrafen Friedrich mit den Grafen Heinrich, Siegfried und Udo von Stade ihm zum Schutze zu. Leider konnte von diesem Hülfsheer nur ein geringer Theil in die Burg aufgenommen werden, der übrige wurde nach großem Verluste zum Rückzuge nach Magdeburg gezwungen, von wo der König nun aber ein Aufgebot ergehen ließ, an dessen Spitze er selbst nach Brandenburg zog, und die Slawen zum Auerkennniß der Deutschen Oberherrschaft zwang: dann besetzte er den eingenommenen Ort mit neuen Werken, legte eine Besatzung unter Riza, dem Gegenstande des allgemeinen Hasses der Slawen in die Burg, und zog über Magdeburg in die südlichen Theile des Reiches, indem er die Stadt Brandenburg, nach Dietmar's Berichte, so eine Zeit lang sich unterworfen hielt. Doch ging sie noch bei Riza's Lebzeiten, als dieser Befehlshaber einst auf einer Reise nach Queblinburg begriffen war, wieder verloren, und über hundert Jahre scheinen die Wenden diesen Sieg genossen zu haben. Einer seiner Kriegsteute, Volodiz,

jener im Jahre 1126 v. J. ist. — Des Weislsav ist bereits erwähnt worden. —

Brandenburg ist in alter Zeit zwar immer als der Hauptort des Uckerländischen Theils der Markgrafschaft angesehen worden, doch scheint er den Markgrafen nicht, wie den alten Slawenfürsten, zur Residenz geübt zu haben, wenigstens Otto I und Otto II sich meistens an demselben aufhielten. Unter dem erstern ward er, auf einer im Jahre 1170 zu Havelberg gehaltenen außerordentlichen Versammlung der großen Vasallen der Markgrafschaft, für die eigentliche Hauptstadt der ganzen Mark erklärt, da er dieser den Namen gegeben habe, bezeichne sie in aller Wahrheit ein königliches Schloß, enthalte, und in demselben den Sitz eines Bischofes, und die Kammer des Kaisertums. Erst mit dem Besitze des Havellandes oder der Herrschaft Brandenburg und der hiemit erteilten Belehnung, erlangten die Markgrafen die Kämmererwürde oder das Churfürstenthum, wobei dieses als eigends an den Ort Brandenburg geknüpft erschien. Vornehmlich wurde daher Brandenburg als eine Reichsstadt, d. h. als eine solche Stadt betrachtet, welche die Markgrafen unmittelbar vom Könige und Reiche zu Lehn empfangen und mit der des Königs Gewalt oder Bann auf sie überging¹⁾, während die Weigunz an die Uckermark

1) *Chronograph. Saxo* ad a. 1127 apud *Leisnithum* in *Accessione historica*, S. 303. Dieser Chronist berichtet den Tod des Meinhard zwar erst beim Jahre 1127; da er jedoch fast blindlings mit seinen Begebenheiten um ein Jahr zu spät kommt, so darf gewiß auch der Tod Meinhard's in das vorher gehende Jahr gesetzt werden.

2) Fünf heilige Worte sind aus den Urkunden zusammengestellt in der Schrift: *Ueber d. Alt. Gesch. und Verf. d. Churm.* Br. S. 38. In der Urkunde vom Jahre 1170 heißt es: *Præ ceteris castris totius Marchie Brandenburgur gaudiosum, ejus nomen et famosum, Regale castrum, castra imperialia, velis*

geknüpft war, mit der sie seit ältester bis auf die neueste Zeit in einer engen Verbindung in Bezug auf landesherrliche und ständische Verwaltung stand. Auf der Altmark und Prignitz ruhte die Markgrafschaft, aber auf Brandenburg, obgleich dieses mit der Markgrafschaft verbunden war, und ihr sogar den Namen gab, doch besonders das churfürstliche Reichsamt. Daß indessen diese wichtige Bedeutung, welche Brandenburg für die Markgrafschaft zugeschrieben, die aber schon im 14ten Jahrhundert ganz vergessen ward, keine eigenthümliche Weise der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten dieses Ortes erforderlich machte, leuchtet von selbst ein!).

Swar gestand der Markgraf Otto I ihr, angeblich in Betrachtung Dessen, daß sie die Hauptstadt der Markgraf-

Episcopalis. Buchholz Gesch. Thl. IV. Nr. 8. 17. Im Jahre 1186 nennt sich Otto II Marchio urbis (Brandenburg). Buchholz a. a. O. S. 34. Im Jahre 1315 heißt es von der Stadt Brandenburg — civitas prae omnibus fulget hanc regio, qui in vulgo Königsbarr dicitur, tum quia nostri principatus titulum recepinus ab eodem tum quia totum nostrum dominium ab eadem nostra ciuitate traxit originem, tanquam a fonte rivuli derivantur — in einer gleichfalls im dritten Theile von Gercken's Fragment. Marchie. befindlichen Urkunde des Markgrafen Ludwig v. J. 1324 wird gesagt — Brandenburg, a qua noster principatus traxit originem, in qua etiam officium Archiepiscoparii sacri imperii, qui Elector imperii dicimur et sumus principaliter radicatur — und daselbst p. 59.: ei vita vestra (Brandenburg) a nullo principe in feodum descendit, sed immediate ad sacri Romani imperii regum ac principum collationem et feodum pertinet. Vgl. Weber d. älteste Gesch. 10. S. 39.

1) Man hat aus den in der vorigen Anmerkung angeführten Worten der Urkunde v. J. 1315 geschlossen, es sey, während es sonst in der Markgrafschaft kein Gericht unter Königsbarr gab, in Brandenburg das Gericht in dieser Weise gehalten. Doch diesen Sinn haben jene Worte offenbar nicht; der Ausdruck Königsbarr bezeichnet darin in allgemeiner, ungenauer Bedeutung nur die vom

Person enthalten, zumal in Urkunden, welche zu Brandenburg selbst aufgestellt worden sind. —

Von den Burggrafen zu Brandenburg findet am frühesten ein gewisser Baderich Erwähnung, der zuerst im Jahre 1156, als Edler von Dornburg, zugleich mit dem Markgrafen Albrecht I zu Magdeburg zugegen war¹⁾, hier im Gefolge desselben 1160 in einer Urkunde als Graf, in einer andern als Kastellan von Brandenburg erwähnt wird, und darnach an verschiedenen Orten in den Jahren 1160, 1162, 1163, 1164, 1167, 1170, 1173, 1174, 1176, 1179 und 1184, gewöhnlich als Burggraf in Brandenburg bezeichnet, erscheint²⁾. Als sein Bruder wird ein Graf Siegfried von Dornburg angegeben³⁾, der wahrscheinlich das Gericht in der südlichen Hälfte der Grafschaft Billingshöhe, welches dieser edlen Familie gleichfalls verliehen war, verwaltete. Er wird bis zum Jahre 1194 öfters am Hofe der Markgrafen und des Erzbischofs von Magdeburg erblickt⁴⁾, und von ihm erhielt wahrscheinlich Baderich's Sohn den Namen Siegfried, der 1186, 1187,

1) Beth Petersberg'sch. Chron. S. 63. Schöttgen's Gesch. d. M. Konrad d. Frommen S. 331. Von Dreihaupt's Beschreibung des Saalkreiß. Thl. II. S. 871. Braun's Sächs. Gesch. Thl. II. S. 102.

2) Buchholz Gesch. der Churm. Brand. Thl. IV. Urk. Anh. S. 4, 6, 9, 15, 28, 31. Schöttgen's Oberächs. Nachlese Thl. I. S. 407. Kämpfer Opuscul. collect. Thl. XVI. S. 108. Beckmann Histor. v. Anhalt Thl. I. S. 134, 435. Thl. III. S. 143, 426. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 9, 11. Desselb. Stiftsbis. v. Brand. S. 355, 356, 362, 371. Knauth Antiq. Ballensted. II. Exc. p. 16.

3) Gercken's Stiftsbis. v. Br. S. 380.

4) Buchholz a. a. O. S. 15. Olcarti Mausoleum p. 7. Von Dreihaupt a. a. O. Thl. I. S. 759. Beckmann a. a. O. S. 185, 411. Lünig Spielteg. eccl'es. T. III. Von den Äbten p. 99.

1194, 1197, 1204 und 1206, mit der Würde seines Vaters bekleidet, erscheint¹⁾, während ein Bruder von ihm, namens Baderich, wahrscheinlich dem Dufel in der Vice-Grasschaft gefolgt war, da derselbe häufig unter dem Namen eines Grafen von Dornburg vorkommt²⁾. Dieses Baderich's, welcher im Jahre 1211, da er sich zu Burg bei dem Markgrafen von Brandenburg und dem Erzbischofe von Magdeburg befand, auch als Graf von Belzig bezeichnet erscheint³⁾, wird noch 1215 und später in Urkunden gedacht, während sein Bruder Siegfried (— der bei Einführung beider als Zeugen immer jenem vorgesetzt wurde, also wohl ein älterer Bruder war) — verstorben zu seyn, und einem Sohne, namens Baderich, die Burggrafschaft hinterlassen zu haben scheint. Wenigstens tritt nach ihm ein Baderich II als Burggraf zu Brandenburg auf, der füglich in der üblichen Weise nach seinem Oheim den Namen erhalten haben konnte, und also ein Neffe des gleichzeitigen Grafen von Dornburg war, dem er bei Einführung beider als Zeugen lange nachgesetzt zu werden pflegt⁴⁾. Er wird in den Jahren 1215, 1216, 1220, 1223 Burg-

1) Gercken a. a. D. S. 394. 396. 375. 397. Buchholz a. a. D. S. 34. 42. Gercken's Fragm. March. Zbl. IV. S. 7. 4. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 337. Beckmann a. a. D. S. 441. 426. 440. Lünig's Corp. iur. feudalis T. II. p. 1757.

2) Beckmann a. a. D. S. 441. 382. Lünig a. a. D. Gercken's Stiftsbist. S. 397. Fragm. March. Zbl. IV. S. 7. Knauth de Pagis Anh. p. 21. Albert. D. gr. Stac Magd. ecel. Archiepisc. — volumus esse notum, quod cum aduocatum in villis Schernitz et Dadewitz — Comes Badericus de Dornchurch in feudo de nostra manu teneret dilecti filii Conuentus — datis quinquaginta Marcis — aduocatiam redemerunt. Leng Grafsaal S. 190.

3) Gercken's Fragm. March. Zbl. III. S. 8.

4) Buchholz a. a. D. S. 50.

schaft sey, im Jahre 1170 eine fast vollständige Freiheit von Meise- und Zoll-Abgaben in seinen Landen zu ¹⁾; doch in ähnlicher Weise war diese Begünstigung schon an Stendal bei dessen Stiftung ertheilt, und da das Brandenburgische das in der Folge auf die meisten Städte der Mark übertragene Recht war, wurden die diesem Orte zugestandenen Privilegien mit der Zeit auch fast allen mittelmärkischen Städten zu Theil. Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, zur Zeit der Gründung Stendals, war Brandenburg, außer Havelberg, die einzige Stadt, welche in den märkischen Landschaften jenseits der Elbe errichtet war ²⁾. Denn eine Stadt war sie damals schon, obgleich noch in spätern Jahren die einzelnen Theile derselben als Villae Kracow, Parduin u. s. w. unterschieden werden. Später wurden auch der Kallenberg und das Dorf Luckenberg in den Umfang der Stadt aufgenommen, wovon das letztere ein mit der heut in Brandenburg befindlichen Nikolai-Kirche versehenes Pfarrdorf war. Beide Orte waren mit ihren sich bis an den Quenz-See erstreckenden Zugehörungen und mit dem in der Zauche gelegenen Dorfe Blesendorf der Stadt vom Markgrafen Johann I im Jahre 1249 vereignet worden ³⁾.

Deutsches Stadtrecht erhielt Brandenburg wahrscheinlich gleich nachdem der Markgraf Albrecht von dem Havellande Besitz nahm; früher scheinen es nur ungeordnete Wohnsitze gewesen zu seyn, welche in großer Menge die

König ausgehende Besetzung der Markgrafen mit dem an Brandenburg geknüpften Churfürstenthum und der von diesem Orte seinen Namen tragenden Markgrafschaft. Auf das Gerichtswesen haben sie gar keine Beziehung.

1) Buchholz's Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Art. C. 17.

2) Vgl. S. 116.

3) Vgl. S. 250.

Burg umgaben, die der Sitz der Fürsten zu Brandenburg war. Diese ist auf einer Habelinsel zwischen Alt- und Neustadt gelegen, wie Dies Wittenkind schon beschreibt, indem er den König Heinrich I die Belagerung Brandenburgs bei Winterszeit auf dem Eise unternehmen läßt. Sie war nicht allein Sitz des Bischofs und seines ganzen Kapitels, eines Burggrafen vornehmen Geschlechtes, eines markgräflichen Vogtes, sondern auch die Markgrafen fanden darauf ihren Haushalt, wenn es ihnen, wie es nicht selten geschah, beliebte, sich darin aufzuhalten. Außerdem findet man hier im 12ten und zu Anfang des 13ten Jahrhunderts verschiedene Mal in den Urkunden 4 bis 5 Männer ritterlichen Standes als Burgmannen erwähnt. Von ihnen werden ein Heinrich von Stegelitz und Rudolph von Webbing in den Jahren 1197 und 1208, im letztern Jahre zugleich Burchard von Plötze und Konrad von Stolzenhagen genannt¹⁾. Im Jahre 1194 wird ein Otto als Burgmann bezeichnet²⁾ der in einer Urkunde Otto's II vom Jahre 1206 schlechthin Otto von Brandenburg genannt wird, als dessen Söhne Konrad und Heydenreich angegeben werden³⁾, von denen Konrad der nämliche seyn mußte, der sich 1208 von Stolzenhagen nennt, und 1194 in Begleitung seines Bruders Heydenreich nach dem gedachten Otto von Brandenburg in dem Zeugenverzeichnisse einer Urkunde genannt wird⁴⁾. An Bürger von Brandenburg ist bei diesen Eblen offenbar nicht zu denken; schwerlich konnte damals der Name von Brandenburg für einen Bürger dieses Ortes eine genauere Bezeichnung seiner

1) Gercken's Stiftsbist. v. Brand. S. 397. 406.

2) Gercken a. a. D. S. 392.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 37.

4) Gercken's Stiftsbist. v. Brand. S. 592.

Person enthalten, zumal in Urkunden, welche zu Brandenburg selbst aufgestellt worden sind. —

Von den Burggrafen zu Brandenburg findet am frühesten ein gewisser Baderich Erwähnung, der zuerst im Jahre 1156, als Edler von Dornburg, zugleich mit dem Markgrafen Albrecht I zu Magdeburg zugegen war¹⁾, hier im Gefolge desselben 1160 in einer Urkunde als Graf, in einer andern als Kastellan von Brandenburg erwähnt wird, und darnach an verschiedenen Orten in den Jahren 1160, 1162, 1163, 1164, 1167, 1170, 1173, 1174, 1176, 1179 und 1184, gewöhnlich als Burggraf in Brandenburg bezeichnet, erscheint²⁾. Als sein Bruder wird ein Graf Siegfried von Dornburg angegeben³⁾, der wahrscheinlich das Gericht in der südlichen Hälfte der Grafschaft Billingshöhe, welches dieser edlen Familie gleichfalls verliehen war, verwaltete. Er wird bis zum Jahre 1194 lebend am Hofe der Markgrafen und des Erzbischofs von Magdeburg erblickt⁴⁾, und von ihm erhielt wahrscheinlich Baderich's Sohn den Namen Siegfried, der 1186, 1187,

1) Roth Peterburgsch. Chron. S. 63. Schöttgen's Gesch. d. N. Konrad d. Frommen S. 331. Von Dreihaupt's Beschreibung des Saalkraus. Thl. II. S. 671. Braun's Sächs. Gesch. Thl. II. S. 102.

2) Buchholz Gesch. der Sturm. Brand. Thl. IV. Hft. 1. Buch. S. 4, 6, 9, 15, 28, 31. Schöttgen's Oberlähf. Rastoch Thl. I. S. 407. Kister Opuscul. collect. Thl. XVI. S. 108. Beckmann Hift. v. Anhalt Thl. I. S. 154, 435. Thl. III. S. 143, 446. Gercken's Fragm. March. Thl. II. S. 8, 11. Doffels. Entwurf v. Brand. S. 355, 365, 362, 371. Knauth Antiq. Ballensted. II. Exc. p. 16.

3) Gercken's Elstebis. n. Be. S. 380.

4) Buchholz a. a. O. S. 15. Olearii Mouscloum p. 7. Von Dreihaupt a. a. O. Thl. I. S. 738. Beckmann a. a. O. S. 155, 441. König Spicileg. ecclia. T. III. Von den Leuten p. 99.

1194, 1197, 1204 und 1206, mit der Würde seines Vaters bekleidet, erscheint¹⁾, während ein Bruder von ihm, namens Baderich, wahrscheinlich dem Dufel in der Vice-Grasschaft gefolgt war, da derselbe häufig unter dem Namen eines Grafen von Dornburg vorkommt²⁾. Dieses Baderich's, welcher im Jahre 1211, da er sich zu Burg bei dem Markgrafen von Brandenburg und dem Erzbischofe von Magdeburg befand, auch als Graf von Belzig bezeichnet erscheint³⁾, wird noch 1215 und später in Urkunden gedacht, während sein Bruder Siegfried (— der bei Anführung beider als Zeugen immer jenem vorgesetzt wurde, also wohl ein älterer Bruder war) — verstorben zu seyn, und einem Sohne, namens Baderich, die Burggrafschaft hinterlassen zu haben scheint. Wenigstens tritt nach ihm ein Baderich II als Burggraf zu Brandenburg auf, der füglich in der üblichen Weise nach seinem Oheim den Namen erhalten haben konnte, und also ein Neffe des gleichzeitigen Grafen von Dornburg war, dem er bei Anführung beider als Zeugen lange nachgesetzt zu werden pflegt⁴⁾. Er wird in den Jahren 1215, 1216, 1220, 1223 Burg-

1) Gercken a. a. D. S. 394. 396. 375. 397. Buchholz a. a. D. S. 34. 42. Gercken's Fragm. March. Zbl. IV. S. 7. 4. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 337. Beckmann a. a. D. S. 441. 426. 440. Lünig's Corp. iur. feudalis T. II. p. 1757.

2) Beckmann a. a. D. S. 441. 382. Lünig a. a. D. Gercken's Stiftsbist. S. 397. Fragm. March. Zbl. IV. S. 7. Knauth de Pagis Anh. p. 21. Albert. D. gr. Stae Magd. eccl. Archiepisc. — volumus esse notum, quod cum aduocatum in villis Schernitz et Dadewitz — Comes Badericus de Dorneburch in feudo de nostra manu teneret dilecti filii Conuentus — datis quinquaginta Marcis — aduocatum redemerunt. Leng Grafsaal S. 190.

3) Gercken's Fragm. March. Zbl. III. S. 8.

4) Buchholz a. a. D. S. 50.

graf genannt ¹⁾. Im Jahre 1223 wird er bloß Graf ²⁾, im Jahre 1225, in einer Urkunde des Bischofs Gernand von Brandenburg, zum erstenmal ein Graf von Belzig ³⁾ genannt ⁴⁾, dann wieder 1226 und 1228 mit dem alten Titel ⁵⁾, aber zum letzten Mal, bezichtigt. Darauf geht derselbe sich 1227, 1229, 1231 u. im Besitze des Landes Belzig, was er von den Sächsischen Herzögen zu Lehn trug, deren Verwandter er war, und darin verewigte er sein Andenken durch Errichtung der Komthurey des Deutschen Ordens zu Danesdorf ⁶⁾. Im Jahre 1233 sehen wir ihn in dem südlichen Theile der Grafschaft Wollmirstädte als markgräflichen Vicegrafen das Landgericht halten ⁷⁾. Er starb aber gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts, wahrscheinlich als der letzte seines Geschlechtes, und das Land Belzig fiel an die Herzöge zurück ⁷⁾, so wie das Burg-

1) Gercken's Cliftstift. v. Br. S. 411, 424. Buchholz a. a. D. S. 50: 51., wo der Name Bedericus in Dietricus verändert ist. Beckmann Histor. von Anb. Thl. I. S. 177, 314.

2) Meibom. Ser. rer. Germ. T. II. p. 434. Lünig Spicilog. eccles. T. III. B. d. Neben p. 89.

3) Gercken a. a. D. S. 429.

4) Gercken a. a. D. S. 430. Beckmann a. a. D. Thl. III. S. 49.

5) Vgl. die S. 240 — 242. auszugeweißt abgedruckten Urkunden aus Eiler's Chronik von Belzig S. 162.

6) Vgl. S. 200.

7) Johannes Dei gr. Saxonie — —. Dux et Albert. frater cruciferis domus Teutonice — Danestorp — ob reuerentiam crucifixi cuius signaculo muniti sunt ut coram nullo iudicium terre nostre stare iuri debeant uel cogantur pro causa aliqua respondere volumus enim nostri speciali potentie reservari quicquid de ipais fuerit iudicandum. Anno MCCLXXI. Testes Conradus de Opin, der gleich nachher Castellanus Ducis in Beltitz genannt wird. Eiler a. a. D. 271.

Grafenthum zu Brandenburg mit seinem Tode für immer einging.

Daß im Jahre 949 vom Kaiser Otto dem Großen auf der Brandenburg zu Ehren des heiligen Petrus gestiftete Bisthum erhielt von demselben die nördliche Hälfte dieses Schlosses und der ganzen Insel, auf der es gelegen war, mit der Hälfte der zum Schlosse gehörigen Dorfschaften ¹⁾, daneben die beiden Burgen oder Städte Pricerwi und Ezeri mit den Burgwarten derselben zum Besiz. Alles Dies muß dem Brandenburgischen Bischöfe jedoch in den Zeiten der Uebermacht der diese Gegend bewohnenden Slawen, die nicht lange nach des frommen Kaisers Tode folgten, wieder verloren gegangen seyn. Ein königliches Schreiben an den Bischof aus dem Jahre 1010, welches Heinrich II. ergehen ließ, und worin jener des Rechtes versichert ward, sich eine beliebige Person zum Schutzbogte zu erwählen, und über die Zehnthebung zum Besten der Kirche frei verfügen zu können ²⁾, scheint den Zweck gehabt zu haben, die Slawenfürsten durch Einräumung des einträglichen Amtes der Schutzherrlichkeit oder durch Abtretung eines Theiles der an die Kirche zu leistenden bestimmten Abgaben zu vermögen, ihm zur Wiedererlangung seiner Diocese nicht hinderlich zu seyn, sondern sich selbst dem Interesse der christlichen Geistlichkeit anzuschließen. Womit dieser Plan in Ausführung zu bringen versucht worden seyn mag, wie er gelang oder mißlang, darüber fehlt es uns

1) Otto — Rex — in terra Slavorum — in ciuitate Brandenburg — Episcopatum constituimus — eidem conferentes ecclesie dimidiam partem predictae ciuitatis aquilonalem et dimidiam partem insulo totius — in qua ciuitas habetur eadem constructa. Buchholz a. a. D. Thl. I. S. 406. Gercken's Stiftsbist. v. Br. S. 335. Eccard. hist. geneal. princ. Sax. p. 129. Origin. Guelf. Cod. dipl. No. 1.

2) Gercken a. a. D. S. 43. Buchholz a. a. D. S. 409.

jedoch an allen Nachrichten. Indessen fühlte sich der Kaiser Heinrich III. im Jahre 1051 durch Bitten bewogen, dem damaligen Bischöfe Dankwart und seinen Nachfolgern in dem bischöflichen Amte den im Norbithuringau gelegenen Ort Uirslieben zu überlassen, dessen Ertrag er durch Hinzufügung der Wäzgerechtigkeit und Zollfreiheit erhöhte, was darauf hindeuten scheint, daß der Bischof anders seinen Unterhalt nicht finden konnte¹⁾. Vor dem 12ten Jahrhunderte scheint er nicht in den Besitz seines Episkopats gelangt zu seyn, was erst bei Udo's III. Eroberung von Brandenburg ihm gelieft seyn kann, während es vor dieser Unternehmung, nach glaubhaften Zeugnissen, mit Ausnahme Alt-Lübeks, in den östlichen Slawenländern keine Kirche und keine christliche Geistlichen mehr gab. Ob aber, nachdem nicht lange nach Udo's Feldzuge, Brandenburg wieder an einheimische Fürsten verfiel, das Bisthum unter ihnen einen großmüthigen Schutz genossen habe, oder ob es dem Heidenthume wieder weichen mußte, ist nicht zu bestimmen; doch das Letztere wahrscheinlicher. Pribislaw indessen, der ums Jahr 1126 dem Fürsten Meinhard in der Herrschaft über Brandenburg gefolgt zu seyn scheint, und sich mit seiner kinderlosen Gattin zum christlichen Glauben bekannt haben soll, war dem unter seiner Regierung bestehenden Bisthume nach dem Berichte der Kronisten sehr zugehan. Ihm wird sowohl der Neubau der Marien-Kirche²⁾, als auch Unterstüßung des Bischofs Wiger bei Errichtung

1) Gersden's Fragm. March. P. II. p. 1. 2. Derselben Stiftsbist. von Brandenburg S. 341. 352. J. P. de Ludewig Reliqu. Mser. T. II. p. 397.

2) „Die Jungfrew Maria hat in unser Herrschaft besündere lobwürdigre Kirdche uff dem Berge vor unser alten stadt Brandenburg erwelt, die der hochgeborne Fürst Piribislaus, zeltiger gebädtniß, etwan der Wendte kunig, unser Vorfahre — zu vrom lobe gebawet.“

Errichtung eines Domkapitels zugeschrieben. Das letztere ward jedoch nicht in der Kirche des heiligen Petrus, sondern bei der Pfarrkirche des heiligen Gotthard im Dorfe Parduin bei der Brandenburg gegründet, wo es auch noch die ersten Jahre von Albrechts Herrschaft, und so lange Wiger Bischof war, bestand. Die ersten Mitglieder des neuen Konventes wurden dahin aus dem kurz vorher, zu Anfang des Jahres 1139 von Wiger angelegten Domstifte Leizkau herbeigerufen, welches eigentlich zu dem Zwecke gegründet war, die Stelle des an der Episkopal-Kirche fehlenden Domkapitels zu vertreten ¹⁾. Nachdem aber Wiger verstorben war, faßte und vollführte im Jahre 1161 sein Nachfolger Willmar, in Folge des ihm vom Erz-Bischof dazu ertheilten Rathes, den Entschluß, die Dom-

Constitut. des Churf. Friedrich II in Scriptor. rer. Brand. imp. ed. Kleyb. T. I. p. 574. Daß Dieses in jener Zeit so allgemein angenommen wurde, beruhte ohne Zweifel hauptsächlich darauf, daß der Leichenstein, der das Begräbniß Pribislav's deckte, damals noch in der gedachten Kirche zum sichtbarsten Beweise vorhanden war. Seck's Geschichte von Prenzlau Thl. I. S. 16. Auch nach Pulfawa's Bericht ward er honorifice in Brandenburg zu Grabe bestattet, und wo konnte Dies wahrscheinlicher geschehen seyn, als in einer von ihm vorgenommenen Stiftung? Wären die Markgrafen Albrecht I und Otto I Gründer der Marien- und der St. Gotthards-Kirche gewesen; so würde uns Dies gewiß nicht unbekannt geblieben seyn.

1) Verum repressis aliquantulum ydolatrie et pace terrarum disposita idem Princeps Henricus (Pribizlaus) cum uxore sua Petrisa deo deuote seruiuit; canonicos beati Petri apostolorum principis ordinis Prämonstratensis ope Vigeni, Brandenburgensis episcopi (bekleidete seit 1138 dieses Amt, Gercken's Stifteh. S. 73. Ann. et Chron. Saxo ad h. a.) de Lizeke primum vocans in Ecclesia Godehardi apud Brandenb. eos in suburbio collocauit. Pulfawae chron. ap. Dohner. T. III. p. 167. Hiemit stimmen die Urkunden überein, z. B. Ego Willmarus Br. eccles. Episcopus Canonicos ordinis Prämonstratensis quos olim pia memoria —

Herrn an der St. Gotthards-Kirche in ein ordentliches Domkapitel für die Kathedralkirche zu verwandeln, und sie zu dem Ende aus dem Dorfe Parduin auf die Burg und in die Kirche des heiligen Petrus, des Schutzherrn des ganzen Bisthums, zu versetzen. Den Domherrn wies er hier, nach der inzwischen fast allgemein üblich gewordenen Trennung des bischöflichen Einkommens von dem des Kapitels, ihren Unterhalt in einer Anzahl von Kirchengütern an, die in Buchow, Garzig, Bultiz, Muzelig und Berne bestand, mit denseligen Hufen in den Feldmarken der Drißchafin Thure, Tremmene und Muzkow, die der Geistlichkeit schon übergeben waren, oder doch noch übergeben werden sollten. Einen Theil hievon hatten jedoch die Domherrn schon in ihrem frühern Verhältnisse an der St. Gotthards-Kirche unter Wiger's bischöflicher Bestätigung erhalten ¹⁾; nur

Wigerus ante castrum in Ecclesia B. Gotthardi scilicet in parochia eiusdem villae, quae dicitur Parduin collocauerat, ego inquam consilio archiepiscopi et Brandenburgensis Marchionis Alberti et Marchionis Ottonis filii ejus in ipsum castrum Brandenburg in sedem pontificalem transposui. Buchholz's Gesch. d. Churm. Br. Thl. II. Nek. Abh. S. 11. 12. Vgl. Delrich's Beitr. S. 14. 19. und Gercken's Stiftsgesch. S. 348.

1) Wenn der Markgraf Albrecht diese Orte dem Kapitel der St. Gotthards-Kirche geschenkt hätte, so wäre er weltlicher Seits der Stifter desselben gewesen, und man würde ihn weder in Willmars, noch in des Erzbischofs, noch in einer kaiserlichen Bestätigungsurkunde, die alle bei seinen Lebzeiten ausgefertigt wurden, als solchen zu preisen unterlassen haben, dessen Hülfsleistung zur Verlegung des Kapitels doch ausdrücklich gerühmt wird (Fragm. March. Thl. II. S. 10.). Darnach scheint es wiederum, als müßte die Kirche vor ihm gestiftet und mit Gütern — vom Priibislaw? — versehen seyn: denn der Bischof konnte die mitten im Havellande gelegenen Orte nicht beossen haben. Daß aber auch Priibislaw oder Heinvich, von dem die Kronisten Dies behaupten, nicht neben dem Wiger als Stifter der St. Gotthards-Kirche in Urkunden gerühmt wird, ob er es gleich weltlicher Seits gewesen zu seyn scheint,

die Berechtigung auch den Zehnten in allen diesen Gütern für sich zu erheben, kam wohl erst als ein Geschenk Willmars hinzu. Für diese Handlungen des Bischofes erfolgten gleich darauf zwei Bestätigungsurkunden, eine kaiserliche und eine erzbischöfliche¹⁾; im Jahre 1161 gestattete der Markgraf Otto I dem Probst des Domkapitels den Besitz des ihm von Rudolph von Jerichow überlassenen Dorfes Dambe oder Danime²⁾; und im Jahre 1166 bestätigte der Bischof Willmar dem Domkapitel die Kirche des heiligen Gotthard in Parduin, die ihm von Wiger für ewige Zeiten zugesichert war, mit der dazu gehörigen Pfarochie, und den Kirchen, welche darin noch erbaut werden mögten, insgleichen die Marien-Kirche auf dem Harlungs-Berg, welche der Markgraf Otto I ihm vereignete³⁾. Auch zeigte der Bischof Willmar noch seine Freigebigkeit, indem er demselben ums Jahr 1170 zwei Dritttheile der Zehntenhebung aus Parne, Werber und Lobitz überließ, welcher Abtretung Markgraf Otto I noch die der Pfarre zugewiesenen zwei Hufen Landes mit allen Gerechtsamen des Landesherren über die Kirche hinzufügte⁴⁾. Hierauf folgte im Jahre 1173 eine Bestätigungsurkunde der Güter des Kapitels

darf uns nicht befremden, da er verstorben war, und keine um sein Andenken besorgte Erben hinterlassen hatte. Die Geistlichkeit strebte stets nach dem Ruhme, Gründer derjenigen Stifter genannt zu werden, in denen sie die kirchlichen Einrichtungen traf, und erwählte nur da, wo es ein noch bestehendes Verhältniß zum weltlichen Stifter erforderte, der den Grund und Boden zu Errichtung und die Güter zum Unterhalt hergab, seiner Mitwirkung.

1) Gercken's Stiftsbist. v. Br. S. 350 — 354. Desselben Fragm. March. Th. II. S. 4.

2) Gercken's Stiftsbist. S. 355. Buchholz Geschichte. d. M. Br. Th. IV. Urk. Anh. S. 8.

3) Gercken a. a. D. S. 356. 357.

4) Gercken a. a. D. S. 356 — 359.

durch den Bischof Siegfried, einen Sohn Albrechts des Bären, aus der wir die Angabe derselben noch um die Nikolai-Kirche, um ein Drittel des Zehnten aus den Weinbergen, und um den Kiez bei Brandenburg, um die die Kirche in Thure und ein Drittel der Zehnten, d. i. die Pfarreinkünfte, aus den zu dieser Kirche gehörigen Dörfern-Isin, Crelinge, Zelin und Bawerstorp, um hundert, nach ihrer Lage nicht näher bezeichneter, vom Markgrafen Ditto I dem Domkapitel verleihten Hufen in der Zauche, um fünf Scheffel große Maas¹⁾ jährlicher Salzeinnahme von dem Ertrage der städtischen Zollabgaben, zwei Hufen in Rodensleve, den Zehnten vom Dorfe Dambe, um eine Mühle zu Klink, sechs Morgen Landes frommer Geschenke in Parduin und um den Besitz der Kirche zu Goliz, mit einem Drittel der Zehnthebung in diesem Kirchspiele ergängen müssen²⁾. In den folgenden sechs Jahren vermehrten sich die Stiftsgüter noch um ein Drittel der Zehnten in Nybede, Suanebek und Wachow, 1 Hof zu Parduin, 2 Hufen Landes zu Klink, 10½ Hufen Landes in der Feldmark des Dorfes Creutz, und durch die Orte Kik und Schenlo. Auf das kaiserliche Schreiben, worin diese Güter dem Kapitel bestätigt wurden, folgte aber alsbald ein markgräfliches, welches in Bezug auf jene Güter noch 10 Hufen im Dorfe Plursin, 2 Dritteile der Zehnten von 20 Hufen in diesem Orte, die Doss der Kirche zu Goliz, in 2 Hufen Landes bestehend, die Johann von Plotho zu Lehn getragen hatte, mit 2 Dritteilen der

1) Einem Brandenburgischen Scheffels geschieht in einer Urkunde v. J. 1258 Erwähnung. Buchholz a. a. D. S. 92. In der Altmark wird eines Tangermündischen Scheffels gedacht. Gercken's Dipl. veter. March. Thl. I. S. 205.

2) Gercken's Skriptisist. S. 362 — 367. Buchholz a. a. D. S. 22 — 24.

Sehuten in Bachow, in dessen Feldmark jene Dörf belegen war, die Kirche zu Rybede mit der Dörf und dem Pfarr-Sehuten, und um Briftorp, welches Everus von Lindow, der Schirmvogt des Klosters Leigtan, bis dahin von den Markgrafen zu Lehn getragen hatte, aber um diese Zeit zu Gunsten der Kirche aufgab ¹⁾. In allen den Kirchen, welche das Kapitel bisher empfangen hatte, um daraus die Einnahme ganz oder theilweise zu genießen, und außerdem noch in der Kirche zu Werchere und der dazu gehörigen Kapelle in Marzane, welche ihm der Bischof Falderam im Jahre 1186 überließ, erhielt der Domprobst in demselben Jahre von diesem das Recht, die Seelsorge zu verwalten und verwalten zu lassen ²⁾. Bestätigt ward dem Kapitel zugleich der Besiz des ganzen Dorfes Plänsin, das der Burggraf Siegfried, um es der gedachten Geistlichkeit zuzuwenden, dem Markgrafen, von dem er es zu Lehn trug, aufgegeben hatte, welcher Schenkling Otto II, indem er sie bestätigte, noch einen Landsee und einen Theil des Havelluffes hinzuthat. Im Jahre 1194 erhielt das Domstift das völlige Eigenthum des Dorfes Marzane, und ein Jahr später die außerhalb der Mark, doch noch in der bischöflich-Brandenburgschen Diöcese belegenen Kirchen Dyne und Golistorp. Eine neue Bereicherung dankte es dem Markgrafen Otto II, der ihm im Jahre 1197 die Kirche in Cosetsyn und die Kapelle Elebelof, als zu jener Mutterkirche gehörig, mit den eingepfarrten Orten Denesch und Slawisch-Poratz, Elebelof und Stulpe überließ; ferner die Pfarre des Dorfes Markow, aus welchem und dem dazu gehörigen Dorfe Markede der Bischof von Brandenburg, wie er ein Gleiches bei Cosetsyn gethan hatte, die

1) Verden a. a. D. S. 366 — 371. Buchholz a. a. D. S. 26 — 28.

2) Verden a. a. D. S. 374. Buchholz a. a. D. S. 33, 34.

Einnahme des Dritttheils der Zehntenhebung, die der Pfarrer gewöhnlich genoß, dem Kapitel zugestand ¹⁾; worauf es im Jahre 1204 das letzte Geschenk an Grundbesitz von seinem Landesherren erhielt, nämlich das Dorf Erelin oder Erelinge mit dem auf eine bestimmte Lieferung hier festgesetzten Zehnten (pactus), den Diensten, dem Ackerzins und der Gerichtsbarkeit, so wie dies Burchard von Woldge bis dahin zu Lehn getragen hatte, einen See bei Melzen, den Middelsee und Maumersee mit einer Karpfenwehre bei der Krurowschen Havelbrücke, und andern Fischereigerechtigkeiten. —

Die demnächst dem Domkapitel zu Theil gewordene Schenkung scheint in 4 Hufen Ackerlandes in der Feldmark des bischöflichen Dorfes Bercheshar bestanden zu haben, ein von dem Ritter Daniel von Mufche zu diesem Zweck aufgegebenes Lehn, dem derselbe später noch 4 Hufen bei Prigerbe, die jährliche Hebung von 4 Scheffeln Gerste und 8 Scheffeln Roggen mit 3 Hufen Ackerlandes in dem Dorfe Warden hinzufügte, welche Geschenke von ihrem Urheber für das Hospital des Domstiftes bestimmt wurden, dem der erwähnte Ritter ein neues Gebäude aufgeführt hatte, und zu dessen persönlicher Beaufsichtigung er sich noch spät in den Domherrnstand begab ²⁾. Das Dorf Goppe mit der mit dem Schulzenamt über die Bewohner desselben verbundenen Meierei und den zu jenem gehörigen Freihufen, mit der Vogteigerechtigkeit, einen Fischfang in der Havel, Quere (Wehre) genannt, der dem Schulzenamte, oder wenigstens dem letzten Lehninhaber desselben, Heinrich dem Slawen, angehört hatte, ward darauf dem Kapitel überlassen, welches zu gleicher Zeit sich die Vogteigerechtigkeit über die Dörfer Garzeliz, Muceliz, Buchow,

1) Gercken a. a. D. S. 395. Buchholz a. a. D. S. 39—43.

2) Gercken a. a. D. S. 399—405, 422, 427, 432, 433, 436.

Gorne und Rif von dem Burggrafen Ederiz oder Ederich von Brandenburg, der sie zu Lehn trug, zurückkaufte¹⁾. Sechs Hufen Landes mit Zehnt- und Zinshebung in dem Dorfe Morsane wurden dem Kapitel zugleich bestätigt, deren Genießbrauch theils dem Hospital, theils einzelnen domherrlichen Kämtern zugewiesen war, wozu das erstere noch im Jahre 1234 einen Theil des Waldes Berniz, Prodansbunt genannt, von seinem Bischöfe erhielt²⁾. Die Markgrafen sind um diese Zeit nicht unter den Wohlthätern der Brandenburgischen Geistlichkeit zu erblicken, da ein hartnäckiger Streit über die Zehnthebung in den neuen Ländern der Markgrafschaft, welche jene sich anmaßten, den Albrecht II begann und unentschieden auf seine Söhne vererbte, sie zu Widersachern derselben gemacht hatte³⁾. Die letzte Bestätigungsurkunde der Güter des Domstiftes vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ist vom Papst Gregor IX aus dem Jahre 1234, nach welcher obigem Register noch hinzuzufügen sind, die Kirchen in Mune und Gollstorp mit dem Zehnten in diesen wie in den eingepfarrten Dorfschaften und das Allodialgut Ellbreitzitzverdere. Ein Streit über den Besitz des letzteren, welche die Wittve Albrechts von Snetlingen, Bogtes zu Spandow, und ihr Sohn Bernhard mit dem Kapitel erhob, ward schiedsrichterlich zu Gunsten der Geistlichkeit entschieden⁴⁾. Im Jahre 1238 erkaufte dieselbe zwölf Hufen Landes in Mutehde von einem Magdeburgischen Diensthanne. Der Erzbischof ward durch 50 Mark Silbers betrogen, dazu seine Einwilligung zu erteilen, worauf er sich dennoch eines freiwillig dem Kapitel gegebenen Ge-

1) Gercken a. a. D. S. 439. 430.

2) Gercken a. a. D. S. 434 — 436.

3) Gercken a. a. D. S. 446 — 452.

4) Gercken a. a. D. S. 437 — 457.

schenkes rühmte¹⁾. Dieses aber scheint die letzte Erwerbung der Domherrn vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts gewesen zu seyn. —

Bemerkungen über die angeführten Orte.

Pricerwi, Pricerevi und Prigerwe genannt, so wie Ezeri, Zesere, Zeyeser, Regesere oder Zegezer bestehen heute unter den Namen Prigerbe und Ziesar²⁾. Beide Orte werden im Jahre 1149, so wie die Burg des Bisthums, als Civitates, eben so in Kaiser Friedrich's 1 Besitzungsurkunde vom Jahre 1161, und damit nicht als Städte, sondern als bedeutende Burgen bezeichnet. Jedem zugeordnet war ein Kreis umliegender Dörfer als Burgwart, und neben ihnen bestanden vermuthlich zahlreiche Ansiedlungen von Landleuten, Handwerkern und Kaufleuten, wodurch erstlich Burgstellen, dann Städte entstanden. In dem Burgwarne Prigerbe waren namentlich die schon vor 1250 erwähnten Orte Marzahn, Berchesar oder Berchezere und Föhre, das frühere Vorden oder Vorditz, gelegen. Von dem letztern trug um diese Zeit der Minor Friedrich den Namen, der 1249 in Brandenburg erblickt wird, und wahrscheinlich bischöflicher Lehnsmann war³⁾. Der Pfarre zu Prigerbe stand im Jahre 1227 ein gewisser Wilhelm vor⁴⁾; Personen ritterlichen Standes erscheinen dort: Thie-

1) Verden a. a. O. S. 465, 468.

2) In der Schrift: über die Alt. Gesch. u. Verfass. d. Chorm. Beend. wird zwar (S. 9.) sehr bestimmt behauptet, Ezeri bedeute Berchesar, weil daher Ort im Burgwart Vorden liegt. Darum haben wir aber um so zweifelhafter in Ezeri das heutige Ziesar, da dieser Ort ein von Prigerbe verschiedenes Burgwart umschauen sollte.

3) Buchholz's Geogr. d. Chorm. Beend. Th. IV. Abth. Kap. S. 79.

4) Verden's Schrift S. 431.

berich oder Dietrich, der 1220 als Ritter¹⁾, in den Jahren 1226, 1227 und 1234 aber als Besitzer des dasigen Schulzenamtes²⁾, und als ein Bruder des Ritters Daniel von Mukede, späteren Hospitalars zu Brandenburg³⁾, bezeichnet wird; ferner Jordan von Prigzerbe im Jahre 1225⁴⁾ und im Jahre 1226 Albert⁵⁾. Als bischöfliche Vögte erblickt man damals 1234 einen Johann und 1275 Engelo⁶⁾, und außerdem in den Jahren 1226 und 1234 noch einen bischöflichen Offiziat Marsilius. Weniger Kenntniß hat man um diese Zeit von den Personen, welche in Ziesar den bischöflichen Hof ausgemacht haben. Der Pfarrkirche stand im Jahre 1214 ein gewisser Nikolaus⁷⁾, im Jahre 1226 ein Magister Elias als Prediger vor⁸⁾. Edle Johann und Heinrich von Ziesar werden in den Jahren 1280, 1282 und 1290 genannt⁹⁾, von denen der letztere Vogt zu Brandenburg wurde. Urkunden von den Jahren 1214, 1215, 1217, 1234 u. s. w. beweisen, daß Ziesar damals der Aufenthaltsort der Brandenburgischen Bischöfe war¹⁰⁾; von Prigzerbe sind bischöfliche Schreiben aus den Jahren 1217, 1227,

1) Gercken a. a. D. S. 424.

2) Gercken a. a. D. S. 431. 432. 437.

3) Gercken a. a. D. S. 431.

4) Gercken a. a. D. S. 429.

5) Gercken a. a. D. S. 431.

6) Gercken a. a. D. S. 437. 481.

7) Buchholz a. a. D. S. 49. 51.

8) Gercken a. a. D. S. 430.

9) Buchholz a. a. D. S. 124. Gercken a. a. D. S. 485. Desselben Fragm. March. Thl. I. S. 32.

10) Beckmann's Kronik v. Anhalt Thl. III. Bd. II. S. 312. Gercken's Stifteschistor. S. 420. 437. Buchholz Gesch. Anh. Nr. 38. 39. 41. der Urkunde im IV. Theile.

1375 keine Erwähnung mehr findet, kennt man jetzt nur einen Ueberrest des Namens in der Bezeichnung des sogenannten Eidsbruchs. — Dasjenige Gorne, woraus die Fehrmehdung zugleich mit dieser Vertheilung im Eultig, Müstig u. dem Domkapitel von seinem Bischofe zugesandt ward, liegt nördlich von diesen Dörfern und heist heute Gorne; die beiden Landseen, die das Kapitel vom Bischof Willmar empfing, werden aber im Jahre 1173 durch eine Urkunde Siegfried's gleichfalls als zwischen Siloe und einem Gorne benannten Orte gelegen bezeichnet¹⁾. Da sie aber, nach früherem Berichte, zwischen Brandenburg und Weipertze lagen; so ist Siloe vermuthlich eingegangen, und dieses Gorne das an einem See belegene Dorf bei Brandenburg²⁾. Nodensleben ist wahrscheinlich einer der westlich von Magdeburg belegenen Orte Ger- und Kl. Nodensleben; in der Mark Brandenburg ist kein gleichnamiger Ort bekannt. Klinske aber ist die berühmte Gertrudenklinske in der Zauche, deren dort Erwähnung geschehen ist. Eine Mühle und die umliegende Heide, welche das Dom-Kapitel auf demselben besaß, veräußerte es im Jahre 1247 an das Kloster Lehn³⁾; übrigens ist dieser Ort, so wie der Linsenberg, auf welchem die Kirche des heil. Nikolai, mit dem Dorf Parduhn (Pardusen), in dem die Kirche des heil. Gertrud befindet sich war, der im Jahre 1268 ein gewisser Heinrich aus der Zahl der Domherren als Verwalter des Bistumsvermögens vortrat⁴⁾, schon aus der Stadt Brandenburg vertrieben worden. Die Markung der 1197

1) Gerdens's. Gesch. d. Mark. S. 334.

2) Gorne kommt im Jahre 1207 als ein eingekauft. Markt bei Brandenburg in der Urkunde Gerdens' vor. Gerdens's. Gesch. d. Mark. S. 334.

3) Gerdens's. Gesch. d. Mark. S. 334.

4) Gerdens's. Gesch. d. Mark. S. 334.

ein Prediger Walther vorstand ¹⁾, lag auf dem Harlungsb- oder Harlungsb-berge. Das Kirchdorf Goliz, auch Boliiz genannt, besteht noch jetzt unter der ersten Benennung, und mit diesem das zu seiner Parochie gehörige Dorf Wachow oder Wechow, auf dessen Feldmark der Prediger zu Goliz sein Ackerwerk besaß. Die Besitzungen, welche das Domkapitel hier erhielt, veräußerte es gegen unbekannt gebliebene Entschädigung gleichfalls an das Kloster Lehnyn, welches darauf durch Abtretung Dessen, was Ritter Konrad von Burg hier besaß, und durch andere, mit den Markgrafen selbst eingegangene Kaufverträge den Besitz des ganzen Dorfes erlangte ²⁾. Das Seinige verschenkte der erwähnte Ritter Konrad zu seiner Erinnerung an die Geistlichkeit; da es aber von ihm nur als Lehn des Magdeburgischen Domkapitels besessen ward, so mußte erst bei diesem die Vereignung und die Bestätigung dieser Handlung nachgesucht werden, die auch in demselben Jahre vom Erzbischof, Probst und Dekan erlangt wurde. Uebrigens bestand Konrads Antheil an Wachow nur aus 6 Hufen Landes. — Rybede und das diesem Pfarrdorfe zunächst belegene Giliel Schwanebeck (Euanebet) sind bekant ³⁾. In dem letztern Orte hatte um diese Zeit vielleicht das edle Geschlecht seinen Sitz, das diesen Namen trug. Schon im Jahre 1196 gab es drei Edle von Schwanebeck ⁴⁾, Johann, Albert und Ludolph, von denen der letztere wahrscheinlich derselbe war, der sich im Jahre 1238

1) Gercken a. a. D. S. 397. den der Abdruck einer Urkunde bei Buchholz Lfl. IV. Urk. S. 42. einen Prediger zu Harlungsb-berge nennt.

2) Gercken a. a. D. S. 330, 333, 334, 338. Desselben Stiftsarchiv. Urk. 17.

3) Gercken a. a. D. Urk. 22, 42.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 63 — 64.

in der Zahl der Domherren an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg befand ¹⁾. — Erenwiz oder Ereniz ist Klein-Kreuz oder Kreutwiz an der Havel bei Brandenburg, Rit liegt 2½ Meile nördlich von diesem Orte entfernt, und wird Rieck genannt; Sconelo oder Schonlo aber, ein Dorf, dessen Feldmark früher 30 Hufen enthielt, ist unbekannt. Pluzin, Plusin oder Pluszin, das auch Reinoldestorp (Reinoldestorp) genannt wurde, ist in der Provinz Zauche gelegen ²⁾. — Briskorp, heute vermuthlich Frähsdorf, dessen Ertrag nach der Absicht des Schenkers zu den Bauten des Domes verwandt werden sollten, liegt gleichfalls in der erwähnten Provinz ³⁾. Die beiden Pfarreien Dyne und Soliskorp waren eine Meile südwestlich von Jüterbogk in der Provinz dieses Namens belegen; die zu ihnen gehörigen Dörfer Caniskorp und Modelendorp sind wahrscheinlich eingegangen; sie selbst haben ihre Benennung in Dehna und Gölsdorf verwandelt. — Berchizere und Mortsane, beides Kirchdörfer, das letztere eine Filial des erstern, waren früher im Burtzward Prigzerbe belegen, und finden sich heute unter dem Namen Jerchesar und Marzahn, nicht fern von diesem Orte. — Das Kirchdorf Pozin, Cosezyn (ezin) oder Cögin, welches unmittelbar am Ufer des Havelflusses belegen gewesen seyn muß, ist das heutige Städtchen Regin, drei Meilen östlich von Brandenburg ⁴⁾. Der Pfarre dieses Ortes stand

1) Ludolfus de Suanebecke Canonicus. Verfaßen a. a. D. S. 454. 456.

2) Vgl. S. 251.

3) Vgl. S. 251.

4) Den Namen dieses Ortes leitet der Verfasser des Chronic. Gottwicens. von der hier früher vermuthlich von den Slaven getriebenen Fischerei ab. *Ketzin vicum piscatorium* denotat a voce Venedica *Kize* vel *Kyze* casa piscatoria. Es scheint hier jedoch außer Acht gelassen zu seyn, daß Deutsche erst die alten Namen des

im Jahre 1197 ein gewisser Theoderich als Prediger vor ¹⁾; von den eingepfarrten Orten ist Stulpe spurlos eingegangen, Slawisch- und Deutsch-Poratz haben wahrscheinlich ihren Namen in Pareß und Paaren am Wublig, Elebeloch aber, was auch Elobeloch genant wurde ²⁾, den seinigen in Knobloch verwandelt. Der Umstand, daß dieser Ort 3 Meile weit von Kegin nach Norden zu gelegen war, widerlegt Dies nicht; noch jetzt kennen wir Kirchen, die so weit von ihren Gemeindedörfern entlegen sind, und diesen Grund konnte es auch nur allein haben, daß in Elebeloch mit der Zeit eine Kapelle erbaut ward. Am wenigsten ist in jener Zeit große Entfernung der eingepfarr-

Ortes Kegin, Cotsyn u. in Kegin umgestalteten. Daß aber gleichwohl Kegin einst Slawische Bewohner gehabt hat, beweiset hinlänglich der Umstand, daß im Landbuche vom Jahre 1375 hier neben 38 Deutschen, mehrere Slawische Hufen erwähnt werden. — In Urkunden des 13ten Jahrhunderts, welche die Brandenburgischen Stiftsrichter besätigen, findet es sich häufig, daß, wenn diesen zugleich eine Grenzbestimmung des Archidiaconats beigegeben ist, der Ort Kegin in einem und demselben Briefe mit den verschiedenen Ausdrücken Cotsyn und Kegin bezeichnet ist. Diese auch an andern Orten oft wahrnehmbare Unregelmäßigkeit, kann jedoch nicht irre führen, da es bekannt ist, wie die Aussteller von Bestätigungsurkunden bei unverändert gebliebenen Gegenständen, wie Dieses lange beim Umfange des Archidiaconats der Fall war, die alten früher einmal darüber ausgefertigten Urkunden wörtlich abschrieben, die neuen und veränderten Gegenstände aber, wie das Register der Bestätigungen des Domstiftes, nach jüngerer Angabe häufig ohne alle Besatzkenntniß hinzufügten. Selten ist daher die allmähliche Veränderung eines Ortsnamens im Lauf der Zeiten aus gleichartigen Bestätigungsurkunden zu ersehen; was man dafür anzuerkennen geneigt ist, ist gewöhnlich nichts Anderes, als verschiedene Schreibart der Notarien, oft auch nur verschiedene Besatz Derjenigen, welche die Urkunden den Druck übergaben.

1) Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 42.

2) Gercken's Stifftsh. v. Br. S. 439.

Einnahme des Dritttheils der Zehntenhebung, die der Pfar-
rer gewöhnlich genoß, dem Kapitel zugestand ¹⁾; worauf
es im Jahre 1204 das letzte Geschenk an Grundbesitz von
seinem Landesherren erhielt, nämlich das Dorf Erelin oder
Erelinge mit dem auf eine bestimmte Lieferung hier festge-
setzten Zehnten (pactus), den Diensten, dem Ackerzins und
der Gerichtsbareit, so wie dies Burchard von Plögte
bis dahin zu Lehn getragen hatte, einen See bei Mitzow,
den Müddelsee und Plannersee mit einer Karpfenwehre bei
der Krutowschen Havelbrücke, und andern Fischereigerech-
tigkeiten. —

Die demnächst dem Domkapitel zu Theil gewordene
Schenkung scheint in 4 Hufen Ackerlandes in der Feldmark
des bischöflichen Dorfes Bercheshar bestanden zu haben, ein
von dem Ritter Daniel von Muckede zu diesem Zweck
aufgegebenes Lehn, dem derselbe später noch 4 Hufen bei
Prigerbe, die jährliche Hebung von 4 Scheffeln Gerste und
8 Scheffeln Roggen mit 3 Hufen Ackerlandes in dem
Dorfe Wörden hinzufügte, welche Geschenke von ihrem Ur-
heber für das Hospital des Domstiftes bestimmt wurden,
dem der erwähnte Ritter ein neues Gebäude aufgeführt
hatte, und zu dessen persönlicher Beaufsichtigung er sich noch
spät in den Domherrnstand begab ²⁾. Das Dorf Goppe
mit der mit dem Schulzenamt über die Bewohner desselben
verbundenen Meierei und den zu jenem gehörigen Freihu-
fen, mit der Vogteygerechtigkeit, einen Fischfang in der
Havel, Quere (Wehre) genannt, der dem Schulzenamte,
oder wenigstens dem letzten Lehninhaber desselben, Hein-
rich dem Slawen, angehört hatte, ward darauf dem
Kapitel überlassen, welches zu gleicher Zeit sich die Vogtei-
Gerechtigkeit über die Dörfer Garzeliß, Müceliß, Buchow,

1) Verden a. a. D. S. 395. Buchholz a. a. D. S. 39—42.

2) Verden a. a. D. S. 399—405. 422. 427. 432. 433. 436.

Gorne und Kit von dem Burggrafen Bederiz oder Baderich von Brandenburg, der sie zu Lehn trug, zurückkaufte¹⁾. Sechs Hufen Landes mit Zehnt- und Zinshebung in dem Dorfe Mortfane wurden dem Kapitel zugleich bestätigt, deren Genießbrauch theils dem Hospital, theils einzelnen domherrlichen Aemtern zugewiesen war, wozu das erstere noch im Jahre 1234 einen Theil des Waldes Berniz, Prodansbunk genannt, von seinem Bischöfe erhielt²⁾. Die Markgrafen sind um diese Zeit nicht unter den Wohlthätern der Brandenburgschen Geistlichkeit zu erblicken, da ein hartnäckiger Streit über die Zehnthebung in den neuen Ländern der Markgrafschaft, welche jene sich anmaßten, den Albrecht II begann und unentschieden auf seine Söhne vererbte, sie zu Widersachern derselben gemacht hatte³⁾. Die letzte Bestätigungsurkunde der Güter des Domstiftes vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ist vom Pabst Gregor IX aus dem Jahre 1234, nach welcher obigem Register noch hinzuzufügen sind, die Kirchen in Mune und Gollstorp mit dem Zehnten in diesen wie in den eingepfarrten Dorfschaften und das Allodialgut Ellbreitzitzewerdere. Ein Streit über den Besitz des letzteren, welche die Wittve Albrechts von Snetlingen, Bogtes zu Spandow, und ihr Sohn Bernhard mit dem Kapitel erhob, ward schiedsrichterlich zu Gunsten der Geistlichkeit entschieden⁴⁾. Im Jahre 1238 erkaufte dieselbe zwölf Hufen Landes in Rutehde von einem Magdeburgschen Dienstinanne. Der Erzbischof ward durch 50 Mark Silbers betrogen, dazu seine Einwilligung zu erteilen, worauf er sich dennoch eines freiwillig dem Kapitel gegebenen Ge-

1) Gerken a. a. D. S. 439, 439.

2) Gerken a. a. D. S. 434 — 436.

3) Gerken a. a. D. S. 416 — 452.

4) Gerken a. a. D. S. 437 — 457.

schonkes rühmte¹⁾. Dieses aber scheint die letzte Erwerbung der Domherrn vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts gewesen zu seyn. —

Bemerkungen über die angeführten Orte.

Pricerwi, Pricerevi und Prigerwe genannt, so wie Ezeri, Zesere, Zepeser, Negesere oder Zegeser bestehen heute unter den Namen Prigerbe und Ziesar²⁾. Beide Orte werden im Jahre 949, so wie die Burg des Bischofthums, als Civitates, eben so in Kaiser Friedrich's I Bestätigungsurkunde vom Jahre 1161, und damit nicht als Städte, sondern als bedeutende Burgen bezeichnet. Jedem zugeordnet war ein Kreis umliegender Dörfer als Burgwart, und neben ihnen bestanden vermuthlich zahlreiche Ansiedlungen von Landleuten, Handwerkern und Kaufleuten, wodurch erstlich Burgflecken, dann Städte entstanden. In dem Burgwarte Prigerbe waren namentlich die schon vor 1250 erwähnten Orte Marzahn, Berchesar oder Berchezere und Föhrbe, das frühere Vorden oder Vorditz, gelegen. Von dem letztern trug um diese Zeit der Ritter Friedrich den Namen, der 1249 in Brandenburg erblickt wird, und wahrscheinlich bischöflicher Lehnsmann war³⁾. Der Pfarre zu Prigerbe stand im Jahre 1227 ein gewisser Wilhelm vor⁴⁾; Personen ritterlichen Standes erscheinen dort: Thie-

1) Gercken a. a. O. S. 455. 463.

2) In der Schrift: Ueber die Alt. Gesch. u. Verfass. d. Ebern. Brand. wird zwar (S. 9.) sehr bestimmt behauptet, Ezeri bedeute Berchesar, weil dieser Ort im Burgwarte Prigerbe lag. Darum stehen wir aber um so zureversicherter in Ezeri das heutige Ziesar, da dieser Ort ein von Prigerbe verschiedenes Burgwart ausmachen sollte.

3) Buchholz Gesch. d. Ebern. Brand. Th. IV. Hft. 2. Abt. S. 79.

4) Gercken's Schriftk. S. 432.

Gorne und Rit von dem Burggrafen Heberiz oder Waderich von Brandenburg, der sie zu Lehn trug, zurückkaufte ¹⁾. Sechs Hufen Landes mit Zehnt- und Zinshebung in dem Dorfe Mortfane wurden dem Kapitel zugleich bestätigt, deren Genießbrauch theils dem Hospital, theils einzelnen domherrlichen Aemtern zugewiesen war, wozu das erstere noch im Jahre 1234 einen Theil des Waldes Berniz, Probansdunk genannt, von seinem Bischöfe erhielt ²⁾. Die Markgrafen sind um diese Zeit nicht unter den Wohlthätern der Brandenburgischen Geistlichkeit zu erblicken, da ein hartnäckiger Streit über die Zehnthebung in den neuen Ländern der Markgrafschaft, welche jene sich anmaassten, den Albrecht II begann und unentschieden auf seine Söhne vererbte, sie zu Widersachern derselben gemacht hatte ³⁾. Die letzte Bestätigungsurkunde der Güter des Domstiftes vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ist vom Papste Gregor IX aus dem Jahre 1234, nach welcher obigem Register noch hinzuzufügen sind, die Kirchen in Mane und Golistorp mit dem Zehnten in diesen wie in den eingepfarrten Dorfschaften und das Allodialgut Ellbrezitzewdere. Ein Streit über den Besitz des letzteren, welche die Wittve Albrechts von Snettingen, Bogtes zu Spandow, und ihr Sohn Bernhard mit dem Kapitel erhob, ward scheidsrichterlich zu Gunsten der Geistlichkeit entschieden ⁴⁾. Im Jahre 1238 erkaufte dieselbe zwölf Hufen Landes in Muckehde von einem Magdeburgischen Dienstinanne. Der Erzbischof ward durch 50 Mark Silbers bewogen, dazu seine Einwilligung zu erteilen, worauf er sich dennoch eines freiwillig dem Kapitel gegebenen Ge-

1) Gercken a. a. D. S. 439. 430.

2) Gercken a. a. D. S. 434 — 436.

3) Gercken a. a. D. S. 446 — 452.

4) Gercken a. a. D. S. 437 — 457.

1230 und 1238 datirt¹⁾. Auch die Markgrafen verweilten nicht selten an beiden Orten, die in den Jahren 1215 und 1216 auch die Ehre hatten, den Herzog Albrecht von Sachsen eine Zeitlang in ihren Burgen zu beherbergen.

Die Stadt Uthrsleben war in der Grafschaft Serhausen gelegen, und scheint lange ein bedeutender Handelsplatz gewesen zu seyn, verfiel aber, wahrscheinlich nachdem die Braunschweigisch-Magdeburgische Handelsstraße sich nicht mehr über Vornstedt, Uthrsleben und Dersingersleben, sondern über Erxleben zog. Der Ort wird noch im 13ten Jahrhundert eine Stadt oder ein Flecken genannt, ist aber jetzt nur ein großes, mit vielen Höckern ausgestattetes Dorf²⁾.

Nähe neben einander, im Havellande, ungefähr eine Meile nördlich von Pragerbe, liegen die drei Dörfer, welche jetzt mit Kischen versehen sind, und früher Buchow, Gartzellig und Mucellig, jetzt Buchow, Carlig und Mäglig genannt werden. Ersteres mußte aber auch schon im Jahre 1223 mit einer Kirche versehen seyn, da um diese Zeit unter den Zeugen einer Urkunde der Neben Johann von Morheny; zugleich mit Wilhelm von Pragerbe und Johann von Bantz; vorkommt³⁾, in welchem wir freilich keinen Pfarrer von Mäglig erkennen würden, wenn jene drei nicht im Jahre 1234 in derselben Eigenschaft erschienen, und diesmal der Name Morheny; in Mucellig verwandelt wäre⁴⁾. — Bultig ist unbekannt. Das Kirchspiel Thure, worin Iglin, Crelinge, Zelin und

1) Beckmann a. a. D. S. 311. Gercken a. a. D. S. 432. 434. 469. Buchholz a. a. D. S. 31.

2) Copiarium vet. capitul. Brandenburg. No. 126. p. 132. Wolfenbüttel's Codic. Rar. a. d. Geogr. v. Kuenenleben Tab. I. S. 68.

3) Gercken's Entwurf. S. 436.

4) Gercken a. a. D. S. 437.

Dawerstorp eingepfarrt waren, ist eingegangen. Das Thure des Landbuches Karl's IV lag im Lande Teltow und heißt heute Thirow, ist also nicht derselbe Ort ¹⁾. Die Erinnerung an das alte Kirchdorf Thure scheint mir noch in dem Thürbruche bei Tzin, dem heutigen Tzin im Havellande, aufbehalten, und Zelin, Erelinge, oft Erelin, und Dawerstorp, oft Scadebawerstorp genannt, bestehen gleichfalls nicht mehr. Das letztere war jedoch noch im Jahre 1375 dicht bei Tremmüne, dem heutigen Tremmen, unter dem Namen Dowerstorp vorhanden, und von einem so geheißenen Landstriche ward noch bis in das letzte Jahrhundert ein Ackerzins dem Doine zu Brandenburg entrichtet ²⁾. Muczow oder Muzkow ist das heutige Mögkow, und westlich von diesem Dorfe bei Rathenow besteht noch jetzt das einst Danbe genannte Dorf Damme, welches das Landbuch Karl's IV übergeht, aber das Schosregister vom Jahre 1451 unter dem erwähnten Namen wieder auführt ³⁾. — Das Kirchspiel Zachow, dem im Jahre 1208 ein gewisser Gottschalk von den Domherren als Prediger, ein Edler, namens Everus (von Lindow), als Patron vorstand ⁴⁾, früher Eechow genannt, besteht nur noch in diesem und in dem benachbarten Dorfe Parne, das jetzt Guten-Paaren heißt, denn der früher allem Anscheine nach angebaute Werder, der im heutigen Trebelsee gelegen ist, ist jetzt unbewohnt, und statt des früheren Dorfes Lodiz, das aber auch schon im Landbuche vom Jahre

1) Landbuch v. J. 1375. S. 63. 310.

2) Landbuch S. 119. Anmerkung des Herausgebers Nr. 3.

3) Schultes im Directorio diplomatico T. II. p. 171. Außer, der gedachte Ort sey eine Verstadt von Güterbock, die Damm heiße. Dieser Meinung glauben wir jedoch widersprechen zu dürfen.

4) Stiftshistorie von Brandenburg S. 406.

1375 keine Erwähnung mehr findet, kennt man jetzt nur einen Ueberrest des Namens in der Bezeichnung des sogenannten Lößbruches. — Dasjenige Gorne, woraus die Sechthebung zugleich mit dieser Berechtigung in Bultitz, Mügitz &c. dem Domkapitel von seinem Bischöfe zugestanden ward, liegt nördlich von diesen Dörfern und heißt heute Görne; die beiden Landseen, die das Kapitel vom Bischöfe Willmar empfing, werden aber im Jahre 1173 durch eine Urkunde Siegfried's gleichfalls als zwischen Siloe und einem Gorne benannten Orte gelegen bezeichnet¹⁾. Da sie aber, nach früherem Berichte, zwischen Brandenburg und Prißerbe lagen; so ist Siloe vermuthlich eingegangen, und dieses Gorne das an einem See belegene Vorwerk Görden bei Brandenburg²⁾. Rodensleve ist wahrscheinlich einer der westlich von Magdeburg belegenen Orte Br. und Kl. Rodensleben; in der Mark Brandenburg ist kein gleichnamiger Ort bekannt. Klinka aber ist die berühmte Gerichtsstätte in der Zauche, deren dort Erwähnung gethan ist. Eine Mühle und die umliegende Heide, welche das Domkapitel auf demselben besaß, veräußerte es im Jahre 1247 an das Kloster Lehnyn³⁾; übrigens ist dieser Ort, so wie der Luckenberg, auf welchem die Kirche des heil. Nikolaus, und das Dorf Parduin (Parbuwin), in dem die Kirche des heil. Gotthard befindlich war, der im Jahre 1208 ein gewisser Heinrich aus der Zahl der Domherren als Verwalter des Predigtamtes vorstand⁴⁾, später mit der Stadt Brandenburg vereinigt worden. Die Marienkirche, der 1197

1) Gercken a. a. D. S. 364.

2) Gorne kommt im Jahre 1307 als ein einzelner, nahe bei Brandenburg an der Altstädter-Heide belegener Hof vor. Gercken a. a. D. S. 523.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. Thl. VII. S. 355.

4) Gercken's Stiftshistorie S. 406.

ein Prediger Walthar vorstand ¹⁾, lag auf dem Harlungsb- oder Harlunger-Berge. Das Kirchdorf Goliz, auch Boli-
liz genannt, besteht noch jetzt unter der erstern Benennung,
und mit diesem das zu seiner Pfarochie gehörige Dorf Wa-
chow oder Wechow, auf dessen Feldmark der Prediger zu
Goliz sein Ackerwerk besaß. Die Besitzungen, welche das
Domkapitel hier erhielt, veräußerte es gegen unbekannt ge-
bliebene Entschädigung gleichfalls an das Kloster Lehnyn,
welches darauf durch Abtretung Dessen, was Ritter Kon-
rad von Burg hier besaß, und durch andere, mit den
Markgrafen selbst eingegangene Kaufverträge den Besitz des
ganzen Dorfes erlangte ²⁾. Das Selmige verschenkte der
erwähnte Ritter Konrad zu seiner Erinnerung an die Geis-
lichkeit; da es aber von ihm nur als Lehn des Magde-
burgischen Domkapitels besessen ward, so mußte erst bei
diesem die Vereignung und die Bestätigung dieser Hand-
lung nachgesucht werden, die auch in demselben Jahre vom
Erzbischof, Probst und Dekan erlangt wurde. Uebrigens
bestand Konrads Antheil an Wachow nur aus 6 Hufen
Landes. — Rybede und das diesem Pfarrdorfe zunächst
belegene Giliel Schwanebeck (Suanebek) sind bekannt ³⁾.
In dem letztern Orte hatte um diese Zeit vielleicht das
edle Geschlecht seinen Sitz, das diesen Namen trug.
Schon im Jahre 1196 gab es drei Edle von Schwane-
beck ⁴⁾, Johann, Albert und Ludolph, von denen der
letztere wahrscheinlich derselbe war, der sich im Jahre 1238

1) Gercken a. a. D. S. 397. den der Abdruck einer Urkunde
bei Buchholz Thl. IV. Urk. S. 42. einen Prediger zu Harlem-
gate nennt.

2) Gercken a. a. D. S. 330. 333. 334. 338. Desselben
Elifshist. Urk. 17.

3) Gercken a. a. D. Urk. 22. 42.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 63 — 64.

1230 und 1258 datirt¹⁾. Auch die Markgrafen verweilten nicht selten an beiden Orten, die in den Jahren 1215 und 1216 auch die Ehre hatten, den Herzog Albrecht von Sachsen eine Zeitlang in ihren Burgen zu beherbergen.

Die Stadt Uhrsleben war in der Graffschaft Seehausen gelegen, und scheint lange ein bedeutender Handelsplatz gewesen zu seyn, versiel aber, wahrscheinlich nachdem die Braunschweigisch-Magdeburgische Handelsstrasse sich nicht mehr über Vornstedt, Uhrsleben und Döfingersleben, sondern über Erxleben zog. Der Ort wird noch im 13ten Jahrhunderte eine Stadt oder ein Flecken genannt, ist aber jetzt nur ein großes, mit vielen Aeckern ausgestattetes Dorf²⁾.

Nähe neben einander, im Havellande, ungefähr eine Meile nördlich von Prizerbe, liegen die drei Dörfer, welche jetzt mit Kirchen versehen sind, und früher Buchow, Garzeliß und Muceliß, jetzt Buckow, Garlitz und Mügltz genannt werden. Letzteres mußte aber auch schon im Jahre 1225 mit einer Kirche versehen seyn, da um diese Zeit unter den Zeugen einer Urkunde der Pleban Johann von Mothennitz zugleich mit Wilhelm von Prizerbe und Johann von Bantitz vorkommt³⁾, in welchem wir freilich keinen Pfarrer von Mügltz erkennen würden, wenn jene drei nicht im Jahre 1234 in derselben Eigenschaft erschienen, und diesmal der Name Mothennitz in Mucetitz verwandelt wäre⁴⁾. — Bultitz ist unbekannt. Das Kirchspiel Thure, worin Zgin, Erxlinge, Zelin und

1) Beckmann a. a. D. S. 314. Gercken a. a. D. S. 432. 434. 469. Buchholz a. a. D. S. 51.

2) *Copiarium vet. capitul. Brandenb.* No. 126. p. 122. Wohlbrück's *Geschichtl. Nachr. v. d. Geschl. v. Alvensleben* Thl. I. S. 68.

3) Gercken's *Stiftsbist.* S. 428.

4) Gercken a. a. D. S. 437.

Bawerstorp eingepfarrt waren, ist eingegangen. Das Thure des Landbuches Karl's IV lag im Lande Teltow und heist heute Thirow, ist also nicht derselbe Ort ¹⁾. Die Erinnerung an das alte Kirchdorf Thure scheint nur noch in dem Thürbruche bei Thün, dem heutigen Egin im Havellande, aufbehalten, und Zelin, Erelinge, oft Erelin, und Bawerstorp, oft Scadebawerstorp genannt, bestehen gleichfalls nicht mehr. Das letztere war jedoch noch im Jahre 1375 dicht bei Tremmene, dem heutigen Tremmen, unter dem Namen Bowerstorp vorhanden, und von einem so geheissenen Landfriche ward noch bis in das letzte Jahrhundert ein Ackergins dem Doine zu Brandenburg entrichtet ²⁾. Mucow oder Muzkow ist das heutige Mögkow, und westlich von diesem Dorfe bei Rathenow besteht noch jetzt das einst Dambe genannte Dorf Dammie, welches das Landbuch Karl's IV übergeht, aber das Schosregister vom Jahre 1451 unter dem erwähnten Namen wieder auführt ³⁾. — Das Kirchspiel Zachow, dem im Jahre 1208 ein gewisser Gottschalk von den Domherrn als Prediger, ein Edler, namens Everus (von Lindow), als Patron vorstand ⁴⁾, früher Eechow genannt, besteht nur noch in diesem und in dem benachbarten Dorfe Parne, das jetzt Guten-Paaren heist, denn der früher allem Anscheine nach umgebauete Werder, der im heutigen Trebelssee gelegen ist, ist jetzt unbewohnt, und statt des frühern Dorfes Lodiß, das aber auch schon im Landbuche vom Jahre

1) Landbuch v. J. 1375. S. 63. 310.

2) Landbuch S. 119. Anmerkung des Herausgebers Nr. 3.

3) Schultes im Directorio diplomatico T. II. p. 171. Äufert, der gedachte Ort sey eine Vorstadt von Jüterbock, die Damm heiße. Dieser Meinung glauben wir jedoch widersprechen zu dürfen.

4) Stifftshistorie von Brandenburg S. 406.

1375 keine Erwähnung mehr findet, kennt man jetzt nur einen Ueberrest des Namens in der Bezeichnung des sogenannten Eddzbruches. — Dasjenige Gorne, woraus die Zehenthebung zugleich mit dieser Berechtigung in Bultitz, Müßlig u. dem Domkapitel von seinem Bischofe zugestanden ward, liegt nördlich von diesen Dörfern und heißt heute Görne; die beiden Landseen, die das Kapitel vom Bischofe Willmar empfing, werden aber im Jahre 1173 durch eine Urkunde Siegfried's gleichfalls als zwischen Siloe und einem Gorne benannten Orte gelegen bezeichnet¹⁾. Da sie aber, nach früherem Berichte, zwischen Brandenburg und Prigern lagen; so ist Siloe vermuthlich eingegangen, und dieses Gorne das an einem See belegene Vorwerk Görden bei Brandenburg²⁾. Rodensleve ist wahrscheinlich einer der westlich von Magdeburg belegenen Orte Br. und Kl. Rodensleben; in der Mark Brandenburg ist kein gleichnamiger Ort bekannt. Klinka aber ist die berühmte Gerichtsstätte in der Zauche, deren dort Erwähnung gethan ist. Eine Mühle und die umliegende Heide, welche das Domkapitel auf demselben besaß, veräußerte es im Jahre 1247 an das Kloster Lehnyn³⁾; übrigens ist dieser Ort, so wie der Luckenberg, auf welchem die Kirche des heil. Nikolaus, und das Dorf Parduyn (Parduin), in dem die Kirche des heil. Gotthard bestundlich war, der im Jahre 1208 ein gewisser Heinrich aus der Zahl der Domherren als Verwalter des Predigtamtes vorstand⁴⁾, später mit der Stadt Brandenburg vereinigt worden. Die Marienkirche, der 1197

1) Gercken a. a. D. S. 364.

2) Gorne kommt im Jahre 1307 als ein einzelner, nahe bei Brandenburg an der Altstädter-Heide belegener Hof vor. Gercken a. a. D. S. 323.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. Thl. VII. S. 355.

4) Gercken's Stiftshistorie S. 406.

ein Prediger Walther vorstand ¹⁾, lag auf dem Harlunges- oder Harlunger-Berge. Das Kirchdorf Soliz, auch Vozliz genannt, besteht noch jetzt unter der erstern Benennung, und mit diesem das zu seiner Parochie gehörige Dorf Wachow oder Wechow, auf dessen Feldmark der Prediger zu Soliz sein Ackerwerk besaß. Die Besitzungen, welche das Domkapitel hier erhielt, veräußerte es gegen unbekannt gebliebene Entschädigung gleichfalls an das Kloster Lehnyn, welches darauf durch Abtretung Dessen, was Ritter Konrad von Burg hier besaß, und durch andere, mit den Markgrafen selbst eingegangene Kaufverträge den Besitz des ganzen Dorfes erlangte ²⁾. Das Seinige verschenkte der erwähnte Ritter Konrad zu seiner Erinnerung an die Geistlichkeit; da es aber von ihm nur als Lehn des Magdeburgischen Domkapitels besessen ward, so mußte erst bei diesem die Vereignung und die Bestätigung dieser Handlung nachgesucht werden, die auch in demselben Jahre vom Erzbischof, Probst und Dekan erlangt wurde. Uebrigens bestand Konrads Antheil an Wachow nur aus 6 Hufen Landes. — Rybede und das diesem Pfarrdorse zunächst belegene Filial Schwanebeck (Suanebet) sind bekannt ³⁾. In dem letztern Orte hatte um diese Zeit vielleicht das edle Geschlecht seinen Sitz, das diesen Namen trug. Schon im Jahre 1196 gab es drei Edle von Schwanebeck ⁴⁾, Johann, Albert und Ludolph, von denen der letztere wahrscheinlich derselbe war, der sich im Jahre 1238

1) Gercken a. a. D. S. 397. den der Abdruck einer Urkunde bei Buchholz's Zhl. IV. Urk. S. 42. einen Prediger zu Harlemgate nennt.

2) Gercken a. a. D. S. 330. 333. 334. 338. Desselben Clifisch's. Urk. 17.

3) Gercken a. a. D. Urk. 22. 42.

4) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 63 — 64.

in der Zahl der Domherren an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg bestand ¹⁾. — Erchwitz oder Erwitz ist Klein-Kreuz oder Kreuzwitz an der Havel bei Brandenburg, südlich liegt 2½ Meile nördlich von diesem Orte entfernt, und wird Rietz genannt; Econelo oder Schonlo aber, ein Dorf, dessen Feldmark früher 30 Hufen umfaßte, ist unbekannt. Plugin, Musin oder Musigin, das auch Remoldesdorf (Reinoldesdorf) genannt wurde, ist in der Provinz Jütche gelegen ²⁾. — Briskorp, heute vermuthlich Gräbsdorf, dessen Ertrag nach der Absicht des Stifters zu den Bauten des Domes verwandt werden sollte, liegt gleichfalls in der erwähnten Provinz ³⁾. Die beiden Pfarreien Opne und Golsikorp waren eine Meile südwestlich von Jüterbogk in der Provinz dieses Namens gelegen; die zu ihnen gehörigen Dörfer Canisikorp und Modelendorp sind wahrscheinlich eingegangen; sie selbst haben ihre Benennung in Dohn und Golsdorf verwechselt. — Berchigere und Mortfane, beides Kirchdörfer, das letztere eine Filial des erstern, waren früher im Burgwart Weigerbe gelegen, und finden sich heute unter dem Namen Berchisar und Marjahn, nicht fern von diesem Orte. — Das Kirchdorf Pozin, Cosetzyn (zin) oder Cögin, welches unmittelbar am Ufer des Havelstusses gelegen gewesen sein muß, ist das heutige Söddichen Kegin, drei Meilen östlich von Brandenburg ⁴⁾. Der Pfarre dieses Ortes stand

1) Ludolfus de Sumebocke Canonicus. Verden a. a. D. S. 451. 456.

2) Dyt. S. 251.

3) Dyt. S. 251.

4) Der Name dieses Ortes leitet der Verfasser des Chronicon Gattunicum von der hier früher vermuthlich von den Slaven getriebenen Fischerei ab. Kozzin vicum piscatorium denotat a voce Venetiana Kize vel Kye osa piscatoria. Es scheint hier jedoch außer Acht gelassen zu seyn, daß Deutsche erst die alten Namen des

im Jahre 1197 ein gewisser Theoderich als Prediger vor ¹⁾; von den eingepfarrten Orten ist Stulpe spurlos eingegangen, Slawisch- und Deutsch-Poratz haben wahrscheinlich ihren Namen in Paretz und Paaren am Wublig, Elebeloch aber, was auch Elobeloch genannt wurde ²⁾, den seinigen in Knobloch verwandelt. Der Umstand, daß dieser Ort $\frac{1}{2}$ Meile weit von Kegin nach Norden zu gelegen war, widerlegt Dies nicht; noch jetzt kennen wir Kirchchen, die so weit von ihren Gemeindebörfen entlegen sind, und diesen Grund konnte es auch nur allein haben, daß in Klebeloch mit der Zeit eine Kapelle erbaut ward. Am wenigsten ist in jener Zeit große Entfernung der eingepfarr-

Dries Jotzyn, Cofetsyn u. in Kegin umgestalteten. Daß aber gleichwohl Kegin einst Slawische Bewohner gehabt hat, beweiset hinlänglich der Umstand, daß im Landbuche vom Jahre 1378 hier neben 38 Deutschen, mehrere Slawische Hufen erwähnt werden. — In Urkunden des 13ten Jahrhunderts, welche die Brandenburgischen Stiftsgüter bestätigen, findet es sich häufig, daß, wenn diesen zugleich eine Grenzbestimmung des Archidiaconats beigegeben ist, der Ort Kegin in einem und demselben Briefe mit den verschiedenen Ausdrücken Cofetsyn und Kegin bezeichnet ist. Diese auch an andern Orten oft wahrnehmbare Unregelmäßigkeit, kann jedoch nicht irre führen, da es bekannt ist, wie die Aussteller von Bestätigungsurkunden bei unverändert gebliebenen Gegenständen, wie Dieses lange beim Umfange des Archidiaconats der Fall war, die alten früher einmal darüber ausgefertigten Urkunden wörtlich abschrieben, die neuen und veränderten Gegenstände aber, wie das Register der Bestätigungen des Domstiftes, nach jüngerer Angabe häufig ohne alle Lokalkenntniß hinzusetzten. Selten ist daher die allmähliche Veränderung eines Ortsnamens im Lauf der Zeiten aus gleichartigen Bestätigungsurkunden zu ersehen; was man dafür anquerkennen geneigt ist, ist gewöhnlich nichts Anderes, als verschiedene Schreibart der Notarien, oft auch nur verschiedene Lesart Derjenigen, welche die Urkunden den Druck übergaben.

1) Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Urk. S. 42.

2) Gercken's Stiftsch. v. Br. S. 439.

ten Dieser von ihrer Pfarrkirche etwas Ungewöhnliches gewesen, und noch heute hält man Knobloch für eine Tochterkirche Regins, die später, nach dem Untergange der erwähnten Kirche in Thure, sich in einem der Pfarrdörfer derselben, nämlich in Egin, eine eigene Tochterkirche stiftete, darauf aber, von ihrer Stifterin, der Kirche zu Regin abgetrennt, mit der Kirche zu Egin im Verhältnisse einer Mutterkirche vereinigt wurde. — Zwei Meilen nördlich von Regin liegt die Kirche Markow, als deren priesterlicher Vorsteher im Jahre 1195 ein gewisser Goswin erscheint¹⁾, mit der Kapelle Marchede oder Markede, von denen jene heute Markau, diese Markow heißt. In dem letzten Dorfe hielten sich im Winter des Jahres 1244 die Markgrafen Johann I und Otto III auf, indem sie eine das Bisthum Brandenburg betreffende Urkunde hier ausstellten. In gleicher Zeit waren dort die Präbste von Sittenwalde, Brandenburg und Berlin, viele Mönche, mehrere Prediger und der Bischof Ruzger von Brandenburg gegenwärtig²⁾; wonach es scheint, als hätte entweder in diesem Orte sich eine landesherrliche Burg, oder bei demselben sich eine Landgerichtsstätte befunden müssen. Das letztere ist aber nach allen andern Umständen unwahrscheinlich, und von einer markgräflichen Burg zu Markow fehlt es wenigstens an allen Nachrichten. Es war zu Karl's IV Zeit ein Dorf mit der ungewöhnlich großen Feldmark von 30 Hufen, wohn die Edlen von Hakenberg und die von Selchow, im Jahre 1451 die von Bredow und Brosche begütert waren³⁾. Moljow ist Mögen am Berge, der früher

1) Gerdin a. a. O. S. 303.

2) Buchholz Schmidt d. H. Th. IV. S. 72.
Gerdin's Gerdin S. 311.

3) Landbuch d. M. Brand. 114. 345.

früher Middelsee hieß. Der Pläuner See ist der Pläunersee. Die Krakowsche oder Krakowshe Brücke ist mit dem Orte, der ihr den Namen gegeben hat, später der Stadt Brandenburg einverleibt. Einen Hof besaß das Hospital des Kapitels an diesem Orte; einen Rittersitz, wahrscheinlich das edle Geschlecht, dessen Glieder während des 13ten Jahrhunderts unter dem Namen von Cracow, Crachow oder Krachow in den Urkunden erwähnt werden. Die ersten sind Johann, der im Jahre 1262 zu Sandow Zeuge einer Urkunde der Grafen Johann und Gerhard von Holfstein war, die hier eine Zusammenkunft mit Markgrafen Johann I. hielten ¹⁾, sich in den Jahren 1278 und 1279 am Hofe der Markgrafen Otto IV. und Albrecht III. befand ²⁾ und im Jahre 1280 auf dem Bedeburgleich zu Berlin ³⁾; 1282 zugleich mit seinen Brüdern Degenhard und Bruning, von denen der letzte als markgräflicher Notar bezeichnet wird, bei einer Schenkung an das Kloster Salzweibel ⁴⁾, und 1284 zugleich mit einem gewissen Heiso von Krakow im Gefolge der Markgrafen Otto IV. und Otto VI. zu Ferichow ⁵⁾ anwesend war. Dieser Heiso wird in einer andern Urkunde desselben Jahres als Geistlicher ⁶⁾, und 1291, da er wieder zugleich mit einem gewissen Johann von Cracow als Zeuge einer markgräflichen Verhandlung genannt wird, als Protonotarius bezeichnet ⁷⁾; als

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VI. p. 568.

2) Leng Brand. Urk. Samml. S. 82. Beckmann's Besch. d. Altin. Kap. X. Sp. 144.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

4) Gercken's Fragm. March. Lhl. V. S. 6.

5) Leng Brand. Urk. Samml. Lhl. I. S. 123.

6) Beckmann's Beschreib. der Altin. Kap. II. Sp. 22.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 357, wo Johann de Crocow genannt wird.

welchem ihm eine allgemeine Oberaufsicht über das Urfur-
denwesen der Markgrafen oblag. —

Das Dorf Mutebe, Muthede, bisweilen Muthede
benannt, und wahrscheinlich vom Burgwart Prigerbe begrif-
fen, könnte, dieser Lage und seinen Schicklichkeits-Verhältnissen
nach, das heutige Marquede seyn; doch wahrscheinlicher ist
es eingegangen, da es schon im Jahre 1347 unbewohnt
und unbebaut lag¹⁾. Es gehörte theils zur Brandenburg-
schen, theils zur Magdeburgschen Kirche²⁾, und war gegen
1250 der Sitz eines Ritters, der gegen das Ende seines
Lebens, nach dem frühern Absterben seiner Gattin, in das
Domstift der erstern aufgenommen ward, und so seine geist-
lichen Brüder zu seinen Erben hinterließ. Bald darauf
starb auch ein anderer Edler und Ministerial, Alverich von
Grahow, der Lehnbesitzungen in demselben Orte vom Erz-
bischofe inne hatte, und seine Söhne verkauften ihr Anrecht
daran der Brandenburgschen Geistlichkeit, worauf auch der
Erzbischof sich im Jahre 1238 bewegen fühlte, ihr das
Eigenthum des Erkauften zu überlassen. — Das Dorf
Goppe hat noch im Jahre 1375 unter dem Namen Goppe
neben Marzahn bestanden, und mit allen Gerechtsamen der
Kathedralkirche in Brandenburg angehört³⁾. — jetzt ist es
aber entweder eingegangen, oder das in der bezeichneten
Gegend belegene Dorf Gabel. Ellbrechtszwerder,
Albrechtszwerder oder Ellbrechtszwerder war ein Grund-
stück in der Havel, dessen Lage nicht näher bezeichnet wer-
den kann. Mühne und Gollistorp lagen in der Zauche.
Der Wald Wernitz ist nicht das bei Nauen belegene Wer-
nitz, sondern begriff wahrscheinlich einen Theil der altstädti-
schen Heide nördlich von Brandenburg; wenigstens gehörte

1) Gercken's Stiftsbisz. v. Br. S. 557.

2) Gercken a. a. D. Urk. S. 46. 47.

3) Kaiser Karl's IV Landb. d. M. Br. S. 130.

er zum Burgwart Prigerbe, und ward vom Bisthofs Balduin im Jahre 1215, da der Markgraf Albrecht ihn für sich in Anspruch nahm, durch einen Eidschwur als Personenz des gedachten Burgwarts gerechtfertigt¹⁾.

Städte und Dörfer des Havellandes, welche, außer den obigen, vor 1250 erwähnt werden.

Vorlande war im 12ten Jahrhundert eine Burg und der Sitz eines markgräflichen Landvogtes, und bestand noch im 14ten Jahrhundert mit einer Stadt gleiches Namens, ist aber jetzt nur noch ein Dorf, das den Namen Fahrland trägt²⁾. Die Vogtei und die meisten dem Schlosse zugewiesenen Güter kamen an Spandow. Diese Burg lag zwei Meilen nordöstlich von Vorlande, war gleichfalls früher der Sitz eines Landvogtes³⁾, und eine starke, vermuthlich von Albrecht I. erbaute Grenzfestung gegen die den Varinim beherrschenden und beherrschenden Slawen. In sie zogen sich die Markgrafen Johann I. und Otto III. nach dem unglücklichen Ausgange des Treffens bei Plaue an der Havel zurück⁴⁾, indem sie hier Sicherheit zu finden hofften

1) Hio (Balduin. Episc.) obtinuit juramento coram Alberto Marchione siluam Wernitz ad castrum Prizorwe, quod est Brandenburgensis ecclesiae, pertinere. *Chron. Brandenburg. ap. Mader. Antiqu. Brunsvic. p. 275.*

2) Urkunde v. J. 1197 in Gersten's *Castelhistorie* S. 397, in Duchholz's *Gesch. Thl. IV. Urf. Abh. S. 42.* — Kaiser Karl's IV. *Landbuch* S. 25.

3) Den ersten Vorfiker der Vogtei Spandow erblickten wir zugleich mit dem Vogte von Vorlande ums Jahr 1197.

4) *Fugae praesidium inierunt — Marchionibus — loca non retrahentibus, quousque Spandowiam deuenirent. Chronicon Magdeburgens. apud Meibom. T. II. Script. rer. Germ. p. 330.*

vor dem geistlichen Fürsten von Magdeburg, durch den sie die Bewohner Brandenburgs hinstochen wählten. Dieses war zwar nicht der Fall gewesen, und der Erzbischof setzte auch den Fliehenden nicht nach; aber der durch diese Besorgniß bewirkte Aufenthalt der gedachten Markgrafen in Spandow (1229), scheint für diesen Ort die erwünschte Erlaubniß herbeigeführt zu haben, sich in eine Stadt zu verwandeln. Beträchtlich war gewiß schon früher der Flecken oder das Dorf an der Burg, die seit langer Zeit von vornehmen Edlen bewirtschaftet war; doch dafi der Ort schon vor der gedachten Zeit des Stadtrachtes theilhaftig gewesen sey, ist unwahrscheinlich. Nachdem die Markgrafen in Spandow Erbauer bestellte, die sonst, üblichen Anordnungen getroffen hatten, und die städtischen Einrichtungen gegen das Jahr 1232 zu Stande gekommen waren; setzten sie in einer Urkunde den Umfang des Stadtgebietes fest, verließen der neuen Anlage das Brandenburgische Recht, und befohlen, daß alle Städte aus dem Lande Seltow und dem Neu-Barnim dies Recht aus Spandow ferner holen sollten, welches ein einträgliches Privilegium für diesen Ort werden mußte: denn bis dahin waren gewiß in jenen Ländchen noch keine nach Deutschem Rechte eingerichtete Städte vorhanden. Auch ertheilten sie der Stadt die Erlaubniß, auf städtische Kosten die Glutrinne anzulegen, welche sie von dem Bems scheidet¹⁾. Diesen Ort selbst, den der Landvogt Albrecht zu Spandow und sein Sohn Burchard von Snetlingen lehnweise inne hatten, verzeigten die Markgrafen im Jahre 1244 nach dem Wunsche der gedachten Edlen der Stadt. Zugleich erließen sie ihr auf acht Jahre die Entrichtung aller Abgaben, ertheilten

1) Urk. in Dittschmann's diplom. Gesch. der Stadt und Rechnung Spandow. Urk. Ausb. Nr. 1. und 2., des einzeln. Abdrucks S. 131. 132.

ihr für ewige Zeiten die Vorzüge bei der Zollerhebung, womit die Stadt Brandenburg im Jahre 1170 Vorzugsweise begnadigt worden war, und befreiten sie von der Erlegung aller Brücken- und Wasser-Zölle im Umfang ihrer Lande. Auch erlaubten sie, daß ein eigner, in Spandow stets persönlich anwesender Geistlicher zur Verwaltung der Seelsorge und des öffentlichen Gottesdienstes in der Pfarrkirche angestellt werde, welche früher einem Jungfrauen-Kloster zur Benutzung angewiesen war, von dessen Bestehen Dies die erste, und vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts die einzige Nachricht ist ¹⁾.

Die Burg Potsdam, welche stets zum Havellande gehört hat ²⁾, wird weder im 12ten, noch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts erwähnt, und was von ihren damaligen Verhältnissen in später Zeit berichtet worden ist, trägt zu sehr das Gewand der Erdichtung an sich, als daß es näher betrachtet werden müßte. Indessen deutet eine Urkunde des 10ten Jahrhunderts doch mit ziemlicher Be-

1) Urf. bei Buchholz Gesch. der Churm. Brand. Thl. IV. Urk. S. 69. mit der Angabe des Datum: Anno D. J. MCCXL. III. Kal. August. bei Gercken Fragm. March. Thl. III. S. 10. mit dem Datum: Anno dominice incarnationis M. CC. XLIV. Kal. Augusti. Die letztere Angabe scheint die richtigere zu seyn, da sich die Markgrafen im Jahre 1244 in dieser Gegend aufhielten, im demselben Jahre in Marchede bei Nauen eine Urkunde ausstellten, wo auch zwei von den Edlen, welche die zu Spandow ausgefertigte Urkunde bezeugten, nämlich Bertold de Veltberg und Wilhelmi de Tornow, die sonst sehr selten im Gefolge der Markgrafen erblickt werden, gleichfalls zugegen gewesen waren. Gercken's Stiftsbist. S. 460. Buchholz a. a. D. S. 72.

2) Territorium Obulo has habet ciuitates munitiones Castra et oppida Spandow, Brandenburg, Rathenow, Nauen, Postamp Domini Marchionis etc. Kaiser Karl's IV Landbuch v. J. 1375 S. 42. Vgl. S. 24. Die Stadt Potsdam wird nach demselben zur Zauche gerechnet. S. 135.

stimmtheit schon auf diesen Ort hin. Sie enthält die vom Kaiser Otto III im Jahre 993 an die Äbtissin Mathilde von Quedlinburg vorgenommene Vereinigung zweier Orte, nämlich Pogdupini's und Gelizi's, welche auf einer Chotiemvitzles genannten Insel, im Gau Hevellon, dem jetzigen Havellande, gelegen bezeichnet werden ¹⁾. Die Ähnlichkeit des Namens Pogdupini mit Potsdam, die wenigstens größer ist, als mit irgend einem andern Orte des Havellandes, und die Insellage desselben, lassen, obgleich die obige Nachricht nach Dem, was bis jetzt die Archive an Kenntniß von dieser Gegend uns dargeboten haben, ganz vereinzelt dasteht, die Deutung darauf füglich zu;

1) Otto — — nos — de nostra proprietate duo loca Potadupini et Helm dicta in provincia Haueken (nach einer Verbesserung aus dem Original: Hevellon) vocata et in Insula Chotiemvitzles sita — abbatiss. donavimus. So lautet der Abdruck dieser Urkunde in *Kettner, Antiquitat. Quedlinburg.* p. 30. Emendat: p. 694. und in *Lünig, Spicileg. Ecclesiae Cont. Tom. III. Sect. De Abbatiss.* p. 189. Hierauf äußert nun der Abt Wessel, der Verfasser des *Chronie. Gottwicens.* (S. 635. Nr. 210.) Potadupini seu Potzdamibuni est hodierna urbs medioeris et Arx splendidissima Potzdam; per Helm vero, siue, uti alii legunt, Helm (quae vox apud nos Germanos Insulam, vulgo: Werder significat) intelligitur locus prope Potzdam, per Chotiemvitzles denique oppidulum Kerzin. Diese Deutung, die eine Insel auf einer Insel gelegen seyn läßt, und Potsdam in Kerzin zc. außerdem Slawische Namen nach ähnlich klingenden Deutschen Ausdrücken erklärt, verliert jedoch allen Grund dadurch, daß Erath einen genaueren Wiederabdruck der gedachten Urkunde besorgte (*Codex dipl. Quedlinburg.* p. 24.), worin weder Helm noch Holm, statt dessen Gelizi, und statt des auf Kerzin gebedeuteten Chotiemvitzles Chochemvitzles gelesen wird. Die Stadt Werder ist wahrscheinlich erst spät von den Markgrafen angelegt; ihrer wird im Jahre 1317 zum ersten Mal erwähnt, da sie der markgräfliche Bruderkönig Stoteko mit Woldemars Erlaubniß an das Kloster Lehnyn verkaufte. *Schönmann's Geschichte v. d. St. Werder* S. 5.

woraus mit Wahrscheinlichkeit folgt, daß der Ort von Slaven angelegt und benannt worden ist; doch von seinem Verhältnisse zur Abtei Quedlinburg, welche im 10ten Jahrhundert auch mehrere andere Orte des Havellandes besaß, ist nichts weiter bekannt. Mit der ganzen Gegend muß dieser Ort, kurz nach der vom Kaiser Otto III vorgenommenen Schenkung, den Deutschen Besitzern entzogen worden seyn, und als sie nach mehr als hundert Jahren wieder unter Deutsche Herrschaft kam, scheint die gedachte Abtei darauf keine Ansprüche mehr erhoben, oder solche nicht durchgesetzt zu haben. Geliti kann das heutige Geltow seyn ¹⁾; den Namen der Insel, womit dieser von der Havel auf drei Seiten umgebene, und auf der nördlichen Seite durch mehrere Seen vom übrigen Havellande fast ganz abgetrennte Landstrich bezeichnet wird, findet man nirgends wieder erwähnt. —

Der Stadt Rauen wird als solcher vor dem Jahre 1250 nicht gedacht, auch keine Burg scheint sich hier um diese Zeit befunden zu haben, da die Markgrafen selbst in dem Dorfe Marklee, wenn sie in dieser Gegend anwesend waren, sich aufhielten ²⁾, was sie gewiß nicht gethan haben würden, wenn so nahe dabei eine Stadt oder eine Burg befindlich war. Nur als Prediger zu Rauen werden zeitig erwähnt in den Jahren 1186, 1195 und 1197 ein Hermann, der sich damals bei seinem Diöcesan zu Brandenburg aufhielt ³⁾, und im Jahre 1208 ein Daniel eben daselbst ⁴⁾. Auch kommt im Jahre 1238 ein Domherr zu

1) Büfching's Reise von Berlin nach Mekahn. (Zw. Ausg. 1580).

2) Vgl. d. Schrift S. 352.

3) 1186: Gercken's Stiftsbist. S. 393. — 1195: Stiftsbist. S. 375. — 1197: Stiftsbist. S. 397. Buchholz's Geschichte Thl. IV. Urk. Anh. S. 32. S. 42.

4) Gercken a. a. D. S. 406.

Stendal, namens Heinrich von Nauen vor ¹⁾), wahr-
scheinlich aus dem bis dahin unerwähnt gebliebenen edlen
Geschlechte von Nauen, dessen Glieder sich gleich darnach
am markgräflichen Hofe zeigen. Heinrich war ums Jahr
1241 mit der Würde der Probstei zu Stendal, welche
die Markgrafen zu vergeben hatten, bekleidet, und damals
mit dem Bischofe Nikolaus von Riga, seinem nahen
Verwandten, beauftragt, über den Besitz eines in der Ha-
vel gelegenen Grundstückes zu entscheiden, worüber das
Domkapitel mit einem markgräflichen Vasallen im Streit
stand ²⁾. Hierauf kommt in den Jahren 1281, 1282,
1283, 1287, 1288, 1289 und 1295 häufig ein Johann
von Nauen am markgräflichen Hofe vor, der bald als
Ritter, bald als Obertrugseß bezeichnet wird ³⁾.

Schultes ⁴⁾ vermuthet, daß Nauen schon im 10ten
Jahrhundert ein Schloß gewesen sey, was damals unter
dem Namen Neuburg erwähnt wird; doch giebt es da-
für keine Gründe. Der Kaiser Otto schenkte im Jahre
981 den 21. Juli, da er sich zu Ballhausen aufhielt, die
Schlösser Nienburg, Dubie und Brieckova, welche
ausdrücklich als im Havellande, an der Havel gelegen
und unter der Herrschaft des Markgrafen Dietrich be-
findlich, bezeichnet werden, dem von ihm und seiner Ge-
mahlin errichteten Kloster Memleben, worin sein Vater

1) Gercken a. a. D. S. 462.

2) Gercken a. a. D. S. 457.

3) 1281: Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 424. Buch-
holz a. a. D. S. 115. Fenz Br. III. S. 119. — 1283: Bes-
mann's Beschreib. d. Alt. K. 11. Sp. 53. — 1287: Beckm.
a. a. D. Kap. X. Sp. 119. — 1288: Buchholz a. a. D. S. 121.
— 1289: Fenz a. a. D. S. 116. 143. — 1295: Gercken's
Fragm. Marchie. Thl. III. S. 24.

4) Directorium diplom. Bd. I. S. 108.

verstorben war ¹⁾; doch ist die Lage dieser Orte jetzt durchaus nicht mehr zu bestimmen. — Der Besitz dieser, so wie der vielen Güter, welche das nämliche Kloster im Jahre 992 in den Burgwarten Biedritz und Möckern erhielt ²⁾; oder vielmehr das Anrecht darauf, muß übrigens im Jahre 1015, da die Mönche des Klosters Memleben zerstreut, der Abt Reinold abgesetzt ³⁾, und dieses Stifte mit allen seinen Besitzungen der Abtei Hersfeld übergeben ward ⁴⁾, auf diese übergegangen seyn. —

Nathenow wird vom Jahre 1217 an bisweilen in Urkunden als bekannter Ort erwähnt; es war Hauptplatz der Vogtei des westlichen Havellandes; ob daselbst aber vor 1250 schon mehr als eine markgräfliche Burg und ein Burgdorf befindlich war, ist nicht zu ermitteln ⁵⁾. Eines Pfarrers Alexander von Nathenow geschieht im Jahre 1244 Erwähnung ⁶⁾.

Von der Burg Plaue nahm gegen das Jahr 1197 ein Heinrich den Namen an, der ein Bruder der Ritter Richard von Zerbst und Gumpert von Wiesenburg war ⁷⁾, und sich in diesem Jahre bei einer Verhandlung Otto's II zu Brandenburg findet ⁸⁾. Alle drei Personen

1) Wenk's Hessische Landesgeschichte, Urkundenb. 3. 2. Theil, S. 36.

2) Wenk a. a. O. S. 35. Vgl. Maderi Antiq. Brunsvic. p. 203. Schamelius de monast. Memleben p. 112. Thuringia Sacra p. 749. Historie der Pfalzgrafen v. Sachsen p. 47.

3) Dithmari Merschurg, chron. ed. Ursini p. 472.

4) Schmink Monast. Hassiaca Coll. III. p. 248.

5) Urf. v. J. 1217 in Süßmiltch's Urf.-Samml. Gercken's Cod. dipl. Br. T. IV. p. 442. T. V. p. 82. T. I. p. 52. Fragm. March. P. I. p. 36. P. III. p. 18.

6) Gercken's Stifftshistorie v. Brand. S. 461.

7) Deckmann's Historie v. Anh. Thl. III. S. 225.

8) Buchholz a. a. O. S. 40.

nannten sich früher von Alsleben, und waren noch im Jahre 1196 unter diesem Namen Zeugen einer Verhandlung des Erzbischofs von Magdeburg und des Markgrafen Otto II¹⁾, und im Jahre 1180 mit einem Alexander von Alsleben bei dem Erzbischof Wigmann zugegen gewesen²⁾, wo sie als Ministerialen bezeichnet und wiederum von Alsleben genannt werden, unter welchem Namen halb markgräfliche, bald erzbischöflich-Magdeburgische Dienstmänner vorkommen³⁾. — Heinrich von Plaue trug bis zum Jahre 1207 von dem Erzbischofe einen Hof zu Loburg zu Lehn, den er um diese Zeit dem Kloster Lehnyn überließ⁴⁾. Solche Schenkungen nahmen Edle gemeiniglich kurz vor ihrem Ende vor, und schon 1211 gab es auch einen Richard von Plaue, der einer Zusammenkunft des Erzbischofs mit dem Markgrafen Albrecht II zu Burg beivohnte⁵⁾, 1214, 1215 und 1216 bei bischöflich-Brandenburgischen Verhandlungen zu Ziesar und Prizerbe⁶⁾, das letzte Mal mit seinem Sohne Arnold zugegen war, welcher im Jahre 1220 wieder am Hofe des Bischofes von Brandenburg erscheint⁷⁾, von dem diese Edlen die Zehnten in den Gütern, welche sie von den Markgrafen zu

1) Gercken's Cód. dipl. Brand. T. III. p. 64.

2) Gercken a. a. D. T. I. p. 36.

3) Richard und Conrad de Alesleuo kommen 1170 und 1173 als Magdeburgische Ministerialen vor (Buchholz a. a. D. S. 21. Gercken a. a. D. T. VII. p. 15.). Richardus, Meinsicus, Alexander und Herwich de Alesleuo werden 1150 und 1162 Ministeriale des Markgrafen Albrecht I genannt (*Boemannii Accessiones hist. Anh. p. 616. Buchholz a. a. D. S. 8.*).

4) Gercken's Cód. dipl. Brand. T. VII. p. 336.

5) Gercken's Fragm. March. Abt. III. S. 8.

6) Buchholz a. a. D. S. 49. 50. 51.

7) Gercken's Stiftsbist. S. 424.

eben der Weise, worin Rhinow zuerst genannt wird, findet man den Ort Belin als zum Brandenburgschen Archidiaconat gehörig angegeben. Warbelin, jetzt Zehrbellin, war im Jahre 1247 eine landesherrliche Burg, auf der die Markgrafen Johann I und Otto III damals verweilten, als sie für die Neustadt Salzwedel die Stiftungsurkunde ausfertigen ließen ¹⁾. Das ganze Ländchen wurde gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts von den Markgrafen Otto, Konrad, Heinrich, Johann und Otto mit allen landesherrlichen und grundherrlichen Gerechtsamen an das Bisthum Havelberg für die Entrichtung von 1200 Mark baaren Geldes, und die Aufgabe einer Schuldsforderung von 800 Mark verkauft ²⁾, und begriff damals, außer der Burg und der Stadt, die Dörfer Larnow (Larnow), Hackenberge, Linn, Dargeste oder Dergete (vielleicht das heutige Dechtow), Karweste, Behin, Lenzick (Lenzke) und Brumme ³⁾. Das Dorf Beltberg, heut Zeltberge, ist hierin, ob es gleich schon im Jahre 1238 anderswo genannt wurde, unerwähnt geblieben, vermuthlich weil es nicht neben der Stadt liegt, und diese mit allen Zubehörungen

1) Beckmann's Besch. d. Mitt. Kap. III. Ep. 97.

2) Buchholz a. a. D. S. 128. 129.

3) Kämpfer (Opuscul. Collect. Thl. XVI. S. 125.) hat zu diesen Dörfern noch den Ort Meybis hinzugefügt; es ist aber dieser vermeintliche Dorfname nur eine irrthümliche Verwandlung des Wortes metis (distinctio, ilbus hui etc.), worunter, da es in anderen Urkunden durch die Deutschen Worte Marksteide, Markscheide und Wendemark erklärt wird, der Landstrich bezeichnet ist, der zur Trennung zweier benachbarter Feldmarken unbesäet liegen blieb, in der Folge aber, da der Werth des Ackerbodens sich erhöhte, auf anpassende Weise gleichfalls benutzt zu werden pflegte, daher die Marksteide nicht selten als Zubehör eines Landgutes erwähnt wird. Buchholz a. a. D. S. 155. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 39. 40. Thl. V. S. 15. Lenz Br. Urk. S. 87.

in jenem Kaufvertrage abgetreten wurde. Der Ort war gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts Sitz eines Bertold von Beltberg, der zu den Rittersn gehörte, die für die Markgrafen den vortheilhaften Kremmer Vertrag zu Stande zu bringen halfen.¹⁾ wodurch das Land Stargard zur Markgraffschaft hinzugefügt ward, und jener sich vermuthlich das Lehn zur Belohnung erwarb, worauf er in diesem Lande einen gleichnamigen Ort, die heutige Stadt Zeltberg in Mecklenburg, stiftete. Im Jahre 1244 war Bertold bei den Markgrafen in Spandow und zu Markee anwesend²⁾. Darauf trifft man vor 1300 keinen Edlen von Zeltberg am markgräflichen Hofe wieder an, im gedachten Jahre aber befand sich ein Ritter Konrad dieses Namens beim Markgrafen Albrecht III., der, bei der damaligen Gertheiltheit der Mark unter verschiedenen Linien, das Land Stargard besaß³⁾.

Das Land Friesack⁴⁾.

Die Herrschaft Friesack oder das Ländchen Friesack läßt im 12ten Jahrhunderte noch gar keine und im 13ten Jahrhunderte nur höchst vereinzelte Kunde von sich vernehmen; doch reicht diese zu, um zu erklären, warum sich keine Spur

1) Buchholz a. a. D. S. 68.

2) Gercken's Stiftschif. S. 461. Buchholz a. a. D. S. 72. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 11.

3) Buchholz a. a. D. S. 142.

4) „Friesack,“ schreibt Buchholz (Topograph. Abhandl. S. 48), „möchten einige gerne zu einem Wendischen Namen machen; aber sie werden ihn nimmer in einer Urkunde vom M. Albrecht I finden, auch nicht in einem Schriftsteller vor ihm —. Daher ist nichts natürlicher, denn daß die hieher gerathenen Friesen ihn zuerst so genannt: wie denn auch die Herrn von Bredow in dieser Gegend sehr viele Güter, ja selbst das Städtchen Friesack, in

zu Bahnis und Pawesin bekannt geworden. In der
 letztern, damals Pusyn und noch im Jahre 1375 Pusyn
 genannt, verwaltete im Jahre 1197 ein gewisser Mar-
 tius das Predigamt ¹⁾; und für das heutige Bahnis, das
 in der Nähe von Prigerbe belegene Dorf, glauben wir das
 Banthyz, Banz, Bantiz, wie es verschiedentlich in den Ur-
 kunden genannt wird, halten zu müssen, dessen Pfarrer Jo-
 hann in den Jahren 1225, 1227 und 1234 erwähnt
 wird ²⁾. Dieser Ort muß aber unterschieden werden von
 Benz, Buens oder Beenze, wo frühzeitig mehrere Edle ihr
 Ritterlehn besaßen, von denen in den Jahren 1252, 1273
 und 1284 ein gewisser Johann und sein Sohn Heiden-
 reich vorkommen ³⁾, in den Jahren 1256, 1267, 1271,
 1272, 1273, 1276, 1284 Bertram, zuletzt in Begleitung
 seines Sohnes Reinhard ⁴⁾, und im Jahre 1273 Be-
 tefo ⁵⁾, 1276 Bernhard ⁶⁾ und 1297 ein Heinrich ge-

1) Buchholz a. a. D. S. 42.

2) Gercken a. a. D. S. 428, 432, 437. Auch in des Bischofs
 Dietrich von Stechow Matrikel des Bisthums Brandenburg
 vom Jahre 1469 wird es Banz genannt, und mit Milow, Serchel
 u. s. w. zum Ziefarschen Kirchenkreise gezählt; sicherlich aber ganz
 mit Unrecht von Gercken darin als eingegangenes Kirchspiel be-
 zeichnet. *Stiftshistorie* S. 26.

3) Buchholz a. a. D. S. 83. — Gercken's Cod. dipl.
 Brand. T. I. p. 211. p. 426.

4) Beckmann's Besch. d. M. Br. Th. V. B. II. Kap. III.
 Sp. 132. Gercken's Fragm. March. Th. III. S. 15. Letzterer
 hat Bertramus de Brisen gelesen, ersterer wohl richtiger Bertramus
 de Buens, da eine Familie von Briesen um diese Zeit noch nicht
 bekannt ist. — Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 406. T. II.
 p. 414, 419. — Beckmann a. a. D. B. I. Kap. II. Sp. 21. —
 Gercken a. a. D. T. I. p. 426. T. VI. p. 569.

5) Gercken a. a. D. T. I. p. 211.

6) Beckmann a. a. D. Sp. 21.

namt werden¹⁾. Der Ort, von welchem diese Edlen den Namen trugen, war entweder Beenz in der Ufermark oder Bähnis im Havellande, welche im Landbuche vom Jahre 1375 beide den Namen Benz trugen. Vielleicht gehörten in beiden Orten diesem edlen Geschlechte Besitzungen an.

Der Kirche zu Roskow bei Brandenburg, die damals Roschow hieß, staltb im Jahre 1186 ein Prediger Marzilius vor, der zu Brandenburg beim Bischof Walderam erblickt wird²⁾. Aus dem Geschlechte der Edlen von Stechow erscheint zuerst ein Friedrich, der 1247 zu Fehrbellin am Hofe der Markgrafen verweilte³⁾.

Das Land Rhinow.

Des Landes Rhinow wird vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts in Urkunden noch nicht gedacht. Der Name Rynowe findet sich jedoch schon in einer Urkunde des Bischofs Siegfried von Brandenburg vom Jahre 1217, worin er einen bekannten Ort bezeichnet⁴⁾, ohne alle nähere Nachrichten. Vielleicht machte dies Ländchen in dieser Zeit einen großen Lehnbesitz einer demnächst ausgestorbenen edlen Familie aus, wodurch am Wahrscheinlichsten der Ursprung des Landes Rhinow, und der Umstand selbst, daß es vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts nicht erwähnt wird, zu erklären zu seyn scheint. —

Das Land Bellin.

Auch des Landes Bellin geschieht vor dem Jahre 1250 noch keine Erwähnung, doch in derselben Urkunde, und in

1) Hiesfür glauben wir den Henricum de Hentz halten zu müssen, der bei Beckmann a. a. D. Sp. 185. vorkommt.

2) Gercken's Stiftshist. S. 375.

3) Beckmann a. a. D. Kap. III. Sp. 97.

4) Gercken a. a. D. S. 417.

geistlichen Stande angehörte, hier aber seine Einwilligung in eine weltliche Verhandlung geben mußte, die für seine Familie von Wichtigkeit war, worüber sie in Gemeinschaft mit Pribislaw, der sich von Gottes Gnade Herrn zu Belgard nennt, zu Angermünde eine Urkunde ausstellten, und darin öffentlich bekannten, daß sie von ihren Herrn, den Markgrafen Otto IV und Konrad, die Lande Belgard, Dohren und Welsenburg zu gesammelter Hand, in der für höhere Vasallen üblichen Weise, zu Lehn empfangen hätten, wobei sie sich verbindlich machten, stets Feinde der markgräflichen Widersacher, und ihren Herrn in jeder Weise aus allen Kräften behülflich zu seyn, nie abtrünnig von ihnen zu werden, sondern treu in der Abhängigkeit von ihnen zu beharren und keine Fehde zu beginnen, als nur nach dem Rathe und mit der Einwilligung der Markgrafen zu Brandenburg ¹⁾. — Später schenkte Heinrich von Friesack und sein Sohn Richard, mit dem wahrscheinlich dies Geschlecht erlosch, dem Probst Konrad zu Brandenburg, gegen eine Vergütung von acht Mark, sein acht Hufen ent-

1) Nos Pribizlaus dei gratia Dominus de Belgarden, nos H. et Rycharthus de Vrysach dicti ad universorum notitiam deducimus per presentes, quod ab illustribus principibus Dominis nostris Ottone et Conrado Marchionibus de Brandenburg terram Belgarden — Dohren — et Welsenborch — manu conjuncta suscepimus justo titulo feudali et ad justum jus nobilium et Baronum sicut moris est nobilium et Baronum suscipere bona sua etc. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 244. Mit dem Prädikate Nobiles bezeichnete man keine gewöhnliche Vasallen, Eble, wie die von Plote und Puttkliß werden von den Nobilibus stets unterschieden. Zu den letztern zählte man die Burggrafen, die Grafen von Ruppin, von Falkenstein, von Dornburg, die Markenburgschen Fürsten, die die Lehnsherrschaft der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten u. Auch die markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen waren Nobiles, Illustres nur die regierenden Markgrafen selbst.

in jenem Kaufsvertrage abgetreten wurde. Der Ort war gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts Sitz eines Bertold von Beltberg, der zu den Ältern gehörte, die für die Markgrafen den vortheilhaften Kremer Vertrag zu Stande zu bringen halfen¹⁾, wodurch das Land Stargard zur Markgrafschaft hinzugefügt ward; und jener sich vermuthlich das Lehn zur Belohnung erwarb, worauf er in diesem Lande einen gleichnamigen Ort, die heutige Stadt Feldberg in Mecklenburg; stiftete. Im Jahre 1244 war Bertold bei den Markgrafen in Spandow und zu Markee anwesend²⁾. Daraus trifft man vor 1300 keinen Edlen von Feldberg am markgräflichen Hofe wieder an, im gedachten Jahre aber befand sich ein Ritter Konrad, dieses Namens beim Markgrafen Albrecht III, der, bei der damaligen Geheiltheit der Mark unter verschiedenen Linien, das Land Stargard besaß³⁾.

Das Land Friesack⁴⁾.

Die Herrschaft Friesack oder das Ländchen Friesack läßt im 12ten Jahrhunderte noch gar keine und im 13ten Jahrhunderte nur höchst vereinzelte Kunde von sich vernehmen; doch reicht diese zu, um zu erklären, warum sich keine Spur

1) Buchholz a. a. O. S. 68.

2) Gercken's Stifteshist. S. 461. Buchholz a. a. O. S. 72. Gercken's Fragm. March. Thl. III. S. 11.

3) Buchholz a. a. O. S. 142.

4) „Friesack,“ schreibt Buchholz (Topograph. Abhandl. S. 48), „möchten einige gerne zu einem Wendischen Namen machen; aber sie werden ihn nimmer in einer Urkunde vom M. Albrecht I finden, auch nicht in einem Schriftsteller vor ihm —. Daher ist nichts natürlicher, denn daß die hieher gerathenen Friesen ihn zuerst so genannt: wie denn auch die Herrn von Bredow in dieser Gegend sehr viele Güter, ja selbst das Städtchen Friesack, in

Spur unmittelbarer Herrschaft der Markgrafen über dasselbe um diese Zeit wahrnehmen läßt. Es ergibt sich nämlich aus glaubhaften Umständen, daß die damaligen Besitzer dieses Gebietes einem edlen Slawischen Geschlechte angehört, welches wahrscheinlich schon vor Albrecht des Bären Oberherrschaft in Brisach ansäßig war, und von ihm im Lehnverhältnisse geduldet wurde. Auch scheinen diese Edlen dem markgräflichen Hause stets mit ehrenwerther Treue ergeben geblieben zu seyn, und erhielten in der Folge noch mehrere Lehnsgüter, welche beim Aussterben ihres Geschlechtes um das Ende des 13ten Jahrhunderts mit jenem Ländchen den Markgrafen wieder anheim fielen. Zuerst wird aus dem edlen Geschlechte der Herrn von Brisach oder Brisaak ein gewisser Richard genannt, der im Jahre 1250 der Vogteigerechtigkeit über das nicht fern von seinem Wohnsitz südwärts belegene Dorf Damme, dessen Eigenthum Markgraf Otto I dem Domkapitel zu Brandenburg geschenkt hatte, zu Gunsten desselben entsagte¹⁾. Nach einer Urkunde des Jahres 1261, welche von Pribislav, Herrn zu Parchim, zu Sandow ausgestellt worden ist, war Richard von Friesack als vorzüglicher Zeuge bei der von jenem vorgenommenen Einräumung des Schlosses und der Stadt Parchim im Mecklenburgschen an die Markgrafen

Beistand hatten, gar wahrscheinlich ihren Titel von der Stadt Breda hatten, zu deren Andenken sie ihr hiesiges Stammgut Breda genannt²⁾ in s. w. Da die hier aufgestellte Behauptung nur auf Namensähnlichkeit, die Vermuthung aber, daß Friesack ein Slawischer Name sey, wie aus Obigem hervorgehen wird, auf Urkunden beruht, so bedarf jene keine Widerlegung. Auch A. von Wersebe (Niederr. Colon. S. 582.) begegnet ihr dadurch, daß er bemerkt, man habe die Niederländischen Kolonisten in Niedersachsen durchgängig Holländer, in Obersachsen aber Fläminger ohne Bezeichnung der eigentlichen Provinz ihrer Abstammung zu benennen geübt.

1) Gercken's Stiftsch. v. Brand. S. 121.

von Brandenburg zugegen, und mußte, wobei er sich als ein sehr naher Verwandter des Mecklenburgschen Fürstenhauses kenntlich macht, jenes Schreiben des Fürsten Pribislaw durch sein Siegel und durch die Unterzeichnung seines Namens bekräftigen ¹⁾. Richard's Sohn war der schon 1256 neben dem Vater erwähnte Heinrich, der, da er im Jahre 1278 bei Ausfertigung einer markgräflichen Urkunde anwesend war, vor den übrigen ritterlichen Zeugen durch das Prädikat eines Honorati Militia ausgezeichnet wurde ²⁾. Im Jahre 1280 war er zu Arnburg im Gefolge des Markgrafen bei einer Verhandlung desselben mit dem Erzbischof von Magdeburg ³⁾, und in demselben Jahre auf dem Vergleich über die Bede, den die Markgrafen in Berlin mit ihren Vasallen abschlossen, indem sein Name in den hierüber ausgefertigten Urkunden beide Mal, nach dem Namen des Bischofs zu Brandenburg und des hochbejahrten Gebhard's des Ältern von Alvensleben, den Platz vor den aller übrigen märkischen Vasallen einnahm ⁴⁾. Noch trifft man ihn im Gefolge der Markgrafen 1282 zu Salzwedel und 1286 zu Brandenburg an ⁵⁾, und erblickt ihn im folgenden Jahre zugleich mit seinen Söhnen Richard und Heinrich, deren letzterer dem

1) Nos Pribislaus Dei gratia Dominus de Parchem, Nicolai Johannis et Boremini Dominorum Slauie frater, recognoscimus — Acta sunt hec et consummata in Sandowe ex certa nostra et heredum nostrorum scientia et consensu in presentia Richardi domini de Frysaeh nostri socieri etc. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 79.

2) Fenz Brand. Urk. Samml. S. 82.

3) Gercken a. a. D. T. I. p. 49.

4) Gercken a. a. D. T. I. p. 335.

5) Fenz a. a. D. S. 100, 132. Diese Urkunde führt bei Beckmann (Beschreib. d. Ältn. Kap. II. Sp. 6.) wahrscheinlich unrichtiger die Jahreszahl 1291.

geistlichen Stande angehörte, hier aber seine Einwilligung in eine weltliche Verhandlung geben mußte, die für seine Familie von Wichtigkeit war, worüber sie in Gemeinschaft mit Pribislav, der sich von Gottes Gnade Herrn zu Belgard nennt, zu Angermünde eine Urkunde ausstellten, und darin öffentlich bekannten, daß sie von ihren Herrn, den Markgrafen Otto IV und Konrad, die Lande Belgard, Dobren und Welsenburg zu gesammter Hand, in der für höhere Vasallen üblichen Weise, zu Lehn empfangen hätten, wobei sie sich verbindlich machten, stets Feinde der markgräflichen Widersacher, und ihren Herrn in jeder Weise aus allen Kräften behülflich zu seyn, nie abtrünnig von ihnen zu werden, sondern treu in der Abhängigkeit von ihnen zu beharren und keine Fehde zu beginnen, als nur nach dem Rathe und mit der Einwilligung der Markgrafen zu Brandenburg¹⁾. — Später schenkte Heinrich von Friesack und sein Sohn Richard, mit dem wahrscheinlich dies Geschlecht erlosch, dem Probst Konrad zu Brandenburg, gegen eine Vergütung von acht Mark, sein acht Hufen ent-

1) Nos Pribizlaus dei gratia Dominus de Belgarden, nos H. et Rycharthus de Vrysach dicti ad universorum notitiam deducimus per presentes, quod ab illustribus principibus Dominis nostris Ottone et Conrado Marchionibus de Brandenburg terram Belgarden — Dobren — et Welsenborch — manu conjuncta suscepimus justo titulo feudali et ad justum jus nobilium et Baronum sicut moris est nobilium et Baronum accipere bona sua etc. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 244. Mit dem Prädicate Nobiles bezeichnete man keine gewöhnliche Vasallen, Edle, wie die von Plote und Puttlig werden von den Nobilibus stets unterschieden. Zu den letztern zählte man die Burggrafen, die Grafen von Ruppin, von Falkenstein, von Dornburg, die Mecklenburgschen Fürsten, die die Lehnsherrschaft der Markgrafen über alle oder einen Theil ihrer Lande anerkannten u. Auch die markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen waren Nobiles, Illustres nur die regierenden Markgrafen selbst.

haltendes Lehnsgut Zolchow, indem er noch das Versprechen hinzusetzte, er werde den Besitz aller der Güter, die er zu Lehn trage, oder noch zu Lehn erhalten werde, jedes Mal sogleich der Kirche auflassen, sobald diese das Eigenthum derselben von seinen Herren, den Markgrafen, erworben haben werde, und sie mitten in der Zeit zweien oder dreien Personen, welche die Kirche dazu absenden möge, ohne Forderung irgend einer Schadloshaltung übertragen. Sollte letztere aber auch das Eigenthum der Hufen zu Zolchow von den Markgrafen nicht erlangen können, so machten die Edlen sich anheischig, die empfangenen acht Mark wieder auszugahlen¹⁾.

Die Burg Friesack wird im Jahre 1217 zuerst erwähnt und als bekannter Ort bezeichnet²⁾; vielleicht befand sich schon damals ein Flecken neben derselben. Von den im Umfange des Ländchens dieses Namens gelegenen Orten wird in Urkunden vor dem Jahre 1250 nur noch des Dorfes Cletsim, jetzt Klessen gedacht, von welchem in den Jahren 1230 und 1237 ein Johann den Namen führte, der als Zeuge der Edlen von Plote in Kyritz anwesend war³⁾.

Dass der Gau Friesack, von dem die Annalen des Klosters Fulda beim Jahre 823 erwähnen, dass 23 darin belegene Dörfer vom Blitze angezündet und verbrannt wor-

1) Nos — Ego Hinricus de Vrisach nec non et Richardus filius meus ad notitiam multorum deducimus per presentes, quod nos — octo — Marias argenti a D. Conrado Brand. ecclesiae Praeposito — acceptantes donavimus eidem pheodum octo mansorum super area siue curia quadam, quae Zolgow dicitur etc. Gercken's Stiftshist. S. 496.

2) Gercken's Stiftshist. S. 419.

3) Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 63. Bedmann's Beschreib. der Prignitz Kap. IV. Sp. 174.

den seyen, nicht, wie Paulini¹⁾ meint, die Gegend um Friesack ausgemacht habe, ist schon von Gercken bemerkt worden²⁾. Dieser Gau ist in keinen Slawischen Gegenden, sondern im Sachsenlande zu suchen, wohin er ausdrücklich in den erwähnten Nachrichten versetzt wird³⁾.

Das Land Glin.

Das Land Glyn oder Schelin wird im Jahre 1232 zum ersten Mal in einer Urkunde der Markgrafen Johann I. und Otto III. gedacht, worin sie der Stadt Spandow, indem sie diese mit Brandenburgischem Rechte beviduen, die Versicherung geben, es sollte jede Stadt im Lande Glin ihr Recht von Spandow empfangen⁴⁾. Demnach mußten sich in diesem Lande damals noch keine mit Deutschem Stadtrecht versehenen Städte befinden, weil sie sonst nicht aus Spandow hätten ihr Recht empfangen können, und Kremmen (Cremeue) und Bockzow, das spätere Bögrow und heutige Oranienburg, waren nur Burgen, vielleicht mit beträchtlichen Dörfern daneben. Als bekannte Orte dieser Gegend werden sie in einer Urkunde vom Jahre 1217 zuerst genannt⁵⁾, und im Jahre 1236 ward der erstere merkwürdig durch den Vertrag über die Abtretung des Landes Stargard an die Markgrafen, den der Herzog Wratislav

1) Paulini *Comment. de Pagis* p. 70.

2) Gercken's *Bers. einer geogr. Nachr. von d. M. Brand.* S. 183.

3) *In Saxonia in pago qui vocatur Friulensi villae XXIII. coelesti igne concrematae* A. 823. *Annal. Fuldenes apud Freherum* T. I. *Script. Rer. German.* ad a. 823.

4) *Urk. Nr. 1.* in Dilschmann's *dipl. Gesch. d. Hpt. Spandow* S. 131.

5) Gercken's *Stiftschif. v. Brand.* S. 418.

von Demmlin damals hier einging¹⁾. Beide dienten den Markgrafen in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts häufig zum Aufensthalt. Von einem im Glyn gelegenen Dorfe Porwenitz oder Parwenitz trugen die Gebrüder Daniel und Eberhard den Namen, die im Jahre 1248 die Stadt Lychn im Lande Stargard anlegten²⁾. Sie waren jedoch vielleicht keine Edle, Zwar kommt im Jahre 1281 ein Johann de Porwenitz als Zeuge einer markgräflichen Urkunde zwischen mehreren Edlen vor³⁾; doch im Jahre 1326 ein Arnold von Pervenitz als Bürger der Stadt Rauen, der daselbst neben der Pfarrkirche eine Kapelle erbaute⁴⁾. — Von dem Orte Salewanz, Silfanz, Sehlwanz oder Weltwanz, dem heutigen Wehlefan, trug um die Mitte des 13ten Jahrhunderts ein gewisser Burchard den Namen, der 1243, 1246 und 1247⁵⁾ am Hofe der Pommerischen Herzöge Barnim I und Wratislaw III aufhielt⁶⁾, 1248 bei der Ausfertigung der markgräflichen Stiftungsurkunde der Stadt Lychn, und 1249 bei einer Schenkung des Markgrafen Johann I an die Stadt Brandenburg gegenwärtig war⁷⁾. Diesen Ort rechnet das Landbuch Kaisers Karl IV vom Jahre 1375 zu den 5 Burgen Böghow, Kremmen, Gwant und Tuckbant, die nach demselben im Lande Glyn gelegen waren⁸⁾; von denen es jedoch vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts weiter keine Nachricht giebt.

1) Buchholz Gesch. Lhl. IV. Urk. S. 68. Acta sunt hec in Cremeue.

2) Buchholz a. a. D. S. 76.

3) Buchholz a. a. D. S. 114.

4) Gercken's Stiftshist. S. 536.

5) Von Dreger Cod. dipl. Pomeran. p. 241. 262. 267.

6) Buchholz a. a. D. S. 77. 78. Gercken's Fragm. March. Lhl. VI. S. 7. Lhl. I. S. 13.

7) Kais. Karl IV Landbuch S. 42.

Der heutige Ruppinsche Kreis.

Besitzer eines großen Theils des heutigen Ruppinschen Kreises waren die Edlen von Plote, so lange sie die Stadt Kyritz besaßen. In ihrem Hofe hieselbst erschien im Jahre 1237 ein Daniel von Brunnen¹⁾, der vermuthlich von dem nicht fern von der gedachten Stadt im Ruppinschen Kreise belegnen Orte Brunne den Namen trug, und hier seinen Wohnsitz hatte. In den Kreis ihrer Besitzungen gehörten ostwärts die Orte Trammitz und Rogelin oder Rägelin, in deren Feldmark sie im Jahre 1238 dem Abte und dem Konvente des Klosters Dünemünde, was schon früher Besitzungen in dieser Gegend hatte, 60 Hufen Landes überließen²⁾; und dieser Landstrecke benachbart waren 42 Hufen Landes befindlich, welche das

1) Beckmann's Beschr. d. Prign. Kap. IV. Sp. 174. Aus demselben Orte mochte Barthold de Puteo stammen, der 1233 zu Stendal erblickt wird, und wahrscheinlich Bürger dieses Ortes war (Beckmann a. a. O. Anh. S. 14.) so wie der Johann von Brunnen, der sich 1253 als Kapellan der Markgrafen zeigt. Leng Br. Urk. Samml. S. 116.

2) Johannes et Otto Marchiones — — ad petitionem familiarium nostrorum Johannis et Gevehardi de Plote jus proprietatis quod ad nos pertinebat super triginta mansis in Trampitz itemque super tringita mansis in Rogelin cum pertinenciis eorum quos memorati viri Johannes et Geuehardus a nobis in feudo possidebant Abbati et conventui fratrum in Dünemünde contulimus. — Acta sunt hec in Rapin Anno dominice incarnationis. M^o.CC^o.XXXVIII^o. VIII^o. Idus Januar. Markgräfl. Befestigung in Dreger. Cod. diplom. Pomeran. T. I. p. 186. Der Herausgeber verwirrte durch Unbekanntheit mit der Lage der Orte Trampitz und Rogelin, die er in Plesland oder jenseits der Peene in Pommern suchte, seine Worte, mit denen er den Sinn dieser Urkunde zu erläutern bemüht war. Trampitz und Rogelin können, was auch die folgende Anmerkung bestätigt, nirgends anders als in den heutigen Trammitz und Rägelin, zweien am Endesüfer der

altmärkische Kloster Wrendsee zur Unterstützung seiner Nonnen im Jahre 1232 gleichfalls von den Edlen Johann und Gerhard von Plote empfangen¹⁾. Um diese Zeit bestanden auch schon Nezeband (nyzzebant) und Wusterhausen, von denen das letztere, eine Burg, gleichfalls den Edlen von Plote angehörte, wie theils daraus hervorgeht, daß sie sich bei Verfügung der eben erwähnten Scheitling hier aufhielten, theils daraus, daß die Markgrafen im Jahre 1293 dieser Stadt die Besigungen bekräftigten, welche Gebhard, Konrad und Johann von Plote, deren Besitz in dieser Gegend damals aufgehört hatte, ihr in vergangener Zeit geschenkt hätten, von denen also ohne Zweifel die erwähnte Stadt gestiftet worden ist²⁾.

Der südöstliche Theil des Ruppinschen Kreises, der Löwenberg begreift, findet sich bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts in den Händen des Bischofes von Brandenburg; der nördliche Theil scheint vor dieser Zeit

Dosse im Ruppinschen Kreise belegenen Dörfern, gefunden werden. Mägelin ist später eingegangen, und hat lange unangebaut gelegen. Doch in vorigen Jahrhunderten ist es auf einem nicht ferne von der alten Dorfstätte befindlichen Plage wieder hergestellt worden. Die letztere ist gleichfalls mit einigen Häusern versehen, und heißt Wüsten-Mägelin, nördlich von dem Kirchdorf Mägelin, am Zechliner-Forst gelegen.

1) Notum sit — quod nos Johannes et Gevehardus fratres de Plote ecclesie in Arnease ad sustentationem monialium XLII mansorum cum omni iure contulimus tam in pascuis quam in agris et paludibus et aquis et selvis — Isti mansi jacent inter nyzzebant et dum Abbatem de Dunamunde super Timenize fluvium. — Datum in Wusterhuse Anno incarnationis Dni M^o.CC^o.XXXII^o. VI^o. Nonas Maj. Ungebr. Urkunde.

2) Buchholz's Gesch. Thl. IV. Urk. Anh. S. 127. Gebhard, Konrad und Johann von Plote kommen in Urkunden von 1245 und 1259 vor, zwischen welchen Jahren die Stadt Wusterhausen dem Anscheine nach gestiftet worden ist. Vgl. S. 227, ...

nicht zur Mark Brandenburg gehört zu haben. Die Grenze desjenigen Gebietes, was Albrecht der Bär erwarb, war die sich von der Havel bei Dranienburg in den Rhin ziehende Ralsow, und ging mit dem Rhin nordwärts hinaus. Unmittelbar an dieser Grenze lag also die Burg Kluppin, von der theils dieser ihrer Lage wegen, theils weil sich seit Albrechts I Zeit häufig Edle von Arnstein am markgräflichen Hofe zeigen¹⁾, welche in späterer

1) Diese Edlen trugen ihren Namen von einem in Thüringen befindlichen Erbgute, welches jetzt in der heutigen Grafschaft Mansfeld in Ruinen liegt. Zuerst erscheint von ihnen ein Walthar in den Urkunden, der in den Jahren 1135, 1147, 1156, 1161 als Zeuge erzbischöflich-Magdeburgischer Schreiben angeführt wird (1135: Dreihaupt's Beschr. des Saalkr. Thl. I. S. 723. — 1147: J. P. de Ludewig Reliquiae Manuscr. T. XI. p. 550. — 1156: J. P. de Ludewig a. a. D. T. V. p. 5. — 1161: Ebendaf. S. 13. Von Dreihaupt Beschr. des Saalkr. a. a. D.) und ebendasselbst 1145 eine Urkunde Königs Konrad (*Maschard Monum. nobilit. Bremens.* p. 15. *Tolner Cod. dipl. Palatin.* p. 44.), 1142 eine Urkunde des Markgrafen Konrad von Meissen für das P. Br. Stift (Hutschenreiter's Reihe der Pröbste S. 6.), 1156 derselben Stiftungsurkunde des Klosters S. Peter auf dem Lauterberge (Dreihaupt Beschr. des Saalkr. Thl. II. S. 869. Braun Sächs. Geschichte Thl. II. S. 102. Schöttgen's Leben Conradi III S. 325.) bezugte, 1159 bei dem Abte zu Ballensädt (Beckmann von Anhalt Thl. I. S. 154. Thl. III. S. 607.), 1166 bei dem Kaiser Friedrich zu Alm (Beckmann a. a. D. Thl. I. S. 436.), im Jahre 1155 aber mit den Söhnen seines Vaterbruders, Konrad und Albert, beim Markgrafen Albert zu Aschersleben (*Heineccii Antiqu. Goslar.* p. 154. *Gercken's Cod. dipl. Brand.* T. I. p. 345.), im Jahre 1160 bei demselben bei der Schenkung der Pfarrkirche zu Werben an den Johanniter-Orden (*Wuchholz's Gesch. d. Churm.* IV. Anh. S. 4.) zugegen war. Gleichzeitig mit diesem Albrecht kommt im Jahre 1162 ein Eckhard von Arnstein als Magdeburgischer Domherr vor (Von Dreihaupt a. a. D. Thl. II. S. 559.) und ein gleichnamiger Edler soll sich in den Jahren 1160 und 1186 auf Kaiser Friedrich's

Zeit im Besitze dieser Burg erblickt werden, zu vermuthen ist, daß sie schon zu Albrechts des Bären Zeit gegründet sey. Daß dieser Fürst den mächtigen Edlen von Arnstein in den von ihm neu erworbenen Ländern ein Lehn ertheilt, ist sehr wahrscheinlich; und hievon zeigen sich nirgends als in der nachmaligen Herrschaft Ruppin gewisse Spuren. Das Landgebiet, was sie damals zu der Burg,

Feldzügen nach Italien ausgezeichnet haben (Spangenberg's Sächsishe Chron. Kap. 226.). Sicherer lernen wir nach diesen, daß der ein Walther von Arnstein kennen, der 1176 (Weckmann a. a. D. S. 144. Knauth do pag. Anhalt. p. 16. Antiqu. Balleinstad. p. 11.), 1180 (Gercken's Cod. dipl. Brandenb. T. I. p. 36.), 1184 (Von Dreihaupt a. a. D. Zhl. II. S. 571. Barings Clar. diplom. p. 110.) und 1192 (Weckmann. Auctar. Notit. Frankof. p. 3.) bei dem Erzbischofe zu Magdeburg, im Jahre 1194 ebendasselbst anwesend war, wo er eine Urkunde an das Kloster St. 2. Frauen-Stift ausfertigen ließ (Leuckfeld. Antiqu. Praemonstr. p. 116.); er bezugte zwischen den Jahren 1177 und 1173 eine Verhandlung des Grafen Dietrich zu Werben mit dem Kloster Leißkau (Buchholz a. a. D. S. 25.), im Jahre 1187 Urkunden des Markgrafen Otto II und des Bischofes Walderam von Brandenburg (Buchholz a. a. D. S. 35. 38. Gercken's Stiftsbist. S. 382. 384.) und hielt sich im Jahre 1192 bei dem Grafen Heinrich von Wardelegen zu Stendal auf (Weckmann's Besch. d. M. Br. Zhl. V. Bd. I. Kap. II. Sp. 17.). Im Jahre 1196 setzte diesen Walther von Arnstein der Erzbischof von Magdeburg dem Gerichte in seinem Ueberlebenslichen Herzogthume vor (Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 62.) und im Jahre 1199 erscheint er unter den Baronen der Kirche zu Quedlinburg, von der er also wahrscheinlich irgend ein Lehn besaß (Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 108.). Ein Sohn von diesem Grafen Walther war Wigmann, von dem der Vater im Jahre 1194 schreibt — quem in Ecclesia S. Mariae Magdeburg. ad servitium Deo sub habitu religionis deuotus obtuli — (Leuckfeld's Antiqu. Praemonstr. p. 116. Müller's Memoe. Secl. Monaster. p. 137.). Er findet sich als Domherr 1207 zu Magdeburg (Leuckfeld v. Kl. Gottes Gnade S. 41.), 1215 zu Brandenburg (Weckmann's Anh. Historie Zhl. I. S. 313.), 1219 zu Erfurt (Mül-

welche sie vielleicht auf eigene Kosten errichteten (wogegen die Slawische Benennung des Ortes keinesweges spricht), empfangen haben können, muß aber von sehr geringen Umfang gewesen seyn, wie sich daraus ergibt, was den Edlen von Plote in dieser Gegend angehörte. Es kann sich höchstens eine Meile weit nach der nördlichen, westlichen und südlichen Seite, ostwärts aber nicht über den Ruppiney

denen's Hist. von Frankenhausen S. 147.) und soll der erste Prior des neuen Klosters zu Ruppin gewesen seyn (*Corner ap. Eccard, T. II. Scr. med. aev. col. 919.*), wo er 1236, nach einem durch Wunderthaten verherrlichten Leben, nach dem Zeugniß seiner Grabchrift, verstorben ist: *Frater Wigmannus fundator huius Cenobii a. post Christ. nat. 1236.* — Ein Walthar von Arnstein war 1214 Domherr zu Halberstadt (*Urk.-Anh. Nr. XV.*). — Albrecht von Arnstein war 1200 Zeuge von des Markgrafen Otto's II Urkunde zu Goslar (*Heineccii Antiquit. Goslar. p. 200.*), 1207 einer Urkunde des Erzbischofs Albrecht zu Bichenstein (*Wegmann's Hist. v. Anh. S. 397.*), war 1209 zu Bismark bei dem Markgrafen Albrecht II (*Oelrichs Diss. de Bolding et Lotd. judic. Doc. app. p. 5.*), 1212 bei Errichtung eines Bündnisses zwischen Kaiser Otto IV und dem Markgrafen Dietrich von Meissen zu Frankfurt (*Maderi Antiqu. Brunsv. p. 125. Menken Script. rer. Saxon. T. III. p. 1130.*), 1215 bei dem erwähnten Kaiser zu Braunschweig (*Meibom. Ser. rer. German. T. III. p. 162.*), 1216 zu Prigörbe beim Bischof zu Brandenburg (*Wegmann's Anh. Hist. Thl. I. S. 314. Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk. S. 51.*), 1223 beim Grafen Heinrich zu Alcherleben (*Wegmann a. a. D. Thl. III. S. 177. Access. S. 48. Lünig Spicileg. eccles. T. III. d. abbat. p. 89. Meibom. Script. rer. Germ. T. II. p. 434.*), 1223 zu Lereise bei dem Gr. von Brene (*J. Petri de Ludew. Reliq. T. I. p. 36. Eccard. histor. Genealog. p. 86.*), 1226 beim Kaiser Friedrich zu Rimini in Italien (*Dreg. Cod. dipl. Pomer. p. 119.*), 1227 und 1229 beim Erzbischof zu Magdeburg (*J. P. de Ludew. Reliq. T. V. p. 35. Braunschw. Anzeig. (1746) Nr. 98.*), 1231 bei dem Markgrafen von Brandenburg in der Gegend von Sderberg (*Gercken's Cod. dipl. Br. T. p. 392.*), 1233 zu Alneburg bei denselben (*Wegmann's Gesch. d. Alt. Kap. X. Sp. 105.*) und

daß die reichen Besitzer derselben den Markgrafen oftmals eine Summe baaren Geldes vorstreckten, wofür diese ihnen zum Unterpfande ein nicht fern von Ruppin gelegenes Gebiet mit allen auf Einkünften Bezug habenden landesherrlichen Rechten abtraten ¹⁾; wie es nach dem damaligen Schuldensysteme üblich war. Hatten mehrere Markgrafen nach einander beträchtliche Gebiete verpfändet; so mußte es ihren Nachfolgern zuletzt unmöglich werden, sie durch Rückzahlung der baaren Geldsumme, wofür dieselben hafteten, aus der Hand ihrer Pfandgläubiger zu befreien, und die ausgezogenen Landschaften ihrem Reiche wieder einzuberleiben. In dieser Verlegenheit kam man wenigstens dem völligen Unabhängigwerden der Pfandinhaber zuvor, und gab ihnen den Pfandbesitz, ehe er ihnen verfiel, zu Lehn, so daß er nun uneinlösbar, bis zu ihres Geschlechtes Untergang, ihnen verblieb, dann aber den Markgrafen, gleich andern Lehnsgütern, anheim fiel.

Der Burg Rappin, vermuthlich Altruppin's, geschieht im Jahre 1238 zuerst Erwähnung, da sich hier die Markgrafen Johann I und Otto III mit den Edlen von Plöte aufhielten, als sie eine Schenkung der letztern an das Kloster Dinamünde bestätigten ²⁾. Im Jahre 1256 war die Stadt Neuruppin schon völlig eingerichtet, da der in diesem Jahre zum Besitze derselben gelangte Graf

1) Bratring's Gesch. d. Graffsch. Ruppin S. 190. Vielleicht ward der Umfang der Herrschaft Ruppin zu Anfang des 13ten Jahrhunderts durch den Verkauf einer an der Ehre gelegenen Graffschaft, den Gebhard von Arnstein an den Markgrafen Albrecht II vornahm, beträchtlich erweitert. Es fehlt uns an Nachrichten über die nähern Umstände dieser Verhandlung; wahrscheinlich ist es jedoch, daß der Markgraf keine beträchtliche Kaufsumme baar auszuzahlen vermogte. Vgl. S. 157, 205.

2) Vgl. diese Schr. S. 375 Note 2.

Günther von Arnstein sie mit einigen Rechten und Einkünften kraft einer in „Alten Rupyng“ ausgestellten Urkunde¹⁾ begnadigte. Die Stadt hatte zwei Stadtrichter, einen Schulzen und einen Vogt, einen Zöllner, einen Münzmeister, und die übliche Zahl von Rathsherrn, welche letzteren sich selbst ergänzen durften, doch mit der Bedingung, daß sie die Wahl neuer Rathsglieder mit einigen der weiseren Bürger berathen möchten, und bediente sich des Stendalschen Rechtes. —

1) Buchholz Gesch. der Churm. Brandenb. Thl. IV. Urk. S. 87—89.

daß die reichen Besitzer derselben den Markgrafen oftmals eine Summe baaren Geldes vorstreckten, wofür diese ihnen zum Unterpfande ein nicht fern von Ruppin gelegenes Gebiet mit allen auf Einkünften Bezug habenden landesherrlichen Rechten abtraten¹⁾; wie es nach dem damaligen Schuldensysteme üblich war. Hatten mehrere Markgrafen nach einander beträchtliche Gebiete verpfändet; so mußte es ihren Nachfolgern zuletzt unmöglich werden, sie durch Rückzahlung der baaren Geldsumme, wofür dieselben hafteten, aus der Hand ihrer Pfandgläubiger zu befreien, und die ausgekauften Landschaften ihrem Reiche wieder einzuverleiben. In dieser Verlegenheit kam man wenigstens dem völligen Unabhängigwerden der Pfandinhaber zuvor, und gab ihnen den Pfandbesitz, ehe er ihnen verfiel, zu Lehn, so daß er nun uneinlösbar, bis zu ihres Geschlechtes Untergang, ihnen verblieb, dann aber den Markgrafen, gleich andern Lehnsgütern, anheim fiel.

Der Burg Rapin, vermuthlich Altruppin's, geschieht im Jahre 1238 zuerst Erwähnung, da sich hier die Markgrafen Johann I und Otto III mit den Edlen von Plote aufhielten, als sie eine Schenkung der letztern an das Kloster Dünamünde bestätigten²⁾. Im Jahre 1236 war die Stadt Neuruppin schon völlig eingerichtet, da der in diesem Jahre zum Besitze derselben gelangte Graf

1) Bratring's Gesch. d. Graffsch. Ruppin S. 190. Vielleicht ward der Anfang der Herrschaft Ruppin zu Anfang des 13ten Jahrhunderts durch den Verkauf einer an der Ehre gelegenen Graffschaft, den Gebhard von Krussein an den Markgrafen Albrecht II vornahm, beträchtlich erweitert. Es fehlt uns an Nachrichten über die nähern Umstände dieser Verhandlung; wahrscheinlich ist es jedoch, daß der Markgraf keine beträchtliche Kaufsumme baar ausbezahlen vermogte. Vgl. S. 157, 205.

2) Vgl. diese Schr. S. 375 Note 2.

Günther von Arnstein sie mit einigen Rechten und Einkünften kraft einer in „Alten Rupyng“ ausgestellten Urkunde¹⁾ begnadigte. Die Stadt hatte zwei Stadtrichter, einen Schulzen und einen Vogt, einen Zöllner, einen Münzmeister, und die übliche Zahl von Rathsherrn, welche letzteren sich selbst ergänzen durften, doch mit der Bedingung, daß sie die Wahl neuer Rathsglieder mit einigen der weiseren Bürger berathen möchten, und bediente sich des Stendalschen Rechtes. —

1) Buchholz Gesch. der Churm. Brandenb. Thl. IV. Urk. S. 87—89.

V.

Die Lande Barnim und Teltow.

Westlich von den Havelkern, der Havel und Nuthe wohnen in dem Sprewa oder Spriavani genannten Landstriche die Spriavaner, deren Sitz eine der Provinzen ausmachten, welche Kaiser Otto I dem Bisthume Brandenburg beilegte. Als derselbe durch Tugumir's Verrath sich der Herrschaft Brandenburg bemächtigte, wagte auch diese Völkerschaft ihm nicht widerstehen, und verpflichtete sich dem Deutschen Reiche zur Tributbarkeit, obwohl sie sonst von den Havelkern völlig unabhängig war ¹⁾. Sie hat darnach in Bezug auf die Deutsche Oberherrschaft im Ganzen die Schicksale erlitten, welche die Gegend zwischen Elbe und Oder überhaupt betrafen, obgleich sie wegen ihrer östlichen Lage vermuthlich seltener, wie der westliche Theil derselben, von Deutschen Heeren heimgesucht ist, welche meistens nicht weiter als bis Brandenburg vorrückten.

Als Pribislav dem Markgrafen Albert das Havel-land oder die Herrschaft Brandenburg überlassen hatte, residierte in der bezeichneten Gegend der Sohn von Pribislav's an den frühern Beherrscher derselben verheiratheten Schwester, namens Jakjo, der zu jener Handlung seines Oheim's die von ihm für erforderlich gehaltene Einwilli-

gung

1) Vgl. S. 318. Nr. 2.

gung nicht gegeben haben muß, und jene darum, nachdem sie geschehen war, nicht anerkannte. Er benutzte also eine passende Gelegenheit, sich Brandenburgs in Albrechts Abwesenheit wieder zu bemächtigen, was ihm durch Bestechung der Besatzung auf der Burg und durch Waffengewalt so gut gelang, daß er eine Zeit lang im Besitz derselben blieb und das verdrängte Heidenthum wieder einführte ¹⁾.

Unterdeß verband sich Albrecht mit dem Herzoge Heinrich dem Löwen, dem Erzbischofe von Magdeburg und vielen andern Fürsten und Grafen des Sachsenlandes, die sich im August des Jahres 1157 zu Halle in Gegenwart des Kaisers Friedrich zu seinem Beistande zusammenfanden ²⁾. Mit großen Heeren zogen sie darauf vor Brandenburg, bestürmten das muthig vertheidigte Schloß, und nahmen es mit Hülfe von vielen Fahrzeugen ein, womit auf der Havel gekämpft wurde ³⁾. Der Fürst Jatzoward über diesen Fluß getrieben, scheint aber in seinem eigenen Reiche nicht weiter verfolgt zu seyn. Vermuthlich schloß er mit dem Markgrafen einen Frieden, dem zufolge er seine Ansprüche auf die Herrschaft Brandenburg aufgab, und dagegen Sicherheit seiner jenseits der Havel belegenen Herrschaft erlangte. Er trat demnächst zum Christenthume über ⁴⁾, und hatte zu Köpnick an der Spree seinen

1) Vgl. S. 314.

2) Vgl. S. 388. Note 1.

3) *Anonymi Saxonis Histor. Imperatorum ap. Menchen T. III. Script. p. 109.*

4) Dies beweiset das Kreuz, welches er auf einigen seiner Münzen in der rechten Hand hält. Vgl. S. 315 Note. — Auf Jatzoward dürfte auch die alte Sage zu deuten seyn, welche über den Vichelsdorfer Werder in V. H. Schmidt's Albrecht der Bär S. 45. mitgetheilt ist, der zufolge der letzte Brandenburgische Wendenkönig von Albrecht dem Bären bei Spandow geschlagen, auf der Flucht zu einer schmalen Landzunge bei Vichelsdorf an der Havel, gewöhn-

Eig¹⁾. Viele, besonders in der Gegend von Freyentalde häufig aufgefunden, mit dem Namen Jakzo von Köp-
nick versene Münzen, scheinen zu beweisen, daß er auch
über diesen Ort einst geherrscht habe; wahrscheinlich war
ihm daher der spätere Neubarnim sowohl, wie der Teltow,
ganz oder größtentheils unterthänig.

Von Jakzo's Nachkommen verlautet, wie von seinen
Vorfahren, nichts Gewisses. Der Name Jakzo oder Ja-
kob ist in dieser Gegend nicht ungebräuchlich, und Dies
hat bewirkt, daß er mit andern Edlen, die denselben Na-
men trugen, vertauscht ist. Man hat ihn für den Jakzo
oder Jaxa von Salzwedel gehalten, der im 13ten
Jahrhundert in Magdeburgschen, Brauburgschen und
Pommerschen Urkunden erwähnt wird²⁾. Andere vermu-
then — wenigstens mit genauerer Rücksicht auf sein Zeit-
alter — in ihm den Vater dieses Edlen³⁾; und Banke
erklärt ihn für den Abkömmling eines Jakzo, der einer
der zwanzig Söhne des Polen Lessak III. gewesen, und
dem von den väterlichen Nachlasse Serbien, d. i. Meissen

lich der Sack genannt, kam; und von den Feinden verfolgt, das
Gelübde that, sich zum Christenthume zu bekennen, wenn er sich
über die Fluth retten würde, da seine Götter ihn verlassen hätten.
Muthig sprangte er mit dem Rosse in die Havel, und kam glücklich
hindurch, indem er eine Landspitze erreichte. Hier dankte er für seine
Rettung dem Gott der Christen, und legte sein Schild auf die Land-
spitze, die noch heut zu Tage den Namen Schildhorn führt. —
Dieser Jakzo muß aber die Befehle seiner Unterthanen nicht
haben zu Stande bringen können, oder seine Nachfolger haben das
Heidenthum wieder eingeführt. Es erkannten wenigstens die Be-
wohner des Barnim und Teltow, ehe die Markgrafen Herrn dieser
Gegend wurden, keinen Diöcesan über sich an.

1) Vgl. S. 314. 315. Note.

2) Mader Zweiter Versuch über Bracton S. 74. Vgl.
diese Schr. S. 47.

3) Ueber d. alt. Gesch. und Vers. d. Chimm. Br. S. 41.

und die Lausitz, zugefallen wäre¹⁾. Es scheint sich darüber nichts Sicheres ermitteln zu lassen. Darin stimmen aber die Kronisten überein, daß Jakzo von Polnischer Herkunft gewesen sey, und in Pulskawa's Brandenburgischen Kronik wird er ein Herzog von Polen genannt²⁾, woran man vielfach Anstoß genommen hat, weil man zu der Annahme geneigt gewesen ist, daß die Lande Darnim und Teltow sich unter Pommerischer Herrschaft befunden haben³⁾. Doch giebt es hierfür durchaus keine sicheren Beweise, wegegen es jene Aussage, daß Jakzo ein Pole gewesen sey, bestätigt, daß der Feldzug, den der Markgraf Albrecht im Jahre 1157 gegen Brandenburg, als Jakzo es inne hatte, unternahm, auch in Urkunden eine *Expositio Polonica*

1) Histor. kritisch. Analekten 3. Erläuterung d. Geschichte des Ostens von Europa. S. 230. folg.

2) Quod audiens Jacze dux Polonie etc. *Pulskawae chronicon* ap. Dohner. Tom. III. Monum. histor. Roem. p. 167.

3) Sie würden sich dann, da die Markgrafen in den Besitz derselben kamen, ohne Zweifel schon unter der kirchlichen Aufsicht des Bisthumes Brandenburg befunden haben, während sie erst bei jener Veränderung ihrer Herrschaft unter dessen Diöcesanschaft zurückkamen; die Pommerischen Fürsten hielten ihre Gebiete der rechtmäßigen kirchlichen Aufsicht nicht vor; sie wandten sie höchstens dem Pommerischen Bisthume zu; doch in der Urkunde vom Jahre 1238 über den Zehntenstreit der Markgrafen mit dem Bischofe von Brandenburg heißt es ausdrücklich, diese Gegenden wären nur dem Pabste und keiner andern bischöflichen Gewalt bis dahin unterthan gewesen, und aus den Händen der Heiden von den Markgrafen entrißten. Längnete die letztere, von den Markgrafen aufgestellte Behauptung zwar der Bischof von Brandenburg, so konnte es doch nicht geklärt werden, daß die dortigen Slaven keinen Bischof gehabt hatten, und Dies bestätigt die Richtigkeit der Behauptung der Markgrafen, denen ja auch zuletzt der Antheil an den Zehnten zugesprochen wurde, der den Fürsten überlassen zu werden pflegte, die ein Land mit Hülfe der Waffen belehrten. Gercken's Stifisch. v. Br. S. 443. folg.

über ihn schweigen die ältesten Pommerschen Geschichts-Schreiber ganz, und von den neuern weiß auch Sell¹⁾ nichts zu sagen, als daß er sehr jung verstorben seyn müsse. War dieser Herzog der letzte Slawische Besitzer der gedachten Lande, so müßte angenommen werden, es seyen dieselben seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts von den Pommern unterjocht, und eine Zeit lang von ihnen besessen, wofür manche Umstände zu sprechen scheinen²⁾. Dagegen ließe sich jedoch noch einwenden, daß jener Barnim selbst in Urkunden als Herzog bezeichnet, Barwin jedoch an mehreren Orten nur Herr (Dominus) genannt wird, wie man die kleinern Slawischen Fürsten zu bezeichnen pflegte³⁾.

In Verreß der Erwerbung der gedachten Länder durch die Markgrafen, steht es fest, daß sie nicht durch Albrecht den Bären geschehen sey. Ueber die von ihm festgestellten, durch die Burgen Puttitz, Wittstock, Ruppin, Kremen, Bölow, Spandow, Poisdam, Saarmund, Trebbin und Brieszen bezeichneten Grenzen, gingen erst seine Nachfolger beträchtlich hinaus, und ermangeln wir zwar einer fortlaufenden Darstellung ihrer kriegerischen Unternehmungen gegen die östlichen Nachbarländer, so weiß man doch aus zufälligen Nachrichten in den Urkunden, daß sowohl Otto I und Otto II als Albrecht II die Slawischen Gebiete zwischen Havel und Oder sich zu unterwerfen bestreben, von denen der letzte

1) Geschichte des Herzogthumes Pommern Thl. I. S. 201.

1) Ueber die Alt. Gesch. und Verf. der Churm. Br. S. 48.

1) Auch „Jaczo de Copenie“ bedient sich auf seinen Münzen keines Titels. Nur die Kronisten waren eine Zeit lang verlegen, welchen Titel sie den vielen kleinen Herrschern, die zu Havelberg, Friesack, Brandenburg und Stednick ihren Sitz hatten, erweisen sollten, und nannten sie Reges, Regali, Ducos oder Principes, darauf aber, als die Geringsfügigkeit ihrer Herrschaft ihnen bekannter ward, nur Domini, und sie selbst gaben sich in Urkunden nur diesen Titel.

schon eine Brandenburgische Burg am Ufer der Oder errichten ließ, und daß dessen Söhne noch glücklicher diesen Plan verfolgten ¹⁾.

Indessen wird auch in zweien uns aufbewahrten Auszügen von einheimischen, in ihrer Vollständigkeit verloren gegangenen Kroniken überliefert, daß die beiden Söhne Albrechts II, die Markgrafen Johann I und Otto III, nachdem sie der Vormundschaft des Grafen Heinrich von Anhalt, unter welcher sie sich seit dem Jahre 1221 befanden, waren entledigt worden, welches vor dem Jahre 1225 nicht geschehen seyn kann (weil der erwähnte Graf sich noch in diesem Jahre einen Tutor marchiae Brandenburgensis nennt ²⁾ und sich als solchen thätig bezeugt), von dem erwähnten Barwin die Lande Barnim und Teltow erkaufte hätten ³⁾. Beide Berichte verdienen, zumal da sie ziemlich übereinstimmend sind, allen Glauben. Auch von dieser Zeit an, sieht man in den gedachten Ländern erst die Herrschaft der Markgrafen völlig walten. Sie verkaufen viele Orte aus denselben an die Geistlichkeit, zahlreiche darin angeessene Vasallen, Ritter, Landpfarrer und Klostergeistliche zeugen in ihren Urkunden, und sie versügen im Jahre 1232 in einem an die Stadt Spandow erlassenen Schreiben mit landesherrlicher, unbeschränkter Gewalt über die ganzen Lande Teltow und Barnim ⁴⁾.

1) Gercken's Stifteschif. v. Br. S. 413. folg., und andere im Fortgange dieser Abhandlung anzuführende Urkunden.

2) Gercken's Fragm. March. Lfl. I. S. 68.

3) A domino Bornien terras Bornoven et Teltone emerunt Abbas quidam Cimmensis ap. Ekhard. Script. rer. Jutreboccensium p. 138. A Domino Barwin terras Baruonem et Telthawo et. plures alias sunt adepti. Palcauae chronica. ap. Dobner. Tom. III. Monument. histor. Bohem. p. 211.

4) Insuper Civitati (Spandow) ex plenitudine nostrae gratiae indulgemus, ut omnis de terra Teltow et omnis de terra

Wenn es aber auch hiernach nicht zu bezweifeln ist, daß die rechtliche und von den Slawenfürsten anerkannte Erwerbung der Gesamtheit dieser Länder erst zwischen den Jahren 1225 und 1232 geschah, so mangelt es doch an Beweisen dafür, daß die Markgrafen schon früher Besitzungen in diesen Gegenden sich erkämpft hatten, keinesweges. Wenn man den Umfang des Ländergebietes betrachtet, welches die alten Lande, d. h. diejenigen, welche Albrecht I seinen Nachfolgern in dem markgräflichen Anteile hinterlassen hatte, ausmachten, so schlossen sie schon den östlichsten Theil des heutigen Puppinschen Kreises ganz aus, welcher noch unter Slawischer Herrschaft geblieben war, und über die Erwerbung dieses Distriktes fehlt es uns an allen weiteren Nachrichten; wir wissen nur, daß derselbe im 13ten Jahrhunderte zur Mark Brandenburg gehörte, und nach Alberts I (1170 †) Tode gewonnen ist¹⁾. Wenn aber schon Albert II, der im Jahre 1220 starb, mit dem Bisthume Brandenburg einen Streit anhub über das Recht der Zehnthebung in den nach Albert I eroberten Landen, welche in der Diöcese dieses Bisthums belegen waren, dieser Markgraf von diesen Gebieten an den Papst berichtete, sie seyen durch seine und seines Vaters (progenitorum) Anstrengung aus den Händen der Heiden befreiet, und der Papst, obgleich er Dies für einen Betrug der Kirche erklärte, uns gleichfalls die Nachricht giebt, daß auch schon Albrechts Eltern, also Otto I, wegen dieses Versuches mit der Excommunication bestraft worden seyen, und daß

Schulin (Glin) nec non omnia de nova terra nostra Barnem jura sua ibidem accipiant et observent sicut nostram gratiam diligunt et favorem — Act. A. D. M^o.CC^o.XXXII^o Non. Mart. Dilschmana's diplom. Gesch. der Stadt und Fesi. Spandow S. 131.

1) Verden's Stiftsbij. v. Brand. S. 448.

die Gegend, woraus der Markgraf den Zehnten begehre, diese neuen Lande, fast die Hälfte der Brandenburgischen Diöcese betragen ¹⁾, was nun zwar weit übertrieben war; so ist es doch nicht zu bezweifeln, daß wenigstens der Landstrich, der bei Albrechts Tode noch am westlichen Havelufer von Slawen beherrscht ward, ein Theil des Ruppinschen Kreises und des Glins, schon von Otto I den vom Vater ererbten Ländern hinzugefügt ist. Da ferner von dem Markgrafen Albrecht II schon im Jahre 1215 das Schloß Oberberg zur Behauptung einer neu erworbenen Gegend angelegt worden ist ²⁾, und bei den zwischen den Slawenfürsten und den Markgrafen noch fortbauernnd obwaltenden Feindseligkeiten dieser Ort nicht einzeln durch friedlichen Vertrag in die Hände der letztern gekommen seyn konnte, so mußte ihm auch ein zwischen Oberberg und seinem übrigen Gebiete belegener Landstrich, wahrscheinlich die Gegend von Zehdenitz, Liebenwalde, Angermünde und Parstein damals unterthan seyn; wofür die Gründung Parstein's, des später, nach Ueberstragung der Geistlichkeit von jenem nach diesem Orte, Chorin genannten Klosters, einen neuen Beweis giebt.

Buchholz, Gundling, Abel und viele Andere setzen zwar die Gründung dieses Stiftes ins Jahr 1254; doch eine Menge von Urkunden widerspricht dieser Annahme.

1) *Gregorius servus servorum* — quondam Albertus marchio proposuit, quod — pars non modica terrae, ad suam marchiam pertinentis, per suos ac progenitorum suorum labores de paganorum manibus eruta — ab omni pontificali jurisdictionis prorsus exempta solo Romano pontifici subiaceret — ut ecclesiam fraudaret decimis sicut progenitores sui, qui propter hoc pluries fuerunt excommunicationis vinculo adstricti — cum terra de qua agitur continere dicatur medietatem Brandenburgensis diöcesis etc. Gerßen a. a. D. S. 443.

2) *Abbas quidam Cinnensis* c. l. p. 139.

Es bestand um diese Zeit noch an dem Orte Parstein, wo es zu Ehren der heiligen Jungfrau gestiftet, und von wo es erst ungefähr im Jahre 1272 nach Ehorin verlegt ward ¹⁾. Unter dem Namen Parstein kommt dieses Kloster unter andern in einer Urkunde der Markgrafen Johann I und Otto III vor, in welcher diese Fürsten es mit vielen Gütern, wozu auch der Ort Ehorin gehörte, dem Abt des Klosters Lehnyn übergaben, damit dieser eine Cisterzienser-Abtei hier einrichten möge ²⁾. Diese Urkunde könnte man für den eigentlichen Stiftungsbrief desselben ansehen, wenn es nicht aus frühern Berichten hervorginge, daß sie nur eine mit der Einrichtung des Klosters vorzunehmende Veränderung zum Zwecke hatte. Denn im Jahre 1231 hatten die erwähnten Markgrafen bereits die Gründung desselben begonnen, indem sie in diesem Jahre einem frommen Geistlichen, namens Theoderich, und seinem damaligen und zukünftigen Konvente das Dorf Barzbyn (Parstein) mit allen Zubehörungen und Gerechtsamen in demselben übergaben, ihn von allen Abgaben befreiten, und persönlich zu schützen versprachen, wenn er ein Kloster der heiligen Jungfrau zum Schutze aller treuen Diener Gottes und zur Aufnahme von Schwachen, Fremdlingen und Flüchtlingen — (wohl nicht ohne Bezug auf benachbarte feindliche Slawenländer) — hier errichten werde ³⁾.

1) Abbatiam, que ab illustribus principibus sita fuerat in insula, quam circuit stagnum Parstein, propter incommoda plurima, que Deo famulantibus non conveniunt — transferre decrevimus in locum, quem circuit stagnum Korin. Ipsam vero Abbatiam ex quo de loco ad locum transponitur, mutato veteri nomine Stagnum s. Marie virginis Korin censuimus appellandam. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 413.

2) Gercken a. a. O. S. 400.

3) Johannes et Otto March. — Theoderico devoto sacerdoti et fratribus suis tam presentibus quam futuris — villam

Dies mußte auch im Jahre 1233 geschehen seyn, da der Bischof Conrad von Ramin der neuen klösterlichen Stiftung, welche er Civitas Dei nannte, von der aber sagt, daß sie früher die Slawische Benennung Barzdyn getragen habe, Theoderich, dem Probst und dessen Convent ein Geschenk von hundert Hufen Landes in der Slawisch Pipana benannten Umgegend des Dorfes Lipe am Finow-Kanal bewilligte¹⁾. Im folgenden Jahre nahm Papst Gregor IX. dies Kloster, welches es Civitas Dei im Dorfe Gardin nennt, in seinen besondern Schutz, indem er uns zugleich die Nachricht giebt, daß dasselbe dem Prämonstratenser-Orden, und dem Bischofe von Ramin als Diöcese untergeben war²⁾.

Hierauf muß denn in einer unbekannten Zeit vor dem Jahre 1258 eine Veränderung in dem Umfange der Brandenburgischen und Raminischen Diöcese vorgegangen, und müssen die Prämonstratenser-Mönche aus dem Stifte weggeschafft worden seyn; da es bald darauf mit Eiferjüngern unter Brandenburgischer Obhut neu eingerichtet ward. Zu diesem Zwecke schenkte ihm sein neuer Bischof auch die nach dem Verzeichn. vom Jahre 1238, oder, wie er selbst sagt, nach dem Gebrauche dieser Gegend ihm zusehenden drei Mannige aus der Schuteneinnahme, welche den Mark-Graven hier gezahlt wurden³⁾, und bestätigte die Uebertragung der vorzunehmenden Umgestaltung desselben an den Abt zu Schöng.

que Ramin dicitur — tradidimus — ab omni exactione sine jure censurarumque rei ad nos pertinentis in prefato loco sine in Obligatione tam cum quam fratre sine homines suos liberrimos assignamus, ita sine ut claustrum illud in honore perpetue virginis Marie abhoret. Verden a. a. D. E. 322

¹⁾ Verden a. a. D. E. 323.

²⁾ Verden a. a. D. E. 324.

³⁾ Verden a. a. D. E. 324.

Erst in den hierüber, was jedoch nicht sogleich in Erfüllung gegangen zu seyn scheint, ausgefertigten Urkunden finden wir die älteste Nachricht von dem Ursprunge dieses Stiftes, welches schon vor dem von den Markgrafen Johann I und Otto III an den Theoderich ertheilten Auftrag vom Jahre 1231, hier ein Kloster zu errichten, obwohl in jener Urkunde dessen nicht Erwähnung geschieht, als Hospital bestand, welches nicht von den erwähnten Fürsten, sondern schon von ihrem Vater Albrecht II gegründet und mit Gütern versehen war ¹⁾. So ist es denn auch allein erklärlich, wie bei der Gründung des Klosters vom Jahre 1231 von dem Prediger Theoderich und seinem gegenwärtigen Convente schon die Rede seyn konnte ²⁾, ehe noch dasselbe wirklich erbaut worden war, welches ohne Zweifel Hospitalbrüder an demselben Orte gewesen sind, denen Theoderich als „*Sacerdos*“ vorstand.

Nach allem Diefen ist es gewiß, daß die Markgrafen und unter ihnen schon der erste Nachfolger des Markgrafen Albrecht I jenseits der Havel im Lande Barnim festen Fuß gefaßt haben, ehe durch den von Johann I und

1) *Johannes march.* Notum esse volumus quod nos Hospitali S. Mariae virginis quod situm est prope Oderberg in loco qui dicitur Bardin, cujus predia et possessiones hactenus a suis provisoribus in non utiles et minus prolicuos in ibi degentium pauperum usus devenere, de consensu nostri Germani, marchio- nis ottonis, simul et heredum nostrorum cum omnibus possessionibus, quos tam nostri progenitores quam et nos et ceteri Christi fideles ipsi hospitali in sustentationem pauperum languentium et peregrinorum contulerunt tradidimus dilectis fratribus stagni S. Marie virginis Ordinis Cisterciensis. Verden a. a. D. 398.

2) Dno Theodorico devoto sacerdoti et fratribus ipsius tam presentibus quam futuris — villam — Bardin contulimus, ut claustrum ibidem edificetur —. Verden a. a. D. 392.

Otto III mit dem alten Besitzer desselben abgeschlossenen Vertrag, dieses Gebiet ganz der Markgrafschaft hinzugefügt wurde. Alle jene Nachrichten beschränken sich jedoch nur auf denjenigen Theil des Barnims, der heute zur Ufermark gehört, sonst aber zwischen der Vinow und den südlichen Grenzen des Uferlandes, die durch die Welse bezeichnet wurden, gelegen war. In dem zwischen Spree und Vinow befindlichen größern Theile des gedachten Landes aber findet sich vor der Abschließung des erwähnten Vertrages keine Spur markgräflicher Herrschaft. — Daß diese Annahme in Bezug auf die Erwerbung des Landes Barnim richtig sey, bestätigt endlich noch die bisher in dieser Rücksicht ganz unbeachtet gebliebene Bezeichnung, welche die Markgrafen Johann I und Otto III nach der Besitznahme des ganzen Landes im Jahre 1232 demjenigen Theile desselben beilegen, der noch um diese Zeit nicht mit märkischem Rechte und Deutschen Städten begabt gewesen zu seyn scheint, den Namen des Neu-Barnims¹⁾, der eben so wohl auf einen jüngst erlangten, als auf einen seit älterer Zeit für die Markgrafen Statt gehalten Besitz im Lande Barnim hindeutet. Dieser Neu-Barnim hat darauf den Namen Barnim vorzugsweise behauptet, während die Gegenden Oderberg und Liebenwalde, vermuthlich der Alt-

1) Darnast van Wullicheit unsz gnaden begnedighe wy dyfelve unsze Stadt Spandew, dat alle ut dem Lande Teltow, und alle van dem Glin und alle die von dem Nien-Barnem ore recht Darselvens seelen nemen und helden. Urk. der Markgrafen Johann I und Otto III v. J. 1232 in Dilschmann's diplom. Gesch. der Stadt und Gest. Spandow S. 131. Abdruck derselben Schrift in den Historisch-, geographisch-, statistisch-, politisch-, und militairischen Beitr., die Königl. Preuss. und benachbarten Staaten betreffend, S. 451. Eine vermuthlich später von dieser Deutschen Urkunde gemachte Lat. Uebersetzung befindet sich ebendasselbst. Vgl. S. 390 Note 4.

Varnim, später mit dem Uferlande zu der sogenannten Ufermark vereinigt worden sind.

Was die Erwerbung des Landes Teltow anbetrifft, so ist diese gleichfalls nicht so im Ganzen zu betrachten, sondern allmählig gelangte dasselbe unter die markgräfliche Herrschaft, wie solche Erwerbungsart der Stellung der Markgrafschaft zu dem Slawenlande in unausgesöhnter Feindschaft natürlich eignet. Aller Anrechte auf dasselbe bezog sich der frühere Slawische Besitzer dieses Landes, was er theilweise auch noch inne gehabt zu haben scheint, erst in dem oben erwähnten Vertrage der Markgrafen Johann I u. Otto III mit demselben, zugleich mit der Aufgabe des Landes Neu-Varnim. Gehen wir aber zu der Urkunde von 1238 zurück, in welcher wegen der Zehentangelegenheiten die von Albert I und die von seinen Nachfolgern erworbenen Ländchen genau gesondert wurden, so haben darnach die Erwerbungen des ersten Fürsten sich bis an die Spree erstreckt; es hätte somit der Teltow nicht zu den neuen, sondern zu den alten Ländern gehört, und falsch wären jene Berichte der früher angeführten Kronisten, Johann und Otto hätten sich den Besitz dieses Landes erkaufte — wenn nicht genauere Prüfung der hierauf noch Bezug habenden Umstände eines Bessern belehrte, und uns überzeugte, daß jene Grenzbestimmung sowohl, wie die Berichte der beiden Kronisten sich nur im Ganzen halten, und auf einzelne in dem Gebiete zwischen Ruche und Spree rücksichtlich des Zeitpunktes ihrer Erwerbung stattgefundenen Verschiedenheiten — (da die Grenzen in jener Urkunde überdies nur durch Flüsse bezeichnet werden) — keine Acht haben.

Der Inhalt des oft erwähnten Vergleiches vom Jahre 1238 war bekanntlich der, daß die Markgrafen in allen den neuen Ländern, der Bischof in den alten den Zehnten

1) Gercken's Stiftshist. v. Brand. S. 448.

erheben und Archidiaconen bestellen sollten; aus der Ausübung dieser Rechte muß sich daher die Grenze der alten und neuen Theile des Teltow ergeben. Nun sehen wir frei, den Bischof von Brandenburg über die Zehntenhebung in Zehlendorf und der Umgebung ¹⁾, Langwig ²⁾ und in andern Dörfern der nördlichen Hälfte des Landes Teltow verfügen, welche daher mit der größten Wahrscheinlichkeit für eine Erwerbung des Markgrafen Albrecht des Bären und für ein Bestandtheil der alten Lande zu halten ist; während die südöstliche Hälfte, namentlich die Archidiaconate Köpenick und Mittenwalde, welche die Umgegend dieser Städte begreifen, zu der Gegend gehörten, worin die Markgrafen Archidiaconen bestellen, und den Zehnten erheben lassen durften, welches dadurch bekräftigt ist, daß Johann I und Otto III im Jahre 1253 dem jedesmaligen Domprobste von Brandenburg jene Archidiaconate als Lehen von ihrer Hand zusicherten, wodurch er dem Titel nach und in der That ihr Kapellan seyn sollte ³⁾. Die letztern Gegenden mußten also nach Albrecht I der Markgrafschaft hinzugefügt seyn, und wurden wahrscheinlich erst durch seine Aemkel bald nach dem Beginn ihrer Herrschaft erworben. — Uebrigens wird auch in Kroniken die Landschaft zwischen Mittenwalde und Straußberg zu den neuen Landen gerechnet ⁴⁾.

1) In villa Cedelendorp decimas dedit nostro ecclesie Henricus episcopus et totum Capitulum Brandenburg. ecclesie. Lehnynsche Urkunde v. 1264. Gercken Cod. dipl. Br. Tom. VII. p. 332.

2) Urk. des Bischofs Heinrich v. J. 1256 bei Gercken a. a. D. S. 395.

3) Gercken's Fragm. March. VI. I. S. 14. Desselben Stiftsbist. v. Brand. S. 467.

4) Die bei Meibom befindliche, von einem ungenannten Verfasser, oder wahrscheinlicher von mehreren, gleichzeitigen Verfassern

Was das Grenzverhältniß des Teltow und Barnim betrifft; so waren im Teltow Trebbin, Köpnick und Mittenwalde, was in einem Briefe des Bischofs Friedrich von Lebus an den Churfürsten Albrecht vom Jahre 1473 richtig die Pforte zur Lausitz genannt wird, die Hüter der Grenzen, doch erst seit dem Jahre 1238, da die Ansprüche der Markgrafen von Meissen auf die beiden zuletzt erwähnten Orte, welche, nach einem, von den Markgrafen jedoch für ungerecht erklärten, schiedsrichterlichen Ausspruche des Erzbischofs von Magdeburg, diesem zuerkannt waren, hatten mit glücklichen Waffen der Brandenburgischen Markgrafen beseitiget werden müssen¹⁾. Nördlich reichte der Neu-Barnim wohl bis an die Finow (alveum Vinavie), der Alts-Barnim aber bis an die Südgrenze des Uckerlandes. Östlich ward dies Land theils durch die Oder, theils durch die Ländchen Kienitz und Küstern, die nicht zum Barnim, und um die Mitte des 13ten Jahrhunderts wahrscheinlich auch noch nicht zur Markgrafschaft gehörten, in unbekannter Form begrenzt. Vom Lande Lebus ward es nach der Ueberlieferung einer alten Grenzberichtigungsurkunde²⁾ durch Flüsse getrennt. Von der Spree ab, beim Lande Teltow, war es die Eckenitz (Ecnici), welche von einem jetzt unbekannten, Prelauki benannten, wahrscheinlich zwischen Schmalenberg und Hangelöberg belegenen Orte an, bis zu dem Ur-

herrührende Magdeburgsche Kronik sagt, der Markgraf Heinrich von Meissen habe, um sich Mittenwalde's und Köpnick's zu bemächtigen, die neuen Lande bis nach Straußberg hin verwüstet — *Marchio Misnensis totam novam terram usque in Sturtzberg rapinis et incendiis devastavit. Meibom. Tom. II. Ser. rer. German. p. 330.*

1) Walther's Magdeburgsch. Merkwürdigk. Thl. II. S. 51. Thl. III. S. 48. Kranzli Saxon. B. VIII. R. 20.

2) Gerken's Cod. dipl. Brand. Vgl. Wohlbrück's Geschichte vom ehemal. Bisthum Lebus Thl. I. S. 33.

sprünge der Stobber bei Nagel, welche bis zum See von Friedland, wo das Land Küstrin begann, die Scheidelinie bildete. Westlich war für den Teltow die Nuche, für den Neu-Barnim die Havel die Grenze. Der Alt-Barnim befand sich jedoch nicht in scharfer Trennung von den Theilen des Ulin und des Havellandes, welche zugleich mit ihm zur Mark Brandenburg gekommen waren, und die Vogtei Liebenwalde umfaßte sowohl das nördliche Zehdenitz, wie die südwestlich belegenen Orte Dranienburg (Böghow) und Kremmen.

Am Ufer der den Teltow vom Barnim trennenden Spree, doch dem erstern Lande angehörig, befand sich der Ort Berlin, der sich in einer nicht genau bekannten Zeit zur Stadt, und darauf schnell über eine berühmte Nebenbuhlerin, über Brandenburg, erhob, ungeachtet der Bürgerschaft, welche der Markgraf Otto I im Jahre 1170 der letztern gegeben hatte, daß sie mit einem alten Königsschlosse, dem Sitz eines Bischofes und einer Kammer des Kaiser-Reiches der Markgrafschaft Hauptstadt seyn müsse. Wohl mochte auch dieser Fürst und die Versammlung der Edlen, mit der er umgeben war, es nicht ahnen, daß erst nach ihm, in dem zu seiner Zeit noch unbefahrten Slawenlande eine Stadt gegründet werden sollte, die seiner Markgrafschaft nicht allein, sondern auch einem mächtigen Königreiche zur Hauptstadt dienen würde. Doch der erste Ursprung derselben, welcher Zeit, und welchen Umständen Berlin die erste Anlage zu danken hat, ist durchaus ungewiß. Ohne allen Grund schreibt man die Erhebung dieses Ortes zu einer Stadt dem Markgrafen Albrecht I zu, und leitet die Benennung derselben nach einer unbegreiflichen Etymologie von dem Beinamen dieses Fürsten, des Bären, ab ¹⁾. Nicht
viel

1) Ueber den Namen dieser Stadt hat Mehreres gesammelt der

viel unbegründeter ist früher Arminius oder Varus für Berlins Erbauer gehalten; — man liebt es, berühmten gewordenen Städten ein hohes Alterthum beizulegen. — Nur so viel läßt sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß dieser Ort schon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts ein bedeutendes Dorf gewesen sey, da man nur bedeutende Dörfer mit städtischen Rechten zu bewidmen pflegte. Ob dieses sich bis zur Erwerbung des ganzen Barnim und Teltow durch Johann I und Otto III noch unter Slawischer, oder schon vor derselben eine Zeit lang unter markgräflicher Herrschaft befand, ist aber nicht zu entscheiden; wahrscheinlich blieb es unter der ersteren bis zu jener Erwerbung, deren Urheber, die erwähnten Markgrafen, nach dem Berichte glaubhafter Kronisten, aus diesem Dorfe eine Stadt bildeten ¹⁾. Da jedoch im Jahre 1232 für die damals neu gegründete Stadt Spandow von den Markgrafen verordnet wurde, daß der Teltow, Barnim und Glin aus Spandow das Recht für deren Städte entnehmen sollten, von diesen aber noch keine als schon bestehend erwähnt wird, auch der Sinn dieser Verordnung darauf hinweist, daß die Städte in den erwähnten neuen Ländern Töchter Spandow's werden sollten, keineswegs aber um diese Zeit schon erwachsen und zu eigenem städtischen Rechtsverhältnisse gelangt waren; so giebt es nichts, was nach den bisherigen Ergebnissen diplomatischer Forschung dagegen zeugen dürfte, daß Berlin zwischen den Jahren 1232 und 1250, um welche Zeit es zu den am meisten bevorzugten

Verfasser der Einleitung zur Beschreibung der Königl. Residenzstädte Berlin und Potsdam. 3. Ausg. Berl. bei Nicolai. B. I.

1) *Abbas quidam Cinnensis.* ap. Eccard. Script. rer. Jutrebocc. p. 139. *Pulcawae chron.* ap. Dobner. T. III. Mon. hist. Boh. p. 211.

märktischen Städten gerechnet wird¹⁾, von den erwähnten Fürsten das Brandenburgisch-Brandenburgische Stadtrecht empfangen habe. Die Stiftungsurkunde, welche uns das Jahr von Berlins Gründung näher angeben müßte, besitzen wir nicht mehr; doch theilt eine Bestätigungsurkunde der Rechte Berlins durch den Markgrafen Otto den Langen vom Jahre 1289, worin gesagt wird, diese seyen der Stadt von den alten Markgrafen gegeben, uns wahrscheinlich diejenigen Gerechtsame mit, welche sie bei ihrer Stiftung erhielt. Nämlich den Genuß der Einkünfte, die aus dem Rechte in Berlin, wie in Köln, eine Niederlage fremder Waaren zu halten, hervorgehen würden, des Rutenzinses und der Abgaben des Gasthauses, der Marktplätze und der Stäpfermühe, d. h. der von jedem Marktslande bei den Jahrmärkten zu entrichtenden 3 Pfennige. Dies Alles, was in mehreren andern märktischen Städten Einnahme des Landesherrn blieb, wurde hier der Stadtkasse überlassen; wodurch sie sich in wenigen Jahren so bereicherte, daß die Stadt schon im 13ten Jahrhundert dem gedachten Markgrafen, da derselbe sich in ihr aufhielt, die Zolleinnahme an der Havel bis Fürstenwalde für ewige Zeiten mit 220 Mark Silbers abkaufen konnte²⁾. — Im Jahre 1244 erscheint Berlin zuerst als Mittelpunkt eines Kirchenkreises³⁾, dem damals der Probst Simeon vorstand⁴⁾.

1) Codex dipl. Pomeran. ed. Dreger p. 335.

2) Buchholz a. a. D. Thl. IV. Urk. S. 139.

3) Gercken's Stiftsbij. v. Brand. S. 461.

4) Der Arenist. Angelus thut auch schon im Jahre 1250 eines Lectors aus dem grauen Kloster in Berlin, der Kapellan der Markgrafen gewesen wäre, Erwähnung; doch widerruft er Dies, indem er beim Jahre 1271 meint, es sey dies Kloster von den Markgrafen Otto und Albrecht gestiftet worden, wie eine im Thor der Kirche befindliche Inschrift sage: Anho 1271. Illustrissimi princei-

Köln's (Colonia) wird im Jahre 1238 zuerst gedacht, da ein Pfarrer Simeon von Köln erwähnt wird¹⁾, der vielleicht der nämliche war, der später Probst zu Berlin ward. Der Ort Köln wird vor dem Jahre 1261 nicht ausdrücklich als Stadt bezeichnet²⁾; doch scheint er eher früher, wie später, als Berlin, gegründet zu seyn. Da er auf dem linken Spreeufer gelegen ist, so gehörte er ohne Zweifel längere Zeit schon zur Markgrafschaft, während der Ort Berlin noch unter Slawischer Herrschaft stand. Daraus sich sehr natürlich die Vermuthung erzeugt, welche allein den auffallenden Umstand genügend erklärt, zwei Städte so nahe bei einander, wie Berlin und Köln, gleichzeitig gegründet zu seyn, daß nämlich beide Orte vor der Vereinigung des Barnim mit der Markgrafschaft, dieser von Deutschen, jener von Slawen angelegt und bewohnt, ansehnliche Handelsplätze für den stets bedeutend gewesenem Verkehr der Slawen mit den Deutschen waren, und dadurch so beträchtliche Orte wurden, daß die Markgrafen jede für sich mit dem Stadtrechte zu beschenken sich bewogen fühlten. Diese Vermuthung bestätigte es auch, daß Berlin augensichtlich ein Slawischer Name, während Köln ein Deutscher ist. Und beide Städte sind so lange von einander getrennt geblieben, bis der früher scharfere Unterschied zwischen Leuten Slawischer und Deutscher Abkunft

per ac Domini Dominus Otto et Dominus Albertus Marchiones Brandenburgenses erga ordinem speciali deuotione permoti, arcem, ubi praesens monasterium est constructum, Fratribus contulerunt gratiose perpetuo possidendam. Angeli Chronica der Mark Brand., Ausg. v. 1598, S. 109.

1) Gercken a. a. O. S. 452.

2) Süssmisch, der k. Residenzstadt Berlin schnelles Wachsthum S. 71.

allmählig verschwunden war, worauf sie, wie ihre Lage es zu fordern schien, sich vereinigen ¹⁾.

Das Schloß Teltow, welches seit der ältesten Zeit der südlich von Berlin zwischen Spree, Havel und Hane gelegenen Gegend den Namen gab, wird allem Ansichne nach nicht mit Unrecht für einen der ältesten Orte der Mark Brandenburg gehalten, wenn auch die Behauptung, Karl der Große habe ihn gestiftet, zu den unglücklichen Versuchen zu zählen ist, aus Etymologien eine Geschichte zu bilden. In Urkunden wird Teltow's nicht früher als gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts gedacht, da er mit vielen in der Nähe befindlichen Dorfschaften von dem Markgrafen Hermann II an das Stift Brandenburg mit allen Rechten, auch das der Gerichtsbarkeit nicht ausgenommen, veräußert wurde, welches hier nun zum Verwalter einen Vogt anstellte und so die Vogtei Teltow errichtete ²⁾, worunter kunsinwegs das Land dieses Namens zu verstehen ist. —

Das zwischen Berlin und Teltow gelegene Dorf Stregelitz ist sehr wahrscheinlich eine Anlage der in der Alt-Mark bei ihrem Stammsitze erwähnten (S. 155) Edlen von Stregelitz, welche sich schon gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts in die Uckerelbischen Gegenden begaben, lange Burgmannen zu Brandenburg waren, dann aber, da diese Aemter im Anfange des 13ten Jahrhunderts eingegangen waren, im Lande Teltow bedeutende Lehen erhielten, von denen der Ritter Heinrich und sein Brudersohn im Jahre 1242 das südwestlich von Teltow belegene Dorf Ahrensdorf, was damals Ahnestorp hieß, mit einer Mühle und den bestimmten Hehungen von zweien Wispeln und sechs Scheffeln schwer Korn der Klosterkirche der heil-

1) Im Jahre 1307. Buchholz a. a. O. S. 139.

2) Von der Hagen, Beschreib. der Stadt Teltow. 410.

ligen Marie zu Lehnyn, wahrscheinlich zum Seelenheile seines verstorbenen Bruders, schenkte, wozu die Markgrafen Johann I und Otto III ihre Einwilligung nicht verweigerten¹⁾. Von diesen Fürsten hatte das eben erwähnte Kloster in dem nämlichen Jahre den Ort Edelendorf, das heutige Zehlendorf, mit allen Zubehörungen, nämlich mit dem Elawischen Dorfe, welches Slatdorp genannt wurde, mit den Seen Slatse und Tusen und einer zum erwähnten Dorfe gehörigen Holzung erhalten²⁾. Noch jetzt giebt es an dem bei Zehlendorf gelegenen Schlachsee mehrere Fischerwohnungen, welche unstreitig jenen Slatdorp benannten Ort ausmachten, dessen Bewohner Sclaven waren, die sich hier, wie an den meisten Orten, der Fischerei annahmen, und deren Wohnungen, welche man gemeiniglich Kiehe nannte, von denen der Deutschen getrennt gelegen waren. Doch diese Besitzungen waren kein Geschenk für das durch die Freigebigkeit seiner Fürsten, besonders bei Gelegenheit der feierlichen Beisetzung markgräflicher Leichen in dessen Grabgewölben, reichbegüterte Kloster, sondern dies Mal hatten die Markgrafen mit demselben einen förmlichen Kauf-Contract darüber geschlossen, wonach ihnen 300 Mark Silbers von der Klostergeistlichkeit zur Schadloshaltung baar gezahlt wurden, da sie in den damals mit dem Markgrafen von Meissen, dem Erzbischofe von Magdeburg, dem Bischofe von Halberstadt und deren Verbündeten geführten Kriege des baaren Geldes dringend bedurft zu haben scheinen. —

Die Orte Saarmund und Trebbin gehören zwar gleichfalls zum Lande Teltow, doch scheinen sie zu einer Zeit angelegt zu seyn, da die Markgrafen erst die Zauche, und dieses Land noch nicht besaßen, gegen dessen Elawische

1) Gercken's Cod. dipl. Band. T. VII. p. 335. 336.

2) Gercken a. a. O. p. 329.

Bewohner sie als Grenzvesten dienen mochten. Beide werden zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1217 zu den bekannten Burgen dieser Gegend gerechnet¹⁾; dann giebt es vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts von der erstern keine Nachricht wieder, auf Trebbin aber hatten reichbegüterte Vasallen ihren Sitz, und trugen den Namen von dem Orte, von deren Gliedern zuerst ums Jahr 1214 ein Arnold erscheint, der sich damals zu Jiesar am Hofe des Bischof von Brandenburg aufhielt²⁾ und im Jahre 1233 eine Besizung von 25 Hufen Landes in dem Dorfe Stangenhagen dem Kloster Lehnyn verkaufte³⁾. —

Das südlich von Saarmund gelegene Dorf Gröben ist wahrscheinlich eine Stiftung der Edlen von Gröben, von denen ein Linder sich im Jahre 1155 zu Alshersleben befand⁴⁾, und welche dasselbe noch nach dem Land-Buche vom Jahre 1375 besaßen. Inzwischen erschienen in dieser Gegend im Jahre 1232 ein Arnold von Gröben bei Ausfertigung der ersten Urkunde, welche die Stadt Spandow von den Markgrafen erhielt, die sich damals hiev aufhielten⁵⁾; einen Ludolph von Gröben findet man im Jahre 1272 bei einer Schenkung an das Kloster Chorin, welche die Markgrafen vornahmen⁶⁾; Arnold von Gröben war im Jahre 1280 zu Berlin auf dem Landtage anwesend, der hier über die neue Bedeeinrichtung gehalten wurde⁷⁾. Ein Edler Heinrich von Gröben zeigt sich vier Jahre später als Besitzer einiger Ländereien bei Dre-

1) Gercken's Stifftshistorie v. Br. S. 418.

2) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. I. IV. Nr. S. 49.

3) Gercken's Cod. dipl. Brand. Tom. VII. p. 332.

4) Gercken a. a. D. T. II. p. 347. Pfeffing, Vitriar, T. II. p. 846.

5) Büschmann's Gesch. von Spandow S. 132.

6) Gercken a. a. D. p. 410.

7) Gercken a. a. D. p. 355.

wig, die er, seine und seines Bruders Söhne zu Lehntrugen¹⁾, zu denen wahrscheinlich Heinrich und Nikolaus von Gröben gehörten, die 1294 und 1295 am markgräflichen Hofe erblickt werden²⁾, so wie Hennekin, der um diese Zeit Vogt zu Spandow war.

Der Besitz der Burgen Mittenwalde und Köpnick wurde im Jahre 1238 durch den Markgrafen Heinrich von Meissen den Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg streitig gemacht. Diese übergaben die Burgen dem Erzbischof Wilbrand von Magdeburg und baten um schiedsrichterliches Urtheil, welches erfolgte, aber zu Gunsten Heinrich's ausfiel. Da erklärten es die Markgrafen laut für ungerecht, und behaupteten sich durch siegreiche Schlachten³⁾ in dem Besitz der ihnen abgesprochenen festen Plätze.

Köpnick, während der markgräflichen Herrschaft über diese Lande im Jahre 1245 Sitz eines markgräflichen Vogtes, somit Mittelpunkt eines Landgerichtsbezirktes⁴⁾, hatte schon während der Slawischen Herrschaft über diese Lande Merkwürdigkeit erlangt; indem dieser Ort wenigstens dem Slawisch-Polnischen Herrscher Jacza, dessen früher als Usurpators von Brandenburg Erwähnung geschehen ist, und vermuthlich auch den Nachfolgern desselben bis auf denjenigen, der den Neu-Barnim und Teltow an die Markgrafen veräußerte, zur Residenz gedient hat⁵⁾. Ihm eignet somit ein höheres Alter wie den meisten Städten dieser Gegend. Könnte er zwar auch als bloße Burg dem Jaczo

1) Gerden a. a. D. T. VII. p. 334.

2) Gerden's Fragm. March. Fol. III. C. 20.

3) *Chronicon Magdeburg.* ap. Meibom. T. II. Script. rer. Germ. p. 330. 331.

4) Gerden's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 202.

5) Bgl. S. 314 Note 2.

zum Sitze gebient haben, so ist es doch unwahrscheinlich, daß neben der Hofhaltung des Beherrschers des Varnim und Teltow sich nicht eine Vielheit der Wohnungen gebildet habe, welche eine Stadt im Slawischen Sinne ausmachte. Als solche müssen sie die Markgrafen beim Uebergang der Gegend unter ihr Zepter angetroffen haben, nur das rechtliche Verhältniß derselben ist wahrscheinlich erst durch Verleihung des Brandenburg'spandow'schen Stadtrechtes geordnet worden.

Ein alter, von Wenden vor dem Uebergange dieser Gegend unter markgräfliche Herrschaft gegründeter Ort, ist wahrscheinlich das heutige Königs-Wusterhausen, welches jenen ehrennden Beinamen erst von den Jagdvergünstigungen des Königs Friedrich I erhielt, die derselbe hier Vorzugsweise genoß, vorher aber Wendisch-Wusterhausen zur Unterscheidung von der neben ihm bewerkstelligten gleichnamigen Deutschen Anlage genannt wurde. Die Verdrängung alter durch ganz neue Namen war im vorigen Jahrhundert und frühern Zeiten nichts Seltenes; Lügeburg oder Liezenburg ward seit dem Jahre 1708 Charlottenburg genannt ¹⁾, früher hatte Böhlow seinen Namen mit Dranienburg vertauscht, und jene Benennung, damit sie nicht erlöschen möge, ward im Jahre 1694 dem Dorfe Cosselant gegeben.

Zu den Orten, welche in der kurzen Zeit, während welcher der Varnim im Jahre 1250 unter markgräflicher Herrschaft gestanden hatte, darin noch namhaft gemacht wer-

1) Charlottenburg nahm bekanntlich seinen Anfang durch des Königs Friedrich's I Gemahlin, Charlotte Sophie, welche hier 1696 bei dem Dorfe Liezow ein Schloss und einige Häuser anlegte, und jenes Liezenburg nannte. Nach ihrem Tode wurde durch besondere Sorgfalt des Königs der Lieblingsort der Verstorbenen beträchtlich vergrößert, 1708 zur Stadt erhoben, und mit dem Namen Charlottenburg beehrt.

den, gehören aus der Umgegend von Berlin der Rittersitz Strahlow, dessen Besitzer, namens Dietrich, im Jahre 1244 am markgräflichen Hofe zu Spandow erblickt wird ¹⁾, Ein Rittersitz befand sich auch in dem Dorfe Care, dem heutigen Karow, dessen schon im Jahre 1233 gedacht wird, da ein Ritter Friedrich von Care im Gefolge des Markgrafen Johann I in die Altmark nach Arnburg zog ²⁾, der sich auch im Jahre 1240 wieder bei seinen Fürsten in dieser Provinz zeigt ³⁾, darauf 1249 einer ihrer Verhandlungen zu Markee bei Rauen bewohnte ⁴⁾, und in demselben Jahre ihnen zum Zeugen der heilsamen Verordnungen diente, welche sie in Bezug auf die Wiederherstellung des in früherer Zeit bei Stendal betriebenen Weinbaues erließen ⁵⁾. — Auch einer der Schulzen der Altstadt Brandenburg zeigt sich im Jahre 1294 unter dem Namen von Care, jener Martin nämlich, der eine ihm damals durch Erbschaft zugefallene Fischereigerechtigkeit an das Kloster Lehnyn vertauschte ⁶⁾, und da das Schulzenamt erblich war, so behielten vermuthlich die Schulzen der Altstadt Brandenburg lange diesen Namen. Indessen ist es doch noch zweifelhaft, ob sie eines Geschlechtes mit den gedachten Edlen gewesen sind. Die letztern waren noch im Jahre 1375 in ihrem Stammorte die Besitzer von einem Hofe mit sechs Hufen Landes, waren Gerichtsherrn, und hatten das Recht, die Bede einzunehmen, doch alles Dies damals nur Lehnswaise von den Edlen von Gröben ⁷⁾. Des nahe bei Ka-

1) Buchholz's Gsch. Thl. IV. p. 69.

2) Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. X. Sp. 106.

3) Beckmann a. a. O. Sp. 107.

4) Gercken's Stifsch. v. Br. S. 461.

5) Beckmann a. a. O. Kap. II. Sp. 271.

6) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 328.

7) Kaiser Karl's IV Landb. v. d. M. Br. S. 80.

ron gelegenen Dorfes Blumberg geschieht, ungeachtet seiner frühern Bedeutung, vor dem Jahre 1253 keine Erwähnung, und auch in diesem Jahre wird nur ein Ritter Dietrich von Blumberg als Zeuge einer markgräflichen zu Spandow ausgefertigten Urkunde angeführt¹⁾. Von den nachmaligen Städten Biesenthal (Bjdał), Liebenwalde, wo sich die Markgrafen im Januar des Jahres 1245 bei einer hier von ihnen mit der Geislichkeit des

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 565. Dieses Blumberg, jetzt ein ablicher Hof mit einem Dorfe, rechnet das Landbuch Kaiser Karl's IV (S. 141.) zu den Oppidis des Landes Barnim, die Bürger Honow, sagt es, trügen dasselbe vom Bischof zu Brandenburg zu Lehn. S. 75. sagt das Landbuch, es besitze dies Städtchen eine Feldmark von 123 Hufen Landes u., es gehöre zu den Tafelgütern des gedachten Bischofs und werde theils von ihm, theils von seinen Vasallen benutzt. Man erinnere sich Dessen nicht mehr, daß der Markgraf hier irgend etwas besessen habe. Das Landbuchregister vom Jahre 1451 (S. 316.) sagt: Opidium Blumberg hort dem Bischof von Brandenburg, und dieselben Worte wiederholt ein Landbuchregister vom Jahre 1455. In diesem Jahre ist ein Streit des Markgrafen mit dem Bischofe über die von den Bewohnern Blumbergs zu leistenden Dienste durch einen Austrag des Probstes und des Dechanten zu Labus zu Gunsten des erstern entschieden worden, indem ihm sowohl von jedem Bewohner zweitägige Hofdienste, wie die Heerfahrten zuerkannt wurden. (Urkunde, herausgegeb. von von Herzberg im Landbuche S. 75.). Nach einigen im Archive der Besitzer von Blumberg befindlichen Original-Urkunden der Bischöfe von Brandenburg wird der Ort im J. 1454 ein Steddēn, 1515 ein Flegk, 1542 ein Fleck und in demselben Jahre wieder ein Stettlein genannt. Büsching's Topographie d. M. Brand. S. 42. Der Ausdruck Stettlein ist gleichbedeutend dem Ausdrucke Opidium, der im Mittelalter keineswegs immer bestimmt eine Stadt, öfter einen Flecken bedeutet (z. B. Nos Waldemar et Joh. Marchiones emendationi oppidi Stolp ut incrementum recipiat et civitas fiat sollicito intendere cupientes eidem oppido ducentos mansos hoc modo duximus apponendos etc. Buchholz's Gesch. Thl. IV. S. 170.). — Blumberg war wahrscheinlich ein von Sla-

Klosters Brangow vorgenommenen Verhandlung aufhielten¹⁾, und von Oderberg findet sich vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts bloß der Burgen und der daneben gelegenen Dörfer Erwähnung, doch mag wenigstens das letzte, was gleich darauf als Stadt erscheint, es auch schon vor dem erwähnten Zeitpunkte gewesen seyn. Die Burgen zu Oderberg und Bisdal waren der Sitz von markgräflichen Landvögten. Von den Edlen, die sonst von Oderberg den Namen trugen, und wahrscheinlich zur Besetzung der erwähnten Burg gehörten, erscheinen in dem Jahre 1244 ein Ghede und ein Dietrich bei den Markgrafen zu Spandow²⁾. Ein Egeno von Oderberch hatte nach einem Berichte vom Jahre 1243 das Jungfrauenkloster zu Stettin mit einer jährlichen Hebung von einer Mark beschenkt³⁾, und ein Walter von Oderberg erscheint im Jahre 1254 am Pommerschen Hofe⁴⁾. Das östlich von Bisdal gelegene Pfarrdorf Tuchen hieß früher Tuchem, wird auch noch im Jahre 1375 so genannt, und diente im Jahre 1232 den Rittersn Alexander und Rudolph zum Wohnsitz, welche in dem erwähnten Jahre sich am mark-

wen angelegtes Dorf mit ungewöhnlich großer Feldmark, deren vertheilhaftere Deutsche Bebauungsart eine so große Zahl von dienst- und zinspflichtigen Bewohnern zusammen rief, das aus dem Dorfe, neben welchem sich eine herrschaftliche Burg befand, ein Flecken entstand.

1) Verden's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 202. Im Anno des Jahres 1244 findet sich zuerst eines Gleilichen zu Lichenwalde, des Praepositi Henricus de Lichenwalde, Erwähnung (Verden's Gesch. S. 461), im Januar des folgenden Jahres hat Hedek ein gewisser Otto diesen Ort, dem ohne Zweifel der Lichenwaldische Kirchenfreib unterworfen war.

2) Buchholz's Gek. d. Chamm. Bd. XLIV. Abt. C. 79. Verden's Jerg. Arch. XLIII. S. 11.

3) Von Dreyer Cod. dipl. Pomm. p. 237.

4) Von Dreyer a. a. O. p. 232.

wisch, unter welchem Namen kein Ort mehr besteht, vielleicht niemals ein Dorf, sondern nur eine Wische, eine Wieseland gewesen, Nigenhoff (ein neuer Hof), wahrscheinlich nach einer andern im Teltow belegenen Besitzung derselben Geistlichkeit, wie man Aehnliches um jene Zeit häufig findet, Zehrendorf benannt worden. Das Dorf Stolzengagen mochte von den Edlen gegründet und benannt seyn, welche sich im 12ten Jahrhundert mit den vielen aus am linken Elbufer gelegenen Gegenden her eingewanderten Personen ritterlichen Standes in die Mark begaben, wo von ihnen als Burgmannen zu Brandenburg in den Jahren 1194, 1197, 1208 und 1217 Konrad und Heidenreich erwähnt werden ¹⁾. Mit diesen zugleich wird in den Jahren 1197 und 1208 ein Rudolph von Wedding in der nämlichen Eigenschaft zu Brandenburg genannt, der sehr wahrscheinlich, als gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts die Burgmannen zu Brandenburg abgeschafft worden, ebenfalls mit Lehnstücken in dem noch wenig mit Deutschen Rittern besetzten neuen Landen entschädigt wurde, wodurch er oder seine Söhne vielleicht die Stifter des nun bis auf wenige Häuser eingegangenen Dorfes Wedding bei Berlin wurden. Das Stammhaus dieser Edlen lag aber in dem südlichen Theile der Grafschaft Wollmirstadt, dessen gräfliche Verwalter dem Geschlechte der Burggrafen zu Brandenburg angehörten, durch welche die Edlen von Weddingen wahrscheinlich in diese Gegend kamen. Dort erscheinen im Jahre 1233 an der Dingstätte zu Salbke, als markgräfliche Vasallen bezeichnet, und als Zeugen einer Verhandlung Johann's I und Otto's III, Luitger, Dietrich und Heinrich von Weddighe ²⁾.

1) Gercken's Stiftshist. S. 392, 397, 406, 421.

2) Brun's Beitr. zur Bearb. unben. Handschr. St. 1. S. 121.

VI.

Das Land Turne.

Ob das Land Turne um die Mitte des 13ten Jahrhunderts den Markgrafen unterworfen war, ist mit Recht zweifelhaft zu nennen; da über diesen Punkt selbst zu der gedachten Zeit am Mecklenburgischen und am Brandenburgischen Hofe eine bedeutende Meinungsverschiedenheit geherrscht zu haben scheint. Die Markgrafen suchten wenigstens das Recht der Lehnshoheit darüber geltend zu machen, und dieses ward, wenn auch nicht immer von den Mecklenburgischen Fürsten selbst, doch z. B. von der Johanniter-Geistlichkeit zu Mirow und von mehreren Klöstern anerkannt, die für Schenkungen der letztern der markgräflichen Bestätigung nicht entbehren zu können glaubten. Es ist dieses Land jetzt zwischen den Großherzogthümern Mecklenburg-Strelitz und Schwerin und der Markgrafschaft Brandenburg getheilt; so daß von der letztern sowohl die Herrschaft Ruppin (im spätern Sinne dieses Namens), wie auch die Prignitz Theile desselben begreifen.

Zur nähern Bestimmung der Grenzen des Landes Turne ist vorerst daran zu erinnern, wie an der Ostgrenze der Prignitz bischöflich-Havelbergisches Gebiet gelegen, und und den Besitzungen der Mecklenburgischen Fürsten von Werle unmittelbar benachbart war. Zwischen diesen und dem Bisthume entstanden im Laufe des dreizehnten Jahr-

Hunderts häufige Grenzstreitigkeiten, bis die beiderseitigen Landesbeamten, die Vögte von Wittstock und Nöbel, von ihrer Herrschaft den Auftrag erhielten, diese zu beseitigen, und die Grenze des zur Vogtei Wittstock und des zur Vogtei Nöbel gehörigen Gebietes genauer festzustellen.

Die Fürsten von Werle scheint die Hoffnung auf anderweitige Erlangung größerer Vortheile, nämlich des Lehns der Zehntenerhebung in den Ländchen Lieve und Penglin, bewogen zu haben, hiebei nachgiebig gegen die Wünsche des Bischofs zu verfahren, und so machten sie sich im Jahre 1274 gegen den Empfang der erwähnten Zehnten in einer an den gedachten Geistlichen gerichteten Urkunde anheischig, als Grenze anzuerkennen die Daber, deren Flußgebiet zum Mühlenbau von keinem von beiden Theilen gebraucht werden sollte, bis zu ihrem Einfluß in die Dosse bei Goldberg, und dann den letztern Fluß. Die Grenzen zwischen Neu-Haslow und Randow und Alt-Haslow waren vom Ritter Heinrich von Flotow, dem Vogte von Nöbel, durch Bäume und Gräben bezeichnet worden. Das Gebiet des Bischofs sollte bis an die Feldmark des Dorfes Goldberg reichen, welches Mecklenburgisch blieb; doch gestatteten ihm die Fürsten die Hälfte des Waldes Babitz, mit Ausschluß des Dorfes, dem außerdem noch die Weidgerechtigkeit in dem erwähnten Walde zugleich mit der Stadt Wittstock zu üben vorbehalten ward ¹⁾. — Schon hier zeigen die Markgrafen deutlich, wie sie diese Abtretung des Fürsten von Werle nur für eine Aufgabe ihres Lehngutes zum Besten der gedachten Geistlichkeit ansahen, wodurch diese noch nicht die Eigenthümerin desselben wurde: denn das Eigenthum des Waldes Babitz erlangte der Bischof Heinrich erst im Jahre 1277 von den Markgrafen Otto V und Al-

1) Buchholz Gesch. der Churm. Br. Zhl. IV. Urk. Anh. S. 100.

Brecht III, welche dieses ihm mit der Bedingung überlieffen, daß der Wald der Stadt Wittenstock für immer verbleiben sollte¹⁾.

Nordwestlich ward das Land Turne vom Lande Wiprow oder Weprow begrenzt, doch in völlig unbekannter Form. Die Cöher-Heide mit dem Cöher-See bei Bredenhagen wurde im Jahre 1233 von Nikolaus, Herrn zu Moskow, an das Kloster Kampe verschenkt²⁾. Von ihm und seinen Nachkommen scheint dieselbe Geistlichkeit auch die in dieser Gegend belegenen Orte Berlinchen oder Groß-Berlin, Kiewe und die jetzt eingegangenen Dörfer Winterfeld, Wusterade, Schönsfeld und Glowen erlangt zu haben. Sicherlich machten aber die Markgrafen auf die Lehnsherrschaft über alle diese Orte Anspruch, dem zum Beweise uns wenigstens eine Urkunde des Markgrafen Wolde mar vom Jahre 1311 aufbehalten worden ist, worin dieser dem gedachten Cisterzienser-Mönchskloster das Eigenthum sowohl über die fünfzig Hufen enthaltende Cöher- oder Cöharer-Heide, die wohl in das Ländchen Wiprow gehören mochte, wie über den See und alle die übrigen Güter überließ³⁾. Dies klösterliche Gebiet ward gemeiniglich durch einige abgesandte Mönche verwaltet, entbehrte jedoch in der stürmischen Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts des nöthigen Schutzes, und wurde deshalb von dem fernem Kloster der Stadt Wittenstock ersüchlich für 900 Rheinische Gulden verpfändet, dann im Jahre 1435 gänzlich verkauft⁴⁾. Darauf erhoben jedoch die Mecklenburgischen Fürsten Ansprüche dar-

1) Buchholz a. a. O. S. 165.

2) Köhler's Cyrenaeae. Coll. a. IV. XIII. S. 141. J. P. de Ludowig Reliq. I. VIII. p. 317.

3) Köhler a. a. O. S. 89.

4) Köhler a. a. O. S. 97. 98.

auf, und die Stadt wurde dadurch unter unbekannt gebliebenen nähern Umständen bewogen, einen Vertrag mit dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg einzugehen, worin sie ihm von den erkauften klösterlichen Gütern das Dorf Kiewe, Hof und Hofstätte Koge bei Wredenhagen, die Mühlenstätte daselbst, Dorfstelle und Feldmark Winterfeld, und aus der Heide Coge oder Kogin so viel Bauholz, als Wredenhagen bedürfe, außerdem die Jagd in diesem Wald-Revier und andere Gerechtigkeiten abtrat, für sich aber Schönsfeld, Gr. Berlin, Glatwe und Wusterade behielt. Hiedurch waren zugleich die Grenzen des bischöflichen Gebietes weiter hinausgerückt, und damit der Grund dazu gegeben, daß diese Gegend später der Mark einverleibt wurde.

Die Orte Dranse, Hof und Dorf mit dem See, Schweinreich, Sebekow, die in dieser Gegend eingegangenen Dörfer Bole, Naderang, Zemptow und Klein-Berlin (Lütcken-Berlin) mit dem See zu Groß-Berlin, die Kahle und Schildermühle u. d. i. e., wenigstens dem größten Theile nach, zum Lande Turne gehörten, hatten die Mecklenburgischen Fürsten in aller Zeit dem Kloster Amelunxborn versignet, und von diesem wurden sie lange besessen. Als jedoch die Stadt Wittstock sich um die gedachte Zeit in den Besitz der diesen benachbarten Kampeschen Klostergüter gesetzt hatte, suchte sie auch mit den Mönchen zu Amelunxborn eine ähnliche Kaufsverhandlung zu Stande zu bringen, nach deren Gelingen alle diese Güter, welche dadurch in der Folge der Mark Brandenburg, und zwar der Provinz Prignitz hinzugefügt worden sind, an die Stadt Wittstock und deren Eigenthümer, den Bischof von Havelberg, übergingen, fürs Erste jedoch noch mit dem Vorbehalt für die Mecklenburgischen Fürsten, daß ihnen die Landeshoheit über diesen Distrikt verbleiben sollte, ihnen ferner die Dienste der Landleute zu leisten, so wie die Bebezahlungen und die Einkünfte aus dem Zolle zu Dranse, den seit alter Zeit die

Lehnbesitzer des Schlosses Bredenhagen eingenommen hatten, zu entrichten seyn sollten ¹⁾).

Einen nicht geringern Umfang, wie die Besitzungen der eben erwähnten geistlichen Stifter, nahmen gewiß diejenigen Güter ein, welche das Kloster Doberan, Schweriner Diöcese, im Lande Turne besaß. Im Jahre 1244 schenkte der Fürst Nikolaus von Werle-Güstrow den Eisterzienser-Geistlichen daselbst, zu Ehren der heiligen Jungfrau, ihrer Schutzherrin, den Ort Szechlin mit 50 Hufen Landes an zweien Seen gelegen, die gleichfalls Gegenstand dieser Schenkung waren, mit dem ihm zuständigen Rechte, die Zehnten von diesen Ländereien zu erheben, und allen Zuhörern derselben. Den Grund zu dem Städtchen legte er zugleich, indem er dem gedachten Kloster die Erlaubniß erteilte, jegliche Art von Kolonisten nach Szechlin rufen zu dürfen, von welcher Nation sie seyn, und welches Handwerk sie hier auch immer betreiben mögten. Die Ausübung desselben innerhalb der Klosterbesitzungen sollte ihnen unbehindert freistehen, und alle Bewohner sollten von der Pflicht, Brücken und Schösser bauen zu helfen, wie von aller weltlichen Gerichtsgevalt ledig, und nur Gott und dem Kloster dienstbar seyn ²⁾. Eine 1249 zu Röbel ausgefer-

1) Kistler's Opuscul. Collect. Thl. XIII. S. 105.

2) Nicolaus de Werle et Dom. in Guzstrowe — notum sit, quod ecclesio Dei et sancte ejus genetricis semperque virginis Marie . que est in Duheran Cystericiensis Ordinis Zweriuensis Dyocesis de patrimonio nostro contulimus quinquaginta mansos in terra Turne in loco Szechlin nuncupato . circa duo stagna sitos cum decima nos contingente, simul cum ipsis stagnis et rivulo ex hiis decurrente pro nostra . nostrorumque heredum salute — — . Et sine per conversos proprios sive per alios homines seculares eundem fundum excolere voluerint liberam dedimus facultatem. Ipsi etiam homines quos vocauerint fratres predice ecclesie cuiuscunque gentis vel cuiuscunque sint

tigte Bestätigungsurkunde für diese Schenkung, fügte dem Gegenstande noch 25 Hufen hinzu, benennt den Bach Wollewiß und den See Lubetow ¹⁾, und in dem nämlichen Jahre bestätigte noch der Fürst Nikolaus demselben Kloster den Besitz von 86 Hufen in dieser Gegend, von denen zehn durch die Ritter Friedrich und Theodrich von Eichstädt und den Ritter Arnold von Neukirchen mit seiner Erlaubniß hergegeben waren ²⁾. Auch der Bischof von Havelberg gab im Jahre 1255 seine Einwilligung zu der von dem Fürsten abgetretenen Zehnthebung, jedoch nur in Bezug auf 75 Hufen, und mit der Bedingung, daß, wenn Doberan diese Einkünfte einmal zu Lehn austhun werde, der Lehnsträger solche von dem Bischofe empfangen sollte ³⁾. —

Benachbart waren diese Besitzungen des Klosters einem Lehngute gelegen, das ein Edler Johann von Havelberg, der 1227 zuerst mit Gotinus bei einer das Land Turne betreffenden Verhandlung der Fürsten von Werle zu Güstrow ⁴⁾, im Jahre 1230 als Zeuge einer Urkunde der Edlen von Plote in Kyritz ⁵⁾, und in den

actis, habeant potestatem artes exercendi in prefata possessione et sint liberi et immunes etc. E. de Westphalen, Tom. III. Monument. Cimbricor. p. 1485. 1496.

1) *E. de Westphal. a. a. D. S. 1492.*

2) *E. de Westphal. a. a. D. S. 1492.*

3) *E. de Westphal. a. a. D. S. 1499.* Das Dorf Zolstein, was Fürst Přibislav von Mischenberg im Jahre 1253, so wie es früher ein Edler von Walsteden zu Lehn getragen hatte, dem Kl. Doberan überließ, ist nicht mit Zechlin zu verwechseln: es war nicht im Lande Turne, sondern in Plaus gelegen. *E. de Westphal. a. a. D. S. 1496.*

4) Buchholz Gesch. Urk. S. 61.

5) Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. II. Kap. IV. Sp. 174.

Jahren 1243, 1244, 1249, 1254 und folgenden, als Ritter bezeichnet, am Hofe der Mecklenburgischen Fürsten unter deren Vasallen¹⁾, nie aber im Gefolge der Markgrafen zugegen war, ohne Zweifel von den erstern zu Lohn trug. Es ist dasselbe uns nicht namentlich bekannt geworden, war indessen nur von Slawen bewohnt, und an dem an das Kloster überlassenen See gelegen, der im Jahre 1256 in Folge der Anlage einer Mühle, die der Probst hier hatte vornehmen lassen, so ungewöhnlich hoch stieg, daß dadurch die Ländereien Johann's von Havelberg sehr verlegt wurden. Die laute Klage der Gebauer derselben führte einen Antrag auf Schadenersatz bei dem Kloster herbei, das durch das schiedsrichterliche Urtheil der Edlen Johann Dargaz, Otto Bersern, Johann von Drans und seines Bruders Werner zur Erlegung von 10 Mark Slawischer Pfennige verurtheilt wurde²⁾.

Südlich waren die gebachten Güter des Klosters Doberan verimuthlich von den Besitzungen der Geistlichkeit zu Dünamünde und Arensdorf umgeben, welche die Gegend von Negeband (nyzzehant) und Wüsten-Nägeln einnahmen³⁾, bis zu welchen Orten der Zechlinsche Forst sich herabzieht. Westwärts wurden sie, und somit auch das Land Turne, vom Lande Stargard begrenzt, wie es aus einer Urkunde vom Jahre 1306 mit ziemlicher Gewisheit hervorgeht, worin das Kloster Doberan seine Besitzung Zechlin an den Fürsten Heinrich von Mecklenburg-Stargard vertauschte, weil sie jenem wegen Entferntheit und Uebermächtigkeit ihrer Inhaber unpassend, während sie unmittelbar am Stargardschen Gebiete gelegen sey⁴⁾, zu welcher Ver-

1) E. de Westphalen a. a. D. Diplom. Doberan. p. 1484. 1486. 1488. 1492.

2) E. de Westphal. a. a. D. S. 1499.

3) Diese Schrift S. 376 Note 1.

4) Henricus D. gr. Dominus Megapol. et Stargard. — que

äußerung Nikolaus von Werle dasselbe Jahr seine Einwilligung gab. Nördlich von diesen Gütern lag zunächst Schwarz, von welchem wahrscheinlich der erste Commendator zu Kemmerow seinen Namen trug, und Mirow, auf dessen Landeigenthume dieser Ort befindlich war. Dem Orden des heiligen Johannes überließen die Brüder Johann Niklas und Pribislaw III, Fürsten zu Mecklenburg, im Jahre 1226, da sie ihres Vaters, Fürsten Heinrichs zu Rostock, derselben Geislichkeit gemachte Schenkung von 60 Hufen im Lande Turne bestätigten, gleichfalls 60 Hufen mit dem Dorfe Mirow, dem Mirowschen und Dammischen See und einem den erstern durchfließenden Bache¹⁾, welcher Handlung die Markgrafen Johann I und Otto III, indem sie die Urheber derselben als ihre Vasallen bezeichneten, in dem folgenden Jahre zu Werben ihre Zustimmung erteilten²⁾. Im Jahre 1242 war in

Abbas et Conuentus (Doberan) habuerunt in Parochia Zechghelya Havelburg. dyoc. ecclesiastico et seculari iure — *propter contiguitatem quam habent cum terra nostra Stargardensi* — Abbas et conuentus nobis dimiserunt cesserunt et assignauerunt omnia bona possessiones, iura proprietates siue dominia, que in villa Zechghelyu et in ejus confiniis, consentientes quod cum huiusmodi universitate *jus patronatus*, quod in ecclesia parochiali ibidem habuerunt (Sie hatten also die Pfarrkirche daselbst gestiftet) in nos pariter transferretur. *Diplom. Doberan. apud Ern. de Westphalen a. a. D. E. 1584. 1585.*

1) Henricus Dominus de Rozloch — pro suorum suorum-que progenitorum venia peccatorum fratribus Hosp. S. A. Baptist. in Aceon in Terra Turne 60 mansos spontanee ac libere remunerat iuri suo — Insuper dictis fratribus — in *Terræ Turne* villam Mirow cum 60 mansis etc. assignamus — Actum in Gutzrowe A. C. MCCXXVII. 3. non. Decembr. Ind. 1. datum per manus Conradi Scriptoris. Buchholz Gesch. d. Eburn. Br. Thl. IV. Urk. Auf. E. 60. 61.

2) Johann. et Otto — *March.* — bonorum illorum donationem, quam dilecti fideles nostri filii Nobilis viri Domini

Mirow von den Johanniter-Ordensbrüdern eine Commuthurey errichtet, deren Güter um diese Zeit noch durch einige in der Nähe des Ortes belegene Ländereien von dem Fürsten Niklas zu Rostock vermehrt wurden¹⁾. Ob auch hierüber eine markgräfliche Bestätigung erfolgt sey, ist nicht bekannt. Als aber im Jahre 1274 von dem Fürsten Niklot von Werle mehrere Güter, welche er als im Lande Turne gelegen bezeichnet, dem Kloster Dobbertin, welches hier schon vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts das auch von den Nonnen des Klosters Alendsee in Anspruch genommene Dorf Lärz besaß²⁾, zum eigenthümlichen Besiß überlassen worden war, so muß das Mecklenburgische Kloster, in Bezug auf die Lehnabhängigkeit dieser Güter von den Markgrafen, Niklot's Willenserklärung nicht für genügend gehalten, und, wie es zur Sicherung solcher Besitzungen üblich war, um die Genehmigung der Lehnsherrn gebeten haben, worauf die Markgrafen in den Jahren 1280, 1282 und 1285 solche erteilten, und dem Kloster das

Borvini circa fratres et ecclesiam Hosp. S. J. Baptistae in Acon — fecerunt villam videlicet Mirow etc. confirmamus et si quae alia bona — eroganda duxerint eisdem. Act. apud oppidum nostrum Werben. A. C. MCCXXVII. Non. Aug. Ind. II. Buchholtz a. a. D. S. 61. 62. Es geht aus diesem Datum, besonders aus der Indiction hervor, daß die Jahreszahl in der dieser vorhergegangenen Urkunde der Fürsten Johann, Niklas und Prizbislav eine falsche ist. (S. die vorige Anmerk.); vermuthlich ist sie am 3. December 1226 ausgefertigt. Wäre sie nur ein später vorgelegenes schriftliches Zeugniß über eine frühere Handlung, so würde die Unterschrift nicht Actum, sondern Datum lauten:

1) Die Bestätigung dieser Schenkung lag gewissermaßen schon in den Worten der über die frühere Schenkung erfolgten markgräfl. Urkunde. Das Schreiben des Fürsten Niklas findet sich bei Buchholtz a. a. D. S. 70.

2) Vgl. diese Schrift S. 110.

Eigenthum der erlangten Güter bestätigten¹⁾. Von den hierüber ausgefertigten Urkunden, ist die mittlere von der Burg Wesenberg datirt, auf welcher die Markgrafen sich damals aufhielten, die aber nicht mit zum Lande Turne gehört zu haben scheint, obwohl ost- und nordwärts dessen Grenze nicht genau bekannt geworden ist. — Ueber die Lehnabhängigkeit desselben von den Markgrafen von Brandenburg geht mit Gewissheit aus dem Obigen hervor, daß die Anhaltinischen Markgrafen solche Lehen zu machen suchten; unentschieden bleibt jedoch, ob und wie die Mecklenburgischen Fürsten sie zu aller Zeit anerkannten. —

1) *Diplomatium* manuscript. Manuscript Dobbertin in
Acta provincialis 1812. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541

1. The first step in the process of the investigation is the identification of the problem. This is done by the investigator who is responsible for the study. The investigator must first identify the problem that is being studied. This is done by the investigator who is responsible for the study. The investigator must first identify the problem that is being studied. This is done by the investigator who is responsible for the study.

VII. Die Lande Stargard, Bezerig, Wustrow und das Uferland.

Wahrscheinlich, in Folge eines hartnäckigen Krieges, den die Markgrafen Johann I und Otto III mit dem jungen Pommernfürsten Bratisslas geführt hatten, kam jener Vergleich zu Stande, welchen wir als die Abtretungsurkunde der Lande Stargard, Bezerig und Wustrow von diesem Fürsten an die Markgrafen noch im Originale besitzen. In derselben, die am 20. Juni des Jahres 1236 im markgräflichen, schon früher eroberten Gebiet, nämlich auf der Burg zu Kremen, ausgefertigt worden ist, ward festgesetzt¹⁾, daß Bratisslav alle seine Besitzungen als Lehn

1) Haec est forma compositionis inter Dominos J. et O. Marchiones Br. et Dn. Wsławum de Dēmin czilicet quod Dnus W. recipit de manibus Dom. Marchionum omnia bona, quae habet, praeter illa, quae spectant ad Ducatum Saxoniae. Et idem Dnus W. resignavit Dnis Marchionibus terram Staregard cum omnibus attinentiis; et terram Bezeritz etiam simili modo, et terram Wostrowe sicut sita est cum omnibus attinentiis usque ad flumen, quod dicitur Tholēza, hoc interposito, quod Domini Marchiones Dominis et militibus et feodalibus in terra Wostrowe restaurum faciant pro suis feudis, quemadmodum iustum visum fuerit et honestum, et ut referant saepe dicto Dno W. graciaram actiones. Inter cetera adiectum est, si idem Dnus W. moritur sine haerede, quod Dēmin et omnia bona sua

des Brandenburgischen Hofes tragen sollte, nur diejenigen ausgenommen, welche er schon als herzoglich-Sächsisches Lehen besaß; doch sollte er von jenen Besitzungen das Land Stargard mit allem Zubehör, das Land Dezeritz und das Land Wustrow, was Alles er bisher besessen hatte, den oben erwähnten Markgrafen und ihren Nachfolgern auflassen; da dieses, was man auch schon als Lehn angesehen wurde, ihnen einzuziehen beliebte. Die darin befindlichen Pommerschen Vasallen sollten von ihnen auf anständige und gebräuchliche Weise¹⁾ abgefunden und entschädigt, die erwähnten Gebiete aber den Markgrafen mit allen landesherrlichen Rechten, mit denen Bratislav darüber geherrscht hatte, sofort übergeben werden²⁾. So lautete der zu Kremen in Gegenwart vieler hohen Zeugen abgeschlo-

libere vacabunt Dns Marchionibus — — Ab utraque parte promiserunt praefatam compositionem data fide servare. Ex parte Dnorum Marchionum Dns Bertholdus de Veltberg etc. pro Dno W. promiserunt Alardus Badelacken, Conradus de Schonenwalde etc. Acta sunt haec in Crenneue A. Domin. inc. MCCXXXVI. XII. Kal. Jul. Kopie nach dem mit des Herzogs Siegel versehenen Original im Königlichen Archive zu Berlin bei Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Zhl. IV. Hft. S. 67. 68.

1) Wenn ein Fürst bei Erlangung eines neuen Landes Personen, denen der frühere Besitzer Lehnsgüter gereicht hatte, nicht zu seinen Unterthanen haben mochte, so mußte er ihnen ihre Güter nach einer gemeinen Landtaxe bezahlen, und durfte sie damit, ohne des Widerspruchs achten zu müssen, abfinden. Dasi dies hergebracht Verfahren zu beobachten sey, setzten später noch die Fürsten Heinrich von Mecklenburg-Stargard und Woldemar von Brandenburg in dem auf die Schlachten bei Schulzendorf erfolgten Frieden fest: Brandenburgischen Lehnsteuten, welche Güter im Mecklenburgischen hätten, sollte Heinrich, wenn er ihre Unterthanenschaft nicht wollte, nach der Landtaxe abfinden, so wie im umgekehrten Falle der Markgraf den Mecklenburgern ihre Lehne nach demselben Maasse zu vergüten versprach.

2) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Zhl. IV. Hft. Anh. S. 67.

sene Vertrag, und hätte demnach sogleich in Anwendung gebracht werden müssen. —

Inzwischen erscheint Herzog Bratislav III von Dimin, welcher der leidende Theil desselben war, in Verbindung mit seinem Vetter, dem Herzog Barnim von Stettin, noch im Jahre 1244 als unbeschränkter Inhaber jener Lande. Er erläßt darin Vogteigerichtszwang und andere landesherrliche Einkünfte, die er selbst bis dahin genossen zu haben erklärt, Zollabgaben, Beden u. dgl. dem in demselben am Tollen-See belegenen Kloster Broda; erlaubt seinen Vasallen zur Bereicherung dieses Stiftes dem Antriebe ihres Herzens selbst mit den Lehnsgütern folgen zu dürfen, und setzt endlich hinzu, daß dasselbe unter dem Glanze seiner Herrschaft stehe; indem er sich so deutlich als Landesherrn manifestirt ¹⁾. Erst nach dieser Zeit kann daher die Besitznahme von den gebachten Landen durch die Markgrafen statt gefunden haben; doch ungewiß und von den alten Schriftstellern unüberliefert ist die Veranlassung geblieben, welche es bewirkt haben mag, daß erst acht Jahre nach dem Abschlusse derselben, die Verträge von 1236 zur Vollstreckung geziehen sind. Allem Anscheine nach bestanden aber die ihnen entgegen gesetzten Hindernisse in der Nothwendigkeit für die Markgrafen, die Einsprüche des Herzogs Barnim von Stettin beseitigen zu müssen, der jener Abtretung die zur Nichtsgültigkeit derselben erforderliche Einwilligung zweifellos verweigert hat; wenigstens kennen ²⁾ und erblicken wir ihn noch in der erwähnten Urkunde von 1244 als mitberechtigten Besitzer der Lande Stargard, Bezeritz und Busrow, wie des ganzen Herzog-

1) Urk. Datum Dimin. a. Dni MCCXLIV. VI. Kal. Jun. Friederico Imperatore. Buchholz a. a. O. S. 73.

2) Kanow's Pomerania h. v. Rosengarten Thl. I. Bd. VI. S. 229. f.

ihmes Dimin, der daher allerdings zu Einsprüchen berechtigt war, da hingegen in dem zwischen Wratislav und den Markgrafen geschlossenen Vergleiche seiner mit keiner Silbe erwähnt ist. Auch mußte dem sonst friedfamen Leben und frommen Uebungen weit mehr als kriegerischer Thätigkeit zugeneigten Herzog Barnim jene Handlung seines Veters um so wichtiger seyn, da in dem Vertrage von Kremen unter andern die Klausel sich befand, daß wenn Wratislav III unbeerbt sterben würde, Dimin und sein ganzes Herzogthum an die Markgrafen fallen sollte; während Wratislav wirklich bis dahin kinderlos war, keine Hoffnung auf Nachkommenschaft hatte, und auch im Jahre 1264 ohne Lehnserben verschied, worauf jedoch sein Herzogthum nicht an die Markgrafen, sondern an seinen Vetter Barnim fiel, der nun ganz Vorpommern allein besaß, und da er selbst außer Bogislav keine Erben hatte, sein Geschlecht zu erweitern, und ihm den Besitz seiner Lande zu sichern bestrebt, sich mit des Markgrafen Otto's III Tochter Mathilde vermählte, und seinem Sohne Bogislav des Markgrafen Johann's I Tochter gleiches Namens zur Ehe gab.

Es ist also auch auf dieser Seite der Vertrag von Kremen keinesweges in Erfüllung gegangen, und daß die beiden kräftigen Markgrafen widerspruchlos Dies duldeten, ist sicherer Beweis dafür, daß ihm ein späteres Uebereinkommen gefolgt seyn müsse, der jenen bedingte und größtentheils aufhob. Nachdem derselbe einseitig geschlossen war, und von den Markgrafen in Anwendung gebracht werden sollte, entspann sich wahrscheinlich jener Krieg, von dem die meisten neuern Kronisten schlecht unterrichtet sind, und Weniges oder Erdichtetes überliefern, dessen Vorhandenseyn aber von allen angenommen wird, und wovon Rangow, ein gewissenhafter Berichterstatter, in seiner zwischen den Jahren 1532 und 1541 freilich aus manchen unzuver-

lüssen, doch auch aus vielen jetzt verloren gegangenen
Sächsischen, Preussischen, Wendischen und Dänischen Chroni-
ken verfaßten Pomoranien, neben der Aufzählung einiger von
ihm irrthümlich für die Folgen dieses Krieges gehaltenen
Ereignisse, gesehen, daß man wegen Mangel an Nachrichten
von den Kreuzern die wahre Ursache dieses Krie-
ges nicht erkennen konnte¹⁾, dessen er daher auch nur ge-
sammentheils und mit spätern Angelegenheiten vermischet
bei einer über ein Dutzend zu seihen Zeit Erwähnung
thut. Daß aber dieser Krieg eine bedeutende Erweiterung von
Sudbuth, und namentlich auch des Hertogthums, an die
Markgrafen nach vorübergegangenem Kampf der Kriegsgötter
im Deutschen zur Folge gehabt habe, war ihm nicht unbe-
kannt geblieben.

Nach vorgenommener Vergleichung der hiesigen Funde nach
Vergang beider Jahrhunderte ist es daher nachstehend, daß
sich nach dem Jahr 1216 jedoch ein Krieg zwischen Ber-
nold und den Markgrafen ereignete, der zunächst die Be-
stimmung des Landes Cuyburg u. durch die Markgrafen
unterstützt die Befestigung des Erbvertrages über Mecklen-

¹⁾ „Sicherlich ist zur Zeit als dieses Verzeichniß in Druckman-
druck erschien, als Marggraf Ernst von Mecklenburg von Bernold
tödtet, und nach welcher Zeit man sich verstandentlich selbst bei
Munka nicht verstand, da es in die That ergiebt, daß der
Krieg mit sich ausgeschied. Da hier in Mecklenburg nicht in
Dresden geschehen, so ist es von Lüneburg und Cuyburg
als in Cuyburg gesehen. Der die Hiesigen aus Mecklenburg
hätten, nicht mit sich selbst, so ist es von Mecklenburg
zu sehen. Der Name der Markgrafen, der nicht gegen Mecklen-
burg in Dresden, weil der sich nicht die Befestigung an den Markt ge-
hört, und die Markgrafen, daß Marggraf Bernold von Cuyburg
Cuyburg, Marggraf Ernst von Mecklenburg, und die Markgrafen
dieser Land die gemeinliche Hiesigen Mecklenburg und Mecklen-
burg Mecklenburg die Markgrafen.“ *Alte Mecklenburgische Chronik*.
Bd. 2. S. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

lav's Ländergebiet, doch die Anerkennung der Brandenburgischen Lehnshoheit über das gesammte Vorpommern, und endlich die tauschweise Verzichtleistung auf den Besitz des Uckerlandes gegen die rechtmäßige Erwerbung des Landes Wolgast zur Folge hatte ¹⁾. In den Besitz der Lande Stargard u. müssen die Markgrafen zwischen dem 27. December 1243 und dem 4. März 1244 gelangt sein, an welchem Tage sie die Ausfertigung der Stiftungsurkunde Friedlands, einer im Umfange dieses Landes belegenen Stadt, vornahmen; während am 27. December des vorletzten Jahres Bratislav und Barnim noch darüber herrschten ²⁾. Von dem Jahre 1236, da der Vertrag von Kremmen eingegangen wurde, bis zu dem erwähnten Zeitpunkt findet sich keine Spur weder einer Pommerschen, noch markgräflichen Herrschaft über diese Länder; sie wur-

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 243. Dregier Cod. dipl. Pomeran. T. I. p. 324.

2) Der Stiftungsbrief der Stadt BredeLande ist am Sonntage Iduli des Jahres 1244 von den Markgrafen Johann I und Otto III ausgestellt. Acta A. D. J. MCCXLIV. in Dominica, quae cantatur: Oculi mei semper etc. (Nach dem Abdrucke bei Buchholz Gesch. d. Chren. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 76.). Dieser Sonntag fiel im Jahre 1244 auf den 4. März. Die vorher erwähnte Urkunde des Herzogs Bratislav III. soll am 27. Mai — VI. Kal. Jun. — ausgefertigt sein. Offenbar muß aber diese jener vorangehen. Schon der Herausgeber des Abdruckes dieser Urkunde hat, ohne weitere Rechtfertigung und Angabe der ihn dazu bewegenden Gründe, diese der Unterschrift nach später ausgefertigte Urkunde bei der von ihm beobachteten chronologischen Ordnung jener vorgestellt; und allerdings ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Unterschrift VI. Kal. Jun. in der von Süssmilch genommenen Abschrift, nach der Buchholz sie abdrucken ließ, nur ein Schreib-, Les- oder Druckfehler ist, und in VI. Kal. Jan. verwandelt werden muß; so daß die Markgrafen im Anfang des Jahres 1244 in den Besitz der gedachten Lande gekommen sind.

den wahrscheinlich in Kriegen darüber und Kriegesrüstungen zugebracht. Die Nötretung des Uckerlandes geschah darauf im Jahre 1250 nach einer in dem Schlosse Landin von dem Herzog Barnim ausgefertigten Urkunde.

Diese Urkunde, die nichts von einer Verheirathung einer Pommerischen Prinzessin mit einem der beiden herrschenden Markgrafen erwähnt, widerlegt, nach der Behauptung der neuern Geschichtsschreiber, die Meinung der Pommerischen Kronisten, daß der Grund zur Veräußerung des Uckerlandes die Verheirathung einer Pommerischen Prinzessin, Hedwig, an den Markgrafen Johann I. gewesen sey¹⁾. Doch sie nennt das Uckerland eine Schiedsehehlung für das vom Herzog Barnim den Söhnen des Markgrafen Johann ungetreut entzogene Land Wolgast, welches in der That dasselbe ist: denn wie das Land Wolgast, wofür das Uckerland, seiner posliähern Lage wegen, früher nur eingetauscht ward, von den Söhnen des Markgrafen Johann I. ererbt werden konnte, ist nicht anders, als in Uebereinkimmung mit jenen Pommerischen Kronisten dadurch zu erklären, daß es ihnen durch Heinrichs Herz Mutter als ein von derselben eingebrachtes Heirathsgut zugesellen sey. Welches oder diese Mutter, Johann I. Gemahlin, der deren mehrere hant, gewesen sey, darüber ist durch die Ergebnisse bisheriger genealogischer Untersuchungen noch hinwiederum ein genügendes Licht verbreitet.

Die bekannteste der Gemahnen des gedachten Markgrafen war eine Dänische Prinzessin. Dieser Königs Waldevor II. namens Sophie, welche nach einer Inschrift des ihr Grab zu Havelberg bedeckenden Grabsteins, und nach dem Zeugniß einer Urkunde ihres Gemahls vom 2. November des Jahres 1248 dafällig im Kirchhause verstorben

¹⁾ Kuntze a. a. O. Vol. ab. Uckerland in Epistola Annal. Pommeranae p. 28. Michaelis B. III. C. 233.

war ¹⁾, worauf einige Schriftsteller die Vermuthung gegründet haben, daß Wolgast eine Dänische Mitgift gewesen sey. Eine andere Gattin Johann I war aber nach einstimmiger Behauptung der Pommerischen Geschichtschreiber, der auch Gebhardi ²⁾ beipflichtete, Hedwig, eine Tochter Herzogs Barnim I, welche viel wahrscheinlicher mit dem früher zu Vorpommern gehörigen Lande Wolgast dotirt wurde. Doch darin muß Gebhardi geirrt haben, daß er diese Hedwig zur zweiten Gemahlin Johann's I macht, die er entweder 1249, oder 1250 geheirathet haben soll. Da es vielmehr bei frommen Personen damals strenge zu beobachtende Sitte war, vor dem Ablauf des Trauerjahres zur Knüpfung eines neuen Ehebandes nicht zu schreiten; so wäre Hedwig frühestens im November 1249 mit dem Markgrafen verbunden worden, wornach es nicht wahrscheinlich ist, daß schon im Jahre 1250 von mehreren mit dieser Prinzessin erzeugten Söhnen Johann's I die Rede seyn konnte. Dagegen scheint Sophie im ersten Wochen-Bette noch zu Stensburg verstorben zu seyn, und es stimmen die meisten Pommerischen Kronisten darin überein, daß Hedwig im Jahre 1244 mit dem Markgrafen vermählt worden ist. Da diese Ehe überdies nur zur Befestigung des Friedens nach dem Ablauf einer stürmischen Zeit des Krieges zwischen Barnim I und Johann I geschlossen seyn soll, der zwischen Pommern und Brandenburg, im Anfang dieses Jahres eingegangen seyn muß, da die Lande Stargard &c. gerade um diese Zeit in den Besitz der Markgrafen übergingen, so scheint es auf diesem Wege erklärt zu werden, wie alle Pommerischen Kronisten in der voreilig

1) Moller Isagoge in Historia Chersonesi Cimbricae P. III. p. 285. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 336. Gebhardi's Marchiones Aquil. Tab. VI. p. 132.

2) Gebhardi a. a. D. S. 133.

vertrauensamen Behauptung übereinstimmen, daß das Uferland durch jene Hedwig an Brandenburg kam, so nämlich zu verstehen, daß es mit der ursprünglichen Wittigst dieser Prinzessin eingetauscht worden ist.

Als aber sie selbst, das theure Unterpfand für die Beobachtung jener Verträge, welche Barnim bei Einwilligungsertheilung in die Abtretung der Lande Stargard, Saferitz und Wustrow, und der Wittigst des Landes Wolgast bei der Vermählung seiner Tochter an Johann I zu Anfang des Jahres 1244 abgeschlossen hatte, wenige Jahre darauf mit Tode abging, und mehrere erst unmündige Söhne hinterließ¹⁾; so blieb der einseitige Besitz der Wittigst dem Rechte

1) Nos Barnim — protestamur, quod cum nos castrum et terram Wolgast, que ad filios Dni nostri Johannis Marchionis — jure fuerant hereditario donata contra justitiam occupamus et detinuerimus indebite occupata, ac prohibe utrumque illud nostri gratia careremus, nos cum amicis et fidelibus nostris ad ipsorum potentiam accedentes placitissimos mercedem oblatam gratiam in hac forma, quod nos ipsi Domini nostri Marchionibus pro recompensatione castri et terre Wolgast terram que Uken dicitur cum decimis etc. dimisimus. (Gerd. Cod. dipl. Ba. T. II. p. 342. Deger. Cod. dipl. Pom. p. 324. Welches mögen jene Stellen heißen? — Gerdardi gibt der Markgrafen Hedwig die beiden dem Uken nach jüngsten Kinder Johann's I. nämlich Heinrich Abtland und Agnes, nachdrückliche Gemahlin des Königs Eric von Dänemark, zu Nachkommen, indem er von dem Uken selbst kühnlich die Markgrafen behauptet, was er durch Verweis der Euphrosin vollständig erwiesen nennt, sie kam von der Danischen Königin Euphie erzeugt (Gerdardi, March. apoth. p. 132. 140. 150). Dem Verf. ist es jedoch nicht gelungen, die Verweise, worauf Gerdardi sich hier bezieht, in glaubhaften Urkunden aufzufinden, und es dem Vorhandensein derselben ist, steht es ihm gar nicht, daß der Markgraf Johann I ihnen in früherer Zeit nicht eher und unbekannt gebliebenen Gemahlin nachgesetzt war, welcher freilich nur nicht der Fall ist, nachstehende Vermuthungen dar-

Rechte nach dem verwitweten Gatten, der jedoch bald eine neue Eheverbindung mit der Prinzessin Sophie von Dänemark, welches damals dem Pommerlande feindlich gegenüber stand, eingehend, in dem Herzog Barnim, der nun durch kein zärtliches Band mehr gefesselt wurde, den Schmerz des alten Verlustes an seinem Reiche und seiner Selbstständigkeit, und der erfahrenen Demüthigung, mächtig erregte. So scheint es gekommen zu seyn, daß dieser das den Söhnen des Markgrafen Johann angehörige Land Wolgast der Verwaltung des Vaters entriß, es besetzen und widerrechtlich behaupten ließ; wodurch er mit dem Markgrafen aufs Neue in offene Feindseligkeit verfiel. Eine für die letztern glückliche Kriegszeit zwang darauf im Jahre 1250 den Herzog, in Begleitung seiner Freunde und Vasallen in Landin, wahrscheinlich dem heutigen Hohen-Landin, vor der Person jener Fürsten zu erscheinen, und mit ihnen einen Vertrag zu schließen, in welchem er denselben, anstatt des entlegenen Landes Wolgast, welches für sie ein unpaßlicher Besitz war, das schöne Ukerland (terra Ukeria) mit den Zehentheben und allen Rechten und Zubehörungen, mit denen er es im Besitz gehabt hatte, jedoch mit Vorbehalt der darin dem Bischöfe von Ramin zuständigen Gerechtsame, freigebig abtrat, und dabei das Bekenntniß ablegte, daß er alle seine Lande nur lehnswise von den Markgrafen von Brandenburg, seinen Herren, besitze, deren verschärzte Huld er durch diese Handlung wieder erlangt,

zulegen. Doch dürfe daran noch erinnert werden, daß Johann's jüngerer Bruder, Otto III, sich schon im Jahre 1231, etwa in seinem 25ten Jahre, verheirathet hat, und von Johann's ältesten Söhnen, Johann II und Otto IV, der letztere sich im Jahre 1261 vermählte. *Gebhardi March. Ag. p. 135. 136. Chron. Rhythmic. ap. Leihnitz. T. II. Ser. rer. Brunsv. p. 140. Bgl. mit Historia Gentis Danorum ap. Lindenbrog. Script. Septentr. p. 274.*

und daß er auch das Schloß und Land Wolgast mit seinem Vetter Bratislav III von ihnen zu gesammter Hand zu Lehn empfangen habe; daß sie daher auch in allen billigen Dingen, wo es, ihrer herzoglichen Würde unbeschadet, geschehen könne, die Lehnstreue halten, und den Vasallendienst willig leisten würden. — So war die Markgrafschaft in kurzer Zeit um die bedeutenden Gebiete von Stargard, Bezerig und Bustrów und um das Uferland vergrößert. —

1.

Die Lande Stargard und Bezerig machen heute den größten Theil des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz aus. Ersteres reichte südwärts bis an das märkische Gebiet, westwärts bis an die Tollense, nordwärts aber nicht über die Städte Neu-Brandenburg und Friedland hinaus. Hier lag das Ländchen Bezerig oder Bezeritz, von dem sich bei Friedland aus dem Kavel-Landgraben durch den Friedländer-See in die Tollense bei Neu-Brandenburg ziehenden sumpfigen Dages-Flusse begrenzt¹⁾. Das Ländchen Wu-

1) Das rings von Flüssen umgebene Gebiet des Ländchens Bezeritz, ist nicht zu verwechseln mit der Provincia Miserez oder Meseritz, die häufig in Pommerschen Urkunden Erwähnung findet. Ihre Lage war vielmehr nördlicher in der Gegend von Anklam, und sie hatte hier eine nicht unbedeutende Ausdehnung. Im Jahre 1222 schenkte Ingarb, Herzogs Kasimir II Witwe, die Mutter Bratislav's II, dem Kloster Stolp an der Peene, zum Seelenheil ihres verstorbenen Gatten und ihrer Tochter Elisabeth, deren Leiche in diesem Mönchskloster beigesetzt war, die Dörfer Lipz et Pedrow in Provincia Miseretz (v. Dräger's Cod. diplom. Pomeran. p. 108.), wahrscheinlich das heutige Lübs und Wadderow. Im Jahre 1228 bezogte der Herzog Barnim, daß das Dorf Prezent, welches sein Vater dem Demnitzte S. Johann und S. Blasius in Lübeck geschenkt habe, und welches er mit den Dörfern Radow und Wegetow in der Provinz Winkow der Geistlichkeit ab-

strow gehört jetzt wohl einem Theile nach zum Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; es umfaßte vermuthlich die zwischen Penzlin und dem Tollense belegene Landschaft ¹⁾, worin sehr große Besitzungen dem Kloster Broda eigenthümlich angehörten. Der heute zum Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin gehörige Amtsbezirk dieses Namens muß indessen gleichfalls in ihm gelegen gewesen seyn. Nördlich ward es von der Provinz Götterbant begrenzt ²⁾. Die alte Grenze das Landes Stargard zum Uferlande scheint ungefähr dieselbe gewesen zu seyn, die heute noch zwischen der

tauschte, in Provincia Mezerecz gelegen sey. Auch gehörte die Provincia Mezerecz zur Diöcesanhaft des Bischofs von Ramin; denn im Jahre 1237 schenkte der Bischof Konrad III aus dem erwähnten Dorfe Lübs, zum Seelenheil seines Bruders, des Grafen Falzo von Gütrow, dem Kloster Stolp den Zehnten (Von Dreger a. a. O. S. 188.), welche Hebung aus einem andern Orte der Provinz Mizeritz (Wotecino in terra Myzeritz) schon der Bischof Siegfried im J. 1194 diesem Stifte abtreten konnte (Von Dreger a. a. O. S. 56.).

1) Für das Land Wostrowe oder Wustrow könnte man leicht die Terra Wostrow oder Wostrowne ansehen, welche in Pommerschen Urkunden von den Jahren 1207, 1209, 1221 und 1229 erwähnt wird (von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 77. 78. 100. 134.); doch nach denselben lag das Castrum Wostrowne, wonach sie den Namen führte, in der Gegend von Greifswalde und Wolgast, und ist, nach von Dreger, das heutige Wustrowhausen. Von der Terra Wostrow, welche an die Markgrafen abgetreten wurde, sagen die Worte der Abtretungsurkunde selbst, daß ihr Gebiet bis an die Tollense gereicht habe — Terram Wostrowne, sicut sita est, cum omnibus attinentiis usque ad flumen quod dicitur Tholense. Sie hatte ihren Namen ohne Zweifel von dem Schlosse Wustrow, welches schon im Jahre 1170 erwähnt wird, am Tollense gelegen war, und dem Kloster Broda angehörte.

2) Die Provinz Götterbant, welche diesen Namen von dem in ihr befindlichen gleichnamigen Orte führte, befand sich eigentlich zwischen Treptow und Jvenack, umfaßte südwärts aber auch noch die Dörfer Wübbberg, Wolkow, Steinberg und Münchhausen, deren

Ufermark und dem Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz stattfindet. Indessen gehörte der Ort Karnow während der Pommerschen Herrschaft über diese Gegend nicht zur Provinz Stargard, sondern zur Utera¹⁾, während er später Mecklenburgisch geworden ist. Dagegen war Lychen mit seinen Umgebungen auch noch unter der markgräflichen Herrschaft über Stargard, ein Zubehör dieser Provinz²⁾, deren südliche Grenze zwischen diesem Orte und der Stadt Fürstenberg vermuthlich von der Stein-Havel gebildet wurde. Fürstenberg war noch 1325 ein Theil der Markgrafschaft, der nicht mit zum Lande Stargard gehörte, sich aber schon um diese Zeit pfandweise in den Händen des Fürsten Heinrich von Mecklenburg-Stargard befand³⁾. Solche Ver-

Sehen sich bei Scherren und Kallbe mittheilen. Diese Urkunden wurden gegen das Jahr 1249 ausgestellt und darauf vom Könige Friedrich III. im des Ritters Rüdiger von Lübeck verzeichnet. Von Dreyer's Cod. dipl. Pom. p. 255. 256.

1) Cod. dipl. Pom. p. 27. 35. 54.

2) Buchholz's Gesch. der Provinz Br. Th. IV. Urk. S. 76.

3) Dreyer's Cod. dipl. Br. T. I. p. 202. Wahrscheinlich ist die Gegend von Fürstberg nach dem Jahre 1325 durch die Fürsten von Mecklenburg veräußert von den Markgrafen erworben, in den folgenden Jahren mit ihnen aber wieder verloren gegangen, da 1326 er den letztern im ersten Jahre ihren verpfändeten Wärfen auf den Wärfen der Gegend wieder abnehmen, wobei sich die Markgrafen bezeugen. Das der Stadt Fürstberg, deren Umgegend, der Stadt Stargard, Lyden und nach in Lande Stargard gehörten Orten. Dessen und Lyden wurde dann von den Markgrafen der Provinz zur Verwaltung und zum Dienst und Verwaltung zu der Stadt Fürstberg. Dreyer's von Dreyer, der Geschichte Fürstberg enthält, mit welcher am 25. Jan. 1349 der in der Provinz abwesende Fürst und seinen Sohn Rüdiger zu Lyden gehen, wobei nach in diesem Jahre, am 4. December, der Stadt Fürstberg erhalten, mit der Provinz burgischen Verwaltung regieren. Dreyer's Cod. dipl. Br. Th. II. S. 222.

lav's Ländergebiet, doch die Anerkennung der Brandenburgischen Lehnshoheit über das gesammte Vorpommern, und endlich die tauschweise Verzichtleistung auf den Besitz des Uferlandes gegen die rechtmäßige Erwerbung des Landes Wolgast zur Folge hatte ¹⁾. In den Besitz der Lande Stargard u. müssen die Markgrafen zwischen dem 27. December 1243 und dem 4. März 1244 gelangt seyn, an welchem Tage sie die Ausfertigung der Stiftungsurkunde Friedlands, einer im Umfange dieses Landes belegenen Stadt, vornahmen; während am 27. December des vorletzten Jahres Bratislav und Barnim noch darüber herrschten ²⁾. Von dem Jahre 1236, da der Vertrag von Kremenin eingegangen wurde, bis zu dem erwähnten Zeitpunkt findet sich keine Spur weder einer Pommerschen, noch markgräflichen Herrschaft über diese Länder; sie wur-

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 243. Dräger Cod. dipl. Pomeran. T. I. p. 324.

2) Der Stiftungsbrief der Stadt BredeLande ist am Sonntage Oskuli des Jahres 1244 von den Markgrafen Johann I und Otto III ausgestellt. Acta A. D. J. MCCXLIV. in Dominica, quae cantatur: Oculi mei semper etc. (Nach dem Abdrucke bei Buchholz Gesch. d. Chren. Br. Tbl. IV. Hft. Anh. S. 76.). Dieser Sonntag fiel im Jahre 1244 auf den 4. März. Die vorher erwähnte Urkunde des Herzogs Bratislav III soll am 27. Mai — VI. Kal. Jun. — ausgefertigt seyn. Offenbar muß aber diese jener vorangehen. Schon der Herausgeber des Abdruckes dieser Urkunde hat, ohne weitere Rechtfertigung und Angabe der ihn dazu bewegenden Gründe, diese der Unterschrift nach später ausgefertigte Urkunde bei der von ihm beobachteten chronologischen Ordnung jener vorgestellt; und allerdings ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Unterschrift VI. Kal. Jun. in der von Süßmühl genommenen Abschrift, nach der Buchholz sie abdrucken ließ, nur ein Schreib-, Les- oder Druckfehler ist, und in VI. Kal. Jan. verwandelt werden muß; so daß die Markgrafen im Anfang des Jahres 1244 in den Besitz der gedachten Lande gekommen sind.

dieser Zeit pflegte man alles Das zum Laube Stargard zu rechnen, was gerade mit demselben vereint war. Schon während der Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg über das Land Stargard, werden die Namen Beseritz und Wustrow als eigener Ländchen nicht mehr genannt, sondern alle ihre hiesigen Besitzungen nannten sie nach dem Schlosse Stargard, unstreitig weil diese Burg der Sitz des zur Ver-

sich zu Lychen und Neubrandenburg gewöhnlich aufhielt, beschenkte nun im März 1285 die Johanner Komthurey zu Mirrow mit dem Dorfe Onawiz (Gnewetiz Cod. dipl. Br. T. III. p. 82.), und vermählte am 14. April 1292 seine Tochter Beatriz zu Neubrandenburg feierlich dem Fürsten Heinrich dem Jüngern von Mecklenburg, nachdem das Hinderniß der Verwandtschaft im 4ten Grade, welches sich zuerst dieser folgenreichen Eheverbindung entgegen gestellt hatte, auf Befehl des Papstes Nikolaus, durch den Probst der hohen Stiftskirche zu Brandenburg aus dem Wege geräumt worden war (Urk. in Geheimn. Leb. H. Heint. d. 2. Le. *wen manuscr. Chron. Lubec. bei Verdes nistl. Samml. versch. Schrift.* und Urk. S. 36. *Kranz. Vandal. lib. VII. c. 40.*). Kurz vorher scheint der Markgraf das Jungfrauenkloster Wanzke oder Wankiel gestiftet zu haben, dem er in demselben Jahre ein Geschenk mit 100 Mk. Brandenburgischer Pfennige jährlich, zu Jacobi und Walpurgis, zu erhebender Einnahme machte, welche von den Ackerzinszahlungen genommen werden sollten, die ihm aus den Dörfern Schönbeck, Matz, Lindow, Bodereskenborg, Cobelank, Tach, Ekhorst, Glincke, Berdelin, Ahlfow, Deberkow, Löwenhagen, Helpebe, Cobelke, Matz, Petersdorf, Gollenbek, Willersenhagen, Warkow, Gr. Molkow, Lype, Rulow, Mortinstorp, Arnoldsdorf, Al. Melfow, Camin und Genzkow — fast lauter noch jetzt mit geringer Namensveränderung in der Gegend von Wanzke bestehenden Dörfern — entrichtet wurden (Schröders Pap. Mecklenburg Thl. I. S. 818.). Sechs Jahre nach dieser übermäßigen Schenkung von Ackerzinsen, wodurch das Kloster Eigenthümer der Ländereien ward, von denen dieselben gezahlt wurden, stiftete der gegen die Geistlichkeit ungemein freigebige Fürst eine Komthurei des Johanner Ordens zu Nemmerow, bei Neubrandenburg (Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk. S. 135.), und das Kloster Himmelpfort bei Lychen. Dem letztern wies er, außer andern Besitzungen, die

waltung des Landgerichtes in dieser Gegend von ihnen bestellten Vogtes war, von dessen Vogteilbezirke Lychen mit der Umgegend vielleicht getrennt ward, der aber sonst allem Anscheine nach die ganze Pommersche Abteuung umfasste. Die Umgegend von Lychen erhielt später den Namen des Landes Lychen, wie sie in einer Urkunde des Markgrafen Albrecht III vom Jahre 1299 genannt wird, worin der

Gegend zwischen Lychen, Thymen, Fürstenberg und Ruckenberg an. Die hierüber gegen das Ende des Jahres 1300 ausgefertigte Urkunde ist indessen die letzte Handlung Albrecht's, welche Bezug hat auf das Land Stargard; wenige Tage nachher ist überhaupt seine letzte Urkunde aufgestellt, und 3 Wochen vor Martini des Jahres 1302 wird seiner in Urkunden schon als eines Verstorbenen gedacht (Buchholz a. a. O. S. 141. 142. 143.). — Im Jahre 1292 lebten ihm mehrere Söhne, von denen der älteste, Otto genannt, seine Stelle vertreten sollte, wenn er gestorben seyn würde (Gercken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 284. 285.). Auch im Jahre 1298 bei der Gründung des Dom's zu Soldin, der Komthurei Romsow und der Stiftung des neumärkischen Klosters Himmelsküst erwähnt er seiner Söhne, die er bei der Gründung zweier Klöster in Eberswalde Otto und Heinrich nennt (Gercken T. II. p. 313. T. III. p. 163. Buchholz S. 133. 144.). Doch bei allen, seit 1298 vorgenommenen religiösen Handlungen des Vaters werden sie nur in Betreff ihres Seelenheiltes erwähnt; so daß es wahrscheinlich ist, daß der Markgraf für die Verstorbenen, als für Lebende durch die außerordentlich großen Schenkungen an geistliche Stifter habe zu sorgen gedacht. Wenigstens überlebten ihm nur 2 Töchter, Heinrich's erwähnte Gattin, und Margaretha, die 1302 an Herz. Albrecht von Niederachsen vermählt wurde. Dem Gemahl der ersten hatte Markgraf Albrecht III das Land Stargard gegen eine Zahlung von 2000 M. Silb. zugestanden, indem er ihm dies Land zugleich als Brautsehaft anrechnete (Marshall. Thurius Ann. Herul. et Venul. in Monum. Cimbr. ed. Westphal. T. I. p. 293. Das Zeugniß anderer Kronisten daselbst T. II. p. 1602. 1664. 1761. 1781. Von Rudloff stimmt damit überein nach einem Dipl. mss. v. J. 1304. Angeli Chronika d. M. Brand. (1598) S. 115.). Diese Verhandlung scheint schon abgeschlossen gewesen zu seyn, da im Jahre 1299 hundert von Albrecht dem Mo-

selbe seiner neuen Stiftung Cisterzienser-Ordens, nämlich dem Kloster Himmelpfort, welches darnach im Lande Eyden gelegen war, hundert im Lande Stargard befindliche Hufen Landes schenkt, welche sein Schwiegersohn, der Fürst Heinrich von Mecklenburg, in den Dörfern Redemin, Werben und

sier Himmelpfort verziqnete Hufen Landes, welche im Lande Stargard gelegen waren, der Geistlichkeit hier von dem Fürsten von Mecklenburg angewiesen werden sollten (*quos filio nostro charissimo Domino Magnopolensi — commissimus demonstrandos* sagt hierüber der Markgraf. Schröder a. a. D. S. 859.), worauf der Fürst sich im Jahre 1300 der Rechte eines mitregierenden Erben so weit bediente, daß er mit Albrecht's Genehmigung dessen Stiftung des Klosters Wanzke am 11. Nov. dieses J. bestätigte (Schröder a. a. D. S. 865.). Auch scheint er schon früher sich im Lande Stargard aufgehalten zu haben; wenigstens war er 1298 auch bei Memerow's Stiftung anwesend. — Von den übrigen Gliedern der Markgrafen-Linie, zu welcher Albrecht gehörte, herrschte unterdeß Markgraf Hermann, der im Jahre 1300 gleichfalls eine von Albrecht's Stiftungen, Himmelpfort nämlich, bestätigt hatz, mit dem Hinzusügen, daß, nach althergebrachtem Erbfolgsystem, er zugleich auch mit Albrecht's Landen belehnt, und daß daher diese seine Besichtigung von der Geistlichkeit des Klosters und dem Markgrafen nachgesucht sey. Hermann muß jedoch nachgehends bewegen seyn, zu der Verhandlung Albert's mit seinem Schwiegersohne die erforderliche Einwilligung zu geben; wenigstens betrachtete er im Jahre 1302 das Land Stargard als ein dem Fürsten Heinrich angehöriges Land (Buchholz a. a. D. S. 142. 148.). — Die 3000 Mk., die dieser Fürst sich auszuzahlen verpflichtet hatte, waren indessen noch nicht abgetragen, und es scheint Heinrich auch sich eben nicht für verbunden gehalten zu haben, sie den Vektern seines Schwiegervaters zu entrichten. Hiedurch und durch die inmitten, vermuthlich auch von den Markgrafen der andern Linie, erhobenen Ansprüche auf das Land Stargard, kam es zu einem feindlichen Verhältnisse, welches, auf einer Zusammenkunft der betreffenden Fürsten zu Wittmannsdorf dergestalt beigelegt ward, daß Heinrich sich verbindlich machte, den Markgrafen mit Inbegriff Dessen, was er schon erwieslich gezahlt hatte, 5000 Mk. zu entrichten. Daß Dies geschehen sollte, dafür verbürgten sich den Markgra-

Nachte nach dem verwittweten Vatten, der jedoch bald eine neue Eheverbindung mit der Prinzessin Sophie von Dänemark, welches damals dem Pommerlande feindlich gegenüber stand, eingehend, in dem Herzog Barnim, der nur durch kein zärtliches Band mehr gefesselt wurde, den Schmerz des alten Verlustes an seinem Reiche und seiner Selbstständigkeit, und der erfahrenen Demüthigung, mächtig erregte. So scheint es gekommen zu seyn, daß dieser das den Söhnen des Markgrafen Johann angehörige Land Wolgast der Verwaltung des Vaters entriß, es besetzen und widerrechtlich behaupten ließ; wodurch er mit den Markgrafen aufs Neue in offene Feindseligkeit verfiel. Eine für die letztern glückliche Kriegszeit zwang darauf im Jahre 1250 den Herzog, in Begleitung seiner Fremde und Vasallen in Landin, wahrscheinlich dem heutigen Hohen-Landin, vor der Person jener Fürsten zu erscheinen, und mit ihnen einen Vertrag zu schließen, in welchem er denselben, anstatt des entlegenen Landes Wolgast, welches für sie ein unpaßlicher Besitz war, das schöne Ukerland (terra Ukeria) mit den Zehenthebungen und allen Rechten und Zugehörungen, mit denen er es im Besitz gehabt hatte, jedoch mit Vorbehalt der darin dem Bischöfe von Ramin zuständigen Gerechtsame, freigebig abtrat, und dabei das Bekenntniß ablegte, daß er alle seine Lande nur lehnswise von den Markgrafen von Brandenburg, seinen Herren, besitze, deren verscherzte Huld er durch diese Handlung wieder erlangt,

zulegen. Doch dürfe daran noch erinnert werden, daß Johann's jüngerer Bruder, Otto III, sich schon im Jahre 1231, etwa in seinem 25ten Jahre, verheirathet hat, und von Johann's ältesten Söhnen, Johann II und Otto IV, der letztere sich im Jahre 1261 vermählte. *Gebhardi March. Aq. p. 135. 136. Chron. Rhytmic. ap. Leibnit. T. II. Ser. rer. Brunsv. p. 140. Vgl. mit Historia Gentis Danorum ap. Lindenbrog. Script. Septentr. p. 274.*

Gegenstand ihrer Sorgfalt. Unter der Pommerischen Herrschaft hatte es gar keine Städte in dieser Gegend gegeben, nur Marktflecken, wie Broda und wahrscheinlich auch Lychen es waren. Dagegen ist es möglich, daß schon damals einige Dörfer des gedachten Landes nach Deutscher Weise und mit Deutschen Bewohnern angelegt worden sind. Es war schon im 12ten Jahrhundert die Auswanderung von Personen vom Militär- und Bauern-Stande in die Pommerischen Lande sehr üblich geworden, und wo in denselben Klöster gestiftet wurden, die man allemal mit weiten, unbebaut liegenden Landgebieten versah, wie sie auch dem Kloster Broda im Jahre 1170 reichlich zu ertheilt wurden, dahin pflegte die Geistlichkeit schnell viel Deutsche Kolonien zu versetzen ¹⁾, von denen sie ein treueres Christenthum, und, vermöge ihrer vollkommnern Bewirthschaftsweise der Ländereien, reichlichere Einnahme an Zins und Zehent erwarten konnte. Doch ist die Mehrzahl der Deutschen Dörfer wahrscheinlich erst unter der markgräflichen Herrschaft über das Land Stargard gestiftet. Unter den Pommerischen Fürsten scheint vorzugsweise die Gegend um den Tollens-See mit Bewohnern versehen gewesen zu seyn, wo noch die meisten Orte sich befinden, deren Namen ihre Herkunft aus der Slawischen Sprache theils deutlich verrathen, theils vermuthen lassen, während es sonst in dem Lande Stargard nur auffallend wenige Slawisch klingende Ortsnamen giebt. Wie immer suchten auch hier die Slawen die Umgegend von Seen und Flüssen auf, wo der Fischefang sie in bequemer Weise nährte, und zogen ein daraus ärmlich gewonnenes Auskommen dem reichlichen Lebensunter-

1) Auch vom Kloster Broda nahm Herzog Kasimir an, daß es Deutsche in seine Besitzungen einführen werde, und in der Bestimmung der Rechte der Klosterunterthanen darauf Rücksicht. Buchholz Gesch. d. Churm. Thl. IV. Nr. 5. 15.

strow gehört jetzt wohl einem Theile nach zum Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; es umfasste vermuthlich die zwischen Penzlin und dem Tollensee belegene Landschaft ¹⁾, worin sehr große Besitzungen dem Kloster Broda eigenthümlich angehörten. Der heute zum Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gehörige Amtsbezirk dieses Namens muß indessen gleichfalls in ihm gelegen gewesen seyn. Nördlich ward es von der Provinz Götobant begrenzt ²⁾. Die alte Grenze das Landes Stargard zum Uferlande scheint ungefähr dieselbe gewesen zu seyn, die heute noch zwischen der

tauschte, in Provincia Mezerez gelegen sey. Auch gehörte die Provincia Mezerez zur Diöcesanschaft des Bischofs von Kamhu: denn im Jahre 1237 schenkte der Bischof Konrad III aus dem erwähnten Dorfe Lühz, zum Seelenheil seines Bruders, des Grafen Falzo von Galkow, dem Kloster Stelp den Zehnten (Von Dreger a. a. D. S. 188.), welche Hebung aus einem andern Orte der Provinz Miseriz (Wotecino in terra Myseriz) schon der Bischof Siegfried im J. 1194 diesem Stifte abtreten konnte (Von Dreger a. a. D. S. 56.).

1) Für das Land Wostrowe oder Wustrow könnte man leicht die Terra Wostrow oder Wostrowne ansehen, welche in Pommerischen Urkunden von den Jahren 1207, 1209, 1221 und 1229 erwähnt wird (von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 77. 78. 100. 134.); doch nach denselben lag das Castrum Wostrowne, wonach sie den Namen führte, in der Gegend von Greifswalde und Wolgast, und ist, nach von Dreger, das heutige Wusterhausen. Von der Terra Wostrow, welche an die Markgrafen abgetreten wurde, sagen die Worte der Abtretungsurkunde selbst, daß ihr Gebiet bis an die Tollense gereicht habe — Terram Wostrowe, sicut sita est, cum omnibus pertinentiis usque ad flumen quod dicitur Tholento. Sie hatte ihren Namen ohne Zweifel von dem Schlosse Wustrow, welches schon im Jahre 1170 erwähnt wird, am Tollause gelegen war, und dem Kloster Broda angehörte.

2) Die Provinz Götobant, welche diesen Namen von dem in ihr befindlichen gleichnamigen Orte führte, befand sich eigentlich zwischen Treptow und Jernak, umfasste südwärts aber auch noch die Dörfer Willberg, Bolkow, Steinberg und Minchhausen, deren

geschah gleich bei in der Mark Brandenburg und in andern Ländern mit Einführung Deutscher Verhältnisse gegründeten neuen Dörfern durch Unternehmer vom Bauernstande, denen man mit dem Gescheite, für die Gründung von Wohnorten und die Besetzung des neuen Dorfes mit Kolonisten zu sorgen, welche dem Landesherrn von den empfangenen Hufen einen bestimmten Zins zu entrichten hatten, einige von diesen Abgaben freie Hufen, und das Dorfrichter- oder Schulzenamt in der neuen Stiftung für sich und seine Erben gegen die Verbindlichkeit überließ, dem Landesherrn ein Lehnspferd zu halten ¹⁾. Daher finden sich im Lande Stargard, von frühester Zeit her, und noch mehr wie im Altlande, Lehnschulzen in den Dörfern, die auch nachdem diese Herrschaft mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts an Mecklenburg kam, ihr Bestehen darin behielten, während es solche Schulzen-Lehen z. B. im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin und in dem Fürstenthume Wenden nicht giebt.

Neben dieser Dorfeinrichtung behielt das märkische Recht überhaupt, was bei der Germanisirung dieses Slawenlandes darin eingeführt seyn mußte, seine Gültigkeit ²⁾. Es gab sogar der erste Mecklenburgsche Beherrscher desselben seinen Vasallen und Städten das Recht, sich bei den

nicht bei allen den vielen. Leicht konnten die Erbauer und Bewohner von Burgen, Städten und Dörfern vom Militair-, Bürger- und Bauern-Stande, die aus den alten Ländern in die neu zur Markgrafschaft geschlagnene Gegend zusammenfloßen, hieher die Namen der Orte bringen, welche sie früher bewohnt hatten.

1) Wohlbrück's Gesch. v. Bisth. Lebus S. 209. folg.

2) H. A. von Kampß über das Mecklenburgsche Recht in der Herrschaft Stargard (in den Nützlichen Beitr. z. d. neuern Strelitz. Anzeig. v. J. 1792 St. XXIII. und XXIV.). Beitr. zum Mecklenb. Staats- und Privatr. vom Kanzleirath von Kampß Bd. I. Abhandl. VI. S. 250.

Markgrafen von Brandenburg beklagen zu dürfen, wenn sie in irgend einem Stücke an dem Herkommen gekränkt werden würden¹⁾: denn in jeder Beziehung war das Land Stargard ein Ebenbild der Markgrafschaft geworden. Die beiden trefflichen Fürsten Johann I und Otto III von Brandenburg vertraten für dasselbe, noch mit größerer Fähigkeit, kräftig zu schaffen und schnell zu nützen, und noch mehr der Sorgfalt für die innere Wohlfahrt ihres Landes zugewandt, die Stelle, welche der Markgraf Albrecht der Bär und sein Sohn Otto für das Havelland, die Zäuche und die Prignitz gehabt hatte, und gaben ihm in Kurzem die Gestalt, welche ihre übrigen Länder besaßen. Ihre aus der Mark gebürtigen Ritter — (50 konnte schon der erste Mecklenburgische Fürst im Jahr 1304 als Bürgen für sich stellen²⁾ — belehnten sie mit Stargardischen Ländereien³⁾, die Stargardischen Städte bekamen Stendalsches oder Brandenburgisches Recht, Bürger und Landleute aus der Markgrafschaft besetzten das an Bewohnern arme Land — durch dies Alles wurde es mit der Markgrafschaft innigst vereinigt und völlig mit märkischen Einrichtungen, Rechten, Sitten und Gewohnheiten bewidmet, die sich in einzelnen Thei-

1) Vgl. S. 441. Anmerk.

2) Vgl. S. 441. Anmerk.

3) Nur der Rittersitz Schwanebek ist schon aus der Zeit Pommerscher Herrschaft über diese Lande bekannt; wenigstens erscheint schon in dem Jahre 1213 ein Heinrich von Schwanebek mehrere Mal am herzoglich-Pommerschen Hofe, (von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 235, 239.) und im Jahre 1269 befand sich Johann von Schwanebek bei einer Verhandlung der Markgrafen zu Weisenburg (Grundmann's Uterm. Adelshist. S. 51.). Doch stammten diese Edlen wahrscheinlich aus dem Geschlechte der schon im 12ten Jahrhunderte in der Mark befindlichen Edlen von Schwanebek, und gaben einem im Lande Beseßig neu angelegten Wohnsitz diesen Namen. Vgl. S. 349.

len, besonders des Privatrechts, z. B. in der ehelichen Gütergemeinschaft, bis auf den heutigen Tag erhalten haben¹⁾.

Die Hauptburg des ganzen Landes war schon unter Pommerscher und blieb unter märkischer Herrschaft die alte Feste Stargard, von der es unbekannt ist, ob damals neben ihr, wie gewöhnlich neben den Hauptburgen der Provinzen, ein Flecken belegen war²⁾. Sie diente als Sitz des markgräflichen Vogtes, der das ganze Land unter dem Namen der Vogtey Stargard vereint verwaltete. Daß der Ort sich nicht früher zur Stadt erhob, daran hinderte ihn wohl die Anlegung von drei neuen Städten, welche kurz hintereinander in den Jahren 1244 und 1248 vorgenommen wurde, und die neben andern Burgen der Provinz in der Hoffnung auf Stadtrecht angesiedelten Personen dahin zusammen rief, wodurch Neubrandenburg am Tollensee, Friedland am Dages-Flusse und Pychen in Flußverbindung mit der Havel, sehr schnell zu bedeutenden Orten aufblühten.

Mit dem Jahre 1244, zu dessen Anfang die Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg in den Besitz des Landes Stargard kamen, ließen sie in dem Orte Bredelande, welches vermuthlich früher ein Dorf war, Anstalten zur Errichtung einer Stadt treffen, indem sie hiezu, wahrscheinlich aus dem Grunde einen an der Grenze ihres Gebietes belegenen Ort erwählten, so den Verkehr aus den Slawisch gebliebenen Ländern, in welchen es erst sehr wenig Städte gab, desto leichter dahin zu lenken. Sie vergrößerten die Feldmark um 200 Hufen Landes, von denen 50 zur Stadtweide, die übrigen 150 zum

1) Von Kamp's Beitr. z. Mecklenb. Staats- und Pr. Recht Thl. I. Abhandl. VI. S. 251. 252. 263. 264.

2) Nach unverbürgten Nachrichten hat der Markgraf Johann I die Burg Stargard nebst dem Städtchen „instituiert“. Schröder's Papiß. Mecklenb. Thl. I. S. 678.

waltung des Landgerichtes in dieser Gegend von ihnen be-
 stellten Vogtes war, von dessen Vogteibezirke Lychen mit
 der Umgegend vielleicht getrennt ward, der aber sonst allem
 Anscheine nach die ganze Pommersche Abtheilung umfasste.
 Die Umgegend von Lychen erhielt später den Namen des
 Landes Lychen, wie sie in einer Urkunde des Markgrafen
 Albrecht III vom Jahre 1299 genannt wird, worin der

Gegend zwischen Lychen, Thymen, Fürstenberg und Ruthenberg an.
 Die hierüber gegen das Ende des Jahres 1300 ausgefertigte Ur-
 kunde ist indessen die letzte Handlung Albrecht's, welche Bezug
 hat auf das Land Stargard; wenige Tage nachher ist überhaupt
 seine letzte Urkunde ausgestellt, und 5 Wochen vor Martini des Jah-
 res 1302 wird seiner in Urkunden schon als eines Verstorbenen ge-
 dacht (Buchholz a. a. D. S. 141. 142. 148.). — Im Jahre
 1292 lebten ihm mehrere Söhne, von denen der Älteste, Otto ge-
 nannt, seine Stelle vertreten sollte, wenn er gestorben seyn würde (Ger-
 cken's Cod. dipl. Br. T. V. p. 284. 285.). Auch im Jahre 1298
 bei der Gründung des Dom's zu Soldin, der Kemptbursi Neme-
 row und der Stiftung des neumärkischen Klosters Himmelsküst er-
 wähnt er seiner Söhne, die er bei der Gründung zweier Klöster in
 Eberswalde Otto und Heinrich nennt (Gercken T. II. p. 313.
 T. III. p. 163. Buchholz S. 135. 144.). Doch bei allen, seit
 1298 vorgenommenen religiösen Handlungen des Vaters werden sie
 nur in Betreff ihres Seelenheiles erwähnt; so daß es wahrschein-
 licher ist, daß der Markgraf für die Verstorbenen, als für Lebende
 durch die außerordentlich großen Schenkungen an geistliche Stifter
 habe zu sorgen gedacht. Wenigstens überlebten ihn nur 2 Töchter,
 Heinrich's erwähnte Gattin, und Margaretha, die 1302 an
 Herz. Albrecht von Niedersachsen vermählt wurde. Dem Gemahl
 der ersten hatte Markgraf Albrecht III das Land Stargard ge-
 gen eine Zahlung von 3000 Mk. Silb. zugesandt, indem er ihm
 dies Land zugleich als Brautschatz anrechnete (Marshall. Thurlas
 Ann. Merul. et Venul. in Monum. Cimbr. ed. Westphal. T. I.
 p. 293. Das Zeugniß anderer Kronisten daselbst T. II p. 1602.
 1664. 1761. 1781. Von Rudloff stimmt damit überein nach
 einem Dipl. mss. v. J. 1304. Angeli Chronica b. M. Brand.
 (1598) S. 115.). Diese Verhandlung scheint schon abgeschlossen
 gewesen zu seyn, da im Jahre 1299 Lambert von Albert dem Mo-

Alles stellten die Markgrafen eine Urkunde aus ¹⁾, welche sie mit ihren Siegeln und dem Zeugnisse mehrerer edler Personen besetzten, unter denen sich der Vogt Günther und Albo oder Adalbero von Platin befanden, der wahrscheinlich in dem jetzt Plathe genannten Orte sein Ritterlehn besaß, und ein Ahnherr der Edlen Lubolf und Theodosiph von Plote war, die 1280 zusammen auf einer großen Ständerversammlung zur Berlin anwesend waren, von denen ersterer sich später auch bei Verhandlungen des Markgrafen Albrecht III im Lande Stargard zeigt ²⁾, und der Edlen Bikko und Wedego von Plote, die 1304 sich am Hofe des Fürsten Heinrich des Löwen zu Lychen aufhielten ³⁾. Der Vogt Günther ist wahrscheinlich derselbe, der im Jahre 1267 sich bei dem Markgrafen Otto zu Stargard zugleich mit Engelke und Johann von Dewitz aufhielt ⁴⁾, und 1280 auf der erwähnten Ständerversammlung in Berlin, wo er zugleich mit Konrad von Eichstädt anwesend war ⁵⁾, unter dem Namen

Titel eines Schulzen führen dürfen, doch findet man im J. 1244 Petrum et Giselbertum praefectos antique civitatis Brandenburg, 1287 Johannem et Betekinum praefectos civitatis Prenzlau, und 1292 Johannem de Gelmerstorp et filios fratris sui scultetos de Angermünde (Gercken's Stiftsbibl. S. 458. Buchholz Gesch. Zhl. IV. Urk. S. 120. Cod. dipl. Br. T. II. p. 432.). Einer konnte unstreitig nur das Amt verwalten, aber mehrere — und zwar die nächsten Erben — theilten den Titel.

1) Klüver's Besch. d. Herz. Mecklenb. Zhl. II. S. 330. Frank's Alt- und neu Mecklenb. Zhl. IV. S. 177. Buchholz a. a. D. S. 75.

2) Vgl. S. 228.

3) Buchholz a. a. D. S. 150.

4) Klüver's Collect. Opuscul. hist. march. illustr. Zhl. XVI S. 112. Buchholz a. a. D. S. 96.

5) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. II. p. 355.

men Günther von Nehberg erscheint, dessen Sohn vermuthlich der Knappe Hermann von Nehberg war, der 1304 zugleich mit dem Ritter Gerhard von Dewitz in Lychen erwähnt wird ¹⁾.

Die Stiftungsurkunde für die Stadt Lychen ²⁾, damals Glychen genannt, fertigte der Markgraf Johann I. allein im Jahre 1248, wahrscheinlich zu Spandow, aus. Der Anbau und die Einführung städtischer Verhältnisse, ward den Brüdern Daniel und Eberhard, die sich von Parwenitz, einem Dorfe im Lande Glyn, nannten, mit der Verheißung übergeben, daß der dritte Theil aller Zins-Abgaben und Gerichtsgefälle, welche aus der neuen Stadt künftig eingingen würden, ihnen zufallen sollte. Von den 150 der Stadt angewiesenen Hufen Landes, wurden 50 zu Viehweiden bestimmt; für die übrigen legte der Markgraf den Anbauern derselben die Verpflichtung auf, ihm jährlich von einer jeden 3 Schillinge Brandenburgischer Pfennige zu entrichten. Sechs Jahre lang sollten die neuen Bürger jedoch hievon noch frei bleiben. Besondere Vorrechte wurden der Stadt nicht zugestanden, das Stadtrecht sollte für sie das gewöhnliche märkische seyn, doch erhielt sie und

1) Buchholz a. a. O. S. 150. Gerhard und Johann von Dewitz erblickt man 1292 am Hoflager des Markgrafen Albert. Schröder's Pap. Mecklenb. S. 518.

2) Lychen ging mit dem übrigen Lande Stargard in Mecklenburgsche Herrschaft über, und ward auch in dem Vertrage von Wittmannsdorf dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg bestätigt, nur einige Rechte blieben den Markgrafen darin vorbehalten (Vgl. S. 441, N.). Auch das im Lande Lychen befindliche Kloster Himmelzport befand sich unter der Landeshoheit des ersten, der ihm im Jahre 1305 eine Bestätigung seiner Güter und Rechte verlieh, mit denen es „vom Markgrafen mit seiner (des Fürsten Heinrich's) Genehmigung in dem ihnen beiden angehörig gewesenen Lande Stargard beschenkt worden" sey (Buchholz Gesch. Lbl. IV. Mel. S. 152.

ihre Erbauer bedeutende Fischereigerechtigkeiten zur gemeinschaftlichen Benutzung. Andere wurden ausschließlich den Lehnern, nebst einem Ackergebiet von 50 Hufen, und einer 16 Hufen großen, nicht fern von der Stadt gelegenen Insel, zum Lehn erteilt. Um sich den Gebrüdern von Warwenitz aber noch in ganz besonderer Weise gnädig zu zeigen, wies der Markgraf dem Schulzenamte, welches einer von ihnen übernahm, die beiden Mühlen, die an der Küsternitz, und dicht neben der Stadt belegen waren, ohne Vorbehalt irgend einer Einnahme daraus für sich, zum Lehnbesitz an¹⁾. Beide Mühlen werden schon als vorhanden betrachtet, welches die Vermuthung zulässig zu machen scheint, daß der Ort Lychen, auch vor der städtischen Einrichtung desselben, sehr bedeutend war. Daher mochte man für seine Feldmark auch nur geringe Vergrößerung nothwendig achten. —

Hundert Hufen Ackerland mehr erhielt die in demselben Jahre, in Folge einer darüber zu Spandow, gleichfalls von dem Markgrafen Johann I, im Beiseyn des Bogtes Konrad von Stargard und anderer Personen, ausgefertigten Urkunde, von einem gewissen Alward oder Alward angelegte Stadt Neu-Brandenburg, welche vom Grunde auf neu erbaut zu seyn scheint, und großartiger wie alle übrigen Städte, welche damals zur Markgrafschaft gehörten, ausgestattet wurde. Dem Erbauer scheinen zwar keine beträchtliche Besitzungen zugewiesen zu seyn, mit dem Stadtschulzenamte erhielt er das gewöhnliche Drittel der herrschaftlichen Einkünfte aus der Stadt; und der Hufenzins, den die Bürger Neu-Brandenburgs, nach

1) Stiftungsurk. d. St. Lychen in Franl's Alt- und neues Mecklenb. Thl. IV. S. 192. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Nr. S. 76. Gräfl. Schlieffensche Geschichts-Historie, Bül. S. 10.

dem Ablauf einer ihnen für die ersten fünf Jahre zugestandenenen Freiheit, entrichten sollten, betrug so viel, wie zu Lychen. Doch für Belebung des Handels der neuen Bürgerschaft ward in ausgezeichnete Weise gesorgt. War es der Stadt Brandenburg im Havellande ums Jahr 1170 nur unter besondern Rücksichten zugestanden worden, mit den meisten Gegenständen innerhalb des markgräflichen Gebietes frei von Zollabgaben ihren Handel treiben zu können, und sollte dies wichtige Recht anfänglich nur ihr Vorzugsweise vor allen andern Städten zukommen¹⁾, so ward dasselbe nicht allein mit dem ganzen Brandenburgischen Stadtrecht überhaupt, wie es inzwischen auch schon der Stadt Spandow zuertheilt worden war, auf Neu-Brandenburg übertragen; sondern noch sehr beträchtlich erweitert, und hier der Zoll von einer Menge von Gegenständen entweder ganz erlassen, oder wenigstens sehr verringert, welche noch in allen andern Städten einem strengern Herkommen unterworfen geblieben waren. Die ganze Markgrafschaft stand den neuen Bürgern offen, um für ewige Zeiten in allen Städten und Dörfern zollfrei ihren Handel zu treiben. Außerdem schenkte der Markgraf Johann I ihnen die Fischereigerechtigkeit in den bei der Stadt gelegenen Gewässern, und dem allgemeinen Besten der Stadt allen den Gewinn, welchen sie aus den auf eigene Kosten auf dem Markte aufzuführenden Gebäuden ziehen würden²⁾; worunter zunächst das allgemeine Kaufhaus und die Gewölbe der einzelnen Handwerker-Gilden zu verstehen sind, aus welchen die Markgrafen in andern Städten, wenigstens in früherer Zeit

1) Vgl. S. 329. 330.

2) Stiftungsurk. d. St. Neu-Brandenburg in Klüver's Besch. d. Herzogth. Mecklenb. Zhl. II. S. 15. Frank's Alt- und neues Mecklenb. Zhl. IV. S. 191. Buchholz Gesch. der Ehurm. Br. Zhl. IV. Urk. S. 77.

einen ansehnlichen Gewinn an jährlicher Zinsentnahme zogen. —

Mit der innerhalb eines Zeitraumes von nicht vollen vier Jahren betriebenen Gründung von diesen Städten im Lande Stargard, war eine Hauptsache zur Einführung von Deutscher Kultur in dasselbe gethan, und die Schnelligkeit, mit der jene vorgenommen wurden, läßt uns einen Schluß darauf machen, wie kurzer Zeit es bedurfte, um die wenig angebaute Slawengegend mit einer Menge von Deutschen Dörfern zu versehen, deren Anlage noch mit viel geringem Schwierigkeiten geschehen konnte. Die Markgrafen hielten sich indessen noch oftmals im Lande Stargard auf, und besuchten auch jene von ihnen gestifteten Städte häufig, besonders Neu-Brandenburg, wo der Markgraf Otto III mit dem Beinamen des Gütigen oder Gottesfürchtigen, der damals diese Gegend allein beherrschte, sich auch im Jahre 1277 verweilte, als er hier an einem Sonntage, den 9. Oktober, plötzlich von heftiger Krankheit überfallen wurde und verschied ¹⁾.

1) Angeli Chronika d. Mark Brand. Ausg. v. J. 1598. S. 107. Pulcawa chronic. ap. Dohner. Manum. hist. Boem. T. III. p. 231. Brotuff Genealogia des Hauses von Anhalt. Bl. XLVI. Pulcawa setzt den Todestag auf das Fest des heil. Dionysius oder den 9. Oktober; die beiden andern Chronisten sagen nur, daß es ein Sonntag war, an welchem Otto III verstarb. Mörschel (Gesch. d. M. Br. B. 1. Thl. 1. S. 161.) und Galtus (Gesch. d. M. Br. Thl. 1. S. 185. 2te Ausg.) setzen Otto's Todesjahr irrtümlich ins Jahr 1268, indem sie darin auf Gercken's Behauptung vertrauen, der aus einer am 1. Mai 1268 von einem Markgrafen Otto allein ausgestellten Urkunde (Cod. Dipl. Br. T. I. p. 199.) sehr unrichtig den Schluß zog, daß Otto erst in dem erwähnten Jahre gestorben seyn müsse, was um so auffallender ist, als Gercken gleich nach jener Urkunde eine andere bekannt gemacht hat, welche an demselben Orte an demselben Tage gleichfalls von einem Markgrafen Otto über denselben Gegenstand ausgestellt

Der heutige Flecken Feldberg scheint anfangs ein um die Mitte des 13ten Jahrhunderts angelegter Nittersitz gewesen zu seyn, der einem edlen märkischen Geschlechte angehörte; wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß die Markgrafen den Edlen Berthold von Veltberg, der diesen Namen vermuthlich von dem bei Fehrbellin gelegenen Orte Feltberge trug, und der erste unter den Vasallen war, die den Vertrag von Kremmen, worin das Land Stargard ihnen abgetreten ward, abschließen halfen¹⁾, Theil nehmen ließen an dem Vortheile, der ihnen dadurch zugefallen war, und ihn mit großen Ländereien in dem von ihnen mit seinem Beistande erhaltenen Gebiete belehnten; worauf jener dann wahrscheinlich sich einen neuen, Feldberg genannten, Wohnsitz gründete. Doch findet derselbe vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts keine Erwähnung, wie es überhaupt weiter keine Orte giebt, deren in dem sechsjährigen

werden ist, worin dieser Otto aber seiner Brüder gedenkt, welche Otto III nicht hatte; wober Otto V, Otto's III Sohn, zweifelsohne als Aussteller der beiden Urkunden gelten muß. Auch ertheilten bereits am 18. Nov. 1267 Otto's Edlne, Johann II und Otto IV, der Stadt Salzwehel (wo Johann I nichts zu sagen hatte) eine Polizeiordnung, worin sie ihres verstorbenen Vaters gedenken (Lenk Brand. Urkunden S. 56.), und der Bericht jener so oft zur Unzeit verworfenen Kroniken bestätigt sich dadurch, daß im Jahre 1267 das Fest des heil. Dionysius oder der 9. Oktober wirklich auf einen Sonntag fiel.

1) Ne aliqua in posterum calumpnia possit suboriri, ab utraque parte promiserunt, praelatam compositionem data fide servari. Ex parte Duorum Marchionum Dns Bertholdus de Veltberg, Albertus Aduocatus, Thidardus de Wostrow Alvericus de Kerkow etc. pro Domino Wetzlaw promiserunt fide data Dns Alardus Badelaken Conradus de Schonenwalde, Godfridus Struz, Dns Nizan, Dns Dubeslav. Schluß-Worte des Vertrages von Kremmen. Buchholz a. a. D. S. 68.

Zeitraume von 1244 bis 1250 im Lande Stargard gedacht worden wäre.

Aus einer viel frühern Zeit besitzen wir schon von dem Prämonstratenser ¹⁾ Mönchskloster Broda am Tollen-See zuverlässige Nachricht. In diesem geistlichen Stifte legte der Fürst Kasimir, der über diesen Theil des damaligen Vorpommerns herrschte, im Jahre 1170 zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Apostels Petrus den Grund. Denn als derselbe in diesem durch Albrechts des Bären Tod merkwürdigen Jahre zugleich mit dem hochbejahrten Stifter der Mark Brandenburg und dessen Kindern, mit dem Erzbischofe von Magdeburg und vielen Bischöfen bei der feierlichen Einweihung der neuen Havelbergischen Kathedralkirche, unter deren Diöcesanschaft das Land Stargard stand, zugegen war, gedachte er, nach den Worten der darüber ausgestellten Urkunde, an die Gnade Gottes, die ihn an Ansehn und Reichthum vor so vielen Sterblichen erhöhet, und ihn würdig dazu gehalten habe,

1) Nach von Rudloff's Meinung (Mecklenb. Gesch. Thl. II. S. 170.) ist Broda ein Cisterzienser-Kloster gewesen. Wir wissen nicht, worauf diese Meinung, die auch an andern Orten geduldet worden ist, beruhen mag; doch giebt es Gründe genug, sie für irrtümlich zu erklären. Dazu gehört, daß Broda von dem Domkapitel zu Havelberg gestiftet worden, es aber unerhört ist, daß ein Stift eine Tochterkirche einer andern Ordensregel unterworfen habe, als der, nach welcher es selbst lebte; und die Bisthümer Brandenburg und Havelberg befanden sich bekanntlich in der großen Congregation von Premontre. Dies bestätigt sich durch eine Urkunde des Probsts Nikolaus von Magdeburg, worin derselbe alle drei Jahre am Erinnerungs-Tage des heiligen Norbert, des Stifters der Prämonstratenser-Regel, eine General-Ordens-Versammlung zu halten befehlt, und unter den Kirchen, die es zu besuchen verpflichtet wurden, auch — Broda, Havelbergensis diocesis, filia Havelbergensis — genannt wird. Urk. v. J. 1295 in Gercken's Stifteschif. v. Br. S. 502. folg.

Ackerbau bestimmt wurden, von welchen letztern sie sich von jeder Hufe eine jährliche Pacht von einem halben Stücke, einer Viertel-Marck, vorbehielten, welche Zahlung jedoch erst dann eintreten sollte, wenn die fünf ersten Jahre verflossen seyn würden, binnen welcher Zeit die Markgrafen auf ihre Einkünfte aus der Stadt verzichteten. Sie gestanden ihr übrigens dieselben Vorrechte und Rechte zu, welche die Stadt Stendal in der Altmark besaß, und gaben außerdem allen ihren Bewohnern die Freiheit, aus den zu Lehn gegebenen oder unverliehenen markgräflichen Forsten der ganzen Provinz sich nach Belieben das Holz zur Errichtung der notwendigen Gebäude zu fällen. Damit beim Anbau der neuen Stadt in geordneter Weise verfahren werde, vertrauten sie die Sorge dafür vier Männern an, welche vermuthlich vom Bürgerstande und des Stendalschen Stadtrechters kundig waren, einem Konrad von Zerbst, Johann von Grevenborg und dessen Brüdern Heinrich von Kerchain und Friedrich von Berengha. Diesen sicherten sie zur künftigen Einnahme von dem Ackerzins sowohl, wie von denjenigen Zinszahlungen, welche die Bürger von ihren in und bei der Stadt gelegenen Gehöften und Gärten entrichten sollten, ein Drittheil, so wie demjenigen von ihnen, der das erbliche Schulzenamt oder die Präfectur übernehmen werde, alle Stadtgerichts-Gefälle zu, nur mit Ausnahme derjenigen, welche aus dem Gerichte über die Einwohner Slawischer Herkunft eingehen würden, welche dem zeitigen markgräflichen Vogte auch innerhalb der Stadt, wie sie ihm außerhalb derselben zukamen, zum Gewinne vorbehalten wurden. Zugleich verordneten sie, daß, damit nicht gegen die Gewohnheit hier der Titel des Schulzen zwischen mehreren Personen getheilt zu seyn scheine, von den Erbauern nur Konrad ihn führe ¹⁾. Ueber dies

1) Hiernach scheint es, als hätte in einer Stadt nur Einer den

Witten des Klosters bestätigt¹⁾; noch die letzte, von den beiden der Geistlichkeit sehr zugethanen Herzögen Bratslaw III und Barnim I, vor der Abtretung Stargards an die Markgrafen, in Bezug auf dieses Land ausgestellte Urkunde, ist eine Sicherungs-Acte dieses von ihren Vätern gestifteten Klosters; dann ging dasselbe unter die Hoheit der Markgrafen über.

Die Besitzungen, mit denen das Kloster von seinem Stifter ausgestattet ward, bestanden, außer vielen Seen und unangebauten Gegenden vom Tollensee bis an die Quellen der Havel, aus 33 namhaft gemachten, theils im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, theils im übrigen Mecklenburg belegenen Dörfern. Sie waren unstreitig alle eine Anlage der Slaven, von ihnen benannt und bewohnt, und haben dessen ungeachtet größtentheils durch 660 Jahre bis auf den heutigen Tag ihr Bestehen behalten. Der Ort Broda war im Jahre 1244 ein Marktflecken (*villa cum foro et laberna*); nicht fern von ihm liegen die Kloster-Dörfer Womtin oder Woimtin, jetzt Weitin, Calube, heut Kalübbe, Caminiz oder Caminiza, jetzt Chemnitz, Wogarzín oder Wogarzmow, Woggerin, und Silubini, das heutige Lebbin. Sie wurden mit allen Zubehörungen, welche bis an den aus Mecklenburg-Schwerin kommenden, und sich $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Neu-Braundenburg in die Tollensee ergießenden Flusse Preussingza oder Prituzniza²⁾ hinabreich-

1) Stiftungsurf. des Kl. Broda in Küster's Collect. opuscul. Zbl. XVI. S. 141. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 73. Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 286. Buchholz's Gesch. Zbl. IV. Hft. S. 15. Besitzigungsurf. v. J. 1230 in Chemnitz Leben H. Niklote V zu Berle *manuscript.* ad a. 1230 vom J. 1244 (richtiger v. 27. Dzer. 1243) b. Buchholz a. a. D. S. 73.

2) In einer Urkunde vom J. 1249 heißt dieser Fluß Pretuzniza. Von Dreger a. a. D. S. 285. 286.

men Günther von Rehberg erscheint, dessen Sohn vermuthlich der Knappe Hermann von Rehberg war, der 1304 zugleich mit dem Ritter Gerhard von Dewitz in Lychen erwähnt wird ¹⁾.

Die Stiftungsurkunde für die Stadt Lychen ²⁾, damals Glychen genannt, fertigte der Markgraf Johann I. allein im Jahre 1248, wahrscheinlich zu Spandow, aus. Der Anbau und die Einführung städtischer Verhältnisse, ward den Brüdern Daniel und Eberhard, die sich von Parwenitz, einem Dorfe im Lande Glyn, nannten, mit der Verheißung übergeben, daß der dritte Theil aller Zins-Abgaben und Gerichtsgefälle, welche aus der neuen Stadt künftig eingingen würden, ihnen zufallen sollte. Von den 150 der Stadt angewiesenen Hufen Landes, wurden 50 zu Viehweiden bestimmt; für die übrigen legte der Markgraf den Anbauern derselben die Verpflichtung auf, ihm jährlich von einer jeden 3 Schillinge Brandenburgscher Pfennige zu entrichten. Sechs Jahre lang sollten die neuen Bürger jedoch hievon noch frei bleiben. Besondere Vorrechte wurden der Stadt nicht zugestanden, das Stadtrecht sollte für sie das gewöhnliche märkische seyn, doch erhielt sie und

1) Buchholz a. a. S. 150. Gerhard und Johann von Dewitz erblickt man 1292 am Hoflager des Markgrafen Albert. Schröder's Mag. Mecklenb. S. 418.

2) Lychen ging mit dem übrigen Lande Stargard in Mecklenburgische Herrschaft über, und ward auch in dem Vertrage von Wittmannsdorf dem Fürsten Heinrich von Mecklenburg bestätigt, nur einige Rechte blieben den Markgrafen darin vorbehalten (Vgl. S. 441, N.). Auch das im Lande Lychen befindliche Kloster Himmelstorf besand sich unter der Landeshoheit des ersten, der ihm im Jahre 1305 eine Bestätigung seiner Güter und Rechte verlich, mit denen es „vom Markgrafen mit seiner (des Fürsten Heinrich's) Genehmigung in dem ihnen beiden angebörig gewesenen Lande Stargard beschenkt worden" sey (Buchholz Gesch. Abt. IV. Urk. S. 152).

ihre Erbauer bedeutende Fischereigerechtigkeiten zur gemeinschaftlichen Benutzung. Andere wurden ausschließlich den letztern, nebst einem Ackergebiet von 50 Hufen, und einer 16 Hufen großen, nicht fern von der Stadt gelegenen Insel, zum Lehn ertheilt. Um sich den Gebrüdern von Parwenitz aber noch in ganz besonderer Weise gnädig zu zeigen, wies der Markgraf dem Schulzenamte, welches einer von ihnen übernahm, die beiden Mühlen, die an der Ruffernitz, und dicht neben der Stadt belegen waren, ohne Vorbehalt irgend einer Einnahme daraus für sich, zum Lehnbesitz an¹⁾. Beide Mühlen werden schon als vorhanden betrachtet, welches die Vermuthung zulässig zu machen scheint, daß der Ort Lychen, auch vor der städtischen Einrichtung desselben, sehr bedeutend war. Daher mochte man für seine Feldmark auch nur geringe Vergrößerung nothwendig achten. —

Hundert Hufen Ackerland mehr, erhielt die in demselben Jahre, in Folge einer darüber zu Spandow, gleichfalls von dem Markgrafen Johann I, im Beiseyn des Bogtes Konrad von Stargard und anderer Personen, ausgefertigten Urkunde, von einem gewissen Alward oder Alward angelegte Stadt Neu-Brandenburg, welche vom Grunde auf neu erbaut zu seyn scheint, und großartiger wie alle übrigen Städte, welche damals zur Mark-Gravenschaft gehörten, ausgestattet wurde. Dem Erbauer scheinen zwar keine beträchtliche Besizungen zugewiesen zu seyn, mit dem Stadtschulzenamte erhielt er das gewöhnliche Drittel der herrschaftlichen Einkünfte aus der Stadt; und der Hufenzins, den die Bürger Neu-Brandenburgs, nach

1) Stiftungsurk. d. St. Lychen in Frank's Alt- und neues Mecklenb. Thl. IV. S. 192. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 76. Gräfl. Schlieffensche Geschlechts-Historie, Beil. S. 10.

dem Ablauf einer ihnen für die ersten fünf Jahre zugestandenen Freiheit, entrichten sollten, betrug so viel, wie zu Pechen. Doch für Belebung des Handels der neuen Bürgerstadt ward in ausgezeichnete Weise gesorgt. War es der Stadt Brandenburg im Havellande ums Jahr 1170 nur unter besondern Rücksichten zugestanden worden, mit den meisten Gegenständen innerhalb des markgräflichen Gebietes frei von Zollabgaben ihren Handel treiben zu können, und sollte dies wichtige Recht anfänglich nur ihr Vorzugsweise vor allen andern Städten zukommen¹⁾, so ward dasselbe nicht allein mit dem ganzen Brandenburgischen Stadtrecht überhaupt, wie es inzwischen auch schon der Stadt Spandow zuertheilt worden war, auf Neu-Brandenburg übertragen; sondern noch sehr beträchtlich erweitert, und hier der Zoll von einer Menge von Gegenständen entweder ganz erlassen, oder wenigstens sehr verringert, welche noch in allen andern Städten einem strengern Herkommen unterworfen geblieben waren. Die ganze Markgrafschaft stand den neuen Bürgern offen, um für ewige Zeiten in allen Städten und Dörfern zollfrei ihren Handel zu treiben. Außerdem schenkte der Markgraf Johann I ihnen die Fischereigerechtigkeit in den bei der Stadt gelegenen Gewässern, und dem allgemeinen Besten der Stadt allen den Gewinn, welchen sie aus den auf eigene Kosten auf dem Markte aufzuführenden Gebäuden ziehen würden²⁾; worunter zunächst das allgemeine Kaufhaus und die Gewölbe der einzelnen Handwerker-Gilden zu verstehen sind, aus welchen die Markgrafen in andern Städten, wenigstens in früherer Zeit

1) Vgl. S. 329, 330.

2) Stiftungsurk. d. St. Neu-Brandenburg in Klüver's Besch. d. Herzogth. Mecklenb. Zhl. II. S. 15. Frank's Alt- und neues Mecklenb. Zhl. IV. S. 191. Buchholz Gesch. der Epurm. Br. Zhl. IV. Urk. S. 77.

einen ansehnlichen Gewinn an jährlicher Zinsentnahme zogen. —

Mit der innerhalb eines Zeitraumes von nicht vollen vier Jahren betriebenen Gründung von dreien Städten im Lande Stargard, war eine Hauptsache zur Einführung von Deutscher Kultur in dasselbe gethan, und die Schnelligkeit, mit der jene vorgenommen wurden, läßt uns einen Schluß darauf machen, wie kurzer Zeit es bedurfte, um die wenig angebaute Slawengegend mit einer Menge von Deutschen Dörfern zu versehen, deren Anlage noch mit viel geringern Schwierigkeiten geschehen konnte. Die Markgrafen hielten sich indessen noch oftmals im Lande Stargard auf, und besuchten auch jene von ihnen gestifteten Städte häufig, besonders Neu-Brandenburg, wo der Markgraf Otto III mit dem Beinamen des Gütigen oder Gottesfürchtigen, der damals diese Gegend allein beherrschte, sich auch im Jahre 1277 verweilte, als er hier an einem Sonntage, den 9. Oktober, plötzlich von heftiger Krankheit überfallen wurde und verschied ¹⁾.

1) Angeli Chronika d. Mark Brand. Ausg. v. J. 1598. S. 107. Pulawa chronie. ap. Dobner. Monum. hist. Boem. T. III. p. 234. Brotuff Genealogia des Hauses von Anhalt. Bl. XLVI. Pulawa setzt den Todestag auf das Fest des heil. Dionysius oder den 9. Oktober; die beiden andern Kronisten sagen nur, daß es ein Sonntag war, an welchem Otto III verstarb. Mörschel (Gesch. d. M. Br. B. I. Tbl. I. S. 161.) und Galins (Gesch. d. M. Br. Tbl. I. S. 185. 2te Ausg.) setzen Otto's Todesjahr irthümlich ins Jahr 1268, indem sie darin auf Gercken's Behauptung vertrauen, der aus einer am 1. Mai 1268 von einem Markgrafen Otto allein ausgestellten Urkunde (Cod. dipl. Br. T. I. p. 199.) sehr unrichtig den Schluß zog, daß Otto erst in dem erwähnten Jahre gestorben seyn müsse, was um so auffallender ist, als Gercken gleich nach jener Urkunde eine andere bekannt gemacht hat, welche an demselben Orte an demselben Tage gleichfalls von einem Markgrafen Otto über denselben Gegenstand ausgestellt

Der heutige Flecken Zeltberg scheint anfangs ein um die Mitte des 13ten Jahrhunderts angelegter Mittersitz gewesen zu seyn, der einem edlen märkischen Geschlechte angehörte; wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, daß die Markgrafen den Edlen Berthold von Zeltberg, der diesen Namen vermuthlich von dem bei Zehnbellin gelegenen Orte Zeltberge trug, und der erste unter den Vasallen war, die den Vertrag von Kremmen, worin das Land Stargard ihnen abgetreten ward, abschließen halfen¹⁾, Theil nehmen ließen an dem Vortheile, der ihnen dadurch zugefallen war, und ihn mit großen Ländereien in dem von ihnen mit seinem Beistande erhaltenen Gebiete belehnten; worauf jener dann wahrscheinlich sich einen neuen, Zeltberg genannten, Wohnsitz gründete. Doch findet derselbe vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts keine Erwähnung, wie es überhaupt weiter keine Orte giebt, deren in dem sechsjährigen

werden ist, worin dieser Otto aber seiner Brüder gedacht, welche Otto III nicht hatte; woher Otto V, Otto's III Sohn, zweifelsohne als Aussteller der beiden Urkunden gelten muß. Auch erstellten bereits am 18. Nov. 1267 Otto's Edeln, Johann II und Otto IV, der Stadt Salzwehel (wo Johann I nichts zu sagen hatte) eine Polizeiordnung, worin sie ihres verstorbenen Vaters gedenken (Lenz Brand. Urkunden S. 56.), und der Bericht jener so oft zur Unzeit verstorbenen Kroniken bestätigt sich dadurch, daß im Jahre 1267 das Fest des heil. Dionysius oder der 9. October wirklich auf einen Sonntag fiel.

1) Ne aliqua in posterum calumpnia possit suboriri, ab utraque parte promiserunt, praefatam compositionem data fide servari. Ex parte Dnorum Marchionum Dns Bertholdus de Veltberg, Albertus Aduocatus, Thidardus de Wostrow Aluericus de Kerkow etc. pro Domino Werzlao promiserunt fide data Dnus Alardus Badelaken Conradus de Schonenwalde, Godfridus Struz, Dns Nizan, Dns Dubeslav. Schluß-Worte des Vertrages von Kremmen. Buchholz a. a. O. S. 68.

Zeitraume von 1244 bis 1250 im Lande Stargard gedacht worden wäre.

Aus einer viel frühern Zeit besitzen wir schon von dem Prämonstratenser ¹⁾ Mönchskloster Broda am Tollen-See zuverlässige Nachricht. Zu diesem geistlichen Stifte legte der Fürst Kasimir, der über diesen Theil des damaligen Vorpommerns herrschte, im Jahre 1170 zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Apostels Petrus den Grund. Denn als derselbe in diesem durch Albrechts des Bären Tod merkwürdigen Jahre zugleich mit dem hochbejahrten Stifter der Mark Brandenburg und dessen Kindern, mit dem Erzbischofe von Magdeburg und vielen Bischöfen bei der feierlichen Einweihung der neuen Havelbergischen Kathedralkirche, unter deren Diöcesanschaft das Land Stargard stand, zugegen war, gedachte er, nach den Worten der darüber ausgestellten Urkunde, an die Gnade Gottes, die ihn an Ansehn und Reichthum vor so vielen Sterblichen erhöhet, und ihn würdig dazu gehalten habe,

1) Nach von Rudloff's Meinung (Mecklenb. Gesch. Thl. II. S. 170.) ist Broda ein Cisterzienser-Kloster gewesen. Wir wissen nicht, worauf diese Meinung, die auch an andern Orten gedauert worden ist, beruhen mag; doch giebt es Gründe genug, sie für irrthümlich zu erklären. Dazu gehört, daß Broda von dem Domkapitel zu Havelberg gestiftet worden, es aber unerhört ist, daß ein Stift eine Tochterkirche einer andern Ordensregel unterworfen habe, als der, nach welcher es selbst lebte; und die Bisthümer Brandenburg und Havelberg befanden sich bekanntlich in der großen Congregation von Premontre. Dies bestätigt sich durch eine Urkunde des Probstes Nikolaus von Magdeburg, worin derselbe alle drei Jahre am Erinnerungs-Tage des heiligen Norbert, des Stifters der Prämonstratenser-Regel, eine General-Ordens-Versammlung zu halten befiehlt, und unter den Kirchen, die es zu besuchen verpflichtet wurden, auch — Broda, Havelbergensis diocesis, filia Havelbergensis — genannt wird. Urk. v. J. 1295 in Gercken's Stifteshist. v. Br. S. 502. folg.

so viel irdische Macht in seine Hände zu geben, und beschloß sein dafür mit Dankbarkeit erfülltes Herz, durch eine fromme Handlung für die christliche Kirche, an den Tag zu legen. Mit Einwilligung seines Bruders Bogislaw übergab er daher noch am nämlichen Tage eine bedeutende Menge von Gütern, die im Lande Stargard, Bustrów, Dobře etc. gelegen waren, einigen Domherren der hohen Stiftskirche zu Havelberg¹⁾, indem er sie mit dem Auftrage beehrte, diese Güter zur Errichtung eines Klosters in demselben an dem Orte, der dazu ihnen am paßlichsten scheinen würde, zu verwenden; wofür die Havelberg'sche Kirche bis zur Vollendung des Klosters den Nießbrauch jener Güter hatte. Sie alle hatte der Fürst von sämtlichen Abgaben, die sie seiner landesherrlichen Kammer zu entrichten schuldig gewesen waren, völlig befreit; keine Zoll- oder Zinsforderung sollte mehr von Seiten seiner Beamten das Eigenthum der Kirche verkümmern, dessen Insassen, mochten sie Slawischer oder Deutscher Herkunft seyn, von der weltlichen Macht zwar in allen Dingen geschätzt, doch nicht gerichtet und mit Abgaben beschwert werden sollten. Diese Rechte und die dem Kloster, was darnach zu Dobra errichtet ward, zugewiesenen Besitzungen, wurden ihm im Jahre 1230 von den Herrn von Werle, nachdem diese kurz vorher in den Besitz des Landes Stavenow gekommen waren, und öfters von den Pommerschen Herzögen auf

1) Auch die Havelberg'sche Episkopalikirche zeigt sich später im Lande Stargard, wahrscheinlich durch die Freigebigkeit der Pommern-Fürsten begütert. Im Jahre 1267 besaß sie hier von altersher die Dörfer Schönhausen und Bischofsdorf, das jetzt wahrscheinlich Weigsdorf heißt, welche Güter der Markgraf Otto III in dem gedachten Jahre, nach einer zu Stargard, im Beiseyn des Herzogs Barnim von Pommern ausgestellten Urkunde, noch um 12 Hufen Heidefeld und um das Dorf Dabersow vermehrte. Rüster's Collect. opuscul. hist. March. illustr. Tbl. XVI. S. 112.

Witten des Klosters bestätigt¹⁾; noch die letzte, von den beiden der Geistlichkeit sehr zugethanen Herzögen Wratislaw III und Barnim I, vor der Abtretung Stargards an die Markgrafen, in Bezug auf dieses Land ausgestellte Urkunde, ist eine Sicherungs-Acte dieses von ihren Vätern gestifteten Klosters; dann ging dasselbe unter die Hoheit der Markgrafen über.

Die Besitzungen, mit denen das Kloster von seinem Stifter ausgestattet ward, bestanden, außer vielen Seen und unangebauten Gegenden vom Tollensee bis an die Quellen der Havel, aus 33 namhaft gemachten, theils im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, theils im übrigen Mecklenburg belegenen Dörfern. Sie waren unstreitig alle eine Anlage der Slawen, von ihnen benannt und bewohnt, und haben dessen ungeachtet größtentheils durch 660 Jahre bis auf den heutigen Tag ihr Bestehen behalten. Der Ort Broda war im Jahre 1244 ein Marktflecken (*villa cum foro et taberna*); nicht fern von ihm liegen die Kloster-Dörfer Womtin oder Woimtin, jetzt Weitin, Calube, heut Kalübbe, Caminiz oder Caminiza, jetzt Chemnitz, Wogarzín oder Wogarznow, Woggersin, und Silubini, das heutige Lebbin. Sie wurden mit allen Zubehörungen, welche bis an den aus Mecklenburg-Schwerin kommenden, und sich $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Neu-Brandenburg in die Tollensee ergießenden Flusse Preussinza oder Prituzniza²⁾ hinabreich-

1) Stiftungsurk. des Kl. Broda in Küster's Collect. opuscul. Zbl. XVI. S. 141. Gerden's Cod. dipl. Brand. T. III. p. 73. Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 286. Buchholz Gesch. Zbl. IV. Hft. S. 15. Bestätigungsurk. v. J. 1230 in Chemnitz Leben H. Niklots V zu Werle manuscr. ad a. 1230 vom J. 1244 (richtiger v. 27. Dskr. 1243) b. Buchholz a. a. O. S. 73.

2) In einer Urkunde vom J. 1249 heißt dieser Fluß Pretuzniza. Von Dreger a. a. O. S. 286.

ten, dem Kloster vereinigt. Außerdem das an demselben Flusse gelegene Pasueni, Pasecin oder Pasutin, jetzt Pasenthin, und die Dörfer Wolcizin, jetzt Wolfenzin, Erucow, jetzt Kruckow, Pancirin oder Pacelin, vermuthlich das heutige Penzlin, und Bilim, jetzt Gr. und Kl. Vielen, von denen das letztere damals, zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Orte, den Beinamen Carseici oder Carstige trug. —

Nun fährt das Verzeichniß der Klostergüter Broda's mit dem 1170 Cyrice, 1243 Sirize genannten Orte Hohen-Zieritz, und dem Schlosse und Dorfe Wüstrowe, jetzt Wüstrow fort. Hierauf werden die unbekannten Ortschaften Nadur, Pobulnrow, Tribekow, Wigun, Quardulmow, Etep, Nikafow und Lang angegeben, welche vielleicht eingegangen sind, vielleicht ihre Slawischen Namen mit der Zeit in Deutsche verändert haben. Euffow, womit jenes Register weiter geht, läßt sich in dem heutigen Rüssow wieder erkennen, und die Namensähnlichkeit der Dörfer Malke, Malkow und Eumerow führt uns zu den Städten Malchow, Malchin und Kummerow am Kummerowschen See, welche damals noch Dörfer waren, wenn es nicht wahrscheinlicher ist, daß ähnlich benannte Orte, die dem Kloster näher gelegen waren, in der Folge eingegangen sind. Dobre oder Pobre war vermuthlich ein Ort in dem Ländchen dieses Namens, welches im heutigen Mecklenburg-Schwerin an der Grenze zwischen dem Lande Stargard und Pommern gelegen war, während man die folgenden Orte im Großherzogthume Mecklenburg: Strelitz wiederfindet, nämlich Priulbig, oder Priilbiz, jetzt Prillwitz, Noverin oder Nowene, jetzt Nowa, Nimicow oder Nemicow ¹⁾, Ribli,

1) Dies muß ein anderes Nomerow gewesen sein, als das heutige Groß- oder Klein-Nomerow, oder das Kloster hat jenen Ort wieder an die Landesherrschaft veräußert, der diese Orte im

oder Mibise, das heutige Nieple, das Dorf Staregard, die heutige Stadt Stargard, das Dorf Tzaple oder Tzaple, heut Sabel, und Lipitz, vielleicht jetzt Lapiß, wahrscheinlicher jedoch ein eingegangenes Dorf am Liepser-See. Diese Driſchaften wurden mit allen noch unbefetzten Feldmarken bis an den Bublitz-See südlich, und nördlich bis an die Grenzen des Landes Chotibanz oder Gotebant ¹⁾ und den Liepser-See dem Kloster zuertheilt. Auch ward demselben eine Salzquelle gegeben ²⁾, welche die Markgrafen von Brandenburg sich doch auch bei Vereignung von Orten an geistliche Stifter vorzubehalten pflegten ³⁾. Sie hieß Cokle oder Colthele, aus welchem Namen, da wir sonst keine Nachricht von ihr haben, sich nicht erfahren läßt, wo sie gelegen seyn mogte. Indem aber in Bezug auf dieselbe vom Fürsten Kasimir nicht auf ihren gegenwärtigen Er-

Jahre 1298 angehörten. Von dem Markgrafen Albrecht trug sie ein Ritter Hermann von Warburg zu Lehn, der sie in dem erwähnten Jahre — nämlich das von Deutschen angelegte Dorf Gr. Nemerow, Kl. Nemerow, welches von Slawen bewohnt wurde, und den Hof Nemerow — dem Johanniter-Ritter Ulrich Schwarz für 600 Mk. verkaufte; wozu der Markgraf seine Einwilligung gab, indem er zugleich auf seine Rechte in den gedachten Gütern verzichtete — wegen der guten Dienste, die Ulrich Schwarz ihm, da derselbe noch Laie war, als Sekretarius geleistet hatte — aber mit der Bedingung, daß dieser Zeit seines Lebens der Vorsicher der darin zu errichtenden Kommende seyn sollte. Buchholz a. a. O. Zhl. IV. Nr. 8. 135.

1) Vgl. S. 435. Note 2.

2) Dedimus etiam eis Salinam, quae est in Cokle, cum omni utilitate, quae per laboris industriam futuro tempore fieri poterit ibidem ex sale.

3) So heist es in einer markgräflichen Urkunde v. J. 1258 an das Kloster Chorin, in dessen Gütern sie alle seussigen Rechte aufgaben — sed salino, si que in dicto proprietatis fundo eruperint nostre erunt, de quibus tamen ordinabimus quod ecclesie — sit indemnis. Gercken's Cod. dipl. Br. T. II. p. 203.

trag, sondern nur auf den durch die Anstrengung des Klosters daraus zu hoffenden künftigen Gewinn hingewiesen ward, so steht zu vermuthen, daß sie vor dem Jahre 1170 noch nicht bearbeitet war, das Kloster die Quelle nicht ergiebig fand, und sie so in Vergessenheit gerathen ließ.

2.

Das Ukerland ward nach der über die Abtretung desselben an die Markgrafen vom Herzog Barnim ausgefertigten Urkunde von der Welse (Wilsna) bis zu deren Einfluß in die Randow, den heutigen Landgraben, der damals ein Sumpf war, von diesem bis zur Vereinigung mit der Pöcknitz und von der letztern bis zur Uker, auf der entgegengesetzten Seite von dem jetzt unbekannten Flusse Zarowa begrenzt. Aus dieser ungenauen Grenzbeschreibung läßt sich wenigstens so viel mit Deutlichkeit wahrnehmen, daß das Ukerland sich nordwärts weit über den Umfang der spätern Ukermark hinaus erstreckt hat. Noch im 14ten Jahrhunderte rechnete man Pasewalk und Torgelow zu den festen Plätzen des Ukerlandes¹⁾, und im Jahre 1375, als wenigstens das eistere schon hievon getrennt war, gehörten doch noch die bei Pasewalk gelegenen Dörfer Belling, Stolzzenburg, Dargitz und Schönwalde dem Ukerlande wirklich an²⁾. Für die südliche Seite dieses Landes ist aus der

1) Ukera has habet munitiones — Poswalk, — Torgelow — Landbuch Kais. Karl IV S. 43. Zur Zeit der Anfertigung dieses unschätzbaren Werkes (1375) gehörte zwar wenigstens der letztere dieser Orte der Markgrafschaft nicht mehr an, aber es lag in des Verfassers Man, auch — „quedam, que olim ad marchionem pertinebant“ (S. 40.) zu erwähnen.

2) Kais. Karl's IV Landbuch S. 168. 170. 193. 169. Nach einigen Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts machte die Gegend von Pasewalk ein eigenes Land aus, welches ausdrücklich von der Provincia Uera unterschieden wird. Doch gab es im-

gedachten Urkunde aber gar keine Grenzbezeichnung zu entnehmen; sie wäre darin wirklich überflüssig gewesen, da die Ausdehnung, welche das von den Markgrafen besessene Gebiet, nämlich das Land Varnim, in dieser Gegend bis dahin gehabt hatte, mit Recht als bekannt vorausgesetzt werden konnte, und die nördliche Grenze desselben jetzt gleichgültig geworden war. So würden wir auch jetzt hierüber aller gewissen Auskunft entbehren, wenn nicht Karl's IV. Landbuch uns diese in ziemlich genauer Weise erteilte. Diejenigen, welche von den hierin zum Uferlande gerechneten Orten am südlichsten gelegen waren, sind Stolpe, Alt-Künkendorf, Glambek, Gollin, Bietmannshorf, Wesendorf bei Zehdenik und Graussee¹⁾, und daß sich nahe an diesen Orten die Grenze des Uferlandes befand wird aus derselben Quelle dadurch bestätigt, daß viele jenen südwärts zunächst gelegene Dörfer ausdrücklich zum Varnim gerechnet werden²⁾, sonst auch durch die Besitzungen, welche die

mer ein Uferland im weitern Sinne, wozu das Land Pasewalk mit gehörte. Daher wird z. B. das Dorf Zarrentin bei Pasewalk in einer Urkunde Bogislaw's und Kasimir's v. J. 1216 zum Lande Pasewalk gerechnet, aber in einer in demselben Jahre ausgestellten Urkunde des Bischofes von Kammin als im Uferlande gelegen bezeichnet. Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 82. und 84.

1) Kais. Karl's IV. Landbuch S. 42. 199. 193. 195. 43.

2) Nach dem Landbuche Kaiser Karl's IV werden die Dörfer Yorak, Neu-Künkendorf und Gr.-Zietzen (S. 101. 102. 103.) zum Varnim gerechnet und der Frh. von Herzberg, der Herausgeber desselben, hat sie unter der Ueberschrift Varnim passiren lassen, weil sie mit andern, im heutigen Varninischen Kreise belegenen Dörfern vermischt erwähnt werden. Doch hat derselbe den folgenden Orten, „weil sie unstreitig in der Ufermark liegen, den Titel „Ufermark“ versehen zu müssen geglaubt,“ während sich doch deutlich nicht auf dieser Stelle des Landbuches, sondern viel später das Uferland (Terra Ukera) findet (S. 132. folg.), welches der Herausgeber „Ufermark“ überschrieben hat. Sene nach dem Ori-

Markgrafen in dieser Gegend vor der Erlangung des Uferlandes inne gehabt haben ¹⁾).

Von dem Verhältnisse des Uferlandes unter der Pommerischen Herrschaft, und den demnachst damit vorgenommenen Veränderungen gilt im Ganzen Alles, was in Bezug hierauf vom Lande Stargard gesagt ist. Doch gab es in diesem Lande schon vor dessen Uebergang unter märkische Herrschaft eine in derselben Weise errichtete Stadt, wie die Markgrafen im Stargardischen ihre Städte gründeten, nämlich Princeslaw, Prinzlaw, Brenzlo, das heutige Prenzlau. Es bestand zuerst unter diesem Namen ein altes Schloß, dessen Anlage nach einer, vermuthlich nur durch den Versuch, den Namen auf einen Gründer zu deuten, entstandenen Erzählung dem Brandenburgischen Fürsten Pribislaw beim Jahre 1138 zugeschrieben wird ²⁾). Da es zum ersten Mal im Jahre 1187 und 1188 in Urkunden erwähnt wird, war es der Wohnsitz eines edlen Slawen, Suzlyzla genannt, und gehörte dem Bisthofs von Kammin an, dem auch die Abgaben zur Einnahme zugewiesen waren, die von dem an der Burg gelegenen, gleichnamigen Dorfe wegen des Marktrechtes, das es besaß, erhoben wurden ³⁾). Dieser Burg:

ginal des Landbuches dem Barnim angehörigen Dörfer sind Lunow bei Angermünde, Hohenstaaten, ein Filial von Lunow, Brigel oder Brig, Chorin, Serwys oder Serwes, Groß-Zietzen, Herspring, Liepe, Buchholz (eingegangen), Stolzenhagen, Uderodorf, Parstein, Brodowin und Goltz. Wie schade, daß das Landbuch aus dieser Gegend nur die Güter des Klosters Chorin, welche in jenen Orten gelegen waren, und die andern nicht aufzählt, die zu dem nördlich der Finow gelegenen Theile des Landes Barnim oder zum Alten-Barnim gehörten!

1) Vgl. S. 391. folg.

2) Angeli Chronika d. Mark Brand. (1588) S. 81.

3) Von Dreger Cod. dipl. Pomer. p. 40. 45. Sects Gesch. v. Prenzlau Thl. 1. Abschn. 2. Grundmann's Uferm. Abtheilg. Thl. 1. S. 6.

Flecken, der als solcher lange bestand, des Handelsrechtes genoss, und mit den Städten die Freiheit theilte, Gewerbe zu treiben, doch weder dem Verbands des Landgerichts mit der Umgegend entnommen, noch mit städtischer Obrigkeit, mit der Freiheit von den den Landesleuten obliegenden Diensten begnadigt, noch mit Mauern umgeben war, wurde aber im Jahre 1235, gleich nachdem der Herzog Barnim I nach dem Rathe seiner größtentheils aus Deutschen bestehenden Vasallen angefangen hatte, in den Pommerschen Landen „freie“ Städte, nach Art der Deutschen, zu gründen, in eine solche Stadt verwandelt. Auch soll dieser Fürst auf die Befestigung derselben sorgfältig Bedacht, und viel Deutsche Ankömmlinge darin aufgenommen haben ¹⁾. Die Bewerthstellung des eigentlichen Anbaus und die Einführung der in Deutschen Städten nach dem Magdeburgischen Rechte, welches der Stadt zuertheilt ward, üblichen Einrichtungen und rechtlichen Verhältnisse übertrug er mehreren Männern, die höchst wahrscheinlich Bürgersöhne aus einer märkischen Stadt, wenigstens von Deutscher Herkunft waren, einem gewissen Walther, der künftig Stadtschulze seyn sollte, einem Jordan und dessen Bruder, einem Wilkino, einem Esicho, Heinrich, Elias und einem Paulus von Stendal ²⁾, welche in derselben Art, wie die

1) Ranzow Pomerania oder Ursprung und Alterthum — der Lande Pomern Thl. 1. S. 232.

2) Cuius civitatis promotionem viris providis et discretis Waltero, qui in ea prefectus erit, Jordano et fratri suo, Wilkino cum Esycho, Henrico cum Uelya, et Paulo de Stendal — commisimus. Auf die Interpunktion dieser Worte, wie sie sich im Abdrucke der Urkunde bei Büchholz findet, ist nicht viel zu geben: wahrscheinlich findet sie sich im Original nicht; und dann ist es glaublicher, daß sich der Name de Stendal auf alle vorigen Namen bezog, welche Bürger aus der gleichfalls mit Magdeburgischem Rechte versehenen Stadt Stendal seyn mochten, als daß um diese

Erbauer der Städte im Lande Stargard mit bestimmten Gebungen und außerdem mit 80 Hufen freien Landes Lehnswiſe beſchenkt wurden. Die Stadt bekam zur Beförderung des Handels allgemeine Zollfreiheit in allen Städten Pommerſchen Gebietes, und zu ſtädtiſchen Grundſtücken 300 Hufen Landes zu der Feldmark, welcher der Flecken gehabt hatte, hinzu. Auf drei Jahre ward ihr hievon die Entrichtung der Pacht an den Landesherrn erlaſſen, für die folgende Zeit der Betrag deſſelben auf ein halbes Vierding von der Hufe feſtgeſetzt. Von dieſen Ländereien lagen 200 Hufen auf der Seite der Ufer, an welcher die Stadt erbaut werden ſollte, die anderen auf der entgegengeſetzten. In Betreff der Mühlen ward verordnet, daß von ihrem Ertrage zwei Dritteile immer dem Landesherrn entrichtet werden ſollten, der dritte Theil dürfe Dem zukommen, auf deſſen Koſten ſie errichtet werden würden ¹⁾. — Alles das Obige wurde der Stadt im Anfang des Jahres 1252 von dem Markgrafen Johann I beſtätigt, der ihr noch 250 Hufen Landes zum Uferbau, mehrere Ländereien zur Viehwelde, die Zollfreiheit in ſeinem Gebiet in dem Umfange, wie Brandenburg und Berlin ſie beſaßen, die Einkünfte aus dem Kaufhauſe, den ganzen Uferſee, den halben See Mieln und die Erlaubniß ertheilte, ſich Holz allenthalben, wo ſie es anträfen, ſchlagen zu laſſen ²⁾. So erhielt Prenzlau bei Weitem die größte Feldmark von allen märkiſchen Städten, über deren ländliche Beſitzungen wir Kenntniß beſitzen.

Zeit, da ſehr ſelten Jemand ohne Beinamen erwähnt wird, Dies hier bei ſieben Perſonen der Fall geweſen wäre. — Aus dem Jahre 1311 ſind auch die Prenzlauer Bürger Henning, Helſo und Stephan bekannt, die den Beinamen von Stendal trugen. Grundmann a. a. D. S. 52.

1) Von Dreger a. a. D. S. 167. Grundmann a. a. D. Buchholz Geſch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 66.

2) Buchholz a. a. D. S. 80.

Schon im Jahre 1240 überließ der Bischof von Ramin dem Herzoge Barnim den Zehnten von 340 zu Prenzlau gehörigen Hufen ¹⁾, von denen 40 wahrscheinlich die alte Feldmark des Dorfes ausgemacht hatten. Von diesem Zehnten verschenkte indessen der gegen die Geistlichkeit überaus freigebige Fürst die Hebung des Roggengzehnten von 8 Hufen dem Jungfrauenkloster in Altstettin; der übrige Theil dieser Einnahme ging im Jahre 1250 mit an die Markgrafen über ²⁾.

Von den geistlichen Stiftern, welche später in Prenzlau erblickt werden, scheint nur eines vor dem gedachten Zeitpunkte bestanden zu haben: denn sicherlich traut Eoet einer falschen Urkunde, indem er auch zweien andern ein gleich frühes Bestehen zuschreibt ³⁾. Jenes einzige war das zu Ehren der heiligen Jungfrauen Maria und Magdalena erbaute Kloster der büßenden Schwestern, von dessen Stiftung und Verhältnissen uns jedoch gleichfalls nichts Anderes bekannt ist, als daß es kurz vor dem Anfange des Jahres 1250 gegründet worden ist, um welche Zeit der Herzog Barnim demselben, ehe er vom Besitze des Uckerlandes schied, die Hauptkirche der Stadt Prenzlau, die der heiligen Maria geweiht war, mit andern hiemit verbundenen Kirchen, die unter dem Schutze des heiligen Sabinus und Nikolaus standen, und den rechtmäßigen Gebrauch der

Ein-

1) Von Dreger a. a. D. S. 205.

2) Wenigstens wird in der Abtretungsurkunde des Uckerlandes an die Markgrafen der Zehnterhebungen, die diesen zugleich überlassen wurden, ausdrücklich gedacht.

3) Eoet's Gesch. d. Stadt Prenzlau, Anh. 3. 1. Theil, Urk. Nr. 1. — Ex originali Marchionum (welche erst später zur Herrschaft über das Uckerland gelangten) — wohl die ungelungenste Nachbildung eines markgräflichen Schreibens, die sich unter allen falschen Urkunden finden mögte.

Einkünfte aus diesen drei schon damals zu Prenzlau bestehenden Pfarreien übertrug¹⁾. Des ersten bekannten Pfarrers in Prenzlau geschieht in der Person eines gewissen Stephanus schon im Jahre 1188 Erwähnung²⁾.

Eine zweite Stadt, welche schon von den Slawenfürsten im Uckerlande gestiftet worden, wäre Greifenberg, wenn es sich nicht, wie zu vermuthen steht, auf die Pommersche Stadt Greifenberg bezieht, was von einem so benannten Orte von Kronisten berichtet wird, daß derselbe auf Anordnung Bratislaw's III, eines Bruders des Herzogs Barnim, Deutschen Erbauern, Jakob von Trebekow und Kasimir Borken genannt, übergeben, mit hundert Hufen Landes für Deutsche Anbauer, und mit Deutschem Stadtrecht beschenkt sey³⁾. Das Uckerländische Greifenberg war im 13ten Jahrhundert den Edlen zu Lehn gegeben welche den Namen von Greifenberg trugen, von denen sich zuerst die Brüder Johann und Gottfried zeigen⁴⁾, und von deren Nachkommen dieselbe noch im Jahre 1375 besessen ward, da sie eine mit einem Schulzen und mit Rathsherrn versehene Stadt war⁵⁾, während sie sich in neuerer Zeit ohne Magistrat befand.

1) Von Dreger Cod. dipl. Pomeran. p. 323.

2) Von Dreger a. a. O. S. 51.

3) Kanizow's Pomerania Vb. I. B. VI. S. 256. Dieser Kronist konnte eine so genaue Kenntniß von der Stiftung Greifenburgs wohl nur aus Urkunden gezogen haben; und daß er die Stiftung Prenzlau's genau den darüber erhaltenen Urkunden gemäß berichtet hat, erweckt ihm Vertrauen. Doch enthält die Feld-Mark der Stadt Greifenberg im Uckerlande nach dem Landbuche v. J. 1475 nur 54 Hufen. S. 197.

4) Sie werden 1277, 1280, 1284, 1287, 1289 erwähnt. Gersden's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 420. 427. 429. Desselb. Fragm. March. Tbl. III. S. 17. Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Tbl. IV. Urk. S. 123. 120.

5) Kaiser Karl's IV Landb. S. 197.

Der heutige Flecken ¹⁾ Stolpe, der schon unter der Pommerschen Herrschaft ein bedeutender Ort gewesen war, befand sich um die Mitte des 13ten Jahrhunderts wahrscheinlich in seinem jetzigen Verhältnisse. Auf die hiesige Burg wurde gleich, nachdem die Markgrafen in den Besitz des Uferlandes gelangten, der Sitz des Vogtes verlegt ²⁾, der früher zu Oderberg residirt hatte, worauf der erweiterte Vogtenbezirk den Namen Stolpe führte.

Die Zahl der Ritteritze scheint schon unter Pommerscher Herrschaft im Uferlande sehr groß gewesen zu seyn, und der Freigebigkeit, womit die Pommerschen Fürsten bei Lehnsertheilungen an Edle, besonders wenn sie Deutscher Herkunft waren, zu verfahren pflegten, ist es auch wohl größtentheils zuzuschreiben, daß noch jetzt der Adel in der Ufermark viel zahlreicher ist, wie in allen übrigen Theilen der Mark Brandenburg: denn der größte Theil dieser Provinz gehört dem Adel. Nach den wenigen Pommerschen Urkunden, welche dieselbe betreffen, scheinen nicht nur die Edlen von Falkenrede ³⁾, von Woldenberg ⁴⁾, von Nasleben ⁵⁾, von Fehlwanz ⁶⁾, von Walsleben ⁷⁾, von Angern ⁸⁾, von Garchau ⁹⁾, von Weddringen ¹⁰⁾,

1) Bratring's Besch. d. M. Br. Thl. II. S. 521.

2) Buchholz's Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 83.

3) Arnold von Falkenrede besaß 1240 ein dem Namen nach unbekanntes Dorf von 60 Hufen. Von Dreger Cod. dipl. Pomer. p. 205.

4) Von Dreger a. a. D. p. 241. 281. 235.

5) Von Dreger a. a. D. p. 239. Vgl. diese Schr. S. 111.

6) Von Dreger a. a. D. p. 241. 162.

7) Von Dreger a. a. D. p. 301. 307. 369. 371. 244.

8) Von Dreger a. a. D. p. 244. 254.

9) Vgl. d. Schr. S. 143.

10) Von Dreger a. a. D. p. 347.

von Insleben¹⁾, von Jerichow²⁾, von Rötchen³⁾ in dieser Gegend der Pommerschen Lande Lehen besessen zu haben; sondern mehrere edle Familien trugen auch den Beinamen ihrer Wohnsitze nach Dörfern, welche noch jetzt im Uferlande bestehen. Im Jahre 1240 wird ein Bartholomäus von Poliz, wahrscheinlich dem heutigen Peliz genannt⁴⁾, von Wolbin, dem heutigen Wollin, trug im Jahre 1243 ein Gerhard seinen Namen⁵⁾, von Duchow, jetzt Dochow, im Jahre 1244 ein Ritter Eiborius⁶⁾, ein Ritter Browinus von Drense wird 1243 erwähnt⁷⁾, Johann von Welsyn, dem heutigen Welsow, 1247⁸⁾. In den Jahren 1240 und 1241 wird ein Ritter Johann, 1243 und 1244 Nikolaus am Pommerschen Hofe, und 1187 ein Roso am markgräflichen Hofe von Berlin, Brelsyn und Brellin, dem heutigen Bröllin, genannt⁹⁾. Ein Reinekow von Wasefendove, der 1240 am Pommerschen Hofe erscheint, führte seinen Beinamen ohne Zweifel von dem Dorfe Wasebow¹⁰⁾, so wie Friedrich von Hindenborgh, der wohl aus der altmärkischen Familie gleiches Namens stammte¹¹⁾, aber 1244 und 1253 am Pommerschen, 1269 am märki-

1) Buchholz a. a. D. S. 74. Von Dreger a. a. D. S. 207.

2) Von Dreger a. a. D. p. 281.

3) Von Dreger a. a. D. p. 207. 214.

4) Von Dreger a. a. D. p. 200.

5) Von Dreger a. a. D. p. 239.

6) Buchholz a. a. D. S. 74.

7) Grundmann's Uferm. Adelsb. S. 37.

8) Von Dreger a. a. D. S. 266.

9) Von Dreger a. a. D. S. 239. 207. 214. 217. Buchholz a. a. D. S. 74. Grundmann a. a. D. S. 32.

10) Von Dreger a. a. D. S. 200.

11) Vgl. S. 21.

schen Hofe erscheint¹⁾, von dem Dorfe Hindenburg bei Prenzlau. Von den Edlen von Jagow oder Jachow findet man gleichfalls schon unter Pommerscher Herrschaft im Jahre 1243 einen gewissen Heinrich, und 1250 Johann und Berengar²⁾; bei den Markgrafen findet sich darnach während des 13ten Jahrhunderts Arnold von Jagow in den Jahren 1267, 1268, 1275, 1280, 1281, 1282, 1283³⁾, Johann von Jagow 1270, 1271, 1293 und 1297, das letzte Mal als Vogt zu Rathenow⁴⁾ Konrad von Jagow 1284⁵⁾, Henning 1294, 1295⁶⁾ und Betheko von Jagow 1298 und 1299⁷⁾. Von dem Orte Bertikow nannten sich vor der Mitte des 13ten Jahrhunderts zwei Edle, Friedrich und Dietrich, von denen letzterer 1243, 1245, 1247 und 1254 sich bei den Herzögen von Pommern⁸⁾, Friedrich sich 1521 bei diesen⁹⁾; aber schon 1244, 1248 und 1252 bei den Mark-

1) Von Dreger a. a. D. S. 250. 347. Grundmann a. a. D. S. 43.

2) Von Dreger a. a. D. S. 324. Grundmann a. a. D. S. 43.

3) Lenz Brand. Urk.-Samml. S. 56, 97, 800, 899, 891, Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VIII. p. 440. T. I. p. 416. 49. 355. Dipl. vet. March. Thl. II. S. 436. Fragm. March. Thl. V. S. 6. 9.

4) Buchholz Gesch. Thl. IV. Urk. S. 98. 129. Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 18. Beckmann's Besch. d. M. Br. Thl. V. B. I. Kap. II. Sp. 205.

5) Lenz a. a. D. S. 122.

6) Gercken's Fragm. March. Thl. I. S. 35. 37. Thl. II. S. 29. Buchholz a. a. D. S. 129.

7) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. V. p. 170. 171. Buchholz a. a. D. S. 137.

8) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 239. 251. 235. 369.

9) Von Dreger a. a. D. S. 335.

Grafen von Brandenburg aufhielt¹⁾. Auch noch nach dieser Zeit findet man die Edlen von Vertikow an beiden Höfen, Johann verweilte 1295 bei Herzog Otto von Pommern, Albert 1280 bei den Markgrafen zu Berlin²⁾. Aus dem Geschlechte der Edlen von Voigzenburg findet man zuerst einen Johann in den Jahren 1240 und 1248, der Trugseß des Herzogs von Pommern war³⁾. Nach ihm erscheint ein gewisser Gerhard in den Jahren 1271 und 1272 am markgräflichen Hofe⁴⁾, der im Jahre 1276 ohne Erben verstorben gewesen zu seyn

1) Gercken's Stiftsbibl. v. Br. S. 461. Grundmann's Adelsb. S. 33. Buchholz a. a. D. S. 72. 76. 78. 83.

2) Grundmann a. a. D. S. 33. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. I. p. 355.

3) Von Dreger a. a. D. S. 200, 207. — Es kommen schon viel früher Edle von Voigzenburg am markgräflichen Hofe vor. Der Ritter Goswin von Voigzenburg befand sich ums Jahr 1215 bei dem Markgrafen Albrecht im Lager zu Staßfeld in der Uckermark (Beckmann a. a. D. Sp. 182.), 1217 bei demselben zu Wellmirstadt, (Urk.-Anh. Nr. XII.) und hielt sich 1225, 1226 und 1235 zu Seehausen, Havelberg und Gardeligen bei dem Markgrafen Johann I und Otto III auf (Beckmann a. a. D. Kap. VIII. Sp. 34. Kap. X. Sp. 106. Lenz Br. Urk.-Samml. S. 207. Gercken's Fragm. March. Zhl. I. S. 10.). Im Jahre 1233 hielten sich zwei Grafen, Johann und Heinrich von Voigzenburg, bei denselben Markgrafen zu Salze bei Magdeburg auf (Grun's Beitr. zur Bearbeitung. unbenutzt. Handschr. S. I. S. 121.). Ein Lokowin von Voigzenburg zeigt sich dann als Zeuge des Vertrages von Krammen, aber auf markgräflicher Seite (Buchholz a. a. D. S. 68.). Doch alle diese gehörten vermuthlich dem Geschlechte der Edlen von Voigzenburg im Uferlande nicht an; sondern wahrscheinlicher der Familie von Voigzenburg, welche sich um dieselbe Zeit sehr häufig am herzogl. Braunschweig'schen Hofe zeigt. S. Origin. Quellb. T. IV. p. 113. 143. 210. Neithmeier's Br. Chron. S. 471.

4) Grundmann's Uckerm. Adelsb. S. 35. Gercken's Cod. dipl. Br. T. III. p. 314.

scheint, da das Schloß Weizenburg mit 10 Dörfern der Umgegend, deren Lehnbesitzer er wahrscheinlich gewesen war, von den Markgrafen an die Edlen von Kerkow überlassen wurde¹⁾.

Gleich nachdem die Markgrafen im Uferlande zu herrschen angefangen hatten, erblickt man viel andere edle Familien in dem Uferlande ansässig, von denen theils zu vermuthen steht, daß sie es schon früher waren, wie von den von Blingow, dem heutigen Blindow²⁾, Blankenburg³⁾, Sperrenwalde, dem frühern Sparrenwolde⁴⁾, theils es wahrscheinlich ist, daß sie erst von diesen Fürsten Lehnsgüter im Uferlande erhielten, zu denen die Edlen von Arnim⁵⁾, Schwaneberg⁶⁾, Beenz, früher Benz oder Benz genannt⁷⁾, die Edlen von Eichstädt⁸⁾, Ellin-

1) Vgl. S. 91.

2) Daniel de Blingow 1269 zu Weizenburg. Grundmann a. a. D. S. 34. 50.

3) Anselmus de Blankenburg 1253 Vassallus in Castro Pylitz residens. Von Dregér Cod. dipl. Pom. p. 246. Im J. 1272 Zeuge einer markgräfl. Vandenburgschen Verhandlung. Gercken's Cod. dipl. Be. T. III. p. 314.

4) Theodoricus de Sparrenwolde, 1269 Mönch in Frenzlou. Grundmann a. a. D. S. 50, 51. Joh. et Bertram de Sparrenwolde, 1286 Zeuge einer markgräfl. Schenkung an das Nonnenkloster Weizenburg. Grundmann a. a. D. S. 53. 49.

5) Voehard Henkin de Arnem war 1286 bei den Markgrafen zu Weizenburg.

6) Werner de Swanebergh war zuerst 1269 und gleichfalls im J. 1286 am markgräfl. Hofe Zeuge der durch die Markgrafen vorgenommenen Schenkung des Dorfes Klauschagen an das Nonnenkloster Weizenburg. Vgl. S. 349. Grundmann a. a. D. S. 49.

7) Beenz in der Ufermark und Bähnis im Havellande hießen nach dem Landbuche beide Benz, und diesen Namen trug das edle Geschlecht, welches an beiden Orten ansässig gewesen zu seyn scheint, und im Havellande S. 365. erwähnt ist. Vgl. Grundmann a. a. D. S. 35.

8) Glieder eines alten alimärlischen Geschlechtes, die sich nach

gen¹⁾, Stegelitz²⁾, Raakstede³⁾ und viele andere gehören, die hier erwähnt aber sich im Uferlande neue

der Mitte des 13ten Jahrhunderts oft in der Ufermark zeigen. Vgl. S. 142. und Grundmann a. a. D. S. 33.

1) Otto, Drojsekin et Gerhard milites de Ellinge besaßen sich 1286 bei den Markgrafen zu Weisenburg. Grundmann a. a. D. S. 37. Für ihre Herkunft aus der Ufermark giebt es weiter keine Beweise, als das sich noch jetzt in dieser Provinz zwei Ellingen genannte Orte befinden.

2) Schon im Jahre 1252 befand sich Heinrich von Stegelitz bei dem Markgrafen Johann I zu Prenzlau (Buchholz Gesch. d. Churm. Tbl. IV. S. 83.) und er bewidmete im Jahr 1269 das neu, wahrscheinlich von ihm, angelegte Kloster Marienwür bei dem Dorfe Marienfließ, bei dem Schlosse Weisenburg, mit Einkünften in den Wäldern der Dörfer Marienfließ und Stegelitz, in Sudow, Savin, Hesseabagen und Fließ. Grundmann's Uferm. Adelslist. S. 49. Dieser Edle war aber schon lange vor der Erwerbung des Uferlandes in der Markgrafschaft angesessen. Vgl. S. 153.

3) Früher Coesfede genannt, ein Anhaltinisches Geschlecht, von dessen Gliedern sich Burhard schon in den Jahren 1190, 1200, 1209, 1212 und 1217 am markgräflich-Brandenburgischen Hofe zeigt (Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Tbl. IV. Urk. S. 57. 47. Lenß Brand. Urk.-Samml. S. 864. Beckmann's Besch. d. M. Br. Tbl. V. B. I. Kap. II. Ep. 20. Kap. X. Ep. 142.). Hierauf erblickt man Basso von Coesfede 1270, 1279, 1282, 1283 und 1294 als Zeugen von markgräflichen Verhandlungen, das letzte Mal mit mehreren Ufermärktischen Edlen zu Prenzlau (Beckmann a. a. D. Kap. X. Ep. 113. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 355. Buchholz a. a. D. S. 129. Grundmann a. a. D. S. 36.), der im Jahre 1298 eine Hufe Landes in dem Dorfe Wittstock dem Kloster Weisenburg zum Geschenk machte (Grundmann a. a. D.) und noch 1299 zugleich mit einem Edlen Otto von Holzendorf der Ausfertigung einer markgräflichen, die Stadt Zehdenitz betreffenden Urkunde beivoßte (Gercken's Fragm. March. Tbl. I. S. 39.). In den Jahren 1286, 1296 und 1298 wird auch ein Ritter Burhard von Raakstede wieder erwähnt (Grundmann a. a. D. Gercken a. a. D. S. 38.

Stammfitze gegründet, und diese nach ihren oder ihrer Väter Wohnorte benannt haben¹⁾.

Von Städten, welche die Markgrafen von Brandenburg gleich nach der Erwerbung des Uferlandes angelegt hätten, wie sie es sonst in den früher von Slawen besessenen Ländern zu thun pflegten, ist nichts Gewisses bekannt. Doch erscheinen Zehdenitz und Angermünde noch im Laufe des 13ten Jahrhunderts als neue Städte, die nicht lange nach dem Jahre 1250 angelegt seyn können. Sogar wird Cedenie schon 1217 in einer die Diöcesan-Grenze des Bischofs von Brandenburg bezeichnenden Urkunde als bekannter Ort erwähnt²⁾; im Jahre 1211 war der hiesige Pfarrer Alexander ein Domherr des Klosters Leigkau, und damals in Geschäften dieses Klosters beim Markgrafen Albrecht II und dem Erzbischof zu Burg anwesend³⁾, während er seine Pfarre vermuthlich durch einen Vikar verwalten ließ. Bald nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts erblickt man hier auch ein Cisterzienser-Kloster gottgeweihter Jungfrauen, dessen Beförderern und Wohlthätern der Bischof von Brandenburg um Weihnachten 1254 den Ablass verkündigte⁴⁾. Nach seinen Legenden ist dasselbe schon im Jahre 1250 gegründet worden. —

Buchholz a. a. O. S. 131.), der wahrscheinlich ein Enkel jenes ersten Burchard's war. Denn den Gebrauch, Söhne und Aeltern nach ihren Großvätern zu benennen, — der jetzt sich noch bei den Juden findet — nimmt man im 12ten und 13ten Jahrhundert fast bei allen Familien wahr.

1) Noch jetzt giebt es in der Mark ein Schwamberg, Buns, Ellingen, Eichstädt, Ewigelitz und Raackstädt.

2) Gercken's Stiftspr. v. Bisth. Br. S. 418.

3) Gercken's Fragm. March. Th. III. S. 4.

4) Urk. v. J. 1265. Dar. Cedelic. VII. Cal. Maji in Finke's Einladungsschrift v. J. 1749 S. 13. Im 1249 Jar hat ein Barb zu Zehdenitz eine geweihte Oblate in Wachs gedruckt und vor ihre

Nach zuverlässigern Nachrichten bestand vor diesem Zeitpunkte in dem heutigen Uferlande ein anderes geistliches Stift in dem heutigen Flecken Gramzow. Schon im Jahre 1194 gehörte die Pfarrkirche nach des Papstes Edelestinus Bestätigung, einem auf der Insel Usedom belegnen, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria errichteten, Grobe genannten Kloster, dem heutigen Marienberg ober-Kloster Berge an. Bogislav II und Kazimar II bestätigten im Jahre 1216 derselben Geistlichkeit das ihr von ihren Vorgängern geschenkte Dorf Gizin, welches in der Provinz Nochow befindlich war, deren Lage man in die Gegend von Löcknitz setzt¹⁾. Mit Gizin sollte das Kloster Grobe einen Resinize genannten Fluß und einen See Klostno besitzen, und Alles, was zwischen der Nordseite dieses Wassers, der Uecker und dem Dorfe Nochow gelegen war. Außerdem den Fluß Löchniza (die Löcknitz)

Bierfasse begraben, damit die Leute ihre Bier desto lieber — trinken. Da sie aber hernach einen Prediger gehört, ist sie — zur Erkenntnis — gekommen, — hat sich in ihrem Herzen und Gewissen nicht können zufrieden geben, und hat solches dem Pfarrherrn zu Zehdenick geoffenbaret. Darauf hat man im Keller angefangen zu graben, und ist an dreien oder mehr orten Blut heraus gequollen — —. Die blutige erde hat man darauß aufgegraben vnd in die Kirche getragen, mit großer Reuerenz. Da das Geräuchle aufgekommen, ist ein großer zulauff von allen Dörtern her gen Zedenick worden, und sind unter andern auch dahin kommen Bischof Ruthgerus von Brandenburg vnd die beiden Markgraffen Johannes und Otto gebrüdere sampt ihrer Schwester Mechtild, Herzogin zu Braunschv. vnd Lüneburg. Zum gedechtnis dieser geschicht hat man alda — — ein Jungfrauen-Kloster Cistercienser Ordins gestiftet vnd auffgerichtet im folgenden tausend zwey hundert vnd funffzigsten Jahr. Angeli Chronica d. M. Brand. (N. v. J. 1598) S. 102. 103.

1) Schwarz Geographie v. Nord-Deutschl. S. 310. Nach dem Obigen scheint diese Provinz an der Nordgrenze des Uferlandes bei Torgelow befindlich gewesen zu seyn.

bis zu Reklonsiza mozt, (wahrscheinlich dem heute Jägerbrück oder Niesenbrück genannten Orte), und die südlich und östlich hiervon gelegene Waldung bis zum See Karpin (östlich an der Löcknitz bei Torgelow) und dem Walde Komore (vielleicht Kholmorgen im Torgelower Forst) zwischen der Löcknitz und Ucker, diesen Wald bis Vizagora (Fuchsberg), und von dem Orte Kopaze die Ucker lang bis zum Bache Kemmiza, und das Dorf Sarnotino bei Pasewalk, das heutige Jarrentin. In demselben Jahre, worin die gedachten Fürsten hierüber dem Kloster Grobe eine Urkunde ausstellten, bestätigte ihm der Bischof Sigwin von Ramin seine Besitzungen in Jarrentin und Baudeffin, von welchen Orten der letztere eingegangen ist, in Pasewalk, in Karwitz (Coruiz), einem jetzt zum Lande Stargard gehörigen Dorfe, und den Besitz der Kirche und des Kruges zu Söfulze, einem unbekannten Orte in der Provinz Plockow¹⁾. — Dieser Besitzungen wegen, die dem reichlich ausgestatteten Kloster Grobe zur eigenen Benutzung sehr entgegen waren, hat es, nach von Dreger's Meinung in Gramzow ein Tochterkloster angelegt, und dieses mit den gedachten Gütern ausgestattet²⁾. —

In Urkunden geschieht des Klosters Gramzow zuerst ums Jahr 1224 Erwähnung, da es unter den andern Klöstern Prämonstratenser Ordens, welche sich in diesen Gegenden befanden, wozu aber Grobe nicht mit gehörte, genannt

1) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 62 — 84. Vgl. p. 212. 27. 55. 84.

2) Von Dreger a. a. D. Daß zu Gramzow der Geistlichkeit nur ein Probst vorstand, ist nicht, wie dieser Schriftsteller äußert, ein Beweis, daß es in Abhängigkeit von Grobe gestanden habe, da es ja Prämonstratenser-Ordens war, und bekanntlich für alle Klöster dieses Ordens der Abt von Premontré allein die Abtei besaß.

wird, als diese mit ihrem Abt über den Besuch der Ordensversammlungen in Zwistigkeit gerathen waren 1). Ein Probst dieses Klosters zeigt sich zuerst in der Person eines gewissen Heidenreich, der im Jahre 1233 Zeuge einer von der Herzogin Mirosława zu Grobe ausgestellten Urkunde war. Nach ihm zeige sich 1235 und 1238 ein Johann in dieser Würde 2), der in einer Urkunde vom Jahre 1245 uns von der Gramzower Geistlichkeit die Nachricht giebt, ihr Stift sey einst in der größten Einsamkeit angelegt, doch dessen ungeachtet jetzt nicht mehr sicher vor vielfältigen feindlichen Angriffen, und aus diesem Grunde nach der Bestimmung seines Conventes, die Schutzherrschaft über ihr Kloster den Markgrafen von Brandenburg übertrug 3), welche ihm nahe benachbart, wenngleich noch nicht über das Uckerland herrschten. Die Einführung der kirchlichen Verhältnisse des Prämonstratenser-Ordens, und wahrscheinlich auch die Besetzung mit der ersten, nach der

1) Gercken's Stiftsch. v. Br. S. 425.

2) Von Dreger's Cod. dipl. Pomeran. p. 162, 170, 188.

3) Johannes — Prepositus totumque Gramzoviensis ecclesie capitulum — notum esse cupimus. Quod monasterium nostrum Gramzowe in honore B. virginis sanctique Johannis evangelisto in maxima solitudine quondam erectum maximis nichilominus miseriis atque laboribus ab antecessoribus nostris ad incrementum salutis deductum nostris heu temporibus ab impiis et inuasoribus non tantum domum ipsam sed et totam provinciam per rapinas preda et indebitas exactiones diripientibus — constabat collapsum. Quapropter animo consternati ad auxilium unique respicientes, cum non inveniretur alius, qui voluntatem cum possibilitate haberet nostrum defensare monasterium de incursionibus seu direptionibus malignantium, quorum quidam ex amicis facti sunt inimici — Johannem et Ottonem Marchiones viros christianissimos ac iusticie zelatores Advocatos nostro ecclesie duximus eligendos. Gercken's Cod. dipl. Br. T. I. p. 200.

Negel des heiligen Norbert lebenden Geistlichkeit muß übrigens in Gramzow durch das Prämonstratenser Kloster Jerichow geschehen seyn, da es noch im Jahre 1295 in einer Urkunde des Probstes Nikolaus zu Magdeburg eine Filialkirche von Jerichow genannt wird, zu welchem Kloster sie in denselben Verhältnisse stehen mochte, wie die Kirche in Broda zu Havelberg, die in derselben Urkunde eine Tochter der letztern heißt 1).

Das Kloster Stolp an der Peene erhielt vom Bischof Konrad von Ramin ums Jahr 1194 die im Uckerlande befindlichen Dörfer Birkow, jetzt Bietkow, und Mollke bei Pasewalk zum Geschenk, von denen den letztern unbekannten Ort der Herzog Barnim der Geistlichkeit im Jahre 1235 mit dem gleichfalls nicht weiter bekannt gewordenen Dorfe Kossin abtauschte 2). — Ein in der Nähe von Prenzlau gelegenes Dorf Bomgarde wird im Jahre 1240 erwähnt, da der Bischof Konrad von Ramin das ihm über die 70 Hufen der Feldmark desselben zuständige Zehntenhebungsrecht dem Herzoge überließ 3). Es ward noch im Landbuche Kaisers Karl IV Bomgarde genannt, und besaß jene ungewöhnlich große Feldmark; jetzt heißt es Baumgarten.

Das Schloß Podizwolk, Posduwolk oder Posdewolk, das heutige Pasewalk, war schon im Jahre 1187 eine die Umgegend beherrschende Burg, die einem fürstlichen Vogte und dem Edlen Pribizlav von Podizwolk zum Wohnsitze diente 4). Weiter giebt es aber

1) Broda Havelbergensis diocesis filia Havelbergensis, Grammezdove, Caminensis diocesis, filia Jericho. Gerden a. a. D. S. 507.

2) Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 16. 54. 55.

3) Von Dreger a. a. D. S. 27. 55. 84.

4) Von Dreger a. a. D. S. 40. 41. 55. 84.

von diesem Orte sehen Dem, was gesagt worden ist, daß die Pfarrkirche des Burgdorfes oder Fleckens dem Kloster Grobe auf Ustedom angehörte, vor Mitte dem 13ten Jahrhundert keine Nachricht, außer, daß sich im Jahre 1240 bei einer Verhandlung des Bischofs von Ramin mit dem Herzoge Barnim I ein Arnold zeigt, der Scholastikus in Pasewalk genannt wird, und im Jahre 1244 ein Probst Heinrich von Pasewalk bei diesem Herzoge und seinem Bruder Bratislay III anwesend erblickt wird ¹⁾, wodurch die Vermuthung entsteht, es habe schon um diese Zeit ein klösterliches Stift in Pasewalk bestanden.

Von dem in der Nähe Pasewalk's belegenen Dorfe Schönewalde trug ein edles Geschlecht seinen Namen, von dessen Gliedern 1236, 1240 und 1241 ein gewisser Konrad sich am herzoglichen Hofe befand ²⁾. Auch diese Familie war ohne Zweifel Deutscher Herkunft und das Dorf, nach welchem sie den Namen trug, eine Deutsche Anlage.

In Allem neigte sich so das Uferland, noch ehe es den Markgrafen ganz anheim fiel, dem geordneten Deutschen Wesen zu. Städte, Burgen und Dörfer wurden von Deutschen errichtet, und die Slawischen Fürsten selbst entfernten die mächtigen Slawischen Edlen von ihren Höfen, welche sie mit Deutschen Ankömmlingen umgaben. Doch die Zeit, in der diese wichtigen Veränderungen getroffen wurden, die ein völlig neues Leben einführten, kam, wie es gewöhnlich bei Zerstörung alter Verhältnisse geht, noch nicht zum Genusse des durch sie gebrachten Heils. Traurig wird uns die Verwirrung geschildert in der sich auch das Ufer-

1) Buchholz Gesch. d. Churm. Br. Thl. IV. Urk. S. 74. Von Dreger a. a. D. S. 207.

2) Buchholz a. a. D. S. 68. Von Dreger a. a. D. S. 207. 214.

End gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts befand. Ueberall herrschte Feindschaft, Raub, Erpressung, vor der selbst die Geistlichkeit nicht sicher war. Die Gewalt und das Ansehen der Herzöge war zum Schützen wie zum Strafen zu geringe. Glücklich pries man die märkischen Länder, worin Frömmigkeit und Gerechtigkeit unter dem Schutze hochherziger und mächtiger Fürsten waliteten¹⁾.

1) Vgl. S. 475. Note 3. Selbst das entfernt gelegene Kloster Kolbarg in Pommern ließ sich ums Jahr 1242 von den Markgrafen von Brandenburg seine Rechte und Güter bestätigen. Actum Spandow. Von Dreger's Cod. dipl. Pomer. p. 224.

VIII.

Das Land Lebus.

Das Slawenland Lubus oder Lubuz, was später Lebus genannt ward, befand sich ursprünglich unter Polnischer Herrschaft, bis der Erzbischof von Magdeburg im Jahre 1110 durch Schenkung des Königs Heinrich V, der die Polen siegreich mit Krieg überzogen hatte, wenigstens in den Besitz des festen Schlosses dieses Landes kam ¹⁾. Doch kam dieser geistliche Fürst oder sein Vogt nicht lange darin geherrscht haben, es kam bald wieder an Polen, und ward 1163 zu einem eignen Reiche mit Sagan, Glogau und Crossen verbunden, welches im Jahre 1178 an das übrige Schlessien fiel. Beim Anfange des 12ten Jahrhunderts stand es unter der Herrschaft des Herzogs von Kalisch, dessen Gebiet sich bis an die Oder bei Küstrin erstreckte; doch darnach an Heinrich den Bärtigen zurückgekommen, theilte dieser, — der auf Zureden seiner, nach ihrem Tode unter die Heiligen versetzten Gemahlin Hedwig im Jahre 1212 dem weltlichen Leben sich ganz zu entziehen beschloß, — sein Fürstenthum unter drei Söhne, von denen Boleslaw Lebus und den damals zu Schlessien gehörigen Theil der Niederlausitz erhielt. Dieser verschwenderische Fürst starb aber schon im Jahre 1213, nachdem er einen

1) *Dlugossi histor. Polon. ed. Lips. T. I. p. 377.*

unbekannten Theil seines Gebietes dem Markgrafen Albrecht II von Brandenburg, der um diese Zeit längst der Finow bis zur Oder vorgedrungen war, verkauft haben soll¹⁾. Sein Nachlaß fiel an seine Brüder und zuletzt an seinen Vater zurück, der darauf zum zweiten Mal den Thron bestieg; doch gerieth derselbe 1225 mit dem Landgrafen Ludwig IV von Thüringen, vormundschaftlichem Herrscher der Mark Meissen, in einen Krieg, worin Lebus von dem letztern erobert wurde²⁾.

Der Erzbischof von Magdeburg hatte sich unterdeß seine aus Heinrich's V Schenkung an das Schloß und Land Lebus erwachsenen Ansprüche, wie vom Könige Philipp im Anfange dieses Jahrhunderts, vom Kaiser Friedrich II bestätigen lassen, welches von diesem in Gegenwart des Eroberers von Lebus, des 25-jährigen Landgrafen, vermuthlich ohne dessen Widerrede, im Jahre 1226 geschehen war³⁾. Doch muß der Herzog von Schlesien im Besitze des Schlosses und Landes Lebus, worüber er nach einer Urkunde vom Jahre 1229 landesherrlich verfügte, entweder geblieben, oder bald wieder gelangt seyn. Beim Tode Heinrich's, des Bärtigen, im Jahre 1238 unternahm dann der Erzbischof Willbrand, in Verbindung mit einem Markgrafen von Brandenburg, eine Belagerung des Schlosses Lebus, was sie vergeblich bestürmten; worauf der Erbe

1) *Thebesii Pignitische Jahrbücher* Thl. II. S. 36. *Meissner's Pol's Jahrbücher der Stadt Breslau* Bd. I. S. 47. Diese Nachricht scheint nur auf den Alt-Barnim Bezug haben zu können.

2) *Adami Ursini Chron. Thuring. ap. Mencken.* T. III. scr. rer. Germ. col. 1283. *Joannis Rohde chron. Thuring.* col. 1708. *Anonymus Archidiacon. Gnezn. ap. Sommersberg.* Script. rer. Silés. p. 91. *Schmidt's Thüringische Chronik* Bl. 84.

3) *Gersden's Cod. dipl. Brand.* T. IV. p. 436. *Sagittar. ant. Magd. b. Doyßen, Magazin* Stück II. S. 120.

Erbe dieser Gegend, Heinrich der Fromme, der zum Entsatze der treuen Vertheidiger heranrückte, sie mit großem Verluste schlug, und zum Rückzuge zwang, auf dem sich der Markgraf und der Erzbischof in Zwietracht trennten ¹⁾. Das Schloß und Land Lebus ging nach Heinrich's Tode an Meszko, und von diesem an Bogislaw II, den Rasken, über ²⁾, welcher Fürst, indem er sich bei untreuen Vasallen und drückender Finanznoth im Kriege mit seinem Bruder, dem Herzog von Breslau, befand, für Geld oder Hülfsstruppen große Stücke seines Landes verpfändete und verkaufte; wodurch der Erzbischof von Magdeburg dazu gelangt zu seyn scheint, daß er im Jahre 1244 Herr der Gegend von Müncheberg war ³⁾. Im Jahre 1249 trat endlich der Herzog Boleslaw an den Erzbischof Willibrand, und 1250 an die Markgrafen Johann I und Otto III von Brandenburg seine Rechte auf das von seinem Bruder bereits in Besitz genommene Land und Schloß Lebus gänzlich ab ⁴⁾, welches nun von den verbündeten Mächten dem Herzoge von Breslau abgekämpft wurde, und an den Erzbischof und die Markgrafen kam ⁵⁾. Von diesen wurde es darauf getheilt ⁶⁾ und so gemeinschaftlich besessen; doch wie, und wie lange, ist gänzlich unbekannt. Im Jahre 1253 hatte jeder der beiden Fürstenthümer einen

1) Chron. Luncburg. ap. Eccard. T. I. corp. hist. med. aevi col. 1408. Chron. Polon. ap. Sommersberg c. I. T. II. p. 60.

2) Boguphal episc. Poznan. chron. Polon. ap. Sommersberg. c. I. p. 61. 63. Vorles Neues Archiv f. d. Gesch. Schlesiens u. d. Laus. Thl. I. S. 8.

3) Wohlbrück's Gesch. des ehemal. Bisth. Lebus Thl. I. S. 31. Note 1.

4) Boguphal c. I. p. 63. Dlugoss. c. I. p. 716. Math. de Mechow chron. Polonior. p. 148.

5) Chron. Magdeb. ap. Meibom. rerum Germanic. p. 331.

6) Urk. b. Wohlbrück a. a. D. S. 129. Note.

Bogt zu Lebus¹⁾, und bei Lebzeiten der erwähnten Mark-
Grafen scheint diese Gemeinschaft nicht aufgehoben worden
zu seyn.

Die Grenzen des alten Landes Lebus kamen an vielen
Stellen mit den heutigen überein, gestatteten ihm jedoch
an mehreren Seiten eine weitere Ausdehnung. Von der
Barthe (Roches) zogen sie sich ostwärts über Kriescht,
Rauden, Wandern und Malsow südlich an einen
Bach, der in die Pleiße fiel, längs diesem Flusse, von des-
sen Ursprunge bei Spiegelberg bis gegen Zirke, das
heutige Vorwerk Sierzig, ein ehemaliges Kirchdorf, hin,
und wandten sich dann südwestlich, indem sie bei Ram-
pitz, dem heutigen Rampitz, an die Oder kamen. Auf
der Westseite dieses Flusses begannen die Grenzen von der
Kontorpschen Mühle, liefen über Guben und Kar-
ras zur Spree, an derselben hinauf bis zum Hangel-
berger Forst, wo sie auf die Löcknitz zusellten, ihr folg-
ten bis zur Stobrawa (Stobber), welcher Fluß beim
Dorfe Nagel seinen Ursprung nimmt, und den See bei
Friedland durchfließt, bei welchem die Grenzen sich längs
dem heut ausgetrockneten Flusse Oberitz, welcher bei den
Dörfern Werbig und Langsow vorbeifloß, und das Land
Küstlin vom Lande Lebus trennte, wieder an die Oder
zogen²⁾.

Von den in diesem Umfange des Landes Lebus ge-
legenen Orten, geschieht zuerst der gleichnamigen Burg und
Stadt Erwähnung, obgleich man diese nicht in so früher
Zeit zu suchen hat, sich dahin irre führen zu lassen, daß

1) Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VI. p. 563. Wohl-
brück a. a. O. S. 110. Note 1.

2) Man erlaubt sich hierin, wie in dem Vorigen, der schätzens-
werthen Geschichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes
dieses Namens von G. B. Wohlbrück (S. 33. folg.) zu folgen.

man dieselbe mit der ehemaligen Stadt und Festung der Milzener Wenden, deren Erinnerung noch in dem zwischen Dahme und Schlieben gelegnem Dorfe Lebusa aufbehalten ist, verwechselt. Dieses letztern Ortes gedenkt der Bischof Dithmar von Merseburg schon beim Jahre 922. Er hieß damals Liubusua, Lubuzua oder Libusua, und nur Verfälschung in der Dresdener Handschrift der Merseburgschen Chronik und willkürliche Aenderung des Reineccius ist es, wenn wir Lebus statt Liubusiam lesen¹⁾. Der hier in Rede stehenden Stadt und Festung Lubus, die später den Namen Lebus erhalten hat, geschieht zuerst Erwähnung im Jahre 1109, als der Deutsche König Heinrich V das große und feste Schloß in Belagerungszustand versetzte, den Betrieb derselben aber dem Erzbischofe von Magdeburg übertrug, dem er auch den zu erlangenden Besitz überließ, wenn die Eroberung glücken sollte. Dies geschah; doch ohne daß es den Erzbischof in den Stand setzte, lange von dem dadurch errungenen Besitze Gebrauch zu machen²⁾. Herzog Wladislaw, der nachher dasselbe inne hatte, bewirkte durch seine Einfälle in die Niederlausitz, welche dem Markgrafen Konrad II vom Osterlande gehörte, wiederum eine Belagerung des Schlosses Lebus von diesem Fürsten. Wladislaw wollte seiner Besatzung zu Hülfe eilen, und überfiel den Markgrafen; aber, trotz dem Löwenkampfe des edlen Szupan, wandte sich der Sieg auf die Seite der Deutschen, die Dunkelheit der Nacht verdeckte die Flucht, und die Vertheidiger des Schlosses verdamnte der Markgraf zum Galgen³⁾. Aber dieser Krieg war kein Erober-

1) *Dithmari Merseb. chron. ed. Reineccii* (1580) p. 12. 74. 78. ed. *Wagn.* p. 12. 174. 184. ed. *Leibn.* p. 327. 390. 394.

2) *Drugoss. hist. Polon.* p. 377. 388. 462.

3) *Chron. mont. seren. ap. Menchen.* T. II. Ser. rer. Germ. col. 227. ap. *Hoffmann.* T. IV. Ser. rer. Lusat. p. 62.

rungszug, nur die Rache hatte der Sieger gesucht, und als er diese gefunden, zog er zufrieden nach Hause, ohne den Ueberwundenen seine Herrschaft aufzudringen. Indessen gaben diese bald Anlaß zum zweiten Strafzug, der über sie erging. Plünderung Thüringischer und Weisnischer Kaufleute im Gebiete Polens, worüber dessen Herrscher sich nicht mit dem in seinen Unterthanen beleidigten Fürsten abzufinden bereitwillig zeigte, brachte den Landgrafen Ludwig IV von Thüringen, den Gemahl der heiligen Elisabeth, zu dem kühnen Entschlusse, sich selbst die Genugthuung aus dem Lande der Polen zu holen. Dreihundert glänzende Ritter wurden dem unzähligen Heere, was er führte, vorausgeschickt, und verbrannten die Stadt Lebus, deren Schloß sie belagerten. Allgemeines Schrecken verbreitete es unter den Polen, noch erhöht durch des Landgrafen Ankunft. Der Wunsch aber, ihr Unrecht jetzt zu sühnen, war zu spät, Lebus mußte sich nach einem kräftigen Sturme auf Kapitulation ergeben, worauf der Landgraf in seine Heimath zurückzog ¹⁾.

Indessen hielt, wie erwähnt, der Erzbischof von Magdeburg noch immer die durch Heinrich V erlangten Rechte auf Stadt und Schloß Lebus in Erinnerung, ohne jedoch seinen Ansprüchen Nachdruck geben zu können, ehe es ihm der Landgraf abgetreten zu haben scheint, nach dessen Eroberung er sich im Jahre 1226 in den Besitz desselben zeigt ²⁾. Doch bald erscheinen die Erzbischöfe wieder nur als vertriebene Herren des oft erwähnten Schlosses, das einer von ihnen, Willebrand, mit unglücklichem Erfolge eines bewaffneten Versuches sich im Jahre 1238 wieder zu verschaffen strebte ³⁾. Der Herzog Meszko, Sohn des in

1) *Adami Ursini chron. Thuring. ap. Mencken c. l. T. III. col. 1283. Johann. Rohde chron. Thur. c. l. col. 1708.*

2) *Von Dreihaupt's. Besch. d. Saalkreis. Thl. I. S. 748.*

3) *Chron. Lüneb. ap. Eccard. T. I. corp. hist. med. aevi col. 1408.*

der Schlacht bei Liegnitz gefallenen Heinrich des Frommen, scheint Lebus zu seiner Residenz gehabt zu haben, wo er frühzeitig verstarb, worauf dessen Leiche in der St. Petrikirche im Thale unter dem Schlosse Lebus beigesetzt wurde¹⁾. Der Nachfolger und Bruder dieses Fürsten aber trat das Schloß Lebus mit dem gleichnamigen Lande an das Erzbisthum Magdeburg und die Markgrafschaft Brandenburg im Jahre 1250 förmlich ab, was nun einem andern Bruder mit stürmender Hand abgenommen und zum bleibenden Bestandtheil der Mark gemacht wurde. Das Schloß war schon früher der Sitz eines Kastellans gewesen, jetzt nahmen zwei Vögte der gemeinschaftlichen Landesherren darauf ihre Wohnung, bis Magdeburg seinen Antheil den Markgrafen gleichfalls abtrat.

Von der Stiftung des Bisthumes auf dieser Burg, dessen erste Urkunden verloren gegangen sind, hat selbst der sorgfältige und gelehrte Verfasser der Geschichte desselben, keine frühere Nachricht entdeckt, als die, welche uns Dlugosch beim Jahre 1133 (col. 435.) giebt, daß damals ein Bischof Bernhard von Lebus zugegen gewesen sey, da der Bischof Swidiger von Kujavien oder Kruschwitz das von dem berühmten Grafen Peter dem Dänen von Skrzyn gestiftete Prämonstratenser-Kloster zu Strzella now im heutigen Jernvraclawer Kreise, des Regierungsbezirks Bromberg einweihte. Obgleich es zwar wahrscheinlich ist, daß um diese Zeit auch schon ein, wo möglich, stets mit einem Bisthume verbundenes Kapitel errichtet worden sey, so giebt es doch vor dem Jahre 1229 davon keine sichere Nachricht, während in diesem Jahre der Domprobst und einige Domherren als Zeugen einer Urkunde genannt werden²⁾.

1) Boguphal. ap. Sommersberg p. 63.

2) Bohlbrück, Gesch. des ehemal. Bisthums Lebus Thl. I. S. 59.

Das Schloß Sidlow, heute Schiedlow, was durch die veränderte Strömung der Oder von der linken auf die rechte Seite dieses Flusses übergetragen zu seyn scheint¹⁾, zeigt sich im Jahre 1232 als eine Kastellanatsburg²⁾. In der Umgegend derselben waren 100 Hufen belegen, welche der Herzog Boleslav von Schlesien im Jahre 1241 den Tempelherrn verzeignet hatte, und der Bischof Heinrich von Lebus noch mit der Gerechtigkeit, den Zehnten daselbst zu erheben, beschenkte³⁾. Ob unter jener Abtretung gleich das Schloß Schiedlow mit begriffen gewesen ist, läßt sich nicht behaupten, doch setzt ein altes, in dem ehemaligen Sonnenburgschen Ordens-Archiv befindliches Urkundenverzeichnis, in dasselbe Jahr die Schenkung des Schlosses Schiedlow an die Tempelherrn, in deren Händen es sich auch später findet⁴⁾.

Der Stadt und des Schlosses Zulenze (Zielenzig) findet sich schon im Jahre 1244 Erwähnung, da der Graf Mrochow oder Mrotsek, der diese Stadt mit der Umgegend und der Burg besaß, sie in eben diesem Umfange den Templern erblich und eigenthümlich überließ⁵⁾.

Cessonowo, jetzt Tschegschnow, ein Dorf mit der ungewöhnlichen Größe der Feldmark von 100 Hufen, wie man es nur in Dörfern, welche Slawen gründeten, nicht aber in Deutsch angelegten Orten findet, schenkte der Erz-Bischof von Magdeburg im Jahre 1230 dem Augustiner-Kloster zu St. Moriz in Halle⁶⁾.

1) Wohlbrück a. a. D. S. 42.

2) Häfching's Lubussche Urkunden S. 110.

3) Schrberg's Histor. Abriß der St. Adnigsberg in der Neumark. 2. Aufl. Abth. I. R. 30. S. 254.

4) Donatio Castri Sidlow facta Templariis a. 1241.

5) Wohlbrück a. a. D. S. 69. R. 2. Buchholz's Gesch. d. M. Br. Thl. IV. Urk.-Anh. S. 72.

6) Von Dreihaupt's Besch. d. Saalkreis. Thl. I. S. 748.

Die Stadt Lubes, nicht mit Lubus oder Lebus zu verwechseln, und nicht mit dem gleichnamigen Eiskerzener Kloster Lubus oder Lebus, welches der Gründer dieser Stadt war, heißt heute Müncheberg¹⁾. Ihm übertrugen nämlich gemeinschaftlich mit dem Kloster Trebnitz die Herzöge Heinrich der Bärtige und Heinrich der Fromme von Schlesien, nachdem der erstere den Thron zum zweiten Mal bestiegen hatte, im Jahre 1224, 400 Hufen im Lande Lebus, zu welchen jedes der Klöster zu gleichen Theilen gehen sollte. Schon im Jahre 1227 hatten sie sich daher darin getheilt, und jedem war die gleiche Zahl von 200 Hufen zugefallen²⁾. Für die Beschwerden aber, welchen sich die Lebusischen Mönche zur Uebernahme und Auseinandersetzung dieses Besitzes zugleich auch für das Trebnitzer Jungfrauenkloster mit unterzogen hatte, überließ die Abtissin des letztern ihnen ihre Ansprüche auf das beiden Stiftern gemeinschaftlich zugestandene Recht, einen Markt inmitten jener 400 Hufen anzulegen³⁾. Daher erbauten diese die Stadt Lubes, der sie 100 Hufen Ackerland beilegten, wozu die erwähnten Herzöge Heinrich, der Vater und Sohn, noch 12 Hufen, die Heinrich und Daniel, welche die Anlage der Stadt besorgt hatten, und deren einer erblicher Richter darin blieb, von der Hand des Abtes zu Lehn nehmen sollten, und 10 Hufen zur Viehweide hinzufügten⁴⁾. Die Bewohner der neuen Stadt, so wie der gedachten Hufen überhaupt, wurden von allen Kriegsdiensten außerhalb

1) Das Mecklen (Geschichte d. Wiss in d. M. Br. S. 276.) über Müncheberg sagt, daß Markgraf Albrecht I diesen Ort den Lehnesherrn zum Sitz angewiesen habe, ist völlig ungegründet.

2) Büsching's Lebus. Urkund. S. 96.

3) Büsching a. a. D. S. 89.

4) Urk. v. J. 1245 bei Wohlbrück a. a. D. S. 108. N. 1. Die Erbauer werden hier locatores genannt. Einer von ihnen ward vermuthlich erblicher Stadtschulze, welcher nur unter dem Advocatus

des Landes Lebus befreit; und erstere erhielten auf zehn Jahre, welche von 1233 an gerechnet werden sollten, vollkommene Zollfreiheit im Gebiete der Herzöge, nach deren Ablauf sie, gleich den Bürgern zu Krossen, den gesetzmäßigen Zoll zur Hälfte zu entrichten haben sollten¹⁾. — Wann der Name Lubes von dem Namen Munichberg oder Manichberg verdrängt sey, ist nicht zu bestimmen; wahrscheinlich ist es aber, daß beide Namen zugleich entstanden, dieser im Munde des Volks, der allezeit siegende²⁾, jener nach der Verordnung des stiftenden Klosters. Schon im Jahre 1245 kommt auch der erstere in Urkunden vor³⁾.

Das Kloster Trebnitz erbaute auf den ihm zugefallenen 200 Hufen vier Dörfer, welche gleichmäßig mit 50 Hufen ausgestattet wurden, und im Jahre 1244 unter den Namen Trebenitz (Trebnitz), Jansuelde (Jahnsfelde), Wocholt (Buchholz) und Goleistorp (Wüste Gölsdorf zwischen Schönsfelde und Warfelde) bestanden⁴⁾.

Von dem Bischofe zu Lubus erhielten die Klöster Trebnitz und Lubes das Recht, den Zehnten in jenen 400 Hufen zu erheben; außerdem dieselbe Berechtigung in dem Platkowschen Distrikt, dessen Mittelpunkt man wohl in dem in der Nachbarschaft der andern Besitzungen jener

verstanden zu seyn scheint, der nach einer Urkunde v. J. 1232 die gedachten 12 Hufen zu Lehn trug. Wohlbrück a. a. D. S. 62. Note 1.

1) Wohlbrück a. a. D. S. 62. Note 1.

2) Dies war z. B. auch in der Altmark mit dem Namen Marienwerder der Fall, den der Stifter des Klosters Diesdorf der Graf Ulrich von Werberg demselben gab. Noch früher wich der Name Marienthal, den der Graf Werner von Osieburg seiner Stiftung beilegte, der im Munde der Leute üblichen Benennung Krense.

3) Wohlbrück a. a. D. S. 109. Note 1. S. 110. Note 1.

4) Wohlbrück a. a. D. S. 31.

Stifter, eine Meile nordwestlich von Seelow gelegenen Dorf Platikow zu suchen hat¹⁾. Das Mönchskloster Lubes erhielt hier endlich auch noch durch die Schenkung des Kastellan Dirzlaw von Schiedlow das Dorf Rampitz im Sternberg'schen Kreise²⁾. Dem Tempelherrn-Orden gehörten mit der Zehenthebung darin, über 300 an der Lezenitz gelegene Hufen an, wo im Jahre 1244 die Dörfer Lesnitz mit einer Kapelle (die spätere Commenthurey liegen), Henrikesdorp (Heinersdorf), Tempelsberg und Marquardesdorp (Marydorf) bestanden, und die Zehenthebung aus dem Dorfe Wisbefe, dem heutigen Werbig³⁾.

Der Hangende Berg mit der Umgegend, der bis zum Jahre 1242 dem Kloster Lehnyn angehörte, in welchem Jahre diese Besitzung denselben von den Markgrafen Johann I und Otto III mit vier im Barnim belegenen Dörfern abgetauscht wurde⁴⁾, ist vermuthlich der jetzige Hangelsberger Forst, der sich jedoch ostwärts über das Gebiet der Stadt Fürstenwalde hinaus erstreckt zu haben scheint, indem der bei dem Kirchdorfe Rauen südlich von Fürstenwalde im Storkowschen Kreise belegene Berg eigends den Namen die hangende Berge führte⁵⁾.

Zuletzt geben noch zwei alte Orte, welche einst als

1) Wohlbrück a. a. D. S. 59. Note 1. und 3.

2) VIII. Id. Aug. obiit Dirzlaus Castellanus de Schidelow, qui dedit Rampicz. Lubus. Leidenbuch.

3) Wohlbrück a. a. D. S. 70. Num. 2.

4) — Pro possessionibus circa montem, que hangende berg dicitur habemus commutando Nigenhoff, Pfloterstorp, Closterwelde, Schonelinde. Nach einem alten Urkunden-Verzeichniß des Klosters Lehnyn. Gercken's Cod. dipl. Brand. T. VII. p. 335.

5) De Tamm civitatis (Fürstenwalde) ex altera parte aquae Spree viam antiquam in Rauen usque ad montem Rauen die Hangende Berge in vulgo Rauen usque ad magnum lapidem etc.

im Gau Luzzi gelegen bezeichnet werden, durch ihre Namen deutlich ihre Lage im Lande Lebus kund. Es sind Trebus und Luibocholi, heute Trebus und Buchholz, welche in einer Urkunde vom Jahre 1285 als das Stadtgebiet Fürstentwales auf der Nordseite begrenzende Orte erwähnt werden¹⁾. Beide wurden im Jahre 1004 vom Könige Heinrich II dem Kloster Muenburg an der Saale vereinnet, und als besetzte Plätze in Gero's Markgrafschaft bezeichnet²⁾.

Doc. ad histor. march. Br. spect. saec. XIII. et XIV. (manuscr. bibl. Reg.). Bedmann, v. Lebus S. 34. *De Ludewig Reliquiae* Tom. IX. p. 502.

1) Eben angeführte Urkunde.

2) Bedmann, Anhalt. Geschichte Abt. III. S. 431.

IX.

A n h a n g.

Von den Besitzungen der Markgrafen. im Lande Budessin.

Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben in der Geschichte der Markgrafen von Brandenburg, ihre allmählichen Erweiterungen in der heutigen Oberlausitz oder dem Lande Budessin ¹⁾ zu ermitteln, welches nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts ganz in ihre Hand gerieth. Des Zusammenhanges wegen wagt der Verfasser hier einige Angaben, die

1) Romenz, Ruhland, Hoyerswerda und Muskau, die hier gleichfalls mit in Betrachtung kommen, sollen zur Nieder- und nicht zur Ober-Lausitz gehört haben (Lausitz. Magazin von Neumann (1828) 7. B. 1. Hft. S. 133.); übrigens geschieht vor der Mitte des 14ten Jahrhunderts (in einem päbstl. Schreiben Clements VI in Schmidt's Calauischer Ehrenk. S. 137.) zweier Lausitzen keine Erwähnung. Wenn früher der Lausitz gedacht wird; so ist dies allemal auf die heutige Niederlausitz zu deuten, wogegen die jetzige Oberlausitz damals terra Budissinensis hieß (Laus. Magaz. (1777) S. 335. Cod. dipl. Brand. T. I. p. 199.), deren Grenzen jedoch heute etwas enger wie damals bestanden. Denn dem Osten wie dem Westen zu reichte einst das Land Budessin weiter hinaus, so daß es hier z. B. die Dörfer Cobulitz, Dobranowitz, Canowitz (Gercken's Gesch. von Stolpen S. 541.), wie dort die Dörfer Miskewitz und Eubischitz (Käuffer's Abr. der Oberlaus. Gesch. Thl. I. S. 7.) mit umfaßte. Zittau gehörte hingegen nicht

jedoch einer Untersuchung über jenen Gegenstand entnommen sind, aus der er keineswegs als Sieger über die darin zu bekämpfenden Hindernisse hervorgegangen zu seyn gesteht, um so mehr aber auch — gewiß in Uebereinstimmung mit allen Freunden Brandenburgischer Geschichtsforschung — bedauert, daß von sieben eigends über diesen Gegenstand verfaßten Preis-Bewerbungs-Schriften, von denen zwei durch das kompetente Urtheil des hochverehrten Präsidium's der Oberlausitzischen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften mit dem Preise für gelungene Bestrebungen beschenkt sind, keine, zum allgemeinen Vortheil der Wissenschaft, die sie betreffen, in den Druck gekommen ist.

Von den im Lande Budissin belegenen Kreisen Kamenz und Ruhland berichtet Gundling ¹⁾, ein sehr ungründlicher Geschichtsforscher, dem aber dennoch ein beträchtlicher Vorrath ungedruckter Quellen zu Gebote gestanden haben muß, daß sie als Mitgift mit der Meißnischen Prinzessin Mathilde an den Markgrafen Albrecht II gekommen seyen, daß Markgraf Conrad, der Vater dieser Mathilde, ohne Zurücklassung männlicher Erben gestorben sey, worauf Albrecht II, als Gemahl seiner Tochter, die Erlangung der ganzen Oberlausitz erhofft habe; ihm sey aber Markgraf Dieterich von Meissen — ein näher berechtigter Erbe — zuvorgekommen, der den König Philipp durch Darreichung einer beträchtlichen Geldsumme betrog, die er lebte Markgrafschaft ihm zu verleihen, welches mit Aus-

zu demselben (*Hoffmanni Script. rer. Lusat. T. I. p. 300. Carp-zow annal. fass. Zittav. T. II. p. 173. Schöttgen und Kreis-fig's Nachlese XII. 214. Verzeichniß Oberl. Urk. Thl. I. S. 14.*); daß aber Kamenz und Hoyerswerda im 13ten Jahrh. mit zum Lande Budessin gehört haben, beweisen Urkunden von den Jahren 1266 und 1268 bei Gerßen Cod. dipl. Br. T. I. p. 203. 205.

1) Gundling's Leben Friedrich's II S. 239.

nahme der Kreise Kamenz und Ruhland, die der erwähnten Mathilde verblieben ¹⁾, geschehen sey.

Diese Erwerbung, gegen welche wohl nichts eingewandt werden kann, da auch die Thatsache der Verheirathung Albrecht's II, mit des Markgrafen Konrad's von Meissen Tochter Mathilde, der Mutter der Markgrafen Johann I und Otto III, feststeht ²⁾, war diejenige, welche allen übrigen, den Markgrafen von Brandenburg in dem Lande Budessin gelungenen Erwerbungen vorherging. Ihr folgte zunächst die Erlangung der Stadt Görlitz mit einer Böhmischem Prinzessin Beatrix gleichfalls als Mitgift, welche aber Pölig ³⁾ mit Unrecht auch auf Budessin, Löbau und Loban mit dem dazu gehörigen Landgebiete erweitert hat. Mit der Verheirathung Otto's III mit Beatrix, einer Tochter des Königs von Böhmen, welche im Jahre 1231 geschehen seyn soll, stimmt selbst der Abt von Simna ⁴⁾ völlig überein. Die Untersuchungen der erwähnten gelehrten Gesellschaft haben die dabei geschehene Mitgift für ungewiss erklärt ⁵⁾, wie Dies denn auch durch längliche Zeugnisse darzuthun ist, und besonders noch durch den späten Bericht des Abtes Peter ⁶⁾ an Genössi-

1) Balbin. Miscell. Dec. 1. lib. VIII. vol. I. 62. epist. 52. Garz. 85. 92. Fabricii annal. Urb. Misnae ad a. 1272. chron. Magdeb. centur. XIII. col. 1102. Hoffmann c. 1. I. p. 508. IV. p. 195.

2) Chronic. Lauterburgense p. 312. Abbas quidam Cinnensis apud Ekhardum Script. rer. Jutrebocc. p. 138.

3) Abriß der Brand. Geschichte S. 54.

4) Abbas quid. Cinnens. c. 1. p. 140.

5) Lausig. Magaz. v. Neumann (1828) 7. B. 1. Hft. S. 138.

6) Chronic. aulae regiae in Dobneri Monum. Boh. T. V. ad a. 1329.

heit gewinnt, der beim Jahre 1329 erzählt, daß die Görli-
ger an den jungen Prinzen Carl von Frankreich eine Ge-
sandschaft schickten, und ihm die Herrschaft über sich mit
den Worten aufrugen, se sub quadam obligatione dotis
nomine diu sub marchionum Brandenburgensium fuisse
ditione. Räußer, ein um die Geschichte der Oberlausitz
verdienter Schriftsteller, räumt hier zwar die Wahr-
scheinlichkeit ein, daß die Görli-ger es damals noch hätten wissen
müssen, wie sie ehemals an Brandenburg gekommen seyen.
Doch, behauptet er, es stehe diesem Umstande entgegen, daß
die Oberlausitz eine gemeinschaftliche Besizung der Brüder
Johann I und Otto III gewesen sey, und daß bei der
Nichtigkeit jenes Berichtes keine Theilung derselben darüber
habe Statt finden können, wie solche doch im Jahre 1268
vorgenommen ist ¹⁾. Aber erstlich ist unter der Stadt Görli-
g keineswegs die ganze Oberlausitz zu verstehen, und mit Erwer-
bung jener nicht diese unter die markgräfliche Herrschaft über-
gegangen; dann wird jenes Bedenken noch dadurch gehoben,
daß vor wie nach jener Theilung auch das Uckerland nicht
der ältern Markgrafen-Linie, deren Stifter, Johann I, es
unstreitig durch Mitgift erlangt hatte, sondern beiden Linien
getheilt verblieb. Außerdem giebt es mehrere Beweise dafür,
daß die Markgrafen von Brandenburg sich nach 1231 wirk-
lich im Besitze der Stadt Görli-ge befanden. Nach einer
gemalten Kronik der Franziskaner-Mönche im Chor der
Dreifaltigkeitskirche zu Görli-ge werden die Markgrafen von
Brandenburg beim Jahre 1234 als Stifter des Klosters
angegeben; auch wird in den Annalen dieser Stadt gesagt,
daß sie im Jahre 1245 die Ringmauer hätten erweitern
lassen. Hiegegen ist zwar eine Urkunde ²⁾ angeführt, worin

1) Abriss der Oberlaus. Geschichte v. Räußer Zbl. I. S. 70.
Num. 2.

2) Dubrav. I. 12. 91. Mencken Scr. rer. Germ. III. 1702.

König Wenzeslaus dem Kloster S. Marienthal im Jahre 1239 eine Schenkung seiner Gemahlin Kunigunde bestätiget, und darin den Bögten zu Budessin, Görlitz, Löbau, Reichenbach und Weissenburg untersagt, sich ohne besondern Auf der Abtei in die Gerichtsbarkeit des Klosters zu mischen, und eine andere vom Jahre 1249 ¹⁾, worin derselbe dem Kapitel zu Meissen die Dörfer Mislowitz und Eubischitz im Lande Budessin verkauft, und diese Nachrichten sind hinlängliche Beweise dafür, daß das Land Budessin um diese Zeit noch zu Böhmen gehörte, aber widerlegen keineswegs die Behauptung, daß die Stadt Görlitz Brandenburgisch gewesen sey. Die erwähnten Bögte, worunter sich einer von Görlitz befand, werden schon durch den Inhalt der gedachten Urkunde selbst als Handhaber der Gerichtsbarkeit auf dem Lande bezeichnet, und hatten hier die Eigenschaft, welche sie in allen von Slawen bewohnten oder einst von ihnen beherrschten Ländern um diese Zeit besaßen, die ordentlichen Landrichter zu seyn, mit welchem Amte jedoch die Gerichtsgewalt in einer in Deutscher Weise eingerichteten Stadt nicht verbunden war. Auch hatten sie nicht in der Stadt ihren Sitz, sondern residirten auf einer landesherrlichen Burg, die oft in der Nähe einer jüngern gleichnamigen Stadt befindlich war, und zu der jene gemeiniglich in keinem nähern Verhältnisse stand. Daher zeigt sich König Ottokar II. Wenzeslaus noch nach dem Jahre 1231 in jenen Urkunden als Herrn des Landgerichtsbezirkes Görlitz, doch nicht als Herrn der Stadt oder desjenigen Gebietes, welches unter dem Verbande des Stadtgerichts stand.

Wenn, wie es uns von mehreren Kronisten berichtet wird, Herzog Boleslav von Piegitz ums Jahr 1248 oder 1250

Hoffmann Scr. rer. Lusat. I. 221. Dobneri Monum. Bohem. IV. 246.

1) Oberlaus. Beitr. zur Gelahrtheit Zbl. I. S. 583.

Görlitz und Zittau an einen reichen Vasallen verpfänden konnte, so scheint die Befugniß dazu durch Otto kar auf ihn über gegangen zu seyn, sich aber lediglich auf die Verpfändung der Burgen ¹⁾ dieses Namens bezogen zu haben; und es hindert uns nichts als unzweifelhaft anzunehmen, daß im Jahre 1211 Kamenz und Ruhland, im Jahre 1231 Görlitz an die Mark Brandenburg gekommen, und für längere Zeit unaufgelöst mit ihr verbunden gewesen sey, beide durch Mitgift, wie es Sitte in Böhmen war, den königlichen Töchtern solche im Lande Budeßin anzuweisen ²⁾. — Die Erwerbung des gesammten Landes Budeßin durch die Markgrafen geschah erst nach der Mitte des 13ten Jahrhunderts, und ihre Untersuchung würde den dieser Schrift zugewiesenen Umfang überschreiten.

1) Boleslaus — pro excutienda egestate, qua tenebatur oppida Zithaviam et Gierliczam in sua sorte consistentia in summis gravibus Baronibus et subditis suis tradidit et inscripsit *Dlugoss. hist. Pol. VII. p. 716. 717.* Cromer sagt: Im Jahre 1220 habe Heinrich der Bärtige von Schlessen seinem Sohne Conrad die Lausitz mit Lebus überlassen, und der Enkel dieses Heinrich (seines Sohnes Heinrich II oder des Frommen Kind), Namens Boleslaus, als Herzog von Biegnitz im Jahre 1250. Sittavium et Gorlicium oppida suis quibusdam hominibus oppignorasse (*Hoffmann Ser. T. I. p. 96. Cromer lib. VIII. d. Reb. Polon. p. 151. a.*). Hiemit stimmt Curäus bis auf die Jahreszahl 1250 überein, statt deren er 1248 setzt. Daß aber hier nur von Schlössern die Rede sey, wird dadurch wahrscheinlich gemacht, daß es um die angegebene Zeit erst eine Burg, und noch keine Stadt Zittau gab (*Hoffmann T. III. p. 233.*).

2) *Hoffmann T. I. 13. 196. 223. Balbini Epitome III. c. 12. p. 242. Dubravius XIII. fol. 80. Carpzov. Ehrentempel Thl. I. S. 341. Sagittar. dissert. de Lusat. Hoffm. T. III. p. 260. Vorles Archiv für Schlessen und die Lausitz Thl. I. S. 14.*

Ortsregister.

A.
 Abandorp, Abbandorp, Abbandorp 57. 60.
 Afsendorf 175.
 Afsen 98.
 Afselban 321.
 Afsen 98.
 Afsen 52.
 Afsen 404.
 Afsen 98.
 Afsen 99.
 Afsen 52.
 Afsen 14. N. 1.
 Afsen, Afsen 348. 349.
 Afsen-Rupp 382.
 Afsen 9.
 Afsen 225.
 Afsen 231.
 Afsen 77.
 Afsen 161.
 Afsenmünde (N.) 131.
 — (U.) 472.
 Afsen 77.
 Afsen (N.) 112.
 — (B.) 412.
 Afsen, Afsen, Afsen-burg 135.
 Afsen, Afsen, Afsen 112.
 Afsen 404.
 Afsen 412.
 Afsen 107.

B.
 Baaben 142.
 Badenacker 164.
 Bähnig, Bähnig 365.
 Ballingen 127. 129.

Bambissen 90.
 Bani 215.
 Bantzen, Bantzen, Bantzen 365.
 Bantzen 33.
 Bantzen 392.
 Bantzen 57.
 L. Bantzen, Bantzen 348.
 Bantzen 392.
 Bantzen, Bantzen 467.
 Bantzen (U.) 474.
 Bantzen (N.) 115.
 Bantzen, Bantzen 340. 347.
 Baumgarten 476.
 Beenz 365.
 Beben 142.
 Beenz 365. 470.
 Beeksee 352.
 Behrendorf 99.
 Belesem, Belinesheim 13.
 Belin 367.
 Belig, Belig (N.) 352.
 — (U.) 141.
 Bellin 264. 276. 366.
 Bellingen 127. 129.
 Benedictorp 29.
 Bens d. Spandow 356.
 Bendorf 79.
 Bentfelde 148.
 Benthorp 79.
 Benz (H.) 365.
 — (U.) 470.
 Berchmere 57. 60.
 Berge 79.
 Bergholz 255.
 Bergmoor 57. 60.
 Berking 58.
 Berlin (L.) 400.

- Berlin, Berlinehen (P.) 282.
 — (H.) 467.
 Bernaburg 133.
 Bernau 412.
 Bertigge 161.
 Bertisow 468.
 Bettingen 161.
 Betsus 424. 434.
 Besul 281.
 Begerdorf 76.
 Begerig 424. 434.
 Biesenthal 410.
 Bietow 476.
 Bitterbeck 58. 61.
 Billingsdorf 194. N. 2.
 Billingshage (Schl.) 194. N. 2.
 — Hebe (Grassch.) 192.
 Bindfeld 148.
 Biscopes-, Bismark 145.
 Bittow 476.
 Bisdal 410.
 Blankenburg 470.
 Blez-, Blicendorf 250.
 Blindow-, -gew 470.
 Bloni 236.
 Blumberg 410.
 Blumental, Blumenthal 302.
 Bnens 365.
 Bobelitz 191.
 Bochtolt 488.
 Bochow 373.
 Boek 149.
 Boden-, Böddensfeldt 57. 59.
 Bögen 373.
 Boitzenburg 469.
 Bolitz 340. 349.
 Bolizi 178. 179.
 Bomgarde 476.
 Borch 289. 291.
 Borsigsdorf 115.
 Borne 175.
 Börnew 412.
 Borrensin 80.
 Borsfelde-, -velde 148.
 Borsig 178. 179.
 Boverstorp 340. 347.
 Brandenburg (H.) 322.
 — (St.) 450.
 — (Z.) 247.
 Bredewisch 412.
 Bredow 364.
 Brez-, Bressin 407.
 L. Brenze 278.
 Brenzlo 461.
 Bresz-, Breze-, Brezne 254.
 Brevitz 80.
 Bricene 254.
 Bricheva 360.
 Briesen 365. N. 4.
 Briesst, Bries 225.
 Briesen 254.
 Breda 454.
 Bröllin 467.
 Brumme 375.
 Buch 149.
 Buchholz (N.) 154.
 — (Z.) 488.
 — (P.) 302.
 Buchow, Buchow 338. 342. 346.
 364.
 Buch f. Buch.
 Buchsadin 37.
 Budenside 57. 59.
 L. Budeffin 491.
 Buni 215.
 Buntfelde 148.
 Durchfelde 115.
 Burg-, Bursfiall 158.
 Burne 175.
 Burew 364.
 Bus 152. N. 2.
 Byssenslage 97.
 C.
 Callenworde 64. N. 3.
 Calube 456.
 Calve 23. 62. 76.
 Calveri 64. N. 3.
 Caminka, Caminig 456.
 Canistorp 350.
 Care 409.
 Carmanstorp 179. 180. 182.
 Carseick-, -stige 457.
 Cechow 339. 347.
 Ceden 264. 270.
 Cedenst 472.
 Centonie 135. N. 2. 138.
 Cessenovo 486.
 Chadundorp 286. 291.

Ebein 34.
 Chemnitz 456.
 Chechemwigles 358.
 Chorin 392.
 Chorizi f. Mürizi.
 Chotibanz 435. N. 2.
 Chotiemwigles 358. N. 1.
 Chrambeche 90.
 Chuandorp 286. 291.
 Cibou 189. 182.
 Cierviſſi 214.
 Ciſſecal 258. 266.
 Cladenborde 58. 61.
 Clebeloch, loſ 341. 351.
 Clemenbie 138. 135. N. 2.
 Cletſim 372.
 Clizeke 302.
 Clobeloch 341. 351.
 Clodene 146.
 Cloſſerſelbe 412.
 Cobbelizi 153.
 Cocſede 471.
 Coſſe 458.
 Colbiß 161.
 Colonia 403.
 Colpin 258. 266.
 Colſſele 458.
 Conigsmare 94.
 Coſetſyn, Coſim 341. 350.
 Coſer, See, Heide 416.
 Coveld 80.
 Cowale 289. 291.
 Crach, Cracow 320. 342. 348.
 353.
 Crackow 230.
 Crelin, linge 340. 342. 346.
 Cremcow 146.
 Cremebe 373.
 Creuſ, wiß 340. 350.
 Crocow 353. N. 7.
 Crucſche, che, jeche 178. 179.
 Crucow 457.
 Crufemark 97.
 Cumerow 457.
 Cuſſow 457.
 Cudig 254.
 Cyrice 457.
 Enthim 98.
 Ejuche 236.

Daber 282.
 Daitſhan, Daleſowa 98.
 Dambé 339. 340. 347.
 Dambſe, Dambel 53.
 Dammelang 265. 269.
 Dammie 339. 340. 347.
 Danneke 53.
 Dabrendorf 77.
 Dare 79.
 Daſſeri, Daſſia 276.
 Dech, Deiz 259. 260. 267.
 Dembrow 58.
 Derwig 262. 269.
 Deſſeri 276.
 Deuſſch 114. 116.
 Deuſſch, Poratz 341. 351.
 Diesdorf 54.
 Dobre 457.
 Dochow 467.
 Döllniß 145. 146.
 Döre 79.
 Dolſen 162.
 Doſſow 282.
 Draudn 33.
 Dreufe 467.
 Drevan 33.
 Dreviz 262. 269.
 Drömmſing 173.
 Drogawizi, Drogenz 215.
 Drozdow, Drüſebau 98.
 Dubin 360.
 Duceſe 114. 116.
 Duchow 467.
 Dudifi 160.
 Dülles, Dülſeberg 58. 61.

Eſſſede 142.
 Eichſtadt (N.) 442.
 — (N.) 470.
 Eichhorſt 78.
 Eilerdeſſow 153.
 Eſtornow 264. 266.
 Eſthorſt 78.
 Elebui 126. 127. 130.
 Elem 52.
 Ellbrechter, Ellbrechtfeld 343. 354.

Ellenberg, *berke 57. 60.
 Ellingen 470.
 Elveboie 126. 127. 130.
 Elverstorf 153.
 Ernaburg 138.
 Erxleben 107.
 Estädt 175.
 Esin 340. 346. 347. 352.
 Eymbecke 160.
 Ezeri 335. 344. 345.

F.

Fahrensdorf 57. 59.
 Falkenrehde 364.
 Fehlevang 374.
 Fehrbellin 367.
 Feldberge (Bell.) 367.
 Feldberg (St.) 453.
 Ferchelar 341. 350.
 Filsanz 374.
 Fischbeck 225.
 Föhrde 342. 344.
 Ffoltersforp 263. 267.
 Frähsdorf 251. 341. 350.
 Friedland 453.
 Friesack 368.
 Friesack 372.

G.

Gabel 342. 354.
 Garchau 143.
 Gardelebe, *lege, *leve 168.
 Garlippe 124. 128.
 Garlitz 338. 342. 346.
 Garthow 111.
 Garzels 338. 342. 346.
 Gebrechtisloge 97.
 Gelsi, Gellow 358. 359.
 Gentzin 230.
 Gerchow 92. N. 1.
 Gerdesin 224.
 Germerslage 97.
 Geyn 34.
 Giesenschlage 90.
 Gizin 473.
 Gladebeer 58. 61.
 Glabigau 88.
 Glauke 254.
 Glin 373.

Glinde, *dow 256.
 Glychen 449.
 Gdhlisdorf 251.
 Gdhlisdorf (L.) 488.
 — (Hüterb.) 341. 350.
 Görden 348.
 Gdrliß 483.
 Gdrne 338.
 Gdrake 254.
 Gdts 259. 267.
 Goldbeck 282.
 Goleisforp 488.
 Goleisforp (Z.) 251. 343.
 — (Hüterb.) 341. 350.
 Goliß 340. 349.
 Gomenit 262. 269.
 Gorne (Görden) 348.
 — (Gdrne) 338. 343. 348.
 Gopel, Gople 342. 354.
 Gorisse 77.
 Goritz 258. 259. 266.
 Gotebant 435. N. 2.
 Gotiz 259. 267.
 Grabow 295.
 Gramzow 473.
 Greifenberg 465.
 Grieben (Drt) 157.
 — (Graffsch.) 197. 205.
 Grindel 114. 115.
 Gröben 406.
 Gägeliß 227. N. 5.
 Gütergoß 270.
 Guten-Haaren 339. 347.
 Gujizi 217. N. 2.

Häfewig 144.
 Hagen 80.
 Hagerstedi, *stein 98.
 Hamerik 114. 115.
 Hangels, Hangende-Berg 489.
 Harlemgate 349. N. 1.
 Harneburg 135.
 Harrhem 149.
 Hassel 144.
 Hasselhorst 77.
 L. Havelberg 271.
 Edt. Havelberg 282.
 Havelbun 322.

Havella 321.
 Havelland 306.
 Heeren 149.
 Heidan 80.
 Heilanga 35.
 Heinersdorf 489.
 Helinge 35.
 Helm 358. Nr. 1.
 Henrikesdorf 489.
 Herthum 98.
 Heslingoa 36.
 Hessewig 144.
 Hessli 77.
 Hesselis 321.
 Hildagesburg 64. Nr. 2.
 Hildeleve, -love, Hilderleben,
 Hildeslova 175.
 Hindenburg (H.) 91.
 — (H.) 467.
 Hodekesdorp 191.
 Hohen-Landin 433.
 Hohenstätt 58.
 Hohen-Zieris 457.
 Holm 358. Nr. 1.
 Hontage, -lege 58. 60.
 Hornaburch 135.
 Hosterhusen 180.
 Hummuel 77.
 Hundis, Hundesburg 64. Nr. 1.

S.

Sachow 468.
 Sägerbrück 474.
 Säglic 227.
 Sagen 468.
 Sabs, Sabsfelde 488.
 Sarchau 143.
 Serichow 219.
 Sefere 335. 344. 345.
 Silligesburg 64. Nr. 2.
 Sgapel 458.
 Slein 340. 346. 347. 352.
 Süterjog 270.

S.

Saafstedt 471.
 Sabelis 225. 234.
 Salbe 23. 62. 76.
 Salberwisch 94.

Sallenberg 330.
 Sallübe 456.
 Salve 23. 62. 76.
 Sämenz 492.
 Samerik 114. 115.
 Sarscow 91.
 Sarmansdorf 179. 180. 182.
 Sarrow 409.
 Sarpin 474.
 Sarnwig 474.
 Sau, Sawlis 113. 114.
 Samerich, -rik 114. 115.
 Sennmuza 474.
 Sersow 91.
 Sestin, Segin 341. 350.
 Sezdra 180.
 Sief 340. 343. 350.
 Sies b. Brand. 340.
 — b. Biesend. 251.
 Sif 340. 343. 350.
 Sirchow 91.
 Släden 146.
 Slesien 372.
 Slesiniza, Slesino 473.
 Sleske 302.
 Slinke, Slinke 289. 290.
 Slinus 223.
 Slöden 146.
 Slosserfelde 412.
 Snesefel 94.
 Snobeloch 341. 351.
 Sobilis 225. 234.
 Söllu 403.
 Sönigsmark 95.
 Söpnick 407.
 Sokerbisi 35.
 Solbis 161.
 Somore 474.
 Songermark 94.
 Sotim, Sotimof 234.
 Sovlis 113. 114.
 Strachow, -cow 330. 342. 348.
 353.
 Srenfow 146.
 Sremmen 373.
 Sreut, Srentwig 340. 350.
 Srewe 109.
 Srisle, -sow 264. 269.
 Srurow 457.
 Srüden 114. 115.

Krusow f. Krachow.

Krumke 90.

Krummensee 265.

Krusemark 97.

Krupfen 114. 115.

Kruffow 457.

Krufforf 58. 60. 61.

Kruffeld 80.

Kruffesdorp 58. 60. 61.

Kummerow 457.

Kyris 303.

2.

Lärz 422.

Lagendorf 80.

Landin 433.

Landsberg 412.

Lang 457.

Langenbeck 77.

Lapis 458.

Lare 157.

Latendorp 80.

Lebecou 58. 60.

Lebbin 456.

L. Lebus 479.

Echl. Lebus 482.

Lechni 399.

Lehnyn 258.

Leitzkau 210. Nr. 2.

Lenzen, Leontium 297.

Lesnig 489.

Levenwalde 410.

Lichen 449.

Lidern 58. 61.

Liebenwalde 410.

Liepser-See 458.

Liesen 489.

Liezgi 216.

Linnagga 276.

Lingou 32.

Lipe, Lipana 394.

Lipig 458.

Lizagora 474.

Locce, -co 178. 179.

Podniza 473.

Podetz, Podetz 263. 270.

Podbruch 348.

Podiz 339. 347.

Popate 474.

Pora 157.

Posby 41.

Posse 98.

Posche 178. 179.

Pubes 487.

Pubetow 419.

Pubus, -uz 479.

Puchtorp 180. 182.

Puch 89.

Pudenberg 330. 348.

Puchow 207.

Puchstädt 89.

Pudendorf 265. 267.

Puderis 154.

Pudeshdorp 265. 267.

Pudscholt 490.

Pungenbif 77.

Punfint, -in 297.

Puthane 175.

Pychen 449.

W.

Wahlis 234.

Wahlsdorf 81.

Wahnburg 58. 60. 61.

Walle, -fow, -chow, -chin 457.

Walestorp 81.

Walizi 234.

Wallinge 215.

Marienburg 234.

Marienthal 109.

Marienwerder 55.

Marchede, -fede, -fee 341. 352.

Mark 9. 41. Nr. 1.

Markow (Galz. Kr.) 58. 62.

Markau (Stend. Kr.) 135. Nr. 2.

Markow (Hav.) 341. 352.

Marquarde, -Marrdorf 489.

Marquede f. Müßbede.

Marzahn, -ane 341. 343. 344.

Medabecfi 160.

Mellingen 215.

Merfau 58. 62.

Merienberg 234.

Meseberg, Mesberge 162.

Methis, -Methdorf 37.

Michelsdorf, Michlsorf 259. 267.

Middelsee 342. 353.

Milewe 234.

Milow 231.
 Mintesbushen, =busini 98.
 Mintga 17.
 Mirica 80.
 Mirow 421.
 Mittenwalde 407.
 Möckern 80.
 Möhringen 146.
 M. Mörig 281.
 Mörsenthin 78.
 Mörsow 338, 347.
 Mössow 342, 352.
 Modersdorf 350.
 Modenburg 58, 60, 61.
 Mofse 476.
 Mofkow 342, 352.
 Mollingen 160.
 Monckberg 487.
 Mons S. Nicolai 97.
 Moraciani 214.
 Moritz 281.
 Moritz 277.
 Mortane 341, 343, 344.
 Mosano, Mose 162.
 Mosde 29.
 Mossidi 18.
 Mosum 162.
 Mosweddi 29.
 Mothennys f. Muthig.
 Mucetiz f. Muthig.
 Mucrona 180, 188.
 Mucrow 338, 347.
 Müncheberg 487.
 Müßingen 58, 61.
 Muthede, =fede, =the 342, 343, 345, 354.
 Mune 251, 343.
 Murizi 277.
 Muththin 78.
 Mus = Celis 230.
 Muthig, Muthelz 338, 342, 346.
 Musing 58, 61.

Nr.

Nahmig 250, 260.
 Nahrsädt 127, 129.
 Namiz 250, 260.
 Nauen 359.

Nemirow 457.
 Neschem, =zen 262, 263, 267.
 Neschband 376.
 Neubrandenburg 450.
 Neuburg 360.
 Neundorf 188.
 Neu-Nuppen 382.
 Neuwinkel 121, Nr. 2, 127.
 Nienburg 360.
 Nienhof 188.
 Niefendorf 224, 225.
 Niefertiz 276.
 Nienhof 234.
 Nicolai (mons) 97.
 Nigenhof 412.
 Nisafow 457.
 Nimirow 457.
 Nippof 147.
 Nigow, Nizem 285, 291.
 Nizendorf 224, 225.
 Noering 33.
 Nordste, =stbt 127, 129, Nr. 2.
 Noyden 45.
 Nyzem 285, 291.
 Nybede 340, 341, 349.
 Nydecin, Nydici 255.
 Nyzebant 376.

D.

Obulae terra 321.
 Odelberch, Oterberg 392, 411.
 Odigstorp 191.
 Oghra 341, 350.
 Oehring 33.
 Oerborn 58, 60.
 Oerborn 215.
 Oerbornburg 373.
 Oerborn (Gard. Nr.) 175.
 Oerborn (Arm. Nr.) 81.
 Oerhausen 180.
 Oerholz 100.
 Oerstadt 180, 192.
 Oerwalde, =wold, =wohl 31, 77.
 Oerwien 149.
 Oerwolt 31, 78.
 Ottersburg 173.
 Dyne 341, 350.

P.

Paaren 341. 351.
 Paellin, Paancin 457.
 Paerduin, -win 330. 337—340.
 348.
 Paers 341. 351.
 Parey 233.
 Parne 339. 347.
 Parncin 392.
 Parvenis 374.
 Pasewalk 476.
 Passentbin, Passcin, -huem, -ze
 tin 457.
 Parvesin 365.
 Pectwig 191.
 Pefensen 60. 57.
 Pefig 467.
 Pelnusi 460.
 Penzlin 457.
 Perwenis 374.
 Perwer 52.
 Peuslingen 144.
 Plea (P.) 283. 291.
 — (P.) 361.
 Plafte, Platin (Str.) 448.
 Plathow (M.) 245.
 Plattkow 488.
 Plauer, Plauner See 342. 353.
 Plögin 251. 252.
 Ploni, Plonim 236.
 Ploten 245.
 Plot 285. 291.
 Plusin, -sigin, -gin 251. 252.
 Plebelig 191.
 Plebre 457.
 Podclusin, Podlest f. Puttlig.
 Podestal 234.
 Podizwolk 476.
 Podunow 457.
 Polckau 90.
 Poliz 467.
 Polstrik 99.
 Polstwig 178. 179.
 Porat 341. 351.
 Porci, Poregi 233.
 Porwenis 374.
 Posdunow 476.
 Postbudele 114. 116.
 Potgorizi 178. 179.

Potsdam 357.
 Potschef 234.
 Potsdunini 358.
 Pogelne 178. 179.
 Pozdewolk 476.
 Preussingz 456.
 Prelaufi 399.
 Prenglow 461.
 Pricerwi 335. 342. 344.
 Principin 234.
 Prignitz 271.
 Pril-, Prill-, Priulbis 457.
 Princessow, Pringlaw 461.
 Pringlaw 103.
 Priscer 260. 267.
 Pristuniz 456.
 Prizerwe, Prizerwi 335. 342. 344.
 Prigwall, -fond 296.
 Priglawa 103.
 Prochansdurf 343.
 Prullinge 144.
 Pusyn 365.
 Puteo (de) 375. R. 1.
 Putgoriz 178. 179.
 Puttbal 114. 116.
 Puttlig 286. 292. 293.
 Pynvelinge 144.
 Pyschenfen 57. 60.
 Pynvelinge 144.

D.

Duentsee 251. 330.

R.

Radele f. Radel.
 Radi 35.
 Radur 457.
 Rabel 99. 289.
 Radel 258. 259. 266.
 Rägeln 375.
 Rahstorf 256.
 Rapin 382.
 Raslow, Rathsteden 111.
 Raddigan, Radecon 57. 60.
 Radeledorp, Reesdorf 256.
 Radelin 224.
 Redichstorf, Redingstorp 256.
 Regefero f. Ziesar.
 Reklousiza mozt 474.

Rheinow

Rhinow 366.
 Reinsolde-, Remoldesfory 252.
 251.
 Rengers-, Rengirschlage 97.
 Ribke, Ribke 458.
 Ribegou 57.
 Riepe 458.
 Riefladt 77.
 Rind-, Ringhorst 37.
 Rischow 473.
 Rodensleve 340. 348.
 Röbel 99.
 Röde 124. 127. 128.
 Rogelin 375.
 Rohrbeck 143.
 Rohrberg 52.
 Rogak, Rogak 158.
 Rotesford 173.
 Rofense-, Rinze f. Röde.
 Rofebefe 143.
 Roschow, Roskow 366.
 Rossin 476.
 Rossow 88.
 Rosstok, Rottstok 262. 269.
 Rowa, = wene, = verin 457.
 Rorförde 173.
 Rußland 492.
 Ruppyn, Ruppyn 377. 382.
 Rynow 366.

C.

Saarmund 405.
 Sabel 458.
 Sadenbel 172.
 Salchau 191.
 Salhusen 167.
 Saltwidale, Saltwedel 41.
 Samerfelde 263. 267.
 Samstegen 162.
 Sandow, = etow, Santschhofe 218.
 Sarnotino 474.
 Scadebowerstorp 347.
 Scapwedele, Schafwedel 58. 61.
 Scerenbif 154.
 Schelin 373.
 Schiedlow 486.
 Schinne 124. 128.
 Schlachtfsee 405.
 Schleis 126. 128.

Schlumpfa, Balfow 225.
 Schernebel, Schirinbiche 154.
 Schmerfelde 180. 182.
 Schönberg 114. 115.
 Schönbhausen 234.
 Schönholz 100.
 Schönoelinde 412.
 Schönewalde 477.
 Scholläne 231.
 Schonberg 114. 115.
 Schonlo 340. 350.
 Schonelinde 263.
 Schwanebeck (St.) 445. N. 3.
 — (H.) 340. 349.
 Schwaneberg 470.
 Schwarz 421.
 Schwarzlosen 153. 154.
 Schweina 258. 266.
 Schwielow 270.
 Sconehus 234.
 Scuringen 289. 290.
 Seeburg 364.
 Seebausen (Drt) 110.
 — (Grassch.) 201.
 Seeten, Setorp, Setorp 178.
 182.
 Sewerowinful 135. N. 2. 188.
 Sichau 180. 182.
 Sidlow 486.
 Siggelfow 276.
 Siloe 348.
 Silubini 356.
 Sirat 457.
 Slatdorp, Slatsee 405.
 Slatitz 126. 128.
 Slawisch-, Wolkow 225.
 Sofnize 474.
 Sommerschenburg 201.
 Soltquell, Soltwedel 41.
 Spandow 355.
 Sparrenwalde, = volbe 470.
 Staffelde 147.
 Stagehage, Stangenhagen, Sta-
 vebage 262. 267.
 L. Stargard 424. 434.
 Schl. Stargard 446.
 D. Stargard 458.
 Stedow 366.
 Stegellig (N.) 155.
 — (L.) 404.

Stegelitz (H.) 471.
 Steinedal 116.
 Steinfeld 127. 128.
 Steinhof 180.
 Steinig 223.
 Stendal 116.
 Stenfeld 127. 128.
 Stenisse 223.
 Step 457.
 Stichby 212.
 Stoderania, Stoder 322.
 Stolenen 225.
 Stolpe 466.
 Stolteboge, Stoltenhagen 412.
 Storbek 91.
 Strahlow 409.
 Straußberg 412.
 Stuer, Sture 280.
 Stulpe 341. 351.
 Suanebek 340. 349.
 Suardesele 153. 154.
 Suche 236.
 Surlow 259. 267.
 Sure 103.
 Sztajn 115.
 Szachlin 418.
 Szgorzeczka 322.
 Szjlow 115.

S.

Sachendorf 286. 291.
 Sangermünde, -gramido 131.
 Sauben-Mand 14. H. 1.
 Segasfrop 259. 261. 267.
 S. Seltow 384.
 Sdt. Seltow 404.
 Tempelberg 489.
 Teskendorp 259. 267.
 Teschendorf 286. 291.
 Thene, Thendof 99.
 Thotesbüll 77.
 Thirbruch 347.
 Thure 340. 346.
 Thurnitorp 77.
 Tüfse, Tüfen 80.
 Toppel 289. 291.
 Tornow (Pr.) 302.
 — (S.) 266.
 Trammig, Trampig 373.

Trebbin 405.
 Trebger, Trebitz 262. 269.
 Trebnig 488.
 Trebus 490.
 Trechwig 259.
 Tremmen, Tremmene 338. 347.
 Tribsew 457. 465.
 Tribustorp 263. 270.
 Trümpling 173.
 Tsaple 458.
 Tuardulmew 457.
 Tuchen, Tuchen 411.
 T. Ture 280.
 T. Turne 414.
 Tufen 405.
 Tyrnow 302.
 Tyrawist 212. 213. H. 1.
 Tzschetschnow 456.

U.

Uengelingen 134.
 Uhrsleben 336. 346.
 Uhera, Uferland 424. 459.
 Umfelde 77.
 Ungelingen 134.
 Uhnre, Uhnwe 166.

V.

Väthen 153.
 Vake 129.
 Valenanz 374.
 Valkenrede 364.
 Valia, Valia 129.
 Vathwe 191.
 Veklefanz 374.
 Veltow 302.
 Veltberg 367. 453.
 Velwanz 374.
 V. Weprow 281.
 Verchesar, Verchczere 341. 342.
 344.
 Verentfrop 57. 59.
 Versawis 234.
 Vetsch, Vethene 191.
 Vette 153. 191.
 Viefen 457.
 Vielbaum 114. 115. 116.
 Vieuohl 58. 62.
 Vildom 114. 115. 116.

Wilm 457.
Winesbuitli 77.
L. Wiperow 281.
Wifse 225.
Wiulinge 144.
Woltwich 178. 179.
Worden, Worbiz 342.
Worlande 355.
Wormark 271.
Wredelände 446.
Wrisach, -saaf 368.
Wristorp 241. 251.

W.

Wachow 340. 341. 349.
Wadefat, -foten 57. 59.
Waken 129.
Waldenbagen 172.
Walderfidi 35.
Walmerfidi 166.
Walleres, Wallis, Walsleben
107.
Wandelis 412.
Warbelin 367.
Warpfe, Wartberg 205.
Wachow f. Wachow.
Wedding 413.
Weitin 456.
Welbuchi 160.
Welle 134.
Welfow, -syn 467.
Welsenwude 259. 267.
Wendischen, Lornow 258. 259.
266.
Wendorf 160.
Werben 101.
Werbiz 489.
Werder 339. 347.
Werniz 343. 354.
Wesenberg 423.
Wida 259. 267.
Widenmore 158.
Widila 35.
Wiewelle 58. 62.
Wigmannsbursfal 29.
Wigun 457.
Wilcenwude 259. 267.
Willinefild 175.
Wilsna 459.

Winkelftadt 175.
Wirbenum 101.
Wisbefe 489.
Wittenberge 301.
Wittenmoor 158.
Wittstock, Wiza, -jofa 286.
291.
Wogarz, Woggerfin 456.
Wogarznow 456.
Wohlenberg 93.
Womtin 456.
Wolchwig 178. 179.
Wolci, Wolkengin 457.
Wolzenberg, -berg 94.
Wolzin, Wolzin 467.
Wolkwij 419.
Wollenbagen 172.
Wollensfchier 191.
Wollmirstadt (Ort) 166.
— (Grassch.) 192.
Wolhor 178. 179.
Womtin 456.
Wonem 106.
Wontbusch 121. N. 2.
Worste 129. N. 2.
Wosterbusch 21. N. 2.
Wulfow 225.
Wunes, Wunsbutfel, Wosbo,
tel 77.
Wusterbusch 121. N. 2.
Wusterhausen (a. d. D.) 376.
— (Zelt.) 408.
Wustermark 364.
L. Wustrow 424. 434.
Echl. Wustrow 457.

W.

Wachow (W.) 278.
— (S.) 339. 347.
Wamizi 215.
Warrentin 474.
Wauche 236.
Wacholene 231.
Wachgheln, Wachlin 418.
Wegeler f. Wefar.
Wedenif 472.
Wedenberg (T.) 404.
— (S.) 413.
Wefci 460.

Belin 340. 346. 347.

Bemgigi 215.

Berbst 212. 213. N. 1.

Berwest 109.

Beyer f. Biesar.

Biebs 160.

Biesar 335. 344. 345.

Biezau 115.

Bie 254.

Bimbifa 234.

Bogin, Bokun 341. 350.

Bpandom 355.

Bucha, Bucheda 236.

Bubbrig 160.

Bulow 106.

Buobaro 160.

Boderania 322. N. 1.

Bwine 258. 266.



100

DD 491 .B876 .R5 C.1
Die Mark Brandenburg im Jahre
Stanford University Libraries



3 6105 038 735 762

DD
491
.B876
.R5
v.1

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

| | | |
|--|--|--|
| | | |
|--|--|--|

